

Biblioteka Śląska

R 828

IV

Manuskopisy

II.2



MALHOMME Leon, MALHOMME Helena: Materiały ...

Tom II - Fotografie:

1. Zjazd konsularny (22 XI 1929) w Berlinie. s.58
 2. Zjazd Związku Spółdzielni Śląskich w 1929 r. w Opolu. s.59
 3. "Wielki koncert polski" w Miechowicach (26 I 1930) s.94
 4. Zabawa taneczna urządzona przez Zw. Młodzieży im. Stanisława Kostki na Rozbarku dn. 16 II 1930 s.94
 5. "Maskenbal" u prezydenta policji p.Becka w Nysie 4.III. 1930. s.116
 6. P.Kornacka w roli panny młodej w "Weselu na Górnym Śląsku" s.130.
 7. Wycieczka do Krakowa dn.18 IV 1930 s.144.
 8. Zakończenie roku szkolnego w ochronce polskiej w Bytomiu s.161.
 9. Pierwsza orkiestra młodzieży polskiej na Sl.Opolskim założona w 1929 r. s.161
 10. VI Zjazd Związku Kół Śpiewaczych w Bytomiu 22 VI 1930 s.190.
 11. Pochód Związku Kół Śpiewaczych w Bytomiu 22 VI 1930 s.190
- 12x

DRUKI Dołączone

1. DO naszej Młodzieży! /Odezwa wzywająca młodzież polską w Niemczech do zrzeszania się w organizacjach polskich/. [Druk]: Katolik, Bytom. s.20
2. NIE możemy zdradzić swych rodziców i braci. Będziemy walczyć o zachowanie języka ojczystego ... /Ulotka wzywająca do głosowania na polsko-Katolicką Partję Ludową/. [Podpis] Wierni kongreganciści. [Druk]: Katolik, Bytom. s.28
3. BRACIA Robotnicy i Siostry Robotnice! W dniu 17 listopada odbędą się na naszym Śląsku wybory komunalne. ... /Ulotka wzywająca do głosowania na listę nr 5/. [Druk]: Katolik, Bytom.
4. MATKO! Nasz Najprzewielebniejszy Ks.Kardynał Bertram wzywa lud górnośląski: ... /Ulotka wzywająca do głosowania na listę nr 5/ s.38
5. Robotnicy! W dniu 17 listopada odbywają się wybory komunalne.... /Ulotka PPS i Zjednoczenia zawodowego Polskiego, wzywająca do głosowania na listę nr 5/. s.38
6. POLACY Śląska Opolskiego urządzają w sobotę, dnia 22 lutego br. ~~na~~ a godzinie 8-mej wieczorem w Bytomiu ... Bal. s.98

Der Riesenprozeß vor dem Oppelner Schöffengericht

Riesiges Polizeiaufgebot — Ein Zwischenfall — Sensationelle Verhaftung — Eigener Bericht —

× Oppeln, 7. Oktober.

Heute früh kurz nach 9 Uhr begann vor dem Oppelner Großen Schöffengericht der Prozeß gegen die 20 Nationalsozialisten und Stahlhelmer, denen zur Last gelegt wird, die polnischen Schauspieler nach der Aufführung im Mai d. J. auf dem Wege zum Bahnhof mißhandelt zu haben.

Es fanden bisher ja schon eine ganze Reihe von Prozessen im Zusammenhang mit dieser Aufführung statt, doch keiner hat bisher solche Ausmaße angenommen, wie dieser Landfriedensbruchprozeß.

Ueber hundert Zeugen sind geladen, darunter die Mitglieder der polnischen Oper in Ratowitz, die damals die Oper „Salto“ aufführten.

Dass dieser Prozeß nicht nur in Oberschlesien sondern auch im Reich außerordentliches Interesse hervorruft, beweist schon die große Anzahl von Pressevertretern, die aus allen Teilen des Reiches herbeigeieilt sind.

Der Zuhörerraum ist dicht gefüllt. Das ganze Gebäude ist mit einer großen Anzahl von Kriminalbeamten und Schutzpolizeibeamten in Zivil besetzt. Es wirkt nahezu lächerlich, wenn man erfährt, daß 20 Polizeibeamte in den dem Gericht gegenüberliegenden Notaraten untergebracht, vier Beamte auf der Strake postiert sind, sechs Beamte in Uniform und sechs Beamte in Zivil das Gerichtsgebäude selbst besetzt halten und zu dieser Aktion Breslauer Kriminalbeamte hinzugezogen werden mußten.

Dass der Andrang des Publikums außerordentlich groß ist, versteht sich von selbst.

Die Verteidigung der angeklagten Nationalsozialisten liegt in diesem Prozeß in den Händen von Rechtsanwalt Dr. Riewitz, Kreuzburg. Anstelle von Rechtsanwalt Dr. Frank, München, der morgen in dem politischen Totschlagprozeß in Frankfurt a. M. verteidigt, hat Rechtsanwalt Walter Klug, Landstuhl (bes. Rheinpfalz) die Verteidigung übernommen. Die angeklagten Stahlhelmer und Bismarckbündler werden von den beiden bekannten Oppelner Rechtsanwälten Dr. Glauer und Dr. Siegesmund verteidigt. Als Vertreter des Nebenklägers ist wiederum Rechtsanwalt Dr. Simon, Breslau, erschienen.

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Christian. Beisitzer ist Amtsrichter Hübner. Die Anklage wird durch Oberstaatsanwalt Wolff vertreten. Es sind anwesend ein Vertreter der Regierung, der Landgerichtspräsident Sczija. Es kommt jetzt schon zu einem kleinen Zwischenfall. Die Angeklagten sind sämtlich mit einem kleinen Abzeichen erschienen, auf dem eine Skizze von Oberschlesien ist, mit der Beschriftung „Hände weg

von Oberschlesien“. Der Vorsitzende läßt sich ein Abzeichen geben, um festzustellen, ob es ein Abzeichen politischer Natur ist. Trotz der Bedenken des Nebenklägers, des Rechtsanwalts Simon, Breslau, läßt der Vorsitzende das Tragen der Abzeichen zu.

Nun erhebt sich Rechtsanwalt Dr. Glauer und bittet um Bekanntgabe der Schöffen, da er sich erst mit seinen Mandanten darüber schlüssig werden müsse, ob eine eventuelle Ablehnung in Frage käme. Die Schöffen sind der Mühlenbesitzer Geida aus Prayvor und der Landwirt Halubtschhof aus Dembiohammer. Dr. Glauer findet keinen Grund, die Schöffen abzulehnen.

Ferner bittet Dr. Glauer zu erfahren, wer eigentlich alles außer den Verteidigern und den Pressevertretern vor den Schranken sitze. Es sei doch immerhin möglich, daß durch bloße Anwesenheit einiger Herren die Unabhängigkeit des Gerichtes beeinflusst werde. Besonders die drei Herren vom polnischen Generalkonsulat gehörten doch in den Zuhörerraum und nicht an einen besonderen Tisch. Der Vorsitzende antwortete, daß nur wegen des geringen zur Verfügung stehenden Zuhörerraumes die Herren einen besonderen Platz erhalten hätten.

Rechtsanwalt Riewitz fragt das Gericht, warum der Angeklagte Zentner verhaftet worden sei. Zentner sei Gutreisender für eine angesehenen Firma und hat das Gericht, ihn von der Verpflichtung, in der Hauptverhandlung zu erscheinen, zu entbinden, da er in nächster Zeit eine längere Geschäftsreise antreten müsse. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß Fluchtverdacht für den Angeklagten Zentner bestehe und so verhaftete man ihn einfach kurzerhand am Sonnabend in Berlin und brachte ihn in das Oppelner Untersuchungsgefängnis.

Es werden nun die Personalien der 20 Angeklagten festgestellt. Besonderer Wert wird auf das Einkommen der einzelnen Angeklagten gelegt. Keiner von ihnen ist vorbestraft. Ein großer Teil von ihnen ist seit dem Vorkommnis am Bahnhof arbeitslos geworden. Außerdem wird genau festgestellt, welchen Bildungsgang die einzelnen Angeklagten haben. Bis auf zwei Angeklagte haben alle nur die Volksschule besucht. Der Vorsitzende verliest dann das Programm für den Prozeß. Man will versuchen, heute alle deutschen und morgen alle polnischen Zeugen zu vernehmen. Am Mittwoch sollen dann die Plädoyers stattfinden und das Urteil verlesen werden.

Darauf wird der Eröffnungsbeschuß verlesen und die Angeklagten zur Sache vernommen.

Oberschlesische Tageszeitung 8. X. 29.

Offener Brief an Dr. Lufaschek

Opole, 8. Oktober 1929.

Sehr geehrter Herr Oberpräsident!

Als Sie am 9. April 1929 im Beisein des preußischen Innenministers in Ihr Amt als Oberpräsident der Provinz Oberschlesien eingeführt wurden, da widmeten wir Ihnen als dem neuen Mann am Steuer unserer Grenzmark Worte der Begrüßung, in denen unsere Einstellung zu Ihnen zum Ausdruck kam. Darin hieß es u. a.:

„Dr. Lufaschek ist parteipolitisch gesehen keiner der Unseren. Er ist Zentrumsmann. Wir stehen ihm aber in seinem neuen Wirkungsbereich ohne Vorurteil gegenüber. Das entspricht unser grundsätzlichen Bogenhaftigkeit gegen die Politisierung des Beamtentums. Wir wünschten, es würde in Deutschland wieder die Zeit kommen, da lediglich nach den Fähigkeiten eines Mannes gefragt und seine Eignung für diesen oder jenen Posten erwogen wird, während die Frage nach Partei oder Konfession keine Rolle spielt. Nur so bildet man jenes charakterfeste und zuverlässige Berufsbeamtentum, das dem alten Preußen sein hohes Ansehen gab. Wir hoffen zuversichtlich, daß Dr. Lufaschek sein hohes Amt im Geiste jenes Berufsbeamtentums führen und nicht einer Partei, sondern der großen deutschen Sache im bedrohten Grenzgebiet dienen wird.“

Und zum Schluß erinnerten wir an eine Ihrer früheren Reden und erklärten:

„Dr. Lufaschek hat bei seiner Einführung in das Amt des Oberbürgermeisters von Hindenburg gesagt:

„Ich will vorurteilsfrei unter Heranziehung jeder Kraft, jedes Menschen, jeder Gesinnung an die Arbeit herangehen und den Willen dahintersehen, der den Menschen groß macht.“ Wenn er als Oberpräsident in eben diesem Sinne sein Werk beginnt und durchführt, dann wollen wir ihm freudig unsere Unterstützung leihen und Seite an Seite mit ihm für eine bessere Zukunft unserer Heimatprovinz arbeiten.“

Herr Oberpräsident! Ich selbst habe diese Sätze geschrieben.

Nicht als leere Phrasen, nicht weil mir jemand den Rat gegeben hätte so zu schreiben, sondern aus ehrlicher innerer Überzeugung und voll des besten Willens, die deutsche Sache hier im Osten stets über die Partei zu stellen. Deshalb war es mir eine besondere innere Freude, als Sie in Ihrer Antrittsrede am 9. April im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Ihrem Beamtenkörper wörtlich sagten:

„Ich bitte Sie, mir Ihr Vertrauen zu schenken. Ich spreche Ihnen dagegen, Freund und Berater in Ihren Sorgen zu sein, und ich erkläre Ihnen, daß ich den Beamten am meisten schätze und fördern werde, der rücksichtslos und offen mir gegenüber seine Meinung und Anschauung vertritt.“

Trotz mannigfacher Ereignisse der Zwischenzeit, gegen die ich nicht aus parteipolitischen, sondern aus allgemein deutschen Gesichtspunkten Stellung nahm, habe ich im sachlichen Kampf nie Sie persönlich apostrophiert, sondern das am 9. April gegebene Wort gehalten. Persönliche längere Aussprachen zwischen uns, über deren Inhalt ich nie sprechen werde, weil sie vertraulich waren, haben mich in meiner Haltung bestärkt. Die Ereignisse der letzten Tage aber entbinden mich meines Wortes vom 9. April, denn das, was Sie jetzt in Ihrer Eigenschaft als Chef einer großen Behörde tun, steht in krassem Gegensatz zu Ihren Hindenburg und Oppelner Erklärungen. Sie haben zwei befähigte Regierungsbeamte, denen alle Vorgesetzten nur das beste Zeugnis ausstellen konnten und die sich weder dienstlich noch außerdienstlich je etwas haben zuschuldenkommen lassen, lediglich deshalb veretzt, weil sie politisch rechts stehen! Sie selbst haben das als Grund der Veretzung angegeben.

Sie veretzten den Führer der Ortsgruppe Oppeln des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Regierungsobersekretär Richter, von Oppeln nach Aurich, einem Ort von 5000 Einwohnern im entlegensten Nordwesten des Reiches. Richter ist katholisch, Sie veretzten ihn in eine evangelische Gegend. Er ist gebürtiger Oberschlesier, seine Familie ebenso wie die Familie seiner Frau

stammen aus Oberschlesien und wohnen heute noch hier. Wie können Sie das mit dem in Wahlzeiten so oft betonten Grundsatz Ihrer Partei in Einklang bringen: „Oberschlesien den Oberschlesiern!“?

Sie versehen weiter den Regierungsinspektor Brassat, der evangelisch ist, in eine katholische Gegend, nämlich nach Trier, weil er der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei angehört. Brassat ist gebürtiger Ostmärker und seit 28 Jahren in Oberschlesien.

Als beide Beamte Ihnen die Notlage schilderten, in die sie durch die Verletzung geraten, haben Sie darauf hingewiesen, daß sie sich das selbst durch ihre politische Einstellung und die Zugehörigkeit zu einer Oppositionspartei zuschreiben hätten. Sie haben sogar hinzugefügt, daß die zwei Beamten nicht die Iekten sein würden. Sie würden den Kampf fortführen!

Herr Oberpräsident! Ist das die „Heranziehung jeder Kraft, jedes Menschen, jeder Gesinnung?“ Ist das die Hochschätzung derjenigen Beamten, die „rückhaltlos und offen Ihnen gegenüber ihre Meinung und Anschauung vertreten?“

Und dann: wie glauben Sie ihre Maßnahmen, die überall in der Beamten- und Bürgerschaft flammende Empörung auslösen, mit dem klaren Wortlaut der Reichsverfassung in Einklang bringen zu können? Artikel 118 der Reichsverfassung lautet:

„Jeder Deutsche hat das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze, seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern. In diesem Recht darf ihn kein Arbeits- und Anstellungsverhältnis hindern, und niemand darf ihn benachteiligen, wenn er von diesem Rechte Gebrauch macht.“

Artikel 130 der Verfassung unterstreicht dieses Recht noch ganz besonders für die Beamtenschaft, indem er sagt:

„Die Beamten sind Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei. Allen Beamten wird die Freiheit ihrer politischen Gesinnung und die Vereinigungsfreiheit gewährleistet.“

Sind Ihre Verletzungsmaßnahmen nicht geradezu ein Hohn auf diese Bestimmungen der Reichsverfassung? Weder die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei noch der Stahlhelm sind verbotene Organisationen. Die politische Betätigung der gemäßregelten Beamten bewegt sich also durchaus in den „Schranken der allgemeinen Gesetze.“ Es kommt hinzu, daß der deutsche Reichspräsident von Hindenburg Ehrenmitglied des Stahlhelms ist und zu wiederholten Malen seiner Freude über die Zugehörigkeit zum Stahlhelm Ausdruck gegeben hat. Auch die Ziele des Stahlhelms hat der Herr Reichspräsident in einer persönlichen Aussprache mit dem Bundesvorstand gebilligt. Meines Erinnerns hat er damals wörtlich gesagt: „Ich habe vom Stahlhelm nichts anderes erwartet!“ Und als man ihm einmal in Berlin nahelegte, die Ehrenmitgliedschaft aufzugeben, da hat er das weit von sich gewiesen.

Sie, Herr Oberpräsident, haben in Ihrer großen Verfassungsrede in Oppeln am 11. August 1929 über das Problem des gegenwärtigen Staates gesprochen und dabei wörtlich ausgeführt:

„Man kann fragen, warum wir dieses Problem aufrufen, wenn es überhaupt nicht mehr zur Debatte steht. Nun deshalb, weil die Elemente unseres Volkes, die schließlich das Beste des Bürgertums darstellen, innerlich auch heute noch nicht die Einstellung zum heutigen Staate gefunden haben, die er notwendig zu seiner Erhaltung braucht, d. h. ihn lieben.“

Sie geben selbst zu, daß es die Besten des Bürgertums sind, die diese Verfassung nicht lieben, da müßte sich doch eigentlich auch Ihnen die Frage aufdrängen: Liegt das nun an den Besten des Volkes oder an der Verfassung? Dem objektiv Urteilenden kann die Antwort nicht schwer fallen. Ich möchte Ihnen aber noch sagen, daß die Gegnerschaft der Besten des Volkes zum gegenwärtigen Staatssystem nicht so dem Wortlaut der neuen Verfassung als ihrer Handhabung gilt. Ein Staatssystem, dessen

Vertreter sich willkürlich über den klaren Wortlaut der Verfassung hinwegsetzen, kann nicht Anspruch auf Liebe erheben!

Wenn Sie Ihrer Ansicht Ausdruck geben, daß der Staat zu seiner Erhaltung notwendig der Liebe der bisher abseits stehenden Besten des Volkes bedarf, dann kann ich Ihnen nur erklären, daß Sie mit Ihren durch nichts zu rechtfertigenden Verletzungen der Erhaltung des Staates einen schlechten Dienst erwiesen haben. Denn Liebe erringen Sie nicht mit Gesinnungsterror und rücksichtsloser Gewalt. — Am 11. August 1929 haben Sie die „Freiheit der deutschen Republik“ gepriesen. Ich bin jederzeit bereit, den Beweis dafür zu erbringen, daß der deutsche Mensch nie unfreier gewesen ist, als in den letzten Jahren. Es ist ja geradezu ein Treppenvieh der Weltgeschichte, wenn Menschen, die die Schaffung dieser Republik mit der Notwendigkeit der Anerkennung des „Volkswillens“, der „Freiheit des Einzelnen“ begründeten und diese persönliche Freiheit der Gesinnung in einer mit Volksfesten gefeierten Verfassung verankerten, jetzt jedem Staatsbürger rücksichtslosen Kampf, berufliche und sonstige Schädigung androhen und zufügen, der es wagt, eine andere Meinung zu haben! Wie recht hat doch der alte Bebel gehabt, als er sagte:

„Es ist purer Unsinn, vom freien Volksstaat zu sprechen.“

Solange das Proletariat den Staat gebraucht, gebraucht es ihn nicht im Interesse der Freiheit, sondern der Niederhaltung der Gegner.“

(„Proletariat“ ist für mich nicht gleichbedeutend mit der prächtigen deutschen Arbeiterkraft, sondern ist für mich das politische Schlagwort, mit dem man diese Arbeiterkraft mißbrauchte, damit eine Handvoll Menschen politische Macht errang. Sie kennen meine Überzeugung, daß die deutsche Arbeiterkraft bei einer Systemänderung nicht „Proletariat“ zu sein braucht.)

Die letzte Konsequenz wäre aus diesem Wort gezogen, wenn der Gesetzentwurf des Herrn Severing angenommen werden sollte, der bekanntlich sogar eine Verbannung parteipolitischer Gegner vorsieht, um die „Freiheit“ in der deutschen Republik noch deutlicher als bisher zu dokumentieren!!

Was Sie, Herr Oberpräsident, hier in Oberschlesien nicht nur als Vollstrecker Berliner Befehle, sondern nach Ihren eigenen Äußerungen aus eigener Initiative gegen rechtsstehende Beamte tun, das ist um so ungeheurerlicher, als Sie den Staatsangehörigen polnischer Nationalität jede Freiheit gewähren, selbst die, die ganz fraglos sich nicht mehr innerhalb der „Schranken der allgemeinen Gesetze“ bewegt. In Ihrer Antrittsrede am 9. April haben Sie in bezug auf die Polen folgendes ausgeführt:

„Der Staat kann, abgesehen von der Weltanschauungsfrage, der Minderheit jede Freiheit gewähren, ohne die mindeste Gefährdung seines Bestandes fürchten zu müssen. Würde er Unterdrückung üben, so müßte er nur Opposition hervorrufen und das Gegenteil von dem erreichen, was er wollen muß.“

Wir können Ihnen jederzeit das Zeugnis ausstellen, daß Sie den Polen und ihren Forderungen gegenüber Ihr Versprechen stets erfüllt haben. Sie taten das in einer Weise und in einem Umfang, der in allen Kreisen der Bevölkerung lebhaftesten Widerstand gefunden hat. Um so bedauerlicher ist es, daß Sie deutschen Staatsbürgern weniger Freiheit zubilligen und „eine Unterdrückung üben,“ bei der wir nur die eine Hoffnung haben, daß sie „nur Opposition hervorrufen und das Gegenteil von dem erreichen wird“, was Sie wollen!

Sie, Herr Oberpräsident, haben uns den Fehdehandschuh zugeworfen, wir nehmen ihn auf, denn wir fürchten den Kampf nicht, weil auf unserer Seite das gute Recht und das gute Gewissen ist, das nicht um dieser oder jener Partei willen, sondern um der Gesamtheit des deutschen Volkes, insonderheit unserer bedrohten Grenzmark willen, kämpft.

Hochachtungsvoll

Dr. Knaak,

Hauptschriftleiter der „Oberschlesischen Tageszeitung“.

Oppelner Nachrichten 11.8.29.

Für 10 Angeklagte Freispruch beantragt

Oppeln, 11. Oktober 1929.

Die Zeugenvernehmung in dem großen Theaterprozeß ist noch immer nicht beendet. Was bei der Beweisannahme bisher ausgesagt worden ist, hat keineswegs zur Klärung des Tatbestandes beigetragen, vielmehr die Lage nur noch mehr verwirrt. Stellte ein Zeuge eine Behauptung auf, so trat ein Gegenzeuge auf, der ihm seine Aussage widerlegte. Es sind jedenfalls in diesem Prozeß

mehrere Meineide geleistet

worden. Man darf gespannt sein, wie das Gericht sich zu den widersprechenden Zeugenaussagen stellen wird.

Als erster Zeuge wird am 4. Verhandlungstage ein Deutscher, Dlugosch, vernommen. Seiner Ansicht nach handelte es sich bei den Ausschreitungen um einzelne Radaubröder. Von den Angeklagten kann er niemanden wiedererkennen. Vorsitzender: „Wollen Sie damit sagen, daß niemand der Angeklagten dort war, oder daß Sie diese nur nicht gesehen haben?“ Rechtsanwalt Simon erhebt

sich darauf und legt gegen diese Vernehmungsmethode des Vorsitzenden in schärfstem Tone Protest ein. Er führt wörtlich aus: „Ich habe bisher noch nicht die Art und Weise Ihrer Vernehmung beanstandet, Herr Vorsitzender, obgleich ich genügend Grund dazu hatte. Wenn diese Vernehmungsmethode weitergeht, werde ich über die Zulässigkeit solcher Fragen Gerichtsbeschlüsse herbeiführen lassen. Bis jetzt habe ich dieses unterlassen, um unnötige Schärfen zu vermeiden.“ Der Vorsitzende antwortet dem Vertreter des Nebenklägers darauf, daß es ihm ferngelegen habe, dem Zeugen seine Antwort in den Mund zu legen. Er habe nur eine klare Antwort des Zeugen hören wollen. Denn nie hätte der Zeuge sagen können, daß die Angeklagten nicht unter der Menge gewesen seien.

Als der Buchhalter Schimaniez aus Bogtsdorf vernommen wird, erklärt Rechtsanwalt Glauer, daß dieser Zeuge von Dr. von Opentowski, einem polnischen Pressevertreter, bestochen worden sei, falsch auszusagen. Dr. Op. wird gebeten, den Saal zu verlassen, da er evtl. als Zeuge vernommen werden soll. Schimaniez aber erklärte, daß Dr. Op. keinen Einfluß auf ihn ausgeübt habe. — Der

Zeuge hat gesehen, wie auf der Krakauer Straße verschiedenartig Autos mit polnischen Schauspielern angehalten und Pfarrer Klimas aus Tarnau von Fußgängern belästigt wurde. Barwas, ein Arbeiter aus Grudzińsk, hat auf der Krakauerstraße gehört, wie hinter ihm jemand sagte: „Dem habe ich aber eins gegeben!“ Als er sich umsah, sah er unter den hinter ihm gehenden Leuten den Angeklagten Centner. Ob dieser die Äußerung getan hat, und auf wen sich diese Äußerung bezog, kann der Zeuge nicht angeben. Die Zeugin Vinkert aus Grudzińsk hörte jemanden sagen: „Den habe ich aber gestoßen, daß er die Treppe herunterstürzte.“ Als sie sich umsah, stand auch hinter dieser Zeugin wieder der Angeklagte Centner. (C. hat also anscheinend an dem Sonntage nichts anderes zu tun gehabt, als auf der Krakauer Straße hin und her zu laufen und zu erzählen, daß er den Schauspielern eins gegeben habe). Die Glaubwürdigkeit der Zeugin wird eigenartig beleuchtet durch ihre Aussage, die Polizei vor dem Bahnhof habe gesehen, daß die polnischen Schauspieler geschlagen wurden, sei aber nicht eingeschritten, da eine zu geringe Anzahl Beamten da gewesen sei. Kein Schutzpolizeibeamter aber hat bisher bekundet oder gemeldet, daß in seiner Gegenwart polnische Schauspieler geschlagen worden seien. Als nächster Zeuge tritt der bekannte Polenbundführer Szepaniał aus Oppeln auf. (Wir haben über seine Aussagen bereits gestern berichtet. Red.) Im Anschluß daran wird das aus Rattowicz eingelieferte Telegramm eines Rechtsanwalts verlesen, der sich anbietet, vor dem Gericht eidlich zu bekunden, daß die Zeugen Wende und Langner selbst zu ihm gekommen seien, um Schadenersatzforderungen an die Deutschen wegen der Oppelner Vorfälle anzumelden. Der Rattowitzer Rechtsanwalt will anscheinend die Glaubwürdigkeit der beiden Zeugen erschüttern. Die Ladung des polnischen Rechtsanwalts wird jedoch vorläufig zurückgestellt, da es ja nicht ausgeschlossen ist, daß Wende und Langner erst nach den Beeinflussungsversuchen des Orchesterinspektors Quiatowski zu ihm gingen.

Rechtsanwalt Glauer stellt an das Gericht die Frage, ob die polnischen Nebenkläger, die polnischen Zeugen und Dr. Dorniał auch für heute geladen seien. Der Vorsitzende bejaht dies, worauf Rechtsanwalt Glauer feststellt, daß also die polnischen Nebenkläger, die polnischen Zeugen und der polnische Sachverständige Dr. Dorniał

sich der Gegenüberstellung mit Wende und Langner entzogen haben.

Rechtsanwalt Glauer erklärt, der Sachverständige Dr. Dorniał habe ganz bestimmt gewußt, daß er wegen seiner Äußerungen angegriffen würde. — Es werden darauf noch einige deutsche Zeugen vernommen, die aber nichts wesentliches bekunden können. Lediglich dem Kriminalkommissar Rudel werden von den Angeklagten wegen seiner Vernehmungsmethode Vorwürfe gemacht. Rudel sagt aber, daß alles ordnungsmäßig vor sich gegangen sei. Rechtsanwalt Kluge stellt darauf einen Beweisanspruch. Er verlangt, die Zeugin Gabriel zu laden, die bekunden soll, daß sie bei ihrer Vernehmung gezwungen worden sei, ein Protokoll zu unterschreiben, obwohl sie den vernehmenden Beamten

darauf hingewiesen habe, daß das Protokoll falsch sei. Es wird seitens des Gerichts festgestellt, daß der Kriminalassistent Grinda aus Beuthen dieses Protokoll aufgenommen hat. Grinda wird telegraphisch geladen.

Der Sekretär des Generalkonsuls, der der Verhandlung beiwohnt, tritt an den Richterisch und macht dem Vorsitzenden eine Mitteilung. Was Włodarciewicz will, ist nicht ersichtlich. Festzuhalten aber ist folgender Vorfall: Der Vorsitzende fragt den Sekretär, ob er der deutschen Sprache mächtig sei. W. tut, als ob er die Frage des Vorsitzenden nicht verstünde. Er kann also nicht Deutsch. Rechtsanwalt Simon muß ihm erst sagen, was der Vorsitzende will. Darauf steht Rechtsanwalt Sigmund auf und weist darauf hin, daß doch der Sekretär der ganzen Verhandlung beigewohnt hat und den Bericht für das polnische Konsulat macht. Der polnische Sekretär muß doch also, da in deutscher Sprache verhandelt wird, Deutsch verstehen. Da er nun aber selbst zugibt, nicht Deutsch zu können, könnte man sich ja ein Bild machen, was für Berichte der polnische Generalkonsul aufsetzen werde. Glauer beantragt den Polizeioberwachmeister Sadwerder darüber zu vernehmen, ob Gromotka einen Schillerkranken getragen hat. Der Zeuge Sadwerder bekundet, daß von den von ihm verhafteten jungen Leuten, unter den sich auch Gromotka befand, keiner einen Schillerkranken getragen habe, da sie alle im Sonntagsstaat waren. Rechtsanwalt Glauer beantragt dann, noch den Zeugen Bissy zu vernehmen. Der polnische Schauspieler Soballa hat nämlich behauptet, daß er in der Menge am Bahnhof die

Angeklagten Centner und Haupt bestimmt wiedererkannt habe. Nun soll Bissy bekunden, daß nach der Verhandlung Soballa an ihn herankommen sei und gesagt habe, daß er nicht genau sagen könne, ob Centner und Haupt diese beiden gewesen seien. Bissy soll also bekunden, daß Soballa einen Meineid geleistet hat. Rechtsanwalt Simon widerspricht dem Antrage, da er für morgen Soballa telegraphisch laden werde und dieser dann Bissy gegenüber gestellt werden solle. Gleichzeitig beantragt Glauer, noch einmal den Zeugen Langner zu vernehmen. Langner war dabei, wie Dr. Dorniał dem Musiker Niskołajczyk (das ist der Mann mit dem blauen Auge, welches er bei einer Kauferei in Rattowicz erhielt), am Dienstag das Attest ausstellte und erklärte, Dr. Dorniał habe dieses Attest vordatiert, so daß es den Anschein erwecke, als ob Niskołajczyk dieses blaue Auge bereits in Oppeln davongetragen habe. Nach Befragung Langners hat also der polnische Sachverständige Dr. Dorniał eine Urkundenfälschung begangen.

Rechtsanwalt Simon beantragt darauf, die Beweisaufnahme für heute zu schließen und die Zeugen Bissy und Langner für morgen zu laden. Er wolle Soballa und Dr. Dorniał noch einmal telegraphisch laden und diese beiden den Zeugen Bissy und Langner gegenüber stellen.

Rechtsanwalt Glauer widerspricht diesem Antrage, da Soballa und Dr. Dorniał noch nicht entlassen seien, also auch nicht abreisen dürften. Die Folgen hätten sie

sich also selbst zuzuschreiben. Nach kurzer Beratung verkündet das Gericht, daß die Verhandlung geschlossen wird. Bissy und Langner werden zur Vernehmung auf Freitag früh 9 Uhr geladen. Das Gericht will dem Nebenkläger noch einmal Gelegenheit geben, die Zeugen, die so schwer beschuldigt wurden, zu laden, damit sie sich rechtfertigen können.

Polnische Begleitmusik.

Die amtliche Agentur Pat in Warschau veröffentlicht eine Erklärung der polnischen Pressekorrespondenten in Oppeln, in der es u. a. heißt, daß ihr Verbleiben am Berichterstatterisch nicht den geringsten Zweck habe, da sowohl das Gericht wie der Vertreter der öffentlichen Anklage sich dem von außen kommenden Terror ganz widerspruchsfrei beugen. Da, wo die politischen Parteien die Stille der Rechtsprechung zur Tribüne eines verblissenen Nationalismus machten, wo nicht nur einzelne Personen, sondern die Masse der Einwohner die Handhabung der Gerechtigkeit mit ihrem lodernenden Haß durchtränkte, wo die Tatsachen verbuscht und verändert werden, da hätten die polnischen Journalisten nichts zu tun. Außerdem könnten die polnischen Journalisten ihre beruflichen Obliegenheiten nicht unter Verhältnissen erfüllen, die ihre Worte verfälschten, und mit dem in der zivilisierten Welt üblichen Gebrauch im Widerspruch stünden. Sie seien vom ersten Tage an von uniformierten Polizisten und Kriminalisten umgeben gewesen, die sie auf Schritt und Tritt begleitet hätten. (!) Wenn diese Maßnahme auch zu ihrem Schutz dienen sollte, so müßten sie als Angehörige einer freien Republik, die ihre beruflichen Pflichten frei ausüben sollten, dagegen ebenfalls ausdrücklich protestieren. Nach dieser Erklärung hätten die Journalisten den Gerichtssaal verlassen.

(Wenn die polnischen Berichterstatter in Oppeln das Bedürfnis haben, nach Hause zu gehen, so wird man sie auf deutscher Seite daran sicherlich nicht hindern. Es genügt der Hinweis auf die Tatsache, daß der Lemberger Prozeß gegen die drei deutschen Studenten unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand. Red.)

Aus Rattowicz wird uns gemeldet: Die Erklärung der polnischen Pressevertreter, die zum Protest gegen die von der Verteidigung erhobene Verdächtigung demonstrativ den Saal verlassen haben und den weiteren Verhandlungen nicht mehr beiwohnen wollten, wird von der „Polonia“, dem Organ Korsantys, als ein unglücklicher Gedanke bezeichnet, der der polnischen Presse nur Schaden könne, weil eine objektive Berichterstattung nicht mehr möglich sei. Die „Polonia“ ist der Meinung, daß die polnischen Journalisten trotz der Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten ihre Pflicht hätten erfüllen müssen. Der „Illustr. Kurjer Godzienny“ erklärt, daß die polnischen Journalisten die Stadt Oppeln und diese Gerichtskomödie verlassen hätten, um auch der Oppelner Polizei keine weitere Sorge um ihren Schutz zu bereiten.

Das Gericht protestiert gegen die polnische Frechheit

„Die polnischen Pressevertreter haben das Gastrecht in Opeln mißbraucht“ —

— Eigener Bericht —

Opeln, 11. Oktober.

Zu Beginn des heutigen fünften Verhandlungstages gibt der Vorsitzende folgende Erklärung ab:

Von den polnischen Journalisten ist folgende Erklärung veröffentlicht worden:

„Die Vertreter der polnischen Presse im Opelner Prozeß stellen einmütig fest, daß ihr Verbleiben an dem Journalisten-Tisch keinen weiteren Zweck hat. Dort, wo sowohl das Gericht als auch der Vertreter der öffentlichen Anklage sich vor dem Terror der inneren Stellen beugen, dort wo die politischen Parteien das Gebäude der Gerechtigkeit für einen Ort des verhassten Nationalismus halten, dort, wo nicht nur einzelne Personen, sondern auch die Menge den Akt der Gerechtigkeit mit Haß vergiften, wo Tatsachen vertuscht und verdreht werden, haben die polnischen Journalisten nichts zu tun.“

Ich erhebe gegen diese unerhörten Anschuldigungen namens des preussischen Schöffengerichts und der preussischen Staatsanwaltschaft feierlichst Protest und bedaure aufs Tiefste, daß die polnischen Pressevertreter das Gastrecht, das sie in diesem Saale genossen haben, mit der Verbreitung völlig unwahrer, das Ansehen der deutschen Rechtsprechung auf das Schwerste schädigenden Behauptung vergolten haben.“

Es ist eigentümlich, daß sich trotzdem noch eine ganze Anzahl polnischer Pressevertreter im Saale befinden, und der Vorsitzende stellt auch fest, daß ihre Anwesenheit mit dieser Erklärung doch nicht recht vereinbar sei.

Die heutige Kennenbernehmung

Als erste Zeugin wurde Rosa Komaliski vernommen, die bezeugt, daß die polnische Schauspielerin Pichlowa bereits früher nicht ganz gesund gewesen sei.

Unter allgemeiner Spannung betritt nunmehr der Orchesterinspektor, Josef Quiatkowski den Raum. Der Zeuge soll bekanntlich Wende und Langer dazu angestiftet haben, ihre Instrumente zu zer schlagen. Der Zeuge bestreitet das ganz entschieden. Er weiß aber keinen Grund, warum die beiden anderen Zeugen falsche Aussagen gemacht haben sollen und ergeht sich in allgemeinen Verdächtigungen.

Rechtsanwalt Dr. Kiewitz, der trotz seiner Verletzung heute bei der Verhandlung erschienen ist, und Rechtsanwalt Dr. Klug bringen durch verschiedene Fragen den Zeugen sehr in die Enge. Darauf werden Langer und Wende vernommen, die aber strikt alle Punkte ihrer Aussage aufrecht erhalten. Der Zeuge wird etwas unsicher, und antwortet auf ganz klar gestellte Fragen meist dadurch, daß er etwas ganz anderes erzählt.

Der Zeuge Bisky sagt nun unter Eid aus, daß Soballa gestern zu ihm gesagt habe, er wisse nicht genau, ob er tatsächlich den Angeklagten Centner und Bernard erkannt habe,

obgleich er es vorher beschworen. Soballa bestreitet dies, verwickelt sich aber auch in wesentliche Widersprüche.

Damit ist die eigentliche Beweisaufnahme geschlossen. Rechtsanwalt Dr. Kiewitz stellt aber nochmals den Beweis antrag, den Zeugen Tschimpe zu laden. Rechtsanwalt Dr. Simon verlangt, daß man die Artikel aus der „Oberschlesischen Tageszeitung“ sowie die Flugblätter der national-sozialistischen deutschen Arbeiterpartei verlesen soll, da aus diesen hervorgehe, daß die Sache wohl organisiert worden sei. Diesem Antrage wird stattgegeben.

Darauf wird ein Telegramm des polnischen Sachverständigen Dr. Dornial verlesen, in dem dieser betont, daß er nicht kommen könne und bittet, vor dem deutschen Generalkonsulat in Rattowitz seine Aussagen machen zu können. Außerdem betont er, daß er dem Vorsitzenden sowieso schon seine ganzen schriftlichen Aufzeichnungen überreicht habe.

Daraufhin wird auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Glauer nochmals der Zeuge Musiker Langer vernommen, um über das zurückdatierte Nikolaich-Attest Auskunft zu geben. Der Zeuge bleibt bei seinen gestrigen Behauptungen.

Der Vorsitzende weist die Angeklagten darauf hin, daß ihre Verurteilung evtl. nach §§ 185, 186, 223a und 303, d. i. schwere Körperverletzung, Sachbeschädigung und Beleidigung erfolgen kann.

Um 11 Uhr wurde die Beweisaufnahme endgültig geschlossen. Es wird in eine Pause von einer Viertelstunde eingetreten. Nach dieser Pause wird Oberstaatsanwalt Wolff mit dem Plaidoyer beginnen.

Auf dem Wege zum Gericht konnte man heute eine merkwürdige Feststellung machen. Der Vertreter des Nebenklägers sowie der Presseschef des polnischen Generalkonsulats wurden in einem Auto der Schutzpolizei zum Gerichtsgebäude gefahren. Es ist doch recht eigenartig, daß man diese Herren auf Staats-

kosten befördert, während die deutschen Verteidiger sich eine Tage nehmen müssen.

Die Erklärung der polnischen Pressevertreter, die zum Protest gegen die von der Verteidigung erhobene Verdächtigung demonstrativ den Saal verlassen und den weiteren Verhandlungen nicht mehr beizuwohnen wollen, wird von der „Polonia“, dem Organ Korzants, als ein unglücklicher Gedanke bezeichnet, der der polnischen Presse nur Schaden könnte, weil eine objektive Berichterstattung nicht mehr möglich wäre. Die „Polonia“ ist der Meinung, daß die polnischen Journalisten trotz der Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten hätten ihre Pflicht erfüllen müssen. Der „Ilustr. Kurjer Codzienny“ erklärt, daß die polnischen Journalisten die Stadt Opeln und diese Gerichtskomödie verlassen hätten, um auch der Opelner Polizei keine weitere Sorge um ihren Schutz zu bereiten!

Hat Preußen es wirklich notwendig gehabt, das alles durch diese Aufschauung der Opelner Ereignisse heraufzubeschwören?

Katolik Codzienny 15.X.29

Wyrok w procesie opolskim.

Opole. W sobotę ogłosił przewodniczący sądu wyrok, mocą którego

1) uwolniono 13 oskarżonych, z których Funke i Kaduk otrzymali ostrzeżenie,

2) skazano na więzienie za ciężkie naruszenie spokoju publicznego Nalewaję na 8 miesięcy, Centnera i Nowaka na 6 miesięcy, Podsadę i Haupta na 4 miesiące, Polstera na 3 miesiące, wreszcie Bernarda na 105 mk, grzywny.

Po odczytaniu wyroku przewodniczący ogłosił motywy wyroku.

Przedmiotem procesu — mówił przewodniczący — były wypadki opolskie, które wszystkie strony, biorące udział w rozprawie, uznały zgodnie za pożałowania godne w wysokim stopniu, a zwłaszcza z tego względu, że skierowane były przeciw osobom, które nie dały do tego żadnego powodu.

Byli to bowiem artyści, którzy sami z siebie nie są osobami politycznymi. Dziś bowiem grają dla księcia, a jutro dla żebraka. Sztuka jest międzynarodowa jak n. p. sport. Artyści nie przyszli z własnej inicjatywy, lecz z polecenia swych chlebowodawców. Sztuka wystawiona nie miała charakteru podżegającego. Artyści byli w mniejszości i bezbronni i zostali zmaltretowani. Jest rzeczą wielce godną ubolewania, że pobito również kobiety i słabe dziewczęta. Tego nie można w żadnym wypadku usprawiedliwić.

Sprawcy nie przysporzyli honoru Niemcom i nie mają prawa uważać się za bohaterów.

Przewodniczący usiłuje przedstawić te zaiścia jako odosobniony objaw prześladowania mniejszości. Cześć oskarżycieli ubocznych i świadków polskich zrobiła dodatnie wrażenie. Starali się oni zeznawać bezstronnie.

Sąd wyraża ubolewanie, że nie wszyscy sprawcy zostali ujęci i ukarani.

Sąd — zdaniem przewodniczącego — stał zdala od politycznych motywów i wpływów. Sąd nie mógł się także liczyć z tą okolicznością, że w interesie niemieckiej polityki zagranicznej leżałoby, aby ukarano większą ilość sprawców. Sąd musiał się także przeciwstawić naciskowi, który chciały na niego wyrzucić różne prywatne jednostki, domagające się uwolnienia oskarżonych dlatego, że są Niemcami i działali z pobudek patriotycznych.

Nie można również powoływać się na to, jakoby wyroki sądów polskich

były niezadawalniające. Na to nie ma dowodu proceduralnego. Sąd nie mógł bezwzględnie wierzyć ani oskarżonym, ani świadkom, a w szczególności sąd nie mógł stwierdzić — co zarzuciła obrona — jakoby świadkowie polscy

dopuszcili się z lekkomyślności krzywoprzysięstwa. Sąd nie dał pełnej wiary zeznaniom Wendego i Langer, którzy — jak wiadomo — zeznawali, iż rzekomo na polecenie inspektora orkiestry Kwiatkowskiego zniszczyli instrumenty.

Następnie przedstawił przewodniczący przebieg zajęć i przeszedł do określenia winy poszczególnych oskarżonych. Wkońcu podkreślił pewien moment, wysunięty przez obronę na korzyść oskarżonych, a mianowicie, że oskarżeni już od młodych lat przeświadczeni byli uważać część Śląska, oderwanego od państwa niemieckiego, za swą ojczyznę, którego to stanu rzeczy, jak zresztą wszyscy Niemcy, nie mogą uznać. Nie zapomna oni tego,

że kraj ten został oderwany od Niemiec przemocą.

Na korzyść oskarżonych przemawia i to, że wychowali się w psychice powstań, w czasie których popełniano bezkarnie wiele gwałtów. Przewodniczący w ostrożnych słowach omawia celowość polskich przedstawień w Opolu. Ta kwestja musi jednak — zdaniem przewodniczącego — być uwzględniona przy wymiarze kary.

Resztę przemówienia poświęca przewodniczący ocenie winy poszczególnych oskarżonych. Sąd stanął na stanowisku, że należy odroczyć decyzję co do zawieszenia wykonania kary, gdyż zasadniczo sąd ławniczy stosuje to zawieszenie w wypadkach, w których oskarżeni okazują zrozumienie

swego przewinienia, a temsamem dają gwarancję, że się ono nie powtórzy. W przeciwnym razie nie należy stosować zawieszenia wykonania kary. Sala rozpraw była wypełniona publicznością, która zarówno jak oskarżeni, przyjęła wyrok spokojnie.

Opole. W związku z wywodami obrońców, przedstawiciele Związku Polaków wnieśli do sądu protest przeciw niektórym twierdzeniom adwokata Glaucera. P. Szczepaniak protestuje przeciwko insynuacji, jakoby na pewnym zebraniu w Opolu recytował własny wiersz o tendencjach antyniemieckich, zaś dr. Openkowski przeciwko zarzutowi, że wpływał na zeznania świadków polskich na Śląsku Opolskim.

Katolik Codzienny 15. X. 29.

Dzień Sportowy

„Związku Młodzieży Polsko-Katolickiej na Śląsku Opolskim.

W niedzielę, dnia 6 października br. odbył się na boisku w Markowicach, pow. raciborski, zapowiadany „Dzień Sportowy“ Zw. Młodz. Pol.-kat. Stał się wielkim świętem ogólnym, bo nie tylko był rewją sportowców i dawał zawodnikom możliwość do zmierzenia sił swych, ale był ponadto publicznem i bardzo wyraźnem ujawnieniem dążeń i żywotności młodzieży naszej. Zgromadził więc nasz „dzień sportowy“ zespoły piłki nożnej Zabrze i Mikulczyce, piłki palantowej Strzelce i Markowice, były hufce harcerskie z Bytomia i okolicy, którzy, co z szczególnem uznaniem należy podkreślić, przebyli daleką drogę rowerami i to już na dzień przed zawodami, oraz wykazali ponadto hart swój obozowaniem mimo chłodnej nocy w skromnych namiotach tuż na boisku. Byli wreszcie zuchy sokole i sokolice z Raciborza. Zaszczycili nasze święto sportowe swą obecnością pp. dr. Kaczmarek i redaktor Kattelbach z Berlina, również p. konsul Moc i p. Wyszyński z Bytomia.

Punktualnie o godz. 2 po południu na salę p. Latonia wszedł zarząd Zw. Młodz. Polsko-kat., a prezes pan Wawrzynek, witając licznie przybyłych zawodników i publiczność, przemówił do młodzieży słowami jednymi i pełnymi zapału.

Po nim przemówił wójt Markowic, p. Arka Bożek, wyrażając radość swoją i gminy z powodu zaszczytu, jaki spotkał gminę przez odbycie w niej święta sportowego. Życząc sportowcom zwycięstwa i laurów, prosił zachować Markowice w wdzięcznej pamięci.

Teraz uformował się pochód i ruszono zastępami na boisko. Tam drużyna natychmiast stanęła do poszczególnych zawodów, a więc lekkoatleci do biegów, skoków, rzutu kulą, zespoły dalsze do piłek; koniec zlał się z zapadaniem zmroku. Znowu utworzył się szereg i z śpiewem „Ospały i gnuśny“ powracali zawodnicy i starsi na salę p. Latonia. Wyniki:

A. Seniorzy.

Bieg 100 metrów:

1. Martynus (Sokół, Racibórz I.) czas 11,9 sek.
2. Piątek (Strzelce) czas 12,2 sek.
3. Glania (Sokół, Racibórz II.) czas 12,5 sek.

Skok wzwyż:

1. Zdrzałek (Sokół, Racibórz II.) 1,40 m.
2. Grzonka (Sokół, Racibórz II.) 1,30 m.
3. Krause (Sokół, Racibórz I.) 1,30 mtr.

Trójbój seniorów:

1. Glania (Sokół, Racibórz II.) 1220 punktów.
2. Martynus (Sokół, Racibórz I.) 1152 punkty.
3. Katzy (Bytom) 1025 pkt.
4. Konieczny (Sokół, Racibórz I.) 903 pkt.

Bieg 3000 metrów:

1. Kachel (harcercz, Bytom) czas 10,55 min.
2. Gacka (klub sport., Markowice)
3. Piątek (Strzelce).
4. Gacka (klub sport., Markowice).

Skok w dal:

1. Glania (Sokół, Racibórz II.) 5,30 metra.
2. Drobczyk I (Miechowice) 5,11 m.
3. Urban (Gliwice) 4,98 m.

Rzut kulą:

1. Martynus (Sokół, Racibórz I.) 7,84 m.
2. Katzy (Bytom) 7,72 m.
3. Piątek (Strzelce) 7,61 m.

Skok wzwyż:

1. Glania (Sokół, Racibórz II.) 1,30 metra.
2. Martynus (Sokół, Racibórz I.) 1,30 m.
3. Katzy (Bytom) 1,30 m.

(Kolejność przy skoku wzwyż ustalono wedle stylu.)

B. Juniorzy.

Bieg 80 metrów:

1. Zdrzałek (Sokół, Racibórz II.) 9,9 sek.
2. Krause (Sokół, Racibórz I.) 10,2 sekund.
3. Smyrek (Gliwice) 10,4 sek.

Skok w dal:

1. Zdrzałek (Sokół, Racibórz II.) 4,91 m.
2. Smyrek (Gliwice) 4,66 m.
3. Krause (Sokół, Racibórz I.) 4,52 m.

Rzut kulą (4 kg):

1. Zdrzałek (Sokół, Racibórz II.) 10,06 m.
2. Smyrek (Gliwice) 9,19 m.
3. Krause (Sokół, Racibórz I.) 9,15 metrów.

Zawody pań:

Bieg 60 metrów:

1. Malczewska (Sokół, Racibórz I.) 9,8 sek.
2. Halamówna (Sokół, Racibórz I.) 9,9 sek.
3. Fojcikówna (Sokół, Racibórz I.).

Skok w dal:

1. Halamówna (Sokół, Racibórz I.) 3,98 mtr.
2. Malczewska (Sokół, Racibórz I.) 3,60 mtr.

Skok wzwyż:

1. Halamówna (Sokół, Racibórz I.) 1,15 mtr.
2. Malczewska (Sokół, Racibórz I.) 1,15 mtr.

Piłka nożna:

Zabrze — Mikulczyce 4:4 (3:3).

Puchar wędrowny, ufundowany przez p. Malhomme, generalnego konsula Rzplitej Polskiej w Bytomiu nie dostał się w udziale zwycięskiej nagrody żadnej z drużyn, bo żadna z drużyn piłki nożnej nie odniosła stanowczego zwycięstwa.

Piłka palantowa:

Markowice — Strzelce 56:20.

Rozdania licznych nagród dokonał prezes Związku p. Wawrzynek, gratulując poszczególnym zwycięcom a drużynom imieniem Związku i starszego społeczeństwa szczerze słowa uznania. Tak zakończył się wspaniały dzień sportowy. Po krótkim wypoczynku poszczególne drużyny i zawodnicy poczęli rozjeżdżać się do domu, wynosząc ze sobą radość i zadowolenie.

Sportowi polskiemu cześć i czołem!

Przyjaciel młodzieży.

15. X. 29.
Ostdeutsche Morgenpost
Böllerbundsbeamte
in Oberischlesien

(Eigene Meldung.)

Duppeln, 14. Oktober. Am Montag früh trafen in Duppeln Kommissare des Böllerbundssekretariats, und zwar der Direktor der Kinderheilenabteilung des Böllerbundssekretariats, Minister Aguirre de Carcer, und der Generalsekretär de Azcarate, ein.

Die Herren waren begleitet von Gesandtschaftsrat Lieres vom Auswärtigen Amt sowie den Ministerialräten vom Kultusministerium, Geheimen Oberregierungsrat Gürlich und Dr. Stolze. Nach kurzer Rast in der Wohnung des Oberpräsidenten hielt der Oberpräsident in Anwesenheit der zuständigen Beamten des Ober-

präsidiums und der Regierung einen Vortrag über die politische Lage Oberschlesiens und ging namentlich auf die Minderheitenfrage ein. Gegen 11 Uhr begann die Kommission die Bereisung Oberschlesiens, indem sie sich zunächst in den Kreis Oppeln zum Besuch von Minderheitschulen und Siedlungen begab. In Bad Carlsruhe wurde eine Mittagspause gemacht, wobei Gelegenheit gegeben war, auf die friedericianischen Siedlungen des Kreises Oppeln hinzuweisen. Nachmittags wurde über Alt-Poppelau nach Rgl. Mendorf zur Prüfung des Religionsunterrichts der Schüler der früheren Minderheitschule gefahren.

Am Abend fand im Saale der Oppelner Regierung ein Empfang statt, an dem außer den Herren des Völkerbundsekretariats und der Berliner Herren neben Dr. Burschke folgende Persönlichkeiten teilnahmen:

Der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, mit seinem Generalsekretär Dr. Huber, der Präsident des Schiedsgerichts für Oberschlesien, Professor Raedenbeck mit seinem Generalsekretär, ferner die deutschen Mitglieder der Gemischten Kommission Graf von Praschma und Dr. van Housen, der Vertreter des deutschen Reichs- und Staatsvertreter, Konsul Illgen, Rattowitz, der polnische Staatsvertreter Sachowski, Vertreter der Wirtschaft und Parlamentarier, der Gewerkschaften, der Minderheiten, der Presse und leitende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens Oberschlesiens. Man sah noch: Prälaten Miska, Berichtsdirektor Gossow, den Leiter des deutschen Minderheitenamtes, den Vorsitzenden des Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Generaldirektor Dr. Brenneke, Syndikus der Handelskammer von Stoephasius, Präsidenten der Landwirtschaftskammer Franke, Bürgermeister Franz und Frau Studienrat Rigahl als Mitglieder des Preussischen Landtages, Staatssekretär a. D. Moesle, Polizeipräsidenten Ossowski, den Kommandanten von Oppeln, Oberstleutnant v. Jagow, den Landrat des Kreises Oppeln Graf Matuszka, Regierungspräsidenten Müller, Vizepräsidenten des Provinzialschulkollegiums Pietzsch, Regierungsdirektor Dr. Weigel und den Vorsitzenden des Oberschlesischen Kulturverbandes Dr. Pazarek sowie die Chefredakteure der politischen Tageszeitungen Oberschlesiens.

Ratolik Codrienny 16.X.29.

Głos niemiecki o wyroku opolskim.

Berlin. Korespondent „Vossische Zeitung“, omawiając proces opolski podkreśla, że oświadczenie przewodniczącego, zawierające zarzut, jakoby korespondenci polscy nadużyli prawa gościnności, było pociągnięciem niezrecznym.

Sadownictwo niemieckie — pisze korespondent — chociażby ze względu na nastroj, jaki wypadki opolskie wywołały po tamtej stronie granicy, powinno było dążyć do tego, aby proces odbył się właśnie w obecności przedstawicieli opinii polskiej. Nie udało się doprowadzić do oczyszczenia atmosfery przeciwności które po obu stronach doznały zaostrenia.

Krytykując przemówienie prokuratora i motywy wyroku, korespondent

twierdzi, że w przemówieniu tem i w motywach brak jest zdecydowanej podstawy do oceny przestępstwa. Z jednej bowiem strony odmówiono oskarżonym prawa do uważania się za bohaterów, z drugiej usprawiedliwiono ich karygodny postępek oburzeniem, wywołanem wspomnieniem walk powstańczych na Górnym Śląsku. Jest to niezrozumiałe — oświadcza korespondent — ponieważ oskarżeni w czasie walk o Górny Śląsk byli jeszcze młodocianymi chłopcami.

Wkońcu korespondent wyraża ubolewanie, że ze strony autorytatywnej zaniedbano tej jedynej okazji do odciążenia zatrutej atmosfery, jaka zapanała po zajściach opolskich.

Allgemeiner Lokal-Anzeiger 14.X.29.

Gegen das Urteil im Oppelner Prozeß

über das wir bereits als einzige Zeitung am Sonnabend nachmittag berichtet haben, wurde von der Staatsanwaltschaft und von den Angeklagten Berufung nicht eingelegt.

Wie MW. von einer dem polnischen Generalkonsulat in Bentzen angehörenden, der polnischen Presse nahestehenden Persönlichkeiten hörte, dürfte das Oppelner Urteil in der polnischen Presse als zur gegenseitigen Verständigung beitragend kommentiert worden. Unangenehm berührt war man lediglich von der Stelle der Urteilsbegründung, in der auf die Polenaufstände in Oberschlesien und auf die „Losreißung von Ostoberschlesien“ hingewiesen wird, die bei der Strafzumessung den Angeklagten zu gut gehalten werden mußten.

Proś Prawdy 16.X.29

Przedstawiciele Ligi Narodów w Opolu

BERLIN, 15.10. Bawiący w Berlinie członkowie sekretariatu generalnego Ligi Narodów dyr. wydziału mniejszościowego Aguirre de Caicer i prof. Azcarade przybyli 14 b. m. do Opolu, gdzie odbyli dłuższą kon-

ferencję z nadprezydentem regionu, ze szczególnem uwzględnieniem problemu mniejszościowego. W popołudnie zwiedzano szkoły mniejszościowe i osiedla.

Ratolik Codrienny 18.X.29

Delegaci Ligi Narodów na Śląsku.

W związku z przedłużeniem pobytu przedstawicieli Ligi Narodów w osobach pp. min. Aguirre do Carrer dyr. oddziału dla mniejszości narodowych przy Lidze Narodów i gen. sekretarza de Azcarate na Śląsku Opolskim, przyjazd ich na Śląsk Polski uległ opóźnieniu i nastąpi w niedzielę, 22 b. m. późnym wieczorem.

We wtorek na ich cześć urządził prezes Trybunału Rozjemczego Kaeckenbeck śniadanie w Bytomiu, w którym ze strony polskiej wzięli m. in. udział wojewoda dr. Grażyński, konsul generalny R. P. Leon Malhomme, dyr. Urzędu Mniejszościowego Hintze, oraz członek komisji mieszanej min. Morawski.

Ratolik Codzienny 18.X.29.

Skarga do Komisji Mieszanej w sprawie przedstawień teatralnych.

W związku z trudnościami, na jakie napotyka urządzenie przedstawień polskich na Śląsku Opolskim, wysłał Związek Polaków następujące zażalenie do Prezydenta Komisji Mieszanej, p. Calondra:

Opole, dnia 15 października 1929 r.

Do

Pana Prezydenta Komisji Mieszanej

Katowice.

Mamy zaszczyt zwrócić się, z powołaniem na art. 585 konwencji genewskiej, do Pana Prezydenta z prośbą o rozpatrzenie następującego zażalenia:

Rokrocznie odbywały się na Śląsku Opolskim przedstawienia Teatru Polskiego z Katowic. Teatr ten przyjeżdżał na zaproszenie Sekcji Miłośników Sceny — Polsko-Katolickiego Towarzystwa Szkolnego w Bytomiu. Występy teatru spowodowane były potrzebami kulturalnymi mniejszościowej ludności polskiej, osiadłej — jak W.Panu Prezydentowi wiadomo — w licznych zwartych masach na Śląsku Opolskim.

Jest dla każdego kulturalnego człowieka rzeczą zrozumiałą, iż nie można pozbawiać nikogo możliwości uczęszczania na przedstawienia teatralne, dawane w ojczystym języku. Wychodząc z tego założenia Sekcja Miłośników Sceny Polsko-Katolickiego Tow. Szkolnego zamierzała i w bieżącym sezonie teatralnym urządzać, zgodnie z odczuciem potrzeby i życzeniem ludu polskiego, występy Teatru Polskiego w miastach Śląska Opolskiego.

Pierwsze przedstawienie miało się odbyć w Zabrze, w dniu 13. IX. b. r. W ostatniej jednak chwili — już bowiem po rozsprzedaniu poważnej ilości biletów — władze niemieckie zakazały urządzania wogóle polskich przedstawień.

Program Sekcji Miłośników Sceny obejmował nie tylko miasta położone w okręgu przemysłowym, ale również i te, które leżą w okręgach rolniczych, narazie zaś przede wszystkim Opole i Racibórz.

Nie kwestjonujemy, że te dwa miasta posiadają bardzo poważny odsetek ludności niemieckiej, dla której przedstawienia polskie nie mogą oczywiście stanowić kulturalnej potrzeby, tem niemniej cała okolica obu wymienionych miast posiada poważny — jeżeli nawet nie przeważający — odsetek ludności polskiej, której nie można pozbawiać kulturalnych rozrywek.

Gdyśmy się jednak zwrócili do Magistratu miasta Opola, o przydzielenie sali na przedstawienia, otrzymaliśmy odpowiedź, z której wynika, że nawet wówczas, gdy występy teatru polskiego na Śląsku Opolskim zostaną przez władze niemieckie ponownie zezwolone, to i wtedy nawet urządzenie tych przedstawień w Opolu jest bardzo problematyczne i połączone z rozmaitemi trudnościami i przeszkodami, jeżeli nie wręcz niemożliwe.

Nie naszą rzeczą jest wchodzić w dociekanie zawilej strony formalnej, dotyczącej otrzymania sali teatralnej. Stwierdzamy, że na podstawie artykułu 68, stojącego pod gwarancją postanowień art. 72 I Konwencji Genewskiej, mamy teoretycznie zapewnione równe traktowanie pod każdym względem z obywatelami Państwa narodowości niemieckiej.

Trudno zaś nam przejść do porządku dziennego nad faktem, że rozrywki kulturalne, z jakich ludność niemiecka korzysta, stoją dla ludności polskiej pod znakiem zapytania, faktycznie zaś są uniemożliwione.

Dażeniem naszym jest urządzenie przedstawień polskich nie tylko w okręgu przemysłowym i w dwóch wymienionych miastach okręgów rolniczych, ale także w innych miastach, gdzie ma możliwość korzystania z przedstawień teatralnych ludność niemiecka, a gdzie polski lud okoliczny dotychczas teatru polskiego był pozbawiony.

Ponieważ zaś nie widzimy pod tym względem zrozumienia u kompetentnych czynników niemieckich, dlatego pozwalamy sobie prosić W.Pana Prezydenta, aby zechciał wywrzeć swój wpływ na władze niemieckie, by te zastosowały się do decyzji Rady Ligi Narodów z dnia 25. IX. b. r., która to decyzja, o ile nam z dzienników wiadomo, brzmi jak następuje:

Rada Ligi Narodów wyraża nadzieję, że pożalowania godne wypadki, które zdarzyły się podczas przedstawienia opery polskiej „Halki” nie powtórzą się więcej i że mniejszość polska będzie mogła swobodnie korzystać z tego, co stanowi wyraz kultury polskiej.

Pozwalamy sobie wyrazić przekonanie, że Pan Prezydent, jako powołany z urzędu do czuwania nad wykonaniem zagwarantowanych nam traktatem międzynarodowych praw na Śląsku Opolskim, zechce tę naszą prośbę wziąć pod przychylną rozagę i doprowadzić interwencją swą do uwzględnienia naszych postulatów, które nie powinny być niezrozumiałe dla władz państwowych, mających czuwać nad równym traktowaniem wszystkich obywateli.

Podpisano:

Za Zarząd Związku Polaków (dzielnica śląska)

Stefan Szczepaniak.

Utrudnianie przedstawień polskich w Opolskiem powodem skargi Związku Polaków.

Opole, 18. 10. (Pat.) W tych dniach Związek Polaków w Opolu wniósł do Komisji Mieszanej skargę z powodu utrudnień w urządzaniu przedstawień polskich na Śląsku Opolskim. Idzie tu o gościnne występy Katowickiego Teatru, przeznaczone dla zaspokajania potrzeb kulturalnych mniejszości polskiej na Śląsku Opolskim.

Message Polonais 18.X.29

Oberschlesische Volksstimme 19.X.29

Le problème des minorités

Une plainte des Polonais d'Oppeln.

Oppeln, 17 octobre. Ces jours derniers l'Association des Polonais d'Oppeln a déposé une plainte à la commission mixte par suite des difficultés qui avaient été faites aux Polonais lors des représentations polonaises en Silésie d'Oppeln. La plainte porte sur les représentations du théâtre de Katowice dont la raison d'être est de satisfaire aux exigences culturelles de la population polonaise.

Les délégués de la SDN. en Silésie.

Katowice, 16 octobre. Par suite du séjour prolongé en Silésie d'Oppeln des représentants de la S. d. N. en les personnes de MM. Aguirre de Gerrer, directeur de la section minoritaire à la S. d. N. et du professeur de Azcerade, leur arrivée en Silésie Polonaise est retardée et n'aura lieu que le 20 courant dans la soirée.

Aujourd'hui M. Kaeckenbeck, président du tribunal d'Arbitrage a offert à Bytom un déjeuner en l'honneur des hôtes éminents auquel ont pris part du côté polonais, M. Grazyński, voïevode, M. Malhomme Consul Général de Pologne, M. Hintze, directeur de l'office minoritaire, et M. Morawski, ministre et membre de la commission mixte.

Unberechtigte polnische Theaterwünsche in Deutsch-Oberschlesien

Beuthen, 18. Oktober. Der in Beuthen erscheinende Katolik veröffentlicht eine Eingabe des Polenbundes an den Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, in der Beschwerde darüber geführt wird, daß die polnischen Vorstellungen in Deutsch-Oberschlesien abgefragt wurden. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß der Polenbund anstrebe, polnische Theatervorstellungen nicht nur im Industriegebiet, sondern auch in anderen Städten, in denen deutsches Theater gespielt wird, zu veranstalten. Zum Schluß wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es Präsident Calonder gelingt, die polnischen Forderungen bei den deutschen Behörden durchzusetzen.

Gegenüber der irreführenden Darstellung der polnischen Beschwerde ist festzustellen, daß die deutschen Behörden die polnischen Vorstellungen, die in Deutsch-Oberschlesien stattfinden sollten, nur deshalb untersagt haben, weil im deutschen Theater in Katowitz die Möglichkeit genommen wurde, dort deutsche Vorstellungen zu geben. Im übrigen ist aber stets von den deutschen Behörden alles getan worden, was nach der berechtigten und tatsächlichen Lage möglich war, um den Polen die Veranstaltung von Vorstellungen zu ermöglichen.

Gegenüber diesem überaus entgegenkommenden Verhalten der deutschen Behörden ist die ablehnende Stellungnahme der polnischen Behörden in der Theaterfrage bekannt. Von den polnischen Behörden ist erklärt worden, daß sie wegen der deutschen Vorstellungen in Katowitz keinen Einfluß ausüben könnten. Dem Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, dürfte dies ja auch hinreichend bekannt sein. Man kann daher erwarten, daß er in dem Theaterkonflikt nur eine Entscheidung trifft, die auch den berechtigten Forderungen der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien entspricht.

Wie weit im übrigen aber die Forderungen der polnischen Minderheiten nach Ueberlassung öffentlicher Gebäude für ihre Theaterveranstaltungen „in den ländlichen Kreisen“ in Deutsch-Oberschlesien berechtigt sind, mag im Augenblick dahingestellt sein. Es ist ja doch zur Genüge bekannt, das auch von der polnischen Presse offen eingestanden worden ist, daß die polnischen Vorstellungen speziell in Oppeln und Ratibor weniger zur Befriedigung kultureller Bedürfnisse der polnischen Bevölkerung dienen, als hauptsächlich aus Prestigegründen veranstaltet werden. Wie weit diese Prestigeforderungen in der Genfer Konvention begründet sind, wird die Gemischte Kommission allein entscheiden können.

Polska Zachodnia 19.X.29.

Program pobytu przedstawicieli Ligi Narodów

na Śląsku polskim.

Katowice, 19 października.

(:) Jak już donosiliśmy poprzednio, w niedzielę 20 bm. późnym wieczorem przybywają do Katowic przedstawiciele Ligi Narodów: dyrektor oddziału mniejszościowego p. Aguirre de Carter i generalny sekretarz p. prof. d'Azcarate. Dostojni goście zamieszkają w willi polskiego członka Komisji Mieszanej p. min. Morawskiego.

W poniedziałek, 21 bm. przedstawiciele Ligi Narodów zwiedzą gmach Urzędu Wojewódzkiego, Fabrykę Związków Azotowych w Chorzowie, gdzie będą przyleci śniadaniem; po południu odbędą konferencję z władzami wojewódzkimi, a wieczorem odbędą się obiad w ścisłym gronie u p. ministra Morawskiego.

We wtorek 22 bm. nastąpi zwiedzanie szkół na terenie Wojew. Śląskiego, a wieczorem goście będą obecni na obiedzie u p. Wojewody dr. Grażyńskiego.

We środę 23 bm. przedstawiciele Ligi Narodów przyjmą delegatów organizacji mniejszościowych, a następnie po śniadaniu u p. min. Morawskiego udadzą się na dalsze zwiedzanie zakładów publicznych w Województwie. Wieczorem będą przyjęci przez prezesa Trybunału Mieszanego p. Kaeckenbecka.

We czwartek 24 bm. w dalszym ciągu goście zwiedzać będą Województwo, a wieczorem będą na obiedzie, wydanym przez Prezydenta Komisji Mieszanej p. Calondera, poczem nastąpi odjazd.

W górę serca! Rodacy!

Szybkim krokiem zbliżamy się do dnia wyborów komunalnych, które wydadzą świadectwo, jak dalece już lud nasz w Niemczech, a przede wszystkim na Śląsku Opolskim dojrzał i nabrał sił do walki o swe prawa i byt gospodarczy.

Wszędzie wrze gorączkowa praca. Wszystkie stronnictwa i organizacje polityczne względnie zawodowo-gospodarcze, które niechętnem okiem spozierają na nas, czynią już ostatnie przygotowania, aby osiągnąć jak najkorzystniejsze rezultaty wyborcze.

Oczywiście lud polski nie może pozostać w tyle. Ambicją naszą musi być nie tylko utrzymanie dotychczasowej ilości mandatów, lecz znacznie-sze ich powiększenie. Nie są to zresztą żadne nieiziszczalne marzenia. Kto bowiem n. p. na Śląsku Opolskim miał okazję być w bieżącym roku na Górze św. Anny podczas naszych pielgrzymek, mógł na własne oczy stwierdzić, jaka nieprzeliczona żywa masa ludności polskiej zamieszkuje tę prastarą dzielnicę. Liczebnie więc stanowimy przedewszystkiem na Śląsku Opolskim olbrzymią siłę. Wyrwać się jednak musimy z obojętności i martwoży i uzwewnętrznić tę naszą siłę podczas wyborów komunalnych, zdobywając wszędzie słuszenie nam należną ilość mandatów w radach wiejskich i miejskich, w sejmikach powiatowych i sejmiku prowincjonalnym.

W pierwszej połowie bieżącego roku przeżyliśmy już także podczas wyborów do rad zakładowych na kopalniach Śląska Opolskiego piękny sukces. Nasze zawodowe zjednoczenia robotnicze uczyniły stosunkowo drobny wysiłek, a mimo to zdołały powiększyć ogólną ilość mandatów o 6

osób. Również liczba zastępców polskich w radach załogowych wzrasta o 3 osoby. Bezprzykładnie wprost powodzenie osiągnął Polski Centralny Związek Zawodowy, który potroił liczbę uzyskanych mandatów. Wspomniana organizacja posiadała poprzednio tylko 5 mandatów, a w tegorocznych wyborach do rad zakładowych uzyskała 15 mandatów.

Sukces wyborczy osiągnięty przez polskie zawodowe organizacje robotnicze, niechaj nas ożywi pewnością, że również bliskie wybory komunalne wypadną korzystnie. Sukces ten winien być równocześnie bodźcem do intensywniej pracy, aby dzień 17 listopada przyniósł oczekiwane rezultaty. Gdy bowiem zdobędziemy należną nam ilość mandatów, to wówczas nie tylko zaspokoimy naszą ambicję własną, lecz równocześnie wzrośnie znaczenie nasze wśród obcych.

W związku ze zwycięstwem naszym, osiągnięciem przy wyborach do rad zakładowych, przyznał nawet niemiecki poważny dziennik, że sukces ten był zjawiskiem zupełnie naturalnem. Na Śląsku Opolskim bowiem istnieje liczna ludność polska i rozwija się polskie życie kulturalne. Korzystne wyniki zdobyły polskie organizacje robotnicze — według opinii organu niemieckiego — tylko dzięki tej okoliczności, że uczyniły większy wysiłek, że okazały przy wyborach do rad zakładowych więcej niż dawniej ruchliwości.

A więc w górę serca! Spoglądajmy z otuchą w przyszłość i nie tracąc ani chwili czasu, pracujmy z całą energią, aby osiągnąć podczas bliskich już wyborów komunalnych słuszenie nam należne podług sił i liczebności naszej mandaty w radach wiejskich i miejskich, w sejmikach powiatowych i sejmiku prowincjonalnym.

W górę serca! Rodacy!

Kattowitzer Zeitung 19. X. 29.

Polnische Theaterengabe an Calonder

Warum so spät?

Der Polenbund in Oppeln hat an den Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, in Kattowitz wegen der Behinderung polnischer Theatervorstellungen in Deutsch-Oberschlesien eine Eingabe eingereicht. Er führt Beschwerde darüber, daß bereits zugestandene polnische Vorstellungen abgelehnt wurden. Gleichzeitig stellt er die Forderung, daß polnische Theatervorstellungen nicht nur im Industriegebiet, sondern auch in anderen Städten, in denen die deutsche Bevölkerung Theatervorstellungen genießt und wo die polnische Bevölkerung der Umgebung bisher ein polnisches Theater nicht hatte, stattfinden sollen. In dieser Hinsicht habe der Polenbund bei den maßgebenden deutschen Faktoren kein Verständnis gefunden. Er bittet deshalb Präsident Calonder, seinen Einfluß auf die deutschen Behörden geltend zu machen, damit diese sich der Entschließung des Völkerbundes vom 25. September d. Js. anpassen, welche lautet: „Der Völkerratsrat gibt der Hoffnung Ausdruck, daß solche bedauerliche Vorfälle, wie sie sich während der polnischen Vorstellung der Oper Halka ereignet haben, sich nicht mehr wiederholen und daß die polnische Minderheit ungehindert davon Gebrauch machen kann, was einen Ausdruck der polnischen Kultur darstellt.“

Es ist auffallend, daß diese Eingabe erst jetzt erfolgt, während die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien ihre Theaterbeschwerden schon vor vielen Wochen eingereicht hat. Auffallend ist es ferner, daß die Beschwerde mit keinem Worte das Gegenseitigkeitsverhältnis zu den Zuständen im polnischen Oberschlesien erwähnt. Es ist dem Polenbund doch be-

kannt, daß die polnischen Vorstellungen nur deswegen abgelehnt wurden, weil dem deutschen Theater in Kattowitz für seine Vorstellungen die notwendigen Voraussetzungen verweigert waren. Es ist nun also offenbar, daß die polnische Seite, die doch zu Beginn dieses Theaterkrieges gerade den Standpunkt vertreten hat, daß der Grundsatz der Gegenseitigkeit haben und drüben anzuwenden sei, von diesem Prinzip nun plötzlich abgekommen ist, weil sie offenbar ein Paar darin gefunden hat. Von deutscher Seite war man nie geneigt, eine Verquickung der Angelegenheiten Polnisch-Oberschlesiens mit denen Deutsch-Oberschlesiens zuzulassen. Immer hat man sich auf den Standpunkt gestellt, daß das Verlangen nach deutschen Theatervorstellungen bei uns ein absolutes Recht sei und keineswegs davon abhängig gemacht werden dürfe, daß sich den polnischen Vorstellungen drüben irgend welche unüberwindlichen Hindernisse in den Weg stellen.

Um es einmal ganz klar auszusprechen: Wir wünschen der polnischen Minderheit in Oberschlesien, daß ihre Beschwerde bei Calonder den Erfolg hat, den sie nach ernster Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse erwarten darf. Die deutschen Behörden werden dabei jedenfalls die Gelegenheit haben, den Nachweis zu liefern, daß sie alles getan haben, um entstandene Schwierigkeiten zu beseitigen. Davon losgelöst wird dann die Frage zu entscheiden sein, wie weit der deutschen Minderheit bei uns ihre Theatervorstellungen mit Unrecht vorenthalten werden. Wir jedenfalls erwarten vom Präsidenten Calonder, ohne Rücksicht auf den Stand des Beschwerdeverfahrens drüben, eine baldige Entscheidung, die sich dem tatsächlich bestehenden kulturellen Bedürfnis anpaßt. Daß diese Entscheidung schnell fallen muß, dafür bedarf es wohl keines ausführlichen Beweises.

Ein obererschlesisches Festessen auf unsere Kosten!

Wie die Völkerbundskommission geheißen hat
Dr. Lufaschel „fördert“ Oberschlesiens Wirtschaft

— Staener Bericht. —

Oppeln, 17. Oktober.

Man kann beim besten Willen nicht sagen, daß Oberschlesiens Oberpräsident, Herr Dr. Lufaschel, dem Programm folgt, das er bei der Amtseinführung am 9. April 1929 in seiner Antrittsrede entwickelte. Wir sahen uns gezwungen, in einem offenen Brief, auf den eine Antwort nicht erfolgt ist, auf das in der Praxis wesentlich anders aussehende Versprechen an die Beamenschaft hinzuweisen. Wir müssen aber heute feststellen, daß auch von der versprochenen Förderung der obererschlesischen Wirtschaft nichts zu merken ist. Im Gegenteil. Die Wirtschaft ist in den letzten Tagen auf das allerempfindlichste brüskiert worden. Man höre:

Bei dem Besuch der Völkerbundskommission in Oberschlesien fand bekanntlich im Oberpräsidium ein großes Abendessen statt. Wir haben in Oppeln anerkannt gute Hotel- und Restaurationsbetriebe, die bei den zu Ehren des Reichspräsidenten v. Hindenburg veranstalteten Essen Vorzügliches leisteten. Was geschieht aber diesmal? Man schaltet die Oppelner Betriebe völlig aus und bestellt das Essen beim Savoy-Hotel in Breslau!!

Die Erregung in Oppeln ist hierüber begreiflicherweise sehr stark. Einmal sagt man sich, daß das, was für den Reichspräsidenten gut war, für die Völkerbundvertreter und Polen schon lange gut ist. Zum andern weiß man, daß Breslau nichts Besseres liefern kann als Oppeln. Zum dritten aber ist es eine geradezu beleidigende Zurücksetzung Oppelner Betriebe, wenn der Oberpräsident selbst sie zugunsten von Breslau ausschaltet!

Wo ist auch hier das schöne Wort: „Oberschlesien den Oberschlesiern!“ Wo ist auch hier das Versprechen vom 9. April:

„Ich muß . . . die Wirtschaft jeder Form in Oberschlesien in ihrem Bestande zu erhalten und sie auszubauen trachten.“

Die Oppelner Restaurationsbetriebe sind nicht auf Rosen gebettet, sie sind aber auch ein Zweig der obererschlesischen Wirtschaft, der Anspruch auf Berücksichtigung, Förderung und Erhaltung hat.

Es wird die Öffentlichkeit gewiß interessieren zu erfahren, wie ein republikanisches Oberpräsidium zu speisen versteht. Also: da ist zunächst das große Abendessen, bei dem das Gedeck

nur (!) 11 Mark kostete. — Donnerwetter, denkt der biedere Bürger, mit dessen Geld das alles bezahlt wird, für 11 Mark kann ja ein gewöhnlicher Sterblicher fast eine Woche hindurch Abendbrot essen. Natürlich: ein gewöhnlicher Sterblicher! Ein republikanisches Oberpräsidium aber läßt sich nicht lumpen! Deshalb war die nachstehende Speisefolge unbedingt notwendig:

Hühnerbrühe Royal

Rehfilet nach Pompadour

Steinbutt mit zerl. Butter

Brüsseler Poultarde, röm. Salat

Ananassbombe

Mokka

An Weinen wurde gereicht Cherry, Veldenser Kirchberg, St. Emillion-Bordeaux, Kupferberg Gold, französischer Kognac. Geliefert wurden 100 Flaschen Weine!

Außerdem wurde ein kaltes Büfett für 60 Personen aufgestellt, das aus kaltem Rehriicken, kaltem Gänsebraten, Hummermayonnaise, Schinken, Salat etc. bestand.

Also lieber Bürger, Du siehst: unsere Führer verstehen zu leben. Wir sind überzeugt, daß es Dir eine Freude und Ehre ist, dafür Deine Steuergroschen zu bezahlen. Damit Du aber noch mehr zu zahlen hast und damit auch Deine Kinder und Kindeskinde noch zahlen dürfen, weil es dem Auslande so schlecht und uns so gut geht, empfehlen wir Dir unbedingt für die Annahme des Pariser Tribut-Planes und gegen das Volksbegehren zu sein. Es wäre doch zu schade, wenn die Zahlungen plötzlich aufhören sollten!

Solltest Du aber zufällig keine Freude am Zahlen haben und Dich mit dem Gedanken tragen, sowohl mit der bisherigen Vergütung von Steuergeldern als auch mit den Milliardentributen an das Ausland Schluß zu machen, dann trage Dich sofort in die Listen für das Volksbegehren ein, die noch bis zum 29. Oktober ausliegen!

Dr. Ka.

Kattowitzer Zeitung 21. X. 29

Völkerbundgäste in Kattowitz

Das Programm des Besuchs

Kattowitz, 19. Oktober.

Nach polnischen Pressemeldungen trafen die beiden Völkerbundvertreter von der Minderheitenabteilung des Völkerbundes, Minister Aguirre de Carcer und Generalsekretär, Professor de Azcarate am Sonntag, den 20. d. Mts. spät abends in Kattowitz ein. Die Gäste loben in der Villa des polnischen Vertreters bei der gemischten Kommission, Minister Morawski, Wohnung genommen.

Montag, den 21. Oktober werden die Völkerbundvertreter das Gebäude der Wojewodschaft und die Stickstoffwerke in Chorzow besichtigen, wo auch ein Frühstück gegeben wird. Nachmittags finden Konferenzen mit den Wojewodschaftsbehörden statt und abends ein Diner im engsten Kreise bei Herrn Minister Morawski. Dienstag, den 22. Oktober werden Schulen auf dem Gebiete der Wojewodschaft besichtigt, abends werden die Gäste zu einem Essen bei dem Wojewoden Dr. Graczyński geladen sein. Mittwoch, 23. Oktober werden die Völkerbundvertreter Vertreter der Minderheitsschulorganisationen empfangen und nach einem Frühstück bei Herrn Minister Morawski werden sie weiter öffentliche Einrichtungen der Wojewodschaft besichtigen. Nachmittags werden sie vom Präsidenten des Oberschlesischen Schiedsgerichts, Herrn Raefenbeck empfangen. Donnerstag, den 24. Oktober findet eine weitere Besichtigung der Wojewodschaft und abends ein Essen bei dem Präsidenten der gemischten Kommission, Calonder, auf Schloß Neudeck, statt. Die Oberschlesien-Studienfahrt der Völkerbundvertreter wird damit beendet.

fast den Eindruck haben, daß die beiden Gäste aus Genf hier auf einer unverbindlichen Informationsreise weilten. Der Besichtigung der obererschlesischen Einrichtungen, welche mit Minderheitenfragen nicht das geringste zu tun haben, ist der breiteste Raum zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich gebietet es auch die Höflichkeit, daß Empfänge bei den offiziellen internationalen Persönlichkeiten stattfinden, aber immerhin sollte man annehmen, daß diese Herren in Genf selbst Gelegenheit haben konnten, mit den Beamten des Völkerbundes Fühlung zu nehmen. Dagegen ist es zu bedauern, daß für ein Zusammentreffen mit den Vertretern der Minderheitsschulorganisationen nur eine kurze Zeitspanne zur Verfügung gestellt wird, das bereits an einem Frühstück bei Herrn Minister Morawski eine zeitliche Grenze findet. Die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien hat dem Besuch der beiden Völkerbundvertreter mit großen Erwartungen entgegengeesehen. Sie erwartet, daß sie mit großer Ausführlichkeit ihre Wünsche vorbringen können und daß der eine Mittwoch Vormittag ihnen nicht alleinige Gelegenheit zur persönlichen und ungestörten Fühlungnahme mit den Gästen aus Genf sein wird. Wir hoffen, daß die Zahl der enttäuschten Hoffnungen, die in Genf begraben sind, nicht nach der Abreise der Herren durch eine weitere vermehrt sein wird. Die Kunst viel zu zeigen, um nichts sehen zu lassen, ist bei uns sehr im Schwange und das z. B. die deutsche Presse bis jetzt über den Besuch keine offizielle Benachrichtigung bekommen hat, liegt im Sinne derer, die das Programm machen.

Die deutsche Minderheit im polnischen Oberschlesien ruft den beiden Vertretern der Minderheitenabteilung des Völkerbundes ein herzlich willkommen zu und wird ihnen mit volstem Vertrauen begegnen.

Nach dem Programm der Veranstaltungen könnte man

Der Abschluss der Deutsch-Oberschlesien-Fahrt der Völkervertreter

Am Freitag, den 18. Oktober, fand die Bereisung Deutsch-Oberschlesiens durch die Kommissare des Völkerverbands ihren Abschluss. Nachdem am Nachmittag des Vortages Birkawa und die Minderheitsschule Gziffel besucht worden waren, galt der Besuch am letzten Tage Stadt und Kreis Ratibor. Anschließend wurden die Minderheitsschulen im Stadtteil Studzienna und in Markowicz einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Hier wie dort hatten Vertreter der polnischen Minderheit Gelegenheit, unmittelbar mit den Kommissaren über die Belange der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien zu sprechen. Auch ein längerer Besuch der Kommission bei dem Vorsitzenden des Polenbundes, Pfarrer Klimasz, in Tarnau, ermöglichte eine Aussprache über die Lage der Minderheit im allgemeinen sowie über Einzelfälle.

Am Mittwoch nachmittag hatte der Präsident Kaetenbed zu einem Empfang in Beuthen eingeladen, um den Herren Kommissaren des Völkerverbands Gelegenheit zu geben, mit den internationalen Stellen und den deutschen und polnischen höchsten Beamten von West- und Ostoberschlesien Fühlung zu erhalten. Anwesend waren dabei außer dem Präsidenten Kaetenbed selbst und seinem Sekretär, Ministerialrat Dr. Graf, der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, Generalsekretär Huber und Sekretär Dr. Peterli, das Mitglied der Gemischten Kommission von Husen, Oberpräsident Dr. Lukaschka und Ministerialrat Dr. Stölze vom preussischen Kultusministerium sowie von der polnischen Seite der Wojewode Grajnski, der polnische Staatssekretär Sachocki und das polnische Mitglied des Schiedsamtes für Verkehrskarten von Singel.

Dosadna ocena procesu opolskiego przez prasę genewską

GENEWA, 19.10. — W dniu 19.10. „La Suisse“ ukazał się artykuł naczelnego redaktora politycznego p. Rene Baume, p. t. „Obrońca mniejszości“. Komentując proces opolski autor wykazuje obłudne postępowanie Niemiec w Lidze, gdzie Niemcy chcą uchodzić za adwokata mniejszości, tolerując równocześnie metody brutalnego wynaradawiania, niczem nieustępujące terrorowi przedwojennej polityki mniejszościowej Niemiec cesarskich.

„Proces opolski“ — pisze autor — „zapisany będzie w histo-

rii mniejszości. Świadczy on, że Niemcom pozostaje wiele jeszcze do nauczenia się w tej dziedzinie“.

W dalszym ciągu autor przedstawia metody stosowane przez Niemcy uchwalone Rady Ligi z dn. 25 września r. b., dotyczące swobody życia kulturalnego mniejszości polskiej na Śląsku opolskim.

Artykuł powyższy najwymowniej ilustruje nastroje panujące w prasie neutralnej w związku z procesem i wyrokiem trybunału opolskiego.

Oberschlesische Tageszeitung 20.X.29

... der Pressetisch aus dem Schöffengerichtssaal, der zu dem großen Theaterprozess in den Schwurgerichtssaal geschafft worden war, immer noch nicht zurückgekehrt ist, und daß man munkelt, man ließe ihn erst desinfizieren, da die Polen ihn benutzt haben?

Polska Zachodnia 22.X.29

Przedstawiciele sekcji mniejszościowej Ligi Narodów gośćmi na Górnym Śląsku.

Katowice, 22. 10. (Pat.) Wczoraj o godz. 2-ej nad ranem przybyli do Katowic dyrektor sekcji mniejszościowej sekretariatu Ligi Narodów minister pełnomocny Aguirre Carcer oraz jego zastępca prof. de Azcarate. Na granicy powitał ich imieniem władz p. Roman Debicki, radca M. S. Z. W Katowicach goście zagraniczni zamieszkali u p. Ministra Morawskiego, członka Komisji Mieszanej. W godzinach przedpołudniowych pp. Aguirre i Azcarate złożyli wizytę p. wojewodzie śląskiemu. W nieobecności p. Wojewody przyjął gości p. wicewojewoda Żurawski. Następnie byli z wizytą u prezydenta Komisji Mieszanej, poczem wyjechali na zwiedzenie Państwowej Fabryki Związków Azotowych w Cho-

rzowie, gdzie zostali przyjęci śniadaniem przez gen. dyrektora p. Podolskiego.

Katowice, 22. 10. (Pat.) Wczoraj przedstawiciele Ligi Narodów w osobach pp. dyrektora sekcji mniejszościowej sekretariatu Ligi Narodów ministra pełnomocnego Aguirre i jego zastępcy prof. de Azcarate. Po zwiedzeniu Państwowej Fabryki Związków Azotowych w Chorzowie, gdzie byli przyjęci śniadaniem przez gen. dyr. Podolskiego, w którym uczestniczyli również m. in. dyrektor Falker, dyr. Ciszewski i b. minister Kiedroń, odbyli w godzinach popołudniowych konferencję z przedstawicielami władz wojewódzkich, wieczorem zaś zostali przyjęci obiadem przez

polskiego członka Komisji Mieszanej Ministra Morawskiego.

Gościnność niemiecka.

Bytom, 22. 10. (Tel. własny). Szereg dzienników niemieckich na Śląsku Opolskim jak „Oberschl. Tageszeitung“ i „Allgemeiner Lokalanzeiger“ w Bytomiu napada na prezydenta dra Lukaschka za jego rzekomą rozrzutność w związku z przyjęciem, urządzonym dla przedstawicieli sekret. L. Nar., Aguirre i Azcarate.

Katolik Codzienny 23.X.29.

Nowa prowokacja Knaaka

Opolski organ nacjonalistów, hitlerowców i wszelkiego rupiecia szowinizmu prusko-teutońskiego, osławiona „Oberschlesische Tageszeitung“ redagowana przez jeszcze więcej osławionego dr. Knaaka, pozwoliła sobie w medialnym numerze (247-mym) z 20 października na bezczelną napaść i cuchnące uragowisko pod adresem polskich redaktorów i dziennikarzy, biorących udział w procesie opolskim o pobicie artystów polskich. Szkalowanie podaje w brzmieniu niemieckim, a poniżej w dosłownym przetłumaczeniu polskim:

„Wissen Sie schon, dass... der Pressetisch aus dem Schöffengerichtssaal, der zu dem grossen Theaterprozess in den Schwurgerichtssaal geschafft worden war, immer noch nicht zurückgekehrt ist, und dass man munkelt, man liesse ihn erst desinfizieren, da die Polen ihn benutzt haben?“

(Czy wiadomo wam, że... stół ra-

sowy z sali rozpraw sądu ławniczego, przeniesiony na rozprawy wielkiego procesu teatralnego do sali rozpraw sądu przysięgłych, wciąż jeszcze nie powrócił na swe pierwotne miejsce, a rozchodzi się kryjome szepty na ucho, że poddano go wprawdzie dezynfekcji, ponieważ Polacy go używali?)

Nie wiadomo, co więcej podziwiać, czy bezczelność huligana dziennikarskiego, czy też przypadkiem „Herr Dr. Knaak nie dostał — einen Knacks“ i postradał zdrowy rozsądek zmysłów?

Ciekawi też jesteśmy, jak wobec osławionych prowokacyjnych wypadków tego niedowarzenia nacjonalistycznego, który nie tak dawno jeszcze nosił koszulę w zębach, zachowa się poważna i uczciwa prasa niemiecka, przedewszystkiem Reichsverband der deutschen Presse, mający dbać o cześć i honor dziennikarstwa niemieckiego. Młodociany Knaak staje się poprostu niebezpiecznym i dziwnym, że odpowiednio cznniki dotychczas i

nim nie zaopiekowały. Tak! istotnie bowiem mamy tu przykład typowy, jak nacjonalizm staje się ciężką chorobą! Knaak szaleje! Czy niema w Opolu pogotowia ratunkowego, w tem sławnym już na świat cały „Hochburgu“ domorostych Bismarcków i Kulturträgerów?

Polonia 22.X.29.

Z Opolskiego.

„BLAZENJADA“ RED. DRA KNAACKA.

„Oberschlesische Tagesztg.“ z dn. 20. bm. zamieszcza blazeńską notatkę, że stół, przy którym siedzieli dziennikarze polscy podczas procesu w Opolu, został rzekomo wyniesiony z sali i ma być przywrócony dopiero po... dezynfekcji.

Wiadomo, że Niemcy słyną w całym świecie ze swego „lekkiego“ i „wytworzonego“ dowcipu, ale red. dr. Knaack celuje nawet... śród Niemców.

Delegaci Ligi Narodów na Śląsku.

Prawie cały tydzień bawili na Śląsku Opolskim przedstawiciele Ligi Narodów pp. Aquirre de Carcer oraz de Azcarate. Starali się oni w miarę możliwości rozejrzeć w skomplikowanych stosunkach narodowościowych tej prowincji wschodnio-niemieckiej. Zapewne nieraz w Genewie, w sekretarjacie dla spraw mniejszościowych wypadało im badać skargi mniejszości polskiej — zapewne nieraz nasuwały się im wątpliwości rozmaite, i wyjaśnienia Rządu Niemieckiego okazywały się niewystarczającymi. Z uznaniem też przyjął lud polski na Śląsku niemieckim wiadomość o przybyciu obu delegatów do Opola oraz gotowość do zetknięcia się z jego przedstawicielami. I najwyższe czynniki rządowe w prowincji uwzględniły to zdecydowane życzenie Ligi Narodów.

Oczywiście, że mniejszość polska w Niemczech niema nic do ukrywania, lub przedstawiania w tendencyjnym świetle warunków, w jakich zmuszona jest prowadzić walkę o utrzymanie wiary ojców i zachowanie języka ojczystego. W archiwum Komisji Mieszanej w Katowicach i w Sekretarjacie Ligi Narodów, znajduje się wielka ilość dokumentów, obrazujących szczerze i bez obłonek położenie mniejszości polskiej. Przytem należy zaznaczyć, że Polacy w Niemczech tylko w tych wypadkach zwracali się do instytucji genewskiej z prośbą o opiekę i wywarcie wpływu na odpowiednie czynniki urzędowe, w których wyczerpane zostały wszystkie inne drogi, stojące im otworem, jako lojalnym obywatelom Państwa. Oba delegaci Ligi wiedzą dobrze o tem, że mniejszość polska w Niemczech nigdy nie zarzucała Genewy petycjami, w sprawach o mniejszym znaczeniu. Skargi nasze dotyczyły zawsze wydarzeń większej wagi.

Członkowie szlachetnego narodu hiszpańskiego, pp. Aquirre de Carcer i de Azcarate, uderzeni byli niewątpliwie tym faktem. Duma, wrodzona wszystkim Polakom, również i tym biednym, udręczonym śląskim wieśniakom i robotnikom, wyjaśnia go dostatecznie. Nie leży w naszym charakterze ustawiczne narzekanie i podnoszenie krzyku przy każdej okazji. Być może, że takie zachowanie mniejszości polskiej jest, w dzisiejszych czasach, nie na miejscu. Może nawet taka cierpliwość jest karygodną — może lepiej uczyniłaby mniejszość polska, wzorując się choćby na „Volksbundzie“ katowickim? Jest to pytanie, które być może nasunie się samo obu delegatom Ligi, skoro zakończą swą podróż i wrócą do swej codziennej pracy badania skarg w Genewie, opisujących, między innymi, działalność kolonizacyjną rozmaitych czynników na Śląsku Opolskim i gdzieindziej, a skierowaną ostrzem swem przeciw tubylczej ludności polskiej.

Jak wyżej wspomniano panowie Aquirre de Carcer i de Azcarate mieli

możność zetknięcia się i pomówienia z przedstawicielami mniejszości polskiej i to najpierw w Berlinie, na przyjęciu, wydanem przez pruskiego ministra oświaty, p. Beckera, potem zaś na Śląsku Opolskim, gdzie zwiedzali

także t. zw. „szkoły mniejszościowe“. Jeśli nadarzała się im okazja, coś mogli przedstawiciele nasi powiedzieć obu delegatom? Musieli niewątpliwie podkreślić, że położenie ludu polskiego w Niemczech, zwłaszcza na Śląsku Opolskim, jest nad wyraz ciężkie, że lud ten, mając nawet zagwarantowane prawa, musi walczyć o ich wykonanie, że w walce tej jest zawsze strona słabsza. Przedstawiciele nasi nie mogli powitać delegatów z radosnym uśmiechem na twarzy; ich oblicza, gdy wypadało poruszać smutne wypadki teroru, trwającego w całej pełni do r. 1924, musiały być chmurne.

Na zbadanie dokładne położenia mniejszości polskiej na Śląsku niemieckim musieliby obaj delegaci poświęcić znacznie więcej czasu. Tygodniowy ich pobyt nie może być wystarczający. Dlatego chcielibyśmy wyrazić tę pewność, że przybędą oni wkrótce znowu na Śląsk i zabawią dłużej między nami. Oby już w zmienionych znacznie na naszą korzyść warunkach! Tak, jak dotychczas sprawy się przedstawiają, niema wielkiej nadziei, że nastąpią poważniejsze zmiany. Olbrzymi bowiem odłam społeczeństwa niemieckiego hołduje w dalszym ciągu hasłom nienawiści plemiennej i przeciwstawia się wysuwanyemu nieśmiało, przez koła liberalno-pacyfistyczne, żądaniom rozbrojenia moralnego w stosunku do mniejszości. Pod tym względem otwiera się dla Ligi Narodów i jej przedstawicieli trudne lecz szczytne zadanie wpływania na opinię światową w taki sposób, ażeby hakatystyczna fala, grożąca zniszczeniem odrębnych kultur w Niemczech, kiedyś wreszcie odpłynęła. Nie wątpimy ani przez chwilę, że panowie Aquirre de Carcer i de Azcarate zdają sobie dokładnie z tego sprawę, — i że wrażenia z pobytu na Śląsku Opolskim nie prędko zatarte zostaną w ich pamięci.

Delegaci Ligi zauważyli też może, jak to objawiły nagle rozmaite osobistości z okazji ich przyjazdu niezwykle współczucie losom i „szczerą przyjaźń“ dla mniejszości polskiej. Łatwo to im przyszło, ponieważ słowne oświadczenia nie są wiążące. Mamy tu na myśli socjal-demokratów niemieckich, postępujących nieszczerze wobec ludu polskiego. Obecnie w dodatku ich partja jest główną podporą rządu Rzeszy. Zresztą opinja światowa dawno już stwierdziła, że niemieccy socjal-demokraci, mimo wojny światowej, do której parli całą siłą, nfe wiele się zmienili. Delegaci Ligi Narodów być może także zauważył szczególnego rodzaju „Polaków“, którzy nie chcieli, czy nie mogli, przyznać, że są właściwie tylko Niemcami, mówiacymi po polsku.

W każdym razie mniejszość polska na Śląsku niemieckim, z okazji pobytu delegatów Ligi Narodów, z głębokiem zdziwieniem usłyszała, że podobno w Rejencji Opolskiej istnieje nawet polski radca szkolny, że pozatem kilku wyższych funkcjonariuszy rejencji „uważa się“ za Polaków. Znalazł się podobno także jakiś nauczyciel „Polak“, zatrudniony w szkole mniejszościowej. Możemy tylko, w związku z tem stwierdzić, że dotychczas ani jeden nauczyciel, ze szkół mniejszościowych, nie złożył oświadczenia, iż czuje się Polakiem.

Kończąc te skromne uwagi, pragniemy jeszcze raz podkreślić, że nie

13
waliśmy w szczerą wolę obu delegatów Ligi zapoznania się z warunkami, w jakich wypadło bytować ludowi polskiemu na Śląsku niemieckim. W miarę bowiem następczących się możliwości starali się nawiązać kontakt bezpośredni z jego przedstawicielami. Nie chcielibyśmy także podawać w wątpliwość rzeczowego usłunkowania się u niektórych wysokich czynników niemieckich do naszych uzasadnionych żądań, tylko, że intencje tych czynników nie mogą jakoś dziwnie znaleźć poszanowania wśród organów niższej administracji państwowej.

STEFAN SZCZEPANIAK

kierownik dzielnicy śląskiej
„Związku Polaków“.

Polska Zachodnia 23/X 29.

Jeszcze jedna komedia w Opolu.

Opole, 23. 10. (Pat.) W dniu wczorajszym o godz. 10-ej odbyła się przed sądem lawniczym w Opolu rozprawa przeciwko niejakiemu Kowolowi, oskarżonemu o rzucanie bomb cuchnących w czasie przedstawienia „Halki“ dnia 28 kwietnia rb. w Opolu. W toku rozprawy okazało się, że Kowoll rzekomo nie rzucał bomb cuchnących. Świadkowie nie zeznawali obciążająco przeciwko niemu, wobec czego sąd uznał Kowolla winnym tylko naruszenia miru domowego wskutek wejścia na salę bez biletu i wyznaczył mu grzywnę w wysokości 30 marek.

Polska Zachodnia 23/X 29.

Potemkiniady pruskie w Opolskiem.

Katowice, 23. 10. (Tel. własny.) Jak się okazuje, przed przyjazdem delegatów Ligi Narodów na Śląsk Opolski rejdencja opolska czyniła wielkie przygotowania, ażeby wizytacja szkół mniejszościowych wypadła jaknajbardziej dodatnio. Przedstawiciele rejdencji objeżdżali poszczególne szkoły, zalecając wprowadzenie pewnych ulepszeń, ażeby wizytatorzy genewscy mogli odnieść jaknajlepsze wrażenie. M. in. dowiadujemy się, że w szkole mniejszościowej w Czystkach nakazano gospodarzowi szkółki Stefaniadesowi sprowadzić nowe piece i uzupełnić sprzęty szkolne w tym celu, aby szkółka

wywarła na wizytatorach genewskich odpowiednie wrażenie. Jak Niemcy starają się

o utrzymanie porządku tych szkół mniejszościowych.

Goście z Ligi Narodów na Śląsku.

Katowice, 23. 10. (Pat.) Onegdaj, dnia 21 bm. po obiedzie u ministra Morawskiego minister Aguirre zwiedził na zaproszenie dyrekcji, walcownie, stalownię i wysokie piece Huty Królewskiej.

Wczoraj o godz. 9 rano goście zagraniczni wyjechali do Golasowic, gdzie byli obecni na lekcjach w szkole mniejszościowej,

poczem udali się do Pszczyny. W Pszczynie zwiedzono mniejszościowe gimnazjum prywatne oraz park zamkowy wraz z kościołem św. Jadwigi. W mieście tem podejmował gości śniadaniem starosta pszczyński. W powrotnej drodze pp. Aguirre i Azcarate zwiedzili szkoły powszechne w Podlaryszu i Morgach.

Ostdeutsche Morgenpost 23/X 29.

Nachspiel zum „Kleinen Theaterprozeß“ in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 22. Oktober.

Die Oppelner Theaterfälle haben bereits eine ganze Reihe von Prozessen zur Folge gehabt, die auch in nächster Zeit noch ihre Fortsetzung finden werden. So ist gegen das Urteil der Strafkammer in dem „Kleinen Theaterprozeß“ wegen Hausfriedensbruchs und groben Unfugs durch den Vertreter der Nebenkläger, Rechtsanwalt Simon aus Breslau, Revision beim Reichsgericht angemeldet worden, während in dem „Großen Theaterprozeß“ wegen der Ausschreitungen am Bahnhof, von der Verteidigung, der Staatsanwaltschaft und dem Vertreter der Nebenkläger Berufung eingelegt worden ist, jedoch auch dieser Prozeß nochmals vor der Großen Strafkammer in Oppeln verhandelt werden wird.

Ein Nachspiel zu dem „Kleinen Theaterprozeß“ bildete die Verhandlung am Dienstag vor dem Schöffengericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Christian gegen den 22 Jahre alten Kontoristen Hans Kowoll aus Groshowitz. Die Anklage wegen Hausfriedensbruchs und groben Unfugs vertrat Oberstaatsanwalt Wolff, während die Verteidigung Rechtsanwalt Dr. Kiewitz, Kreuzburg, übernommen hatte. Auch diesem Angeklagten wurde zur Last gelegt, widerrechtlich in das Theater während der polnischen Aufführung „Halka“ eingedrungen zu sein und sich an dem Werfen von Stinkbomben beteiligt zu haben. Der Angeklagte gibt zu, daß er versucht hatte, sich eine Karte für das Theater zu beschaffen, daß war die Kasse geschlossen. Schon in den früheren Verhandlungen wurde bekundet, daß die Karten nur von Vertrauensleuten der Polen verkauft bzw. an polnisch gesinnte Leute abgegeben

wurden. Der Angeklagte hat sich nur kurze Zeit in dem Theater aufgehalten.

Er fand Einlaß, da keine Kontrolle vorhanden war, und auch andere Leute ohne Karten in das Theater gingen.

Diese Angaben konnten dem Angeklagten nicht widerlegt werden. Er wurde auch von polnischen Theaterbesuchern kurze Zeit im Theater gesehen, es konnte aber von keiner Seite behauptet werden, daß der Angeklagte Stinkbomben geworfen hätte. Seine Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Arbeiterpartei konnte auch nicht dazu führen, daß dem Angeklagten gemeinschaftlicher Hausfriedensbruch nachgewiesen werden konnte. Der Staatsanwalt ließ daher auch die Anklage wegen groben Unfugs fallen und beantragte, den Angeklagten wegen einfachen Hausfriedensbruchs, ebenso wie die früher bereits abgeurteilten Angeklagten mit 50 Mark Geldstrafe zu bestrafen. Von der Verteidigung wurde hierzu ausgeführt, daß der Angeklagte sich durch das bloße Besuchen des Theaters im Sinne der Reichsgerichtsentscheidung nicht schuldig gemacht habe und beantragte die Freisprechung. Das Gericht sah diesen Fall milder an wie die früheren Fälle und verurteilte den Angeklagten wegen einfachen Hausfriedensbruchs zu 30 Mark Geldstrafe. Der Vorstehende führte allerdings aus, daß die Entscheidung zweifelhaft war, daß sich das Gericht aber auf den Standpunkt gestellt habe, daß der Angeklagte gewußt haben mußte, daß er infolge seiner politischen Einstellung zum polnischen Theater ein nicht willkommener Besucher gewesen wäre, und sich daher im Widerspruch mit den eigentlichen Veranstaltern befunden hat, jedoch einfacher Hausfriedensbruch angenommen werden mußte.

Polska Zachodnia 24/X 29.

Wyniki pracy polskiej na Śląsku opartej na zasadach sprawiedliwości i liberalizmu oglądali wszechstronnie przedstawiciele Ligi Narodów.

Katowice, 24. 10. (Pat.) We wtorek 22 bm. odbył się na cześć dyrektora sekcji mniejszościowej Sekretariatu Ligi Narodów ministra Aguirre i jego zastępcy prof. Azcarate obiad u p. Wojewody śląskiego w jego prywatnych apartamentach. Na obiedzie byli obecni prócz gości z Genewy prezydent Komisji Mieszanej Calonder, prezydent Trybunału Rozjemczego Kackenbeeck, członkowie Komisji Mieszanej: minister Morawski i inż. Grabianowski, przedstawiciel Państwa Polskiego Sachocki, przedstawiciel państwa niemieckiego baron Grünau, konsul generalny w Bytomiu Malhomme, prezydent m. Katowic Kocur, naczelnik urzędu spraw mniejszości Hinze, radca M. S. Z. Dębicki oraz szereg reprezentantów miejscowych władz i społeczeństwa. P. Wojewoda Grażyński wznosił toast na cześć gości zagranicznych, witając w ich osobach reprezentantów wcielenia w życie pod postacią Ligi Narodów idei zbratania ludów i zachęcając ich do za-

poznania się z rezultatami pracy polskiej na Górnym Śląsku, opartej na zasadach sprawiedliwości i liberalizmu.

W środę 23 bm. przed południem z inicjatywy i na zaproszenie władz rządowych polskich, pragnących dostarczyć pp. Aguirre i Azcarate sposobność wszechstronnego zapoznania się ze stosunkami na Górnym Śląsku, zetknęli się oni z reprezentantami poszczególnych ugrupowań mniejszościowych. Kolejno przybyli więc: przedstawiciele chrześcijańskich związków zawodowych niemieckich, senator Pant wraz z kilkoma współpracownikami, reprezentanci niemieckiego związku kulturalno-gospodarczego z p. Brzoską na czele, wreszcie kilka pojedynczych osób, należących do mniejszości.

Pp. Aguirre i Azcarate po wysłuchaniu poglądów poszczególnych ugrupowań i jednostek byli przyjęci śniadaniem przez Ministra Morawskiego, poczem udali się do Rybnika celem zwiedzenia tamtejszej Lecznicy Brackiej. Prezydent Trybunału Rozjemczego Kackenbeeck podejmował wieczorem gości z Genewy, obiadem w Bytomiu.

*Wirtschaftskorrespondenz für Polen
5/X 29.*

Erich Ebermayer:

Nacht in Warschau

(Verlag Philipp Reclam jr. Leipzig).

Nacht in Warschau, das bedeutet: Erste Begegnung dreier junger Menschen mit der wirklichen Welt in der Fremde. Das Hamburger Geschwisterpaar Erik und Stjerna und deren beider, gemeinsamer Freund, der Deutsch-Italiener Tullio, aus Berlin, alle drei zwischen 16 und 18, werden von ihrem Odilienberger Schulkameraden, dem 15-jährigen Stefan von Pruszyński, einem jungen Polen, zum Ferienbesuch nach seiner Heimatstadt Warschau eingeladen — oder sie laden sich nach Odilienbergischem Brauch vielmehr fast selbst ein, zu Ueberraschung und Stolz des Jüngeren, dem die Welt der älteren Kameraden noch bewundertes Mysterium bedeutet. Der schöne Tullio, der bereits malerische Talente zeigt, steht zwischen den Geschwistern Erik und Stjerna, die beide durch seine zauberhafte Erscheinung geblendet sind, und sich eben durch dieses Phaenomen enganeinander gebunden fühlen. Nach dem gastlichen Empfang im Hause von Stefans Eltern wird für den ersten Abend ein Besuch Stefans mit seinen Gästen in der Grossen Oper beschlossen. Als die erste Neugier durch den Anblick der fremden Umgebung gestillt ist, beginnt die Oper, die die drei Aeltern zu langweilen. Erlebnishungrig, beschliessen sie nach Beendigung des zweiten Aktes, sich von Stefan zu trennen, um sich dem nächtlichen Zauber der fremden Stadt Warschau hinzugeben und sich nach Schluss der Oper mit ihrem kleinen Freund wieder zu treffen.

Nun begeben sich seltsame Dinge. Nach wenigen Schritten besteigen sie zu dritt ein Taxi. Der Kutscher, dem die jungen Menschenkinder ihre, ihnen selbst nicht ganz klaren Wünsche verständlich zu machen versuchen, fährt sie vor ein abgelegenes, scheinbar sehr vornehmes Privathaus. Die drei Menschlein werden zu ihrer grössten Ueberraschung wie geladene Gäste freundlichst empfangen und befinden sich in einer sehr sonderbaren, leicht international gefärbten Gesellschaft. Erik, Stjerna und Tullio, durch ihnen reichlich zugeführten Champagner gesteigert, wissen kaum, was mit ihnen vorgeht. Die drei werden im Laufe des Abends von einander getrennt, bis schliesslich die Geschwister zu ihrem grössten Entsetzen, innerhalb eines grossen Zuschauerkreises, Zeugen peinvollsten Geschehens werden, in das Tullio, ohne zu ahnen, dass man ihn beobachtet, durch eine raffinierte Regie verstrickt wird. Aber im letzten Augenblick siegt die Reinheit des Knaben und er entgeht den Fallstricken. Erik und Stjerna werden dem Freund verschweigen, was sie sehen mussten.

Ein heikler Stoff, wie zuzugeben ist, der einen bitteren Kern enthält. Man könnte das Ganze etwa auf die Formel: Kaspar Hauser + Dorian Gray bringen. Nach einer Weile merkt man indes, dass das Jugendlich-Reine in dieser Erzählung von hohem Rang als nachhaltiger Eindruck zurückbleibt. Wesen, Erscheinung der jungen Menschen sind derart unmittelbar gestaltet, dass man meint, ihre körperliche Nähe zu spüren. Keine blassen Schemen, alles blutvoll lebendige Menschen, jeder einzelne ein liebenswertes Geschöpf. Herrlich, wie ihre Welt vor unseren Augen entsteht. Zum Entzücken die Atmosphäre der Freien-Schulgemeinde, ihre Eigenheiten, ihre heitere Seite. In dichterischer Begnadung ist die Landschaft gebannt, gleich zwingend Deutsch-Thüringisches, wie die Grosstadtmusik Berlins, und die grossartige Vision Warschaus, das mit grosser Liebe gesehen ist. Die Erzählung wirkt durch lauterste Mittel spannend, weil sie von schöpferischem Odem belebt ist; gross, weit geschwungen in der Linienführung, klar komponiert, plastisch-vital im Ausdruck.

Gleichzeitig erschien in einer Jubiläumsreihe von Reclams Universalbibliothek anlässlich der Ausgabe von Nr. 7000 in der gleichen Reihe Erich Ebermayer's Kaspar Hauser erstmalig als Volksausgabe.

Go.

Oberschlesische Tageszeitung 23/X 29

Neuer deutscher Ortsname

Weitere mögen folgen.

Die beiden Dörfer Babitz und Renska im Kreise Ratibor sind, wie bereits berichtet, zu einer Gemeinde mit dem Namen Buchenau zusammengelegt worden. Der Beuthener „Katholik Codzienny“ nimmt die Vereinigung der beiden Orte und die deutsche Namensgebung zum Anlass, einen wüsten Hezauflass loszulassen und die Benennung Buchenau als Schimpfnamen zu bezeichnen, der in Ewigkeit ein Merkmal der germanisatorischen Bestrebungen und ein Kennzeichen dafür bedeute, daß die Deutschen die Eroberung, den Untergang und die Vernichtung alles Polnischen und alles Slawischen betreiben.

Seit der Teilung Oberschlesiens sind in Westoberschlesien

keine Aenderungen von Ortsnamen erfolgt. In Osterschlesien hat man dagegen alle Ortsnamen verpolt, so daß es kein Königshütte, kein Bismarckhütte, kein Friedenshütte usw. mehr gibt. Man geht dort aber noch viel weiter. Wenn ein Zug von Kattowitz nach Hindenburg fährt, kündigt der Weiser auf dem Bahnsteig „Zabrze“ an. Das polnische Generalkonsulat in Beuthen versteht die an seinem dortigen Amtsstich vollzogenen Verkehrskarten mit dem Ortstempel „Bytom“. Wer sich auf diesem Konsulat seinen Paß visieren läßt, bekommt unweigerlich einen polnischen Vornamen. In Warschau ist eben jetzt eine Regierungskommission am Werke, alle Namen ukrainischen, weißrussischen, deutschen usw. Klanges und Ursprungs in polnisch erscheinende Ortsnamen umzubenenennen. Breslau, Leipzig, Stettin, ja sogar Köln und viele andere Städte Deutschlands werden in polnischen Zeitungen durchweg polnisch benannt. Die „Lopale“ Presse des Polenbundes kennt keine Provinz Oberschlesien, sondern spricht nur von dem „Oppelner Schlesien“.

Es ist übrigens eine allbekannte polnische Legende, daß Jesus und Maria sich nur der polnischen Sprache bedient haben. Die ganze weite Welt ist einmal polnisch gewesen, und nur die schändlichen „Teilungen“, die der Alte Fritz begann, haben das geändert. Wenn Polen die Welt wieder zurückerobert haben wird, gibt es natürlich wiederum nur eine Sprache auf der Welt, die der edlen Polen.

Przemiak Berlin: 25/X 29.

Gościnność niemieckich nacjonalistów.

Do czego może doprowadzić zaślepiony nacjonalizm - dowodzi tego ostatni występ szmaty gazeciarskiej dr. Knaaka, zarzucającej w numerze z dn. 20. bm. władzom niemieckim w Opolu marnotrawne wyrzucanie pieniędzy na przyjęcie przedstawicieli Ligi Narodów. Nie mamy absolutnie zamiaru odpiarać zarzutu „Oberschlesische Tageszeitung“, gdyż sami dokładnie wiemy, że władze niemieckie mają pieniądze na różne luksusowe wydatki, jak na sprowadzanie kolonistów z zachodnich Niemiec, na zakładanie kosztownych „Siedlungów“ itd. Chodzi jednak o formę, w jakiej zarzut się wysuwa. Wprawdzie trzeba się pogodzić z faktem, że nacjonaści opolscy stanowią odrębną kastę ludzi, którzy nie mają zielonego pojęcia o elementarnych zasadach przyzwoitości i uprzejmości. Zdawałoby się, że nacjonalistyczne kreatury opolskie powinny się przenieść właściwie do dziczy i puszczy azjatyckich. Swojem zachowaniem zmusili nacjonaści niemieccy dziennikarzy polskich do opuszczenia w czasie procesu teatralnego sali sądowej w Opolu.

W czasie pobytu na Śląsku Opolskim delegatów Ligi Narodów, ministra de Aguirre i sekretarza generalnego de Azcarate nacjonaści opolscy dali nowy dowód swego taktu. Zanim jeszcze dygnitarze genewscy opuścili gościnne progi miasta Opola, Dr. Knaak z innymi członkami redakcji dokładnie obliczyli, że każdy z nich zjadł w Opolu na koszt państwa pruskiego obiad za 11 marek nie licząc wina, którego goście wypili aż 100 butelek. Nie dziwiłobyśmy się, gdyby redakcja „Oberschlesische Tageszeitung“, skoro fakty dokładnie wywieszyła, na jaką sumę każdy gość spożył potraw i trunków, przesłała im rachunki, gdyż byłoby to bowiem całkowicie w stylu Dr. Knaaka.

Ani na chwilę nie wątpimy, że zarówno p. minister Aguirre, de Azcarate, p. Calonder, p. Kaeckenbeeck i inni dyplomaci obecni na przyjęciu przesłaliby odwrotną należność za rachunek. Wtedy patriotyzm nacjonalistów niemieckich byłby kompletny, gdyż wydatki poczynione na przyjęcie dla gości zagranicznych wróciłyby do kasy państwowej i „Vaterland“ nie zubożałby.

Sądzimy, że i tym razem nacjonaści opolscy w swym zaślepieniu szowinistycznym oddali niedźwiedzią usługę Niemczyźnie, gdyż wątpimy bardzo, czy obrazowy opis przyjęcia w Opolu podany przez „Oberschlesische Tageszeitung“ a przeplatany wyliczeniami rachunkowymi sprawi przyjemność zagranicznym uczestnikom opolskiej uczty „lukulusowej“. Co do jednej rzeczy nie mamy jednak wątpiwości, a mianowicie, że dygnitarze genewscy dłużej pamiętać będą sympatyczny i pełen kurtuazji artykuł „Oberschlesische Tageszeitung“ jak miłe chwile spędzone na przyjęciu opolskiem.

Polska Zachodnia 24/X 29.

Przyczynek do tematu: „hüben und drüben“.

Jak się odbywają zjazdy niemieckie w „uciskającej“ Polsce!?

Ilekoć na Śląsku Opolskim odbędzie się jakieś skromne zebranie kulturalne tamtejszej ludności polskiej, w tej chwili prasa niemiecka robi kolosalny rumor bądź to na temat „wielkopolskiej zagranicznej agitacji“, bądź to natrętnie wskazuje na „niezwykłą swobodę“ i „przekładną tolerancję“, panującą pod pruskimi rządami. Wspomniany alarm czywia się stokrotnie, jeśli n. p. generalny konsul polski w Bytomiu odwiedzi jakieś zebranie polskie. W takich razach cała prawie prasa niemiecka zamieszcza głośne alarmy, pełne napastliwych przytyków na temat „nieproszonej i wścibskiej opieki“ władz polskich i ich „mieszania się w nieswoje sprawy“. Tutejsza volksbundowa prasa bardzo często przyłącza się do wspomnianych alarmów zagranicznej prasy niemieckiej, powtarzając skwapliwie wszystkie bzdury, czerpane ze wspólnego antypolskiego źródła propagandowego. Prasa też „volksbundowa“ często ze specjalną złośliwością podkreśla rzekomą niesamodzielność polskiego ruchu na Śląsku Opolskim i jego rzekomą zależność od inspiracji i opieki zewnętrznej. Po tamtej zaś stronie każdorazowe pokazanie się jakiegoś oświatowca z Polski czy to w postaci instruktora czy w postaci referenta, uważana jest za „prowokację“, w związku z czem odbył się znany brutalny napad uzbrojonych bojówkarzy na polską wieczornicę oświatową w Rozbarku. O masakrze opolskiej już nawet przypominać tu nie trzeba, bo ma ona w historii pruskiej „tolerancji“ osobną już, drastycznie zapisaną kartę.

Rzeczą jest wielce znamienne, a dla nastrojów „lojalnych“ volksbundowców wielce znamienne, że wszystko to nie odzwyczailo ich jeszcze od natrętnego zalecania nam pruskich „wzorów tolerancji“ i od wiecznego lamentowania na temat swego rzekomego „upośledzenia i skrepowania“ w Polsce.

Jak to „upośledzenie i skrepowanie“ w praktyce wygląda, tego świeży dowód mamy w świeżo urządzonym w Król. Hucie masowym zjeździe „Kathol. Frauenbundu“, który prasa niemiecka nazywa „eine imposante Tagung“ i poświęca mu obszerne sprawozdania.

Dowiadujemy się z tych sprawozdań rzeczy świadczących dowodnie o polskim „ucisku“ i „nietolerancji“. Przede wszystkim olbrzymia sala hotelu Reden nabitą uczestnikami zjazdu „Frauenbundu“, co zapewne należy zawdzięczać „terrorowi“ powstańców i sanatorów!... Zjazd zaszczylił swoją obecnością p. gen. konsul niemiecki Grünau, co zapewne prasa niemiecka, wytykająca obecność polskiego konsula na zebraniach mniejszości polskiej powita ze zgorznięciem!... Z ramienia Kurji Biskupiej zaszczylił zjazd ks. prałat Kapica, pełniący obecnie obowiązki zastępcy ks. biskupa Lisieckiego. Podobnego zaszczytu nie doczekała się jakoś dotychczas mniejszość polska po tamtej stronie granicy, niemniej ze strony prasy volksbundowej spotka nas zapewne wkrótce nowe wskazanie na „tolerancję“ pruskich władz kościelnych!...

Jako dowód zaś „samodzielności“ tujszego ruchu mniejszościowego ma służyć zapewne ten objaw, że prawie wszystkie propagandowe referaty na opisywanym zjeździe wygłosili ludzie w stu procentach „tutejsi“ jak np. „Frl. dr. Gerta Krabbel, die Vorsitzende des Katholischen Frauenbundes in Deutschland aus Aachen“, „Caritasdirector dr. Schuster, Breslau“, lub „Studienrat Alfred Hoffman, Beuthen“!...

Volksbundowa prasa, zachwycająca się wzorami pruskiej „tolerancji“ i zalecająca ich naśladowanie jest w rozpacz z tego powodu, że nie może donieść o „uszcześliwieniu“ zjazdu bombami śmierdzącymi i „ujmującą“ asystą policyjną wobec zagranicznych gości niemieckich!... Tylko czekać, jak spotka nas zapewne z tego powodu zarzut, że jako „Bärenland“ nie znamy się na „postępie“ i nie znamy się na „gościnności“!...

Z takiej oto dziś beczki czerpiemy komentarz do odbywającego się zjazdu „Frauenbundu“ w „niekulturalnej“ i „uciskającej“ Polsce. Uwagi zaś na temat „błogosławionej“, „charytatywnej“ roli tych „lojalnych“ Frau i Fräulein przyniesiemy innym razem.

Ostrowidz.

Ostdeutsche Morgenpost 24/X 29.

Beuthen, 24. Oktober.

Am gestrigen Mittwoch stürzten beim Neubau des Städtischen Volksschulhauses in Beuthen zwei bereits bis zum dritten Stock hochgeführte Wände aus bisher unbekannten Gründen ein und begruben unter sich etwa 15 Maurer und Zimmerleute. Die Maurer Polodnik, Karl und Adolf Laffat, Gluthnik, Bedrunka, Füllbier, Baronek, Węzisk und Bulla und der Zimmermann Sinawa wurden bisher unter den Trümmern hervorgeholt und in das Städtische Krankenhaus geschafft. Ihre Verletzungen sind leichter Art. Die Verungsarbeiten sind im vollen Gange. Der Zimmermann Matuschek wurde lebensgefährlich verletzt aus den Trümmern geborgen. Bis 11 Uhr abends konnten die Leichen der Zimmerleute Aron und Probotta ausgegraben werden.

Ostdeutsche Morgenpost 25/X 29

Beileidschreiben der Stadt Gleiwitz

Nach Bekanntwerden des Baumunglücks in Beuthen hat Oberbürgermeister Dr. Geisler namens der Stadt Gleiwitz an den Oberbürgermeister der Stadt Beuthen folgendes Beileidsschreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Kollege!

Tieferschüttert durch die in der Presse bekannt gewordene Nachricht über das schwere Baumunglück, welches die Stadt Beuthen betroffen hat, spreche ich, zugleich namens der Stadt Gleiwitz, Ihnen und den städtischen Körperschaften von Beuthen das tiefgefühlteste Beileid aus. Es berührt mich besonders schmerzhaft, daß Sie, sehr geehrter Herr Kollege, der Sie rastlos Ihre ganzen Kräfte mit bestem Erfolge in den Dienst der Stadt Beuthen stellen, nunmehr den wertvollen Teil eines großen Werkes, welches Sie mit Ihren Mitarbeitern der Vollenbung entgegenführten, vernichtet sehen und dabei es erleben müssen, daß mancher brave Arbeiter und Handwerker sein Leben verliert oder körperlichen Schaden erleidet. Indem ich hoffe, daß es möglich sein wird, zur Deckung der materiellen Schäden auch Reichs- und

Staatsmittel hereinzuholen, in welcher Richtung ich Sie zu unterstützen verspreche, empfehle ich mich

in kollegialer Hochachtung

Ihr ergebenster

Dr. Geisler.

Der Oberpräsident, der zufällig dienstlich in der Beuthener Gegend weilt, übermittelte zunächst fernmündlich dem Oberbürgermeister sein Beileid, um es am Abend noch telegraphisch mit folgenden Worten auszusprechen:

„Zu dem schweren Baumunglück, das die Stadt Beuthen betroffen hat, spreche ich mein herzlichstes Beileid aus und bitte meine Anteilnahme den Verletzten und den Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten zu übermitteln.“

Der Oberpräsident.

Auch der polnische Generalkonsul war im Beauftrag des Oberbürgermeisters das Beileid des polnischen Staates persönlich auszusprechen, hat aber sein Beileid schriftlich zum Ausdruck gebracht, weil der Oberbürgermeister durch Teilnahme an den Untersuchungsverhandlungen bis in den späten Nachmittag nicht erreichbar war.

Der Magistrat zum Unglück

In der gestrigen ordentlichen Magistratssitzung gab der Oberbürgermeister vor Eintritt in die Tagesordnung den Gefühlen der Erschütterung und der herzlichen Anteilnahme der Stadtverwaltung an dem großen Unglück Ausdruck und wies darauf hin, daß dieses Unglück das größte Unglück sei, das die Stadt Beuthen seit dem schweren Unfall in der Heintzgrube getroffen hat. Die Verammlung erhob sich zu Ehren der Toten von dem Plätzen. Der Magistrat hat die von dem Oberbürgermeister bereits angeordneten Maßnahmen über die Bestattung der Opfer gebilligt und beschlossen, soweit bei den Hinterbliebenen der Opfer eine Notlage vorhanden sein sollte, zu helfen.

Die deutsche Minderheit bei den Völkerbundsvertretern

Vorträge der Führer der deutschen Katholiken und des deutschen Volksbundes

:: Kattowitz, 23. Oktober. Mittwoch vormittag wurden die Vertreter der deutschen Minderheit von dem Direktor der Minderheitssektion im Völkerbundsfekretariat Minister Aguirre de Carcer und Professor d'Azcarate empfangen. Als Dolmetscher nahm Legationsrat Dominski an der Besprechung teil. Ferner war Senator Dr. Pant erschienen, dem die Woiwodschaft anheimgestellt hatte, mit Vertretern der deutschen Minderheit zu erscheinen, ferner Prinz von Pless, Abgeordneter Franz und die Vorstandsmitglieder des Deutschen Volksbundes Ulich und Dudes. Minister Aguirre de Carcer versteht recht gut deutsch und konnte den Vertretern völlig folgen.

Nach einigen einleitenden Worten von Senator Dr. Pant sprach der Präsident des Verwaltungsrates des Deutschen Volksbundes Prinz von Pless, der die Völkerbundskommission im Namen der deutschen Minderheit begrüßte und einen zusammenfassenden Überblick über die Organisation und die Aufgaben des Volksbundes

gab. Die deutsche Minderheit, so erklärte Prinz von Pless, wolle nur ihr Recht haben. Sie lehne es ab, als Staatsbürger minderen Rechtes behandelt zu werden. Die deutsche Bevölkerung lebt in schwerer geistlicher Not und infolge der Sorge auf vielen Gebieten um die Erhaltung ihres Volkstums. Aus dieser Not erwächst die Beschwerde-tätigkeit des Deutschen Volksbundes, und man könne es verstehen, wenn der Völkerbundsrat solche Beschwerden im Verhältnis zu seinen sonstigen großen Aufgaben als kleinlich und lässig betrachtet. Aber auch die geringfügig erscheinenden Rechtsverletzungen treffen die Angehörigen der Minderheit in ihren Lebensbedingungen. Eine Minderheit, die den Weg nach Genf geht, glaubt noch an dieses Recht und deshalb erfüllt sie die

Behandlung, die ihre Eingaben in Genf erfahren, oft mit tiefster Sorge.

Sie bittet die Delegation ihren Einfluß dafür einzusetzen, daß ihre Eingaben geprüft und recht-mäßig entschieden werden.

Darauf kam der Geschäftsführer des deutschen Volksbundes, Ulich, zu längeren sachlichen Ausführungen, an die sich Darlegungen Dr. Pantis schlossen. Abgeordneter Franz schilderte die Lage der deutschen Katholiken. Minister Aguirre de Carcer bemerkte, daß er mit besonderer Genugtuung festgestellt habe, daß alle Vertreter ihre klare Einstellung zum polnischen Staat betonen hatten und nicht mehr verlangen, als die Achtung ihrer Rechte. Der Völkerbundsrat gehe von zwei großen Momenten aus, einerseits von der Achtung der Souveränität der Staaten, andererseits von der Achtung der geschlossenen Verträge. Er habe weiter mit besonderer Genugtuung gehört, daß

zwischen der polnischen und der deutschen Bevölkerung keine Feindschaft

besteht. Alle Ausführungen seien ihm wertvolle Quellen und Informationen, und er werde Gelegenheit nehmen, mit der polnischen Regierung, deren Gast er sei, über die vernommenen Dinge zu sprechen. Er sei vom Völkerbundsfekretariat auf Einladung der Regierung zum Studium der Verhältnisse hergekommen. Durch die Ausführungen der Vertreter sei ihm dieses Studium erleichtert worden. Im Anschluß daran wurden die Vertreter der deutschen Gewerkschaften empfangen, geführt von Abgeordneten Jankowski, die ebenfalls ihre Wünsche und Beschwerden in einem ausführlichen Referat dargelegt hatten.

Polska Zachodnia 25/X 29.

Po bezceremonjalnym popisie zwierzchniego „lojalnego“ bractwa volksbundowego.

Przedstawiciele „lojalnej“ mniejszości mieli wczoraj swój rozkoszny dzień. Mogli sobie ulżyć, wygadać się w bezceremonjalny sposób oczernić stosunki, istniejące w Województwie Śląskiem. Stało się to z racji przyjęcia przedstawicieli wojującej niemieczyny przez wysokich gości, delegatów Ligi Narodów, bawiących u nas na zaproszenie Rządu polskiego.

Popis insynuacji i kłamstw, z jakimi wystąpili panowie z Volksbundu i jego przybudów to nie zaskakuje nas w niczem. Byłoby na to przygotowanie, że „lojalni“ panowie możliwości swobodnego wypowiedzenia się przed delegatami Ligi nadużyją do niesmacznej i kłamliwej propagandy antypolskiej.

Jeremiada była z góry w najdrobniejszych szczegółach wyreżyserowana, role należycie rozdzielone, tempo dramatycznego napięcia w oskarżeniach odpowiednio obliczone.

Najpierw wystąpił Henryk XVII. Prinz von Pless, wielkopańska, książęca osoba od składania uroczystych deklaracji „lojalności“ i zapewnień, że Volksbundowi o nic innego nie chodzi, jak tylko o „Recht“!... Piosenkę tę znamy już na pamięć. Przyczem nie wapiemy, że książę pan umiał ją i tym razem odśpiewać z ujmującym gestem i wdziękiem.

Po prezesie-księciu panie zabrał głos sławetny p. Ułitz, chodzący symbol „lojalności“ volksbundowej, bo przecież skaza-

nie za ułatwianie dezercji to u „lojalnych“ panów zgola się nie liczy. P. Ułitz zabawił się w historyka i statystę. „Wykazywał“ przeto uprzejmym wysokim gościom, jak to niemieczyna w „pokoju“ (!?) sposób już od 11 wieku przenikała na Śląsk ku „pożytkowi i kulturalnemu zbudowaniu ludności śląskiej“!... Wedle wywodów volksbundowego statysty za czasów pruskich „nigdy (!?) nie było (!?) żadnej nieprzyjaźni między ludnością polską a niemiecką“, a te brzydkie stosunki nastąpiły dopiero za rządów polskich!...

Następnie prawil p. Ułitz dramatycznym tonem, jak tu Niemcom jest „złe“, jak się ich straszliwie „upośledza“, jak to krajem rozpstu „Erbfeind“ ludności niemieckiej, jak to się „polonizuje“ szkolnictwo niemieckie i jak wogóle „tępi się mowa niemiecka i wolność jej używania!... Wobec takiego „ucisku“ musiało oczywiście zniknąć „ein jegliches Vertrauen“ do władz polskich, co jednak może się zmienić w budujący „pokój“ jeśli tylko pretensjom volksbundowców w pełni stanie się zadość!...

P. senator Pant, uważając widocznie, że „rewelacje“ p. Ułitz nie wypadły dostatecznie, czarno opowiedział hiobowe wieści o „okropnym terrorze“ (!?) który „uniemożliwia wszelkie kulturalne życie niemieckie“!... Tymi „terorystami“ to oczywiście powstancı, których honorowym prezesem jest sam Wojewoda Śląski, dr.

Grażynański. Nie zapomniat p. Pant poskarżyć się na „Deutscher Kultur- und Wirtschafts-bund“, owa organizację, która nie chce wierzyć w „lojalność“ volksbundowców i paskudnie krzyżuje szyki „zbożnej“ pracy „pocziwych“ Niemców.

Z kolei p. poseł Franz odmalował straszliwie smutne połączenie „upośledzonych“ (!?) katolików niemieckich, po tem zaś wszystkim nastąpiła kolejka antypolskich i antyrządowych oskarżeń przedstawicieli niemieckich związków zawodowych.

Można sobie wyobrazić, że po tak obfitej porcji żalów, skarg, kłamstw i insynuacji volksbundowe zwierzchnie bractwo musiało czuć się wielce zadowolone i rozpromienione, unosząc w sercu nadzieję, że przecież z tego steku fałszerstw coś zostanie uznane za prawdę i poruszy sumienie władz Ligi Narodów, tak ostatnio „niełaskawej“ i „opornej“ wobec „niedoli“ „uciskanej“ niemieczyny!...

My zaś za ten cały wspaniały popis prowodyrów „lojalnej“ niemieczyny jesteśmy bardzo wdzięczni. Przyda się on nam jako dodatkowy, kapitalny przyczynek do propagandowych metod destrukcyjnych, germanizatorskich elementów, które chciałyby w odrodzonej Polsce kontynuować germanizatorską akcję „Kultur- und Herrenvolku“!...

Pod obecność wysokich gości z Ligi Narodów, w pełni niezależnych, powtarzamy to, co zawsze na tych łamach stwierdzaliśmy: Organizację Volksbundu uważamy za

Diennik Berlinisch 26/X 29.

instytucje antypolska, destrukcyjna i germanizatorska.

Walczymy nie z mniejszością niemiecką i jej uprawnionymi interesami, lecz z kliką, która opanowawszy organizację mniejszościową, nastawia kierunek ich prac i dążności na ciągłą nieuzasadnioną walkę, stałe pieniacstwo i urabianie nieszczęsnej pamięci nastrojów plebscytowych, od których ludność nasza musi być w interesie współpracy i zgodnego wzajemnego współżycia uleczone i wyzwolona! Zdrowa reakcja w tym kierunku budzi się już w szeregach lojalnej części mniejszości niemieckiej i doprowadzi czy wcześniej czy później do likwidacji nieproszonej proberlińskiej dyktatury w organizacyjnym życiu ludności niemieckiej.

Kondolencje Konsula Generalnego Rzeczypospolitej Polskiej.

Bytom. W związku z nieszczęściem, które dotknęło miasto Bytom wskutek zawalenia się murów znajdującej się w budowie pływalni, Konsul Generalny R. P. p. Leon Malhomme przesłał w dniu 24 b. m. na ręce Prezydenta miasta dr. Knakricka pismo z wyrazami współczucia z powodu nieszczęścia, które pochłonięło 5 ofiar.

Diennik Berlinisch 26/X 29.

Polonja 19/X 29.

Z pobytu delegatów

Ligi Narodów na Śląsku.

Jak donosi prasa niemiecka wydana na Śląsku Polskim, rozmaici działacze i kierownicy mniejszościowego ruchu niemieckiego mieli możliwość w dłuższych referatach wyjaśnić swe życzenia delegatom Ligi Narodów panom prof. Aquirre de Carcer i de Azcarate. Jest to bardzo cenne przyznanie, ponieważ na Śląsku Opolskim sprawa przedstawiała się inaczej. Zetknięcie naszych przedstawicieli z gośćmi genewskimi mogło się bowiem odbyć tylko na przyjęciu u nadprezydenta Lukaszka względnie z okazji ich wizytacji niektórych szkół mniejszościowych.

Jest zrozumiałe, że „konferencje” prowadzone przez krótką chwilę wśród rozgwaru towarzyskich rozmów nie mogły obu delegatom dać wglądu i ułatwić ocenę tej smutnej rzeczywistości, w jakiej bytować musi lud nasz na Śląsku Opolskim. Co się zaś tyczy zwiędziana t. zw. szkół mniejszościowych, to wartość tej wizytacji stała w właściwym świetle wobec gwałtownych przygotowań, jakie miały miejsce w Czystkach na krótko przed przyjazdem obu delegatów. Właścicielowi sali szkolnej Stefanidesowi nakazano, ażeby natychmiast uzupełnił sprzęty szkolne i wstawił nowy piec.

Minister Aquirre de Carcer oświadczył, że według jego obserwacji współżycie na Śląsku Polskim między większością ludności t. j. Polakami a mniejszością niemiecką nie zakłócone jest wrogim stosunkiem wzajemnym — Niestety, trudno byłoby mu wypowiedzieć taki sam pogląd odnośnie do współżycia i stosunku ludności niemieckiej na Śląsku Opolskim do mniejszości polskiej. Zbyt bowiem jaskrawe były zajścia opolskie i różne wydarzenia podczas ostatniego procesu, który doprowadził do uwolnienia 13 podejrzanych o napad na polskich artystów.

ZE SPORTU.

„Sokół” w Raciborskiem

Odbyło się niedawno Walne Zebranie raciborskiego „Sokoła”. Mimo, że dla pewnych przyczyn zebranie to odbyć się musiało w dzień powszedni, było na zebraniu obecnych 52 młodzieńców i dziewcząt. W roku ub. było ich 27, przed dwoma laty, gdy zakładano „Sokoła”, było obecnych 12-tu i to chłopców nieśmiałych, gdy tymczasem obecnie młodzież ta radziła, dysputowała i uchwałała śmiało i raźnie.

Ze sprawozdań wynikało, że w roku ub. gniazdo utraciło 12 członków, w tem 9 ćwiczących z powodu wyjazdu tychże za pracę w głąb Niemiec, pozatem gniazdo oddało około 15 członków nowopowstałemu gniazdu Racibórz-Płonia. Mimo tego ubytku nie zmalał zastęp ćwiczących bo przybyło więcej nowych członków.

Wynikało jeszcze z sprawozdania, że gniazdo, aczkolwiek istnieje dopiero dwa lata, brało udział w Wszechślowskim Zlocie Sokolim w Poznaniu i w liczbie 21 sokolów. Razem z 12-tu sokolicami z żeńskiego „Sokoła” w Raciborzu było ich w Poznaniu na Zlocie 33 osoby.

Walne Zebranie uchwaliło jednogłośnie aby nadać członkostwo honorowe p. Cyrylowi Ratajskiemu, prezydentowi m. Poznania. Uchwałę tę umotywowano jak następuje:

„Gniazdo raciborskie ma pełen przyrutek w miejscowej „Strzesze”, w niej się zbiera na obrady i wykłady, w niej uprawia swe ćwiczenia gimnastyczne. „Strzesze” w dużej mierze zawdzięcza był swój rozwój. Aczkolwiek „Strzechę” nabył dzisiejszy jej zarząd,

gdyż zaprzepaszczone została w roku 1921-ym jednak wyżej wymieniony p. Cyryl Ratajski jest rzeczywistym twórcą „Strzechy” i opiekował się nią w latach jego tutaj pobytu. Ponadto p. Cyryl Ratajski w czasach swej działalności brał czynny i wybitny udział w ruchu narodowym. To ocenić i uznać winien przedewszystkiem „Sokół”.

Wreszcie przeszła jednogłośnie uchwała, która jest dowodem uczucia wdzięczności i dowodem świadomości narodowej. Mianowicie uchwalono postawić grobowiec zmarłemu sekretarzowi gniazda i to z napisem polskim, który to napis gotów być pierwszym polskim napisem na cmentarzu, gdzie spoczywa ów zmarły „Sokół”.

Dyplom p. prezydentowi Ratajskiemu wręczy Wydział Zw. Sokolstwa Polskiego w zastępstwie gniazda raciborskiego.

Pomyślny rozwój raciborskiego „Sokoła” pozwala nam twierdzić, że społeczeństwo polskie na Śląsku Opolskim, szczególnie młodzież otrzaskała się już z następstw teroru popowstaniowego, że jak dawniej znów bierze rażny udział w życiu organizacyjnym. Po drugie widzimy, że „Sokół” zdaje się być organizacją najbliższą uczuciom ludności i najodpowiedniejszą dla młodzieży. Byłoby to zresztą najzupełniej zrozumiałe, gdyż „Sokół” w Niemczech ma już tradycję, ma utartą już drogę, nie mówiąc o tem, że ma bogatą literaturę i podręczniki. Kierownicy ruchu polskiego na Śląsku Opolskim winni to wziąć pod uwagę.

Oberschlesische Tageszeitung 24/X 29. **Die Sokols erheben ihr Haupt**

Ratibor, 23. Oktober.

Die Ratiborer „Sokols” (d. i. „Falken”, ein polnischer Turnverein) bestehen eben zwei Jahre. Im letzten Jahre konnten sie eine neue Ortsgruppe Ratibor-Płonia gründen. Obgleich der ältere Verein hierdurch 15 Mitglieder und 12 weitere durch den Fortzug ins innere Deutschland verlor, hat seine Mitgliederzahl nicht abgenommen. Mit 22 Mitgliedern nahm der Verein im Sommer d. J. an der

Slawischen Zusammenkunft der Sokols

in Posen teil. Polen aus der Republik, aus Deutschland, der Tschechoslowakei und anderen Staaten, Tschechen und andere Slawen, strömten zu diesem Kongreß. Besonders lebhaft wurden die Ratiborer Sokols begrüßt, hat es doch einer der ihrigen, ein polnischer Rechtsanwalt und polnischer Funktionär in Ratibor, Stanislaw Ratajski, zum Vizepräsidenten von Posen gebracht. Ratajski war der eigentliche

Schöpfer des Ratiborer Polentums. Insbesondere hat er die „Strzechy“, das Ratiborer „Polnische Haus“, gegründet, in der der Generalkonsul der Republik Polen in Beuthen vor einigen Monaten mit Begehr und der polnischen Nationalhymne gefeiert worden ist, was ohne jede Folge blieb, während

Deutsche in Ostoberschlesien, die sich unterfangen, etwa ein deutsches Volkslied am häuslichen Klavier zu singen, gerichtlich bestraft werden. Um dem früheren obereschlesischen Polenfürer ihre Dankbarkeit zu erweisen, haben ihn die Ratiborer Sokols auf ihrer unlängst abgehaltenen Generalversammlung zum Ehrenmitglied ernannt. Wir möchten gern einmal sehen, was für ein Lärm sich erheben würde, wenn ein deutscher Verein in Ostoberschlesien einen früheren, nun

in Deutschland beamteten Selbstschützführer auf ähnliche Art ehren wollten.

Man wird uns aus dem polnischen Lager natürlich antworten: die Sokols seien doch harmlose Turnbrüder und der Staatspräsident von Polen niemals Aufständischer gewesen. In der Tat ist er schon vor den Aufständen in das Heimatland seiner Wahl verzogen. Wir stellen indessen fest, daß die Sokols zu den halb-militärischen Verbänden zählen, die den bewaffneten Aufstand gegen die Teilungsmächte vorbereiteten. In allen Kundgebungen, die zur Aufrechterhaltung der „Aufstands-ideologie“ in der Republik Polen veranstaltet werden, wird auch der Sokols gedacht. Die „Polonia“ des Oberführers aller Aufstände, Korsant, führt den Aufschwung der Ratiborer Sokols u. a. darauf zurück, daß der Sokol in Deutschland schon eine Tradition und geebnete Wege habe, und das müßten die Führer der polnischen Bewegung in Westoberschlesien beachten. Wir empfehlen dagegen, die Bewegung selbst zu beachten, denn die „Tradition“ der Sokols ist ganz unmißverständlicher Art.

rozbestwieniu zniszczyła instrumenty orkiestry. Silnie pokaleczeni artyści musieli się długo leczyć. Sprawa ta była niedawno rozpatrywana przed sądem niemieckim. Atmosfera w czasie przewodu sądowego — stwierdza poważny organ jugosłowiański — była przepełniona znowu duchem nienawiści. Na rozprawie oskarżenia zachowywał się wyzywająco i podczas zeznań świadków jedli cukierki, głośno się śmiali itp. Przewodniczący sądu przechodził nad temi faktami w milczeniu bez napomnienia i wezwania do porządku. W końcu przedstawiciele prasy polskiej na znak protestu przeciw pewnym wydarzeniom musieli opuścić salę sądową.

Taki wyadek — pisze w zakończeniu artykułu „Polityka“ — nigdy w Jugosławii się nie wydarzył. W Jugosławii podobna nietolerancja nie istnieje i wogóle położenie mniejszości narodowej jest tu daleko lepsze, niż w wielu państwach Europy Zachodniej.

Obernklesische Tageszeitung 26/X 29.

Die Welt Berlin 27/X 29.

Odpowiedź na kłamstwa nacjonalistów.

W ostatnim czasie, jakby na komendę, ukazały się w licznych dziennikach niemieckich artykuły, rzucające ciężkie oskarżenia pod adresem Jugosławii, że mianowicie uciska swe mniejszości narodowe. Do chóru nacjonalistycznych głosów „potępiających“ takie postępowanie Jugosławii musiał się oczywiście dołączyć śląski dziennik „Ostdeutsche Morgenpost“, uchodzący za organ pewnego odłamu partii Stresemanna, który z takimi samymi zarzutami rzekomo nielojalnego traktowania mniejszości niemieckiej występuje niejednokrotnie przeciw władzom polskim, opisując równocześnie w barwnych słowach dla porównania ten „raj“, w jakim musi wegetować lud polski pod panowaniem Niemiec.

Poważny i wpływowy organ polityczny Jugosławii „Polityka“ z dnia 19 b. m. odpiera napaści prasy niemieckiej w spokojnej formie i stwierdza, iż powszechnie znana jest rzeczą, że mniejszości narodowe korzystają w Jugosławii w swym kulturalnym rozwoju i życiu ze wszystkich praw, wynikających z ustaw istniejących. Poważne incydenty na tle mniejszościowym prawie wcale w Jugosławii nie zachodzą. Tego nie można jednak powiedzieć, jeśli idzie o słowiańskie mniejszości w Niemczech. Musimy wskazać na znany wypadek nietolerancji niemieckiej, który miał miejsce w Opolu na Śląsku niemieckim, a który stał się przedmiotem uwagi całej prasy światowej. Należy przytem wiedzieć, że w tej niemieckiej prowincji Polacy stanowią większość.

Zajścia te — pisze w dalszym ciągu „Polityka“ — zdarzyły się z okazji pierwszego występu gościnnego polskiej opery w Opolu, i to w czasie gdy opera niemiecka występowała nie napotykać na przeszkody w miastach polskiego Śląska. Mianowicie po przedstawieniu napadła pewna grupa Niemców z całym okrucieństwem na artystów, nie oszczędzając nawet w swej bezlitości artystek z baletu, i w swym

Der desinfizierte Brestetisch

Aufregung der polnischen Presse.

Ueber eine satyrische Bemerkung in unserer Rubrik „Wissen Sie schon?“ vom letzten Sonntag ist man in der polnischen Presse böllig aus dem Häuschen der Loyalität geraten. Wir teilten in jener Ecke mit, daß der aus dem Schöffengerichtssaal entfernte Brestetisch, den die polnischen Journalisten besetzt hatten, wie man munkelte, desinfiziert werde. Die polnische Presse antwortet hierauf mit üblen Beschimpfungen unseres Hauptschriftleiters Dr. R n a a l.

Der kleine Scherz war politisch überlegt. Was nämlich an jenem Tisch an Gift und Galle ausgeheckt worden ist, läßt es in der Tat erforderlich erscheinen, daß der Tisch desinfiziert wird. Es ist uns also gar nicht eingefallen, die Notwendigkeit der Desinfektion auf die körperliche Anwesenheit der polnischen Journalisten zurückzuführen. Vielmehr handelt es sich um die von ihnen an diesem Tisch geübte geistige und, wie wir leider erneut feststellen müssen, giftige Produktivität.

Um diese unsere Auffassung zu belegen, erinnern wir an die giftigen Sätze, die einer jener Redakteure sich im polnischen Rundfunk geleistet hat und an die von uns niedriger gehängten üblen Auslassungen in der „Polska Zachodnia“. Diese gegen den Vorsitzenden des Gerichts, den Oberstaatsanwalt, die Verteidiger, die deutschen Journalisten und überhaupt alle Deutschen gerichteten Auslassungen sind übrigens neuerdings fortgesetzt worden. In der „Polska Zachodnia“ vom 22. Oktober wird einer der Verteidiger „der junge und aufgeblasene M. M.“ genannt. Ein anderer der Verteidiger sei „ein Mensch mit einem wahrhaft widerwärtigen Gesicht, bereit, eine kriegerische Miene aufzusetzen“. Weiterhin wird „die stidige Oppelner Luft“ als widerwärtig bezeichnet. Ein Tisch, an dem solche Niederträchtigkeiten ausgeheckt wurden, ist ganz gewiß reinigungsbedürftig. Aber auch in bezug auf die vergifteten Gemüter der Herren von der polnischen Sanierungs- und Presse möchten wir sagen: Ohjól tut wohl!

śles Prawdy 26/X 29.

Ostatni dzień pobytu delegatów Ligi Narodów na G. Śląsku

KATOWICE, 25.10. — W dniu 24 b. m. minister Aguirre, dyrektor sekcji mniejszościowej sekretariatu Ligi Narodów udał się w towarzystwie ministra Morawskiego do Częstochowy, gdzie z wielkim zainteresowaniem i ciekawością zwiedzał klasztor i jego zabytki.

Prof. Azcarate wyjechał wczoraj w godzinach porannych do Cieszyna, na zwiedzając po drodze gimnazja państwowe w Bielsku.

Po zwiedzeniu ruin zamku cieszyńskiego i szeregu zabytków miasta, udano się do Wisły, celem zapoznania się z budową zameczku p. Prezydenta Rzeczypospolitej. Bawili tam jednocześnie p. wojewoda

dr Grażyński. Wieczorem gości zagranicznych podejmował obiadem prezydent komisji mieszanej Calender wraz z małżonką w Świerk-lacu. Na obiedzie obecni byli prezydent trybunału rozjemczego Kałbeck, członek komisji mieszanej minister Morawski, inż. Grabianowski oraz dr. van Husen, p. wojewoda dr. Grażyński, nadprezydent regencji polskiej Łukaszek i inni. Prezydent Calender wznosił toast na cześć gości, na który odpowiedział minister Aguirre.

Dnia 25-go b. m. goście zagraniczni opuścili województwo śląskie, udając się do Krakowa.

Do naszej Młodzieży!

My, młodzież polska, wychowująca z siebie przyszłe doborowe szeregi społeczeństwa polskiego, musimy na każdym kroku staczać ciężkie walki z wadami,

które od wieków wśród nas się zakorzeniły. Z tej walki musimy wyjść zwycięsko i pociągnąć za sobą jaknajszersze otoczenie.

Wadami temi są nieczynność w życiu społecznym, bierność lub też — niechaj nam będzie wolno rzeczy nazwać po imieniu — lenistwo.

Nam młodzieży polskiej katolickiej pod żadnym warunkiem nie wolno zapominać o naszych obowiązkach i zadaniach obywatelskich i społecznych. Każda Polka i każdy Polak ponad 20 lat życia są już zobowiązani brać czynny udział w życiu publicznym. Zbliżają się wybory komunalne. Jest to pierwsza, druga, albo może nawet już trzecia sposobność do pokazania naszej czynności

publicznej. Co starsi mogą, to i też my możemy. Pokażmy w wyborach, że po wioskach i miastach udział młodych polskich wyborców znacznie powiększył się od poprzednich lat. Bądźmy pewni, że ogólna ilość głosów polskich napewno podniesie się o kilkadziesiąt tysięcy i przysporzy nam polskich przedstawicieli w ciałach komunalnych, jeżeli młodzież faktycznie zabierze się do głosowania.

Musimy zdobyć własnych przedstawicieli w gminach.

Ambicja nasza winna iść także w tym kierunku, aby zdobyć własnego przedstawiciela w gminie. Prawo wyborcze bowiem opiewa, że wybrany może być, kto ukończył 25 rok życia. Czemuż więc w środowiskach polskich nie miałby być wybrany przedstawiciel młodzieży, któryby specjalnie zastępował interesy dorastającego pokolenia, jak nprz. w dziedzinie sportowej.

W czasie głosowania szczególnie młodzież dorastająca ma to szczytne zadanie opiekowania się starszami i ułomnymi. Jakby to było pięknie, gdyby w każdej miejscowości kilku z towarzystwa młodzieży

zająłoby się tymi wyborcami, którzy nie umiały pisać lub czytać i dopomogło im w czynności głosowania, n. p. w nakreśleniu krzyżyka w kółeczku partii polskiej. A jeszcze większym czynem miłosierdzia i miłości bliźniego byłoby, gdyby młodzieńcy i panienki zaprowadzili starszyszków do lokalu wyborczego, albo jeżeli potrzebne, wprost zawieźli ich tam dotąd, byle tylko przysporzyć Polakom w każdej miejscowości po kilka głosów. Należy zawsze pamiętać o takich cichych czynach społeczno-narodowych, które więcej mają znaczenia, niż szumne słowa.

Nasz udział w życiu organizacyjnym, w pracy oświatowej wśród ludu nad budowaniem lepszej przyszłości.

Przejdźmy do pracy organizacyjno-społecznej. I tutaj czeka nas jeszcze wielka robota. Przekona nas o tem ostatni stan statystyczny organizacji młodzieży. Biorąc razem wszystkie towarzystwa młodzieży, sportowców, śpiewaków, harcerzy itp. w całych Niemczech, otrzymujemy okrągłą liczbę 16 500 członków. Śląsk posiada około 6½ tysiąca, Westfalia i Nadrenia przeszło 5 tysięcy, środkowe Niemcy z Berlinem przeszło 1½ tysiąca. Pogranicze około 800, Warmia 600, a Powiśle przeszło 500 zorganizowanej młodzieży. A gdzie reszta? Chyba nikt nie będzie śmiały twierdzić, że więcej młodzieży polskiej w Niemczech niema.

Biorąc pod uwagę fakt, że Polacy dość wcześnie się pobierają, i opuszczając wielki procent zgermanizowanych rówieśników, możemy napewno liczyć 70—100 tysięcy młodzieży polskiej, wyłączając dzieci szkolne. Zatem na jednego zorganizowanego przypada 4—5 niezorganizowanych.

Ogrom pracy uświadomionego dorastającego pokolenia jest więc widoczny, jak na dłoni. Trzeba koniecznie zabrać się do czynu. Wysiłki nasze winniśmy szczególnie skierować w kierunku pozyskiwania nowych członków dla wszystkich naszych towarzystw młodzieży.

Z młodzieży biernej stańmy się młodzieżą czynu!

Tier- und Vogelschutz in Oberschlesien

Werbeveranstaltung des Gleiwitzer Tier- und Vogelschutzvereins

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 26. Oktober.

Der Gleiwitzer Tier- und Vogelschutzverein veranstaltete im Stadtpark eine Werbeversammlung, die in der Hauptsache zeigen sollte, daß der Verein durch die praktische Förderung des Tier- und Vogelschutzes nicht nur die Interessen von Land- und Forstwirtschaft zu fördern glaubt, sondern darüber hinaus bestrebt ist, auf weite Volkskreise der oberschlesischen Heimat veredelnd einzuwirken, um damit Dienst am deutschen Volke, der nicht zuletzt Dienst am Vaterlande ist, zu leisten. Die Werbeversammlung wurde von dem ersten Vorsitzenden des Gleiwitzer Tier- und Vogelschutzvereins, Rektor Dombrowski, eröffnet, der in seiner Begrüßungsansprache kurz die allgemeinen Richtlinien des Vereins umriss, indem er Entstehung, Werdegang, Ziel und Aufgaben des Vereins erörterte.

Im Anschluß an diese Begrüßungsworte hielt der Schriftführer des Vereins, Studienrat Malewiski, einen Vortrag über das Thema

„Tierschutz und Schule“

in dem er verlangte, daß bereits in der Schule die Ideen des Tierschutzes verbreitet werden müßten, vor allem sollte in den Lehrplänen darauf Rücksicht genommen werden. Eine praktische Verwirklichung dieses Vorschlages läßt sich nicht nur im Werkunterricht, sondern auch im Zeichnen, in der Beschaffung der Lehrmittel, in dem Aufbau der Schülerbibliotheken erfolgreich durchführen. Innerhalb der Schule muß die Jugend von ihren Verirrungen auf den richtigen Weg gebracht werden. Es muß auch möglich sein, die Schüler zu Helfern der Tierschutzvereine heranzuziehen, die dann gewissermaßen als Detektive Mißstände aufspüren und den Verein darauf aufmerksam machen müßten. Durch diese mannigfachen Arten soll in weitestgehendem Maße die sittliche Achtung vor dem Tierleben gefördert werden. Nach diesem beifällig aufgenommenen Vortrage von Studienrat Malewiski sprach Gartenbaudirektor Riedel über die praktischen Möglichkeiten des Vereins in Gleiwitz. Auf Grund seiner jahrelangen Erfahrungen und seiner praktischen Betätigung in Gleiwitz konnte Gartenbaudirektor Riedel eine Fülle von wertvollen Anregungen geben, mit denen dem Verein zugleich ein großes Aufgabenfeld gestellt wurde. In der anschließenden, sehr regen Aussprache wurden Beispiele von Mißhandlungen erwähnt, die vor allem auf den Märkten

ein derartiges Ausmaß erreicht haben, daß sich der Verein entschloß, in Zukunft die Märkte ständig zu beobachten und Mißhandlungen sofort zur Anzeige zu bringen. Dabei wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß die Polizei dem Verein jede mögliche Unterstützung zugesichert hat, denn auch sie habe ein lebhaftes Interesse an der Beseitigung der gekennzeichneten Uebelstände. Im Verlauf der Aussprache ergrieff der Vertreter des Kreisverbandes für Tier- und Vogelschutz, Dlukit, Beiskretscham, das Wort, um den Verein für seine Veranstaltung und seine Mühen zu danken. Dlukit ging dann im einzelnen näher auf

den Tier- und Vogelschutz in Oberschlesien ein, der im Industriegebiet sehr vernachlässigt ist.

während er in der Reiter und Vogelschützer Gegend besonders stark entwickelt ist. Der Schutz der Singvögel ist dann garantiert, wenn den Vogelfellern das Handwerk gelegt ist, und wenn die gehaltenen Vögel tatsächlich richtig gepflegt werden. Die ärgsten Feinde der Singvögel sind die Raben, die, sobald sie Singvögel fangen, sofort beseitigt werden müßten. Im Winter empfiehlt es sich, die Vögel vorsichtig zu füttern. Besonders ist das Reichen von Wasser zu vermeiden. Kartoffel und Küchenabfälle dürfen nicht gestreut werden. Das beste Futter ist das Streufutter, der Hafer. Im letzter Zeit fabriziert man einen sog. Futterring, der ganz besonders für die Fütterung der Vögel in Frage kommt. Das Aufhängen von Speck ist schädlich für die Vögel, ganz besonders für die Meisen. Nistkästen müssen richtig angebracht werden, am besten mit dem Flugloch nach der Richtung Südosten gewandt. Vor allem soll aber keine Stange vor dem Flugloch angebracht werden, die lediglich den Raubtieren einen Halt bietet.

In Ratibor soll demnächst ein Vogelschutzkursus abgehalten werden. Voraussetzlich wird dazu der Verband oberschlesischer Tierschutzvereine einen Rufschuß stellen, sodas sich der Rufschuß für alle Tierschutzvereine dürfte durchführen lassen. Die Erziehung und Belehrung müßte aber bereits beim Kinde einleiten. Erst dann würde der Tierschutz in jeder Weise sichergestellt sein. Darauf schloß der erste Vorsitzende, Rektor Dombrowski, die Werbeversammlung, die es verdient hätte, daß eine weit größere Anzahl von Zuhörern erschienen wäre.

Katolik Codzienny 29/X 29.

Nadburmistrz m. Bytomia
odpowiada na kondolencję.

Bytom. Za wyrażone przez konsula R. P. p. Leona Malhomme współczucie z powodu katastrofy budowlanej, które dotknęło w dniu 23 b. m. m. Bytom, nadburmistrz tego miasta p. dr. Knackrik przesłał onegdaj Konsulowi Generalnemu w imieniu ciał komunalnych najserdeczniejsze podziękowanie.

Katolik Codzienny 29/X 29.

Występ „Polskiego Teatru
Marjonetek“.

Górniki, pow. bytomski. Z ramienia „Towarzystwa Szkolnego“ odbyło się tu w czwartek, dnia 24 bm. na sali p. Szydłowej pierwsze przedstawienie „Polskiego Teatru Marjonetek“. Licznie zebrana dziatwa z wielkim podziwem spoglądała na te ślicznie ubrane lalki, wykonujące wszelkie ruchy tak naturalnie, iż się wydawało, że to nie martwe, lecz jakby żywe istoty posu-

wają się po tej, do dużej szopki podobnej, pięknie oświetlonej i barwnie udekorowanej, scenie. Wystawiono dwie sztuki górnośląskie: „Śląska Bieda“ i „Zeflik-Kneflik“. Ponieważ artyści posługiwali się gwara górnośląską, piękna i nader pouczająca treść owych sztuk była wszystkim zupełnie zrozumiała. Widzowie wielce się sztuczkami przejmowali, radość malowała się zwłaszcza na twarzach naszych malców, a w chwili zwycięstwa Zeflika w walce z smokiem, entuzjazm dzieci nie znał żadnych granic. Dzieci niewątpliwie dużo z tego wieczorku skorzystały i długo będą opowiadać o tem, co widziały. Również dorosłym, ojcom, matkom jak i przybyłym gościom z Bytomia występ marjonetek bardzo się podobał. Wystawiane sztuki mogą więc w równej mierze zainteresować i dorosłych. Należy się przeto spodziewać, że następne przedstawienia w Mikulczycach, Rozbarku, Zabrze i Gliwicach cieszyć się będą wzrastającym powodzeniem. Tem bardziej, że podczas obecnego sezonu z powodu rozmaitych trudności pozbawieni jesteśmy na Śląsku Opolskim przedstawień teatralnych.

Górnicanin.

Parceta Wernawska 27/X 29.

NA EKRANIE
„Manolescu”
 (PALACE).

Gdyby to był film amerykański — możnaby przypuszczać że finansował go jeden z tysięcy związków złodziejskich. Potężne mające amerykańskich żulików mają własne kluby, własne gazetki, własnych zaprzędanych adwokatów — dlaczegożby nie mogli zafundować własnych wytwórni filmowych, w których fabrykowałoby się propagandowe filmy z życia złodziei pod hasłem — nie taki złodziej straszny jak go opisują, filmy rehabilitujące kryminalnych przestępców.

Berlińska wytwórnia (Ufa) z dziwną czułością potraktowała ryzykowny temat. Jej *Manolescu* — włamywacz jest tak czarujący, i subtelny, a herszt szajki — Henryk George kryje w duszy takie skarby szlachetnych uczuć, że obydwaj dżentelmeni — włamywacze wstępny bojem podbijają serca wrażliwszych widzów. Któżby się zawahał, gdyby mu dano do wyboru: przedziwnie piękną, niepokojącą, tajemniczą Brygidę Helm — albo też nudną „zaufaną w sobie” prowincjonalną gąskę Ditę Parlo. Film jest niebezpiecznie tendencyjny — albowiem element przestępczy reprezentują w nim ludzie czarujący, cnotę zaś ludzie pozabawieni wdzięku. Syndykaty międzynarodowych „szczurów hotelowych” i kasiarzy powinny mianować reżysera Turżańskiego i jego berlińskich szefów honorowymi patronami — w każdym razie dobry ton wymaga, by im posłać jakiś adresik dziękczynny, podpisany przez typki z gatunku *Manolesków*. Zarówno reż. Turżański jak i Mozzuchin i Brygida Helm i Henryk George — dali koncert gry aktorskiej.

A propos — w swoim czasie z okazji sławnego skandalu opolskiego mówijo się coś o bojkocie filmów niemieckich. Podobno panowie z branży filmowej zapewnili inicjatorów bojkotu, iż muszą tylko wyczerpać kontygent uprzednio zakupionych filmów, ale obiecują, że na przyszłość ograniczą do minimum liczbę sprowadzanych do polski obrazów niemieckich. Tymczasem w nowym sezonie Warszawa jest poprostu zasypana produktami berlińskimi — podczas gdy naprzykład w Opolu jest podobno rzeczą nie do pomyślenia wyświetlanie filmów polskich. Dlaczego nie oglądaliśmy nigdy filmów szwedzkich, angielskich, włoskich, czyżby pierwszeństwo mieli właśnie Niemcy, którzy naszych artystów obrzucają kamieniami. Wszak nawet najmiłszy z naszych „gwiazdorów” filmowych Walter był szykanowany w Gdańsku podczas nakręcania scen do filmu „Pod Bandera Miłości”. Może jednak warto byłoby nad tem się zastanowić.

c.

Diennik Berliński 30/X 29.

Sprawa polskich robotników sezonowych

W dniu 24 listopada 1927 r. podpisana została konwencja, regulująca doniosłą w polsko-niemieckich stosunkach kwestję ruchu polskich robotników sezonowych. Konwencja była ratyfikowana przez oba zainteresowane rządy w dniu 27 maja r. b. Tendencją wynikającą z tych układów było oddanie robotników sezonowych pod opiekę rządów polskiego i niemieckiego.

Polsko-niemiecka konwencja emigracyjna przyniesie może oczekiwane przez polskie i niemieckie sfery kierujące rezultaty, jedynie przy odpowiedniej współpracy obu czynników. Wielkie usługi pod tym względem może oddać polska sieć konsularna w Niemczech, wskazując na dodatnie względnie ujemne skutki zastosowania w życiu polsko-niemieckiej konwencji o emigracji sezonowej. Zresztą polska ustawa konsularna z roku 1924 zaleca konsulom zwracać szczególną uwagę na polską emigrację tak stałą jak i sezonową z uwagi na fakt, że Polska należy do krajów o silnie rozwiniętym ruchu emigracyjnym.

W ubiegłą niedzielę Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, w towarzystwie W-Konsula p. Moca, zwiedził kilka dominiów na Górnym Śląsku niemieckim, w których zatrudnieni są polscy robotnicy sezonowi. Podróż była poświęcona badaniu warunków, w jakich pracują ci robotnicy w okręgu podlegającym kompetencji Konsulatu Generalnego R. P. w Bytomiu. Zwiedzenie majątków odbyło się w obecności inspektorów poszczególnych dominiów.

Katolik Codzienny 29/X 29.

Teatr Marionetek.

Miechowice, pow. bytomski. W piątek, 25 bm. odbyło się na sali p. Schindlera przedstawienie teatralne „lalek” nazywane pospolicie teatrem Marionetek. My, górnoślazacy nazywamy podobne widowisko „kasperle-teaterle” i nieraz odbywały się podobne przedstawienia, lecz oczywiście w języku niemieckim. Po raz pierwszy odbył się teatr Marionetek po polsku w Miechowicach. Działwa i dorośli zebrali się bardzo licznie, bo około 400 osób. W czasie całego przedstawienia panowała niczem nie zamacona cisza. Znak że działwa miechowska całą uwagę poświęciła temu widowisku. Mowa, jaka toczyła się rzekomo pomiędzy lalkami była polską, a zatem dzieci odniosły jakąś korzyść z tego przedstawienia. Dowodem tego, że zrozumiały sens przedstawienia, było powtórzenie treści w własn. słowach przez pewną dziewczynkę, wywołaną przez kierownika teatru. Po dwugodzinnej mifej rozrywce działwa wróciła zadowolona do domu.

Polska Zachodnia 29/X 29.

Stos Prawdy 29/X 29.

23

W jakich warunkach pracują polscy robotnicy sezonowi w Prusach?

Bytom, 29. 10. (Pat.) Dnia 27. bm. konsul generalny R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme w towarzystwie wicekonsula Moza zwiedził kilka dominiów na Górnym Śląsku niemieckim, w których zatrudnieni są polscy robotnicy sezonowi. Podróż była poświęcona badaniu warunków, w jakich pracują polscy robotnicy sezonowi w okręgu, podlegającym kompetencji konsula generalnego R. P. w Bytomiu. Zwiedzanie majątków odbyło się w obecności inspektorów poszczególnych dominiów.

Ostdeutsche Morgenpost 30/X 29.

Polizeipräsident Beck scheidet aus seinem Amt

(Eigener Bericht.)

Gleitwiz, 29. Oktober

Wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, ist Polizeipräsident Beck, Gleitwiz, zur Disposition gestellt worden.

Die Nachricht wird nicht nur in den Kreisen der Polizeibeamtenschaft, wo er sich großer Beliebtheit erfreute, mit Bedauern aufgenommen werden, sondern darüber hinaus auch in allen jenen Kreisen der obereschlesischen Bevölkerung, die Gelegenheit hatten, persönlich oder dienstlich mit Polizeipräsidenten Beck, auch in heißen Fragen, Fühlung zu nehmen. Insbesondere hat Polizeipräsident Beck stets ein außerordentliches Interesse für den Wert einer reibungslosen Zusammenarbeit mit der Presse gezeigt und unabhängig von seiner parteipolitischen Einstellung der Presse gegenüber eine so überparteiliche und stets sachliche Haltung eingenommen, daß auch von dieser Seite aus sein Scheiden aus dem Amte lebhaftes Bedauern auslösen wird.

Ostdeutsche Morgenpost 31/X 29.

Der neue Gleitwizer Polizeipräsident

Gleitwiz, 30. Oktober

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, ist damit zu rechnen, daß als Nachfolger des aus dem Dienst geschiedenen Polizeipräsidenten Beck der jetzige sozialdemokratische Polizeipräsident von Oppeln, Pröschewski, die Leitung des Polizeipräsidentiums Gleitwiz übernehmen wird.

Die provisorische Leitung der Geschäfte des Polizeipräsidentiums hat gestern Oberregierungsrat Pröschewski übernommen.



Skasowanie nabożeństw polskich

Donoszą ze Śląska Opolskiego, że wskutek utworzenia nowej parafii Wojtowo (wieś Szczepanowice), pięć wiosek zostało odłączonych od starej parafii opolskiej św. Krzyża, i przydzielonych do nowej parafii. W związku z tem skasowano istniejące od wieków główne nabożeństwo polskie, odprowadzane w tej parafii w niedzielę. Ludność wsi: Półwieś, Stawice, Bielkowice i Gosławice, pozbawiona została nabożeństwa polskiego. Zmiana ta wywołała wśród ludności wielkie rozgoryczenie i zupełnie słuszne oburzenie.

—00—

Polonia 31/X 29.

PAN WOJEWODA W BYTOMIU

Za artykuł w nr. 22 „Głosu Górnego Śląska” z dnia 25 maja br. odpowiadał przed sądem odpowiedzialny red. Jan Kustos. W artykule tym podniósł autor, że „Polska Zachodnia” wysyłała ludzi na Śląsk Opolski podczas wyborów komunalnych, celem uprawiania agitacji. Oskarżony na swą obronę podaje, że w rzeczywistości wojewoda Grażyński pojechał na Śląsk Opolski i tam brał udział w zebraniu komitetu wyborczego i prosi sąd o dopuszczenie dowodu prawdy przez przesłuchanie świadków. Sąd do wniosku oskarżonego Kustosia się przychylił.

St.

Epoka 29/X 29.

WARUNKI PRACY ROBOTNIKÓW POLSKICH NA ŚLĄSKU

BYTOM, 28.10. (PAT.). Dnia 27 b. m. konsul generalny R. P. w Bytomiu Leon Malhomme w towarzystwie wicekonsula Moza zwiedził kilka majątków na G. Śląsku niemieckim, w których zatrudnieni są polscy robotnicy sezonowi. Podróż była poświęcona badaniu warunków, w jakich pracują polscy robotnicy sezonowi w okręgu, podlegającym kompetencji konsula generalnego R. P. w Bytomiu. Zwiedzenie majątków odbyło się w obecności miejscowych inspektorów.

Oberschlesische Volkstimme 21/X 29.

Völkerbundsbesuch am Annaberg

Der Direktor des Minderheitenamtes beim Völkerbund in Genf, der ehem. spanische Minister de Alguire de Carcer und sein Generalsekretär Prof. Alcarate besuchten in Begleitung des Oberpräsidenten Dr. Lufschel und des Landrats Werber auch den St. Annaberg. Unser Bild zeigt die Völkerbundsherren vor der Grotte.

10 Listen für die Provinziallandtagswahlen

(Eigener Bericht)

Ratibor, 31. Oktober

Für die Provinziallandtagswahlen in Oberschlesien wurden nach den heutigen Feststellungen des Wahlausschusses folgende Listen anerkannt:

1. Zentrum,
2. Deutschnationale Volkspartei,
3. Kommunisten,
4. Sozialdemokraten,
5. Polnische Katholische Volkspartei,
6. Christlich-nationale Bauern und Landwirte,
7. Kulturbund Osten der Liga für Menschenrechte,
8. Mieterpartei,
9. Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei,
10. Oberschlesischer Bürger- und Bauernbund, (Deutsche Bauernpartei, Deutsche Demokratische Partei, Deutsche Volkspartei und Reichspartei der deutschen Wirtschaft).

Express Poranny 31/X 29r.

= Dzień dobroci dla zwierząt

Organizowany przez polską Ligę przyjaźni zwierząt wzorem kulturalnych państw zagranicznych. „Dzień dobroci dla zwierząt” wypadła o nieco spóźnionej porze, bo 10-go listopada, ze względu na szereg uroczystości innych instytucji w poprzedzającym okresie. Tem niemniej program tej uroczystości zapowiada się bardzo interesującym.

Polska Liga przyjaźni zwierząt występuje pod hasłem walki ze zdziczeniem i barbarzyństwem w kraju, a więc podkreśla tem samem, że poza opieką nad zwierzętami, dąży do donioslejszego celu, a mianowicie łagodzenia obyczajów i tłumienia barbarzyństwa, które się tak dalece rozwieliło w okresie powojennym. Statystyka zbrodni dosięgła przerażających rozmiarów, a przecież wiadomem jest, że okrucieństwo zapoczątkowane na zwierzętach, doprowadza do zbrodni względem ludzi. Krzemi w kraju zdziczenie i zaraża młodzież gorszącym przykładem.

To też uroczystość swa w d. 10-ym listopada Liga rozpoczyna nabożeństwem na intencje złagodzenia obyczajów, w kościele Zbawiciela, o godz. 10-iej zrana. Następnie, o godz. 11 m. 30 wyruszy z al. Szucha pochód z udziałem właścicieli zwierząt oraz pojazdami, zaprzęgniętymi w konie o ładnym wyglądzie (będące przykładem tego, jak mogą i powinny wyglądać zwierzęta, chociażby ciężko pracujące, przy należytem obchodzeniu się z nimi). Pochód z orkiestra i transparentami przeciągnie al. Ujazdowskimi. Nowym Światem, Krak. Przedmieściem do ul. Traugutta, następnie ul. Traugutta i Kredytowa na Marszałkowską aż do pl. Zbawiciela, gdzie się pochód rozwiąże.

W restauracjach, kawiarniach i kinoteatrach odbędzie się kwesta z udziałem psów lub kotów ze skarbonkami.

Właściciele nadermieniszych okazów zwierząt otrzymają nagrody.

Liga wzywa całe społeczeństwo do poparcia w dniu tym tej akcji humanitarnej czynem, słowem, ofiarą.

Ostdeutsche Morgenpost 1/XI 29.

Die Direktoren der Deutschen Bank und Discontogesellschaft in Oberschlesien

Infolge der Fusion zwischen der Deutschen Bank und der Discontogesellschaft haben sich auch in Oberschlesien Veränderungen bei der Besetzung der leitenden Stellen ergeben. Zu den leitenden Direktoren der einzelnen Filialen der Deutschen Bank im Industriegebiet, in Beuthen Bankdirektor Bernhardt, in Gleiwitz Bankdirektor Cart-hager und in Rattowitz Bankdirektor Casper sind zur Mitleitung die Bankdirektoren der Discontogesellschaft Lustig (Beuthen), Budor (Gleiwitz) und Gonia (Rattowitz) berufen worden.

Dobry wieczór 28/XII 29.

Dom rodzinny psów-żebraków W Anglii niema hyclów

Do największych przyjaźni zwierząt, a szczególnie psów należą bez sprzecznie Anglicy. Nawet w tak wielkiem mieście jak Londyn nieznana jest zupełnie, popularna u nas postać hycla, natomiast każdy prawie rzeźnik, czy piekarz, każdy sklepikarz ma u siebie skrzynkę na odpadki jadalne, z których obdziela wędrowne psy — żebraki, lub też

zwierzęta zablakane.

Wszędzie na ulicach znajdują się niewielkie korytka z czystą, bieżącą wodą, by psy mogły gasić pragnienie.

W dzielnicy londyńskiej Battersea istnieje t. zw. „Dom Rodzinny”, który jest prawdziwym przytułkiem dla bezdomnych psów.

Znaleźć tam można wszelkie rasy psie, począwszy od arystokracji w rodzaju lilipucich japońskich pincerków, które zablądziły podczas przechadzki ze swą panią, poprzez buldogi i brytany, a skończywszy na zwykłych mieszańcach, dla których niema nawet nazwy.

Wszystkie te psy, z których jedne warte są setki złotych, a inne ani grosza, czują się tam doskonale, za wyjątkiem może nielicznych, tęskniących do swych panów.

W schronisku na Battersea są obszerne place spacerowe i rozrywkowe, są ciepłe i wygodne sypialnie. Wydzielana żywność jest w najlepszym gatunku, a opiekują się czworonożnymi lokatorami ludzie, będący rzeczywiście przyjaźniemi zwierząt.

Podstawy finansowe schroniska stworzyły fundacje i zapisy licznych w Anglii „dziwaków”, sporza-

dających testamenty na rzecz „domu dla bezdomnych psów”.

Furgony schroniska, krążące po ulicach miasta przywożą codziennie powyżej 100 bezpańskich, zablakanych psów.

Po przybyciu do przytułku psy przechodzą najpierw przez ręce weterynarza, nieuleczalnie chore zabijane są bezbolesnie odurzającym gazem, chore wędrują do szpitalika, a zdrowe do wspólnych sal, gdzie szybko odzyskują humor.

Pomimo wielkiej swobody, panującej w przytułku walki pomiędzy psami należą do rzadkości.

Porządek dnia jest ściśle ustalony.

O 7-iej rano ogólne budzenie, potem „pensjonarze” idą na spacer. O 10-iej dostają śniadanie, składające się z sucharków, rozmoczonych w mięsny rosole i t. d. i t. d.

Większość psów biega i wesoło bawi się, ale sporo leży bezczynnie, jakby oczekując na coś. Niektóre z nich doczekają się wreszcie wizyty swego pana, a wtedy niema końca radości.

Po pewnym okresie czasu przebywania w zakładzie pies zostaje oficjalnie uznany za bezpański i wtedy szybko znajduje nowego nabywcę.

Wyjazd dyrektora sekcji mniejszościowej Ligi Narodów

W dn. 30 b. m. opuścił Warszawę dyrektor sekcji mniejszości Ligi Narodów min. Aguirre de Carcer, udając się do Genewy. Ostatnie dwa dni swego pobytu w Polsce spędził częściowo w Wilnie, gdzie był przyjmowany przez władze miejscowe, które dały mu możność utrzymywania kontaktu z przedstawicielami mniejszości narodowych, częściowo zaś w Warszawie, gdzie był przyjęty przez p. min. Zaleskiego, po jego powrocie z Rumunii.

Sareta Polska 1/XI 29.

Fundusz im. Jakubowskiego na zwalczanie kary śmierci.

Berlin. Niemiecka Liga praw człowieka ogłosiła zbórkę publiczną celem założenia w Niemczech funduszu im. Jakubowskiego, dla upamiętnienia nazwiska, niewinnie skazanego przez sąd niemiecki na karę śmierci robotnika polskiego. Fundusz ten ma dostarczyć niemieckiej Lidze praw człowieka środków do kontynuowania pracy dla idei sprawiedliwości. W wydanej przez Ligę z okazji ogłoszenia zbiórki, odezwie przypomniane są szczegóły dokonanego na Jakubowskim „mordu sprawiedliwości”. Odezwę kończy się wezwaniem do zwalczania kary śmierci i reformy w tym sensie ustawodawstwa.

Allgemeiner Lokal-Anzeiger 6/XI 29

Tierschutz in Polen

In der ganzen Welt wächst die Tierschutzbewegung immer stärker an. Wir haben uns einmal erkundigt, wie es mit der Tierschutzbewegung in Polen steht. Das Ergebnis unserer Informationen, die wir der Liebeswürdigkeit des polnischen Generalkonsuls, Herrn Malhomme, verdanken (der übrigens selber großer Tierfreund ist, sei im Nachfolgenden kurz wiedergegeben. D. Red.

Die Tierschutzbewegung in Polen konzentriert sich in den Händen der polnischen Liga der Tierfreunde, deren Hauptsitz sich in Warschau befindet. Zu den Ehrenmitgliedern dieser Organisation gehören u. a. der Staatspräsident Prof. Mościcki, der Marschall Piłsudski, der Minister für Landwirtschaft, Niezabykowski usw. an. Die Liga hat nicht nur die Aufgabe, die Grausamkeit, mit welcher die Tierwelt so oft behandelt wird, zu bekämpfen, sondern ihr Zweck ist größer, sie bemüht sich, eine Milderung der Sitten, welche infolge der Kriegsnachwirkungen in ganz Europa ausgeartete Formen angenommen haben, herbeizuführen. Sie ist selbstverständlich auch in starkem Kampf gegen die Vivisektionsgreuel begriffen, die den Tieren unnötige Qualen bereiten, dabei aber der Medizin nicht im geringsten wirklichen Nutzen bringen.

Die Liga der Tierfreunde in Polen gibt eine Monatszeitschrift heraus, betitelt: „Świat Zwierzęcy“ (Tierwelt). Die Tendenz dieser Zeitschrift wird mit folgendem Spruch gekennzeichnet:

„Diejenigen, die gleichgültig für die Not der Tiere sind, bleiben gleichgültig für das Menschenjoch — und die Menschennot.“

Dank der Initiative der polnischen Liga wird am 10. November ein Propagandatag für den Tierschutz in Warschau veranstaltet werden. Diese Propaganda findet statt im Zeichen der Liebe für die Tiere. Die Feierlichkeiten beginnen mit einer Messe zwecks Herbeiführung der Sittenmilderung. Gegen Mittag findet in den Hauptstraßen Warschaus ein Umzug mit Tieren, Transparenten und Orchester statt. An den Umzug schließt sich die Prämierung von schönen Tieren an. Während des ganzen Propagandatages werden Geldsammlungen auf den Straßen, in Kinos und Theatern veranstaltet werden. An demselben Tage finden aufklärende Vorträge über die Notwendigkeit des Tierschutzes statt.

Der Tierschutz ist in Polen gesetzlich geregelt. Die entsprechenden Bestimmungen sind ziemlich streng. Die internationale, in französischer Sprache erscheinende Zeitschrift „La Protection des Animaux“ spricht ihre ganze Anerkennung für die fortschrittlichen polnischen Verordnungen bezüglich des Tierschutzes aus. Diese Verordnungen, welche am 22. 3. 1928 in Kraft getreten sind, sehen Geldstrafen bis zu 2000 Zloty beziehungsweise Gefängnisstrafen bis 6 Wochen vor. Diese Verordnung wird am Propagandatag für den Tierschutz in den Städten auf den Litfahsäulen angeschlagen werden.

Człowiek i jego stosunek do zwierząt.

W związku z mającym się odbyć w Warszawie w dniu 10 b. m. „Dniem dobroci dla zwierząt“, — Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, uchodzący za wielkiego przyjaciela zwierząt, udzielił prasie na niemieckim Górnym Śląsku ciekawych informacji na ten temat.

Zainteresowanie życiem zwierząt zatacza w ostatnich czasach coraz szersze kręgi. Nietylko oko badacza naukowego stara się je poznać bliżej, lecz również głośni pisarze, obdarzeni wielkim zmysłem obserwacyjnym, starają się wnikać w niezbadany i nęcący ich swymi tajemnicami świat zwierzęcy. Wystarczy przypomnieć tylko nazwisko popularnego pisarza amerykańskiego Jacka Londona, który w swych powieściach np. „Mick of Jerry“ oraz „Zew Krwi“ przedstawia w realistyczny sposób obraz tych udręczeń, na jakie wystawione są zwierzęta. Również literatura polska obfituje w powieści i nowele znanych autorów, którzy potrafili świetnie podchwycić i odtworzyć charakterystyczne rysy z życia zwierząt. Z głośniejszych nazwisk należy tu wymienić Reymonta, autora głośniejszej powieści, przetłumaczonej już na liczne obce języki, p. t. „Bunt“, przedstawiającej fantastyczną rewolucję zwierząt; Adolfa Dygasńskiego, autora powieści „Wilk, Psy i Ludzie“. Świeżo ukazała się w literaturze polskiej powieść Juliana Ejsmonda p. t. „W Puszczy“, przepojona głęboką miłością natury i odczuciem „duszy“, — jeżeli tak wogóle można mówić — zwierząt.

Tych powieściopisarskich dzieł nie należy nie doceniać, gdyż czytane przez liczne rzesze czytelników, budzą w szerokich warstwach społecznych zrozumienie i umiłowanie świata zwierzęcego. Pod wpływem właśnie powieści Jacka Londona powstały w Ameryce, Anglii, Francji, Holandji i Norwegii wśród miłośników przyrody kluby im. Jacka Londona, które rozciągają swą opiekę nad zwierzętami. — Jak bardzo to potrzebne jest, a nawet wprost konieczne, świadczy fakt, że istnieje w obecnej dobie niemal tysiąc czynnych towarzystw ochrony zwierząt. Liczba ta jest rzeczywiście znikomą, ażeby wśród społeczeństw wytłenić okrucieństwa, z jakim odnoszą się jeszcze do dziś dnia wobec świata zwierzęcego. Wybitne jednak jednostki pracują niestrudzenie nad organizacją ochrony zwierząt, rozumiejąc, że budzenie miłości dla zwierząt jest równoznaczne z uszlachetnieniem uczuć ludzkich i pogłębieniem etycznych podstaw ludzkości. Z wybitniejszych jednostek, biorących żywy udział w tym humanitarnym ruchu należy wymienić dr. E. Melkusa (Austria), który zorganizował w roku bieżącym w Wiedniu wszechświatowy kongres „Towarzystw opieki nad zwierzętami“. Również w Niemczech ruch ten rozwija się dość silnie, i na jego czele stoją ludzie tej miary, jak radca prawny Hermann Nauck, v. Kuhlwein w Berlinie — znany chirurg profesor uniwersytetu I. Oehringer w Monachjum oraz wielu innych. O rozwoju całego ruchu świadczy również fakt, że we Francji założono międzynarodowy komitet prawniczy, zadaniem którego jest walka z okrucieństwem i pilnowanie praw zwierząt.

Na obszarze Polski znaczny rozmach przybrał ten ruch od czasu rozpoczęcia działalności „Polskiej Ligi Przyjaciół Zwierząt“, która występuje z hasłem walki ze zdziczeniem i barbarzyństwem. Opieka nad zwierzętami jest jednym z środków Ligi, zamierzającym do osiągnięcia donioślejszych celów, a mianowicie do łagodzenia obyczajów i tłumienia barbarzyństwa, które się tak rozwiłmożniło w Europie w okresie powojennym. Honorowymi członkami Ligi są marszałek Piłsudski, Prezydent Państwa profesor Mościcki, minister rolnictwa Niezabytkowski i inne wybitne osobistości. Liga wydaje miesięcznik p. t. „Świat Zwierzęcy“, którego de-

wiza jest następujący aforyzm: „Obojętnych na niedolę zwierząt i ludzka niedola nie wzruszy“. Polska Liga utrzymuje też żywy kontakt z pokrewnymi organizacjami zagranicą.

Z inicjatywy tej właśnie „Ligi Przyjaciół Zwierząt“ odbyć się ma w dniu 10 b. m. t. zw. „Dzień dobroci dla zwierząt“ w Warszawie, urządzony na wzór podobnych uroczystości, organizowanych we Francji (La Semaine de Boute). Ochrona zwierząt ujęta została w Polsce w formę obowiązującego rozporządzenia Prezydenta Państwa, które z całą surowością, potępia okrucieństwa, popełniane na zwierzętach. Znany miesięcznik francuski „La protection des Animaux“, poświęcony ochronie zwierząt, nie szczędzi słów uznania dla Polski, omawiając polskie prawo o ochronie zwierząt, uznając je za bardzo postępowe. Według polskiego rozporządzenia z dnia 22 marca 1928 r. zabronione jest używanie chorych zwierząt do pracy itp. Wszelkie przekroczenia karane są bądź grzywną 2 tys. złotych, bądź aresztem do 6 tygodni.

Wysoce pożądanym byłoby, aby organizacje ochrony zwierząt rozwijały jak najbardziej ożywioną działalność we wszystkich krajach Tembar-dziej, że zmierzają do tak szczytnego celu, jakim jest uszlachetnienie uczuć ludzkich. Ich działalność nie może też pozostać bez korzystnego wpływu na współzycie całych narodów między sobą.

Volksblatt 6/XI 29

Der Bund für Tierschutz

Am 31. Oktober hielt der Bund für Tierschutz in Oberschlesien, Sitz Hindenburg, seine Generalversammlung ab. Der Tätigkeitsbericht für das verflossene Jahr wurde durchgeprochen. Anzuerkennend wurde die weitere Verbreitung des Plakates „Selbst uns die Tiere schützen“. Sehr bedauert wurde, daß der Magistrat den beantragten Zwiner noch nicht errichtet hat. Erwogen wurde, ob der Bund dem Verbandschlesischer Tierschutzvereine beitreten soll. Es soll mit diesem Fühlung genommen werden, damit wir die Bedingungen kennen lernen. Eine im Januar einzuberufende Versammlung soll die Frage prüfen und für oder wider Stellung nehmen. Die Aufführung soll sich auch auf die Schulen erstrecken, diese sollen mit Schriften versehen und die Lehrkörper gebeten werden, in Verbindung mit dem Unterricht und bei Ausflügen den Tierschutzgedanken zu weihen.

Im bevorstehenden Winter sollen wieder geeignete Maßnahmen zum Schutze der Tiere ergriffen werden. Der Bund zählt zurzeit 58 Mitglieder.

Alpenvereiner Lokal-Anzeiger 7/XI 29

Herr Jean Malhomme, 1. Legationssekretär bei der polnischen Gesandtschaft in Belgrad, früher als Vizekonsul im polnischen Generalkonsulat in Beuthen, ist zu einem Besuch seines Bruders, des Generalkonsuls Herrn Le'on Malhomme, eingetroffen.

Oberschlesische Tageszeitung 7/XI 29

Oppeln, 6. November. Der Verband der Polen in Deutschland hat an den Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, eine unterhörte Beschwerde gerichtet, weil während der Fahrt des „Graf Reppelin“ in Schlesien in einer Minderheitsschule im Kreise Rosenberg das Deutschlandlied gesungen worden sei. Als sich mehrere Kinder geweigert hätten, dieses Lied zu singen, habe der Lehrer ein Kind aus der Schule gejagt und andere Kinder gestraft. Der Polenbund fordert die Entscheidung des Präsidenten Calonder, daß die deutsche Nationalhymne in den polnischen Minderheitsschulen späterhin nicht mehr gesungen werden dürfe. Die polnische Presse erinnert hierbei an das Verbot des Gesanges Hota in den deutschen Minderheitsschulen in Ostoberschlesien. Hierzu muß bemerkt werden, daß die Hota nicht die polnische Nationalhymne, sondern lediglich ein gegen die Deutschen gerichteter Hatzgesang ist. Die polnische Nationalhymne „Mach ist Polen nicht verloren“ wird anstandslos bei allen festlichen Gelegenheiten in den deutschen Minderheitsschulen Ostoberschlesien gesungen, und es ist dem Deutschen Volksbund niemals beigegeben, hiergegen Stellung zu nehmen.

Tribüne Nr. 45
1929.

Eingemeindung in D.-S. und kein Ende

Es sieht in Schlesien so aus, als seien es die Sozialdemokraten, die mit ihrem Eingemeindungsprogramm eine großzügige Politik in ihrem Sinne verfolgen. Erst in den letzten Tagen ist die Frage der Eingemeindung erneut wieder im ober-schlesischen Industriebezirk, in Oppeln und in Waldenburg aufgetaucht.

In Wirklichkeit lassen sich hier die Sozialdemokraten vor sehr private Interessen einspannen. Ein Musterbeispiel dafür ist die Entwicklung, welche die Eingemeindung bei den ober-schlesischen Städten Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg genommen hat. Es sieht zwar so aus, als hätten die Genossen Franz und Nowak, die im Preussischen Landtag den Antrag einreichen, die Eingemeindung der drei Städte in einen einzigen Großkreis weiter zu betreiben, mit starker Hand letzte Weisheit und großes Können aus ihrem Parteiprogramm geschöpft. Diese große Geste bekommt aber ein ganz anderes Gesicht, wenn man hört, was eigentlich dahinter steckt. Diese Herren wissen gar nicht, wem sie da aufs Glatteis gegangen sind. Sie werden, wenn sie das lesen, selbst ein verflucht langes Gesicht machen. Den Tag werden sie segnen, an dem die Suppe, die ihnen der Herr Dr. Lufaschek, 3. Zt. noch Oberpräsident in Oppeln, eingebrockt hat, auf fünf Jahre in die kalte zurückgestellt wird.

Die Sache trug sich wie folgt zu. Nur die Wenigsten werden wissen, daß für den Oberbürgermeister von Hindenburg Dr. Lufaschek die Berufung zum Oberpräsidenten nicht sehr erwünscht kam. Sein Einkommen als Kommunalleiter stellt das Staatsbeamtengehalt tief in den Schatten. Außerdem befindet er sich auf dem Oppelner Posten in einer sehr heißen Situation. Durch eine heikle verunglückte Spionagegeschichte in Kattowitz war er in Polnisch-Oberschlesien unmöglich geworden. Wenigstens hielten ihn die Polen der Spionage für verdächtig und hätten ihn, der Fall Uitz zeigt die Entschlossenheit der Polen hierin, nicht heil über die Grenze gelassen, wenn ihn nicht die Unverletzlichkeit eines diplomatischen Beamten geschützt hätte. Raum war Dr. Lufaschek nun Oberpräsident geworden, als er glaubte, den Polen durch die Zulassung der polnischen Opfer nach Oppeln die Hand zur Versöhnung zu reichen. Man weiß ja, wie sehr der Regierung, zu Berlin an einer Beruhigung der internationalen Lage im Osten gelegen ist, und Dr. Lufaschek hat daher nur seine Pflicht als Staatsbeamter erfüllt, wenn er den polnischen Künftlern die in einem Kulturstaat garantierte Freiheit angeeignet ließ.

Er hat aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die deutschen nationalen Radaubrüder fielen über die polnischen Sänger her und mißhandelten sie. Die Vorgänge sind ja genügend bekannt. Alles was aber nachher geschah, hat Dr. Lufaschek gezeigt, daß die Polen

weniger wegen der Theaterfälle den Deutschen großen, als vielmehr wegen der Person von Dr. Lufaschek. Sie halten ihn nicht für den geeigneten Mann, der die Ruhe zwischen den Nationalitäten in Oberschlesien wieder herzustellen vermag. Und nun fürchtet Dr. Lufaschek den Augenblick, wo nach Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zu Polen die Warschauer Regierung zu verstehen gibt, daß ihr an der Person von Dr. Lufaschek absolut nichts gelegen ist. Daher sehnt dieser sich wieder nach einem Posten als Kommunalleiter zurück. Man kann dies verstehen. Lufaschek ist im Laufe der Jahre ein vorsichtiger Herr geworden. Er sehnt sich auch mal nach Ruhe. Anstatt aber weiter besonders nach Rechts gründlich durzugreifen, läßt er lieber die Herrn Sozialdemokraten für sich arbeiten. Das ist sehr bequem, fragt sich nur, wie lange die Freunde von links ihm Stange halten. Daß er durchgreifen kann, hat er bewiesen. Allerdings mehr nach links hin. Auch dafür einige Beweise.

Mit seine erste Amtshandlung als Oberpräsident war es, daß er den Verbindungsmann zur ostoberschlesischen Presse, den Redakteur Paed in Gleiwitz, einfach kurzer Hand entließ, weil er blödsinniger geschrieben hatte, als ein offizieller Beauftragter der Regierung schreiben darf. P. gehört der demokratischen Partei an, und es wird ihm in D.S. kein Mensch eine Träne nachweinen. Denn seine gut bezahlte Stellung (Gehalt eines Ober-Regierungsrates) ist völlig überflüssig. Wir brauchen keinen politischen Geheimdienst in Oberschlesien. Interessant ist es auch, daß Herr Dr. Lufaschek einen Nachfolger bereits im Hintergrunde hat natürlich wieder einen der mit ober-schles. Verhältnissen selbst so gut wie garnicht vertraut ist.

Auch sonst hat Herr Dr. Lufaschek gezeigt, daß er genau sein kann, wo es gilt, sich selbst den Rücken zu decken. Der sozialdemokratische Polizeipräsident in Oppeln ist mit großem Schwung nach dem Oppelner Theaterstempel geflogen. Allerdings hat Dr. Lufaschek behauptet, nicht er, sondern das Ministerium habe die Abberufung veranlaßt. Schön, aber ein einziges gutes Wort hätte genügt, um den Mann zu halten.

Er sieht also den Tag kommen, wo ihn die Preussische Regierung den Polen opfern müssen wird. Für diesen Fall soll er Präsident des kommunalen Großkreises Beuthen — Gleiwitz — Hindenburg werden. Daher der neue Eingemeindungsrummel. Daher das große Geschrei und der Hinweis auf die moderne Gesinnung der starken Männer aus Oberschlesien.

Kein Quatsch ist so groß, wie die Begründung der neuen Eingemeindungsaffäre. Die kommunalen Steuern aller drei Städte sind beinahe gleich. Auch die Schuldenlasten sind dieselben. Alle drei Städte haben je 20 bis 25 Millionen Schulden. Der Landkreis

Beuthen, der aufliegen soll, steht zwar besser da, der Großkreis aber gewinnt bei der kommunalen Umgestaltung außer den drei Städten nur noch zwei Industriegemeinden, nämlich Bobrek-Karst und Schomberg. Diese beiden können den drei verschuldeten Städten auch nicht viel helfen. Sie verhalten sich zu ihnen im Verhältnis von etwa 1 zu 20. Also ist die Zusammenfassung zum Großkreis nur eine organisatorische Spielerei.

Sollen aber mehr Dörfer eingemeindet werden, nämlich Laband, Mitkutschütz, Kofittin und Michowitz, so würde jede der drei Städte gleichmäßigen Zuwachs erhalten, nämlich

Gleiwitz mit Laband und Schalscha (140 000 Einwohner)

Beuthen mit Schomberg und Bobrek-Karst (140 000 Einwohner)

Hindenburg mit Mitkutschütz u. Kofittin (156 000 Einwohner).

Damit wäre der gesamte deutsch-oberschlesische Industriebezirk aufgeteilt. Nicht eine einzige Hütte oder Grube bliebe so außerhalb der Erfassung durch städtische Steuern. Wozu also da noch einen ober-schlesischen Großkreis, der alle Städte unter einer Präsidenschaft zusammenfaßt? Alle drei Städte leiden heute schon unter Ueberbesetzung mit Stadträten und Oberbeamten.

Eine solche problematische, überreife und völlig unnütze Neuordnung muß ausgerechnet die sozialistische Partei vor den Wahlen präsentieren. Nun uns kann es egal sein, wenn die Sozialdemokraten dem Zentrum Vorparandienste leisten wollen. Richtig ist es, daß alle drei Städte vor der Eingemeindung von 1926 zusammen kaum 8 Millionen Mark Schulden gehabt haben, und daß sie heute zusammen beinahe 75 Millionen Mark Schulden zu decken haben. Die Präsidenschaft von Dr. Zukaschek wird sie das Doppelte und dreifache von 75 Millionen kosten. Man frage diejenigen, die Dr. Zukaschek kennen, jenen Mann, der im Versprechen groß ist, der im Geldausgeben Maßhalten nicht kennt, und der sich in Hindenburg eine Villa von nahezu 400 000 Mark hat bauen lassen, während sein Amtsvorgänger sich mit einem Villenbau von 10 Zimmern im Werte von 120 000 Mark begnügen wollte.

Die Steuerzahler von Oberschlesien werden für diese Geldverschwendung die richtige Antwort am 17. November zu geben wissen. Kein Mensch in Oberschlesien hat Sehnsucht danach, daß ein neuer Präsidentenposten geschaffen wird in einem Lande, das an seinen Schulden zu ersticken droht. Die Regierung in Berlin wird schließlich selbst merken, wohin die Reise geht. Die von Dr. Zukaschek angestrebte Präsidenschaft über den Großkreis Oberschlesien ist nichts weiter als ein stillschweigend von Berlin gebildetes Staatskommissariat für ein Grenzgebiet, dessen vermeintliche Bedrohung von gewissen Elementen nur dazu ausgenutzt wird, um eine für ewige Zeiten berechnete Cliquenwirtschaft aufzurichten. In seinen Partei- und Regierungstreifen soll sich Bürgermeister Franz von Hindenburg bitter darüber beklagt haben, daß die Stadt Gleiwitz ihr Gas nicht vom Verbandsgaswerk Beuthen-Hindenburg beziehen wolle. Dies sei für ihn der Grund gewesen, daß er die Eingemeindung neu aufgerollt habe. Wie wir den Bürgermeister Franz kennen, möchten wir ihm zurufen, daß er sich doch noch selber belügen solle, wenn Gleiwitz aus der Reihe tanzt, dann besagt das eben, daß er und sein Genosse Nowak, der Stadtrat aus Gleiwitz, eben nicht die Kerle sind, die es verstehen, dem Magistrat Gleiwitz so zu imponieren, daß er sich an den Verhandlungstisch setzt. Werken denn nicht beide, daß man sich unter Dr. Zukaschek sehr wohl an einen Tisch setzen möchte. Man müßte lügen, wenn man leugnen wollte, hier steckt Personalpolitik dahinter, nur Personalpolitik und nochmals Personalpolitik. Ist die Idee des Großkreises wirklich anständig und erstrebenswert, dann soll sie auch derjenige machen, der sie im Parlament beantragt. Haben die Herren Franz und Nowak nicht Mumm in den Knochen genug, um die Sache allein durchzuführen, dann sollen sie die Finger davon lassen und nicht dem Zentrum Vorparandienste leisten. Wenn das der Sinn der Koalition sein soll, dann jage man sie zum Teufel. Landtagsabgeordnete einer Arbeiterpartei sollten nicht Kinder-mädeldienste verrichten. Es ist ein Jammer, wenn Arbeiterführer jedes Gefühl dafür verloren haben.

Katolik Codzienny 9/XI 29.

Katolik Codzienny 10/XI 29.

Skarga

„Związku Polaków“.

Katowice. Do Komisji Mieszanej nadeszła skarga „Związku Polaków“ w Niemczech (dzielnica śląska), rzucająca charakterystyczne światło na stosunki, panujące w t. zw. „szkołach“ mniejszościowych na Śląsku Opolskim. Ilo skargi przedstawia się następująco: W dniu 5 września b. r. urządził nauczyciel w Kościeliskach, pow. Olesno niejaki p. Muskalla „uroczystość szkolną“ z okazji światowej podróży Zeppelina, rozkazując dzieciom śpiewać pieśń „Deutschland, Deutschland über alles“. Jedną z uczennic, która nie uczyniła zadość żądaniu nauczyciela, zapytał tenże, dlaczego nie śpiewa. Na to dziewczynka odpowiedziała, że matka zabroniła jej śpiewać taką pieśń. Usłyszawszy śmiałą odpowiedź, odezwał się nauczyciel w szorstkim tonie: „Jutro nie chcę cię więcej widzieć w szkole, możesz iść do Polski, tu nie jest polska szkoła“!... W związku z takim poleceniem nauczyciela dziecko oczywiście nazajutrz, nie mogąc pokazać się w szkole, pozostało w domu.

Na drugi dzień po tem charakterystycznym wydarzeniu wypytywał pan nauczyciel Muskalla poszczególne dzieci o to, co ich rodzice mówili o całym zajściu!... Jednego z uczniów brał nauczyciel na spytki, chcąc od niego wyciągnąć zeznanie, czy rodzice „nie wyzywali“, a wreszcie rzekł do tego ucznia „No, ty także sobie możesz pójść do domu, obejdziesz się tu bez ciebie“!...

Całe to zajście wywołało wśród rodziców ogromne zaniepokojenie, tembardziej, że p. nauczyciel Muskalla po powrocie z ostatniego „kursu nauczycielskiego“ całkowicie zmienił swoje postępowanie na niekorzyść szkoły mniejszościowej!...

„Związek Polaków“, przedkładając powyższą sprawę p. Calonderowi, wskazuje, że Zeppelinowa uroczystość, mająca charakter nawskroś niemiecki, nie nadawała się do urządzenia jej w polskich szkołach mniejszościowych,

Wiadomości potoczne.

11 lat Polski Niepodległej.

Bytom. Dnia 11 listopada, jako rocznica odzyskania niepodległości Polski, obchodzony jest uroczystie przez władze i społeczeństwo polskie.

Dowiadujemy się, że również konsulat generalny R. P. w Bytomiu obchodzić będzie bardzo uroczystie tę rocznicę. W dniu 11 listopada biura konsultatu generalnego R. P. w Bytomiu zostaną dla publiczności zamknięte. Odbędzie się staraniem konsultatu generalnego R. P. o godz. 9.30 uroczysta Msza św. w kościele św. Jacka (krypta) w Bytomiu na Rozbarku.

Tego samego dnia o godzinie 11-tej rano konsul generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme przyjmował będzie w gmachu konsultatu generalnego (ul. Chłwicka 10) życzenia z okazji tego polskiego święta narodowego.

Osobiste.

Bytom. Na Górnym Śląsku bawi od dwóch dni w towarzystwie swej małżonki p. Henryk Malhomme, chargé d'affaires przy Poselstwie Polskiem w Belgradzie. P. H. Malhomme jest gościem swego brata p. Leona Malhomme, konsula generalnego R. P. w Bytomiu.

Jak wiadomo, p. Henryk Malhomme przebywał w roku ubiegłym w Bytomiu w charakterze wicekonsula przy konsulacie generalnym R. P. w Bytomiu i w czasie swego pobytu zaskarbił sobie dużo sympatii w towarzyskich sferach na Górnym Śląsku.

Ostdeutsche Morgenpost 9/XI 29.



* Vom Polnischen Generalkonsulat. Anlässlich des polnischen Staatsfeiertages findet am Montag um 10 Uhr eine Messe in der St.-Katharinenkirche statt. Im Anschluss daran empfängt der Generalkonsul im Generalkonsulat. Die Geschäftsräume bleiben am Montag für das Publikum geschlossen.

Szarka Wawarna 8/XI 29.

Skarga Polaków ze Śląska Niemieckiego

Do komisji mieszanej w Katowicach nadeszła ciekawa skarga ze Śląska niemieckiego z powiatu oleskiego. Tło tej skargi przedstawia się następująco:

W mniejszościowej szkole polskiej w Kościeliskach w pow. oleskim z okazji światowej podróży „hr. Zeppelin“ nauczyciel, renegat Muskala, polecił dzieciom polskim śpiewać „Deutschland Deutschland über Alles“. Niektóre z dzieci przeciwstawiły się żądaniu, a wówczas nauczyciel jednego z uczniów wydalil ze szkoły a inne dzieci ukarał. Związek Polaków w Niemczech wniósł

skargę do komisji mieszanej na ręce p. Calondera z żądaniem zakazania śpiewania tej pieśni w szkołach mniejszościowych polskich na Śląsku niemieckim.

Ciekawe jest, jakie stanowisko w tej sprawie zajmie p. Calonder. Jak wiadomo, swego czasu p. Calonder wydał zakaz śpiewania „Roty“ Konopnickiej na polskim Śląsku. Konsekwentnie powinien on zatem zabronić śpiewania w polskich szkołach na Śląsku niemieckim pieśni „Deutschland, Deutschland über Alles“.

Katowitzer Zeitung 9/XI 29.

Deutsch-Überschlesien

Das polnische Generalkonsulat in Bentzen bleibt am Montag geschlossen.

Von Seiten des polnischen Generalkonsulats wird mitgeteilt, daß das Büro des polnischen Generalkonsulats am 11. November geschlossen bleibt. Aus Anlaß der Staatsfeier findet in der Spangschmiede in Rogberg um 9½ Uhr eine Messe statt und um 11 Uhr wird Generalkonsul Malhomme im Gebäude des Generalkonsulats die Glückwünsche empfangen.

Katolik Codzienny 13/XI 29. (str. 2^{ga})

Nie możemy zdradzić swych rodziców i braci. Będziemy walczyć o zachowanie języka ojczystego i o nasze polskie sprawy. Musi to być naszym zadaniem. Inaczej zginiemy, gdyż grozi nam wielkie niebezpieczeństwo.

Kochane Kongregantki i Kongreganci podajmy sobie dłoń do wspólnej i solidarnej pracy, zwłaszcza teraz w czasie przedwyborczym, kiedy z wszelkich stron przychodzić będą, abyśmy oddali głos na partję niemieckie.

Pamiętają bowiem o nas zawsze tylko w czasie przedwyborczym, a potem nas nie widzą. Znamy ich zamiary. Nie chodzi im tyle o wiarę katolicką, ile o germanizację ludu naszego polskiego. Znamy kulisy tej nieuczciwej roboty! Są to ludzie, o których Chrystus Pan powiedział: „Strzeżcie się fałszywych proroków!“

Kochane Siostry i drodzy Bracia! Sprawa nasza jest sprawiedliwa! Nie chcemy niczego więcej jak zachować nasz język polski i zwyczaje naszych ojców. Dlatego w imię Boga i Matki Najświętszej prosimy i błagamy Was, spełnijcie tak ważny dla nas obowiązek i idźcie wszyscy do wyborów, głosując tylko na naszą jedyną

Polsko-Katolicką Partję Ludową



nr. 5.



Kończąc prośbę tę pozdrawiają Was wspólnem hasłem naszym „Cześć Marii“

Wierni kongreganci.

Katolik Codzienny 13/XI 29.

W 11-tą rocznicę wskrzeszenia państwa polskiego.

Bytom. W dniu 11 listopada, jako w jedenastą rocznicę wskrzeszenia państwa polskiego, odbyło się w kościele św. Jacka w Bytomiu, na Rozbarkut uroczyste nabożeństwo. Już po 9-tej liczne szeregi Polaków zaczęły zapelniać obszerną kaplicę. Wkrótce też kaplica została wypełniona niemal po brzegi. Po przybyciu do kościoła personelu tutejszego konsulatu generalnego Rzeczypospolitej Polskiej z panem Konsulem generalnym Malhommem na czele rozpoczęła się uroczysta msza św. Chórally śpiew zebrałych kilkuset osób rozbrzmiewał przez cały czas nabożeństwa. Przy końcu zaintonowano „Te Deum“.

Po nabożeństwie w salonach konsulatu generalnego R. P. p. konsul generalny Malhomme przyjmował życzenia od personelu urzędniczego oraz przybyłych przedstawicieli miejscowej kolonii polskiej.

Niemcy subwencjonują mniejszość niemiecką w Polsce.

Sensacyjne wyniki rewizji w Bydgoszczy.

Berlin, 12. 11. Nacjonalistyczna „Börse-Zeitung“ donosi, że dokumenty skonfiskowane podczas rewizji w Bydgoszczy przez policję polską w biurze postów niemieckich, zawierały materiały ważne dla rokowań na temat mniejszości niemieckiej w Polsce.

Polska Zachodnia 12/XI 29.

Bracia Robotnicy i Siostry Robotnice!

W dniu 17 listopada odbędą się na naszym Śląsku wybory komunalne. Jak zawsze przed wyborami, tak i teraz wszystkie partie polityczne udają „obrońców” i „dobroczyńców” klasy robotniczej. Bo każda

z tych partij chce sobie zapewnić wpływy w ciastach komunalnych, a wie, że może jeszcze złapać dla siebie głosy nieświadomego robotnika śląskiego.

Tym wszystkim partjom, których celem nie jest poprawa bytu robotnika, ale dobre i tłuste koryto rządowe, robotnik górnośląski powinien dać 17-go listopada jasną i należytą odprawę.

Cóż bowiem uczyniły partie polityczne dla poprawy losu naszego robotnika na Śląsku? Nic!

Wszystko co gadały, co obiecywały okazało się kłamstwem!

Dzisiejsze rządy „demokratyczne” i „republikańskie” nie wiele różnią się od dawniejszych. Dziś jeszcze bije się robotników pałkami jak dawniej, dziś jeszcze wyrzuca się robotnika bez powodu na bruk jak dawniej, dziś robotnik jest tak samo upośledzony jak dawniej.

Gdzież są obietniki „socjalistów” niemieckich, którzy obiecywali złote góry, socjalizację zakładów przemysłowych i parcelację wielkich majątków.

Dziś przecież „rządzą”, a wszystko zostało po starym. Kapitałiści i obszarnicy rządzą, a „towarzysze” socjalistyczni są marionetkami w rękach burżuazji.

A komuniści? W gębie też są mocni. Chcą obalić dzisiejsze państwo i kościół. W Rosji sowieckiej, która jest krajem nędzy i wyzysku robotnika dowiedli, iż z chwilą, gdy przyszli do władzy, nałożyli nowe kajdany ludowi.

Socjalna demokracja niemiecka i komuniści zawiedli raz na zawsze nadzieję robotnika. 50 do 60 % opłacanych przez robotnika składek ubezpieczeniowych zużywa się na kosztowne administracje, w których siedzą socjaldemokraci niemieccy i centrowcy. Zamiast oszczędzać grosz ludu, zniżać składki, podnosić renty inwalidów i wdów, robotnikowi nadal odmawia się tańszych mieszkań, węgla deputatowego itd.

Ci niemieccy „obrońcy” ludu roboczego na Śląsku nie zdobyli się na zdecydowaną walkę z wyzyskiem uprawianym przez przemysłowców w kopalniach i hutach. Nie zdobyli się na obronę pracy kobiet, która na Śląsku pracuje za najniższą opłatą. W pięknych pałacach, budowanych na ziemi ojców naszych niema miejsca dla robotnika i robotnicy śląskiej. Nie zdobyła się na to partja centrowa, która na Śląsku rządzi, bo posiada 2/3 wszystkich

posłów w sejmikach powiatowych. Zasiadają w owej partji razem kapitałiści, agrariusze, urzędnicy, pospółem z klerem katolickim. Otumania ona lud, ale nic dla niego nie robi. I inne parje nacjonalistyczno-kapitalistyczne starają się złowić głosy robotników, których potem zdradzają bez jakichkolwiek skrpułów.

Czyż tym partjom niemieckim robotnik i robotnica górnośląska ma oddać swe głosy?

Nigdy! Dość tego! Ani jednego głosu robotnika naszego wrogom ludu polskiego, obłudnikom i wyzyskiwaczom naszej pracy!

Wszystkie swe głosy musimy oddać na jedyną partję, która zawsze odważnie broniła interesów

gospodarczych i narodowo-kulturalnych robotnika naszego, to jest

na liście naszych polskich organizacyj zawodowych nr. 5

Kandydaci tej partji to wszystko ludzie ciężkiej pracy. Nie wolno nikomu z nas pozostać w domu

w dniu wyborów. Wszyscy gromadnie musimy ruszyć i swemi głosami zdecydować o zwycięstwie.

Za Ziednoczenie Zawodowe Polskie:

Stanisław Witeczak, Bytom. — Ambroży Pordzik, Zabrze. — Artur Aulich, Gliwice. — Piotr Kandzia, Miechów. — Antoni Jarasz, Mikulczyce. — Franciszek Górek, Zabrze. — Karol Johymczyk, Bobrek. — Józef Wypich, Bytom. — Józef Kaprzyk, Bytom. —

Jan Majcher, Mikulczyce. — Franciszek Sliwka, Mikulczyce. — Karol Cibis, Wieszowa. — Augustyn Poloczek, Górniki. — Franciszek Janys, Karb. — Paweł Smerczek, Zaborze. — Franciszek Michalik, Szalsza. — T. Nowak, Bytom. — Drukarczyk, Opole.

Katolik Codzienny 13/XI 29.

Razem młodzi przyjaciele! Młodzieży polska! Do czynu!

„Młodzieży! Ratu! Twój prześliczny język polski, ratuj piękne zwyczaje ojców naszych!”

Tak wołał na kazalnicy, głosem potężnym i donośnym nasz zacny i wielce zasłużony rodak, zmarły ksiądz proboszcz Bończyk z Miechowic. Kiedy wypowiedział powyższe słowa, zapłakał rzewnie.

Przewidział bowiem to wielkie niebezpieczeństwo, które dziś grozi młodzieży naszej. Przewidział, że młodzież polska, zbałamucana przez różnych trucieli duszy górnośląskiej garnać się będzie w szeregi wrogów polskości i powoli zapierać się będzie swego języka polskiego.

I ten płacz był płaczem proroczym. Czy się tak nie dzieje? Młodzieży! Zastanów się, co czynisz?

W nieświadomości swej gardzisz własnym, pięknym językiem i chcesz się pozbyć tego wielkiego skarbu, odziedziczonego po Twoich drogich ojcach. Młodzieży! Czy nie masz już szacunku dla własnych rodziców, że ich mowy się wstydzisz? Chcesz być wśród młodzieży innych narodów wyjątkiem, który tak podle myśli i czyni? Patrz na murzyna z dalekiej Afryki, jak kocha on język swój

i jest mu wierny! A przecież każdy z Was uważa się za człowieka kulturalnego! Czy chcesz podeptać Twoje najświętsze skarby, czy chcesz się stać zdrajcą i renegatem. Patrz wreszcie na Niemców. Jak są dumni ze swojej mowy. Jak bardzo wychwala niemiecki poeta Schenkendorf w swoim poemacie mowę ojczystą niemiecką.

Bracia i Siostry!

Jeśli chcemy być ludźmi kulturalnymi, musimy się oprzeć zapędowi trucizny germanizacji, bo inaczej zginiemy. Bracia i Siostry! Nie wierzymy tym mordercom duszy górnośląskiej, którzy mówią, że chcemy politykować, gdy my tylko bronimy języka ojczystego.

Bracia! Siostry! Jeszcze nie zapóźno! Wszystko można jeszcze naprawić. Tylko zaraz do dzieła! Zróbmy początek i to właśnie teraz, kiedy

obowiązek wołać nas będzie do urny wyborczej w niedzielę, 17 listopada.

Oddajmy głos na tę partję, na którą zawsze nasi ojcowie oddawali. Głosujmy na

Polsko-Katolicką Partję Ludową nr. 5.

Posłowie naszej partji nie pozwolą kasować naszych nabożeństw i śpiewu polskiego. Domagać się będą tych samych zapomóg dla naszych towarzystw, jakie otrzymują towarzystwa niemieckie.

Będą bronili naszych robotników przed wyzyskiem, a naszych rolników przed ciężarami podatkowymi.

Pokażmy, że wiara naszych ojców w naszych

młodych sercach nie zagaśła. Pokażmy, że jesteśmy młodzieżą dzielną, która zawsze bronić będzie swoich słuszych praw. Idźmy wszyscy do urny wyborczej i głosujmy jak jeden mąż na naszą

Naszy ciąg - str. 31

Polsko-Katolicką Partję Ludową nr. 5.

Niech słowa naszego zacnego, zmarłego księdza proboszcza Bończyka, który powiada: „Młodzieży!

Ty jesteś gwiazdą ludu górnośląskiego!” stana się rzeczywistością.

Polsko-Kat. Partja Ludowa na Śląsk Opolski

Oddział młodzieży.

Chlistalówna Paulina (Turze). — Cebula Ignacy, student praw (Preżyna). — Cyrys Stefan (Opole). — Dłubacz Alojzy (Zabrze). — Dombek Jerzy, pomocnik biurowy (Miejska Dąbrowa). — Drobczyk Emanuel (Miechowice). — Dobis Jan (Grudzie). — Feliksówna Józefa, bibliotekarka (Miejska Dąbrowa). — Fikus Józef, stud. praw (Tarnów). — Fojcikówna Apolonja (Racibórz). — Głogowski Leon, stud. med. (Gliwice). — Gabriel Franciszek, stud. med. (Wielki Dobrzyń). — Gawlik Stefan, dyrygent (Mikulczyce). — Gołębka, urzędnik bankowy (Racibórz). — Jarasz Wilhelm, sekretarz (Dobrodzień). — Kachel Franciszek (Bytom). — Kania Tadeusz, stud. med. (Siolkowice). — Kurpierz Jan, stud. med. (Królewska Nowa Wieś). — Kośny Augustyn, kand. med. (Chrościce). — Kośny Maksymilian, stud. med. (Chrościce). — Kaczmarczyk Emil, biuralista (Miechowice). — Kubica Leon, dyrygent (Zabrze). — Kisielówna Klara (Zabrze). — Korolówna Marja (Biskupice). — Kawik Adam, malarz (Zaborze). — Kłaczka (Wieszowa). — Kowolik Teodor (Bytom). — Materny Jan, zegar (Bytom). — Matura Antoni (Bytom). — Madea Antoni (Bytom-Rozbark). — Michałek Wojciech, sekretarz (Bytom). — Martynus Karol (Racibórz). — Nowak Jan, urzędnik związkowy (Rozbark). — Nierobisz

Józef (Wieszowa). — Nowakówna Anna, buchalterka (Strzelce). — Ogryzek Wilhelm (Zabrze). — Okos Henryk (Malino). — Pietrzykowska Józefa, stenotypistka (Bytom). — Pietrek Walenty (Karb). — Pawliczek Alojzy (Zaborze). — Pawletta Adolf (Opole). — Patola Antoni, buchalter (Olesno). — Pisarczyk Jerzy, kierownik banku (Głogówek). — Pordzik Ambroży, praktykant bankowy (Zabrze). — Piernikarczyk Sylwester (Wieszowa). — Powiecka Antoni, urzędnik (Bytom). — Piernikarczyk Walenty (Wieszowa). — Pytloch Alojzy (Dąbrowa Miejska). — Rychel Jan (Olesno). — Rakoczek (Wieszowa). — Strzebińczyk Tomasz, pomocnik administracyjny (Bytom). — Smolka Alojzy, rzeźbiarz (Racibórz). — Szymaniec Alojzy, biuralista (Wójtowa Wieś). — Smyrek (Bogacice). — Szczepanik Józef (Przywory). — Tabernacki Czesław, redaktor (Opole). — Tremel Józef, ksiązkowy (Opole). — Trzaskawka Franciszek, urzędnik „Rolnika” (Racibórz). — Tomysówna Franciszka (Sowczyce). — Tondera Henryk, dyrygent (Zabrze). — Widerówna Adelajda (Gliwice). — Wilczek Teofil (Bytom). — Witt Jan, nauczyciel (Koźle). — Wawrzynek Jan, sekretarz związkowy (Olesno). — Wilczek Józef, urzędnik bankowy (Kępa).

Kochane Siostry i drodzy Bracia!

Dzień przyjęcia do Kongregacji był zaiste dla każdego z nas bardzo szczęśliwy i nikt nie zapomni błogiej chwili, kiedy klęcząc przed ołtarzem Matki Boskiej, trzymając świece w ręku, składaliśmy śluby naszej Pani Niebieskiej. Tony pieśni naszych i modłów w tej uroczystej chwili uchodziły przed tron Królowej Nieba i stały się kwiatami rajska, przepelnionemi wonią niebieską. Matka Boża, stojąc wśród morza kwiatów, patrzyła na nas z góry, błogosławiła rączkami swemi, przyrzekała nam pomoc na tym padole płaczu. I w tę pomoc wierzymy!

Jesteśmy tutaj na świecie przez wszystkich opuszczeni. Nie widzimy czułej opieki ze strony naszego zacnego duchowieństwa.

Dla Kongregacji niemieckich urzędników są różne „Sodalentagi”, sprowadza się dzielnych kaznodziejów na wykłady, prowadzi się żywą propagandę.

A dla nas cóż się czyni? Nic!

Gdybyśmy sami o siebie nie dbali, wtedy rozpadlibyśmy się zupełnie. Jak się nasze serca krwawią, widząc te obce spojrzenia, zimne uczucia i obojętne traktowanie ze strony naszych księży!

Dlaczego się nas tak traktuje? Czy dlatego, że pozostaliśmy wierni naszej mowie ojczystej i żeśmy się jej nie zaparli?

Przecież język ojczysty, to skarb najdroższy, dany nam przez samego Boga. To przecież dziedzictwo naszych ojców.

Wskazanie do Niewiary 13/12/29 (str. 1 mac)

Dziennik Berliński 15.XI.29

Gazeta Polska 13/XI.29

Kiepusa na Śląsku Opolskim.

Cieszący się wielkiem powodzeniem na całym świecie polski tenor bohaterski. Jan Kiepusa, przyjął telefoniczne zaproszenie, skierowane doń w dniu 13 b. m. przez Konsula Generalnego Rz. P. w Bytomiu, p. Leona Mathomme, przyrzekając odwiedzić go w najbliższym czasie na Śląsku Opolskim. Ostatnio Kiepusa śpiewał w operze Warszawskiej i w Filharmoniji, witany owacyjnie przez tłumy publiczności, które licznie zgromadziły się na jego występach.

P. Kiepusa opuszcza Warszawę, udając się do Mediolanu, gdzie będzie występował w sławnej operze „La Scala”.

W BYTOMIU.

BYTOM, 14.11. Po uroczystem nabożeństwie w kościele św. Jacka, na które tłumnie przybyła ludność polska, konsul gen. Rzplitej przyjmował życzenia z okazji święta narodowego. Przybyła również delegacja żydów polskich z niem. Śląska.

Polska Zachodnia 14.XI.29

Kiepusa przyjedzie na Śląsk Opolski.

Bytom, 14. 11. (Pat.) Na zaproszenie konsula generalnego R. P. p. Leona Mathomme przyrzekł słynny tenor polski p. Jan Kiepusa, że w najbliższych miesiącach przyjedzie na Śląsk Opolski. P. Kiepusa wyjeżdża do Mediolanu na występy w La Scali.

Nr. 312

„Polska Zachodnia“ z dnia 14 listopada 1929 r.

Przed wyborami komunalnymi na Śląsku Opolskim.

(Korespondencja własna.)

Bytom, 12 listopada.

W nadchodzącą niedzielę, 17 listopada, Polacy w Niemczech staną przed nową próbą swych sił. Jak wiemy ostatnia próba — wybory do Sejmu pruskiego i parlamentu Rzeszy — w maju roku zeszłego, skończyła się przegraną. Zawiodł Śląsk Opolski, który dał tylko trzydzieści parę tysięcy głosów na listę polską, zamiast wymaganego minimum 40.000, potrzebnego do wprowadzenia swych posłów do Sejmu pruskiego.

Nic też dziwnego, że w czasie nadchodzących wyborów komunalnych o czy wszystkich zwrócone są przede wszystkim na Śląsk Opolski, jako na najliczniejszy rezerwuuar ludności polskiej w Niemczech.

Wybory 17 listopada są odrazu trojaki. W jednym dniu głosuje się do rad gminnych: miejskich i wiejskich, do sejmików powiatowych oraz do sejmiku prowincjonalnego. Są to, po rozgraniczeniu, pierwsze wybory, które odbywają się w ten sposób. Ostatnie wybory komunalne odbywały się oddzielnie. Rezultaty więc z 17 listopada dadzą odrazu pełny obraz stosunków na Śląsku Opolskim.

Polacy idą w powiatach i do sejmiku prowincjonalnego z wyraźną własną listą „Polsko-Katolickiej Partji Ludowej”. W gminach wiejskich jest różnie. Są gminy, gdzie ludność polska idzie do wyborów pod nazwą Polsko-Katolickiej partji Ludowej, ale jest również bardzo dużo gmin, w których idzie pod nazwą o charakterze lokalnym. Są wreszcie i takie gminy, gdzie Polacy szli na kompromisy, uzyskując gwarancje poważnego zabezpieczenia swych wpływów w gminie. W miastach ludność polska idzie przeważnie pod firmą Polsko-Katolickiej Partji Ludowej. Tak jest w Bytomiu, Opolu, Zabrze, Raciborzu, Gliwicach i t. d.

Jak z tego wynika w obrazie rezultatów głównych trudno się będzie zorientować. Dopiero po mozolnych badaniach można będzie wyrobić sobie pogląd na to, ile głosów polskich padło w gminach wiejskich. To też miarodajne będą przede wszystkim wyniki do sejmików powiatowych i do sejmiku prowincjonalnego — najwyższej instancji samorządowej w prowincji śląskiej, gdzie Polacy mieli swych 4-ch przedstawicieli, oraz jednego w Wydziale prowincjonalnym. Ci czterej przedstawiciele wyszli z wyborów, które odbyły się w listopadzie 1925 r. Lista polska do sejmiku prowincjonalnego osiągnęła wówczas 29.228 głosów.

Trudno jest w tej chwili stawiać jakiekolwiek horoskopy wyborcze. Faktem jest, że gospodarka komunalna na Śląsku Opolskim jest fatalna i że odpowiedzialność za nią ponosi rządząca tutaj wszechwładnie spółka centrowo-socjalistyczna. Skandale i afery korupcyjne w całym państwie dają duże pole do atakowania tych, którzy stoją przy rządzie. Faktem jest również, iż Polacy Śląska Opolskiego zaczęli swą pracę przedwyborczą dość wcześnie i że pracują, jak na swe skromne siły i środki, z dużym zapalem. Faktem jest dalej, że agitacja wyborcza jest śmielsza, że zebrania przedwyborcze cieszą się liczną frekwencją. Ostatnia niedziela przyniosła pod tym względem dużo pocieszających objawów.

Ale nie próżnują również wrogowie, zwłaszcza silne, rozporządzające najlepszym aparatem powolnych sobie księży — Centrum Katolickie. Partja ta najzacieklej ze wszystkich pozostałych partij niemieckich zwalcza listę polską, wołając w swych rozlicznych odezwach: „Keine Stimme der polnischen Partei!” Ostawiony germanizator centrowy pra-

lat Ulitzka, który przedtem mówił po polsku tylko w kościele, używa dziś zresztą języka polskiego i na wiecach przedwyborczych, objeżdżając miasta i wioski opolskie. Posłuszni księża centrowi idą za jego przykładem, wyzyskując dalekosiędluświadczenie ludu i jego głęboką religijność. A choć przeciw nadużywaniu ambony dla celów partyjnych rodzi się na Śląsku Opolskim, z roku na rok, coraz silniejsza i coraz widoczniejsza reakcja, dziś jednak nie jest jeszcze na tyle potężna, żeby mogła przeciwstawić się decydująco fali agitacyjnej germanizatorów centrowych.

Lista czołowych kandydatów polskich do Sejmiku prowincjonalnego ułożona została zgodnie przez kierowników życia polskiego na Śląsku Opolskim. Figurują na niej nazwiska na Śląsku znane i cieszące się dużą popularnością. Czołowym kandydatem listy jest ks. proboszcz Koziołek z Grabiny (pow. Prudnicki), zasłużony działacz i jeden z tych nielicznych księży, który wzgardził karierą i nie zaparł się swego imienia polskiego. Dyr. „Katolika“ Weber z Bytomia jest powszechnie znanym i zasłużonym działaczem na polu gospodarczo - spółdzielczym. Arka Bożek, wójt z Markowic (powiat raciborski) należy do najpopularniejszych postaci na Śląsku Opolskim. Młody, pełen temperamentu, świetny mówca ludowy jest przedewszystkiem nową generacją Polaków Śląska Opolskiego. Redaktor Pawletka z Opola, cieszy się popularnością w pow. opolskim. Pordzik z Zabrzeża ma ustalone imię wśród ludności robotniczej, Musiol z Bytomia jest znowu popularnym opiekunem i obrońcą pałacej na Śląsku Opolskim sprawy inwalidów, wdów i sierot. Każde z tych nazwisk coś mówi, coś reprezentuje i jest jaknajściślej związane ze Śląskiem Opolskim, z jego przeszłością i teraźniejszością. Pod tym względem każdy, kto zna tutejsze stosunki, musi stwierdzić, iż lepszej listy nie można było ułożyć.

Stosunkowo wczesne przystąpienie do akcji wyborczej oraz dobre ułożenie list pozwalają mieć nadzieję, że dzień 17 listopada nie powinien przynieść rozczarowań, mimo nieprzebierającej w środkach akcji antypolskiej z katolickim centrum na czele.

T. M. K.

Polonia 12. XI. 29

Z Opolskiego.

— Święto Niepodległości Polski w Bytomiu.

W poniedziałek Konsulat Generalny Rzplitej Polskiej w Bytomiu obchodził uroczystie 11-tą rocznicę odzyskania niepodległości Polski. Na gmachu Konsulatu powiewała przez cały dzień flaga państwowa. O godz. 9.30 odprawione zostało w kościele św. Jacka uroczyste nabożeństwo z odśpiewaniem „Te Deum“. Na nabożeństwie obecny był cały personel Konsulatu Generalnego R. P. z konsulem generalnym p. Leonem Malhomme na czele. W czasie mszy św. śpiewano pieśni religijne w języku polskim, m. in. odśpiewano pieśń Moniuszki: „Boże Ojczyźnie“. O godz. 11-tej konsul generalny przyjmował w gmachu konsulatu generalnego życzenia z okazji polskiego święta narodowego. Również delegacja żydów, zamieszkałych na niemieckim G. Śląsku przybyła złożyć życzenia. Konsul generalny p. Malhomme dziękując za złożone mu przez obecnych życzenia, wznosił toast na pomyślność Najjaśniejszej Rzeczypospolitej.

Deutsche Musik in Warschau. Anton Maria Lopicz hatte in der Philharmonie in Warschau mit G. Mahlers „Lied von der Erde“ und einem eigenen „Schubertabend“, beide Male in deutscher Sprache singend, große Erfolge und wurde bereits wieder zu einer Tournee durch Polen eingeladen. Auch von der Direktion der Großen Oper in Warschau erhielt Lopicz eine Einladung zu mehreren Gastspielen. — Der auch in Oberschlesien bekannte polnische Tenor Jan Piepura hat ebenfalls dieser Tage in Warschau, in der Oper wie in der Philharmonie, mit großem Erfolg gesungen. Das Konzert wurde im Rundfunk übertragen. Piepura soll, wie wir hören, in den nächsten Monaten auch nach Berlin kommen.

Oberschlesische Tages-Zeitung 15. XI. 29.

Beuthen

Stadt und Land

Te Deum für Polen in Beuthen OS.

Beuthen, 14. November.

Am 11. Jahrestage der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens fand in der Kirche St. Thazinth in Beuthen-Rosberg eine feierliche Meßandacht statt. Neben hunderterten Polen nahm an der kirchlichen Feier der Generalkonsul der Republik Polen in Beuthen, Leon Malhomme, mit dem gesamten Personal des Generalkonsulats teil. Zum Schluß der feierlichen Messe wurde das Te Deum angestimmt. Nach der kirchlichen Feier nahm der Generalkonsul in seinen Amtsräumen die Glückwünsche des Personals entgegen und empfing die Vertreter der örtlichen polnischen Kolonie.

Diese Tatsachen werden in dem Beuthener „Katolik Codzienny“ — einem Organ der polnischen Minderheit — mitgeteilt. Die Kirchenbesucher, die den Geburtstag der polnischen Republik feierten, und den Tag des Verrats von Posen und Westpreußen mit dem ambrosianischen Lobgesang priesen, waren ohne Zweifel fast ausschließlich preussische Staatsbürger polnischer Gesinnung. Uebrigens kann auch von einer „polnischen Kolonie“, d. h. von einer größeren Zahl Staatspolen, die in Beuthen ihren Wohnsitz hätten, keine Rede sein. Wen hat der Generalkonsul der Republik Polen also tatsächlich empfangen?

Polnische staatliche Feiern durch preussische Polen scheinen ein neues „Reservatrecht“ werden zu wollen. Wir erinnern daran, daß der Primas von Polen, Kardinal Slond, auf seiner Reise durch Deutschland von sogenannten „polnischen Kolonisten“ in Westfalen, also dortigen preussischen Polen, mit der polnischen Nationalhymne und mit Fahnen in den polnischen Farben begrüßt worden ist. Für einen Empfang des Münchener Kardinals Faulhaber durch die deutsche Kolonie in Posen war bei seinem kürzlichen Besuche indessen „keine Zeit“, obgleich bei einem solchen Empfange sicherlich weder das Deutschlandlied gesungen noch die deutschen Farben gezeigt worden wären. Es gibt eben einen „Primas von Polen“, dem alle Polen angehören, gleich wo sie wohnen, aber weder gibt es einen Primas aller deutschen Katholiken, noch ein Recht Deutscher in Polen, sich irgendwie mit dem Deutschen Reich verbunden zu fühlen. Die Polen außerhalb der polnischen Republik aber haben entsprechend dem von dem Marschall Pilsudski an die erste Tagung der Auslandspolen in Warschau gesandten Manifest die Pflicht, für die Macht und die Größe Polens zu wirken!

Katolik Codzienny 16. XI. 29.

O naszą przyszłość gospodarczą.

We wtorek, dnia 19 bm. zjeżdżają się w Opolu przedstawiciele polskich instytucji gospodarczych w republice pruskiej. Przybędą delegaci „Banków Ludowych“, „Rolników“ i innych naszych instytucji ekonomicznych, złączonych w związku pod nazwą „Związok Spółdzielni Śląskich“. Złożone zostanie przed całem społeczeństwem sprawozdanie z czynności dotychczasowej „Związku“ i jego wszystkich członków - spółdzielni. Ten jak gdyby egzamin stanie się dowodem, że mimo niesłychanie trudnych warunków, w jakich musieliśmy pracować po wojnie, nie tylko żyjemy, lecz myślimy o przyszłości, oszczędzamy, a nawet powoli dorabiamy się.

W krótkim artykule zrezygnować trzeba z szczegółowego omawiania

rozwoju naszych spółdzielni i udowadniania go cyframi. Niechaj wystarczy przypomnienie, że w roku 1923 do „Związku Spółdzielni Śląskich” zgłosiło przystąpienie 7 instytucji, a dzisiaj jest 29 zrzeszonych spółdzielni. Gdy podjęta została praca po stabilizacji marki niemieckiej t. j. w styczniu 1924 r., kasy „Banków Ludowych” były puste. Lecz już w ciągu następnych pięciu lat wpłynęło od biednego naszego ludu przeszło 5 000 000 marek oszczędności. Dzięki uruchomieniu pieniędzy — z rezerw i innych tytułów — wypożyczyły instytucje nasze przeszło 7 milionów marek. Wzrosła też liczba członków. Spółdzielnie polskie gromadzą rezerwy, ba, nawet „Bank Ludowy” w Bytomiu, jako pierwszy, przystąpił do waloryzacji oszczędności, które przez inflację utraciły dawną wartość w markach. Rozwój ten zawdzięczają nasze banki jedynie i wyłącznie wielkiemu zaufaniu, którem cieszą się wśród ludu. Bo też mają za sobą przeszło 30 lat uczciwej pracy.

Praca wszystkich spółdzielni oparta jest na zrozumieniu potrzeb szerokich warstw ludu polskiego. Kapitały, które mogą rozporządzać, są coraz większe, bo złączone zostały one w „Związek” wszystkie instytucje i pracują solidarnie. Nasze „Banki Ludowe” cieszą się wzrastającym zaufaniem i u obcych, nawet u b. wielkich instytucji finansowych ze względu na swą uczciwość. — Niejednemu z braci naszych pospieszyły z pomocą w czarnej godzinie, niejednego z rodaków uratowały od materialnej ruiny. Za pośrednictwem „Banków Ludowych” bronią jest ziemia ojców naszych przed zakusami i zachłannością obcego, wrogiego nam kapitału.

Nasze spółdzielnie rolnicze i banki w miarę wzrostu swych środków starają się udzielać jak najszerzej kredytów na dogodnych warunkach, dobrze rozumiejąc, że w dzisiejszych, ciężkich czasach nie tylko pomoc finansowa dana w porę, ale i życzliwa rada współbraci podtrzymać może upadających na duchu i gotowych wyzbyć się swej ojcowizny. I w przyszłości nasze „Banki Ludowe” nie będą odmawiać pomo-

cy wszystkim tym, którzy nie zawsze mogą uiszczać się w porę z zaciągniętych zobowiązań. Albowiem ich zadaniem nie jest gromadzenie pieniędzy i pobieranie jak najwyższych procentów kosztem biednego ludu, kosztem braci, którzy pracują w pocie czoła na chleb codzienny, ale popieranie interesów tego ludu i dopomaganie mu, ażeby wzrastał w dobrobyt.

Rozwój sił naszych, wzrost naszego znaczenia, zależy ściśle od zrzeszania się jak najszerzych warstw i grup społecznych w dziedzinie tak gospodarczej, jak i społecznej. Każdy grosz, jaki ktokolwiek z Was zaoszczędzi i przyniesie do „Banku Ludowego”, jest użyty dla Waszych braci, a w potrzebie i z nawiązką dla Was samych. Składając swe oszczędności na procent bogacie się sami, a przez to, że składacie je we własnym „Banku Ludowym”, przyczyniacie się do podniesienia siły i gospodarczego znaczenia całego społeczeństwa. Jak dotychczas kapitały, którymi rozporządzają Banki Ludowe w stosunku do ogromnych potrzeb, jakie powinny być zaspokojone, są jeszcze bardzo skromne. W poważnej mierze zależy to od Was, ażeby w niezadługiej przyszłości było inaczej!

Banki nasze nie mają dotychczas dostępu do tych źródeł, z których wciąż płynie na Śląsk Opolski złoto, którem znowu szafują jednostki ludowi polskiemu nieprzychylnie. W kasach miejskich i prowincjonalnej kasie centralnej leży to złoto. Że kasy te nie uwzględniają potrzeb ludu naszego, jakaż w tem przyczyna? Za mało zasiada naszych przedstawicieli tam, gdzie rozstrzygają o rozdziale tych pieniędzy. Im więcej mieć będziemy zastępców w zarządach miejskich i wiejskich, w sejmikach powiatowych i prowincjonalnym — tem więcej będą się z nami musieli liczyć i uwzględniać prośby o zapomogi i pożyczki naszych współbraci.

Dlatego winniśmy we własnym, dobrze zrozumianym interesie ruszyć do wyborów i swemi głosami oddać nam na „Polsko-Katolicką Partję Ludową” — listą Nr. 5 wszędzie w powiatach i do sejmiku prowincjonalnego — przyczynić się do zwycięstwa naszej słusznej sprawy.

Katolik Codzienny 16/XI 29.

CHŁOPI

od Gliwice — Toszka — Pyskowice — Pilchowiec.

Taka nas siła we stu przeszło gminach, a bieda nas gniecie w całym powiecie.

Chłopie, bracie górnośląski!

Pomóżcie nam a temsamem pomożesz sobie sam! Chcesz chleba i ziemi dla siebie i swoich? Chcesz sprawiedliwości i ulgi? Żadasz równego, sprawiedliwego traktowania?

Masz prawo tego chcieć i żądać!

Żadaj, chciej! a nie bój się! Płacisz państwu podatki i jesteś równym obywatelem, równe masz prawa z obywatelami niemieckiego języka.

Bracie chłopie!

Nie rób z gęby — cholewy! Obudź się chłopie! Spełnij swój obowiązek względem własnej prowincji, własnego powiatu, twojej gminy, względem siebie samego i twojej rodziny!

Bracie! Pomóżcie nam, a pomo-

żesz se sam. Idź na wybory w niedzielę 17 listopada i oddaj na pewno Twój głos na nasze polskie listy pod

5

Polsko-katolickiej Partji Ludowej.

Chłop ze Żernicy

Członek „Kreistagu” gliwickiego.

**Nieuczciwa walka
z polskim ruchem wyborczym.
w Miechowicach i Rokitnicy.**

Czynnikom wrogim polsko-katolickiej ludności Śląska Opolskiego nie daje spokoju odruch tegoż ludu za własną „Polsko-katolicką Partją Ludową” i zapal, by zerwać haniebne pęta krepujące.

Partjom rządzącym na Śląsku Opolskim: centrowcom, socjalistom i nacjonalistom są solą w oku nasze polskie listy do rad gminnych. Chytrze i podstępnie unieważniono nam polską listę do rady gminnej w Miechowicach i do rady gminnej w Rokitnicy. Kra-

żą po obu tych gminach uporczywe pogłoski, że stało się to z rozmysłem, by skrzywdzić polaków. W Miechowie zawinił urzędnik gminy, a w Rokietnicy oświadczono krótko zwięzłowo, że dla uchybienia formalnego (Formfehler) listę polską unieważnia się.

Zapowiadamy, że w obu wypadkach wniesie nasz polski komitet wykonawczy przeciwko tym nadużyciom energiczny protest, a Polsko-katolicka Partja ludowa postara się, by w obu gminach wybory do rad gminnych zostały unieważnione.

Mimo wszystkie szyskany wzywamy was Bracia-Rodacy i Siostry Rodaczki idźcie tam liczniej na niedzielne wybory i wkładajcie do białej koperty podarte białe karty głosowania, a na obu kolorowych kartach piszcie krzyżyk w kółku pod numerem:

5-tym.

Katolik.

Biernik Berliński 15/XI 29.

Kilka słów na dzień dobroci dla zwierząt w dniu 10 listopada.

W ogólności wszyscy lubimy zwierzęta. Pies, ptak i koń szczególnie szczerze cieszą się u nas względami, gdy tymczasem kot uważany jako talszywy i chyry u niektórych osób wywołuje wprost odrazę i obawę. Jest to jeszcze pozostałość z pradawnych czasów, gdy pantery i dzikie koty w sposób podstępny zagrażały ludziom. Kot w ogólności dość znaczną znalazł ilość zwolenników, którzy się z nim dobrze obchodzą, a ci dowodzą, że kot nie

psu w przywiązaniu się do swych żywicieli, choć z natury nie umie okazywać swego uczucia w tak wyraźny sposób jak pies.

Dobroć i miłość do zwierząt należy w dziecku wpajać już od wczesnej młodości, a każdy człowiek dorosły opiekę nad zwierzętami powinien uważać za konieczny obowiązek. Prawa przyrody tak się ułożyły, że człowiek, aby wyżyć, musi się żywić innymi stworzeniami, bądź to roślinami bądź też zwierzętami. Okrutne to prawo powinno być jednak wykonywane z względnością i to w ten sposób przynajmniej, że się dba przy zabijaniu zwierząt, aby jak najmniej cierpiały, zwłaszcza u stworzeń niemych. Okrutną zbrodnię popełnia, kto żywą jeszcze rybę oskrobuje z łusek lub drób, przeznaczony na zabicie przez długie godziny trzyma w ciasnych klatkach bez kropli wody.

Zakazem również powinno być wystawianie rasów w oknach wystawnych w ciasnych skrzyniach. Jest to okrucieństwo wobec tego, że biedne te stworzenia przecież żyją we wodzie.

Jakże innym jest los owych rozpieszczonych psów i kotów pokojowych w niektórych rodzinach. Przesadzają tam znów zbyt niemiernym dogadzaniem. Zbyt jest wylegiwanie się psa lub kota na jedwabnych poduszkach, i nie potrzeba też paszenia ich drogiemi smakołykami. Nie wyświadcza im się tym nic dobrego. Zapasiony dychawiczny pies taki, który ledwie się ruszać może, gorzej się miewa od wesołego, prostego psa z ulicy, który rad z każdej znalezionej kości. Rozpieszczony kot również w krótkim już czasie marnieje i nie jest zdolnym do wypełniania swego przeznaczenia tj. do chwytania szkodliwych gryzoniów, myszy i szczurów. Myśl o setkach głodnych dzieci powinna wstrzymywać ludzi od dawania łakoci zwierzętom.

Szczególne uwagę zwracać należy na niezawodnego i wiernego stróża mienia ludzkiego, na psa podwórzowego, uwiązane go na łańcuchu. Dbamy o niego z całą pieczołowitością. Niech budę miewa zawsze suchą, dobrze krytą przed deszczem, wicherem i mrozem, a w lecie zastoniętą przed żarem słonecznym. Niech słoma na podściółkę zawsze będzie czysta, a w lecie starajmy się o to, aby robactwo mu nie dokuczało! Wody i pożywienia dawajmy mu dostateczne i świeże, szczególnie w lecie wodę zmie-

niamy mu kilkakrotnie dziennie! Wywdzięczy on się nam wtedy większą czujnością i pomocą w razie potrzeby, aniżeli gdyby mu dokuczał głód, chłód i pragnienie.

Jeśli więc przyjęliśmy u siebie jakie zwierzę domowe, obchodźmy się z niem dobrze, w ten sposób, że mu odpowiednio do jego potrzeb życiowych będziemy dawali pożywienie i pomieszczenie i nie będziemy go dręczyli i męczyli. Zdobędziemy sobie wtedy prawdziwego przyjaciela, z którego przywiązaniem i wiernością nie każdy człowiek mierzyć się może.

Katolik Codzienny 16/XI 29.

5

Ten numer mają listy kandydatów naszych do sejmiku prowincjonalnego, sejmików powiatowych i do gmin tak wiejskich, jak i miejskich, wszędzie, gdzie te listy noszą nazwę

"Polsko-Katolicka Partja Ludowa"

Kandydaci nasi to ludzie, Wam dobrze znani i cieszący się Waszem zaufaniem. Oddając na nich głos spełnicie Wasz obowiązek wobec siebie samych, wobec Kościoła i Państwa, jak i wobec całego ludu naszego. Jeżeli nie chcecie zdradzić swych braci i pozwolić na rządy przybyszów na Śląsku Opolskim, powinniście jednomyślnie i solidarnie ruszyć do wyborów, głosując tylko na listy nr.

5

Katolik Cotieny 16/2 29.

Czemu nam tak źle na Śląsku Opolskim.

Od jednego z naszych stałych czytelników, starszego, znanego i ogólnie szanowanego gospodarza z powiatu opolskiego otrzymaliśmy poniższy artykuł. Polecamy go go bardzo naszym czytelnikom, gdyż pisany jest przez chłopą, znającego dobrze swych braci i siostry.

Redakcja.

Od dziś za parę dni mamy wybory do sejmiku prowincjonalnego, do sejmików powiatowych i do zastępstwa gminnego (Provinziallandtag, Kreistag i Gemeindevertretung). Ludzie mówią: „te wybory! to zaś trzeba głosować”. Jużemy tyle razy „stimowali” czyli głosowali, a nie jest lepiej, ino gorzej, zwłaszcza nam — gburóm, gospodarzóm. Zboże tańsze, a znowu wszystkie artykuły, które gospodarz potrzebuje, są o wiele w cenie wyższe. Gospodarz na wsi wprowadzie jeszcze istnieje, ale zużywa to, co od ojca odziedziczył i zaciąga coraz to więcej długu. Bo i jakże ma być, kiedy podatki więcej jak trzy razy tak duże jak przed wojną. Przyznać trzeba, że na naszych wioskach gospodarze jako tako się trzymają, ale to są tylko ci, którzy pracują nie ośm godzin na dzień, lecz szesnaście. Jabył tak powiedział, swoją krwawą pracą wyrabiają oni chleb z kamienia, ażeby się tylko ostać, a nie puszczać ojcowizny w obce ręce.

Trzeba się samych siebie zapytać, czemu nam tak źle?

Przedewszystkiem dlatego, że lud jest ciemny i politycznie nie wyrobiony, zwłaszcza po wsiach. Gdy bowiem namawia się do wyborów, aby każdy spełnił swój święty obowiązek, skorzystał z tego prawa, które mu przysługuje, to najczęściej słyszy się odpowiedź: „Poco iść do wyborów? Już było ich tyle, a nic się nie zmieniło na lepsze, przeciwnie, po wyborach było zawsze gorzej, to ja najlepiej do wyborów wcale nie pójdę”. Szczególnie kobiety dają takie „madre” odpowiedzi. I cóż tym nieoświeconym na to odpowiedzieć? Niektóra kobieta wydrapałaby chłopu oczy, gdyby dał pieniądze na polską gazetę, aby też wiedzieć, co się w świecie dzieje i jakie mu prawo, jako obywatelowi przysługuje!

Zato nieraz wchodzi niemiecka gazeta do tego domu. Chociaż jest o 50 fen. droższa, ale to centrowy księżoszek sobie tego życzą albo jej sprzyja. Pożytku z tej niemieckiej gazety w rodzinie niema, bo tam panuje język polski jako ojczysty. Chociaż więc jest to wychwalona gazeta centrowo-katolicka owoców nie przynosi.

A przecież tych różnych wyrazów niemieckich właśnie zwłaszcza kobieta nie rozumie wcale, a mąż niewiele, bo jeżeli się ją czyta, to te krótkie nowinki, co tam stoją. Nikogo więc taka gazeta nie wychowuje. Gdy idą wybory, to się tam głębiej zagłada, a nasze przyobaczysz, a ja ci powiem kim jesteś”.

„Z kim obstajesz, takim się stajesz”.

Gazeta centrowa — to nie gazeta dla ubogiego chłopą górnośląskiego. Co ona tam pisze, to nie dla ciebie chłopie, to jest dla ludzi możnych, bogatych. Tak samo jak partja centrowa jest partja bogaczy i urzędników, którym się w państwie niemieckiem dobrze powodzi. Jeżeli chłop górnośląski gazetę centrową trzyma, to też i na „Centrum” głosuje, bo mu to jego „przyjaciół”, który każdodziennie w osobie centrowej gazety przychodzi tak doradza. Jenó każdy z takich chłopów winien zapamiętać: „Jak sobie kto pościele, tak się wyśpi”. Jakich posłów wybierzemy, takie będziemy mieli rozporządzenia i taki podział ciężarów podatkowych. Podatki być muszą na urządzenia państwowe i na urzędników, ale o to chodzi, jaki podział będzie tych podatków.

Gdy nie głosujesz na swoich kandydatów, na swoich polskich posłów, którzy z twego grona, a więc z chłopą pochodzą, nie możesz się spodziewać polepszenia twojej doli. Tylko swój może swego zastąpić i należycie go obronić. Centrum miało teraz w sejmiku prowincjonalnym 26 posłów, a z tych ani jeden nie był z gburów-gospodarzy! Siedzieli tam bowiem księża, adwokaci, nauczyciele, urzędnicy. A więc któż cię to tam, gospodarzu, miał zastąpić przy podziale podatków? Panowie i urzędnicy obronią się, bo tam mają swoich ludzi, a nie ciebie zwala cały ciężar podatkowy.

Ja jako gospodarz piszę te słowa, aby oświecić i zachęcić was, żebyście głosowali na swoich ludzi, na polskich kandydatów, którzy z wami współczują, żebyście nie głosowali na kandydatów, zastępujących interesa bogaczy, którymi są centrowcy i kandydaci partyj niemieckich prawicowych.

Pierwej tak głosowaliście, bo wam tak księżoszek centrowy kazali. Ostrzegam was, nie słuchajcie dziś takiego wezwania. Ksiądz proboszcz należy do partji centrowej, a więc do tej partji, która jest partja bogatych ludzi, jak wielu właścicieli dworów, bogatych kupców, adwokatów, lekarzy i stosunkowo majątnych księży.

Jeżeli mojej rady nie usłuchacie, i znowu będziecie na centrum głosować, że jest to partja katolicka, a nie na partję polską, która przecie również jest katolicka, nie może nam się ludowi pracującemu dobrze powodzić. Będzie nam coraz to gorzej, bo w izbach ustawodawczych, do czego też sejmik prowincjonalny i sejmiki powiatowe należą, siedzieć będą znowu zaufani bogaczy, którzy ciężary podatkowe składają na barki prostego chłopą, na gospodarzy i lud roboczy w przemyśle zatrudniony.

Byłoby nam wszystkim lepiej, gdybyśmy się razem za ręce trzymali, przed wyborami dobrze się pouczali, zawsze czytali polską gazetę, oraz kandydatów polskiej partji w każdych wyborach wybierali. A dopóki się to nie stanie, nie będzie nam lepiej.

Również do zastępstwa gminnego trzeba wybierać swoich ludzi, którzy

Głosowanie jest tajne Nikt nie wie na jaką listę głosujesz!

Pamiętajmy, że przy głosowaniu na nasze polskie listy do sejmiku prowincjonalnego, sejmików powiatowych i rad gminnych nie powinno zabraknąć żadnego polskiego głosu. Nie tylko oddaj bracie sam swój głos, ale przypilnuj, żeby go oddali na polską listę twój ojciec, matka, żona, dzieci, krewni, sąsiedzi i znajomi, ażeby żaden polski głos się nie zmarnował lub nie padł na listy niepolskie. Głosowanie jest tajne i nikt nie wie, na jaką listę głosujesz, więc niczego się nie obawiaj!

z toba chłopie współczują. Nie zaś komunistów, albo urzędników, bo ci doli twej nie poprawia. Powinnyśmy słuchać księdza, gdy nas uczy prawd naszej wiary katolickiej. Natomiast w życiu politycznem jego rad i wskazówek słuchać nie potrzebujemy, gdyż wzywa parafian, aby głosowali na wrogów ludu polskiego oraz pachołków bogaczy. — kandydatów centrowych. Gospodarz.

Karta głosowania.

Provinziallandtagswahl.

Lfd. Nr.	Kenwort	Abstimmungs- Vermerk
1	Centrum	
2	Deutschnationale Volkspartei	
3	Kommunistische Partei Deutschlands	
4	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	
5	Polsko-Katolicka Partja Ludowa (Polnisch-Katholische Volkspartei) Bożek Weber Pawletta	
6	i tak dalej.	

Tak będzie wyglądała karta głosowania do sejmiku prowincjonalnego i jest kolorem różowego.

Przy numerze 5 w kółku należy zrobić krzyżyk. Karta głosowania do sejmików powiatowych jest kolorem jasno

świątecznego. I na tych kartach ma nasza Polsko-Katolicka Partja Ludowa numer 5, gdzie również w kółku należy nakreślić krzyżyk. Te dwie kolorowe karty z krzyżykami pod num. 5 wkłada się obie do jednej kolorowej koperty, której nie wolno zalepić. Karta głosowania do wyborów gminnych jest biała i w każdej gminie w której lista polska została zgłoszona pod nazwą Polsko-Katolickiej Partji Ludowej i ma też numer 5. Wkłada się ją po przednim zrobieniu krzyżyka w kółku 5-tem do koperty białej, której też nie wolno zalepić! Na kolory kart i kopert trzeba zważać, bo karta dobrze wypełniona, ale włożona do nieodpowiedniej koperty, spowoduje unieważnienie głosu.

A więc baczności!
Krzyżyki tylko w kółku 5-tem.
Białą kartę do białej koperty.
Kolorowe karty do kolorowej koperty.

KATOLIK

Katolik Codzienny 15/XI 29.

Sportowcy! Chodzi o naszą przyszłość!

Przyszłość nasza, młodzieży polskiej — jestto sprawa, która powinna wszystkich żywo obchodzić. W jakich warunkach musi się ona rozwijać i jakie warunki powinny być dla niej stworzone.

Jak jest? Pytam się i mam tu na myśli przedewszystkiem rozwój naszego ruchu sportowego. — Jeżeli mam odpowiedzieć szczerze, to wyrażę to jednym słowem: „kiepsko.“ Dlaczego kiepsko? bo nie mamy boisk do ćwiczenia i rozgrywania meczy, od czego przecież zależy nasz postęp kulturalno-sportowy. Jeżeli chcemy spotęgować naszą ideę rozwoju duchowo - fizycznego, to boiska nam są konieczne potrzebne. O pozyskanie boisk będziemy toczyć dalszą walkę.

A jaka będzie ta walka i czy przyniesie nam korzyści?

Wiemy wszyscy dobrze, że nie jesteśmy ludźmi bogatymi i wyposażonymi a stanowisko nasze opiera się tylko na naszej niezłomnej woli i na-dziei na lepsze jutro. Nie możemy nieświsty jeszcze zakupić sobie boisk, ażeby usunąć zapórę naszego rozwoju. Ale mamy inne środki: Jest to prawo korzystania z pomocy magistratów i gmin, które posiadają boiska i powinni nam je również oddać do użytku. Jeżeli tak się dotychczas nie stało, jeżeli dotychczas tych boisk nie dostawaliśmy, to tylko wina nas samych, bo za mało staraliśmy się o ich korzystanie, lub też nie mieliśmy wpływu i godnych zastępców, którzy by nas mogli poprzeć w naszych go-racych życzeniach i prawach.

A kto może nas poprzeć i godnie zastąpić w magistratach i gminach? Rzecz przecież zrozumiała, że żądni ludzie cudzy, lecz tylko kandydaci-bracia z naszego szeregu polskiego. Wiedzą oni najlepiej, dlaczego serce nas boli i najlepiej mogą odczuć nasze potrzeby, gdyż z nami żyją i współ-cierpią. Musimy więc naszych ludzi wybrać i ich postawić na odpowiednie stanowiska.

działnym poszerzeniu — lecz nietylko jednego lub dwóch, lecz musimy dbać, żeby ich było więcej, bo gdzie siła, tam też zwycięstwo!

Nadchodzi dzień 17 listopada, w którym zdecydować będziemy mogli naszym głosem o dalszym losie i rozwoju ruchu sportowego. Nie zapomnijmy o tem wielkiem zadaniu, obowiązku, który w tym dniu mamy do spełnienia. Lecz nie tylko dbajmy o to, żeby samem pójść do wyborów, ale dbajmy też o tych, którzy są niepewni — uświadamiajmy i pozyskajmy ich dla naszej sprawy.

W ostatnich dniach przycewamy się do polepszenia prac wyborczych, stawiajmy się w biurach polskich do dyspozycji mężom, zaufania dla prac przedwyborczych.

Organizacje sportowe niemieckie wydały hasło do swych członków, ażeby się przychylni do dobrego wyniku wyborów przez pomoc agitacyjną, ażeby w dniu wyborów zaniechali rozgrywek sportowych, ażeby nie odciągnąć swych współbraci od spełnienia obowiązku głosowania. — Weźmy sobie przykład z tego i nie urządzajmy w tym dniu również żadnych rozgrywek sportowych, lecz zainteresujmy się wyłącznie ruchem wyborczym.

Wyborcy! To słowo musi być obecnie hasłem naszym.

Co będzie po wyborach? Jeżeli wybierzemy do ciał ustawodawczych, do magistratów, gmin i prowincji naszych kandydatów, wtenczas będziemy mieli ludzi, którzy będą nas popierali i walczyli o przysługujące nam prawa. Jeżeli nie będziemy mieli żadnych przedstawicieli, sprawa sportowa dalej będzie kulawa. Będziemy musieli sami powołać torować sobie drogę, która do celu będzie daleka.

Zważmy to sobie dobrze i nie zapomnijmy w dniu 17 listopada głosować na Nr. 5.

Zaborze.

A. K.

38
Katolik Codzienny 16.XI.29.

Do czego dążymy.

Żadamy rozsądnej gospodarki budowlanej, bo ciała komunalne przez dobrą gospodarkę budowlaną przyczynić się mogą do polepszenia bytu szerokich warstw ludności.

Żadamy dobrych i tanich mieszkań, bo stosunki mieszkaniowe są dotychczas w opłakanym stanie.

Żadamy sprawiedliwego podziału opłat komunalnych.

Żadamy sprawiedliwego ustalania podatków.

Żadamy należytej opieki nad matką i dziećmi.

Żadamy należytej opieki nad wdowami i sierotami.

Żadamy poparcia naszych dążeń religijno-społecznych.

Zwalczając chcemy wszelkie niesprawiedliwości, wszelką rozrzutną gospodarkę.

Od naszych Rodaków domagamy się, ażeby nam dopomogli, głosując wszyscy na listę Polsko-kat. Partji Ludowej nr. 5, wywalczyć lepszą przyszłość dla polskich dzieci, dla polskiej młodzieży. — utorować jej drogi i ułatwić jej życie.

Bo o przyszłości pamiętać nam trzeba!

Spełnijcie Wasz obowiązek wyborczy, jak obywateli państwa. Wasz obowiązek wyborczy, jako Polaków!

Umożliwcie pracę dla dobra ogółu kandydatowi naszej partji; oni wszyscy są to ludzie Wam dobrze znani, którzy sprzeciwiać się będą próbom krzywdzenia chłopca i robotnika.

Hasłem naszym jest sprawiedliwość dla wszystkich! Tem śmielej więc możemy domagać się w ciałach komunalnych, tego wszystkiego co się nam słuszenie należy!

Tylko współpraca i solidarność zapewnić nam może zwycięstwo. Niechaj więc nie będzie w tym ostatnim tygodniu rozgrywki wyborczej opieszałych.

Katolik Codzienny 17.XI.29.

Robotnicy!

W dniu 17 listopada odbywają się wybory komunalne!

Ich wynik będzie miał decydujące znaczenie dla sprawy robotniczej na Górnym Śląsku.

W zrozumieniu tego Polska Partja Socjalistyczna oraz Zjednoczenie Zawodowe Polskie postanowiły pójść do wyborów razem, solidarnie i poprzec do powiatów i sejmiku prowincjonalnego

listę nr. 5.

Postępowanie naszych braci-robotników na sąsiednim Śląsku Cieszyńskim, tak socjalistów, jak i katolików, umocniło nas w przekonaniu, że musimy iść zwartym wspólnym frontem.

Tembardziej, że socjaldemokraci niemieccy, którzy między innymi w Górnikach zawarli sojusz wyborczy z centrowcami i Kriegervereinem, dowiedli, że przed interesami robotniczymi mają na oku interesy nacjonalistyczno-niemieckie.

Oczywiście postanowienie Polskiej Partji Socjalistycznej oraz Zjednoczenia Zawodowego Polskiego, że trzeba stworzyć wspólny front wyborczy, w niczem nie narusza różnic istniejących w poglądach i programach obu naszych organizacji.

Za
Polską Partję Socjalistyczną Franciszek Trąbański.
Za
Zjednoczenie Zawod. Polskie Ambroży Pordzik, sekretarz.

Katolik Codzienny 17.XI.29.

Matko!

Nasz Najprzewielebniejszy Ks. Kardynał Bertram wzywa lud górnośląski:

Jeżeli chcesz się obstać przed sądem Boskim,
to głosuj na listę katolicką!

Matko!

Jeżeli chcesz, byś się mogła spowiadać w języku twoim,

Jeżeli chcesz, żeby w kościołach naszymy wzywały i pieśni w języku ojczystym,

Jeżeli chcesz, by nie kasowano naszych ojców zaprowadzonych pielgrzymek,

Jeżeli chcesz, by nadal głoszone były w języku twoim, i nie kasowano nabożeństw naszych polskich,

nie możesz inaczej głosować przy wyborach 17 listopada
jak na listę 5.

Sprawozdania z wieców wyborczych.

Bieńkowice, pow. raciborski. Odbył się tu ostatnio wiec Polsko-katolickiej Partii Ludowej, gdzie jako mówcy wystąpili p. dyr. **Malczewski** z Raciborza i soltys **p. Bożek** z Markowic. Sala była dobrze wypełniona. Byli swoi i nieswoi, w każdym razie byli wszyscy, od których zależy polityka, narodowość i sprawa gospodarcza.

Wiec zagaił nasz senior i weteran roboty narodowej p. **Tomasz Ćwik**. P. **Malczewski** rozpoczął swe przemówienie od wyrażenia szczerego współczucia Bieńkowiczom i ludowi okolicznemu z powodu strasznej katastrofy, która przed niejakimś czasem wioskę naszą nawiedziła, a przy tej sposobności złożył imieniem Banku Ludowego i „Rolnika” zapewnienia, że w miarę sił i możliwości, jak bank tak i „Rolnik” przyczyniać się będą do ulżenia doli strasznie poszkodowanej ludności. Następnie p. M. odczytał **orendzie ks. prob. Koziołka**, czołowego kandydata listy polskiej, a to orendzie tak wzruszyło ludność, że widzieliśmy w oczach licznych obecnych. Była tam przecież mowa o wierze świętej i o języku naszym, a więc o skarbach nam najdroższych, a które to skarby — jak mówi orendzie — wydiera się nam podobnie, jak pierwszym chrześcijanom.

Po uzupełnieniach, po podkreśleniach niektórych ustępów przez mówcę i po wzruszających słowach przewodniczącego, mówił p. **Bożek** o sprawach polityczno-gospodarczych. W szczególności mówił o pracach w sejmikach i w gminach, mówił o podatkach, o rozrzutnej gospodarce naszych urzędów, mówił o nieprawościach i cygaństwach centrowych, przyczem napomknął też coś niecoś o rozmaitych szybungach, sprzeniewierzeniach i nadużyciach. Mówił z przejęciem, żywo, z temperamentem, a lud słuchał i dziwował i radował się swemu druhowi i przyszłemu kierownikowi sprawy rolniczo-robotniczej. Rzesiste oklaski i serdeczne uściski dłoni były podziękowaniem za doskonały referat.

Rozprawiano jeszcze coś niecoś o wewnętrznych sprawach gminnych, poczem przewodniczący zamknął wiec pozdrowieniem Pana Boga.

Nie można nie wspomnieć tu jeszcze o naszym **Ojcu Ćwiku**. Ten starzec, coś około 70-letni, chluba wioski naszej i całego powiatu, zawsze, gdy jest na porządku sprawa ludu, sprawa wiary i języka, zawsze mimo swej starości i mimo, że jak długie życie jego, stał w ruchu narodowym,łożył pracę i ofiary, zawsze ten starzec staje się młodzieńcem i głosi i broni wszystkiego, co jest nam najświętsze. — **Ojcie Ćwiku**, niech Bóg i niebo całe raczy Tobie kiedyś zapłacić za ofiarność Twoją i szlachetność.

Bytom. Zapowiedziany wiec Chrześc. Inwalidów i Wdów na niedzielę 10 listopada odbył się na sali p. Skrobki przy nadzwyczaj liczny udział. Kierownik Związku p. **Musiół** zapoznał obecnych o orzeczeniu Najwyższego Sadu w sprawach zapomóg socjalnych, które z jednej strony inwalidom i wdowom korzyści przyniesie z drugiej strony jednakowoż w niektórych wypadkach przez to orzeczenie wielce poszkodowani zostaną, bo znane już są trzy takie

wypadki, gdzie knapszaft górnośląski aż do 900 mk. zwrotnej spłaty zażądał. P. **Musiół** przyobiecał, te sprawy przeprowadzić przez wszystkie instancje, bo takiego pokrzywdzenia inwalidów i wdów zapewne żaden sędzia przez powyższe orzeczenie nie przewidywał. Następnie przypomniał nam p. **Musiół** nasze obowiązki, które jako katolicy polskiego języka w przyszłą niedzielę spełnić powinniśmy. Zarazem przedstawił nam czołowego kandydata naszej katolickiej listy p. **Webera**, dyrektora wydawnictwa „Katolika”, którego poprosił, żeby i on swoje zdanie programowe wypowiedział.

P. dyr. **Weber**, znany nam jako dobry katolik, objaśnił szan. zgromadzonych, z jakich powodów katolicy polskiego języka zostali zmuszeni postawić własną listę do wyborów na radnych miasta, sejmiku powiatowego i sejmiku prowincjonalnego. O nic innego nam nie chodzi — tak mówił p. dyr. **Weber** — jak tylko o zatrzymanie i obronę praw naszych, które nam sam Pan Bóg dał i których my przestrzegać powinniśmy. Na wniosek p. **Musiola** objaśnił p. **Weber** także uwartościowanie złożonych oszczędności w Banku Ludowym miasta Bytomia. Za wywody podziękowano p. **Weberowi** gorącymi oklaskami.

W końcu p. **Musiół** jeszcze raz zaznaczył, że nie tylko sami mamy się na wybory stawić, ale ze sobą wszystkich znajomych i krewnych zabrać a na kartkach wyborczych, które nam wręczone zostaną, w kółku przy liczbie 5-tej zrobić krzyżyk, bo 5 jest liczbą naszej Polsko-katolickiej Partii ludowej.

Przebieg i nastrój był nadzwyczaj poważny i daje rękojme dobrego powodzenia przy niedzielnych wyborach. co daj Boże! Inwalid.

Zabrze. Odbyło się tu w niedzielę po południu na sali p. **Herzla** zebranie Związku Inwalidów. Pan **Maciejczyk** z Bytomia referował sprawy bieżące organizacji inwalidzkiej, wspominając wkońcu pokrótce o wyborach komunalnych. Zkońca przemawiał p. dr. **I. Michałek** z Berlina, podkreślając, że wszyscy muszą spełnić swój obowiązek obywatelski i wziąć udział w głosowaniu. Inwalidzi powinni głosować tylko na listę polsko-katolicką Nr. 5, ponieważ jedynie u swych rodaków znajdą całkowite zrozumienie niedoli wdów, sierot itd. i należyte poparcie. W dalszym ciągu mówca wyjaśnił zadania rady miejskiej i sejmiku prowincjonalnego w życiu społecznym, a zwłaszcza w życiu najuboższych warstw (zapomogi, podarunki itp.). Zebrani słuchali z wielkim zaciekawieniem tych wywodów, a stawili się bardzo licznie; było bowiem przeszło 200 osób.

Zabrze. Na zebraniu filii tutejszej Zw. Inwalidów, które odbyło się o godzinie 5.30 na sali Domu Związkowego, przemawiał jako główny referent o sprawach tej organizacji sekretarz p. **Maciejczyk** z Bytomia. Po nim przemawiał u. dr. **Michał** podnosząc, że inwalidzi pracy, wdowy i sieroty znajdują się w bardzo ciężkim położeniu. Potrzebują oni opieki i obrony, której zapewnić tu nie może żadna partja niemiecka. Tylko poseł wycho-

dzący z ich grona może mieć zrozumienie dla potrzeb tej najbiedniejszej warstwy społeczeństwa. W dalszym ciągu mówca wezwał wszystkich zebranych, ażeby nie tylko sami ruszyli do urny wyborczej, lecz pociągnęli za sobą dorosłe córki i synów, krewnych i znajomych, oddając głos jedynie tylko na naszą „Polsko-Katolicką Partję Ludową” lista Nr. 5.

Zaborze. Na sali p. **Herzla** zebrali się w nader okazałej liczbie (250 osób) nasi parafianie polscy. Zebranie zagaił w zastępstwie prezes miejscowego komitetu wyborczego „Polsko-katolickiej Partii ludowej” p. **Smerecz** **Karol**, który zaznaczył, że już bardzo bliskie są wybory komunalne, a mają one dla wszystkich rodaków ogromne znaczenie. Następnie zabrał głos jako pierwszy referent dotychczasowy poseł do sejmiku prowincjonalnego pan dr. **Michał**, zdając krótkie sprawozdanie pracy polskich posłów w tym sejmiku i podkreślając, że z naszych praw przyznanych w konstytucji Rzeszy oraz państwa pruskiego powinniśmy wszyscy korzystać, tak mężczyźni jak i kobiety. W ciałach komunalnych uchwała się podatki i inne ciężary, więc Polacy muszą mieć tam konieczne swoich zastępców, którzy ich będą należycie bronić. Jako drugi referent wystąpił p. **Drukarczyk**, poddając krytyce obłudne postępowanie poszczególnych partyj, które ubiegają się o polskie głosy, obiecując gruszki na wierzbie. Między innymi wskazał na rozrutną politykę w sejmiku prowincjonalnym, gdzie centrowcy pchają na wysokie stanowiska nieodpowiednich ludzi (skandal z Bankiem Prowincjonalnym). Socjaliści zaś zgodzili się na budowę wielkich krawężników pancernych, obcieli jednak zasiłki dla bezrobotnych o 100 milj. mk. Wywody te spotkały się z wielkim uznaniem zebranych. W końcu przemawiali jeszcze pp. **Witczak** (Bytom) i **Kłaka** (Zaborze), uzupełniając wywody poprzednich referentów. Zebrani zostali dokładnie poinformowani o sytuacji obecnej. Mamy też nadzieję, że spełnią swój obowiązek, głosując w dniu 17 listopada na liście nr. 5.

Katalog Codzienny 17.XI.29.

Zebranie przedwyborcze

Zawada, pow. opolski. We wtorek, dn. 13 listopada 1929 r. odbył się w wiosce naszej wieczorem o godz. 7¼ wiec „Landbundu”, który zakończył się fiaskiem. Mówca, nim przeszedł do właściwego referatu, wyraził swoje niezadowolenie z powodu szczupłej garstki słuchaczy, przybyłych na wiec. Następnie wskazał na trudne warunki gospodarcze dla stanu rolniczego, które całkiem usunąć może tylko partja „Christlich-nationale Bauern- und Landvolkliste” nr. 6. Zatem wszyscy na tę listę głosować powinni. Następnie rozpoczął wyliczać wszystkich ostatnio wybranych posłów tej partji, w wyliczaniu których dopomagać mu musiał p. **A. Bożek**, gdyż mówca sam się dobrze nie orientował. W przemówieniu wspominał również o naszym Banku Ludowym, który ma tylko dług robić, a jako urzędników angażować cudzoziemców, a nie Ślązaków.

Po tem przemówieniu przystąpiono do dyskusji, w której dwóch obecnych wzięło udział, pewien nauczyciel, przemówił on krótko, po nim zaś p. Bożek z Markowic.

Słuchacze śledzili przemówienie p. Bożka z wielkiem zaciekawieniem i skupieniem. M. i. wspomniał p. B. o podatkach, które ściąga się przede wszystkim z małych rolników. Każda partja obiecuje jakie korzyści będą mieli, gdy na jej listę głosować będą, a w gruncie rzeczy nikt się o nich starać nie będzie, prócz jednej partji to jest polskiej partji. Przed wyborami obiecują złote góry, a potem nikt się o małych rolników nie troszczy. Nie mają więc patrzeć na piękne napisy firmowe, lecz na wewnętrzne zalety i usługę. Posłowie polscy starać się będą nietylko o podtrzymywanie praw religijnych, ale również o ulżenie rolnikom w ich ciężkiem położeniu. Każdy wobec tego oddać powinien swój głos na „Polsko-Katolicką Partję Ludową nr. 5“.

Mówcy nie szczędzono oklasków i wołania brawo, co było dowodem wielkiego zainteresowania słuchaczy.

O b e c n y.

Polscy socjaliści nie idą z Niemcami do wyborów komunalnych.

Organ socjaldemokratów niemieckich na Śląsku Opolskim „Volksblatt“ ze Zabrze już kilka razy w ciągu obecnej kampanji przedwyborczej podawał rozmaite bałamutne wiadomości, jakoby Polska Partja Socjalistyczna miała utworzyć wspólny front z Socjal-Demokracją niemiecką.

Wobec tego zwróciliśmy się do prezesa P. P. S. p. Trabalskiego, który na nasze niedwuznaczne zapytanie oświadczył, że wspólny front między socjalistami polskimi i socjaldemokratami niemieckimi nie istnieje.

Polacy i Polki! głosujcie na

5

Katolik Codzienny 17. XI. 29.

Nożycie się odezwały.

W dniu 5 listopada umieściliśmy krótki artykuł p. n. Nasi „przyjaciele“ socjalistyczni. — W artykule tym stwierdziliśmy, że podczas gdy polscy socjaliści w Rzeczypospolitej łączą się z mniejszościami narodowymi w celu obrony ich praw, to tutaj, w Niemczech, socjal-demokraci niemieccy nie myślą wcale o popieraniu interesów mniejszości narodowych, w szczególności swych współobywateli Polaków. Na dowód wskazaliśmy na conajmniej dziwne zachowanie się ich przedstawicieli w Sejmie pruskim, na znane, skandaliczne wystąpienie posła socjaldemokraty Hamburgera oraz wspom-

nieliśmy o antypolskich enuncjacjach premiera Brauna.

Ten mały artykułek, który zresztą zawierał rzeczy ogólne znane i nieraz już podkreślane przez naszą prasę w Niemczech, wywołał nagle oburzenie w organie śląskich socjaldemokratów niemieckich, w „Beuthener Tagespost“ z dn. 7 listopada. Artykułek nasz określono jako: „Husarenritt“ a autor rozdzierał szaty, próbując udowodnić w długich bałamutnych wywodach, że tak on, jak i jego „towarzysze“ — wszyscy są gorącymi przyjaciółmi ludu polskiego“. Zaprzeczył naszemu twierdzeniu, że rzecz ma się zupełnie przeciwnie, że „towarzysze“ niemieccy są dla polskiego robotnika w pierwszym rządzie Niemcami — nawet germanizatorami. Starał się wmówić w nas, jakie to dobrodziejstwa spłynęły na Polaków w Niemczech, dzięki socjaldemokracji niemieckiej.

Socjalista Julius Franz z Zabrze walczył (!) o przyznanie lokalu dla naszych towarzystw sportowych. Socjalista minister Grzesiński wydał znane prawo szkolne dla Polaków w Niemczech. Właśnie za rządów socjalisty — premiera Brauna rozpoczęły Prusy „grosszügige Minderheitenpolitik“. Towarzysz Loebe w Berlinie stoi na czele komitetu porozumienia z Polską! — Słowem socjaliści niemieccy zrobili tu tyle dobrego, dla Polaków, Polacy są w Niemczech w tak świetnem położeniu, iż należałoby sobie życzyć tylko, aby Niemcy w Włodzku mogli choćby w części korzystać z tych dobrodziejstw, z jakich tutaj Polacy korzystają!

Całe to dowodzenie „Beuthener Tagespost“ nie zdoła nas nigdy przekonać, jak nie przekona ludu polskiego na Śląsku, który na swej własnej skórze orientuje się najlepiej, jak wyglądają „dobrodziejstwa“ rządów socjalistycznych w Prusach. Byliśmy i jesteśmy nadal zdania, że socjaldemokracja niemiecka jako partja nie zrobiła nic dla polepszenia doli całego ludu polskiego w Niemczech i dla ludu górnośląskiego. Conajwyżej od czasu do czasu usiłowała zachować tylko pozory, że coś dla Polaków robi. Stanowisko to niejednokrotnie uzasadniliśmy i dziś potrafimy udowodnić. To, co napisaliśmy o stanowisku socjalistów niemieckich wobec Polaków omówimy wkrótce znacznie szerzej.

Katolik Codzienny 17. XI. 29.

Zastanówmy się!

Nareszcie dziś 17 list. mamy stanąć wszyscy do urn wyborczych. W tej ostatniej, decydującej chwili raz jeszcze pragniemy przemówić do Was Drodzy czytelnicy nasi, Drodzy Bracia i Siostry — Górnolązacy.

Dzień dzisiejszy ma być dniem egzaminu Waszej dojrzałości obywatelskiej i narodowej. Jeśli ławą, wszyscy ruszycie do urn wyborczych, spełnicie obowiązek obywatelski. Jeśli wszyscy oddacie swe głosy na Polsko-katolicką Partję Ludową, spełnicie Wasz święty obowiązek katolicki i narodowy.

41
Oberschlesische Tageneitung 16. XI. 29

Westerschlesien ist in Gefahr!

Sticht am 17. November die nationale Abwehrfront

W tej, ostatniej chwili musicie sobie to rozważyć dobrze i bez wahań pójść za głosem waszego sumienia. Nie tylko sami macie ten obowiązek spełnić wy — wierni i kochani czytelnicy nasi, którzy niezłomnie stoicie przy sztandarze naszej idei. Musicie zrobić wszystko, aby jeszcze w tych ostatnich godzinach pociągnąć innych — wahających się i balaamuconych przez naszych wrogów.

Prawie półtora roku mija od ostatnich wyborów do parlamentu i sejmu pruskiego. Wybory te nie przyniosły nam zwycięstwa. Wrogowie nasi zacierali ręce z radości, że ginie my, że zanika tu na Śląsku Opolskiem, świadomy swej odrębności i kultury, prawowity i jedyny gospodarz tej ziemi — lud śląski. Wrogowie nasi obliczali już, że już za lat parę czy za lat kilkanaście będą tu centrowcy, socjaldemokraci, — słowem Niemcy, ale nie będzie Górnoślązacy. Cieszyli się z naszego niepowodzenia, z naszej ośpałości, lęku, nieświadomości, z naszego wahania. Chętni się tem, że wrogi jad zwatpienia, który w dusze nasze zapuszczali wydaje wreszcie owoce.

Ale, na szczęście, pomylili się. Lud nasz dopiero właśnie po tych ostatnich wyborach zaczął lepiej, jak przedtem rozumieć, iż wyzyskuje się go dla celów obcych. Czy rządy wszechwładnej na Śląsku spółki centrowców i socjaldemokratów niemieckich przyniosły mu jakąś poprawę bytu? Nie! Korzyści z tych rządów wyciągnęli inni — Niemcy, a lud górnośląski: gburzy, rolnicy, wszyscy lud roboczy, pracujący po kopalniach i hutach, pozostał nadal opuszczony i poniewierany przez wszystkich. Kiedy skończyły się wybory, kiedy nie trzeba było już jego głosów, zapomniano znowu o nim, pozostawiając go swemu losowi.

Czyż ma się to jeszcze raz powtórzyć dziś 17 listopada? Czyż po wyniku dzisiejszych wyborów wrogowie nasi mają znowu zacierać ręce z radości, że oto ginie my?

Nie! Dość tego! Pokażmy tym wrogom ludu śląskiego, choćby najlepiej udawali naszych przyjaciół, że żyjemy, że umiemy bronić swych praw i swoich interesów. Pokażmy śmiało, że bije w naszych sercach duch ojców i matek naszych, naszych dawnych dzielnych księży i kaznodziejów, naszych ś. p. zmarłych redaktorów i posłów, których nie potrafili złamać prześladowania i przemoc.

Ducha tego nieście drodzy czytelnicy i czytelniczki nasze do Waszych braci i siostr. Niechżeśz nie zabraknie dziś nikogo przy urnach wyborczych, niechżeż wszyscy staną przy wspólnym sztandarze, którym jest dla nas Polsko-katolicka Partja ludowa Nr. 5.

Spogląda na nas Bóg Wszechmogący i naród cały, którego żywą częścią jesteśmy. Uczynmy tak, jak nakazuje nam nasze sumienie religijne i narodowe. Bądźmy wreszcie sobą — ludem świadomym tego, co chce i do czego dąży, a nie wyzyskiwanym wicznie przez innych.

Wszyscy do urn wyborczych!

Wszyscy głosujemy na 5!

Wenn wir die Frage der Polengefahr hier noch kurz streifen, dann brauchen wir uns nur der Ausführungen bei der großen Protestkundgebung in Oppeln am 11. Juni zu erinnern, bei der den Sorgen der deutschen Bevölkerung Ausdruck gegeben wurde.

Einmal hat der Kampf um das Deutschtum in Polen es ermöglicht, in kurzer Zeit die geraubten Ostgebiete zu polonisieren. An die Stellen, von denen das Deutschtum unter dem rücksichtslosen Druck weichen muß, rückt Polen nach und schafft in einst deutschem Gebiet einen dichten Wall polnischer Grundbesitzer und polnischer Bevölkerung. Das ist die Voraussetzung für die Annektion weiteren deutschen Gebietes. Wiederholt haben polnische Staatsmänner es ausgesprochen, daß weitere Teile Oberschlesiens erobert werden müssen.

Die Gefahr für unsere Ostmark wird um so größer, je verheerender die Wirtschaftslage und je zermürbter damit Volk und Land wird. Durch die zusammenbrechende Landwirtschaft wird die so notwendige Siedlung vollkommen unmöglich und während drüben ein immer härterer polnischer Wall entsteht,

erstirbt diesseits der Grenze das Volk in ausichtslosem Wirtschaftsringen.

Was aber tun wir gegen die polnische Gefahr? Nichts! Die augenblickliche Polenpolitik fördert sie. Zum Beweise dafür drei Beispiele eines Geistes, der uns in unserem Grenzlandtarnpf bestimmt nicht helfen wird:

1. Der französische Pazifist Baisch hat vor etwa Jahresfrist in Potsdam unter dem Beifall des anwesenden Reichsbanners erklären dürfen: „Warum macht man so viel Aufhebens vom Osten und vom Korridor? Dort wohnen ja doch nur Slawen!“
2. Der ehemalige Reichskommissar für die Provinz Oberschlesien, Herr Hörning, wurde in Ratibor von der Staatsregierung gefeiert. Derselbe Mann, der kurz darauf in der deutschen Stadt Danzig das Selbstbestimmungsrecht der Polen feierte.
3. Der Pazifist von Schönaich kam nach Beuthen und erhob dort in einer Versammlung Protest gegen eine Revision der Ostgrenzen, obwohl doch jeder Deutsche weiß, daß von der Wiedergutmachung des Oberschlesiens angetanen Unrechts unsere Zukunft abhängt. Die preussische Staatsregierung aber zwang den Oberbürgermeister von Beuthen, Herrn von Schönaich bei dieser Kundgebung zu begrüßen.

Es wird wohl niemand glauben, daß wir in diesem Geist dem Deutschtum den Sieg erkämpfen könnten.

Aber mit der praktischen Politik sieht es ja nicht viel anders aus. Die neu-preussische Minderheitenverordnung räumt den Polen weitgehende Rechte ein, sieht polnische Schulen mit national-polnischen Lehrkräften vor, die von dem Gelde deutscher Steuerzahler unterhalten werden, Schulen, die letzten Endes nichts anderes sind als Propagandastätten des Polentums.

In der Grenzmark Posen-Westpreußen ist hierüber allgemeine Empörung. Dort sind polnische Schulen errichtet worden, deutsche Lehrer aber wurden entlassen. Der Provinziallandtag der Grenzmark in Schneidemühl hat eine Entschließung angenommen, in der der größten Sorge über Auswirkung dieser Minderheitenpolitik Ausdruck gegeben wird.

Wir würden es begrüßen, wenn auch der ober-schlesische Landtag sich einmal mit diesen lebenswichtigen Fragen des deutschen Ostens befaßte. Wir haben aber leider wenig Hoffnung. Wir in Oberschlesien halten polnische Minderheitsschulen aufrecht, obwohl ihr Besuch so schwach ist, daß wir auf Grund der Genfer Konvention gar nicht mehr verpflichtet wären, sie zu unterhalten. In Osterschlesien aber wird mit größter Rücksichtslosigkeit und schärfstem Terror rechtswidrig gegen die deutschen Schulen vorgegangen, so daß die deutschen Anmeldungen dauernd erheblich zurückgehen.

Daneben aber muß daran erinnert werden, daß in Oberschlesien ehemaligen Insurgenten und polnischen Führern Unterstützungen zuteil werden. Es gibt Fälle, in denen Polen Gemeindegeldern gegeben wurden, mit denen sie sich eine neue Existenz schaffen konnten. Es gibt Fälle, wo Polen eine Aufenthaltsgenehmigung durch Fälschung von einflussreichen Parteimännern in Oberschlesien gegeben wurde, ebenso wie man ehemalige Insurgenten als Gemeindevorsteher duldet. Es gibt deutsche Ortschaften, in denen deutscher Gottesdienst gar nicht oder nur gegen gute Bezahlung abgehalten wird. Es gibt Fälle, in denen polnische Vereinigungen in deutschen Schulen ihre Versammlungen abhalten und gegen Deutschland agitieren dürfen.

Katolik 17. XI. 29.

zebranie mężów zaufania Polsko-katolickiej Partji ludowej.

Zabrze. Odbłyło się tu w niedzielę, dnia 3 listopada br. posiedzenie mężów zaufania Polsko-katolickiej Partji ludowej na sali p. Ehrlicha. W zebraniu, które zagajone było w zastępstwie p. Klaki, wzięli liczny udział nasi przedstawiciele. Przemawiali jako referenci sekretarz Zjednoczenia Zawodowego Polskiego p. Pordzik, oraz kierownik Dzielniczy Śląskiej p. Stefan Szczepaniak. P. Pordzik mówił o zadaniu przyszłych radnych w naszej radzie miejskiej, o skandalicznej gospodarce niemieckiej w poszczególnych magistratach, o niedoli robotnika i o

Katolik Codzienny 17. XI. 29

Nacjonałiści przeciw dr. Lukaschkowi.

opiece socjalnej. Po nim zabrał głos p. Szczepaniak, który poddał krytyce to niesłychane szafowanie pieniędzmi, jakie ma miejsce w rejencji opolskiej, która to prowincja stała się domeną partji centrowej, posiadającej tu największe morze wpływu. Dalej wyraził głębokie zdziwienie co do taktyki, stosowanej przez niektóre czynniki urzędowe niemieckie (niższa administracja) oraz przez rejencję.

Referaty wysłuchali zebrani z wielkiem zainteresowaniem i nagrodzili je hucznymi oklaskami. Po żywej dyskusji zamknął posiedzenie p. Klaka, dziękując zebranym za przybycie słowami: „Szczęść nam Boże w naszej pracy przedwyborczej“.

Berlin. (Tel. wł.) Nacjonałiści wnieśli w sejmie pruskim następujące małe zapytanie do rządu:

Na wniosek dra Lukaschka zostało dwóch urzędników prezydium przeniesionych z Opoła do zachodnich prowincji Niemiec. Gdy obydwaj urzędnicy zgłosili się do Lukaschka, by mu przedstawić ciężkie położenie, na jakie będą narażeni w skutek przeniesienia, tenże odpowiedział im, że mu-

szą sobie to sami przypisać przez swoją działalność polityczną i przynależność do partji opozycyjnej. Przytem zaznaczył dr. Lukaschek, że nie są oni ostatnimi, którzy zostali przeniesieni i że będzie dalej walkę prowadził z tego rodzaju urzędnikami.

Interpelanci zapytują rząd, czy go- dzi się na postępowanie dra Lukaschka, jako sprzeczne z konstytucją.

Katolik 14. XI. 29

Listy ludowe.

Żandowice, pow. strzelecki. Pi- szą nam: Ostatnia korespondencja, opisująca sprawki i gospodarke p. Glomba, jaka się ukazała w „Katoli- ku” podziela na tych panów i kilku zaprzańców, bo pożał się Boże, i ta- kich mamy w naszych Żandowicach, jak czerwona chustka na indyka. La- tali po całej wsi i gulgotali swym ko- tuńskim jęzorem aż litość brała. Ale się jednak zemścili, bo odmówili na- szej polsko-katolickiej liście czterech kandydatów — jedni się ulekli groźb, a inni podpisali się, nie wiedząc na co. Atoli panie Głabie i tak twoje wysiłki na nic, bo mimo twoich krętaństw na- sza słuszna i sprawiedliwa sprawa w niedzielę 17 listopada zwyciężyć mu- si. — Odbyło się też w naszych Żan- dowicach przedwyborcze zebranie centrowców, na którym przemawiali Glomb, Teibert i inne fanatyki, a do- pomogli im jeden komunista i drugi socjalista. Na widok tej centrowo- komunistyczno-socjalistycznej zgody w zwalczaniu naszej **Polsko-katolickiej Partji ludowej** pytaliśmy się jeden dru- giego... jakto świat się wali w gruzy i kończy, skoro pogodzili się ci co ko- ściołów bronią i ci co je burzą?! A jednak zaręczamy wam wszystkim za- przańcom i kajdaniarzom, że nasza słu- szna i sprawiedliwa sprawa zwycięży... Niedzielne wybory to pokażą. — Jesz- cze słów kilka o p. Głabie, jednym ka- pelanie i jednej pannicy z Strzelec. Chodzi ta trójka od chałupy do chału- py i agitują za partją centrową a zo- hydżają naszą Polsko-katolicką Par- tję ludową. Kłamią naszym ludziom w żywe oczy i wmawiają im, że jak będą głosowali na partję polską, to nam kościoły i szkoły poobalają. Ile słów tyla cygaństwa. Pytamy się cie- bie księżu kapelanie... **gdzie jest więcej kościołów i cudownych miejsc w Dajczlandzie, luterskich Prusach czy w katolickiej Polsce?** A gdyby nam dzisiaj te szkoły, te siedliska germa- nizacji i zarazy ducha i zwyczajów naszych, poobalali to wierzcie nam p. Głabie, ks. kapelanie i ty pannico, że wcale byśmy nie płakali, bo na ich miejscu wybudowalibyśmy sobie na- sze polsko-katolickie szkoły z naszymi nauczycielami.

Kończąc to moje pisanie, apeluje do was i proszę Was, byście wszyscy bez wyjątku w niedzielę 17 listopada głosowali tylko na numer 5-ty.

Rodak.

Katolik 14. XI. 29

Miejska Dąbrowa. W niedzielę urządził w naszej miejscowości wiec, osławiony dotychczasowy radny mia- sta Bytomia p. Kałuża, który swój do- tyczasowy mandat, zdobył głosami oddanymi przez wyborców przeważ- nie polskich z Miejskiej Dąbrowy. Na wiecu ów Pan rozdzierał swą buzię, chwając się bardzo, co on dotąd w ra- dzie miejskiej zdziałał. Wiemy, że ja- ko spedytor dbał najprzód o swój własny interes, a pozatem gębował w radzie miejskiej w sposób nieraz de- magogiczny i zarazem więcej niż

nałwiny, że się wszyscy radni dobrze naśmiali. Pan Kałuża posługuje się obecnie nieodpowiednimi argumen- tami, ogłasza na afiszach porozlepia- nych po murach, słupach i płotach oraz w różnych ulotkach, jaka była gospodarka magistratu bytomskiego, że miasto przez swój nierząd aż 25 milionów marek długu zaciągnęło. Zapytujemy p. Kałużę, — co Pan robił przez całe 2 lata swej przynależności do rady miejskiej, że dopiero teraz wie o tak znacznych długach miasto- wych? Czemu Pan nie zapobiegał przeciw temu? Czemu Pan w ciągu tego czasu ani jednego zebrania nie urządził w Miejskiej Dąbrowie lub w Bytomiu, aby publicznie przeciw go- spodarce magistratu zaprotestować? Pan dotąd milczał, bo sam nie wiedział jak należy postąpić jako radny miasta. Obecnie krzyczeć o długach miejskich jest zapóźno. Pan tego argumentu używa, aby nasz lud zbałamucić, by tym razem tak samo na pana głoso- wał. Wspominał ten pan też o naszej zacnej obywatelce p. Nawrath, która jest kandydatką do rady miejskiej na liście Polsko-katolickiej Partji ludo- wej, że ona się tam pozwoliła posta- wić. Pani Nawrath, jako kobieta po- znała się na mądrej polityce p. Ka- luży, ona wie, dokąd należy. Pani Na- wrath pokazała drogę wszystkim pol- skim wyborcom w Miejskiej Dąbro- wie, dotkąd należa, i jak głosować mają.

W niedzielę 17 listopada cała Miejska Dąbrowa głosu- je na nr. 5 na **Polsko-katolicką Par- tję Ludową**, ani jeden głos innej par- tji ludowej, ani jeden głos innej par- tji, tem mniej partyjnictwu p. Kałuży, który dla nas nic nie uczynił, ani też o dzielnicy naszej nie myśli, bo ma swój osobisty interes furmańsko - spedy- torski w planie swoim. Wyborca.

Ostatnie wezwanie wyborcze!

Rodacy! Dziennik nasz był Wam przez cały czas kampanii wyborczej kierownikiem i drogowskazem. Zwracaliśmy Wam uwagę na ważność wyborów i zachęcaliśmy Was do gło-

wania. Dziś odzywamy się poraz ostatni do Was i prosimy Was, byście brali udział w głosowaniu, a głos swój oddali na

Polsko-Katolicka Partia Ludowa

Katolik Codzienny 20. XI. 29.

Próba sił naszych.

Dzień 17 listopada — dzień wyborów komunalnych był tu Śląsku Opolskim jak gdyby próba sił ludu naszego, egzaminem uświadomienia społecznego i narodowego. — I trzeba stwierdzić, że ten egzamin wypadł naogół zadawalająco. Wyniki wyborów dowiodły bowiem, że szeregi nasze się zacieśniają, że się na tej ziemi nie rozpraszamy, lecz przeciwnie, skupiamy w bardziej zwartą i jednolitą gromadę. Mogą nas wrogowie szydzić z nas i wykazywać, że oni właśnie, aczkolwiek nie reprezentują ludności tubylczej, wzrastają w głosy.

Lecz takie dowodzenie nie liczy się z rzeczywistością. Pomija bowiem moment zasadniczego znaczenia, że lud polski na Górnym Śląsku wszędzie określany jest jako mniejszość, że za partiami niemieckimi stoi potęga rozmaitych czynników państwowych, która, te partie mogą wyzyskać dla swych celów. Poza tem polityczne ugrupowania niemieckie wszędzie bez wyjątku — dążą do uchycenia władzy w swe ręce, podczas gdy partia polska zmierza do urzeczywistnienia ściśle określonych celów i zaspokojenia potrzeb ludu rolniczego i robotniczego.

Takie to istnieją różnice — i uwiadamiają się one zawsze w chwilach większego ożywienia politycznego czy społecznego w Niemczech. Że wskazywać tutaj tylko na stanowisko partii polskiej wobec akcji plebisytuowej Hugenberga. Partia polska dała hasło, ażeby rodacy nasi nowstrzymali się od udziału w „Volksbegehren”, ponieważ w tej sprawie decyzja przysługuje wyłącznie naszym współobywatelom-niemcom. Zaznaczone powyżej różnice uławniły się także podczas kampanii wyborczej do ciał komunalnych. Niemcy cały czas obrzucali się wzajemnie błotem, wyciągając na światło dzienne rozmaite skandaliczne afery, w których maczało ręce bądź centrum, bądź nacjonalisci, względnie inne stronnictwa.

Natomiast partia polska organizuje się do wysunięcia haseł i żądań ściśle rzeczowych, pozostawiając Niemcom skrajną demagogię. Mimo tak spokojnej postawy polskiej, były liczne wypadki terroru, które, mamy nadzieję, staną się przedmiotem bezstronnych badań i dochodzeń prokuratury, referencji opolskiej, i co do których prawdopodobnie zabierze głos Prezydent Komisji Mieszanej w Katowicach p. Calonder. Wypadki te, jak również „motywy” unieważnienia list polskich aż w sześciu gminach wiejskich omówimy niebawem w osobnym artykule.

Narazie ograniczamy się do ogólnej oceny rezultatów wyborów komunalnych z dn. 17 listopada. — Przedewszystkiem stwierdzić należy znaczny przyrost głosów polskich w porównaniu z rezultatami wyborów komunalnych z dn. 20 listopada 1925 roku. Polsko-Katolicka Partia Ludowa skubiła na listach swych do sejmiku prowincjonalnego 30.562 głosów, t. j. o 1523 głosów więcej aniżeli przed czterema laty. Gdyby nie bardzo silny udział uprawnionych do głosowania, wynoszący od 65—83 proc., mogłaby wprowadzić do sejmiku prowincjonalnego nie trzech swych reprezentantów, lecz daleko więcej.

Centrum, mimo przyrostu głosów o przeszło 32 tys., utraciło w porównaniu z r. 1925, kiedy udział uprawnionych do głosowania wynosił przeciętnie 54 proc. trzy mandaty do sejmiku prowincjonalnego. Polsko-Kat. Partia Ludowa utraciła tylko jeden mandat.

Zwiększenie liczby polskich głosów uwydatnia się szczególnie korzystnie na tle uzupełniających wyborów miejskich i powiatowych z dnia 13 lutego 1927 r. w następujących miastach:

Bytom	1108 (2 mandaty)	1265
Gliwice	870 (2 „)	1003
Racibórz	772 (1 „)	829
Zabrze	2191 (1 „)	2353

oraz w powiatach:

Bytom	1870 (3 mandaty)	3217
Gliwice	1619 (2 „)	2741
Racibórz	1886 (3 „)	2723

W wyniku ostatniego głosowania utrzymana została dawna ilość mandatów w wymienionych czterech radach miejskich; co się zaś tyczy trzech powiatów, to gliwicki obecnie wprowadza nawet z jednego przedstawiciela ludności polskiej więcej. Podobnie też Polacy z powiatu prudnickiego zdobyli jeden mandat do sejmiku powiatowego, gdyż dotychczas nie byli wcale w tym sejmiku reprezentowani.

Tak więc lud nasz na Śląsku Opolskim ma wszelkie powody, ażeby czerpać z wyniku niedzielnych wyborów otuchę na przyszłość. Skromne też jeszcze rezultaty winien jednak utrzymywać pracę w organizacjach wszelakiego rodzaju, organizacjach gospodarczych i społeczno-kulturalnych. Wybory się skończyły — próba sił naszych na Śląsku Opolskim wypadła nieźle. Nie znaczy to jednak że mamy stawać w pół drogi i oglądać się na wszystkie strony, oczekując zmiłowania. Ta pomoc, to zmiłowanie nie przyszedzie jeżeli sami sobie nie będziemy pomagać i wzajemnie się popierać zawsze i wszędzie.

KATOLIK
głosują w niedzielę 17 listopada na numer

Der Ausgang der Provinziallandtagswahl in OS.

Zentrum 23, Deutschnationale 10 Mandate 7 Sozialdemokraten, 5 Kommunisten

(Eigener Bericht)

Katibor, 17. November. In der heutigen Wahl um den Oberschlesischen Provinziallandtag wurden zusammen 537 364 gültige Stimmen abgegeben (letzte Wahl 1925: 403 308). Die Stimmen verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt:

Zentrum	226 759 (194 518)	Stimme 23 (26)
Deutschnationale	93 190 (84 401)	10 (9)
Kommunisten	47 828 (33 750)	5 (5)
Sozialdemokraten	65 171 (34 169)	7 (5)
Polen	30 562 (29 039)	3 (4)
Christlich Nationale	25 189 (—)	3 (—)
Kulturbund	2 023 (—)	— (—)
Mieterpartei	10 631 (—)	— (—)
Nationalsozialisten	12 740 (—)	— (—)
Bürger- und Bauernblock	23 271 (—)	3 (4)

Dziennik Bałucki 19. XI. 29

Tymczasowe wyniki wyborów komunalnych na Śląsku Opolskim.

Bytom. (Tel. wł.) W niedzielę odbywały się w całym Prusach wybory do gmin, sejmików powiatowych i powiatowych.

Na Śląsku Opolskim był przebieg wyborów spokojny. Udział w wyborach był znaczny.

Według tymczasowych obliczeń wyniki wyborów są następujące:

Do sejmiku prowincjonalnego otrzymali Polacy 30.562 głosów i zdobyli 3 mandaty.

centrowcy 226.759 głosów (23 mandaty).

nacjonaliści 93.000 głosów (10 mandatów).

komuniści 47.828 głosów (5 mandatów).

chrześcijańscy nacjonaliści 25.189 głosów (3 mandaty).

demokraci 23.271 głosów (3 mandaty).

Według powiatów wyniki wyborów na podstawie otrzymanych dotychczas obliczeń są następujące:

Powiat bytomski:

Miasto: Polacy 1265 głosów.

Powiat: Polacy 3217 głosów.

Powiat gliwicki:

Miasto: Polacy 1003 głosów. —

centrowcy 18.387 — nacjonaliści 5944

— socjaliści 3510 — komuniści 4302.

Powiat: Polacy 2741.

Powiat raciborski:

Miasto: Polacy 829.

Powiat: Polacy 2723.

Powiat opolski:

Miasto: Polacy 110 — centrowcy 8411 — nacjonaliści 5328 — socja-

liści 1137 — komuniści 1870.

Powiat: Polacy 6411.

Powiat strzelecki:

Polacy 4168 głosów.

Powiat kozielecki:

Polacy 1418 głosów.

Powiat prudnicki:

Polacy: 1115 głosów.

Powiat oleski:

Polacy: 2037 — centrowcy 8148 — nacjonaliści 4405 — socjaliści 2671 — komuniści 879.

Według dotychczasowych wyników Polacy wchodzi do następujących sejmików powiatowych:

Polacy w sejmikach powiatowych.

Bytom 3 mandaty.

Racibórz 3 mandaty.

Olesno 3 mandaty.

Strzelce 4 mandaty.

Kozie 1 mandat.

Prudnik 1 mandat.

Opole dotąd nie obliczone.

Polacy w radach miejskich.

W wyborach do rad miejskich zdobyli Polacy w Bytomiu 2 mandaty, w Zabrze 2 mandaty i w Gliwicach 1 mandat.

Radosny wzrost głosów polskich na Śląsku Opolskim.

Mimo szykan i terrorystycznych pogroźek Polacy zdobyli więcej głosów niż przy poprzednich wyborach.

W ub. niedzielę odbyły się wybory do sejmiku prowincjonalnego, do sejmików powiatowych oraz gmin miejskich i wiejskich na Śląsku Opolskim. Najważniejsze listy otrzymały w porównaniu z ostatnimi wyborami komunalnymi z 29 listopada 1925 r. następującą ilość głosów.

	w r. 1925	mandatów do sejmiku prowincjonalnego
Centrum	226.759 194.518	23 (26)
Niem.-narod.	93.190 84.401	10 (9)
Komuniści	47.828 33.750	5 (5)
Socjaliści	65.171 34.169	7 (5)
Polacy	30.562 29.039	3 (4)

Przesunięcia nastąpiły prawie we wszystkich ugrupowaniach. Centrum pomimo intensywnej agitacji i zwiększonej liczby głosów utraciło 3 mandaty. Również partia polska pomimo zwiększenia liczby głosów zdobyła tylko 3 mandaty do sejmiku prowincjonalnego, podczas gdy poprzednio posiadała 4 mandaty.

W związku z postępującą radykalizacją społeczeństwa na Śląsku Opolskim zaznaczyło się znaczne powiększenie liczby głosów socjalistów, którzy zdobyli o 2 mandaty więcej, niż w wyborach z roku 1925.

Wybory ostatnie stanowią punkt zwrotny dla mniejszości polskiej, która w szeregu ostatnich wyborach wykazywała stały spadek głosów. W porównaniu bowiem do sejmiku prowincjonalnego z roku 1925 liczba głosów polskich nie tylko, że nie zmalała, lecz powiększyła się o przeszło 1.500 głosów. Fakt powyższy posiada wielkie znaczenie dla mniejszości polskiej na Śląsku Opolskim.

Ilość głosów osiągniętych przez partię polską przy obecnych wyborach odbija szczególnie korzystnie na tle uzupełniających wyborów komunalnych, które odbyły się w szeregu miejscowości na Śląsku Opolskim w dniu 13 lutego 1927 r., jak to wynika z następującego zestawienia:

	Ilość głosów	Wybory komunalne
Miasta	13. II. 1927	17. II. 1929
Bytom	1.108	1.265
Gliwice	870	1.003
Racibórz	772	829
Zabrze	2.101	2.353
Powiat		
Bytom	1.870	3.217
Gliwice	1.619	2.741
Racibórz	1.878	2.723

Do sejmików powiatowych uzyskali Polacy obecnie 25 mandatów, gdy w r. 1925 posiadali Polacy tylko 17 mandatów.

W radach miejskich polski stan posiadania utrzymał się na dotychczasowym poziomie.

Liczba mandatów polskich w poszczególnych powiatach, uzyskanych w dniu 17 listopada 1929 r.

Bytom	3
Racibórz	3
Oleśno	3
Strzelce	4
Koźle	1
Prudnik	1
Gliwice	3
Dobrodzień	2
Opole	5

Razem 25 mandatów

Nowe akty teroru antypolskiego.

Wspomniany wzrost głosów polskich na Śląsku Opolskim zaznaczyłby się niewątpliwie jeszcze silniej, gdyby nie niemiecka akcja szykan i pogroźek terrorystycznych. Ks. Klimas, prezes Związku Polaków był wprost zasypywany listami pogroźkowymi, pełnymi brutalnych gróźb i obelg.

Kandydaci list polskich również byli narażeni w poszczególnych miejscowościach na pogroźki i szykany. Kolportaż wyborczy prasy polskiej i ulotek był niesłychanie utrudniony wobec tego, że kolporterzy polscy narażeni byli na pogroźki i pobicie.

Jedną ze szczególnie dokuczliwych szykan, która wpłynęła ujemnie na ilość głosów polskich było unieważnienie list polskich w sześciu miejscowościach, m. in. w gminach o bardzo znacznej ilości Polaków, jak Miechowice i Rokitnica. Jeśli mimo tej kampanii antypolskiej zaznaczył się wzrost liczby głosów polskich, dowodzi to, że lud polski chce trwać wiernie przy swych ideałach narodowych, nie bacząc na szykany, na jakie jest narażony.

Witając radośnie objaw tężyzny ducha polskiego na Śląsku Opolskim ślemy Rodakom naszym za kordonem wyrazy szczerzego uznania i gorącą zachętę do wytrwania w pracy o swe prawa i byt na swej odwiecznie polskiej ziemi.

Messenger Polonais 18. XI. 29.

Les élections communales en Haute Silésie allemande

Oppeln, 17 novembre. Les élections communales en Silésie allemande ont déjà commencé. Les Polonais ont formé un bloc dénommé le „parti populiste polono-catholique”. Au cours des élections plusieurs actes de terreur envers les Polonais, se sont produits. Entre autres l'abbé Klimas, président de l'Union des polonais, a reçu une lettre avec des menaces. Une véritable terreur est exercée également envers les colporteurs de journaux et d'imprimés polonais. On communique par ailleurs que, dans six localités, les listes

polonaises ont été annulées pour telle ou autre raison, ce qui, naturellement, peut contribuer à la baisse du nombre des voix polonaises.

On communique d'autres régions de l'Allemagne qu'à Breslau un socialiste a été tué dans la lutte contre les communistes. A Berlin on procéda à l'arrestation de 337 personnes au cours des démonstrations communistes devant la maison de Liebknecht.

Dans bien des circonscriptions de Berlin le nombre des votants a dépassé celui des années précédentes.

Teror niemiecki wobec Polaków

podczas wyborów na Śląsku Opolskim

OPOLE, 17.11. Wczoraj na Śląsku Opolskim odbywały się wybory do rad miejskich, sejmików powiatowych i do rad gminnych. Przeciw Polakom, którzy występowali wszędzie jednolicie pod nazwą polsko-katolickiej partji ludowej, stwierdzono szereg wypadków teroru. Między innymi otrzymał prezes Związku Polaków ks. Klimas list z licznymi pogrózkami. Poza tem uprawiano terror w stosunku do kolporterów gazet polskich i osób, roznoszących ulotki polskie. W sześciu miejscowościach unieważniono pod różnemi pretekstami listy polskie. (PAT).

Ostdeutsche Morgenpost 20.XI.29

Ämtliches Ergebnis der Beuthener Kommunalwahlen

Polen nur 1 Mandat — Zentrum 20 Sitze
(Eigener Bericht.)

Beuthen, 19. November.

Die Nachprüfung des provisorischen Ergebnisses der Kommunalwahlen in Beuthen brachte einige Aenderungen, die sich für das Zentrum und die Polnisch-Katholische Partei auch auf die Anzahl der Mandate auswirkte, während die Unterschiede in der Stimmenanzahl bei den anderen Parteien keinen Einfluss hatten. Die Zentrumspartei erhält, obwohl ihre Stimmenzahl, die ursprünglich mit 13 203 angegeben wurde, nur 13 159 beträgt, ein Mandat mehr, während die Polen einen Sitz verlieren, sodaß sie in der Stadtverordnetenversammlung nur mit einem Abgeordneten vertreten sind. Das endgültige amtliche Ergebnis der Beuthener Kommunalwahlen ist folgendes:

	Zentrum	20 Mandate	13 159 Stimmen	
Dnat.	8	"	5 416	"
Kommunisten	6	"	4 186	"
Soz.	5	"	3 729	"
Polen	1	"	1 265	"
Mieter	1	"	764	"
Nat. Soz.	1	"	848	"
Christl. Soz.	—	"	426	"
Demokraten	2	"	1 403	"
DBP.	1	"	1 258	"
Wirtschaftsp.	1	"	988	"
Jub. u. Wm.	—	"	190	"
Wirtsch. Ber.	1	"	685	"

Kurier Warszawski 20.XI.29.

Nowe przepisy o cudzoziemcach.

W numerze 76 „Dziennika Ustaw“ ogłoszono rozporządzenie ministra spraw wewnętrznych w porozumieniu z ministrem sprawiedliwości w przedmiocie ruchu cudzoziemców w Polsce.

Rozporządzenie to jest przesiąknięte duchem liberalnym, i to niewątpliwie stanowi zaletę zawartych w rozporządzeniu przepisów. Należy w tem miejscu podkreślić ustawiczną dążność Polski do uregulowania ruchu międzynarodowego w sensie, sprzyjającym temu ruchowi. Jeszcze przed czterema laty delegat naszego ministerjum spraw zagranicznych, p. Malhomme, domagał się w Genewie na konferencji zniesienia wiz pasportowych. Nie można było przewidywać oporu większości państw zachodnich, utrudnienia wizowe istnieją więc w dalszym ciągu.

Rozporządzenie ministra spraw wewnętrznych z dnia 8 listopada r. b. łagodzi możliwie te utrudnienia, jest zaś skonstruowane w sposób tak dodatni, że powinno służyć za wzór dla zagranicznych prawodawstw.

Odróżnia ono pobyt czasowy od osiedlenia. Ułatwia nawet osiedlenie, o ile cudzoziemiec nie będzie ciężarem dla społeczeństwa polskiego. Pozostawia naszym konsulom niemal zupełne prawo decydowania co do możliwości udzielenia wizy

WYBORY NA ŚLĄZKU OPOLSKIM.

Wyniki wyborów do sejmiku prowincjonalnego na Śląsku Opolskim, które odbyły się d. 17-go b. m., przedstawiają się w sposób następujący: centrum uzyskało głosów 226.759 (w r. 1925—194.519), zdobywając mandatów 23 (w r. 1925—26), niemiecko - narodowi — głosów 93.190 (84.401) — mandatów 10 (9), komuniści głosów 47.828 (33.750) — mandatów 5 (5), socjaldemokraci 65.171 (34.169) mandatów 7 (5), Polacy uzyskali głosów 30.562 (29.039) i mandatów 3 (4), chrześcijańsko-narodowi — głosów 25.189 i mandatów 3, związki kulturalne 2.023, nie zdobywając żadnego mandatu, blok mieszczkański chłopski uzyskał 23.271 głosów, mandatów 3 (4).

Do sejmików powiatowych Polacy uzyskali według prowizorycznych obliczeń 25 mandatów, gdy w r. 1925 mieli 17. W radach miejskich utrzymany został polski stan posiadania na do tychczasowym poziomie. Wybory wczorajsze wykazały zwiększenie się liczby głosów polskich w porównaniu z r. 1925 o 1500.

Gazeta Polska 18.XI.29.

Dzień Dobroci dla Zwierząt

Świątną myśl miała Polska liga przyjaciół zwierząt, urządzając w dniu wczorajszym „Dzień dobroci dla zwierząt“.

Niestety poza sporą garstką ludzi, lubiących zwierzęta i obchodzących się z niemi „po ludzku“, mamy tysiące ludzi dla których stworzenie, jak koń, pies, kot, ptak i t. d. stanowi coś, o czem nie warto nawet zatroszczyć się, a są i tacy, nawet dość liczni, którzy wprost znęcają się nad niemi.

Propaganda dobroci dla zwierząt, zapoczątkowana przez Polską ligę przyjaciół zwierząt zasługuje tedy na największe uznanie. Powinniśmy przedewszystkiem wpajać w serca dziecięce tą miłość dla zwierząt, powinniśmy w szerokich warstwach za szczepiać ideę dobroci dla nich.

Wczorajszy dzień dobroci dla zwierząt, w którym odbył się u nas pierwszy pochód propagandowy wraz ze zwierzętami, psami i kotami, pozątem końmi, prowadzonymi

luzem, lub zaprzężonemi do powozów, wozów i t. d., bezwątpienia wzbudzi u niejednego litość dla tych zwierząt i natchnie niejednego do lepszego obchodzenia się z niemi.

Pochód, który wyruszył o go 12. 11 z Al. Szucha i przeciągnął główniejszemi ulicami miasta, był prawdziwą sensacją dla stolicy. Duże wrażenie wywoływał widok zwierząt kwestujących na rzecz Ligi. Darki do skarbonek „dźwiganych“ przez zwierzęta sypały się obficie.

Dzień dobroci dla zwierząt udał się całkowicie pod każdym względem, a jeżeli nie był on tak imponującym, to zapewne dlatego, że czas wybrany nie był zupełnie odpowiedni, sądzymy, że Pol. liga przyjaciół zwierząt w przyszłym roku urządzi ten dzień w odpowiedniejszym sezonie.

Bądź co bądź początek jest zrobiony i należy życzyć, aby podobne publiczne manifestacje dobroci dla zwierząt urządzane były co rok.

na pobyt czasowy. Tylko w wyjątkowym wypadku konsul winien uzyskać zgodę właściwego urzędu wojewódzkiego przed wydaniem wizy. Wypadek taki zachodzi tylko wtedy, jeżeli istnieją powody do przypuszczenia, że pobyt cudzoziemca w Polsce może być niepożądany ze względu na interes publiczny.

Konsulowie otrzymują prawo wydawania wiz pobytowych z wielokrotnem przekraczaniem granic Rzeczypospolitej, co w handlu międzynarodowym ma bardzo poważne znaczenie.

Sam sposób uzyskania wizy jest według nowych przepisów nadzwyczaj prosty i daleki od tych skomplikowanych formalności, jakich wymagają od obywateli polskich, na przykład konsulaty czeskosłowackie.

Zjazdy międzynarodowe w celach naukowych, sportowych i t. p. znajdują w nowych przepisach zupełne zrozumienie przez stosowanie wiz zbiorowych zarówno dla przejazdów, jak i dla pobytu czasowego.

Cudzoziemiec, pragnący otrzymać prawo osiedlenia zamiast pobytu czasowego, winien wnieść podanie do ministra spraw wewnętrznych, który w wyjątkowych tylko wypadkach może na taką zmianę zezwolić!

Nowe przepisy przewidują pozątem możliwość usuwania z granic Rzeczypospolitej uciążliwych cudzoziemców. Usunięcie takie może być dokonane bądź w trybie wykonawczym przez administrację powiatową, jeżeli cudzoziemiec pozostał

w Polsce po upływie dozwolonego terminu lub też przekroczył granice państwa bez odpowiedniego zezwolenia! bądź też na mocy orzeczenia władzy wojewódzkiej, jeżeli z tych czy innych powodów dalsze przebywanie w granicach Polski nie leży w interesie publicznym.

Nowe przepisy przewidują, nakoniec, obowiązek zarejestrowania się dla wszystkich zamieszkałych na ziemi polskiej cudzoziemców. Są obowiązani taką rejestrację skutecznie do dnia 15 grudnia r. b. Nie dotyczy to cudzoziemców, którzy są uprawnieni do pobytu w Polsce poniżej trzech miesięcy, jak również i tych, którzy są już zarejestrowani na podstawie dawniej obowiązujących przepisów.

Al. K-ski.

Oberschlesische Tagesrechnung 20. XI. 29.

Pol'n'scher Genossenschaftstag in Oppeln

Günstige Entwicklung in der Provinz Oberschlesien.

Am heutigen Dienstag veranstalteten die polnischen wirtschaftlichen Genossenschaften Preußens in Oppeln einen Genossenschaftstag. Die polnische Presse teilt hierzu mit, daß sich die polnische Genossenschaftsbewegung namentlich in der Provinz Oberschlesien einer günstigen Entwicklung erfreue. Dem „Verband der schlesischen Genossenschaften“ (Zwiazku Spółdzielni Śląskich) gehörten im Jahre 1923 7 Genossenschaften an, heute 28. Im Jahre 1924 waren die Kassen der polnischen Volksbanken (Banków Ludowych) nach den Zeiten der Inflation leer. Die folgenden fünf Jahre brachten ihnen über 5 Millionen Goldmark Spareinlagen. Aus Reserven und anderen Titeln flossen ihnen weitere Mittel zu, so daß sie insgesamt 7 Millionen Goldmark ausleihen konnten. Sie arbeiten auch mit Deutschen. Ihre Haupttätigkeit besteht in der Gemährung von Krediten. Vor allem sind sie bemüht, den Uebergang von Grund und Boden in deutsche Hand zu verhindern.

Diese Befundungen stehen in merkwürdigem Gegensatz zu der immer wiederholten Behauptung der „wirtschaftlichen Bedrückung“ durch die Deutschen. Wenn deutsche Kunden den polnischen Volksbanken Geld zufließen lassen und die Zahl der Genossenschaften der polnischen Minderheiten sich binnen fünf Jahren vervierfachen konnten, so sind das augenscheinlich Beweise für eine allerdings recht merkwürdige Art der „Bedrückung“.

Allgemeiner Lokal-Anzeiger 19. XI. 29.

Dem polnischen Generalkonsulat. Aus Anlaß des Buß- und Bettages bleiben die Räume des polnischen Generalkonsulats am kommenden Mittwoch für den Parterverkehr geschlossen.

Katolik Codzienny 22. XI. 29.

Zjazd delegatów „Związku spółdzielni“.

We wtorek, dnia 19 b. m. odbył się w Opolu doroczny zjazd spółdzielni polskich. Donosiliśmy już w ubiegłym tygodniu pokrótce o tym zjeździe, witając delegatów i wyrażając nadzieję, że ich obrady dadzą pogląd na rozwój sił gospodarczych żywiołu polskiego pod panowaniem pruskim. Dzisiaj przedstawimy przebieg prac zjazdu.

W poniedziałek Rada Nadzorcza i zarząd Związku odbyły kilkugodzinne posiedzenie, na którym załatwiono ostatecznie różne wnioski, dotyczące zwolania i odbycia zjazdu. Zarząd zdał sprawozdanie z swych czynności oraz zobrazował znaczenie Związku jako organizacji jednoczącej cały szereg naszych instytucji gospodarczych. Rezultatem tych obrad było uzgodnienie poglądów pomiędzy Radą Nadzorczą a zarządem co do programu pracy.

Rano we wtorek, dnia 19 b. m. przybyli delegaci udali się do kościoła św. Krzyża na uroczyste nabożeństwo, które odprawione zostało na intencje zjazdu.

O godzinie 10.20 zagał obrady prezes zarządu, p. St. Weber, witając przybyłych gości, przedstawicieli banków, bratnich organizacji, a przede wszystkim delegatów. Dalszym obra-

„ZBLIŻENIE KULTURALNE“

Berlin 19-go listopada. (Tel. wł. „K. W.“) „Vossische Zeitung“, donosząc o rzekomem nieudzieleniu wizy pilskiej artystom niemieckim, należącym do zespołu berlińskiej opery kameralnej, która miała wystąpić w Katowicach, nazywa aktem nieuprzejmości wobec mniejszości niemieckiej i twierdzi, że takie postępowanie stoi w sprzeczności z hasłem zbliżenia kulturalnego polsko-niemieckiego (powtarzaniem tak często w Warszawie).

Czyż incydent w Opolu może usposobić władze polskie specjalnie uprzejmie dla artystów niemieckich i czyż można jeszcze potem mówić o możliwości zbliżenia kulturalnego? Chyba wypadki w Opolu musiały ostudzić po stronie polskiej wszelki zapal w tym kierunku.

dom przewodniczył prezes R. N., ks. dr. Domański. Stwierdzono, że na 29 członków Związku ogółem 27 przysłało swoich przedstawicieli. Reprezentowane były wszystkie dzelnice, począwszy od Śląska poprzez Prusy Wschodnie, Pogranicze, a skończywszy na wychodźstwie.

Prezes zarządu, p. Weber, zdał sprawozdanie ogólne i kasowe a rewizor związkowy p. dr. Szuca zakomunikował swe spostrzeżenia z rewizyj, dokonanych w roku ubiegłym. Po długiej i bardzo ożywionej dyskusji udzielono zarządowi jednogłośnie pokwitowania za czynność. Dyskusja zaś sama była dowodem wielkiego zainteresowania ze strony delegatów a ujawnione tu i owdzie rozbieżności zdań udowodniały silniej, niż wszystko inne potrzebę istnienia związku spółdzielczego. — Wybór R. N. załatwiono również zgodnie, zatwierdzając dotychczasowy skład jej członków na dalszy okres. Porządek obrad wyczerpano o godz. 16-tej po blisko 6-cio godzinnych rozprawach.

Zjazd ujawnił głęboko sięgające zespolenie polskiego ruchu spółdzielczego w Prusach. W życiu mniejszości polskiej w Niemczech praca w dziedzinie gospodarczej zyskuje co raz więcej na znaczeniu i zrozumieniu nie tylko pomiędzy członkami związku, t. j. poszczególnymi spółdzielniami — lecz także w szeregach samego społeczeństwa. Jeżeli bowiem w przeciągu ostatnich 2 lat przybyło spółdzielniom związkowym około 3000 członków, to zjawisko takie uznać możemy tylko za dowód zaufania do samych instytucji. Coraz bardziej zacieśnia się solidarność w pracy, coraz liczniejsze są dowody zastosowania się do wytycznych, na które wskazuje

Związek. Życzyć należałoby, by zgoda i solidarność ta trwała i nadal a wówczas instytucje gospodarcze odegrały też poważną rolę w konsolidacji całego społeczeństwa.

Oberschlesische Tagesrechnung 23. XI. 29.

Der pol'n. Genossenschaftstag in Oppeln

Die polnische Presse vermeidet es, über den polnischen Genossenschaftstag, der am Dienstag in Oppeln stattfand, ziffermäßige Ausführungen zu bringen. Nachdem der Verlagsdirektor des Deuthener Katolik, St. Weber, die Versammlung eröffnet hatte, übernahm Pfarrer Dr. Domanski aus Zakrzewo in der Grenzmark Posen-Westpreußen die Leitung. Von 29 angeschlossenen Genossenschaften aus Oberschlesien, Posen-Westpreußen hatten 27 Vertreter entsandt. Nach langer und lebhafter Diskussion wurde dem Verbandsvorstand die Entlastung erteilt und der alte Aufsichtsrat wiedergewählt. Angeblich sind den polnischen Genossenschaften in den letzten zwei Jahren 3000 neue Mitglieder beigetreten.

Les élections communales en Allemagne

La participation de la minorité polonaise a été très nombreuse

Bytom, 20 novembre. Le consulat de Pologne à Bytom communique les renseignements suivants concernant les élections en Silésie d'Oppeln. De 65 à 83% des électeurs ont participé au vote tandis qu'on comptait une moyenne de 54% en 1925. Malgré l'augmentation du nombre des voix, les Polonais ont perdu un mandat et le centre, qui ne disposait en 1925 que de 194.518 voix comparé à 226.759 aux élections actuelles, a perdu 3 mandats. Le nombre total des voix polonaises en Silésie s'élève à 30.562 (contre 29.039 en 1925). On doit noter certains succès en Prusse Orientale où les Polonais ont obtenu 3230. A la frontière orientale, les

Polonais ont obtenu 4932 voix (contre 4351 en 1925); dans les provinces du Rhin — 6737 voix. Les Polonais n'obtiendront pas de mandat à la diétine de district par suite du haut quotient électoral par contre, ils détiendront quelques mandats dans les communes. En Westphalie (élections au Conseil municipal) à Herne — 1505 voix polonaises (1 mandat), à Wanne Eickl — 1590 (2 mandats), à Castrot Rauxel — 1035 (1 mandat), à Bottrop — 1174 (1 mandat), à Duisbourg Hamborn — 2619 (1 mandat), à Dortmund — 2669 (par suite du haut quotient, les Polonais n'ont pas obtenu de mandat).

Poliska Lachodnia 26. XI. 29.

Porażka naszych ciężkoatletyków w Gliwicach.

Odwetowe międzynarodowe zawody zapasnicze pomiędzy reprezentacjami obu Śląsków rozegrane w ubiegłą sobotę w Gliwicach na Śląsku Opolskim; zakończyły się porażką naszych atletów w stosunku punktów 14:8. Zawody te odbyły się w sali „Nowy Świat” przy licznej udziale publiczności, która z racji pięknych walk stoczonych przez naszych zapasników, zgotowała im owację. Bardzo gościnnie również przyjął naszą ekspedycję tamtejszy Związek Atletyczny. Obok bardzo licznej kolonii polskiej zawody powyższe zaszczylił również swym udziałem generalny konsul polski z Bytomia p. Malhorne. Po wygłoszeniu okolicznościowych przemówień i wzajemnej wymianie proporczyków przystąpiono do walk. Nie od rzeczy byłoby przypomnieć na tem miejscu, że zawody pomiędzy reprezentacjami obu Śląsków rozegrane swego czasu w Łagiewnikach przyniosły zwycięstwo naszej reprezentacji w stosunku punktów 17:6, to też Niemcy postanowili za wszelką cenę powetować swą porażkę poniesioną w Łagiewnikach.

W tym zamiarze Niemcy zaskoczyli nas składem drużyny, nie odpowiadającym międzynarodowemu regulaminowi walk, albowiem każdy z naszych zawodników musiał stoczyć walkę z przeciwnikiem przynajmniej o dwie klasy cięższym. Kapitan naszej drużyny był wprost zmuszony zgodzić się na ten skład drużyny, gdyż w przeciwnym razie walki nie byłyby doszły do

skutku. Ze względu jedynie na przygotowania, przyjęcie, jakie zgotowali nam Niemcy, zdecydowaliśmy się zawody rozegrać. Miały one przeto charakter nie reprezentacyjny, lecz przyjacielski. Mimo, że nasi zawodnicy walczyli z nierównymi słami, przewyższali swych przeciwników o całą klasę pod względem technicznym.

Wynik walk był następujący:

waga musza: Reichel — Niemcy uległ Ganzera — Śląsk.

waga kogucia: Glozka, Niemcy — Dworok, Śląsk — nierozstrzygnięta.

waga piórkowa: Schultz, Niemcy zwyciężył Musioła Śląsk.

waga lekka: Rajowicz, Niemcy zwyciężył Mazurka, Śląsk.

waga średnia: Morgenstern, Niemcy zwyciężył Głaba, Śląsk.

waga półciężka: Kabisch, Niemcy zwyciężył Gałuszek, Śląsk.

waga ciężka: Schmieschek, Niemcy uległ Kicińskiemu, Śląsk.

Na szczególne wyróżnienie zasługują Ganzera z Sokoła katowickiego, który nas nigdy jeszcze nie zawiódł oraz Kiciński z Policyjnego Klubu Sportowego, który jako młody jeszcze zawodnik uporał się z groźnym dawniejszym mistrzem Polski wagi ciężkiej Schmieschkiem stosunkowo łatwo.

Sądy kapturowe pracują.

W niedzielę, dnia 17 listopada br., a więc w dniu wyborów komunalnych o godz. 8 wybuchł pożar w stodole rodaka naszego, gospodarza Kali we Wrzosekach (pod Opolem). Płomienie objęły wkrótce wszystkie zabudowania, tak, że z trudem tylko zdołano uratować inwentarz żywy i martwy. Spłonął doszczętnie zbiór tegorocznych żniw.

Kto był sprawcą pożaru? Charakterystyczne światło na okoliczności związane z pożarem rzuca następujący list pogroźkowy, jaki otrzymał Kala pocztą w przeddzień wyborów, t. j. w dniu 16 listopada:

„Kochany Przyjacielu!

Z wiarogodnej (?) strony dowiedziałem się o Panu smutnych (!) rzeczy. Nie mogę inaczej jak o Panu i tych innych z Panem działających wypowiedzieć się z największym ubolewaniem, iż na ziemi niemieckiej, na ziemi naszej drogiej ojczyzny niemieckiej mieszkają tak zażarci (!!!) Polacy. Chciałbym Panu nasamprzód gorąco zalecić, abyś nie wtrącał się ze swym niedoświadczeniem (?) do polityki. Pan

Dziennik Berliński 26. XI. 29

nie ma najmniejszego pojęcia (?) o życiu politycznym. Pan naprawdę nie zna niczego więcej, jak tylko sadzenie swych kartofli, które Panu tylko za pomocą Boska rosną. Pan krzyczy, a inni pomagają. My nie chcemy mieć w ojczyźnie niemieckiej zdrajców (!), my (kto?) nie chcemy mieć kłamców (!) i nieprzyjaciół (!) ojczyzny, którzy w naszym państwie chleb zjadają. Przyjdzie chwila, kiedy Pan za swe szaleńcze (!) zachowanie się w sprawach politycznych żałować będzie, to jest pewne.

Cześć niemieckiej ojczyźnie!”

List ten nie wymaga specjalnych komentarzy: jest obraźliwy w tonie i treści, wyziera z poza tego listu brutalność, nienawiść do polskości, choć niechęć do Polaków, za to, iż domagają się swych praw. W zakończeniu zaś autor wyraźnie zapowiada: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Kopf entzwei” — pisze bowiem, że przyjdzie chwila, kiedy rodak nasz Kala „za swe zachowanie żałować będzie, to jest pewne”. List jest więc dowodem, że podpalenie zagrochów p. Kali było dziełem jakichś nowych sedziów kapturowych. Zebrali się oni gdzieś pokryjomu, — stwierdzili, że Kala jest szalonym, zażartym Polakiem, zdrajcą stanu, wrogiem, kłamcą, krzykaczem itp., — więc wydali wyrok: „Kale trzeba

wygnąć, jak żebraka z torbami”. Tak też i uczynili.

Rzeczą władz śledczych będzie szczegółowe zbadanie całej sprawy. My ze swej strony dla ułatwienia pracy tym władzom zwrócimy jeszcze uwagę na inne okoliczności, podamy wszystkie pogłoski, jakie krążą w wiosce w związku ze spalaniem domostwa p. Kali. — Z przytoczonego listu wynika, że p. Kala ukarany został w tak straszny sposób przez nieznanych sędziów kapturowych za swą działalność polityczną podczas wyborów komunalnych, na działalność budzącą „największe ubolewanie” wśród tych państw, ze względu na rzekome „niedoświadczenie” czy też głupotę samego Kali, jak i jego pomocników.

Zapytajmy więc, jaką w rzeczywistości była działalność p. Kali. Na tydzień przed pamiętnym dniem 16 listopada, kiedy spalono jego domostwo, partia centrowa zwołała do Wrzosek zebranie przedwyborcze, na którym przemawiali miejscowy ksiądz proboszcz oraz nauczyciel p. Panol, obaj swych przeciwpolskich wystąpień. Ów

nadużywał ambony dla celów demagogicznej agitacji partyjnej. — Na tem to zebraniu kilku rodaków naszych dało należyta odprawę rozpolitykowanemu księdzu tak, że opuścił zawstydzony zebranie. Wobec tego, co się później stało (spalenie zagrody p. Kali) mamy nadzieję, że tym księdzem proboszczem zainteresuje się bliżej kardynał Bertram we Wrocławiu. Bo nie ulega wątpliwości, że o całym wydarzeniu dowie się także Stolica Apostolska.

Ale już najbardziej nie mógł przeboleć doznanej na wiecu porażki nauczyciel p. Panol b. kierownik Stahlhelmu. We Wrzoscach głośno o tem, że on to w ubliżający sposób następnego dnia wskazywał na p. Kalę, jako na tego, który swem hardem postępowaniem się sprawił, iż zebranie zakończyło się fiaskiem. — Nic więc dziwnego, że w atmosferze takiej, przesyconej nienawiścią, zrodził się pomysł, że Kala dla odstraszenia innych współdziałających i dla ostrzeżenia wogóle wszystkich mieszkańców polskich wioski „musi być zniszczony w

przeddzień głosowania do ciał komunalnych”. Tak bowiem — należy przypuszczać — brzmieć musiał wyrok nieznanych sędziów kapturowych.

Dodamy jeszcze, że we Wrzoscach krąży poza tem inne bardzo charakterystyczne pogłoski. Mówią, że autorem listu zapowiadającego zniszczenie p. Kali, a pisanego na maszynie, nie mógł być żaden z wieśniaków. — gdyż i żaden z nich nie umiałby pisać taką górnolotną-patriotyczną niemiecką. — Zaufanie do miejscowego księdza proboszcza, zdawna już podważane, znikło niemal zupełnie, ponieważ, jak wszyscy powiadają, nie doszłoby do spalenia gospodarstwa pana Kali, gdyby nie przyjechał księdza z nauczycielem Panolem i zgodnie wrogie stanowisko ich obu wobec ludności polskiej. — Za czasów cesarstwa pruskich stała się znana na cały świat Września, sławna z bicia i katowania dzieci polskich. Nie chcemy bawić się w prorocтва, lecz opisany powyżej wypadek we Wrzoscach napewno nie

przysporzy sławy kulturze niemieckiej, jak nie przysporzyły jej znane zajścia opolskie.

Wychodząca na polskim Śląsku „Kattowitzer Zeitung” niechaj przeto nie usiłuje natrząsać się z mniejszości polskiej w Niemczech, że w przesadny rzekomo sposób przedstawia ten terror, bezprawie, jaki miał miejsce podczas ostatniej kampanii wyborczej „Kattowitzer Zeitung” lepiej uczyni, jeśli zamilknie. Jako organ mniejszości niemieckiej w Polsce powinna raczej zaapelować do władz pruskich, ażeby przeciwdziałały samosądom kapturowym rozmaitych hurrapatriotów.

Kptolik Codzienny 27. XI. 29.

Zjazd delegatów Towarzystw Młodzieży.

Opole. W niedzielę, dnia 24 bm., odbył się tutaj zjazd delegatów Towarzystw Młodzieży na Śląsku Opolskim, połączony z uroczystością ku czci św. Stanisława Kostki, patrona młodzieży polskiej.

Salka „Rolnika” opolskiego w godzinach popołudniowych zapełniła się po brzegi; przybyli również b. licznie goście z pośród starszego społeczeństwa. Zaproszony został także konsul Generalny R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme, który jednak nie przybył, przesyłając zjazdowi pisemnie serdeczne pozdrowienie i wyrażając z tego powodu największe ubolewanie. Z pośród przybyłych gości należy wymienić przedstawiciela polsko-katolickiej młodzieży z Województwa Śląskiego p. Grządziela, redaktora p. Pampucha, kierownika dzielnicy śląskiej Związku Polaków p. Stefana Szczepaniaka z małżonką oraz dziećmi, dyrektorów naszych banków pp. Spychalskiego i Powolnego.

Uroczystość zagał i powitał gości p. Wawrzynek, prezes Związku Towarzystw Młodzieży na Śląsku Opolskim, wyrażając równocześnie ubolewanie, że zaproszeni księża nasi nie mogli wziąć udziału w obchodzie. Następnie odczytał życzenia przesłane zjazdowi m. in. od ks. Melca z Koźla, i wyraził zadowolenie, że delegaci, w rezultacie przedpołudniowych narad uchwalili projekt statutu Związku, który teraz będzie można zatwierdzić oraz że wybrali Radę Naczelną. Z kolei zebrani odśpiewali hymn „Pod Twą obronę” i na scenę wystąpił z deklamacją p. t. „Miłość i Wiara” druh Liguda z Opola.

Prezes Wawrzynek udzielił następnie głosu p. Szczepaniakowi, który w swem przemówieniu z uznaniem podniósł zapal młodzieży oraz chęć do pogłębienia znajomości mowy ojczystej jak i do utrzymania wiary i obyczajów, odziedziczonych po ojcach. Wskazał dalej na rozległe zadania, jakie ma przed sobą do spełnienia.

Następny mówca p. Grządziel pozdrowił zebranych w imieniu młodzieży z Województwa Śląskiego, podkreślając, że naród cały z zaintereso-

waniem śledzi rozwój ruchu organizacyjnego młodzieży na Śląsku Opolskim. Z ziemi śląskiej wyszli wielcy ludzie, działacze tej miary co ksiądz Damroth, ks. Bogczyk. Młodzież Śląska Opolskiego powinna się wzorować na ich wielkich czynach, albowiem pomimo rozmaitych przykrości, z poświęceniem pracowali oni na niwie społecznej. Nie liczyli oni na korzyść materialną, pracowali z całym zaparciem siebie. Młodzież nie tylko nie powinna wstydić się swej mowy i swych obyczajów, lecz ma być dumna, że należy do wielkiego narodu, posiadającego starą kulturę, Narod, który obronił chrześcijaństwo przed nawałem ludów wschodnich. Mowca wskazał tu na czyny Sobieskiego. Jego słowa wzruszyły do głębi zebranych; został też nagrodzony rzesistami oklaskami.

Druga część programu była również bardzo interesująca. Młodzież miechowska odegrała aktualną sztukę: „Anioł Ziemski”, która się ogólnie podobała. W przerwach przygrywał klub mandolinistów z Folwarku. Druh Wilczek z Kepy wygłosił deklamację: „Naprzód przebojem”; druh Niebój z Bytomia z wielkiem przejęciem odegrał solo skrzypcowe. Był również zajmujący dialog p. n. „Dwie siły” — druh Lyrek naśladował tu bardzo dobrze św. Stanisława. Miechowiczanie wystąpili jeszcze raz ze znanym powszechnie dialogiem p. n. „Fipcio-Pipcio”, druh Górka zaś wygłosił żartobliwy wierszyk o dzisiejszej modzie. W uroczystości wzięli także liczny udział przedstawiciele pokrewnych organizacji młodzieży t. j. drużyn harcerskich, kół śpiewaczych, klubów sportowych oraz kongregacji mariańskich. — Na zakończenie odśpiewano wspólnie: „Serdeczna Matko” i zrobiono zdjęcie fotograficzne.

Należy podkreślić z całym uznaniem, że przebieg Zjazdu i obrad przedstawił się bardzo dobrze. Praca, włożona w przygotowanie Zjazdu, wydała swoje owoce! Życzymy też, aby w przyszłości Młodzież śląska nadal w zgodzie i harmonii, jednoczyła się dla wspólnych celów i zamierzeń.

Die Polen in Oberschlesien

Lehren aus den letzten Wahlen

Der Ausgang der Wahlen am vergangenen Sonntag hat der Polnisch-Katholischen Volkspartei in Westoberschlesien nicht die Gewinne gebracht, die sie nach ihrer monatelang überaus kräftig betriebenen Propaganda erwartet hatte. Dem Verlust eines Mandates im Provinziallandtag und eines Stadtverordnetenfiges in Beuthen steht zwar der Gewinn des einen oder anderen Sitzes im Kreistag und in einzelnen kleineren Gemeinden gegenüber, der Stimmenzuwachs hält aber mit dem allgemeinen Stimmenzuwachs nicht Schritt, es erweist sich vielmehr, daß die polnische Partei in Oberschlesien einen Verlust zu verzeichnen hat. Von den bei der Provinziallandtagswahl im Jahre 1925 abgegebenen 403 308 Stimmen entfielen auf die Polen 29 039 oder 7,2 Prozent, bei der jetzigen Wahl von 537 364 Stimmen jedoch nur

30 562 oder 5,75 Prozent.

Das Echo der polnischen Presse lenkt nun von dem Aerger über den Mißerfolg ab, indem im „Katolik“ wie in der „Nowiny“ die Behauptung aufgestellt wird, daß der polnische Wahlerfolg nicht größer sein konnte, weil von deutscher Seite verschiedentlich Terror (!) ausgeübt wurde, zwei Wahlvorschlüge ungültig erklärt wurden und auch sonst die polnische Agitation unterbunden (!) wurde. Man muß wirklich sagen, daß die Unberücksichtigung derartiger Be-

hauptungen nicht mehr zu überbieten ist. Selbst nach den Berichten des „Katolik“ vom 22. November ist nur in einem einzigen Falle versucht worden, einen polnischen Bettelverteiler in der Ausübung seiner Tätigkeit zu hindern, da er sich jedoch nicht einschüchtern ließ, wird dieser Versuch kaum irgend einen Einfluß auf den Ausgang der Wahlen gehabt haben. Der zweite „Terrorakt“ bestand darin, daß ein deutsch-geinnter Wähler in Dziargowiz einen polnisch-geinnten Wähler beschimpft hat — der „Katolik“ fügt aber sofort hinzu, daß der Staatsanwalt sich mit dieser Angelegenheit befaßt wird; denn in Westoberschlesien wird der polnischen Minderheit der Schutz der Behörden in weitestem Umfang zuteil.

Alle Ablenkungsversuche des „Katolik“ und seiner Freunde können also an der Tatsache nichts ändern, daß die Polnische Volkspartei wie jede andere Partei unangefochten ihre Propaganda betreiben und jeder Wähler unbeeinflusst und unbehindert sein Kreuz auf dem amtlichen Stimmzettel einzeichnen konnte. Wenn es nicht mehr Wähler waren, die ihr Kreuz im Feld der Polnisch-Katholischen Volkspartei einzeichneten, so liegt der Grund wohl einzig und allein darin, daß es unter der ober-schlesischen Bevölkerung eben nicht mehr als 30 562 polnisch-geinnte Staatsbürger gibt, und das ist bei rd. 750 000 Wahlberechtigten eine ver-schwindend geringe Minderheit!

Katolik Codzienny 30. XI. 29.

Druga rocznica „Sokoła“ w Raciborzu.

Racibórz. W niedzielę, dnia 24 b. m. obchodził Sokół raciborski drugą rocznicę swego istnienia. Uroczystość ta, bardzo okazała, była prawdziwym pokrzepieniem ducha i zebrani goście, którzy wkrótce po brzegi zapełnili pięknie udekorowaną salę „Strzechy“ napewno jeszcze dziś o niej wspominają. Przekonali się bowiem, że jednostka uduchowiona szczerym zamiarem i zapałem do pracy dla młodzieży może zdziałać bardzo wiele. Dzięki wyłącznie tej dobrej woli i zapału p. dyrektora Malczewskiego, a przy pomocy innych osób, sokole gniazdo raciborskie dało dowód, że hasło „w zdrowem ciele zdrowy duch“ nie jest pustym frazesem. Na sali „Strzechy“ można było obserwować nietylko piękne popisy, — lecz co najważniejsze — czuło się, że panuje tu uczucie, ogarniające wszystkich, nawet tych, którzy przybyli zgóry krytycznie nastroszeni.

Gości przybyło wiele z bliska i daleka. A więc z Opola, Gliwic, Zabrze, Bytomia i t. d. — p. St. Szczepaniak z małżonką, dyrektorowie Marquardt i Powolny, pp. Wesołowski, Pawletta, dalej pp. Pordzik, Aulich z rodziną, Dr. Kwoczek z bratem asesorem; z Raciborskiego: pp. Różyccy z rodziną, poseł Arka Bożek, Niestrój i wielu, wielu innych, którzy się nie obrażą, jeśli ich nie wymienimy. Przybyli także liczni goście z Polski. Zaproszony był także Konsul Generalny Rz. p. w Bytomiu, który nie przybył, przesyłając zato piśmienne życzenia, aby uroczystość miała jak najwspanialszy przebieg i przyczyniła się do dalszego udoskonalenia w cnotach i zaletach, stanowiących istotę idei sokolej.

Obchód drugiej rocznicy „Sokoła“ raciborskiego otwarty został krótkim

przemówieniem powitalnym prezesa druha Gołabki, który też odczytał pisma z życzeniami, jakie nadeszły m. i. od Związku Towarzystw Sokolich, od Wydziału Towarzystw Gimnastyczno-Sportowych w Niemczech i t. d. Następnie p. Pordzikówna zaśpiewała przepiękne arje z opery „Halka“ „Szumią jodły na gór szczycie“ i „Gdzieżeś Janku“ miłym wdzięcznym głosem.

Z kolei dłuższe przemówienie wygłosił p. dyr. Malczewski, podkreślając, że w drugą rocznicę swego istnienia „Sokół“ raciborski z dumą może patrzeć wstecz na dokonane wysiłki. Gniazdo zespoliło się wewnętrznie i liczba ćwiczących chłopców oraz dziewcząt pokaźnie wzrosła. Kiedy na początku było ich dwanaście sokolów i sokolic, to później gniazdo dopomogło nawet do powstania samodzielnej grupy sokolej w jednej z miejscowości pobliskich Raciborzowi. Młodzież pracuje z zapałem i cieszy się coraz większą sympatią wśród naszego społeczeństwa. Przeciaga ją wzniosłość idei sokolej i początkowo wąska ścierzyna, łącząca młodzież ze społeczeństwem i innymi ośrodkami polskości, staje się coraz szerszą i szerszą, rozrosła się w drogę utworowaną do serc i umysłów nas wszystkich. Tu współpraca z starszym społeczeństwem, musi też być podstawą dalszego rozwoju Sokoła. W zakończeniu swego przemówienia p. dyr. Malczewski wskazał jeszcze, że praca Sokoła w Niemczech ma swą chlubną tradycję, że „Sokół“ ma za sobą bogate doświadczenie. Dlatego występuje też z hasłem wyraźnym, głośnym, walczy z brakiem zdecydowania, jak prawdziwy zakon piętnuje bezprawie, łącząc w pracy organizacyjnej i zespalać duchowo coraz ściślej swoich członków.

Przemówienie p. dyr. Malczewskiego, utrzymane w tonie bardzo serdecznym, nagrodzili zebrani hukami oklasków. Nastąpiła kilkuminutowa prze-

rwa, poczem nastąpił wymarsz drużyn, męskiej i żeńskiej, które ustawiły się w zwartych kolumnach, prowadzone przez p. Fojcikównę i p. Nowaka. Pod adresem drużyn wylosiła deklamację para najmniejszych sokołat. Obe deklamacje (Anielci Affówny) oraz chłopczyka wywarły duże i miłe wrażenie na słuchaczy. Z kolei odbyły się grupowe ćwiczenia sokolic i sokołów na zmianę. W przerwie p. Malczewski zwrócił uwagę zgromadzonych, że jedna z sokolic mimo prawie, że złamanej reki nie chciała żadną miarą wycofać się z występów. Została zato narodzona hucznem brawem.

W dalszym ciągu odbywały się inne efektowne i skomplikowane ćwiczenia obu drużyn. Dziewczęta dokonywały rozmaitych zwrotów gimnastycznych z maczugami i obręczami, sokoli dali dowód, że umieją władać

lancami. W przerwie wygłosił deklamację młody Malczewski na temat zalet i cnót, jakie charakteryzują i charakteryzować powinny nasze dzielne polskie sokołice. Deklamacja ta przyczyniła się w dużej mierze do podniesienia nastrojów i ożywienia programu. Na zakończenie sokoli udowodnili jeszcze, że nie są im obce ćwiczenia lekkoatletyczne, poczem ćwiczyli na drążkach, osobno członkowie gniazda Racibórz, Płonia. Wreszcie żywy obraz, bardzo dodatnie wykonany.

Po obchodzie przybyli goście podejmowani byli przez zarząd „Strzechy“ p. Affę i dyr. Malczewskiego, skromną wieczerzą, podczas której wygłoszono cały szereg przemówień okolicznościowych, podkreślających, że młodzież to przyszłość nasza, że kochać ją, pomagać jej winni wszyscy.

Volksblatt 28. V. 29.

Oberschlesischer Produktenmarkt. Die Börse stand diesmal im Zeichen von Verhandlungen. Durch das nahe Ende des Zollkrieges mit Polen hat es sich als notwendig erwiesen, das mit den führenden Kreisen der Landwirtschaft, der Mühlen und des Handels Stellung genommen wird. Der oberchlesische Produktenmarkt, der in seinen Reihen im Rahmen der Vereinigung auch Vertreter von Tschechen und Polen als Mitglieder hat, stellte sich auf den internationalen Verkehr immer mehr ein. Es waren eine polnische Delegation, die auch zwei Herren vom polnischen Generalkonsulat hatte, und eine deutsche Delegation, die von Regierungsassessor Ohlen Oppeln als Vertreter der Regierung geleitet wurde, auf der Börse erschienen und nahmen Fühlung mit den Vertretern der Mühlen, der Landwirte, der Händler und der Mäcker. Als Vertreter der Stadt war Stadtrat Jagoda erschienen. Der Besuch war diesmal nicht besonders. Die Vertreter der Delegation nahmen die Wünsche der Börse entgegen. Tendenz fest. Die Arbitragekommission trat zusammen und tätigte mehrere freundschaftliche Arbitragen in Weizen. Nach den amtlichen Notierungen gestalteten sich die Preise wie folgt: Weizen inl. 23 bis 23,50, ausl. 22,50 bis 23 Grenze, Roggen inl. 17,60, ausl. 16,90 bis 17 Grenze, Braugerste 18,50 bis 20,50, Futtergerste 15 bis 15,50, Hafer inl. 15,25, ausl. 15 Grenze, Mais 12,50 bis 12,75 Grenze transito, Raps ohne Handel, Roggenfuttermehl inl. 9, ausl. 8,50, grobe Weizenschale 10,50 bis 11, Kartoffeln 3,50 Markt pro Doppelzentner.

Polonia 30. V. 29.

— Aresztowanie urzędnika polskiego w Bytomiu.

Onegdaj rano aresztowała policja niemiecka na peronie dworca Bytomskiego Antoniego Liszke, kierownika polskiego urzędu celnego w Rozbarku, któremu władze niemieckie zarzucają rzekome uprawianie szpiegostwa. Interwencja konsulatu polskiego w Bytomiu pozostała bez skutku. Wczoraj nastąpiło wstępne przesłuchanie Liszki. Od wyniku przesłuchania zależać będzie uwolnienie, wzgl. zatrzymanie go w więzieniu.

Oberschlesische Tageszeitung 29. V. 29.

Polnische Wirtschaftsoffensive Boykott der deutschen Genossenschaften und Banken

Aus der preußischen Ostmark wird uns geschrieben:

Die Bohung des swój do swego (Jeder zu dem Seinen), d. h. der wirtschaftlichen Lösung der polnischen Bevölkerung von den Deutschen bis zum Boykott aller deutschen wirtschaftlichen Unternehmungen ist echtestes Posener Gewächs. Zwar nicht dem Namen aber dem Inhalt nach ging sie von dem Gründer des Posener „Bazar“, der bekannten Maschinenfabrik von Cegielski in Posen und anderen Unternehmungen mehr, Dr. Karol Marcinkowski, nach 1881 aus. Schon zu Anfang der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts begegnen wir in der Posener polnischen Presse Anforderungen zum Boykott deutscher Geschäfte. Nach der Neugründung eines polnischen Unternehmens im westpreußischen Straßburg hieß es z. B. in Nr. 5 des Posener „Nadslawin“ vom Jahre 1862: „Schimpf und Schande werden die Entarteten treffen, die fortfahren sollten, ihre Bedürfnisse bei der uns abgeneigten Bevölkerung einzukaufen, wenn sie diese an der heimischen Quelle schöpfen können“. Man wird zugeben müssen, daß die Boykottbewegung, also lange Zeit vor der Gründung der Ansiedlungskommission und des Ostmarkenvereins ins Leben gerufen worden ist. Schon 1864 erschien ein besonderes Adreßbuch der Gewerbetreibenden polnischer Nationalität. Man veröffentlichte fernerhin die Namen derjenigen Polen, die bei „Fremden“ oder „Andersgläubigen“ kauften. Die polnischen Geschäftsinhaber und Gutsbesitzer wurden in den Zeitungen aufgefordert, keine deutschen Angestellten zu beschäftigen. Besonders aber wurde das polnische Genossenschafts- und Bankwesen in bewusster Absonderung von den Deutschen ausgebildet und von 1897 ab (dem Beginn einer verschärften preußischen Politik gegenüber diesen polnischen Bestrebungen) fast ausschließlich von Kongreßpolen oder Galizien her eine Boykottbewegung gegen deutsche Waren ins Werk gesetzt.

Das alles, glaubten wir lange Zeit, werde endgültig der Geschichte angehören. Zwar ist ja kein Zweifel daran, daß die polnische staatliche Wirtschaftspolitik eben diese Politik Posener Gepräges unablässig fortsetzt, worüber sich besondere Ausführungen füglich erübrigen. Aber innerhalb Deutschlands glaubten wir einer solchen polnischen Politik der wirtschaftlichen Absonderung

(aus unzweifelhaft tiefgehenden nationalpolitischen Gründen) doch endlich ledig zu sein. Zwar zeigten sich die Polen in ganz Deutschland lebhaft bemüht, ein eigenes Bank- und Genossenschaftsleben zu schaffen, doch gaben sie dem allen ein sozusagen charitatives Aussehen, und auf der Tagung der polnischen Genossenschaften Preußens, die am vergangenen Sonntag in Oppeln stattfand, wurde sogar hervorgehoben, daß man auch mit deutschen Gewerbetreibenden arbeite. Plötzlich weht aber ein anderer Wind. Die Polenbündepresse veröffentlicht einen grundlegenden Aufsatz über die von den Polen zu befolgende Wirtschaftspolitik und gibt diesem Aufsatz den wie einen Schlagtruf klingenden Titel: „Swój do swego“, d. h.: Der Pole treibe nur mit dem Landsmann Geschäfte. Zwei Gründe sind für diese Aufforderung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, maßgebend gewesen. Einmal sind die preußischen Kommunalwahlen für die Polen nicht so günstig ausgefallen, wie sie es wahr haben wollen. Sie mögen in ganz Preußen vielleicht 10 000 Stimmen gewonnen haben. Das bedeutet bei der großen Steigerung der Wahlbeteiligung aber einen relativen Rückgang. Das bedeutet vor allem, daß die Polen keine Aussicht haben, einen der Ihrigen ins Preußenparlament oder gar in den Reichstag zu entsenden und den nationalen Kampf auf dem großpolitischen Gebiet einsetzen zu lassen. Ferner aber wurde nach der Tagung der polnischen Genossenschaften in auf-

fälliger Weise vermieden, über den vorgeblichen Aufstieg des Genossenschaftswesens Ziffern zu veröffentlichen. Es sind eben auch auf diesem Gebiete längst nicht alle Blühträume gereift. Da erinnerte man sich augenscheinlich der bedeutenden Erfolge, die die scharfe Form des wirtschaftlichen Kampfes einst in Posen brachte, und entschied sich, den Kampf in derselben Form aus wirtschaftlichen wie namentlich auch aus politischen Gründen erneut aufzunehmen. Nach dem auch für diese Hoffnungen der Polen unglücklichen Ausgange des Krieges 1870-71 hatte ihnen Thiers den Rat gegeben: „Enrichissez vous“ — Schaut, daß ihr wohlhabend werdet. Selbst 1918-19 hat nicht alle Hoffnungen der preußischen Polen zu erfüllen vermocht. Deshalb suchen sie jetzt eine Erneuerung des ihnen von Thiers gegebenen Receptes in die Wege zu leiten.

In dem Aufsatz „Swoj do swego“ der Polenbundpresse befinden sich die folgenden Sätze: „Es ist uns (Polen) nicht gestattet, die deutschen Genossenschaften zu unterstützen, die an uns verdienen und das verdiente Geld zum Kampf gegen das Polentum benutzen“. Und ferner: „Denken wir daran, daß, falls wir die Gelder in deutschen Banken anlegen, wir eine Peitsche für die eigene Haut flechten, daß wir wirtschaftlichen Selbstmord begehen. Wir müssen unsere nächsten Verwandten, Freunde und Bekannten veranlassen, daß sie ihre Spargroschen bedingungslos in die polnischen Banken tragen“.

Diese Aufforderung zum Boykott deutscher Genossenschaften und Banken ist sicherlich nur ein Anfang. Mit den so erlangten Betriebsmitteln will man ohne Zweifel, ebenfalls nach Posener Muster, ein abgesondertes polnisches Handwerk und Gewerbe schaffen und es der polnischen Politik dienstbar machen, deren Ziel die vollkommene Lösung aller Beziehungen der polnischen Bevöl-

kerung von der Deutschen ist. Die weitere Zielsetzung liegt zunächst auf dem Boden der **Bevölkerungspolitik** und heißt **Aushungerung der Deutschen und ihre Verdrängung von der „polnischen Erde“**. Das dahinterliegende letzte nationalpolitische Ziel liegt auf der Hand. Es zu nennen muß unter politisch reifen Menschen überflüssig erscheinen. Hier heißt es vielmehr, zu handeln, damit das Posener Beispiel nicht bis in seine äußersten Folgen wiederholt werde. Von den Behörden verlangen wir

Schutz vor dieser Heße, der einst in Polen völlig verfaßt hat. Einer dem Deutschtum bewußt feindlichen, zur Zerspaltung der Ostmark betriebenen polnischen Wirtschaftspolitik gilt es alle Dämme entgegenzusetzen, die Gesetz und Recht zu bauen vermögen. Vor allem aber rufen wir gegen die polnischen Bestrebungen den geistigen **deutschen Selbstschutz** und die **deutsche Selbstachtung** auf, damit nicht Deutsche mit die Waffen schmieden helfen, mit denen das Deutschtum in der Ostmark erschlagen werden soll.

Pręta Polska 29. XI. 29.

Wycieczki zagraniczne na powszechnej wystawie w Poznaniu

Niezwykłe intensywny ruch wycieczkowy, jaki panował przez cały czas trwania tegorocznej Powszechnej Wystawy Krajowej w Poznaniu, obecnie dopiero ujęty został w ramy statystyki, przedstawiającej się bardzo ciekawie.

Ogółem wystawę zwiedziły 64 wycieczki zbiorowe i 310 osób, przybyłych z zagranicy w charakterze oficjalnym. Łącznie wycieczki te sprowadziły do Poznania 1.589 osób. Przeciętnie wypada na jedną osobę 10 dni pobytu w Poznaniu.

Wycieczek dziennikarskich było 29 zbiorowych i 309 dziennikarzy, przybyłych pojedynczo z 29-iu krajów całego świata. Dziennikarze przybywali nawet z krajów tak odległych jak: Stany Zjednoczone, Brazylja, Egipt, Hiszpanja, Kanada, Persja, Turcja.

Oprócz tego reprezentowana była w wycieczkach dziennikarskich prasa wszystkich wogóle krajów Europy, gdyż nawet z Litwy przybył dziennikarz, który przebył w Poznaniu 10 dni. Łącznie wystwę poznań-

ską zwiedziło 601 dziennikarzy. Wycieczek przemysłowo handlowych i rolniczych gościł Poznań 10, a indywidualnie przybyłych przedstawicieli sfer gospodarczych z poszczególnych krajów przewinęło się 154 osoby. Wycieczki gospodarcze przybyły: z Austrii, Bułgarii, Czechosłowacji, Grecji, Holandji, Łotwy (dwie), Niemiec, Szwajcarii oraz jedna wycieczka międzynarodowa rolnicza. Towarzystwa kulturalno - społeczne różnych krajów przysłały na wystawę 22 wycieczki, liczące 760 osób. Z Czechosłowacji przybyły 4 takie wycieczki, z Finlandji — 2, z Łotwy — 2, z Niemiec 8, a z Anglii, Francji, Holandji, Jugosławji, Szwajcarii, Węgier i Włoch — po jednej.

Oficjalne wycieczki przedstawicieli świata politycznego przybyły trzy, a mianowicie przedstawiciele rządu Bułgarii (5 osób), korpus konsularny z w. m. Gdańska (24 osoby) i parlamentarzyści francuscy (45 osób). (Iskra).

Polska Zachodnia 1. XII. 29.

Min. Pocz. i Telegr. Inż. Boerner w Katowicach.

Katowice, 1. 12. PAT. Wczoraj o godz. 8.02 rano przybył tu pociągiem z Warszawy p. Minister Pocz. i Telegrafów inż. Boerner i zamieszkał u p. Wojewody dra Grażyńskiego. Na dworcu powitali p. Ministra p. Wojewoda dr. Grażyński, prezes Sądu Apelacyjnego Frendel, prezes Izby Kontroli Państwa p. Bajda, prezydent miasta dr. Kocur, prezes Dyrekcji P. i T. p. Kuntze wydał na zes D. K. P. inż. Niebieszczański, przedstawiciele wojskowości i inni. O godz. 14-ej prezes Dyrekcji P. i T. p. Kuntze wydał na cześć p. Ministra śniadanie. O godz. 17-ej wygłosił p. Minister w Teatrze polskim odczyt pt. „Wielkomocarstwowa Polska a dzisiejsza Konstytucja“. Sala teatru była wypełniona po brzegi. Obecni byli m. in. p. wojewoda dr. Grażyński, gen. dr. Zajac, b. min. Kiedroń, konsul gen. R. P. w Bytomiu Malhomme, starosta Seidler, prezes Sądu Apel. Frendl, prezydent miasta dr. Kocur, prezes Dyrekcji P. i T. Kuntze, Delegat. Prokuratorii Gen. Sahanek, prezes D. K. P. Niebieszczański, naczelnicy wydziałów Śl. Urz. Woj. Regorowicz, Zawadowski, Bartl, Rudowski, Hełmski i Dworzeński, burmistrz Król. Huty Spaltenstein, prezes Rady Miejskiej Dąbrowski, prez. Izby Handl. Kowalczyk, członek Rady Wojew. Janicki, prezes

Okr. Urz. Ziemińskiego Okołowicz, wiceprez. miasta Katowic Szkudlarz, dyr. Z. O. K. Z. Sawicki, prez. Izby Kontroli Państwa Bajda, komendant policji wojewódzkiej Zółtaszek i inni. Po odczycie, transmitowanym przez radio, podziękował p. Ministrowi Boernerowi za przybycie do Katowic i wygłoszenie odczytu prezydent miasta dr. Kocur. Wieczorem o godz. 20-ej wydał p. Wojewoda dr. Grażyński obiad na cześć p. Ministra w swych prywatnych apartamentach. W nocy o godz. 0.50 p. Minister Boerner odjechał do Warszawy.

Przemówienie p. prezydenta dr. Kocura.

Dziękując P. Ministrowi za łaskawe przybycie do Katowic i wygłoszenie wykładu na temat, interesujący dziś całe polskie społeczeństwo, mogą Pana Ministra zapewnić, że na Śląsku wszystkie po obywatelsku myślące elementy i ugrupowania z prawdziwą troską śledzą rozwój zagadnienia zmiany ustroju i poprą zdecydowanie program Rządu, wzmocnienia władzy w Polsce i podniesienia jej autorytetu i znaczenia. Ponad wszelkie rozdzwinki partyjne musi urzeczywistnić się to, co leży w interesie Państwa i potęgi naszego Narodu i Ojczyzny.

Polonia 1. X. 29

Polska Zachodnia 1. X. 29.

Nowy dowód bezprawia Niemców.

Znów aresztowanie obywatela polskiego.

Nie minęły jeszcze echa bezprawnego zaareztowania przez Niemców w Bytomiu p. Antoniego Liszki, a tu już musimy zanotować nowy wypadek podobnego bezprawia Niemców, bezprawia, dającego nam ładne pojęcia o „lojalności“ Niemców. Oto wczoraj policja śledcza dowiedziała się o

aresztowaniu na stronie niemieckiej Alfonsa Urbańczyka z Rudy, z zawodu technika budowlanego. Władze polskie zawiadomiły o tym niesłychanym wypadku konsulat polski w Bytomiu, który ma wsząć kroki celem uwolnienia Urbańczyka.

Polska Zachodnia 2. X. 29

Rocznica Sokola w Raciborzu.

(Korespondencja własna.)

Racibórz, grudzień 1929.

Racibórz, a z nim cały powiat, obchodził tu przez dwa dni rocznicę swych gniazd sokolich. Uroczystość odbyła się w „Strzesze“, wypełnionej po brzegi gośćmi z najbliższych zakątków Śląska Opolskiego, a byli również bardzo liczni goście z Polski, między nimi starosta powiatu rybnickiego, p. Wyglenda i wiele inteligencji zawodowej. Zaszczycił uroczystość swą obecnością także i konsul p. Moc w towarzystwie kilku pań i panów z bytomskiego konsulatu generalnego, którego kierownik p. konsul generalny Malhomme nadesłał z Berlina, gdzie bawił na zjeździe konsułów polskich pismo, utrzymane w serdecznym tonie z życzeniami i pozdrowieniami. Podobne pisma nadeszły m. m. od Zw. Tow. Gimn.-Sport. „Sokół“ w Niemczech i od Związku Sokolstwa Polskiego.

Po powitaniu obecnych przez prezesa gniazda Racibórz I. p. Gołębke, wystąpił chór raciborskiej „Harmonii“, który to chór pod batutą dyrygenta p. Kubicy z Zabrze odśpiewał dwie pieśni wstępne, przywitał przez publiczność entuzjastycznie. Młodzieżka Porządkowa, również z Zabrze, odśpiewała następnie trzy arje z utworów polskich, wykazując wysokie walory głosowe i techniczne.

Długo się teraz słyszeć dźwięki sokolego marsza i na salę wkroczyła dziarska drużyna sokola, na czele instruktor Nowak, a za nim poważne sokolice, potem drużyna gniazda Racibórz-Płoni, potem gospodarze, razem 68 druhen i druhów. Wkroczyli na salę rejami, a publiczność biła oklaski i radoowało się oko i serce każdego z obecnych na widok tak licznej i dziarskiej a sprawnej drużyny. Po przemówieniu opiekuna i po deklamacjach dwóch orłatek, rozpoczęły się ćwiczenia gimnastyczne. Nasamprzód stanęły drużyny i ukazały nam cudne ćwiczenia z Wszechsłowa. Złoty Sokół w Poznaniu, po nich przyszli druhowie z ćwiczeniami również z Wszechsłowa. Złoty, potem gniazdo gości popisywało się ćwiczeniami na sprzętach, potem znów sokolice z maczugami, potem gniazdo gospodarzy z lancami, to znów sokolice z obręczami, a wreszcie ujrzelismy karkołomne piramidy i imponujący żywy obraz.

Całość zlewała się w cudny, dotąd przez

Śląsk nasz niewidziany obraz, więc na sali szczególnie u młodzieży był zapal niebywały. Oklaskiwano gorąco całą drużynę i wyrażano się z podziwem o jej postawie, a przedewszystkiem o bajecznym wprost rozwoju tak liczbowym jak i ideowym.

Właśnie co do onego rozwoju gniazd raciborskich, to warto zrobić krótką uwagę, prawdziwie starczy, gdy powtórzymy coś z słów, wypowiedzianych przez opiekuna w swem przemówieniu. Mówił on mianowicie: „Przed dwoma latami, w przyległym tu pokoju zebrali się kilku chłopców i grono dziewczątek, by założyć sokole gniazdo. Było ich razem coś około 12, młodzieży szczerzej, jednak prościej. Dwa lata minęły od onej chwili, czas niedługi, ale starczący, by z dwunastki powstać mogło ośmiokrotnie, by z dwunastki powstać mogło nowe gniazdo. A jak mnożyła się liczba, tak mnożyła się myśl, tak mnożył się czyn, tak mnoży się zapal szlachetny... Przed dwoma latami było gniazdko szare i skromne i ubożuchne, w niem dwanaście sokolat, a wiodła z niego skąpa tylko ścieżyna, dzisiaj w gnieździe jest życie, jest sokole już ciepło, jest nawet i pewien dostatek, a miast ścieżyny do serc współbraci wiedzie z gniazda już dróżka, wnet będzie gościniec i biała droga, i łączyć będzie braci i siostry całej ziemi śląskiej, całej ziemi polskiej.“

Po ukończeniu ćwiczeń gimnastycznych, starsze społeczeństwo Raciborza przyjęło zamiejscowych gości „Sokola“ skromną, lecz prawdziwie polską wieczerzą, na drugi dzień zaś odbyła się sokola zabawa ludowa. Tam na dużej sali, nabitej szczególnie wieśniaczą młodzieżą, bawiono się tańcem i śpiewem aż do północy. Wszystko odbyło się w jaknajwiększej harmonii pełnej serdeczności. Sokola ta zabawa różniła się tem od zabaw niemieckich w dniu tym odbywanych. Tu u polskiej młodzieży szczerłość, zgoda i wesele, tam bójka, połamane krzesła i nabite głowy, tu trzeźwość i szacunek, tam pijaństwo i rozpusta.

Dzisiaj, gdy już minęła uroczystość, można śmiało powtórzyć i podkreślić słowa opiekuna, wypowiedziane przy zamknięciu uroczystości: „jest młodzież, jest materiał, którym przyszłość można budować i przyszłość tę zabezpieczyć.“

Raciborzanin.

Wiennik Berliński 3. X. 29.

Urzędowy wynik wyborów na Śląsku Opolskim.

Opole. (Tel. wł.) Ogłoszony został urzędowy wynik wyborów do sejmiku prowincji górnośląskiej.

Oddanych ważnych 538.876. Z tego otrzymali: Centrowcy 227.285 i uzyskali 23 mandaty, — nacjonaści 93.420 głosów i mandatów 10, — socjaliści 65.474 głosów, 7 mandatów, —

komuniści 47.982 głosów, 5 mandatów, — Polacy 30.853 głosów, 3 mandaty, — chrześc. nar. partja chłopska 25.257 głosów, 3 mandaty, — demokraci 23.454 głosów, 3 mandaty. Żadnego mandatu nie zdobyli hitlerowcy, lokatorzy, związek „Kulturbund Osten“

W ostatnich dniach „Związek niemieckich studentów“ w Krakowie obchodził uroczystie czterolecie swego istnienia. Na uroczystość przybył m. in. profesor uniwersytetu krakowskiego Wakadinowicz, który z ramienia tego uniwersytetu opiekuje się związkiem. W obchodzie wzięli również udział przedstawiciele niemieckich związków akademickich w Warszawie, we Lwowie, w Poznaniu i w Gdańsku. Przewodniczący związku O. Andraschke zwrócił się z powitalnym przemówieniem do niemieckiego konsula Rödiger, który zjawił się na tę uroczystość studentów, należących przecież do mniejszości niemieckiej w Polsce.

Charakterystycznym było przemówienie p. Fieglera, który stwierdził, że „Związek studentów niemieckich“ w Krakowie mógł podjąć swą działalność

dzięki opiece i staraniom profesora Wakadinowicza. Obecnie związek rozwija się nader pomyślnie.

Zazdrościć muszą nasi studenci akademikom niemieckim w Polsce ich szczęśliwego losu. Na zebraniach tych ostatnich — jak widzimy — przybywają profesorowie polskich uniwersytetów i okazują wszelką pomoc niemieckim organizacjom studenckim. Ba, nawet profesorowie polscy przemawiają na takich zebraniach w języku niemieckim. A jak inaczej odnosiły się niemieckie władze uniwersyteckie we Wrocławiu do polskiego związku akademików „Silesia Superior“? O tolerancji takiej, jaką się cieszą niemieckie korporacje akademickie w Polsce, nie można nawet w Niemczech marzyć.

Messenger Polonais 3. XII. 29

Les enfants de Białystok aux enfants polonais en Allemagne

A Białystok a eu lieu dernièrement une séance solennelle convoquée à l'occasion de la „Journée de Września“ qui a réuni près de 1500 enfants et en résultat de laquelle une proclamation a été élaborée de la part des enfants de la voievodie de Białystok adressant aux enfants polonais en Allemagne, en Silésie d'Oppeln, en Warmie et en Mazourie un message cordial et l'expression de leur profonde sympathie pour la persévérance dont ces enfants ont fait preuve en gardant malgré tout leur attachement leur langue maternelle et leur religion. La proclamation des enfants de Białystok contient en plus la demande adressée à tous les enfants polonais les conjurant de recueillir, à l'occasion des Fêtes de Noël, des cadeaux pour les enfants polonais en Allemagne.

Polonja 3. XII. 29.

Przyrost głosów polskich w Opolskiem

Opublikowane zostały urzędowo wyniki wyborów do sejmiku prowincjonalnego na Śląsku Opolskim, z których wynika, że lista polska otrzymała 30.853 głosów, a nie, jak pierwotnie podawano, 30.562 głosów. Wobec tego przyrost głosów polskich w stosunku do wyborów komunalnych z dn. 29-go listopada 1926 r. wynosi 1.800.

Dziennik Berliński 4. XII. 29.

Do pracy!

(C. P.) Rezultat niedawnych wyborów z 17 listopada, należy do tych zjawisk w naszym życiu, nad którymi musimy zastanowić się ze spokojem i rozumą. Wynik wyborów jest bowiem zawsze ważnym miernikiem tych sił naszych, które w chwilach decydujących i ważnych stają na posterunku narodowym, nie dając się zastraszyć przez żadną wrogą agitację i żadną przemoc wroga.

Ostdeutsche Morgenpost 4. XII. 29

Verlosung eines Hanomag-Wagens beim Beuthener DVC.

Den Höhepunkt des Festabends des Beuthener DVC., über dessen guten Verlauf wir bereits ausführlich berichtet haben, bildete die Tombola, von der alle Festesgäste hoffnungsvollen Herzens ihr Glück erwarteten. Die Glücksgöttin ist aber unbestechlich und ihre Launen sind unbegrenzter Natur. Immer weniger wurden der Lose, immer mehr stieg die Spannung, mer wohl der Ausermählte sein wird, dem Fortuna den ersten Preis eines Hanomag-Wagens zukommen läßt. Mancher wiegte sich in den schönsten Hoffnungen, machte schon Pläne für seine erste Fahrt, stellte die Reiseroute zusammen. Aber es kam anders. Als die ersten Gewinner verkündet wurden, vertröstete man sich auf das nächste Mal. Umso mehr freuten sich die Hauptgewinner, deren Namen folgende sind:

Steinmetzmeister und Tiefbauunternehmer Wilschke, Beuthen, einen Hanomag-Wagen.

Gaebler, Beuthen, einen Elektro-Koffer-Apparat.

Generalkonsul Malhomme einen Rauchtiich.

Holzändler Nag einen Rauchtiich.

Frau Ingenieur Grünwald einen Photographen-Apparat.

Frl. Wilschke 100 Liter Benzin.

Frl. Kubla 100 Liter Benzin.

Frau Müller 6 Flaschen Cognat.

Frl. Gigas 6 Flaschen Cognat.

Jak z tego rezultatu wynika, w porównaniu do poprzednich wyborów komunalnych naogół pod względem liczby głosujących powiększyliśmy stan naszego posiadania. Na Górnym Śląsku, gdzie w 1925 r. otrzymaliśmy 29 039 głosów do Sejmiku prowincjonalnego, w obecnych wyborach uzyskaliśmy 30.562 głosów. Mimo dotkliwej straty jednego mandatu w Sejmiku prowincjonalnym, dwóch mandatów w sejmiku opolskim oraz 1 mandatu w m. Bytomiu — uzyskaliśmy 1 mandat w prudnickim, a liczba głosujących niemal wszędzie podniosła się w stosunku do ostatnich wyborów. Na całym Pograniczu ogólna liczba głosujących w porównaniu do ostatnich wyborów podniosła się również bardzo poważnie. W prowincji „Grenzmark-Posen-Westpreussen“ wzrosła z 4351 na 4932. Podobnie o kilkadziesiąt głosów podniosła się na Pomorzu. Westfalja i Nadrenja dzięki hartowi, i uświadomieniu ludu polskiego mogła się znowu poszczycić imponującym, bo parutusięcym przyrostem głosów polskich. Na Westfalji liczba głosów z 11.610 wzrosła na 15 282, w Nadrenji z 4484 na 6773. Nienajgorzej wypadły

również wybory w Prusach Wschodnich. W rejencji olsztyńskiej uwidocznił się przyrost głosów. Na Mazurach skromny dotychczas stan posiadania został poprawiony. Odkryły się różne nowe ogniska polskości. I tu więc, na terenie niesłychanie ciężkim i — przyznajemy się szczerze — dość zaniedbanym, wyszliśmy obronną ręką.

Wybory ostatnie są dowodem, że ludność polska utrzymała się całkowicie na swych pozycjach.

Co to znaczy? Znaczy to, iż mimo różnych wysiłków na terenach czynionych w ubiegłych latach, w chwili ważnej, jaką są wybory, zdołaliśmy utrzymać i polepszyć pod względem ilości głosów to, co zdobyliśmy przed paru laty. Znaczy to, że wciąż jeszcze umacniamy stare pozycje naszej roboty, a poza Westfalją, nie zdobyliśmy się jeszcze na poważniejszą ekspansję. Znaczy to, że jeszcze całe połacie Śląska Opolskiego czy Prus Wschodnich i innych terenów leżą

wciąż odłogiem i że czekają dopiero na naszą pracę.

Najwyższy już czas, żeby tam sięgnąć, gdyż wróg nie próżnuje. Robi wszystko, żeby lud nasz zgermanizować, żeby zrobić z niego „Niemców mówiących po polsku“. Miljony, rzućane na Prusy Wschodnie, Śląsk Opolski, Pogranicze służą ostatecznie przeciw temu celowi.

Zdaniem naszym ostatnie wybory przekonały nas najlepiej, że tam, gdzie jest silna wola, zdecydowanie i uświadomienie, miliony owe nic nie pomagają. I dlatego, jak dotychczas umacnialiśmy nasze pozycje, tak teraz musimy zdobywać nowe i te znowu umacniać. Umacniać to znaczy wychowywać nowego dzielnego i uświadomionego Polaka.

Te blisko 70 tysięcy głosów, które padły na listy polskie w ostatnich wyborach muszą wzrastać i będą wzrastać.

Dziennik Berliński 4. XII. 29.

Listy ludowe.

Wprowadzenie ks. Pilota na probostwo.

Ostropa, pow. gliwicki. Dnia 28 listopada bieżącego roku przyjmowaliśmy uroczyste nowomianowanego księdza Pilota z Zabrza. O godz. 9½ rano zgromadzili się parafianie na granicy wioski, na szosie wiodącej z Gliwic do Miasteczka z Przewielebnym ks. Administratorem Patasem, który dotychczas zawiadował parafją. Od miasta Gliwic towarzyszyli ks. Pilotowi już gospodarze na koniach i sportowcy na rowerach aż do miejsca, gdzieśmy go oczekiwali.

Potem Wielebny ks. Patas powitał nowego duszpasterza w imieniu Kościoła i parafji, którą zawiadował przez rok. Przemówił też amtowy i zarazem naczelnik gminy p. Magiera. Z kolei w imieniu szkoły katolickiej powitalne słowa wygłosił p. rektor Fr. Pewna dziewczynka szkolna też wygłosiła swój wierszyk i wszystkie dziatki szkolne zaśpiewały. Na koniec przemówiła do ks. Pilota dziewczyna z Kongregacji w polskim języku w imieniu polskich parafjan.

Gdy wszystkie przemowy skończyły się ruszyła cała procesja do kościoła. Najprzód rowerzyści i gospodarze na koniach, następnie niesiono krzyż, potem szła dziatwa szkolna, niesiono chorągwie kościelne, szli mężczyźni, za nimi związki ze swemi

sztańdami. A więc związek wojaków, związek św. Józefa, związek śpiewaków a za związkami muzykan-ci, którzy odegrali „Kto się w opiekę“. Wreszcie dziewczyny z Kongregacji i dziewczynki szkolne.

Na stopniach przed głównymi drzwiami był powitany ks. Pilot w imieniu magistratu gliwickiego, t. j. patrona naszego kościoła. Mówił pierwszy burmistrz p. Geisler, zaś potem p. radca powiatowy w zastępstwie nadprezydenta rejencji opolskiej pana Łukasza. Potem oddał klucze nowemu proboszczowi ks. dziekan Głobisz z Szobiszowic.

W kościele wygłosił też ks. dziekan kazanie w języku niemieckim i polskim. Po nim znowu przemówił w obu językach nowy ksiądz proboszcz Pilot, witając parafjan, poczem nabożeństwo odprawił przy asyście dwóch księży. Podczas nabożeństwa była śpiewana pieśń „Na te słowa się zbliżamy“ do podniesienia po niemiecku, a po podniesieniu po polsku.

Po nabożeństwie odśpiewano „Te Deum“ w niemieckim języku. Przed błogosławieństwem po łacinie „Tantum ergo“. Po błogosławieństwie „Spojrzyj z nieba wysokiego“ w polskim języku. W końcu ruszyły wszystkie związki i w otoczeniu wszystkich księży odprowadzony został ks. Pilot na probostwo.

Dziennik Berliński 5. XII. 29. Kalendarz Codzienny

Przedstawienie teatrzyku Marjonek.

Wójtowa Wieś, pow. opolski. Artystyczny teatr lalek, który z wielkiem powodzeniem występował w obwodzie przemysłowym, cieszy się równem uznaniem i w tutejszym powiecie. Coraz głośniej o nim i coraz więcej osób zjawia się na przedstawieniach. Są to zresztą w Opolskiem pierwsze wogóle występy polskiego teatru lalek. To też gdy w czwartek ubiegłego tygodnia przybył do Wójtowej Wsi sala p. Niekrawca w krótkim czasie zapelniła się szczerze. Spieszyli mali i dorośli na to przedstawienie. Oczekiwania zebranych nie zostały zawiedzione. Recytowane bajki śląskie „Zeflik i Kneflik“ oraz „Śląska Bieda“ spotkały się z całkowitem uznaniem, o czem świadczyła ogólna wesołość, śmiech oraz huczne oklaski, które nagrodzono wykonawców. Wszyscy

się dobrze bawili. — Życzyłoby należało, ażeby i w innych miejscowościach rodacy nasi mieli sposobność przypatrywania się tym pięknym lalkom i słuchania ich opowieści. Bowiem teatrzyk marjonek wyodrebnąć może codzienne troski, a i sławny człowiek może wysnuć dla siebie z lalek niejedną naukę.

Kalendarz Codzienny 5. XII. 29

Smutne i zarazem groźne przepowiednie ks. prałata Ulitzki.

W pierwszą niedzielę adwentową odbyła się w Gliwicach w parafji śś. Plotra i Pawła wieczornica katolickiego „Volksvereinu“, którą zaszczylił swą obecnością ks. prałat Ulitzka i wygłosił mowę programową. W wy-

wodach ks. prałata przebiła smętna nuta groźnej przepowiedni dla niemieckiego katolicyzmu Śląska Opolskiego. Ks. prałat Ulitzka nie zamyka oczu na zbliżającą się przyszłość, rysującą się już teraz tak katastrofalnie dla Kościoła katolickiego. Znamionem bowiem znakiem czasu jest coraz to bardziej zwiększająca się obojętność niemieckich katolików na sprawy religijne i wyznaniowe. Śląsk Opolski dał przy ostatnich wyborach (17 listopada) blisko $\frac{1}{4}$ miliona głosów centrowych, a jakiż jest nakład niemieckich gazet centrowych. Jakaż jest poczytność książek katolickich autorów? A przecież ani katolickie gazety niemieckie ani katolicka literatura niemiecka nie ustępują ani na jotę pod żadnym względem prasie i literaturze bezbarwnej owszem pod niejednym względem nawet tę bezbarwną masonsko-wolnomularską prasę i literaturę przewyższają, a jednak...?! Jedyną winę widzi ks. prałat Ulitzka w dominującej obojętności niemieckich katolików na sprawy religijne i wyznaniowe.

Socjalizm się szerzy, komunizm się rozprzestrzenia, a wolnomularstwo zagarnia panowanie. W samych Niemczech jest 600 tysięcy takich osób, którzy za życia zapisali się do spalenia ciała po śmierci. Kościół obłożył wszystkich zwolenników spalenizny pośmiertnej klątwą kościelną, lecz dziesiątki i setki tysięcy tych właśnie zwo-

lenników zostało w kościołach katolickich ochrzczonych, a jednak...!

Jeśli te objawy pokazują się na pokoleniu, wyrosłem i wychowanem bądź co bądź w szkołach o zasadach wyznaniowych, to czegoż się można spodziewać po generacji dzisiejszej dorastającej w duchu liberalnym...

Tym wszystkim niebezpieczeństwom stawia czoło i kładzie tamę akcja katolicka tak gorąco zalecana przez Ojca św. Piusa XI. Papieska akcja katolicka czyni wszystkich katolików braćmi i dziećmi jednej matki św. rzymsko-katolickiego Kościoła, gólsząc hasło nieomyłne „*pax Christi i regno Christi*“ („Pokój Chrystusów w Królestwie Chrystusowym“) i tylko papieska akcja uratuje i społeczeństwa od ostatecznej zagłady i zatra-
cenia. Tyle ks. prałat Ulitzka.

A teraz kilka zapytań pod adresem Wiel. ks. prałata Ulitzki:

1. czy papieska akcja katolicka godzi się na wynaradawianie naszej polsko-katolickiej ludności?
2. czy papieska akcja katolicka pochwala środki i sposoby germanizacyjne, stosowane przez centrum górnośląskie wobec ludności polskiej i katolickiej na Śląsku Opolskim?
3. czy właściwa germanizacyjna akcja centrowców górnośląskich nie utrudnia świętej akcji katolickiej Ojca św. Piusa XI?

Nowiny Codienne 5.XII.29.

Z Streleckiego

Strzelce. Na posiedzeniu Wydziału z dnia 28 b. m. stwierdzono ostateczne wyniki wyborów sejmiku powiatowego na powiat strelecki.

Ogólna liczba oddan. głosów 30 532
Głosów nieważnych było 912
Pozostaje 29 620

Podzieliwszy przez 27 mandatów, przypada na jednego posła 1 097 głosów. Otrzymały głosów:

Nr. 1 Centrum	13 367 gł.
.. 2 Deutschnational	4 446 ..
.. 3 Komuniści	2 211 ..
.. 4 Socjaliści	3 289 ..
.. 5 P.-Kat. Partja Lud.	4 216 ..
.. 11 Landvolk, Wirtschaft und Gewerbe	2 091 ..
razem	29 620 gł.

Więc nasamprzód według dzielnic otrzymali:

Centrum	12 mandatów
Deutschnational	4 ..
Komuniści	2 ..
Socjaliści	2 ..
P.-Kat. Partja Lud.	3 ..
Landvolk, Wirtschaft und Gewerbe	1 ..
razem	24 mandaty

Pozostałe trzy mandaty przypadły na resztujące głosy i to miał resztujących głosów:

Nr. 1	203
.. 2	58
.. 3	17
.. 4	1 095
.. 5	925
.. 11	995

Otrzymali więc 25 mandat Nr. 4

.. .. 26	 11
.. .. 27	 5

Z pewnością zacieka wi ten system rozliczania głosów i obliczania przypadających na poszczególne partje mandatów w równej mierze inne powiaty.

Ostdeutsche Morgenpost 5.XII.29

Der neue Gleiwitzer Polizeipräsident im Amt

Gleiwitz, 4. Dezember.

Der kommissarische Polizeipräsident von Gleiwitz, Oberregierungsrat Dr. Danehl, ist am 4. Dezember, abends, in Gleiwitz eingetroffen und übernimmt am 5. Dezember die Dienstgeschäfte.

Oberschlesische Tageszeitung 4.XII.29.

Stadt und Land

Polnische Spionage in Beuthen D.-G.

Der am 28. November durch Kriminalbeamte auf dem Bahnhof in Beuthen festgenommene polnische Zollbeamte Anton Bisset, der in Hockberg tätig war, wurde auf Anordnung des Untersuchungsrichters in Untersuchungshaft genommen. Wegen seiner Festnahme hatte der polnische Generalkonsul in Beuthen beim Polizeipräsidenten in Gleiwitz Auskunft erbeten, weshalb dieser polnische Staatsbeamte festgenommen worden sei. Vom Polizeipräsidenten wurde ihm die Auskunft, daß in dieser Angelegenheit lediglich der Untersuchungsrichter zu entscheiden habe. Aus der Unterbringung des Festgenommenen in die Untersuchungshaft darf geschlossen werden, daß der Spionageverdacht gegen Bisset auch von dem Untersuchungsrichter als hinreichend begründet anerkannt worden ist. Die staatspolnische Presse und selbst die amtliche polnische Telegraphenagentur hatte wegen der Festnahme erheblichen Lärm erhoben und die Freilassung Bissets gefordert. Hierüber haben in Preußen aber glücklicherweise polnische Organe nicht zu entscheiden.

Ostdeutsche Morgenpost 5.XII.29

* Polnisch-Katholische Schulvereinigung. Das polnische Puppentheater aus Rattowitz zog aus, um zwei Märchen aufzuführen. Gähnende Leere aber war im Raum. Ein Kind und einige Frauen waren erschienen. Man wartete etwa noch eine Stunde vergeblich auf weitere Zuhörer. Dann wurden die beiden Märchen gespielt. Die Zuhörer verstanden das Hochpolnisch der Rattowitzer Spieler nur schlecht.

Un second procès Jakubowski

La Ligue allemande des Droits de l'Homme prend la défense d'un citoyen polonais

Berlin, 3 décembre. La Ligue allemande des Droits de l'Homme et du Citoyen a déposé une protestation sur le bureau du ministère de la Justice contre le verdict rendu à Lignitz, en Silésie condamnant en seconde instance à 10 ans de prison un ouvrier polonais Casimir Nowakowski, inculpé de vol avec effraction. Nowakowski est incarcéré. La Ligue des Droits de l'Homme et du Citoyen cite avec indignation les motifs du tribunal dans l'affaire Nowakowski, motifs portant sur le fait que l'inculpé étant étranger ne peut compter sur les égards du tribunal et qu'il s'obstine à affirmer son innocence. Le fait que

l'inculpé n'a jamais été puni antérieurement parle en sa faveur, et d'autre part les suppositions injustes avancées par le tribunal, particulièrement les circonstances que l'inculpé est étranger, ne peuvent constituer un motif suffisant pour l'accusation. La Ligue demande l'acquiescement de Nowakowski, et pose la question de savoir si les juges qui motivent leur verdict d'une aussi singulière façon lorsqu'il s'agit de citoyens polonais, peuvent continuer à exercer leurs fonctions. L'accusé a été averti que la Ligue des Droits de l'Homme avait pris sa défense.

Gazeta Polska 4. XII. 29.

Polska Zachodnia 6. XII. 29.

Niestłychany wyrok niemiecki na robotnika polskiego

BERLIN, 3.12.

Niemiecka liga obrony praw człowieka i obywatela wniosła do pruskiego ministerstwa sprawiedliwości protest przeciwko wyrokowi sądu w Lignicy na Śląsku, który jako druga instancja skazał na 10 lat ciężkiego więzienia obywatela polskiego, robotnika Kazimierza Nowakowskiego, oskarżonego o kradzież z włamaniem. Nowakowski przebywa obecnie w więzieniu.

Liga obrony praw człowieka i obywatela z oburzeniem cytuje motywy sądu w Lignicy w sprawie Nowakowskiego, które to motywy stwierdzają, że Nowakowski nie mógł liczyć na żadne względy ze strony sądu, zwa-

ższa, iż jest on cudzoziemcem i że wciąż upierał się przy swojej niewinności. Fakt, że oskarżony nie był przedtem karany oraz niesłuszne supozycje sądu, a przede wszystkim okoliczność, iż oskarżony jest obywatelem obcego państwa, nie może być, zdaniem Ligi, motywem słusznym dla wyroku skazującego.

Liga domaga się ulaskawienia Nowakowskiego i podnosi kwestję czy sędziowie, którzy w tak niezwykły sposób motywują wyroki sądowe i lżą polaków, mogą trwać na swych stanowiskach w sądzie. Skazany Nowakowski został powiadomiony o tem, że Liga podjęła się jego obrony.

Pruskie szykany antypolskie.

Titumienie objawów kulturalnego życia polskiego.

Opole, 6. 12. (Tel. wł.) Do p. Frühauf'a, właściciela gospody w Malinie (powiat opolski), zgłosiło się w tych dniach dwóch żandarmów, którzy w związku z mającym się odbyć w tej gospodzie polskim przedstawieniem teatru marionetek, dali gospodarzowi do zrozumienia, że landrat na powiat opolski hr. Matuschka nie życzy sobie, aby gospodarz wynajmował salę Polakom. Karczmarz wynajmował dotychczas salę organizacjom polskim.

Oczywiście po wizycie żandarmów gospodarz odmówił wynajęcia sali na przedstawienie polskie.

*

Władze polskie i społeczeństwo polskie winne z tych pruskich szykan antypolskich wyciągnąć należyte konsekwencje.

Gazeta Polska 6. XII. 29.

Katholischer Zeitung 6. XII. 29

Ostateczne wyniki wyborów na Śląsku Opolskim

BERLIN, 4.12.

Ostateczne urzędowe wyniki wyborów do sejmiku prowincjonalnego na Śląsku Opolskim przedstawiają się następująco: oddano ważnych głosów 538.876, z których według poszczególnych ugrupowań przypada: na centrowców 227.285 głosów (23 mandaty), na nacjonalistów 93.420 głosów

(10 mandatów), na socjalistów 65.474 głosów (7 mandatów), na komunistów 47.982 gł. (5 mandatów), na Polaków 30.853 głosy (3 mandaty).

Polska katolicka partja ludowa (jedyna lista polska) otrzymała w tych wyborach 1.814 głosów więcej, niż w ostatnich wyborach komunalnych z dnia 29 listopada 1925 r. (PAP)

Messenger Polonais 5. XII. 29.

Les résultats des élections à la diétine de la Silésie allemande

Berlin, 4 décembre. Les résultats définitifs des élections à la diétine provinciale de la Silésie d'Oppeln se présentent comme suit: au total ont été déposées 538.876 bulletins de vote dont: 227.285 du centre (23 mandats) 93.420 nationalistes (10 mandats); 65.474 socialistes (7 mandats); 47.982 communistes (5 mandats); 30.853 voix ont été acquises aux Polonais (3 mandats). Le parti populiste catholique polonais a obtenu à ces élections (une seule liste polonaise) 1814 voix de plus qu'aux dernières élections communales du 29 novembre 1925.

Wirklich Schikanen?

Die heutige polnische Morgenpresse bringt die Nachricht, daß in diesen Tagen dem Gastwirt Frühauf in Malina, Kreis Oppeln, zwei Gendarmen zu verstehen gaben, daß der Landrat des Kreises Oppeln, Graf Matuschka, keine Aufführung des in diesem Saale angelegten polnischen Puppentheaters wünsche. Es wird weiter behauptet, daß der Saal bereits öfter von polnischen Organisationen benutzt worden sei, daß nach diesem Besuch der Gendarmen der Gastwirt jedoch seinen Saal den Polen nicht mehr zur Verfügung gestellt hätte. Die polnischen Behörden werden aufgefordert, die entsprechenden „Konsequenzen“ zu ziehen.

Bei dem weitherzigen Entgegenkommen, welches die preussische Regierung in allen Kulturfragen der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien gezeigt hat, klingt diese Nachricht äußerst unwahrscheinlich. Es wird erst einer Nachprüfung bedürfen, ob die oben wiedergegebene Schreibweise richtig ist. Die Hezer in der Sanaciapresse sollten sich lieber an der eigenen Nase ziehen. Wer hat zu einem solchen Vorgehen das Muster gegeben? Es sind noch keine 14 Tage her, daß behördliche Stellen die Aufführung von deutschen Puppenspielen in Neudeck und Antonienhütte verhindert haben. Des weiteren weisen wir darauf hin, daß sich keine Gastwirte mehr finden, welche den Mut haben, ihre Räumlichkeiten für deutsche Wählerversammlungen zur Verfügung zu stellen. Die Erfahrungen bei den letzten beiden Wahlen waren zu trübe für sie. Also — —?

Heimliches Puppentheater verboten?

22 Kattowitz, 6. Dezember. Die polnische Presse berichtet heute, daß der Landrat des Kreises Oppeln, Graf Matuszka, die Aufführung eines polnischen Puppentheaters in Malinö durch die Entsendung zweier Gendarmen mit einer diesbezüglichen Weisung an den Gastwirt Frühauf untersuchen habe.

Hierzu erfabren wir authentisch, daß Landrat Graf Matuszka eine derartige Anweisung selbstverständlich nicht herausgegeben hat. Wie sich der in Frage kommende Vorfall zugetragen hat, wird die bereits eingeleitete nähere Untersuchung ergeben. Im übrigen kann darauf hingewiesen werden, daß bisher sechs Vorstellungen des polnischen Puppentheaters im Landkreis Oppeln stattgefunden haben und daß der dazu angeforderte polizeiliche Schutz jeweils ohne weiteres gestellt wurde.

ostdeutsche Morgenpost 8. u. 29.

Co na to hr. Matuschka?

Katowice. Tutejsza prasa polska donosi z Opola, że do p. Frühauf'a, właściciela gospody w Malinie (powiat opolski), zgłosiło się w tych dniach dwóch żandarmów, którzy w związku z mającym się odbyć w tej gospodzie polskiem przedstawieniem teatru marionetek, dali gospodarzowi do zrozumienia, że landrat na powiat opolski hr. Matuschka nie życzy sobie, aby gospodarz wynajmował salę Polakom. Karczmarz wynajmował dotychczas salę organizacjom polskim. — Oczywiście po wizycie żandarmów gospodarz odmówił wynajęcia sali na przedstawienie polskie.

(Wiadomość powyższą podajemy z obowiązku dziennikarskiego, zaznaczając, że nasz korespondent opolski nie doniósł nam dotychczas o podobnym wypadku. — Red.)

Das Puppentheater von Malino

Die „Polska Zachodnia“ vom 6. d. Mts bringt eine Meldung, wonach die vom Polenbund geplante Aufführung des Marionetten-theaters in Malino, Kreis Oppeln, deshalb nicht zustande kommen konnte, weil 2 Landjäger beim Gastwirt Frühlauer erschienen seien und ihm sagten, der Landrat von Oppeln, Graf Matuschka, wünche es nicht, daß er den Saal für polnische Veranstaltungen vermiete. Daraufhin habe Gastwirt Frühlauer den Saal nicht hergegeben und die Vorstellung mußte abgefragt werden.

Diese Meldung sagt gerade das Gegentheil von dem, was sich tatsächlich zugetragen hat.

Landrat Graf Matujska hatte den Jandjägern ausdrücklich den Auftrag erteilt, den polnischen Aufführungen des Marionettentheaters ausreichenden polizeilichen Schutz zu gewähren. Er hat darüber hinaus Anweisung gegeben, daß vorkommendenfalls den Gastwirten mitzuteilen sei, daß der Landrat es wünsche, daß die Gastwirte bei polnischen Veranstaltungen keine Schwierigkeiten bereiten.

Was den Fall in Malino anbetrifft, so haben sich die Dinge wie folgt zugetragen:

Der Bolenbund hatte die Marionetten-Theater-Aufführung in Malino für den 27. November (Mittwoch), angekündigt. Am Vormittag dieses Tages läutete der Bolenbund bei Fröhau in Malino an und fragte ihn, ob das Marionetten-Theater am Sonnabend, dem 30. November, in seinem Gasthauseale spielen könne. Gastwirt Fröhau erklärte, daß er den Saal am Sonnabend nicht zur Verfügung stellen könne weil am Sonntag bei ihm eine Kriegervereinsversammlung stattfinden und er am Tage vorher die Vorbereitungen zu dieser Versammlung treffen wolle.

Am Mittwoch, für welchen Tag laut Mittheilung des Polenbundes die Aufführung in Malino angesetzt war, erschienen 5 Landjäger in Malino, um bei der geplanten Aufführung anwesend zu sein. Beim Gastwirt Fröhauß erfuhren sie erst, daß der Polenbund den Saal erst für den Sonnabend wünschte, ihn an diesem Tage aber nicht bekommen hätte. Es trifft also durchaus nicht zu, daß die Landjäger den Gastwirt Fröhauß veranlaßten, den Saal für die Polen nicht zur Verfügung zu stellen.

Aufführungen des deutschen Puppen-
theaters sowohl in Neußed wie auch in
Antonienhütte sind verhindert worden.



Fot. dr L. Schönborg — Berlin.

Hjort Konsularny du. 22. XI. 29 w Berlinie.

Pod przewodnictwem piosła Rzeczypospolitej i ministra pełnomocnego w Berlinie p. Romana Knolla odbyła się w Berlinie konferencja konsulów polskich, akredytowanych na terenie Rzeszy niemieckiej, na której omawiano szereg bieżących spraw administracyjnych. Fotografia nasza przedstawia: siedząc od lewej ku prawej: konsul gen. Papée (Królewiec), dyr. depart. adm. M. S. Z. plk. Jędrzejewicz, poseł i min. pełn. p. Knoll, kons. gen. Złeliński (Berlin), radca handl. poselstwa Gawroński. Stojący z tyłu: konsul Liczbiński, konsul Namysłowski (Hamburg), radca legac. poselstwa Wyszyński, konsul gen. Adamkiewicz (Lipsk), konsul gen. Mahomme (Bytom), konsul Ruslecki (Kolonja), radca leg. poselstwa Zaleski, konsul Wdźlekoński (Wrocław), konsul Mierzyński (Kwidzyn). W drugim rzędzie: konsul Lechowski (Szczecin), konsul Gieburow-

Ksiądz Codzienny 8. X. 29.

Nasi kochani centrowcy.

Gazetki centrowe na Śląsku Opolskim starają się jak mogą przedstawić wszystko co polskie w najgorszym świetle i nie cofają się przed rozmaitemi beczelnymi uwagami, pogłębiającymi niechęć między ludnością polską i jej niemieckimi współobywatelami. Już nawet niektórzy księża centrowi zwrócili uwagę na takie postępowanie „Oberschl. Volksstimme” i innych gazet, będących w mniejszym lub większym stopniu odbitkami wymienionego dziennika. Wiadomości zamieszczane tu w rubryce „Ost-Oberschlesien” lub „Verschiedenes” są tak spreparowane, że każdy uczciwy ksiądz katolicki, znający cokolwiek prawdziwe stosunki musi się oburzyć. Wszystko jedno czy to będzie ksiądz Niemiec, czy też „polnisch-gesinnt”.

Jeden z tych księży centrowiec-Niemiec i o nazwisku niemieckim zwrócił nam uwagę w liście do redakcji na kilka ostatnich numerów „Volksstimme”, w których zamieszczono rozmaite „wiadomości”, mające budzić nienawiść i pogardę dla Polaków. Nie będziemy roztrząsać wszystkich tych przeważnie kłamliwych wiadomości. Chodzi nam tylko o stwierdzenie, w jakim one duchu były zredagowane. A może przebija z nich czysta miłość bliźniego, którą chwali się n. p. ksiądz prałat Ulitzka i inni wielcy ludzie w stronnictwie centrowem?

W numerze 333 z dnia 3 grudnia „Oberschl. Volksstimme” w dziale rozmaitości czytamy o „nowym światowym rekordzie polskim”, co następuje: „Wieder einmal sind es die

lieben Polen, die einen eigenartigen Weltrekord aufgestellt haben... Vor einiger Zeit wurde nämlich der Magistrat der ostpolnischen Stadt Sierpe verhaftet. Nicht etwa einige Mitglieder der löblichen Stadtverwaltung (so etwas soll ja angeblich auch anderswo vorkommen) sondern der ganze Magistrat...” itd. Wiadomość zatytułowana została „Nette „polnische” Wirtschaft”.

Dziennik centrowy pomija całkowicie okoliczność, że w sprawie nadużyć pieniężnych w tym magistracie wszczęte zostały dopiero dochodzenia i rozpisuje się o całym wydarzeniu w ten sposób, jakoby jedną z głównych cech Polaków był pociąg do kradzieży i wszelakiego rodzaju malwersacji. „Durch diese vorbildliche polnische Wirtschaft — tak określa dalej „Volksstimme” nadużycia w magistracie — geriet die Stadt bald in Konkurs”. Jak już z tych wyjątków widać, cała „wiadomość” sfabrykowana została z szczególną złośliwością t. j. w duchu chrześcijańskiej miłości bliźniego, tak ją pojmują nasi kochani centrowcy.

W odpowiedzi chcemy tylko wskazać na znaną afere Sklarków i na coraz liczniejsze bankructwa rozmaitych banków niemieckich, które doskonale świadczą o tem, jaka jest „die deutsche Wirtschaft”. Zresztą „Volksstimme” na tej samej stronie, gdzie rozpisuje się o „polskim rekordzie nadużyć”, sama donosi o nowym bankructwie banku Babel na Śląsku i stara się usprawiedliwić wobec poszkodowanych zarząd instytucji, która zawiodła ogólne zaufanie.

Zaraj Nr 12, grudzień 1929. Opole



Dnia 19 listopada zjechali się do Opola kierownicy polskich banków ludowych, „Rolników” i innych instytucji gospodarczych. Zjazdowi przewodniczył ks. proboszcz dr. Domański, prezes Rady Nadzorczej Związku Spółdzielni; kierownikiem Związku jest dyr. Weber z Bytomia. — Ze sprawozdań wynika, że do organizacji Związku Spółdzielni należą: 17 banków, 6 „Rolników”, 3 spółki budowlane, 3 spółki wydawnicze, 1 spółka ogrodnicza — razem 30 instytucji, z tych przypada na Śląsk Opolski 18. Same banki miały w ub. roku 21½ milionów obrotu. Do końca ub. roku złożono w bankach polskich 4 miliony 900 tysięcy depozytów.

ascheische Morgenpost 9. X. 29

Westoberschlesien siegt im Ländertampf der Borer

Zahlreiche l. o.-Entscheidungen

10:6

Im Saale des Evangelischen Vereinshauses in Gleiwitz, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, wurde am Sonntag der Boxländertampf Westoberschlesien gegen Ostoberschlesien ausgetragen. Die Kämpfer waren sehr gut vorbereitet, die ostoberschlesische Mannschaft mußte allerdings mit mehreren Ersaggleuten antreten. In den leichteren Klassen holten die Deutschen glatte Siege heraus.

Zu Beginn begrüßte der Vorsitzende des Oberschlesischen Amateur-Boxverbandes, Korkli, Ratibor, die Anwesenden, insbesondere die Vertreter des Magistrats, des Provinzialverbandes für Leibesübungen, sowie den polnischen General-Konsul M a l h o m m e, Deutchen. Darauf richtete der polnische Verbandsvorsitzende einige Begrüßungsworte an die Kämpfer.

Im Fliegengewicht konnte sich der polnische Ersagmann Michallik trotz guter Technik nicht durchsetzen. Er war halb angeschlagen. Hajisi, West, siegte nach Punkten. Paletta, West, war im Kampf der Vantamgewichte in guter Form und konnte, nachdem er die erste und dritte Runde für sich hatte, während die zweite aus-

gefallen war, einen Punktsieg gegen Berner, Ost, herausholen. Nach raschem Schlagwechsel mußte der ostoberschlesische Vertreter im Federgewicht in der ersten Runde durch einen Kinnhaken bis acht zu Boden. In der zweiten Runde siegte M a c h o n, West, durch l. o.

Gornb war in der Leichtgewichtsbegegnung nie ernstlich in Gefahr. Domoit kämpfte sehr unrein und erhielt dafür zwei Verwarnungen. Punktsieger wurde einstimmig G o r n b. Mißner kämpfte im Weltergewicht gegen Bara sehr zurückhaltend und ließ sich die ganze Zeit im Ring herumtreiben. Erst in der letzten Runde wurde er etwas besser. Zum Schluß waren beide Gegner angeschlagen. Ein Punktsieg für Bara stand fest.

Schon nach ein paar Schlägen wurde der ostoberschlesische Mittelgewichtler Kubata ausgezählt. Sieger durch l. o. wurde M i e r z w a. Im Halbschwergewicht fiel der Sieg kampflos an Westoberschlesien, da Ostoberschlesien für diese Gewichtsklasse keinen Gegner stellte. Im Schwergewicht hatte Reinert gegen den bedeutend schwereren W o c z l a einen harten Stand. Stark angeschlagen mußte er dem Gegner am Schluß des Kampfes einen Punktsieg überlassen.

Oberschlesische Volkstimme 8. XII. 29.

Wieder ein grober polnischer Schwindel

Die „Polska Zachodnia“ vom 6. d. Mts. bringt auf der ersten Seite unter der Überschrift „Preussische antipolnische Schikanen. — Unterdrückung des polnischen Kulturlebens“ eine Meldung, wonach die vom Polenbund geplante Aufführung des Marionettentheaters in Malino, Kreis Oppeln, deshalb nicht zustande kommen konnte, weil 2 Landjäger beim Gastwirt Frühau erschienen seien und ihm sagten, der Landrat von Oppeln, Graf Matuschka, wünsche es nicht, daß er den Saal für polnische Veranstaltungen vermiete. Daraufhin habe Gastwirt Frühau den Saal nicht hergegeben und die Vorstellung mußte abgefragt werden. — Diese Meldung ist ein grober Schwindel und beinhaltet gerade das Gegenteil von dem, was sich im Kreis Oppeln zugetragen hat.

Landrat Graf Matuschka hat den ihm unterstehenden Landjägern ausdrücklich den Auftrag erteilt, nicht nur den geplanten polnischen Aufführungen des Marionettentheaters ausreichenden polizeilichen Schutz zu gewähren, sondern darüber hinaus Anweisung gegeben, daß vorkommendenfalls den Gastwirten mitzuteilen sei, daß der Landrat wünsche, daß die Gastwirte bei polnischen Veranstaltungen keine Schwierigkeiten bereiten und die Lokalitäten für polnische Veranstaltungen überlassen.

Was den Fall in Malino anbetrifft, so haben sich die Dinge wie folgt zugetragen:

Am Montag, den 25. November erhielt der Landrat die Nachricht, daß der Polenbund in folgenden Orten und an folgenden Tagen Marionettentheater-Aufführungen im Kreis Oppeln plane: am 26. November in Grudziń, am 27. in Malino, am 28. in Bogsdorf, am 29. in Goret und am 30. in Zoltmark, sowie am 1. Dezember in Groschowitz. Daraufhin gab der Landrat an die ihm unterstehende Landjägerabteilung die Weisung, den geplanten Veranstaltungen ausreichenden polizeilichen Schutz angedeihen zu lassen. Am Mittwoch, den 27. November, kam am Vormittag eine Dame vom Polenbund in Oppeln beim Gastwirt Frühau in Malino an und fragte ihn, ob das Marionettentheater am Sonnabend, den 30. November, in seinem Gasthaussaal spielen könne. Gastwirt Frühau erklärte, daß er den Saal am Sonnabend nicht zur Verfügung stellen könne, weil am Sonntag bei ihm eine Kriegervereinsversammlung stattfinden und er am Tage vorher die Vorbereitungen zu dieser Versammlung treffen wolle. Am Mittwochabend, für welchen Tag laut Mitteilung des Polenbundes die Aufführung in Malino angesetzt war, erschienen 5 Landjäger in Malino, um bei der geplanten Aufführung anwesend zu sein. Beim Gastwirt Frühau erfuhren sie erst, daß der Polenbund den Saal erst für den Sonnabend wünsche, ihn aber nicht bekommen hätte. Der Gastwirt Frühau

hat die Landjäger erst an diesem Mittwochabend gesprochen, als sie eben in Ausführung des Auftrages des Landrats zum Schutze der polnischen Veranstaltung in seine Gastwirtschaft kamen. Es trifft also durchaus nicht zu, daß die Landjäger vorher beim Gastwirt Frühau waren und ihn veranlaßten, den Saal für die Polen nicht zur Verfügung zu stellen. Wie aus den beim Landratsamt vorgenommenen Einvernehmen des Gastwirts Frühau, des Landjägeroberleutnants Reimann und der in Frage kommenden Landjäger hervorgeht, hat keiner der Landjäger vor Mittwoch-Abend, dem Tage der Aufführung, mit dem Gastwirt Frühau gesprochen, es kann diesem also auch nicht die in der „Polska Zachodnia“ behauptete Einstellung des Landrats Grafen Matuschka mitgeteilt worden sein.

Wie eingangs erwähnt, hat Landrat Graf Matuschka gerade das Gegenteil von dem angeordnet, was die „Polska Zachodnia“ behauptet. Landjägermeister Otto Anders gab u. a. zu Protokoll: „Ich habe auf Grund der Instruktion, die mir alle vom Herrn Landrat erhalten haben, verschiedentlich Gastwirte in meinem Bezirk, speziell Herrn Frühau gesagt, daß Herr Landrat wünsche, daß die Gastwirte polnische Veranstaltungen bei sich stattfinden lassen und diesen keine Schwierigkeiten machen.“ Gastwirt Frühau gab u. a. zu Protokoll: „Es trifft zu, daß Anders gelegentlich mit mir gesprochen hat, daß der Landrat wünsche, den Polen keine Schwierigkeiten mit Sälen zu machen. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß die geplanten Marionettentheater-Aufführungen im Oppelner Kreis doch stattfanden, und zwar unter dem vom Landrat angeordneten polizeilichen Schutze. Am Mittwoch spielte das Theater in Goslawitz statt in Malino.“

Diese Gegenüberstellungen zu den Behauptungen der „Polska Zachodnia“ und der Feststellung der tatsächlichen mehr als loyalen Einstellung der preussischen Behörden der polnischen Minderheit gegenüber etwas hinzuzufügen, würde deren Wirkung nur abschwächen.

Es muß aber auch noch ausdrücklich demgegenüber festgehalten werden, daß die polnischen Behörden Aufführungen des deutschen Puppentheaters sowohl in Neude als auch in Untonien hätte verhindert haben. Die „Polska Zachodnia“ hat mit ihrer Meldung eine „Jana-den-Dieb“-Politik getrieben, um von den in der deutschen Minderheitspresse Ostoberschlesiens veröffentlichten Beschwerden wegen der Verhinderung von deutschen Puppenspielen die Öffentlichkeit abzulenken.

Die „Polska Zachodnia“ hat in letzter Zeit mehrere solche Lügenmeldungen, die ihr öffentlich in ganz bestimmter Absicht von polnischen Kreisen in Deutsch-Oberschlesien zugehen, veröffentlicht. (Es sei nur an den Fall Kalla erinnert!) Ob diese offensichtliche Irreführung der öffentlichen Meinung der polnischen Sache von Nutzen ist, das werden die polnischen Kreise, die hinter diesen Meldungen stehen, in Bälde wohl selbst am besten beurteilen können.

~~Ostdeutsche~~ Morgenpost 14. XII. 29

Die Krise des Oberschlesischen Landestheaters

Vorzeitiges Ende der Gleiwitzer Theaterspielzeit?

Mangelhafter Besuch bewirkt Aufbrauchung des Zuschußfonds

Gestern fand unter Vorsitz von Bürgermeister Dr. Golditz und in Anwesenheit von Generalintendant Illing eine Sitzung der Gleiwitzer Theaterkommission statt, in der über ein wahrscheinlich eintretendes vorzeitiges Ende der Gleiwitzer Theater-spielzeit verhandelt wurde. Die Stadt Gleiwitz hat, wie Bürgermeister Golditz mitteilte, für die bisher abgenommenen 31 Vorstellungen eine Ausgabe von 40 404 Mark und eine Einnahme von 29 858 Mark zu verzeichnen, so daß eine Differenz von 10 546 Mark entstanden ist, die aus dem von der Stadt Gleiwitz bereitgestellten Barzuschuß von 13 000 Mark gedeckt werden mußte, so daß für die laufende Spielzeit nur noch etwa 2400 Mark zur Verfügung stehen. Die Einnahmen sind derart schlecht gewesen, daß mit solchen Zahlen gar nicht gerechnet werden konnte. Während sich im vorigen Jahre ein erfreulicher Aufschwung des Theaters bemerkbar machte, ist der Theaterbesuch in diesem Jahre ganz erschreckend zurückgegangen. Die Stadt Gleiwitz ist vor die Frage gestellt, ob sie die Spielzeit überhaupt noch fortsetzen kann. Wenn nicht weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden, oder auf andere Weise die Verlängerung der Spielzeit ermöglicht werden kann, muß das Theater geschlossen werden.

Generalintendant Illing wandte ein, daß die Stadt Gleiwitz im vorigen Jahre 20 000 Mark Zuschuß geleistet habe und in diesem Jahre nur 13 000 Mark zusteuere. Keine Stadt in Deutschland habe so wenig Geld für das Theater übrig wie Gleiwitz. Der Einwand über die Zuschüsse wurde von Bürgermeister Dr. Golditz dahin widerlegt, daß es sich bei den 13 000 Mark nur um den Barzuschuß handle, der in die Landestheaterkasse fließe. Tatsächlich gehe Gleiwitz 41 000 Mark für Theater aus. Von den Stadtverordneten sei die Bewilligung eines weiteren Zuschusses nicht zu erwarten. Die Anzahl der Vorstellungen müsse deshalb schon vom nächsten Monat ab verringert werden; außerdem sei eine Verringerung des Kaufpreises für die Vorstellungen auch des Landestheaters notwendig, die jedoch der Generalintendant zunächst mit seinem Aufsichtsrat durchsprechen zu müssen erklärte. Um

den Ausfall von Rattowitz und Königshütte zu bedenken, sei es bereits notwendig gewesen, an Reich und Staat heranzugehen. Ein weiterer Zuschuß sei aber nicht zu erwarten.

Rechtsanwalt Dr. Suckte, Mitglied der deutschen nationalen Stadtverordnetenfraktion, führte aus, daß nur ein ganz bedeutender Nachlaß der Preise ein Fortbestehen der jetzigen Beschäftigungsmethode ermöglichen könne. Die Theaterkommission werde lieber das Theater schließen als mit einem Defizit weiter arbeiten.

Auf einen Vorschlag von Stadtrat Fabig, den Preis für die Vorstellungen um 50 Prozent zu ermäßigen, erklärte der Generalintendant, daß er dann für die Transportkosten spielen müsse. Bürgermeister Dr. Golditz forderte eine Mindestnachlaß von 300 Mark pro Vorstellung. Unter diesen Umständen werde es möglich sein, daß die Stadt Gleiwitz noch 40 Vorstellungen abnehme. Es handle sich hier um eine Einnahme von etwa 48 000 Mark, von der das Landestheater um 12 000 Mark heruntergeht, so daß es immerhin noch 36 000 Mark verdient.

Rechtsanwalt Dr. Suckte erklärte, daß der Generalintendant sich überlegen solle, ob er ganz auf die Gleiwitzer Einnahmen verzichten oder sie wenigstens zum Teil hereinholen wolle. Die Stellung des Generalintendanten Illing sei der Versuch einer Kraftprobe. Der Generalintendant machte jetzt den Vorschlag, daß das Landestheater das Gleiwitzer Theater von sich aus in die Hand nehme und die Stadt den restlichen Zuschuß gebe. Hier widersprach vor allem Stadtw. Gottscholl und betonte, daß die Theaterkommission den Einfluß auf den Spielplan nicht ganz aus der Hand geben könne. Die Sitzung wurde schließlich aufgehoben.

Die Theaterkommission wird mit Generalintendant Illing in etwa einer Woche noch einmal verhandeln, und bis dahin wird Generalintendant Illing sich die Vollmachten vom Aufsichtsrat geben lassen, während Bürgermeister Dr. Golditz eine Besprechung der Fraktionsführer des Stadtparlamentes anberaumen, und feststellen wird, welcher Zuschußbeitrag gegebenenfalls vom Stadtparlament noch bewilligt werden könnte.

~~Ostdeutsche~~ Morgenpost ~~Oberschlesische~~

Wohin steuert das Stadttheater Gleiwitz?

Volkesstimme

14. XII. 29.

Läßt die Gleiwitzer Bürgerschaft ihr Theater eingehen? — Kulturtheater nur noch bis Ende Januar 1930! — Die verarmte Kommune kann nicht mehr helfen. — Was denkt die Preussische Landesbühne zu tun?

Ma. Gleiwitz, 13. Dezember 1929.

Selten hat die hiesige Presse einer ernsteren Angelegenheit in Gleiwitz entgegengeesehen wie dieser — man kann sagen — ersten öffentlichen Sitzung der städtischen Theaterkommission, der Besucher-Organisationen mit Generalintendant Illing vom Oberschlesischen Landestheater. Das grau in graue Bild der Besucherziffern, der wachsenden Zuschußleistungen und dennoch des greifbar nahen Aufhörens eines Kulturtheaters in Gleiwitz kann durch nichts verschönt werden.

Ganz Gleiwitz muß hier unzweideutig gesagt sein: wenn nicht endlich der Theaterbesuch reger, besonders im Schauspiel einigermaßen erheblich wird, muß das Gleiwitzer Stadttheater

seine Pforten zum 1. Februar 1930 schließen!

Zahlen sprechen, Zahlen klagen an. Seit Saisonbeginn 1929/30 bis zum 13. Dezember 1929 stehen 40 404 Mark bisherige Gesamtausgaben 29 858 Mark Gesamteinnahmen gegenüber. Jede der ca. 30 bisher stattgefundenen Vorstellungen hat im Durchschnitt einen Zuschuß von 388 Mark verschlungen. Der zur Verfügung stehende Gesamtzuschuß für die laufende Spielzeit in Höhe von 13 000 Mark ist bereits mit 10 546 Mark verausgabt, obwohl normalerweise

noch ca. 40 Vorstellungen bevorstehen. Im Vorjahre hat man bis 15. Dezember nichts zuzusehen gebraucht und erst in den kritischen Monaten kam man auf einen Durchschnittszuschuß von 288,50 Mark.

Bedenken wir dabei, daß sich seit Bestehen des Oberschlesischen Landestheaters die grundsätzlichen Defizit-Deckungen von 30 000 (1927) und 20 000 (1928) auf 13 000 Mark (1929).

wegen der wachsenden Armut der Stadt Gleiwitz verringern mußten, so kommt selbst der größte Theater-Enthusiast zu dem einzigen Ergebnis dieses betrübenden Recheneempels: entweder hebt sich der allgemeine Theaterbesuch in Gleiwitz oder der Musentempel schließt ein für alle Mal seine Pforten!

*

Wer aber vor einigen Wochen die neuen Statuten der Preussischen Landesbühne in unserer Zeitung nachgesehen, dem bestätigt sich wie auch hier in dieser „Trauersitzung“ der restlose Eindruck:

Für kostspielige Staatstheater in Berlin, Kassel und Wiesbaden hat man rd. 25 Millionen übrig, für das gesamte Oberschlesische Landestheater, das in einem Raume von rund 500 000 Bewohnern spielt, kaum noch 100 000 Mark!

62

Langwierig behandelte man die dringende Frage einer Preissenkung auch zugunsten der Eintrittspreise. Auch die Frage einer freien Bespielung der Stadt Gleiwitz durch das Oberschlesische Landestheater, wurde offengelassen. Hier dürfen wir mit Genugtuung feststellen, daß das Zentrum durch seine drei in der Sitzung anwesenden Mitglieder Brzezinka, Dr. Hanke und Gottschol betonte: wir halten fest an dem Gedanken eines künstlerisch hochstehenden Kulturtheaters, auf dessen

Spielplan wir einen moralischen Einfluß nehmen wollen. Ebenso selbstverständlich steht für das Zentrum fest, daß ein etwaiger Nachschuß zu den vorgesehenen 12 000 Mark nur in allergeringstem Umfang in Frage kommt.

Die Gesamtarbeit des Oberschlesischen Landestheaters hat in dieser seiner 3., künstlerisch weiterentwickeltesten Spielzeit allein schon durch den vorläufigen Verlust der Bühnenplätze Kattowitz u. Rätigshütte einen Einnahme-Ausfall von 80- bis 90 000 Mark. Dabei haben aber die Bühnen Benitzhen und Hindenburg einen nicht unerheblichen Zustrom von ostoberschlesischen Theaterbesuchern zu buchen, der für Gleiwitz

wegen der in jeder Hinsicht rückständigen Verbindung mit dem Hinterland

leider weg bleibt. Die Stadt Gleiwitz, die sich bei ihrer gegenwärtigen Verschuldung noch nicht einmal eine wachsende Abnahme von Vorstellungen des Oberschl. Landestheaters leisten kann, frant in jeder Hinsicht unter dem mangelnden Interesse gerade der kapitalkräftigen Kreise am Theater. Trotzdem gibt Gleiwitz 93 000 Mark für diese Kulturbühne aus und erreicht bei einem vorausgesetzt einwermahen durchschnittlichen Besuch eine Gesamteinnahme von 80 000 Mark.

Neben diesen immer noch erstaunlichen Opfern für Kunst und Kultur bemühen sich hier die beiden Besuher-Organisationen, die Theaterfreudigkeit von Groß-Gleiwitz anzuspornen. Aber auch sie ernteten in dieser Spielzeit nur Mißerfolge.

In mehrstündiger, mitunter „hochdramatischer“ Sitzung wurde eine umgehende Behebung oder wenigstens Eindämmung der Misere behandelt. Dabei klang aus der Diskussion aller Kommissionsmitglieder die verständliche Forderung:

Ermäßigung der Abnahmedreise, Hilfe durch das Reich und Preußen!

Die Gleiwitzer Bürgerschaft hat es bis Ende Januar 1930 in der Hand zu beweisen, daß sie sich dieses Theater nicht nehmen läßt. An sie geht der Appell aller Parteien:

Besucht reger das Theater, werbt für seinen Weiterbestand!

Wir sind nun einmal wie meist auch hier ganz auf unsere Selbsthilfe angewiesen. Das mögen besonders jene vermögenden Kreise beherzigen, die das heutige Stadttheater fast nur vom Hörenjagen kennen.

Auch der anschließend als vorläufig bekanntgegeben

Spielplan für Januar

ist so geartet, daß er für unser Theater in allen Kreisen werben muß.

Es gelangen zur Aufführung:

Sonnabend, 4. 1.: „Schwanda, der Dubelsackpfeifer“.

Sonntag, 5. 1., nachm.: „Die Czardasfürstin“.

Sonntag, 5. 1., abends: „Die Fledermaus“.

Mittwoch, 8. 1.: „Vater sein, dagegen sehr“.

Mittwoch, 15. 1.: „Das Land des Lächelns“.

Sonnabend, 18. 1.: „Ingeborg“.

Sonntag, 19. 1., nachm.: „Geisterzug“.

Sonntag, 19. 1., abds.: „Vater sein, dagegen sehr“.

Mittwoch, 22. 1.: „Katharina Knie“.

Mittwoch, 29. 1.: „Die Fledermaus“.

Polska Kuchnia 15. X. 29.

Teatr Gliw'cki bankrutuje z powodu zatargu teatralnego.

Gliwice, 15. 12 (Pat.) Wczoraj odbyło się tu posiedzenie miejskiej komisji teatralnej, na którym generalny intendent niemieckiego teatru krajowego na Śląsku Opolskim p. Illing zagroził zamknięciem sezonu teatralnego w Gliwicach z dniem 1 lutego 1930 r. o ile miasto Gliwice nie udzieli dalszych dodatkowych subwencji na cele teatralne. Żądanie powyższe motywował p. Illing trudną sytuacją finansową niemieckiego

teatru krajowego, który z powodu nieurządzenia przedstawień teatralnych w Katowicach i Królewskiej Hucie na skutek zatargu teatralnego wykazuje niedobór w dochodach w wysokości 80—90 tysięcy marek. Niemieckie czynniki zainteresowane były już zwracać się do rządu Rzeszy i Prus o przyznanie specjalnych zasiłków na wyrównanie tych strat.

Dziennik Berliński 17. X. 29.

Koszta „wojny teatralnej” na Śląsku Opolskim.

Gliwice. W sobotę odbyło się tu posiedzenie miejskiej komisji teatralnej, na którym generalny intendent niemieckiego teatru krajowego na Śląsku Opolskim, p. Illing, zagroził zamknięciem sezonu teatralnego w Gliwicach z dniem 1 lutego 1930 r., o ile miasto Gliwice nie udzieli dalszych dodatkowych subwencji na cele teatralne. Żądanie powyższe motywował p. Illing trudną sytuacją finansową nie-

mieckiego teatru krajowego, który z powodu nieurządzenia przedstawień teatralnych w Katowicach i Królewskiej Hucie na skutek zatargu teatralnego wykazuje niedobór w dochodach w wysokości 80—90 tysięcy marek. Niemieckie czynniki zainteresowane zwracały się już do rządu Rzeszy i Prus o przyznanie specjalnych zasiłków na wyrównanie tych strat.

Katolik Codzienny 18. XII. 29

Hustawany Rufer Krakowski
20. XII. 29**Skarga Związku Polaków w Radzie**

Genewa. Pod rozważania Rady Ligi Narodów na styczniowej sesji wejdzie ze spraw śląskich doniosła dla całego społeczeństwa polskiego na Śląsku niemieckim skarga Związku Polaków, w sprawie utrudnień w nabywaniu ziemi w Niemczech, oraz cztery drobne skargi Niemców z Polski, z których dwie zapewne odesłane będą do procedury lokalnej.

Prowokacyjne metody niemieckiej policji politycznej.

(Telefonem od naszego korespondenta)

Katowice, 18 grudnia (H) Jak się Wasz korespondent dowiaduje, niemiecka policja polityczna w Bytomiu i Gliwicach usiłowała za wszelką cenę skompromitować Związek Polaków w Niemczech, a w szczególności wybitniejszych działaczy polskich na Śląsku Opolskim przy pomocy prowokacji.

Prostu wywiad niemiecki kupił sobie pewnego osobnika na polskim Śląsku i ten zaczął uprawiać prowokację, która jednakże została szybko zlikwidowana.

Indywidualność ta od 3 dni znajduje się już w więzieniu karnym w Katowicach. Prowokacja niemiecka nie udała się, a niemiecka policja polityczna została na całej linii skompromitowana.

Katolik 12. XII. 29.

Sport.**Pięściarze polscy w Gliwicach.**

W dniu 8 bm. odbyły się w Gliwicach w Ewangelickim domu związkowym reprezentacyjne zawody bokserów między Górnym Śląskiem polskim a Śląskiem Opolskim. Jak wiadomo, Śląski Okręgowy Związek Bokserski w Katowicach odwołał pierwotnie powyższy mecz ze względu na nieobecność względnie niedyspozycję czterech najlepszych sił bokserskich w Wojew. Śląskiem.

W zawodach gliwickich nie mogli startować m. i. zawodnicy tej miary co Moczko, Wochnik, Gawlik i Pyka. Nie chcąc jednak gospodarzom zrobić zawodu, bokserzy polscy pojawili się na mecz w Gliwicach pomimo nadzwyczaj osłabionego składu swej reprezentacji.

Przed rozpoczęciem zawodów kapitan reprezentacji niemieckiej powitał w swym przemówieniu gości honorowych, a mianowicie Konsula Generalnego R. P. w Bytomiu p. Leona Malhomme, przed-

stawiciele magistratu gliwickiego i organizacji sportowych. Na cześć reprezentacji polskiej drużyna niemiecka wzniosła trzykrotny gromki okrzyk z powitaniem sportowem.

Ze strony polskiej przemawiał w języku polskim Dr. Kwaśny, kapitan drużyny polskiej, który podkreślił, że reprezentacja polska jest całkowicie zdekompletowana z powodu braku czterech najlepszych zawodników, wobec czego nie będzie mogła pokazać gospodarzom tej sprawności sportowej, jaka jest właściwa pięściarstwu polskiemu w Województwie Śląskiem.

Z uderzeniem gongu rozpoczęły się walki, obfitujące w ciekawe momenty. Tragicznie zakończyła się trzecia walka, gdyż zawodnik polski Płoskownik (Policyjny Klub Sportowy), który w pierwszej rundzie posiadał decydującą przewagę nad swoim przeciwnikiem, złamał sobie w drugiej rundzie rękę.

Na wysokim poziomie technicznym stała walka w wadze lekkiej, w której został uznany jedno-

myślnie zwycięzcą Górny (Policyjny Klub Sportowy), mistrz Polski w wadze lekkiej. Z zawodników polskich odniósł pozątem zwycięstwo Baza (Bokserski Klub Sportowy — Katowice) i Wocka (Klub Sportowy 06 — Mysłowice).

W ogólnej punktacji drużyna niemiecka odniosła przewagę w stosunku 10:6. Reprezentacja niemiecka zdołała osiągnąć ten stosunek punktów jedynie dzięki nieszczęśliwemu wypadkowi, który się przytrafił Płoskownikowi. Poza tem należy zaznaczyć, że również Korner (z reprezentacji Polski) uznany został niesłusznie za pokonanego, gdyż walka była właściwie nierozstrzygnięta.

Zawody gliwickie, które doszły do skutku w wyjątkowo niekorzystnych warunkach dla strony polskiej, potwierdziły mimo wszystko istotny stan rzeczy, to jest, że sport bokserski silnie jest rozwinięty w Województwie Śląskiem niż na Śląsku Opolskim. W szeregu dotychczasowych meczów bokserskich odbywających się w normalnych warunkach, Górny Śląski Polski wychodził zwycięsko nad zawodnikami niemieckimi.

Dziennik Berliński 22. XII. 29.

Zuchwały napad na Bank Przemysłowców.

Bytom. W piątek, dnia 20 b. m. wieczorem dokonano o godz. 17.50 śmiałego napadu rabunkowego na tułtejszy oddział Banku Przemysłowców, którego centrala jest w Poznaniu. Jak urzędnicy banku informują, przebieg napadu był następujący:

Lokale banku, które się mieszczą przy ulicy Gliwickiej — naprzeciw gmachu Konsulatu Generalnego Rzeczypospolitej Polskiej — zamykane bywają dla klienteli o godz. 5.30 po południu. Do biur bankowych wejść można wówczas korytarzem i wejściem tylnym, które zwykle jest otwarte. O tej porze wszedł temi drzwiami klient banku p. Saper i wpłacał znaczniejszą kwotę. Bezpośrednio za nim przez wejście co dopiero wspomniane, wtargnęło 5 bandytów z rewolwerami w rękę, nakazując urzędnikom i p. Saperowi odwrócić się do ściany a kasjer, p. Grafa, który zajęty był liczeniem pieniędzy, zniewolony został do rzucenia się na ziemię. Gdy 4 z bandytów obecne w banku osoby trzymało w szachu, jeden z nich zwrócił pieniądze do przygotowanej torby.

Przytomność umysłu prokurenta banku, p. Roeslera, uratowała od zagrabienia dużej kwoty pieniędzy. Mianowicie na żądanie jednego z bandytów, by otworzył szafę żelazną, oświadczył, że są w niej tylko papiery. Bandyci zadowolili się taką odpowie-

dzia. W ten sposób uratowaną została poważna kwota, jaka się znajdowała w owej szafie.

Bandyci — po dokonanych rabunku — zamknęli drzwi na klucz od zewnątrz — i zbiegli. Na wołania urzędników przez okno — ulicę Gliwicką — przechodnie otworzyli drzwi i wybawili ich z mimowolnego więzienia. Za kilka minut przybyła na miejsce zbrodni policja.

Bandyci zbiegli na ulicę Różaną — Rosengasse — co dowodzi, że byli doskonale obznajmieni z otoczeniem banku. — W czasie napadu mały praktykant bankowy Dombek zdołał uciec do tylnego pokoju i tam próbował telefonować na policję. — Widocznie zdenerwowanie nie pozwoliło mu na właściwy użytek z aparatu i zabieg jego pozostał bezskuteczny.

Bandyci zabrali przeszło 15.000.— mk. i ca. 3000.— zł. W ręce ich byłoby wpadło dużo więcej pieniędzy — gdyby nie wyjazd kierownika oddziału, p. Forberga, który z poważną kwotą wyjechał po południu w sprawach bankowych do oddziału w Katowicach i podczas napadu nie był obecnym.

Bank Przemysłowców oczywiście był zabezpieczonym od szkód, wynikających z rabunku i straty istotnej nie ponosi.

Dziennik Berliński 22 XII.29

Nie wpuszczono pacyfisty polskiego.

Bytom. W ostatnich dniach miał wygłosić było prezes akademickiego związku pacyfistów w Krakowie, pan Feliks Bocheński, na zaproszenie Deutsche Friedensgesellschaft w Bytomiu, odczyt na temat pacyfizmu.

W związku z tem, jak donosi „Allgemeiner Lokalanzeiger“ odbyło się zebranie niemieckiego towarzystwa pacyfistycznego w Bytomiu, na którym przewodniczący sędzia Swarzyński (Niemiec) oświadczył, że odczyt

pana Bocheńskiego musiał być odwołany, gdyż niemiecki konsulat generalny w Katowicach odmówił udzielenia prelegentowi przepustki granicznej. Przewodniczący Swarzyński nadmieniał następnie, że niemieckie organizacje pacyfistyczne w Bytomiu zmuszone są zwrócić się z prośbą do ministerstwa spraw zagranicznych w Berlinie, aby tak niepożądane fakty nie powtórzyły się w przyszłości.

Polonia 20. XII. 29.

Ragusa — w Katowicach

(NA WYSTAWIE J. KIDONIA).

Jeśli kto, zmęczony wielotygodniowymi słotami, mrokiem dni jesiennych i zziębnięty wskutek raptownego oziębienia się temperatury, zateśni do słońca, do światła, do lazurów, do rozpalonych żarem południowym skał, gdzie pachnącego cienia użyczają palmy, wysmukłe cyprysy i wachlarzowate pinie oraz rozrosłe agawy i kaktusy — niech idzie na Wystawę prac Kidonia.

Znany artysta-malarz, Ślązak, od niedawna na Śląsku stale osiadły, świetny malarz pięknych pastelowych główek kobiecych, portrecista do niedawna pur sang, wyjechał na wypoczynek letni do Dalmacji, gdzie oślnęło go słońce, morze, jaskrawe kontrasty południa, gdzie sam nie wiedząc kiedy i jak, stał się pejzażystą, a zakochawszy się w Raguzie i jej okolicach, nie mógł się z nią rozstać... i

przywiózł ją do Katowic. Przywiózł dziesiątki, może nawet setki szkiców i notatek, olejnych i kredkowych, większych, małych i całkiem maleńkich... Utrwalił na nich głębię sińej toni morskiej, i różową światłość dnia nad Adriatykiem, i szare świty przedjutrzniowe, i zadumane wieczory w cyprysowych alejach, i bajecznie kolorowe ruiny starych domów, iluminowane płonącymi kwiatami kaktusów... Słowem przywiózł ze sobą do Katowic Raguzę z jej cudami...

Oprawiwszy wszystkie prace, urządził obecnie w swej pracowni przy ul. Wita Stwosza Nr. 5 wystawę kilkudniową, aby i ci Katowiczanie, którzy nie mogli wyjechać nad Adriatyk (bo to i paszport, i kolej itp.), mogli obejrzeć trochę południa, morza, słońca... a trzeba przyznać, iż jako pejzażysta Kidoń jest też mistrzem nielada. Koloryt, głębia, powietrze, dobór wreszcie fragmentów — wszystko składa się na szereg prac ciekawych, pięknych, wartościowych, na wystawę, którą naprawdę obejrzeć i innym polecić należy. ls.

—o—

Polska Wschodnia 22 XII. 29

Zdemaskowana podła prowokacja wobec „Związku Polaków“ w Niemczech.

Perfidna próba „skompromitowania“ Polaków w Niemczech i wplątania ich w „afere szpiegowską“ spaliła na panewce.

Kompromitujące robotę niemiecką w Polsce procesy Ulitza i Volksbundu, tak żywo rozstające jeszcze w pamięci opinii polskiej, a które przyczyniły się do niepowodzeń Stresemanna na terenie Ligi Narodów w jego akcji na rzecz Niemców w Polsce — nie dawały spokoju policji niemieckiej. To też za wszelką cenę policja ta usiłowała dostać w ręce jakiegokolwiek materiału, które mogłyby skompromitować działalność Zw. Polaków w Niemczech. Ponieważ jednak lojalna i czysto kulturalna działalność tego Związku nie dostarczała policji niemieckiej potrzebnego dla jej celów materiału — postanowiła policja niemiecka uciec się do ordynarnej prowokacji. W tym celu prezydium policji w Gliwicach, łącznie z policją polityczną w Bytomiu — uknuło następujący — na szczęście wcześniej zdemaskowany — spisek przeciw Związkowi Polaków.

Mianowicie prezydium policji w Gliwicach, korzystając z faktu zwolnienia za sprzeniewierzenie byłego urzędnika Związku Polaków w Niemczech, Zimnola — w kontakcie z policją polityczną w Bytomiu — użyło tego osobnika do spisku, mającego na celu kompromitację Związku Polaków. Wydalony na ie-

sieni tego roku ze Związku Polaków Zimnol — stanowiący łatwy łup i wdzięczny kąsek dla policji niemieckiej, usiłował wydestać jakiegokolwiek materiały „kompromitujące“ Związek Polaków. Ponieważ jednak dostarczone przez Zimnola materiały nie mogły w żadnym wypadku skompromitować lojalnej pracy Związku Polaków w Niemczech — w przeciwieństwie do prac Volksbundu na terenie Śląska polskiego — wobec tego prezydium policji w Gliwicach przez kierownika policji politycznej w Bytomiu dr. Strausa i urzędnika Kannera — uciekło się do metody prowokacyjnej, usiłując wplątać Związek Polaków w „afere szpiegowską“ na rzecz Polski, co jednakże na całej linii zostało zdemaskowane przez aresztowanie Zimnola na terenie Śląska polskiego, który — w celach wyżej wspomnianych — z polecenia dr. Strausa usiłował nawiązać kontakt z wywiadem wojskowym w Katowicach, skutkiem czego nastąpiło zdemaskowanie i aresztowanie Zimnola.

Polskie władze bezpieczeństwa są obecnie w posiadaniu dostatecznych dowodów, ustalających winę Zimnola oraz kontakt jego z kierownikiem policji politycznej w Bytomiu dr. Strausem.

Prowokator Zimnol urodził się w Końkowicach, jest obywatelem polskim i zamieszkiwał w Bykowie. Posiada on obecnie 23 lata i jest żonaty. Ukończył on przy wydatnej pomocy Kom. Plebiscytowego 6 klas gimnazjum. Do jesieni roku bieżącego Zimnol był kontraktowym urzędnikiem Związku Polaków w Opolu. Wydalony został z posady za sprzeniewierzenie większej kwoty pieniężnej.

Dalsze śledztwo, w tej nakrytej a ordynarnej machinacji niemieckich władz politycznych — toczy się nadal.

Przytaczając powyżej faktyczny stan rzeczy, oświetlający prowokacyjne metody niemieckich władz policyjnych, piętnujemy jaknajostrzej tę perfidną próbę zamachu na istnienie i honor Związku Polaków w Niemczech. Związek Polaków mianowicie zawsze przestrzegał i najsurowiej przestrzega ścisłej lojalności wobec Niemiec i ich władz i nigdy nie próbował nawet naśladować destruktoryjnych metod volksbundowych. Ta właśnie ścisła lojalność „Związku Polaków“ wobec skompromitowania się Volksbundu nie dawała spać pruskim prowokatorom, dążącym za wszelką cenę do podstępnej zemsty. Tę podłą akcję stawiamy pod sąd całego kulturalnego świata, pod pregieryz opinii publicznej.

Ilustrowany Kurjer Codzienny 23.XII.29

65

T. Mann o Polsce.

Z Berlina donoszą: W niemieckich sferach literackich daje się wyczuć pewne odpreżenie w stanie niewiści do Polski.

Dowodem tego było przemówienie znakomitego powieściopisarza niemieckiego i obecnego laureata Nobla, T. Manna, z okazji wczorajszego bankietu urządzanego na jego cześć przez Pen-Klub w Berlinie.

Na bankiecie tym zebrała była cała elita literatury niemieckiej, przedstawiciele rządu, tudzież dyplomacji zagranicznej.

Dziękując Pen Klubowi za serdeczne przyjęcie, T. Mann poświęcił dłuższy ustęp literaturze polskiej i nawiązując do swego ostatniego pobytu w Warszawie, dodał: „Nigdzie na świecie nie byłem tak serdecznie i tak gorąco przyjmowany, jak właśnie w Warszawie przez kolegów Polaków”.

Zebrani serdecznie oklaskiwali słowa poety.

Drugim dowodem odpreżenia zaostrzonych ostatnio stosunków między Polską a Niemcami, jest fakt wydrukowania przez „Ostdeutsche Morgenpost” wychodzącej w Bytomiu noweli Marji Konopnickiej p. t. „Dym” w tłumaczeniu Zofji Gulińskiej.

Jak wiadomo, Marja Konopnicka była dotychczas jako autorka „Roty” na indeksie niemieckim.

Express Poranny 24/XII 29.

Defraudant - szpieg - prowokator



Paweł Zimnol, aresztowany w Katowicach przez policję polityczną.

Wiadomości Berlińskie 1/XI 30.

Życzenia noworoczne ze Śląska Opolskiego.

Z okazji Nowego Roku wysłał Konsul Generalny Rzeczypospolitej Polskiej w Bytomiu, p. Leon Malhomme, następujące depesze:

Ignacy Mościcki
Prezydent Rzeczypospolitej
Warszawa.

W imieniu własnem, wszystkich urzędników Konsulatu Generalnego w Bytomiu, wszystkich Polaków i Żydów obywateli polskich, zamieszkałych na Śląsku Opolskim, przesyłając wyrazy czci i hołdu, mam zaszczyt złożyć na ręce Pana Prezydenta życzenia rozwoju potęgi Najjaśniejszej Rzeczypospolitej Polskiej.

Leon Malhomme.
Konsul Generalny.

Józef Piłsudski
Pierwszy Marszałek Polski
Warszawa.

W imieniu własnem, wszystkich urzędników Konsulatu Generalnego w Bytomiu, wszystkich Polaków i Żydów obywateli polskich, zamieszkałych na Śląsku Opolskim, mam zaszczyt przesłać życzenia dalszej szczęśliwej i owocnej pracy dla Polski wraz z zapewnieniem, iż gotowi jesteśmy oddać wszystkie nasze siły dla dobra odrodzonej i rosnącej za Twoją, Panie Marszałku, sprawą potęgi Ojczyzny.

Leon Malhomme.
Konsul Generalny.

August Zaleski
Minister Spraw Zagranicznych
Warszawa.

W imieniu własnem, wszystkich urzędników Konsulatu Generalnego w Bytomiu wszystkich Polaków i Żydów obywateli polskich, zamieszkałych na Śląsku Opolskim, mam zaszczyt przesłać życzenia szczęśliwego Nowego Roku.

Leon Malhomme.
Konsul Generalny.

Roman Knoll
Poseł Rzeczypospolitej Polskiej.
Berlin.

W imieniu własnem, wszystkich urzędników Konsulatu Generalnego w Bytomiu wszystkich Polaków i Żydów obywateli polskich, zamieszkałych na Śląsku Opolskim, mam zaszczyt przesłać życzenia szczęśliwego Nowego Roku.

Leon Malhomme.
Konsul Generalny.

Oberschlesische Volksstimme 31/XII 29.

Neujahrsgruß
des Oberpräsidenten Dr. Lukaschek an die
Oberschlesische Bevölkerung

Sppehn, 31. Dezember 1929.

Der Bevölkerung der Provinz Oberschlesien wünsche ich zum neuen Jahre aus ganzem Herzen Glück und Segen. Wie kaum in einem der vergangenen Jahre, erscheint an diesem Neujahrstage die Zukunft dunkel und bange. Die wirtschaftlichen Leiden auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens und ihrer Ursachen sind nicht zuletzt im politischen Leben unseres Volkes ausgeprägt. Aber es ist kein Grund dazu vorhanden, deshalb den Gedanken an die Zukunft des deutschen Volkes zu verlieren, der hier im Osten im letzten Jahrzehnt doch schon viel Schweres hat ertragen lassen. Wenn wir vielmehr aus dieser schweren Zeit, was wir tüchtig bezeichnen müssen und hoffen bringen muß, daß wir das Schwere selber überwinden, wenn wir allen Parteihader heftige lassen und fest zusammenstehen. Dann wird auch die Sonne des Glühes unferm geraden Hoffe wieder leuchten.

g3. Lukaschek,
Oberpräsident der Provinz Oberschlesien.

Katolik Codzienny 1/XI 30r.

Gwiazdka polska w Bytomiu.

Bytom. Polskie Towarzystwo Szkolne w Bytomiu urządziło w niedzielę 29 grudnia dla dziatwy naszej doroczną uroczystość gwiazdkową. Duża sala p. Pawelczyka na Rozbarku zapelniła się po same brzegi nie tylko dziećmi, uczęszczającymi do polskiej ochronki i polskiej szkółki wieczornej oraz ich rodzicami, ale również przybyła licznie dziatwa bytomsko-rozbarska, stojąca dotąd zdala i stroniąca od

polskiego słowa żywego. Dziesięć minut po godzinie 5 przywitał wszystkich zgromadzonych serdecznem przemówieniem kierownik Towarzystwa Szkolnego p. nauczyciel Wit. Stosownie do programu wygłosiły dzieci z Ochronki wierszyki świąteczne, poczem wystąpiło towarzystwo śpiewu „Halka“ z Bytomia z kołędami na chór mieszany. „Halka“ bytomska jest najmłodszem towarzystwem śpiewaczem. Założona została bowiem w pierwszą niedzielę grudnia, a mimo to chór jej liczy dzisiaj przeszło 70 członkin i członków śpiewających. Niedzielny występ „Halki“ pod batutą dyrygenta p. Tondery przeszedł najsmielsze życzenia i porywy, że „Halka bytomska“ stanie w krótkim czasie na piedestale zbożnej pracy ojczystej kultury polskiej. W międzyczasie zaszczytli gwiazdkę swa obecnością w. Pan Konsul Generalny Malhomme, pan konsul Moc i attaché konsularny p. Wyszynski, serdecznie przywitani przez kierownika p. Wita, a entuzjastycznie powitani przez uczestników gwiazdki polskiej, poczem nastąpiły popisy dziatwy z Ochronki. Sztuczki teatralne: „Cudowny młyn lalek“, — „W noc wigilijną“ oraz „Wielka ofiara“ odegrane nawet przez tych najmniejszych z małych z przejęciem i temperamentem były wymownem świadectwem niezmordowanej pracy, pełnej poświęcenia kierowniczkii polskiej ochronki. Komedyjka „Winowajca“ odegrana przez dziatwę uczęszczającą na wieczorne kursy polskie, była dostatecz-

na zapowiedzią, rokującą najlepsze widoki, że perły i perełki św. Jacka długie czasy i mnogie lata na polskiej niwie Śląska Opolskiego jaśnieć będą i przetrwają mgły i burze nam ludowi polskiemu wrogie. Atoli koroną całej gwiazdki był korowód cygański, odtąńczony przez uśmiechnięte i zadowolone z siebie i całego świata 4-ro i 5-cio letnie dziewczęta. Występ ich wypadł wprost genialnie i został nagrodzony burzą oklasków, czem małeńkie tancerki zostały zniwolonę do powtórzenia całego korowodu. — Pod koniec przemówił do zgromadzonej dziatwy i rodziców p. dr. Michałek, niosąc pozdrowienie od centrali polskich towarzystw szkolnych w Berlinie oraz od rodaków z Berlina, Westfalji, Nadrenji i Prus wschodnich.

Gwiazdki polskie są ogniwami, łączącemi całą polską rodzinę zamieszkałą w Rzeszy niem. Gwiazdki polskie z śpiewem naszych kołęd łączą nas z naszymi braćmi i siostrami we wolnej Ojczyźnie. Spieszmy zatem na obchody gwiazdkowe. Gdy już dziatwa się ubawiła i nagrała, a wszyscy starsi pod dostatakami nacieszyli i uradowali, nastąpiło jako zakończenie całej gwiazdki obdarowanie dzieci z ochronki i wieczornych kursów polskich. Każde z nich otrzymało sporą torbę, wypełnioną i nabrzmiałą łakociami jak: piernikami, orzechami, jabłkami, pomarańczami i t. p. słodyczami.

Gwiazdka polska towarzystwa szkolnego w Bytomiu pozostanie niezapomnianą przez cały Boży roczek i pozostawi wszystkim uczestnikom a przede wszystkim jej organizatorom i dobrodziejom pewną rękojmią, że nasza kochana nie zginieła i nie zginie!

Katolik Codzienny 3/1 30.

Ósme przykazanie.

Bytom. Polska Kongregacja Marjańska z parafji św. Trójcy wystąpiła w dniu Nowego Roku publicznie z przedstawieniem amatorskiem „Ósme przykazanie“. Tragedja osnuta na tle słów ósmego przykazania dekalogu Mojżeszowego „nie świadcz fałszywego świadectwa przeciwko bliźniemu twemu“ i rozluźnionych moralnie warunków stosunków podczas światowej zawieruchy wojennej. Wielka sala p. Pawelczyka była zapelniona. Wśród gości honorowych wymienić należy księży kapelanów Kępe i Kokoszkę; J. W. p. Konsula Generalnego Leona Malhomme; konsula p. Moca z małżonką; p. Kasperka, naucz. kursów polskich i działacza oraz kilkunastu naszych starych dzielnych wiarusów. Dzisiaj zaznaczamy tylko po krótko, że całe przed-

stawienie wypadło imponująco i z podziwem pytało się wielu samych siebie, skąd się bierze ta werwa i pewność siebie w tych naszych Bytomiankach i Rozbarczankach na polskich przedstawieniach. Główne role — obydwóch gospodyń rywalek, starej Matysiakowej, złodziejki i podpalaczki Meny były wprost po mistrzowsku odegrane. Ale również role drugorzędne spoczywały w dobrych rękach. Sceny z nocy wigilijnej, we więzieniu i pod figurą Matki Boskiej z chórami anielskimi wypadły ślicznie. — Do szerszego omówienia niniejszego przedstawienia powrócimy w jednym z najbliższych numerów gazety. Pod koniec stwierdzamy, że Polska Kongregacja Marjańska przy św. Trójcy zaświadczyła swym noworocznym występem teatralnym, że godnie spełnia swe posłannictwo.

Nowiny Codzienne 3/1 30.

Zyczenia Nowego Roku z Śl. Opolskiego

Z okazji Nowego Roku wysłał Konsul Generalny Rzeczypospolitej Polskiej w Bytomiu Leon Malhomme następującą depeszę do Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej:

Ignacy Mościcki,
Prezydent Rzeczypospolitej Polskiej
w Warszawie.

W imieniu własnem, wszystkich urzędników Konsulatu Generalnego w Bytomiu, wszystkich Polaków, żydów, obywateli polskich zamieszkających na Śląsku Opolskim, przesyłają

wyrazy czci i hołdu, mam zaszczyt złożyć na ręce Pana Prezydenta życzenia rozwoju potęgi najjaśniejszej Rzeczypospolitej Polski“.

Leon Malhomme
Konsul Generalny.

Depesze prawie że tej samej treści p. Konsul Generalny wysłał także do pierwszego Marszałka Polski, Józefa Piłsudskiego, do Ministra Spraw Zagranicznych Augusta Zaleskiego i do Posła Rzeczypospolitej Polskiej w Berlinie Romana Knolla.

Prawo a nie przemoc

W miesięczniku „Völkerbund“, wydanym przez niemiecki związek przyjaćiół Ligi Narodów, wystąpił z noworocznym artykułem niemiecki minister spraw zagr. dr. Curtius, gdzie m. in. powiada, że Liga Narodów musi teraz wykazać, czy potrafi załatwić problem mniejszościowy.

Wprawdzie już w roku 1929 poczyniła ona na tym terenie pewne kroki, ale dotąd jeszcze istnieją w Lidze różnice poglądów na sprawy mniejszościowe. Pozostaje więc Lidze jeszcze bardzo wiele do zrobienia pod tym względem. Minister wita fakt, że organizacja przyjaćiół Ligi wypisała na swym sztandarze zasadę „Prawo a nie przemoc“, co zwłaszcza zawsze bardzo silnie akcentował zmarły niemiecki minister spraw zagr. dr. Stresemann.

(Zgadza się z ministrem Curtiusem, jeżeli powiada, że Lidze Narodów pozostaje jeszcze wiele do zrobienia pod względem uporania się z problemem mniejszościowym.

Trudno nam atoli uwierzyć, aby Niemcom sprawa swoich mniejszości de fakto tak bardzo leżała na sercu a pragnienie załatwienia tej kwestji w myśl zasad Ligi Narodów przychodziło od serca.

Jeżeli zaś minister Curtius z zadowoleniem wita fakt, że organizacja przyjaćiół Ligi na swym sztandarze wypisała zasadę „Prawo a nie przemoc“, to podkreślamy, że i my przypominamy sobie, że tą zasadę zawsze bardzo silnie akcentował zmarły niemiecki minister spraw zagranicznych dr. Stresemann. A jednak pomimo słów uznania dla tej zasady w państwie niemieckim pod względem polityki mniejszościowej jak wygląda?

Gdyby zasada „Prawo a nie przemoc“ właściwą była wszystkim Niemcom, albo przynajmniej większej ich części, to zajścia opolskie w dniu przedstawienia „Halki“ i inne wypadki teroru nie były by mogły się stać. Zatem niech czyny za was świadczą. — Red.)

Paręta Warynska 8/1 30.

Polskie rozważania noworoczne na Śląsku Opolskim

Wychodzące w Opolu „Nowiny Codzienne“ w numerze noworocznym zamieszczają krótkie rozważanie roku ubiegłego.

Pod względem gospodarczym nie był on naogół pomyślnym, ale polskie spółki gospodarcze, banki polskie i „Rolniki“ (polskie spółdzielnie rolnicze) rozwijały się o wiele pomyślniej niż analogiczne instytucje niemieckie.

„Banki nasze, dzięki zaufaniu, jakim cieszą się wśród szerokich warstw ludności wiejskiej przeważnie, rozwijają się pomyślnie. Kapitał, gromadzony w naszych bankach służy pomocą tym wszystkim, którym fortuna, owa bogini szczęścia, mniej jest przychylnie usposobiona.

Nasze Rolniki zaś z roku na rok coraz to większe robią obroty. Przetrwwały one trudne warunki gospodarcze i pomimo, że nie doznały pomocy rządowej, przeżyły spółki niemieckie, z których niejedna już, aczkolwiek zasilana obfitą pomocą rządową, na zawsze zakończyła swą działalność. Powodzenie naszych Rolników zbudowane jest na

zaufaniu małych rolników do swoich spółek. Zarządy tych spółdzielni w żadnym wypadku nie zawiodły tego zaufania. Inaczej ma się rzecz z spółkami niemieckimi. W więcej jak jednym wypadku członkowie niemieckich spółek dawać musieli poważne kwoty jako dopłaty, co zachwiało zaufanie do tych spółek“.

Z dziedziny politycznej „Nowiny Codzienne“ mówią tylko o zeszłorocznych wyborach komunalnych.

„My Polacy z wyniku tych wyborów możemy być zadowoleni. Otrzymaliśmy tyle głosów, co przy poprzednich wyborach, pomimo, że przy tych wyborach wielu naszych wyborców, zwłaszcza w powiecie opolskim, dało się usidlić przez partię nacjonalistyczną, która dla zbalamucenia wyborców podsyłała się pod firmę organizacji małopolskich. O zbłądzonych owieczkach, które poszły na niwy „Grün - Frontu“, możemy tylko tyle powiedzieć, że, nie znalazłszy tam obiecane go raju, powrócą do starej obory“.

Nowiny Codzienne 8/1 30.

Proces przeciw Knackowi redaktorowi „Oberschlesische Tageszeitung“

Opole. Przed sądem ławniczym odbywa się dziś proces przeciw redaktorowi nacjonalistycznej „Oberschlesische Tageszeitung“ dr. Knackowi, oskarżonemu o obrazę i fałszywe posądzenie Polsko-Katolickiego Towarzystwa Szkólnego na Śląsk Opolski.

Knack swego czasu w związku z przedstawieniem „Halki“ w Opolu na łamach „Oberschl. Tagesztg.“ dopuścił się poważnego oszczerstwa, twierdząc, że Polacy dla tego domagali się przedstawienia polskiego tea-

tru w Opolu, aby tem bezpieczniej móc uprawiać szpiegostwo na rzecz Polski.

Polsko-Katolickie Towarzystwo Szkólne na Śląsk Opolski twierdzeniem tem czuje się poważnie pokrzywdzone a zarząd jego wystosował skargę do prokuratury w Opolu. Na wniosek Polsko-Katolickiego Towarzystwa Szkólnego na Śląsk Opolski sąd zgodził się na to, by zarząd towarzystwa występował w procesie jako współoskarżyciel. W terminie

dzisiejszym, w którym w imieniu Zarządu Polsko-Katolickiego Towarzystwa Szkólnego adwokat Simon z Wrocławia występuje jako współoskarżyciel, pp. ks. prob. Klimas, dr. Michałek i p. dyr. Powolny występują w charakterze świadków.

Skargę z ramienia prokuratury zastępuje nadprokurator Wolff, oskarżonego broni dr. Sack.

Przy zamknięciu redakcji rozprawy jeszcze trwają.

Dr. Knaaf freigesprochen

Nachspiel zum Doppelner Theaterstandal

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 7. Januar.

Die erste polnische Theateraufführung in Oppeln hat zu zahlreichen Prozessen gegen deutsche Staatsbürger geführt, wir erinnern hierbei an den großen und kleinen Theaterprozeß, der sogar das Reichsgericht beschäftigt. In einem Artikel, der sich mit der polnischen Theateraufführung in Oppeln beschäftigte, hatte Hauptkrischleiter Dr. Knaaf ausgeführt, daß Polen die Theateraufführung dazu benutzt hätten, um

Spionage zu treiben

und die Polizei abgelenkt worden sei, um wichtige Bahnanlagen photographieren zu können. In diesen Ausführungen hatte der Polnische Rath. Schulverein eine Beleidigung erblickt und Strafantrag gestellt, dem sich als Nebenkläger Pfarrer Klimasz, Tarnau, Dr. Michallek und Bankdirektor Rowollny angeschlossen. Die Staatsanwaltschaft hatte dem Strafantrag stattgegeben, jedoch sich Dr. Knaaf nunmehr vor dem Schöffengericht, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Christian, zu verantworten hatte. Die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Wolff, während für die Nebenkläger Rechtsanwalt Simon und als Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Saaß, Berlin, fungierten. Dr. Knaaf führte zu Beginn der Verhandlung aus, daß es ihm fern gelegen habe, die polnischen Minderheiten zu beleidigen, daß er es aber für seine Pflicht gehalten habe, auf die Vorgänge hinzuweisen, die sich vor dem Theater abgespielt haben. Tatsächlich ist beobachtet worden, wie

Zusammen eines polnischen Autos, die nach Oppeln zur Theateraufführung gekommen sind, die Gelegenheit benutzten, um wichtige Bahnanlagen zu photographieren, und daß auch auf Grund dieser Feststellungen der Oberstaatsanwalt ein Spionageverfahren gegen Unbekannt eingeleitet hat.

Der Artikel selbst richtete sich gegen großpolnische Umtriebe, die in der Grenzmark besondere Beachtung verdienen. Ein Reichsbahnbeamter, der als Zeuge vorgeladen war, bestätigte, daß tatsächlich Aufnahmen von Bahnanlagen gemacht worden sind, und Personen dieses Autos auch an anderer Stelle an Bahnanlagen

beim Photographieren beobachtet

worden sind. Der Einwand, daß man eine Zementfabrik aufnehmen wollte, trifft nicht zu, da von dieser Stelle am Bahnkörper die Aufnahme der Zementfabrik unmöglich gewesen wäre. Auf die an Dr. Michallek gerichtete Frage, ob bei den Vorbesprechungen über die Doppelner Theateraufführung Vertreter großpolnischer oder wirtschaftlicher Organisationen teilgenommen haben, verweigerte dieser die Aussage. Nach der Beweisaufnahme nahm Oberstaatsanwalt Wolff das

Wort und führte aus, daß eine Beleidigung im dem Artikel zu erblicken sei; wenn hierbei auch keine böswillige Absicht vorliege, so kann hierbei aber auch nicht der § 193, Wahrung berechtigter Interessen in Anwendung kommen. Aus diesem Grunde beantragte dieser eine Geldstrafe von 150 Mark. Rechtsanwalt Simon als Vertreter der Nebenkläger forderte sogar Gefängnisstrafe bezw. eine weit höhere Geldstrafe. Rechtsanwalt Dr. Saaß führte aus, daß in dem Artikel keineswegs eine Beleidigung enthalten sei, und es Pflicht jedes Deutschen sei, auf derartige Tatsachen hinzuweisen, die nach einer Reichsgerichtsentscheidung keineswegs als Beleidigung aufgefahrt werden könnten. Nach längerer Beratung wurde Dr. Knaaf auf Kosten der Staatskasse von der Anklage der Beleidigung freigesprochen.

Wyrok uniewinniający na oszczere.
O pole. We wtorek odbył się tu przed sadem lawniczym proces Organizacji Polskiej przeciwko redaktorowi „Oberschlesische Tageszeitung“ dr. Knaakowi, który w związku z urzędzeniem w Opolu polskiego przedstawienia opery „Halka“ w kwietniu ub. r. wysunął w swem piśmie zarzut, że Polacy wykorzystali dzień pierwszego polskiego przedstawienia w Opolu dla celów szpiegowskich.

Sadowi przewodniczył dr. Gospod. bedący jednocześnie dyrektorem niemieckiego urzędu mniejszościowego. Prokurator dr. Wolff wniosł o ukaranie dr. Knaaka grzywną 150 marek, podnosząc, że żąda tak niskiego wymiaru kary z tego powodu, iż dr. Knaak działał z pobudek patriotycznych.

Sąd po naradzie wydał wyrok uniewinniający, zaznaczając w motywach, iż dr. Knaak nie miał na myśli Polaków, zamieszkałych w Niemczech.

Katolik Corienny 8/1 30.

Katolik Corienny 8/1 30.

Zabawa harcerska.

Bytom. Zwyczajem tradycyjnym lat ubiegłych w niedzielę dnia 5 stycznia b. r. odbyła się na dużej sali p. Pawelczyka na Rozbarku wieczornica taneczna, urządzona przez polskich Harcerzy w Bytomiu. Dzięki licznie przybyłym zaproszonym gościom, liczba uczestników zabawy doszła do 300 osób. — Na uroczystość powyższą przybył również Konsul Generalny R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme w towarzystwie urzędników Konsulatu Generalnego p. p. Figvera i Grzeszkowiaka. Wśród gości zauważono p. p. Dr. Kwoczka i mecenas Kwoczka z Opola, p. Pampucha z małżonką, p. Kasperka,

p. Madejanke i wielu innych. — Tańce udały się znakomicie, przyczem, poza młodzieżą, brały w nich udział i rozbarczanki, przybyłe tu licznie w swych pięknych strojach ludowych. Podkreślić należy, że tańczono nie tylko tańce nowoczesne, ale też tradycyjne nasze staropolskie, śliczne tańce, a mianowicie poloneza, mazura, oberka i krakowiaka — Nastrój ogólny był nader wesoły, a czas urozmaicały też śpiewy chóralne, zorganizowane zarówno przez Harcerzy, jak i członków Towarzystwa Młodzieży im. św. Stanisława Kostki w Bytomiu. W ten sposób zabawa przeciągnęła się aż do godziny 4-tej rano.

Dla Polaków ziemi niema!

Znamienna skarga Związku Polaków.

Genewa, 8. 1. Na porządku dziennym styczniowej sesji Rady Ligi Narodów znajduje się m. in. skarga Związku Polaków z Niemiec w sprawie utrudnień, z jakimi spotykają się na Śląsku niemieckim Polacy, pragnący nabyć ziemię lub nieruchomości.

Katolik Codzienny 9/1 30.

Gwiazdka w towarzystwie św. Stanisława Kostki.

Bytom. W zeszły poniedziałek, w święto Trzech Króli, Towarzystwo Młodzieży im. św. Stanisława Kostki w Bytomiu zorganizowało na sali w gmachu „Katolika” doroczną „Gwiazdkę”. Sala była szczerze wypełniona.

Zebranie zajął prezes towarzystwa, p. Nendzik, który w doskonałe opracowanym referacie wyłuszczył dotychczasowy rozwój towarzystwa i jego cele. Następnie zabrał głos p. dr. Michałek i w gorących słowach podkreślił wielką rolę, jaką spełnia w każdym społeczeństwie zorganizowana młodzież a na zakończenie wyraził życzenie, by Towarzystwo Młodzieży stało zawsze na straży praw przyznanych traktatami międzynarodowymi polskiemu ludowi górnośląskiemu na Śląsku Opolskim. Po odśpiewaniu tradycyjnych kolend pod batutą p. Tondery, co się doskonale udało, druchny Lipówna i Górecka z uczuciem przedkłamowały kilka wierszy polskich. Wreszcie wszyscy zebrani, staropolskim zwyczajem, przełamali się opłatkiem wigilijnym, poczem przystąpiono do rozdawania prezentów gwiazdkowych, które stanowiły torby z bakalią z dołączeniem papierosów dla panów i przybiorów toaletowych dla pań. Na uroczystości powyższej obecny był Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, w towarzystwie urzędników Konsulatu Generalnego pp. Firwera i Grzeszkowiaka.

Nowiny Codzienne 9 I 30.

Proces redaktora Knacka

Opole. Z wynikiem wczorajszej rozprawy przeciw naczelnemu redaktorowi opolskiej nacjonalistycznej gazety „Oberschlesische Tageszeitung” dr. Knackowi czytelników naszych zapoznaliśmy już przez wczorajszy numer. W dzisiejszym sprawozdaniu przyniesiemy więcej szczegółowy przebieg rozprawy.

Wczorajszej rozprawie przewodniczył dr. Christian a oskarżał nadprokurator Wolff. Oskarżonego bronił adwokat dr. Sack z Berlina. Na świadków powołano ks. prob. Klimasa, dr. Michałka i asystenta kolejowego Wiesnera z Opola. Adwokat Simon z Wrocławia występuje w imieniu współoskarżycieli. Rozprawy naznaczone były na godz. 9.

Przewodniczący odczytuje treść skargi. Z tejsze wynika, że Knack w

Skarga ta, posiadająca dla całego społeczeństwa polskiego na G. Śląsku niemieckim znaczenie zasadnicze, rzuca jaskrawe światło na bieżącą, panującą u naszego zachodniego sąsiada, gdzie narodowość i język polski, mimo ochrony przez konwencję genewską, stanowią częstokroć

nie dająca się pokonać przeszkodę w nabywaniu działek parcelacyjnych, korzystaniu z kredytów długoterminowych na budowę domów i t. p.

Petycja Związku Polaków jest bardzo obszerna i zawiera mnóstwo materiału, stwierdzającego ponad wszelką wątpliwość ucisk elementu polskiego w Niemczech. Ograniczamy się jednak tylko do przytoczenia najważniejszych i najbardziej charakterystycznych fragmentów petycji, na które rząd niemiecki będzie musiał zareagować w sposób jasny i zdecydowany. W punkcie piątym skargi petenci donoszą o akcji trzech obywateli narodowości polskiej Radka, Wycisła i Wylezicha, którzy postawili do urzędu kolonizacyjnego w Raciborzu (Kulturamtu) wniosek w sprawie kupna parcel z dominium Szonowice — w okolicach Raciborza. Wniosek ten został odrzucony pismem Kulturamtu z dnia 17 marca 1925 na podstawie następujących motywów: „Dominium odmawia przydzielenia ziemi tym trzem osobom, ponieważ udały się one do Polski nieco przed powstaniem polskiem i ponieważ w konsekwencji brały udział w ruchu polskim i biorą w nim stale udział aż do dnia dzisiejszego. Obiekcje przedstawione przez dominium są uzasadnione, ponieważ jest rzeczą zrozumiałą, że nie można wymagać, aby dominium podtrzymywało intrygi polskie przez przydzielanie ziemi”. Niemniej wymowne są wywody, dla których administracja dóbr księcia Raciborskiego wyrzuciła dzierżawców z gospodarstw dzierżawionych przez trzech gospodarzy polskich. Halamoda, Lepiorz i Zebratę, nie zezwalała im równocześnie na kupno ziemi z okazji akcji parcelacyjnej. Stało się tak dzięki naciskowi Kulturamtu, przeprowadzającego akcję kolonizacyjną, którego dyrektor z Raciborza Nowak oświadczył podczas jednego z zebrani: „Nareszcie mamy motywy: Halamoda jest Polakiem, a Lepiorz rebejantem”.

Jeszcze bardziej kompromitującym władze niemieckie jest fakt przytoczony w punkcie III. petycji. Dowiadujemy się tu o zniesionem już rozporządzeniu tajnem Nadprezydenta prowincji G. Śląska z dnia 9 kwietnia 1925, które czyniło osobiście odpowiedzialnym każdego landrata za nabycie w jego okręgu ziemi przez Polaka. Rozporządzenie to, które obowiązywało blisko dwa lata (zniesiono je 4. 1. 1927 r.) brzmiało w urywkach jak następuje:

Ścisłe tajne,
Poufne i osobiste.

„Powołując się na moją decyzję z dnia 23 lutego (P. O. III. G. II.) donoszę Panu, że celem przeszkodzenia w przechodzeniu na własność Polaków terenów municypalnych... Celem uniknięcia wszelkich nieporozumień donoszę, że nie chodzi tu wyłącznie o nabywanie terenów przez obywateli polskich”.

Wkońcu petycja przytacza wydane w dniu 6 marca 1927 rozporządzenie pruskiego ministra opieki społecznej w sprawie budowy mieszkań, przeznaczonych dla robotników rolnych. Rozporządzenie to przewiduje, że jedynie osoby narodowości niemieckiej mogą korzystać z pożyczek długoterminowych na budowę. Mówi o tym zupełnie wyraźnie kilka artykułów oraz wiele formularzy używanych przy aplikowaniu rozporządzenia. Najbardziej znamiennym jest tu postanowienie w sprawie adnotacji w księdze hipotecznej, iż w domu postawionym na mocy wspomnianego rozporządzenia mogą mieszkać w ciągu 50 lat „jedynie rodziny robotników rolnych narodowości niemieckiej”.

Oczywiście rozporządzenie takie podobnie jak przytoczone wyżej fakty, stoi w rażącej sprzeczności z konwencją genewską, obowiązującą na G. Śląsku.

artykule, zamieszczonym w „Oberschlesische Tagesztg.” w numerze z dnia 14 czerwca 1929 r. dopuścił się obrazy przez to, że zarządy Związku Polaków jak i Polsko-Katolickiego Towarzystwa Szkólnego pomawiał, jakoby przedstawienie „Halki” dla tego tylko do Opola ściągnięto, aby Polacy tem łatwiej uprawiać mogli szpiegostwo na rzecz Polski.

W wywodach swoich Knack po-

woluje się na rzekomy donos, według którego w dniu odegrania „Halki“ w Opolu, na moście kolejowym widziano samochód z Śląska Polskiego, z którego wyszedł pewien pan z aparatem fotograficznym, gotowym do zdjęcia. Na podstawie tej wiadomości zrodziło się w nim podejrzenie, że rozchodzić się tu mogło o szpiegostwo. Pisząc inkryminowany artykuł, nie miał na myśli Polaków, obywateli niemieckich, lecz Polaków z zagranicy. Według jego zdania odegranie „Halki“ nie wynikało z potrzeb mniejszości polskiej w Niemczech, lecz stanowiło demonstrację polityczną Polaków z zagranicy.

Zeznania świadka Wiesnera pokrywały się z tem, co wywodził Knack. Gdy jednak świadek zaczął wychodzić poza ramy rzeczowego zeznania, adwokat Simon wskazał mu na to, że przed sądem stawa jako świadek a nie jako rzeczoznawca. Co do strategicznej wartości mostu kolejowego nie świadek, lecz specjalny rzeczoznawca sztabu generalnego z Wrocławia może dać orzeczenie.

Świadek ks. prob. Klimas, pytany, czy i on coś wie o owym tajemniczym samochodzie, przeczy. Jako

Przesłuchanie świadka dr. Michałka trwało nieco dłużej. Tak przewodniczący jak i obrońca oskarżonego pytali świadka, czy pomiędzy polskimi organizacjami mniejszościowymi w Niemczech a organizacjami narodowymi w Polsce istnieje jakaś łączność. Pytany, czy przed odegraniem w Opolu „Halki“ miały miejsce wspólne narady z Polakami

z zagranicy i czy podczas tych obrad nie wspomniano o szpiegostwie, świadek stanowczo przeczy.

Nadprokurator Wolff w swem plaidoyer (czyt. pledolajej) stwierdza, że podsądny dopuścił się obrazy w myśl § 186 prawa karnego, aczkolwiek i on przyznaje, że planowane zdjęcie na moście kolejowym służyć mogło szpiegostwu. Podsądnemu atoli należy przyznać okoliczności łagodzące w myśl § 193.

Adwokat Simon w trafnem ujęciu ducha inkryminowanego artykułu podniósł, że nie rozchodzi się o to, jakiego zdania oskarżony był, pisząc ów podrzegawczy artykuł, lecz o to się rozchodzi, jakie skutki artykuł ten ma. Rzekome szpiegostwo, jakie dziś podsądnemu służyć ma do zbagatelizowania przestępstwa, uważać należy za zwykły wybieg. Na Śląsku niemieckim bowiem żadne państwo nie potrzebuje uprawiać szpiegostwa przez zdjęcia fotograficzne. Każda księgarnia wrocławska dostarczy potrzebnych planów.

Po mowie obronnej dr. Sacka sąd udał się na narady, których rezultat podaliśmy w wczorajszym numerze.

Wyrok uwalniający nie zaskoczył nikogo z nas. Jest on podobny do poprzedniego wyroku w sprawie Knacka, zasądzonego o podburzanie do gwałtów. Wyrok wczorajszy jest też tylko o jeden cień słabszy, jak wyrok w sprawie napadu na artystów polskich. Echo wszystkich procesów opolskich jest jednakowoż bardzo silne.

Oberschlesische Tageszeitung 9.1.30.

Dr. Knaat erneut freigesprochen

Glänzende Abfuhr der Polen — Erfolgte die Theateraufführung auf Anregung der Großpolen? — Simon schimpft wieder einmal

G. R. Doppel, 8. Januar.

Die Polen leiden wirklich an Verfolgungswahn, man braucht kaum ein Wort zu sagen oder zu schreiben, schon rennen sie zum Radi und fühlen sich beleidigt. Das Bedauerliche an der Sache ist nur, daß der Staat in übergroßer Objektivität den Wünschen der Polen nur zu bereitwillig nachgibt. Wenn ein Deutscher von polnischer Seite mit den unerhörtesten Ausdrücken beworfen wird, dann hält er es meistens nicht für nötig, einzugreifen. So aber erleben wir einen Prozeß nach dem anderen, und wie es bei objektiver Rechtsprechung gar nicht anders sein kann, einen Freispruch nach dem anderen. Der Steuerzahler aber hat das Vergnügen, die Kosten für diese Scherze zu tragen.

Gestern hatte sich nun wieder einmal unser Hauptkristalleiter Dr. Knaat vor dem Großen Doppelner Schöffengericht zu verantworten. Dr. Knaat hatte in der Nummer 137 vom 14. Juni der „Oberschlesischen Tageszeitung“ behauptet, daß von polnischer Seite die Theateraufführung vom 28. April dazu benutzt worden sei, um Spionage zu treiben. Der Polnisch-katholische Schulverein, der Veranstalter der Aufführung, fühlte sich beleidigt und stellte Strafantrag. Zu der gestrigen Verhandlung waren Pfarrer Klimas-Tarnau, Dr. Michallet und Bankdirektor Bowski als Nebenküßler zugelassen und wieder durch den „Polnisch-Oberschlesier aus Rybnik“ Simon-Breslau vertreten.

Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Christian, der wiederum mit viel Takt die Verhandlung leitete. Die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Wolff. Dr. Knaat wurde diesmal durch den bekannten Berliner Rechtsanwalt Dr. Sack verteidigt. Der Pressetisch war hauptsächlich von den Vertretern polnischer Zeitungen in Anspruch genommen.

Der Eröffnungsbeschuß machte dem Angeklagten zum Vorwurf, durch Verbreitung wissenschaftlich unwahrer Behauptungen die Vorstandsmitglieder des Polnisch-katholischen Schulvereins beleidigt zu haben. Auf Befragen des Vorsitzenden nahm

Dr. Knaat

zu den Sähen in der „Oberschlesischen Tageszeitung“ Stellung und führte dabei etwa folgendes aus:

Bald nach dem 28. April erfuhr ich von durchaus zuverlässiger Seite, daß am Sonntag, an dem die Theateraufführung stattfand, aus einem von Grochowicz kommenden Auto mit dem Zeichen SL ein Herr mit einem photographischen Apparat aufstieg, die Böschung hinunterließ und photographierte. Der Herr wurde auf das Verbotene seiner Handlung aufmerksam gemacht und stieg wieder in den Wagen.

Ich hätte diesen Darlegungen keine Bedeutung beigelegt, wenn ich nicht weiter erfahren hätte, daß dasselbe Auto zum zweitenmal an der Bahnbrücke hielt, die Insassen sehr eingehend die Bahnanlagen in Augenschein nahmen und wiederum auf einen Beamten den Eindruck gemacht hätten, als handele es sich hier um Spionage.

Es kam hinzu, daß die Polizei tatsächlich Ermittlungen anstellte, weil auch sie der Ansicht war, hier sei Spionage getrieben worden.

Von allen diesen Dingen hatte ich Kenntnis, als ich in der Nr. 137 vom 14. Juni 1929 schrieb:

„Im übrigen möchten wir zum Schluß heute der Öffentlichkeit zum ersten Male davon Mitteilung machen, daß die Polen den Tag der ersten polnischen Aufführung in der ober-schlesischen Residenz zur Spionage benutzt haben. Die Theateraufführung diente zur Ablenkung des Wach- und Sicherheitsdienstes. In der Zwischenzeit haben Polen, die mit Autos von außerhalb kamen, an Brücken und Eisenbahnübergängen photographische Aufnahmen gemacht. Die Gelegenheit beschäftigt bereits die Polizei.“

Bei der Zuverlässigkeit meiner Gewährsleute hatte ich keine Veranlassung, an dem Tatsächlichen zu zweifeln. Wenn die Nachricht nicht richtig war, dann ist es unverständlich, warum die Polizei uns nicht eine Richtigstellung übermittelt hat, denn ich habe doch die Polizei in dem Zusammenhang genannt. Es muß also auch die Polizei an meinem Bericht nichts Wahrheitswidriges gefunden haben.

Wenn jetzt der Bund der Polen in Deutschland ebenso wie die Polnisch-katholische Schulvereinigung sich durch meine Ausführungen beleidigt fühlen, weil ich ihnen, als den Veranstaltern der polnischen Theateraufführung, Spionage unterstelle, so ist

das vollkommen abwegig. Ich habe bereits in meinem ersten Prozeß in zweiter Instanz sehr ausführlich auseinandergesetzt, daß mein Kampf gegen das vordringende Polentum nicht der polnischen Minderheit in Deutschland gilt. Ich habe im Gegenteil immer zum Ausdruck gebracht, daß wir gegen die hier lebenden Polen nichts haben, wenn sie sich als deutsche Staatsbürger in das Staatswesen eingliedern. Dagegen gilt mein Kampf der nationalpolnischen, der großpolnischen Agitation.

Wenn ich gegen die Theateraufführung vom 28. April kämpfte, dann tat ich es, weil sie nichts weiter gewesen ist, als eine nationalpolnische Demonstration, denn ein kulturelles Bedürfnis, also ein Bedürfnis der polnischen Minderheit, lag nicht vor, weil es in Oppeln, wenn man die ländliche Vorstadt Satrau mit einrechnet, nur 105 polnische Stimmen gibt und weil diese kleine Minderheit kulturell so niedrig steht, daß sie hochpolnisch gar nicht versteht und gar nicht in der Lage ist, einer hochpolnischen Aufführung zu folgen. Für mich steht außer Zweifel, daß diese polnische Aufführung einer jener vielen Vorstöße der von jenseits der Grenze kommenden großpolnischen Agitation ist.

Ebenso hielt ich die Spionage für eine großpolnische Aktion. Sie veranstaltete einmal die polnische Theateraufführung, und sie benutzte zum anderen in der Erkenntnis, daß diese Aufführung den Wach- und Sicherheitsdienst ablenkt, den günstigen Augenblick, auch hier in Oppeln Spionage anzulegen, nachdem im gesamten Ostgebiet auf die verschiedenste Weise Spionage getrieben worden ist. Ich brauche daher ja nur an die mannigfachen Fälle der Luftspionage zu erinnern.

Diese Auffassung ist es, die in meinen Ausführungen in Nr. 137 vom 14. Juni 1929 zum Ausdruck kommt. Der Bund der Polen in Deutschland ebenso wie die Polnisch-katholische Schulvereinigung haben, wenn sie sich als Vertreter der polnischen Minderheiten fühlen, nicht die geringste Veranlassung, sich getroffen zu fühlen. Es ist durchaus möglich, daß sie als Vertreter der polnischen Minderheit gar nichts wissen von der großpolnischen Agitation. Je mehr sie sich getroffen fühlen durch meine Ausführungen, für desto enger muß man die Verbindung zwischen ihnen und der großpolnischen Agitation halten.

Geht man von dieser meiner Einstellung aus die einzelnen Sätze durch, dann erkennt man, daß eine andere Auslegung überhaupt nicht in Frage kommen und daß sich die polnische Minderheit als solche überhaupt nicht getroffen fühlen kann.

Ich sage:

1. daß die Polen den Tag der ersten polnischen Aufführung in der obereschlesischen Residenz zu Spionage benutzt haben. Diese Tatsache wird der von der Staatsanwaltschaft selbst gestellte Zeuge Wiesner erhärten. Unter „die Polen“ verstehe ich selbstverständlich nicht die deutschen Staatsbürger, sondern Vertreter des polnischen Staates.

2. Die Theateraufführung diente zur Ablenkung des Wach- und Sicherheitsdienstes. Es wird doch niemand bestreiten können, daß denen, die mit der Absicht der Spionage photographierten, die Inanspruchnahme unseres Wach- und Sicherheitsdienstes durch die polnische Theateraufführung tatsächlich in willkommenem Maße zur Ablenkung diente. Der dann folgende Satz meiner Ausführungen, daß „in der Zwischenzeit Polen, die mit Autos von außerhalb kamen, an Brücken und Eisenbahnübergängen Aufnahmen gemacht haben“, ist ja nur die Wiedergabe eines Tatbestandes.“

Nach den Ausführungen des Angeklagten, die auf die Richter ihren Eindruck nicht zu verfehlen schienen, wird als erster

Zeuge Reichsbahnassistent Wiesner

vernommen. Der Zeuge fuhr mit einigen Bekannten am 28. April 1929 nach Schulenburg. Auf dem Nachhausewege bemerkte er in der Nähe von Rgl. Neudorf ein polnisches Auto mit dem Zeichen „SL“, das an dem Bahnübergang der Straße Oppeln-Kreuzburg plötzlich hielt. Einer der sechs Insassen sprang heraus. Einen vollkommen zum Photographieren fertig gemachten Apparat in der Hand, kletterte er den Bahndamm hinunter und wollte eine Aufnahme machen. Der Zeuge rief sofort auf der Brücke stehenden Posten an, der den Herrn zur Rede stellte. Der edle Pole behauptete, er habe nur die Zementfabrik photographieren wollen, obgleich es vollkommen ausgeschlossen sei, von dem viel tiefer liegenden Bahndamm aus dieses Vorhaben auszuführen. Der Zeuge legte dem Vorfall aber zuerst keine besondere Bedeutung bei und wurde erst stutzig, als er von einem Kollegen erfuhr, daß dasselbe Auto auffällig lange an einem anderen Bahnübergang am selben Tage gehalten hätte. Er machte daher seinem Vorgesetzten Meldung, der die Sache an die Polizei weitergab. Der Oberstaatsanwalt eröffnete tatsächlich auch ein Verfahren wegen Spionage gegen Unbekannte, das aber leider, wie fast immer in diesen Fällen, ergebnislos verlief. Der Zeuge betonte wiederholt, daß er der Ansicht sei, als handle sich um nichts anderes als um Spionage. Als Dr. Sad den Zeugen als Eisenbahner über die Bedeutung der Bahnübergänge fragen will, fährt Simon dazwischen. Das sei Aufgabe eines militärischen Sachverständigen, überhaupt sei es lächerlich, von Spionage in Oberschlesien zu sprechen; die Entente bestreite seit der Befreiung von 1922 alle erreichbaren Karten und Pläne der wichtigen Punkte. Herr Simon muß sich befehlen lassen, daß seit dem Jahre 1922 nun schon 8 Jahre vergangen sind und daß sich in dieser Zeit doch manches geändert habe.

Als nächster Zeuge erscheint Pfarrer Alimas-Tarnau. Er weiß absolut von nichts, es ist nur verwunderlich, daß er nicht noch behauptete, er wisse gar nicht, worum es sich handle. Pfarrer Alimas erklärt sogar, er habe von den Vorbereitungen einer polnischen Theateraufführung nichts gewußt.

Da war Dr. Michallet schon etwas anders. Der erzählte gleich munter darauf los. Plötzlich aber verschlug es ihm doch die Sprache. Da hatte ihn nämlich Dr. Sad gefragt:

„Haben an den Vorverhandlungen zu der Theateraufführung nicht auch Mitglieder nationalpolnischer, wirtschaftlicher und politischer Vereine teilgenommen und ist nicht überhaupt die Anregung zu der Aufführung von großpolnischer Seite erfolgt?“

Langes tiefes, befangenes Schweigen folgte auf diese heikle Frage. Dann fielen langsam stösend die Worte: „Auf diese Frage verweigere ich die Aussage, die Frage kam so plötzlich, ich bin so überrascht.“ Dann Schweigen, schweres dumpfes Schweigen. Der Zeuge hat genug geiaut.

Der Oberstaatsanwalt

erhebt sich. Die in dem Artikel aufgezählten Tatsachen trägen wohl zu, nicht aber die daraus gezogenen Folgerungen. Die Angriffe seien nicht gegen die Großpolen, sondern gegen die polnische Minderheit gerichtet gewesen. Der Angeklagte habe kein Recht, den § 193 für sich in Anspruch zu nehmen, denn Spionageabwehr sei Pflicht eines jeden Deutschen. Andererseits könne man dem Angeklagten nicht absprechen, daß er im guten Glauben gehandelt und ehrenvolle Beweggründe gehabt habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 150 Mark oder ersatzweise 15 Tage Haft, außerdem die üblichen Nebenstrafen.

Nun kam

Herr Simon

an die Reihe. Alle Prozeßbeteiligten hatten sich bisher die größte Mühe gegeben, sachlich und korrekt zu bleiben. Herr Simon natürlich fiel wieder einmal aus der Rolle und erging sich in Verdächtigungen überlaster Art. Für ihn ist es eine feststehende Tatsache, daß Dr. Anaat den Artikel nur geschrieben hat um zu heizen, nicht aber aus vaterländischen Beweggründen. Geschäftstüchtig scheint der Herr aus Breslau jedenfalls zu sein, denn er erbot sich dem Gericht, innerhalb von 24 Stunden sämtliche Karten und Pläne von Oberschlesien zu „liefern“. Leider machte er kein Preisangebot. Lump und Spitzbube könne man einen ruhig nennen, aber Spionage so angesehenen Herren vorzuwerfen, das ginge doch wirklich nicht! Eigentlich gehöre der Angeklagte ja ins Gefängnis, aber er wolle einen solchen Antrag nicht stellen, da das Gericht ihm doch nicht stattgeben würde. Eine tüchtige Geldstrafe werde sicher auch schon wirken!

Rechtsanwalt Dr. Sad

ging in der Hauptsache auf das Juristische ein und wies in außerordentlich geschickter, eindrucksvoller und von hoher Sachkenntnis getragener Weise an Reichsgerichtsentscheidungen nach, daß der Angeklagte in keinem Falle bestraft werden könne. Er habe nur gegen die polnische Begehrlichkeit protestiert und hierzu habe er als deutscher Journalist das Recht. Für einen Freispruch genüge schon die Tatsache, daß der Angeklagte das Bewußtsein gehabt habe, rechtmäßig gehandelt zu haben. Der Verteidiger hat, den Angeklagten aus Rechts- und tatsächlichen Gründen freizusprechen.

Nach kurzen Erwiderungen zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Nach einer halben Stunde wurde der Freispruch des Angeklagten auf Kosten der Staatskasse verkündet. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Artikel Tatsachen enthalten habe, und daß der Angeklagte sich berechtigt fühlen mußte, auf diese Vorfälle aufmerksam zu machen. Eine Beleidigung der polnischen Minderheit sei dem Angeklagten in keiner Weise nachzuweisen, er habe sich nur gegen die großpolnische Agitation gewandt.

Das war der dritte Freispruch wegen der Theaterangelegenheit. Die Polen haben nun hoffentlich erkannt, daß es doch nicht so leicht möglich ist, deutsche Journalisten mit Hilfe der deutschen Gerichte von ihrem berechtigten Abwehrkampf abzuhalten.

Die Tatsache, daß Dr. Sad völlig davon abließ, das Verhandlungsthema politisch oder demagogisch auszuwerten, wie es beispielsweise Simon so unglücklich versuchte, sondern seine umfangreichen lebendigen Darlegungen, vornehm und ruhig getragen, auf hohem wissenschaftlichen und menschlichen Niveau standen, hinterließ im Saale einen starken Eindruck.

Kattowitzer Zeitung 13. I. 30

Beuthener Bühnenball

Während auf den Brettern der Bühne des Landestheaters noch die Festvorstellung ihren Verlauf nahm, hatte bereits in den Räumen des Konzerthauses ein buntes Leben und Treiben begonnen. Der Beu-bü-Ba trat in seine Rechte. Der Konzertsaal und die Nebenräume waren herrlich geschmückt und Gesellschaftstouilletten und die zahlreichen originellen Kostüme gaben ein buntes Durcheinander. Alle Kräfte des Landestheaters hatten sich in den Dienst der Sache gestellt, die diesmal ihre eigene war. Sekt, Likör und Heuriger flossen in Strömen, Ströme, die allerdings durch den Zustand der Börsen der Beuscher weise reguliert wurden. Bei Tanz und Jazzbandmusik hielt man bis in die frühen Morgenstunden aus.

Auch von diesseits der Grenze fanden sich zahlreiche Besucher ein, die das Bedürfnis hatten mit den Kräften des Landestheaters wieder einmal in nähere Berührung zu kommen, ein Wiedersehen, das mit etwas Wehmut über allzulanges Voneinandergetrenntsein vermischt war.

Unter den Besuchern bemerkte man Generalkonsul Freiherrn von Grünau mit seiner Familie, Landgerichtspräsident Schnieder, Bürgermeister Anafrik, den neuen Polizeipräsidenten

72
denden D a n e h l, den polnischen Generalkonsul Malhomo und viele andere die es sich nicht nehmen ließen, auf diese Weise ihrer Sympathie für das Landestheater Ausdruck zu geben.
Ein herrliches Kabarettprogramm wurde geboten, unermüd-

lich verkaufte man Tombolasche und bunte Ballons und gute Laune und Stimmung wuchsen von Stunde bei Tanz und Fröhlichkeit unter den Klängen vorzüglicher Jazzbandkapellen. Es war ein herrlich gelungenes Fest.

Ostdeutsche Morgenpost 13. I. 30.

Auf dem Beu-Bü-Ba

Vornehme Gäste — Ausgelassene Fröhlichkeit — Zahllose Meineide

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. Januar.

„Beu-Bü-Ba“, ein Schlagwort, das den Beuthener fasziniert. Als am Sonnabend zum letzten Male die Werbetrommel gerührt wurde, da wurde auch manch zaghaftes Herz umgestimmt und eilte nach dem Konzerthaus, in dem in sämtlichen Räumen Terpsichore herrschte. Schon frühzeitig hatten zahlreiche Zaungäste des Bühnenballs die Eingangstüren zum Konzerthausaal belagert, und musterten mit kritischem Blick die Ballgäste, die in großen Massen aus den dunklen Straßen auftraten und in erwartungsvoller Stimmung nach dem Festhause eilten. Zu Fuß, mit den Automobilen und im eleganten Privatauto kamen sie an.

Als sich nach der Festvorstellung im Stadttheater auch die Theatergäste in den Trubel stürzten, herrschte in den Konzerthausräumen schon ausgelassene Fröhlichkeit, die zündend wirkte und alle in ihren Bann schlug. Ein Meer von Farben überall, ein Rausch von Rhythmus wogte durch den Saal. Der riesige Saal wie die kleineren Räume hatten durch die geschmackvolle Dekoration ein besonderes Gepräge erhalten, das bei der strahlenden Festbeleuchtung besonders anziehend wirkte und bald eine übermütige Stimmung aufkommen ließ, die durch heitere Vorträge einiger Künstler des Theaters noch geschürt wurde. Musik, Spiel und Tanz formten alle zu einem Volke. Die Kapelle intonierte alte und neue Schlager und alles jазzte, schob und walzte durch den Saal, daß es ein Vergnügen war, den unzähligen zappelnden Beinchen zuzusehen. Vom Fieber der feuchtfrohligen Ausgelassenheit ergriffen, sah man joviale Herrn über das Parfett flitzen und meist in jener lauschigen Ecke ver-

schwinden, aus der stetes Knallen von Sektorken herausdrang. Hier standen auch umschlungen Menschen, die sich eine Stunde vorher noch nicht gekannt, schwenkten in der Hand ein Gläschen mit perlendem Sekt und tranken sich unaussprechlich zu. Nebenbei in der Rißerbiele flüsterte man sich süße Worte zu. Weiteres sagen verboten! Und auf der anderen Seite gab es Faschinghütchen, Luftschlangen, Zigaretten und warme Würstchen.

Ueber eine Treppe gelangte man in den Lunapark. Hier herrschte eine Hitze wie in einem Krematorium. Aber die Menschen fanden sich in dieser Tropenglut wohl und löschten ihren Durst mit perlendem Naß, weshalb man hier aus versteckten Ecken auch immer wieder den Cantus hörte „Trink Brüderlein, trink“. Jeder Besucher des Parkes war halb vom „Luftgleis“ infiziert. Nach diesen Anlagen hatte sich meist die Jugend zurückgezogen. Von wegen der Nischen! Sie waren das Paradies der Erfüllung. Tanzmüde Pärchen hatten sich hier niedergelassen und unterhielten sich in der allen verständlichen Sprache jungen Blutes. Vor wenigen Minuten hatte keine Partei etwas von der Existenz des andern gewußt. Man traf sich so zufällig, schaute sich an, flirtete etwas, dann ging es bald in das vertrauliche „Du“ über, und nach einer Viertelstunde schwor man sich gegenseitige Liebe. Wieviel Meineide mögen in dieser Nacht geleistet worden sein?

Wer hier nicht stören wollte, der schaute sich das lebhafteste, bewegte Bild im Saale einmal von oben an. Schöne Toiletten fielen auf, einige Maskierte stachen aus der Menge heraus. Das größte Interesse fanden naturgemäß die zahlreichen schönen Frauen und Mädchen. Alle Typen

waren vertreten, von der süßesten bis zur herben Lieblichkeit, die schlanke raffige Linie und Korpuslenz, Mädchen mit traumvollem Blick und Glutäuglein, die töbliche Strahlen umherblitzten, und dabei alle in bester Laune!

Nach einer halbscherzhaften Wanderung gelangte man in die Erfrischungsräume des Stadttheaters, wo es sehr karnevalistisch zuging. Wiener Stimmung! Dafür sorgte schon der frisch importierte Wein. Vor einem Klavier sah hier ein temperamentvoller Jüngling, der unaussprechlich auf seiner Drahtkiste herumhämmerte, und so mit geräuschvoller Unterstützung seiner Kollegen „Raza“ fabrizierte, zu dessen rhythmischen Figuren einige Schnapstaner mit akrobatischer Geschmeidigkeit Tänze von affenartiger Geschwindigkeit vorführten und die Umstehenden lebhaft unterhielten.

Unter der auserlesenen Gesellschaft, die hier eine Nacht verbummelte, sah man zahlreiche Prominente, z. B. Oberbürgermeister Dr. Analfried, Bürgermeister Leebner, Landgerichtspräsident Schneider, Generalkonsul Malhomo, Stadtbaurat Stütz, Stadtverordnete usw. Einige wollten auch den Oberpräsidenten Dr. Lukaschek gesehen haben, der aber trotz einer gründlichen Fahndung nicht entdeckt werden konnte. Aber wer dort war, auf dem Beu-Bü-Ba, der hat sich amüsiert.

Es war schon reichlich früh, als die letzten schwankenden Gestalten aus dem Tor wandten und das Lied „Guter Mond du gehst so stille“ anstimmten. Das Fest ist vorbei, viele haben ihr Glück bei der Verlosung versucht und gewonnen, noch mehr haben schöne Erinnerungen mit nach Hause gebracht. Aber das ist Privatache...
José.

Oberschlesisches Landestheater

Das Land des Lächelns

Operette von Franz Lehár

„Das Land des Lächelns“ ist in dieser romantischen Operette China, verkörpert durch einen westlich-zivilisierten Prinzen und seinen ganz fernöstlichen Onkel Tschang. Der Prinz hat in Wien das Herz einer Aristokratin zu erobern verstanden und als Gattin („Lotosblume, du Süße“) mit in die Heimat genommen. Der Liebestraum erfährt dann ein jähes Ende als Onkel Tschang dem Prinzen nach Landessitte vier (bitte gleich vier), Frauen als eigentliche Gattinnen präsentiert.

Ein Gebot, dem sich der Prinz aus staatsmännischer Klugheit beugt. In dem sich hier zwischen Verstand und Herz zwischen dem prinziplichen Sonnensohn und seiner Wiener Gattin ergebenden Konflikt erscheint just zur rechten Zeit der gräfliche Jugendfreund, um die ehemalige Geliebte zu befreien. Der Fluchtversuch mißlingt zwar, aber der Chinesen (wir Wilde sind doch bessere Menschen) gibt seine Lotosblume frei und dem Europäer bleibt nichts anderes übrig, als sich vor der Seelengröße des Chinesen zu beugen...

Immerhin also ein origineller reizvoller Vorwurf, der aus dem üblichen Rahmen herausfällt. Dazu ein Musik, die geistreich Wiener Melodien mit exotischen Rhythmen verbindet und sich (dank glücklicher Vorarbeit der Erfindung Edisons) dem Ohr flüssig einschmeichelt. Die Aufführung trug ganz den Charakter einer Festvorstellung und fand bereits von der ersten Szene an ein beifallsfreudiges, begeistertes mitgehendes Haus. Orchester und Bühne gaben aber auch ihr Bestes. Ganz hervorragend war geanglickt noch mehr als schauspielerisch — Regina Rathhaus, die Gattin des Prinzen, und ihr ebenbürtig Karl von Ziegelmayer, der Sonnensohn, der im Ausdruck des Spiels und stimmlich eine gleichgeschlossene Leistung bot — bis auf eine leicht verunglückte Imitation seines größeren Kollegen in der Wiedergabe des hohen „C“. Entzückend wie immer als Vertreterin des komischen Elements Mimi Fürth und als ihr Partner eine besonders erfreuliche Erscheinung des Abends der sympathische Rary Wessely. Alexander Man

als sittenstrenger Onkel und Theo Knapp, der entmannt — fittende Obereunuch, trugen das ihre zum Erfolg des Abends bei.

Das Publikum raste Beifall und erzwang zahlreiche Wiederholungen bei offener Szene. Zum Schluß gab es unter Beifallsorkanen riesige Körbe mit „Ruhmesgemüse“.

Im Anschluß an die Festsauführung vereinte sich dann nach freundlicher Aufforderung durch Herrn Ehrhardt ein zahlreiches Publikum in den Räumen des Stadttheaters und Konzerthauses zum

Beu-Bü-Ba.

Man sah die beamtete Prominenz, angefangen beim Landrat und Oberbürgermeister über den Landgerichtspräsidenten bis zu den Direktoren der Sparkasse und des Verkehrsamtes, ferner den Polizeipräsidenten und den bedeutenden kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen stets anwesenden Generalkonsul der Republik Polen — vermehrte dagegen aber die Vertreter der Industrie, um die persönlich es weniger schade war als um ihre gespickten Briefstaschen, die der Ferienkasse des Theaterpersonals sicher willkommen gewesen wären. Dank glücklichster Vorarbeit entwickelte sich bald buntes Leben und echte, sic von Stunde zu Stunde steigende Festesfreude. Es wurde zu unterhaltenden Darbietungen getanz, geflirtet und getrunken — letzteres hoffentlich mit dem Erfolg, daß der finanzielle Ertrag für die Ferienkasse (der Reingewinn wird unter 80 Mitglieder geteilt) eine mehrstellige Zahl ausmacht. Das Ganze war lustig und amüsant, ein glücklicher Auftakt des Beuthener Faschings, der durch seinen sozialen Hintergrund nur noch angenehmer berührt.

Man wird sich gern dieser Stunden im Kreise eines frohen Künstlervölkchens erinnern.

Oberschlesisches Landestheater

Am Dienstag um 8 Uhr abends ist in Beuthen die Wiederholung des mit großem Beifall aufgenommenen Schauspiel „Katharina Knie“ von Karl Zudmayer.

In Hindenburg ist am gleichen Tage um 8 Uhr abends die Aufführung der großen Volksoper „Schwanhild“, der Dudelsackpfeifer“ von Weinmann.

Allgemeiner Lokal-Anzeiger 13. I. 30.

Nacht verbleiben, der für sparsame Wirtschaft richtige und für die Kräftigung der Gesundheit ausichtsreichste Weg ist. In der Zeit vom 9. August bis 20. Oktober 1927 sind insgesamt 109 erholungsbedürftige Kinder in diesem Heim verpflegt worden. Im Sommer 1928 waren es insgesamt 250 Kinder, die in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Oktober verpflegt wurden. Im Jahre 1929 wurden in der gleichen Zeit 257 Kinder betreut. Die Bettenzahl ist im Laufe der zwei Jahre von 35 auf 56 erhöht worden. Die Waldschule steht unter ständiger ärztlicher Aufsicht und wird von zwei Schwestern sowie einem Volksschullehrer geleitet. Daneben sind das nötige Küchenpersonal und ein

Wächter für die Nacht vorhanden. Am 19. Juni 1929 haben fünf Herren der Hygiene-Kommission des Völkerbundes dem Walderholungsheim einen Besuch abgestattet. Diese Kommission hat sich sehr lobend über diese Maßnahme örtlicher Erholungsfürsorge ausgesprochen. Die Völkerbundskommission hat das Heim sowie auch die Kinder geliebt. Als dringende Erweiterungsbauten für das Jahr 1930 in der Waldschule kommen in Betracht: die Umlage eines Planschbeckens, das Legen einer Wasserleitung von der Ortslage aus, die Einrichtung eines Fernsprechan schlusses sowie eine weitere Bedürfnisanstalt.

Oberschlesische Volksstimme 13.I.30.

Immer wieder polnische Hebe

Die „Polska Zachodnia“ hat die bevorstehende Genfer Ratstagung zum Anlaß genommen, um gegen Deutschland zu heben. In einem mit „Für die Polen gibt es kein Land“ überschriebenen Artikel wird die längst widerlegte Behauptung aufgestellt, daß es den Angehörigen der polnischen Minderheit in Deutschland unmöglich sei, Land zu erwerben. Erst vor einigen Tagen hat die deutsche Presse eine Antwort des Ministers Dr. Steiger auf eine parlamentarische Anfrage veröffentlicht, daß in der Provinz Westpreußen Land an polnisch sprechende deutsche Staatsangehörige verkauft wurde. Auch in Westoberschlesien ist in zahlreichen Fällen Land an polnisch sprechende deutsche Staatsbürger verkauft worden. Polnischerseits wird der Umstand, daß auch deutsche Bauern Land zu Anstellungszwecken in den Ostprovinzen erhalten, schon seit langem dazu verwendet, um Stimmung gegen Deutschland zu machen. Aber auch hier sehen die Polen — wie so oft — „den Splitter im

Auge des Nächsten, nicht aber den Balken im eigenen Auge“.

Man darf die Polen wohl an die von ihnen mit so großem Eifer und Erfolg betriebene Ansiedlung polnischer Bauern und Soldatenansiedler in den Ostgebieten Polens, die ethnographisch ukrainisches, weißrussisches oder litauisches Gebiet sind, erinnern. Polen hat unverhältnismäßig weit größere Summen für die Ansiedlung polnischer Bauern in einem Gebiet ausgeworfen, das zu polonisieren sie mit aller Macht anstreben, als in Deutschland für die Ostsiedlung. Man darf aber im Zusammenhang damit daran erinnern, daß Polen in Bessarabien z. B. Tausende von deutschen Ansiedlern, die aus der russischen Zeit auf Pachtboden saßen, vertrieben hat, sowie durch eine schikanöse Gesetzgebung und -auslegung, es den deutschen Pächtern unmöglich gemacht hat, den seit Jahrzehnten besessenen und bearbeiteten Boden käuflich zu erwerben.

Diese Maßnahmen der polnischen Behörden sind weit mehr geeignet, Polens Behandlung der Minderheiten an das richtige Licht zu rücken, als wie die unangebrachten Angriffe gegen deutsche Stellen.

„Polonja“ 12/I 30z.

Stanisław Stroński

poseł na Sejm

W kraju i w świecie Mniejszości

(Niemcy o mniejszościach i mniejszości w Niemczech).

Na rozgłosnym już bardzo zjeździe grudniowym w Berlinie katolickich działaczy i posłów francuskich z katolickimi działaczami i posłami niemieckimi doszło do starcia z powodu poruszenia przez ks. prał. Ułitzkę sprawy granic polsko-niemieckich. Francuscy uczestnicy zjazdu udali się na własne zebranie i, wróciwszy, przedstawili uchwały o zakresie spraw, których poruszanie uważają w takich naradach za możliwe. Następnie uczestnicy niemieccy złożyli oświadczenie, iż przyjmują zakres, określony w uchwale francuskiej.

Otóż ten zakres oznaczony został, po uchyleniu dziedzin takich jak granice, tak:

— Pozostała tylko dwa przedmioty, które do nas należą:

a) zagadnienia międzynarodowe dziedziny duchowej, moralnej, umysłowej i społecznej, np. zagadnienie mniejszości w swej postaci powszechnej (sous son aspect universel) t. j. ochrona języka, zwyczajów, wierceń, obrządków, swobody nauczania tych mniejszości,

b) sposoby moralne i techniczne prowadzące do rozbrojenia umysłów, np. urządzanie wzajemnych wiadomości w dziennikarstwie, wymiana uczniów, studentów i profesorów itd.“

Okazuje się zatem, że i w tem gronie powiedziano, że, jeśli się ma mówić o sprawie mniejszości, to tylko na podstawie powszechności, czyli nie tak, aby w jednych krajach widziano to zagadnienie, a w innych nie. Niemcy dotychczas zajmowały się i zajmują nadal sprawami mniejszości... u innych.

Okazywali wielkie upodobania do takiego stawiania sprawy czy to w Lidze Narodów, czy to na różnych zjazdach międzynarodowych. Ale coraz dokładniej widać, że ten sposób się przeżył.

Niemal równocześnie z wiadomościami z francusko-niemieckich narad berlińskich ogłoszono w Paryżu (w piśmie „L'Ordre“ z 1-go i 2-go bm.) odczyt p. Paul Bourson na ostatniem zebraniu stowarzyszenia Les Affinités Intellectuelles, poświęcony sprawie mniejszości narodowych w Rzeszy Niemieckiej, o którego treści pouczają takie objaśnienia pod nagłówkiem:

„— Jak Rzesza niemiecka uciska mniejszości: polską, duńską, litewską, łużycką, fryzyjską i czeską... Germanizacja... Stale wchłanianie mniejszościowe na ziemiach, które Niemcy oddali...“

Tak więc ta odwrotna strona medalu, czyli los mniejszości w Niemczech, zaczyna coraz bardziej ściągać na się uwagę. Dlatego trzeba i u nas zapoznać się z wywodami p. Bourson'a. Wskazują one bowiem, w jakim zakresie zaczyna być znana w Europie sprawa, którą my w Polsce zajmujemy się oddawna, a którą Niemcy starali się do niedawna trzymać pod korcem.

Już sam początek rozważań p. Bourson'a zawiera stwierdzenia i przypomnienia doskonałe:

„— Po podpisaniu układu pokojowego niektórzy Niemcy usiłowali ustalić mniemanie, że Rzesza niemiecka stała się państwem wybitnie narodowym i mającem ludność wyłącznie jednolitą, co wcale nie było prawdą... Wiemy wszyscy jak Niemcy, a w szczególności Prusacy, dreczyli przed wojną Duńczyków i Polaków. Znamy ogromny wysiłek Prus przeciw Polakom od r. 1772 do 1914, a w szczególności pod wpływem Bismarcka i ks. Bülowa, w okresie przed i po 1900. Był to czas, w którym Prusacy stosowali w Polsce, a w szczególności w Poznańskiem w kraju, który niewłaściwie nazywamy dziś Korytarzem (jakże miło słyszy się stwierdzenie tej niewłaściwości przez pisarza francu-

skiego; dans ce que nous appellons improprement le corridor) tę politykę kradzieży, rabunku, ucisku, na którą Rzesza wydała w około dwudziestu latach około miliarda marek złotych... Otóż po wojnie mniejszości narodowe w Niemczech były ofiarami najgorszych prześladowań...

Po tych przypomnieniach bierze sobie p. Bourson, niby światło na swą wędrówkę po szlakach losu mniejszości w Rzeszy Niemieckiej, art. 113-ty Konstytucji Weimarskiej, który brzmi.

— Części ludności Rzeszy, mówiące obcym językiem, nie mogą doznawać przez ustawodawstwo i administrację przeszkody w swym swobodnym rozwoju narodowym, szczególnie w używaniu języka macierzystego w nauce, jakoteż administracji wewnętrznej i w wymiarze sprawiedliwości.

A po przytoczeniu tego artykułu konstytucji odbywa p. Bourson przegląd i stwierdza kolejno:

— Jedyny ten tekst konstytucyjny, liczący się, jakby się zdawało, z mniejszościami, nie spowodował wydania ani jednej ustawy, nadającej pozytywne prawo mniejszościom...

Językiem urzędowym i dziedzin administracyjnych jest wyłącznie język niemiecki, a żaden język którejkolwiek mniejszości nie jest wogóle brany w rachubę... W stosunkach z ludnością urzędniczą, posługują się wyłącznie językiem niemieckim... Gdyby ktoś ze służby państwowej został na rozmowie po polsku z innymi Polakami, naraziłby się na ciężką karę dyscyplinarną...

Wpisywanie imion chrześcijańskich w spisach stanu cywilnego i parafialnych (co ma znaczenie szczególne, bo np. na G. Śląsku należącym do Prus duchowieństwo jest w zupełności przynależne do niemieckiego centrum katolickiego) odbywa się również w j. niemieckim i służy do niemczenia.

Naczelnikom i radnym gminnym nie wolno posługiwać się językiem macierzystym z władzami... Obwieszczenia gminne mogą być ogłaszane na budynkach gminnych tylko po niemiecku... Landraci pruscy, nawet na G. Śląsku który jest pod osobną opieką Konwencji Genewskiej czynią trudności wszelkiego rodzaju naczelnikom gmin i ich zastępcom, wyznaczonym przez radnych gminnych, wybranych w głosowaniu powszechnym i np. w roku ubiegłym władze w Opolu odmówiły mianowania 63 naczelników gmin i ławników, których językiem jest język polski, chociaż pomysłnie zdali egzamin uzdolnienia do sprawowania swych czynności...

Nie ma ani jednego sędziego, w żadnym trybunale żadnej instancji, znającego język jakiegokolwiek mniejszości narodowej. Wszystkie akty, wyroki, sprawozdania są pisane wyłącznie w języku niemieckim. Procedura itd. jest niemiecka.

Niemcy są szczególnie kuci w polityce rolnej. Ustawa rolna z r. 1920 ma na celu osłabienie mniejszości. Działa ona szczególnie na północy t. j. w Szlezwigu i na wschodzie, od strony Polski. Celem jest wzmocnienie niemieczyny wzdłuż granic wschodnich Rzeszy kosztem ludności tubylczej...

Ale tą dziedziną, gdzie niedoła mniejszości ujawnia się najbardziej jest szkoła... Nawet na G. Śląsku, pod rządami Konwencji Genewskiej, stan rzeczy jest taki, że gdy na polskim G. Śląsku dla 200 tys. ludności niemieckiej jest 93 szkół niemieckich, 443 klas, 20 tys. dzieci niemieckich, uczących się po niemiecku to na niemieckim G. Śląsku dla 600 tys. ludności polskiej jest 31 szkół mniejszościowych dla 434 dzieci polskich. Jak to wyjaśnić? Niemcy mają tam przewagę gospodarczą nad ludnością polską i wywierają nacisk...

Skrót powyższy tylko wymienia niejako dziedziny, które p. Paul Bourson przedstawił w swym odczycie z wieloma szczegółami, jasno dla każdego czytelnika francuskiego.

Wiadomości swe nabył p. Bourson nie z daleka, ale na podstawie osobistego przyswajania się, jak wynika z takich wzmianek:

— W sierpniu 1929 jechałem samochodem z Raciborza do Opolu na G. Śląsku. Ledwie wyjechałem z Raciborza, mój towarzysz podróży p. M. wskazał na osady z setkami domów, jednakowo krytych czerwonymi dachami, całkiem nowych. Oto grzyby, które tu rosły, grzyby jadowite powiedział p. M. bo tak nazywamy tu osady Rzeszy w naszym kraju...

Po tym przeglądzie dochodzi p. Bourson do wniosku, który brzmi:

— W sposobach postępowania z mniejszościami, Cesarstwo Niemieckie i Republika Niemiecka podobne są do siebie jak brat i siostra...

Określenie to, oparte na tak szczegółowych danych, jest zwięzłe, jędrne, prawdziwe.

Kto się w Niemczech tak sprawnie zajmuje tą niezrównanie dwulicową polityką ucisku mniejszości nazewna, a równocześnie występowaniem w szatach głównego obywatela praw mniejszości nazewna?

P. Paul Bourson mówi o tem:

— Motorem maszyn jest Wilhelmstrasse czyli Ministerstwo Spraw Zagranicznych Gustawa Stresemanna, a obecne dr Curtiusa. Jest tam Departament nr 6 który zajmuje się sprawami mniejszości narodowych. Oprócz tego stworzono Instytut Mniejszościowy w Berlinie drugi w Stuttgarcie, dalszy w Lipsku.

Zarazem oświadczył Niemcy od r. 1925 Kon-

gresami Mniejszościowymi i europejskimi, które corocznie odbywają się w Genewie...

Rzesza niemiecka, która musi zachowywać pozorów, posługuje się, celem stałego wicherzenia na obszarach, które Niemcy musiały oddać, bardzo potężną organizacją p. n. Deutschtumsbund, obejmującą 126 wielkich zrzeszeń.

Tu należy przede wszystkim Ostbund, mający 500 grup w 23 okręgach... W r. 1928 wydatki jego wynosiły 1 mil. 800 tys. marek, t. j. około 4 mil. zł... Od czasu założenia urządził on 2.374 zebrań, wytworzył 31 filmów propagandowych, urządził 530 wielkich obchodów narodowych itd.

A jakież jest naczelne hasło tej wielkiej roboty, ani na chwilę nie ustającej, zasilanej wszelkimi środkami państwowymi, w szczególności na stronie wschodniej:

— Hasło Ostbundu brzmi: Traktat Wersalski, oparty na kłamstwie o rzekomej winie wywołania wojny przez Niemcy, musi być zniesiony, a Koryarz musi znowu stać się niemieckim.

My tutaj wiemy o tem wszystkim, jedni dokładniej, inni mniej dokładnie. Ale jak to dobrze, że te ściśle wiadomości podawane są we Francji, nie ogólnikowo, ale tak, iż widać wszystko jak na dłoni. Nie sam Ostbund i to wszystko, co mieści się w nim i koło niego i poza nim, ale taki dokładny obraz Ostbundu, zawieszony w Pa-

ryżu przed oczyma Francuzów, jest i dla nas zajmującą nowością.

P. Paul Bourson wniknął jednak także w samą istotę pojęć i kierunków, nurtujących dzisiaj ruch mniejszościowy, szerzony przez Niemcy, ale także i tych, które mniejszości w Niemczech przeciwstawiają tamtemu prądowi.

Przypomina on mianowicie:

— Dnia 21 maja 1923 w Stuttgarcie na uroczystości otwarcia tamtejszego Haus des Deutschtums, p. Stresemann zalecił delegatom niemieckim z innych krajów, by żądali od mniejszości niemieckich t. zw. Kulturautonomie, czyli autonomii kulturalnej.

Hasło to istotnie w ruchu mniejszościowym, kierowanym przez Niemcy, ma być dźwignią zmiany granic, ustalonych w traktatach pokojowych. Dążenie to powoli stało się tak widoczne, że wywołało ono opór wyraźny i stanowczy. Opór ten idzie nie tylko ze strony Państw, od których Niemcy chcą oderwać pewne ziemie, ale także od samych mniejszości w Niemczech, polskiej, duńskiej, czeskiej, łużyckiej i t. d.

Wyrazem tego bardzo ważnego ustalenia się pojęć jest zasadnicze oświadczenie Zw. Mn. Nar. w Niem-

czech z 3-go sierpnia 1929 (przedstawione dokładnie przez p. St. Paprockiego w zeszycie grudniowym bardzo dobrego pisma „Sprawy Narodowościowe“ z dołączeniem przemówienia sekretarza Zw. Mn., rodaka naszego p. dra Jana Kaczmarskiego), a w oświadczeniu tem znajdują się m. in. takie wytyczne:

75

— Nie nowy podział terytorialny Europy będzie w stanie przyczynić się do rozwiązania zagadnienia mniejszościowego... Budząca wątpliwość i nie dająca się w sposób ogólny urzeczywistnić zasada autonomii kulturalnej należy zaspisać itd... Ustać powinien dotychczasowy kierunek wyzyskiwania zagadnienia mniejszości dla celów politycz-

nych.."

Jednem słowem wypływamy w tej wielkiej sprawie mniejszości w Niemczech oraz Niemiec wobec mniejszości gdzieindziej i na jasne i na szerokie wody.

Oberschlesische Volkstimme 15/1 30.

Die Bilanz des D.-S. Landestheaters

Trotz der Einschränkung konnte ein Defizit vermieden werden

Beuthen OS., 14. Januar.

Vom Nachrichtenamt des Magistrats wird uns mitgeteilt: Am gestrigen Vormittag fand im Magistratsrat die Sitzung des Aufsichtsrats der Oberschlesischen Landestheater G. m. b. H. statt, an der sämtliche Aufsichtsratsmitglieder teilnahmen. Die Staatsregierung war durch Vizepräsidenten Dr. Fischer und Regierungsrat Dr. Freiherr von Beust vertreten, während die Bühnenbünde ihre Berliner Generaldirektoren und ihre Breslauer Geschäftsführer entsandt hatten.

Der Geschäftsführer der G. m. b. H., Generalintendant Jilling, erstattete den Jahresbericht über die vergangene Spielzeit und legte die Bilanz vor, die ohne Widerspruch genehmigt wurde, worauf dem Geschäftsführer Entlastung erteilt wurde. Sodann wurde über den Verlauf der diesjährigen Spielzeit berichtet. Es wurde dabei festgestellt, daß das Theater trotz des Ausfalls des Bespielens der Städte in Polnisch-Ober-

schlesien bislang sich auf der alten Einnahmehöhe hat erhalten und ein Defizit hat vermeiden können.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Oberbürgermeister Dr. Anacka sprach dem Generalintendanten Jilling den Dank des Aufsichtsrates für die umsichtige und geschickte Geschäftsführung des Theaters in den jetzt für alle Theater so kritischen Zeiten aus.

In der Debatte wurden wertvolle Anregungen für den weiteren Ausbau des Theaterlebens im ober-schlesischen Industriebezirk, für den Ausbau der Bühnenbünde und für das Zusammenarbeiten der Bünde mit dem Theater und den Städten gegeben.

Am Schluß der sehr anregend verlaufenen Sitzung übermittelte Vizepräsident Dr. Fischer den Dank an alle, die bei dem Ausbau des Theaters mitgewirkt und gedachte dabei in anerkennenden Worten insbesondere auch des gesamten am Theater tätigen Personals.

Katolik Codzienny 15/1 30.

Gwiazdka polska w Wieszowie.

Wieszowa, pow. bytomski. W niedzielę 12 stycznia urządziło Polskie Towarzystwo Szkolne gwiazdkę dla dzieci, uczęszczających do polskiej szkoły mniejszościowej. Uroczystość gorąco wyczekiwana przez dzieci zgromadziła w dużej sali p. Tichauera nie tylko rodziców naszej polskiej diatywy, ale również bardzo liczny zastęp obywateli i obywaterek wieszowskich. Uroczystość gwiazdkową zaszczytliwą obecnością dostojni goście WPan Konsul Generalny z Bytomia Leon Malhomme i urzędnik konsulatu polskiego p. Grzeszkowiak, kierownik Polskiego Towarzystwa Szkolnego na Śląsk Opolski p. nauczyciel Wit, kierownik polskiej szkoły w Wieszowie p. Fuhrmann, wielobne Siostry-zakonnice, jakoteż polscy radni gminni. Gwiazdka rozpoczęła się o godzinie 5 uroczystą mową powitalną, jaką wygłosił prezes miejscowego towarzystwa szkolnego p. Piernikarczyk. Cały program był nader urozmaicony. Deklamacje, śpiewy chórowe, wykonane przez „Jutrzenkę“, sztuczki teatralne, odegrane przez diatywę szkolną, jakoteż panienki dorosłe, następowały po sobie różną kolejnością, to też czas wszystkim uczestnikom mile mijał. Deklamacjami wyróżniły się chwalebnie Anna Piernikarczykówna i Florentyna Goławska, a swobodą ruchów przy teatrzykach panicz Antoś i Hanusia mądra dziewczyna. Kreśląc wrażenia odniesione na polskiej gwiazdce wieszowskiej, nie mogę pominąć, by nie wspomnieć muzyki miłego rodzeństwa Bógawskich panny na skrzypcach i młodziana na fortepianie. O ile

było przyjemnie słuchać muzyki, to tem przyjemniej było patrzeć na pełne wdzięku postacie dobranej pary. Również towarzystwo śpiewu „Jutrzenka“ przyczyniło się w walnej mierze do uświetnienia gwiazdki. Krótko przed obdarowaniem diatwy przemówił w gorących słowach do szanownych uczestników kierownik Tow. Szkolnego p. Wit. Słowa szan. mowcy padały na dobrą rolę, uprawianą od szeregu lat przez miejscowych patryjotów i oby stokratny plon wydały. Całą uroczystość gwiazdkową zakończono wspólną pieśnią „Cicha noc, święta noc“, poczem dzieci poszły do domów, a starsza młodzież i szanowni goście obywatele puścili się w tany. Zabawa potoczyła się ochoczo i wesoło do późnej nocy. Wszystkim, którzy przyczynili się do uświetnienia gwiazdki, jakoteż dostojnym gościom za zaszczytne odwiedziny najszczerze staropolskie „Panie Boże zapłać“. (Już nie ulega najmniejszej wątpliwości, że nasza kochana Wieszowa kroczy na czele wszystkich uświadomionych wiosek polskich, a zawdzięcza to niezmordowanej i pełnej poświęcenia pracy kilku gorliwych pracowników i pozosta nie też zaszczytną gminą wyjątkową, w której fałsz i zdrada nie mają dostępu do społeczeństwa polsko-katolickiego. Wieszowa żyje jeszcze zasobami nagromadzonemi z śpichlerza ś. p. dziekana i proboszcza Widery. Zapewne ten wierny duszpasterz miłośnie spogląda z nieba na swą owczarnię i cieszy i raduje się jego ojcowskie serce kapłańskie. A zatem kochana Wieszowa, nadobne Wieszowianki i wierni Wieszowianie niechaj żyją! — Red.)

Krwawe tajemnice hotelu

W OŚWIETLENIU B. DYGNITARZA I DYPLO

W dzisiejszym numerze „Expressu Porannego” — zgodnie z zapowiedzią — rozpoczynamy druk sensacyjnych rewelacji Biesiedowskiego, dotyczących jego pobytu w Polsce i odsłaniających ponure kulisy sowieckiego przedstawicielstwa w Warszawie.

Poniżej zamieszczony pierwszy fragment pamiętnika poświęcony jest ogólnej charakterystyce przedstawicielstwa dyplomatycznego sowieckiej Ukrainy, które zagnieździło się w Warszawie w hotelu „Victoria” przy ul. Jasnej i stanowiło pierwsze twierdzą czerwonej prow — propagandy.

Oto, jak charakteryzuje to gniazdo czerwonych os Biesiedowskij, aby w następnych rozdziałach pokazać oburzające kulisy tej zdradzieckiej jaczejki knującej potworne zbrodnie przeciw Polsce.

I.

Sowieckie poselstwo Ukrainy w Warszawie mieściło się w hotelu „Victoria” przy ul. Jasnej. Hotel ten doprowadzony był wkrótce do stanu rozpaczliwego. Wszędzie brudy i pluskwy, okien nie myto przez całe miesiące. Na szybach widniała gruba warstwa kurzu.

Poselstwo liczyło 30 współpracowników, chociaż roboty nie było prawie żadnej. Od czasu do czasu posyłało się jakąś notę rządowi polskiemu z jakiegoś kolejnego powodu.

Gdy zacząłem przeglądać te

„korespondencję”, zdumienie moje nie miało granic. Strach co za nieuk przygotowywał ukraińskie teksty. Ukraińiec Szumskij miał bardzo słabe pojęcie o ukraińskim języku.

Przy poselstwie utworzony był oddział ukraińskiej G. P. U.

Z początku na czele stał Piotr Dechtarenko, były zastępca prezesa kijowskiej gubernialnej чрезвычайnej. Dziwny to był pasażer: dostał się do bolszewików jako żołnierz w 1917 roku, udział jego w za bójstwie gen. Duchonina szybko pchnął jego karierę i w roku 1919

nawpół piśmien-ny chłop

otrzymał nominację do kijowskiej Czeka. Na nowym posterunku odznaczył się niesłychanym okrucieństwem. Sam rozstrzeliwał aresztowanych, niejednokrotnie zupełnie pijany gwałcił w więzieniu kobiety.

Gdy organizowano skład ukraińskiego sowieckiego poselstwa w Warszawie Dechtarenko nagle począł domagać się wysłania go zagranicę. Jak się okazało, porzucił on swoją poprzednią żonę chłopkę i nawiązał

stosunki z jakąś hrabiną,

którą uratował od rozstrzelania i uczynił swą kochanką. Była to kobieta lat 45 i brzydka. Z całym zapalem wzięła się ona za wychowanie swego protektora, młodsze go o jakieś lat 10, czytała z nim wiele, nawet próbowała uczyć go muzyki. Ona to zażądała od Dechtarenki, aby domagał się wyjazdu do Warszawy. Tak się też stało.

„Zagraniczna” praca Dechtarenki jest cyklem niesamowitych głupstw.

Dechtarenko zajął dla siebie w poselstwie kilka pokoi, na drzwiach powywieszał szyldziki: „Warszawski gubernialny oddział Czeka”. Szumskij kazał mu zdjąć to. Wówczas Dechtarenko w pokojach biurowych powywieszał podobne szyldy.

Dechtarenko niezwłocznie po przyjeździe przystąpił do zorganizowania sieci szpiegowskiej w obozach dla internowanych żołnierzy Petlury.

Jak sprawnie działała ta sieć świadczy fakt, że ofenzywa Tiu-tiunika na Ukrainie jesienią 1921

roku zaczęła się najzupełniej niespodziewanie dla rządu sowieckiego, aczkolwiek w ofenzywie tej brało udział kilka tysięcy petlurów.



BIESIEDOWSKI

b. zastępca ambasadora Dowgalewskiego w Paryżu.

Z całym zapalem Dechtarenko zajmował się kupowaniem tajnych dokumentów w polskich urzędach. Transakcje dokonywały się w jednej z warszawskich kawiarni.

dokąd przychodził sam Dechtarenko, ubrany „prosto z igły” według najnowszych londyńskich modeli i zawsze w meloniku na głowie. Przychodziła z nim zwykle żona, ubrana nie mniej szykownie. Głupota Dechtarenki i zupełna nieznajomość polskiego

języka wydała w tych transakcjach plon niezwykle. Szumskij, któremu Dechtarenko niejednokrotnie pokazywał z tryumfem wykupione

„tajne dokumenty”,

pokładał się ze śmiechu. Naprzykład przyniósł Dechtarenko pewnego razu „tajny wojskowy traktat między Polską a księstwem Luxemburg”. W myśl tego traktatu Luxemburg zobowiązał się na wypadek wojny polsko - sowieckiej przywieźć przez Gdańsk 200 tysięcy żołnierzy. W nagrodę za tę usługę Polska obcywała...

oddanie Poznania księstwu Luxemburg...

Opinia władz charkowskich o robocie Dechtarenki brzmiała „Proletariuszowi należy wybaczyć, gdy się myli. Wyrobi się jeszcze”.

Mało wskórawszy w swej pracy „na froncie zewnętrznym” z tem większą pasją Dechtarenko zaczął robotę „na froncie wewnętrznym”. Rozpoczęło się wówczas

drobiazgowe szpiegowanie pracowników poselstwa.

Co tydzień szły do Charkowa szczegółowe raporty o każdym pracowniku z wyczeniem adresów, gdzie bywa, kawiarni, kinematografów, czytanych gazet i t. d. Specjalną uwagę poświęcił Dechtarenko radcy poselstwa i handlowego przedstawicielstwa Churginowi.

„Radca” Churgin

był typowym rosyjskim żydem-

Ostdeutsche Morgenpost 16.12

Weiter stand zur Verhandlung eine Beschwerde des Polenbundes in Deutschland wegen angeblicher Behinderung von Minderheitsangehörigen beim Erwerb von Grundstücken in Oberschlesien. Hier beschränkte sich der Rat darauf, von den Bemerkungen der deutschen Regierung Kenntnis zu nehmen und seiner Genehmigung Ausdruck zu geben, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergriffen habe, um auch einen Schein verschiedenartiger Behandlung auszuschließen.

Polska Zachodnia 25.1.30

Podziękowanie dla Polaków Opolskich

Bytom, 25. 1. (Pat.) Za nadesłane przez Konsula Generalnego R. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme, życzenia noworoczne w imieniu własnym, urzędu ków Konsulatu Gener. R. P. w Bytomiu i wszystkich Polaków i Żydów obywateli polskich, zamieszkających na Śląsku Opolskim, przesyła Kancelaria Cywilna Prezydenta Rzeczypospolitej na ręce Konsula Gener. p. Leona Malhomme listem z podziękowaniem następującej treści: Pan Prezydent Rzeczypospolitej polecił mi podziękować Panu Konsulowi Gener. za nadesłane w imieniu własnym, Konsulatu, oraz zamieszkających na Śląsku Opolskim Polaków i Żydów życzenia noworoczne. Również Minister Spraw Zagranicznych p. August Zaleski nadesłał podziękowanie za przesłane mu przez Konsula Generalnego podobnej treści życzenia z okazji świąt Bożego Narodzenia i Nowego Roku.

„Victoria“ w Warszawie

MATY SOWIECKIEGO BIESIEDOWSKIEGO

inteligentem. W roku 1920 przeszedł on do partii komunistycznej z żydowskiej socjalistycznej partii „Sierpoców“. Z zawodu astronom i matematyk, Churgin porzucił naukę i całkowicie oddał się pracy z początku na stanowisku inspektora zaopatrywania armii, a potem w handlowym przedstawicielstwie w Warszawie. Był to człowiek niezwykle uczciwy, entuzjasta, pracujący z zapałem. I oto właśnie przeciwko Churginowi skierował Dehtarenko całą swoją niena-

wiść, opartą na klasowych i nacjonalistycznych motywach. Dehtarenko nienawidził Churgina *jako inteligenta i jako żyda.*

Otwarcie twierdził, że Churgin bierze łapówki, zorganizował u centralnych władz naganę i doprowadził do tego, że Churgin zażądał przeniesienia go z Warszawy.

— Ze mną — pisze Biesiedowski — Dehtarenko także próbował zacząć wojnę. Chodził po korytarzach i rozpowiadał głupstwa o mnie. Wezwałem go i zostawiłem mu trzy dni na wyjazd

do Charkowa. Charków zawiadomiłem, że już wysłałem notę do rządu polskiego o wyjeździe Dehtarenki. Rozporządzenie to było później zatwierdzone przez centralny komitet partii, ale otrzymałem nagane.

Po Dehtarence reprezentantem Czecha został Kamiński.

Znał on historię wyjazdu Dehtarenki i bał się mnie. Zabroniłem mu kupować „tajne traktaty“ i szpiegować własnych kolegów.

Express Poranny 18.XII.29

Plan zamachu na Marszałków Focha i Piłsudskiego

Sensacyjne rewelacje b. czerwonego dygnitarza Biesiedowskiego



FELIKS DZIERŻYŃSKI
Komisarz sowiecki.

Z serii specjalnie zakupionych przez „Express Poranny“ pamiętników b. dygnitarza i dyplomaty sowieckiego drukujemy dziś drugi, mrozący krew w żyłach fragment.

Biesiedowski odsłania w nim piekielne plany sowieckiego zamachu na rząd Polski, Marszałka Piłsudskiego i Marszałka Focha w dniu 3 maja 1923 roku.

Plan tej potwornej zbrodni przygotowany został w ukraińskim poselstwie sowieckim w Warszawie za wiedzą Moskwy, a przy współdziałaniu haniebnego, terrorystycznego szajki Bagińskiego i Wieczorkiewicza.

Dnia 1 maja 1923 roku siedziałem w ukraińskim poselstwie, zaczytany w gazetach. Dnia tego zabroniłem współpracownikom wychodzić na miasto, gdyż

na pl. Teatralnym odbyć się miała komunistyczna demonstracja i obawiałem się, że ktoś z naszych weźmie w niej udział i może być aresztowany. Około 5 po południu przybiegł do poselstwa Kałunartkis. Był niezwykle pomieszany. Spytałem, co się stało. Zaczął mi opowiadać wzburzony, że dopiero co widział, jak policja na pl. Teatralnym bije komunistycznych demonstrantów. Dwu z nich leżało we krwi na chodniku.

W czasie, gdy mi to opowiadał, zamajaczyła mi jego sylwetka z dawnych czasów. Widział on wiele okrucieństw. Sam w nich brał udział. On przecież rozstrzeliwał ludzi,

rozstrzeliwał kobiety, dzieci...

Widział setki i tysiące trupów. Nie robiło to wówczas na nim wrażenia, a teraz dwaj pobici do krwi demonstranci tak go wzruszyli.

Kałunartkis miał wygląd dzikiego zwierza. Jego ciemnostawowe oczy ciskały błyskawice. Nie wytrzymałem i wyraziłem mu swe zdziwienie.

Odpowiedział mi ze wściekłością:

— Odrzuć widać, że jesteście inteligentem, towarzyszu Biesiedowski, prawdziwy proletariusz nie tak rozumuje. Myśmy rozstrzeliwali pasożytów, a nie ludzi.

Wzdrygnąłem się wobec tak ponurej filozofii i nie mogłem po wstrzymać od dłuższej repliki. Wywołała ona u Kałunartkisa efekt nieoczekiwany. Powtórzył mi raz jeszcze swą ponurą teorię, a zakończył:

— A tym łotrom z policji warszawskiej dzisiejsza historia nie ujdzie płazem. My im już od tygodnia coś takiego przygotowujemy, że pożałują. Nadstawiłem uszu. Pocałem

umiejętnie ciągnąć go za słówka. Kałunartkis opowiedział mi, że nie wie dokładnie, jaki zamach się przygotowuje, lecz wie, że Loganowski *) nakazał przygotować na 2 maja wieczorem

dwie duże piekielne maszyny i zapowiedział Kałunartkisowi, że ma jechać jednym z samochodów poselstwa poza miasto, w stronę lasu Bielańskiego.

W tych okolicach Kałunartkis spotykał się zwykle z Bagińskim, albo Wieczorkiewiczem, przyczem wyjeżdżał zawsze samochodem poselstwa z flagą, aby czuć się zupełnie bezpiecznie na „eksterytorjalnym“ siedzeniu samochodu.

Opowiadanie Kałunartkisa przeraziło mnie. Zrozumiałem, że przygotowuje się olbrzymi **zamach na dzień 3 maja.**

Dzień ten, przypomniałem sobie, jest przecież narodowym świętem w Polsce. Tego roku miało się odbyć odsłonięcie pomnika Poniatowskiego na placu Saskim, pomiędzy dwoma skrzydlami sztabu generalnego.

Święto miało program wyjątkowo wspaniały... Z Francji przybyć miał Marszałek Foch...

Zrozumiałem ze zgrozą, do czego służyć miały piekielne maszyny. Jasne było, iż podłożone być one miały w gmachu sztabu generalnego. Przypomniałem sobie, że Loganowski nieraz mówił przy mnie, iż podporucznik Wieczorkiewicz i jego żona mają stosunki z pracownikami sztabu. Nie trudno byłoby im podrzucić piekielną maszynę.

Trzeba było działać szybko i zdecydowanie, aby nie dopuścić do zamachu. Poczułem się w rozpaczliwym położeniu. Przez mózg przebiegać mi zaczęły najstraszniejsze myśli i obrazy. Wi-

*) członek P.P.S., przeszedł na służbę sowiecką.

działem, jak kilkutyśięczny tłum rzuca się do ucieczki po strasliwym wybuchu, pozostawiając na placu setki rannych i zabitych. Zdało mi się, że słyszę jęki i krzyki dzieci tratowanych obcasami uciekających.

Ujrzałem trybunę dyplomatycznego korpusu i członków rządu poza pomnikiem pod ścianami gmachu sztabu. Tej trybunie groziło

największe niebezpieczeństwo. Można było z całą pewnością przewidywać, że nikt z dyplomacji włącznie z Marszałkiem Fochem i nikt z członków rządu polskiego nie uszedłby z życiem.

Zdawałem sobie jasno sprawę z politycznych skutków wybuchu: wojna z Polską w warunkach zupełnej izolacji sowieckiej republiki, a być może powtórzenie międzynarodowej interwencji. Zupełna kompromitacja raz na zawsze idei sowieckiego państwa: hańba, która okryłaby przed historią nas wszystkich politycznych działaczy i dyptomatów sowieckich.

Kazałem podać automobil i udałem się do Oboleńskiego. Zastałem go na przyjacielskiej pogawędce z Łoganowskim.

Karafka wódki

stała na stoliku, obok — talerz z kilkoma kawałkami chleba z ogórkiem.

Oboleński był w doskonałym humorze. Opowiadał, jak zwykle, nieprzyzwoite anegdotki, klepiąc poufale Łoganowskiego po brzuszku. Łoganowski wydał mi się zamyślony i niezupełnie spokojny.

— Wiesz co, Gryśza — zwrócił się do mnie Oboleński (w chwilach dobrego humoru do wszystkich zwracał się per ty) — Mieczysław (było to imię Łoganowskiego) proponuje, abym wyjechał z nim

na parę dni do Otwocka

z powodu tego święta. Mówi on, że na odsłonięciu pomnika nie wypada mi być. Ma rację — jest to wojskowa uroczystość, a przytem ma być obecny nasz wróg, Marszałek Foch, reprezentant

najgorszego imperjalizmu. Chyba zdecyduje się na wyjazd do Otwocka...

Słowa Oboleńskiego potwierdziły moje straszne domysły. Zrozumiałem, że Łoganowski chce ocalić Oboleńskiego albo z własnej inicjatywy, albo w myśl instrukcji Unslichta, bliskiego przyjaciela Oboleńskiego.

Mnie oddawali jako ofiarę,

gdyż obecność jednego z sowieckich posłów na dyplomatycznej trybunie miała być w następstwie oczywistym dowodem, że w wybuchu nie brała udziału sowiecka ręka.

Chcąc raz jeszcze sprawdzić swoje domysły, powiedziałem, że i ja rad będę bardzo odpocząć parę dni w Otwocku. Łoganowski zmienił się nie do poznania. Aż podskoczył z oburzenia. Zaczął mi tłumaczyć, że to niemożliwe, że nieobecność obu posłów sowieckich będzie przyjęta jako demonstracja, że może to w skutkach pociągnąć za sobą niezapraszanie sowieckich dyptomatów na oficjalne przyjęcia. Łoganowski wreszcie dodał, że jeśli nie chcę iść sam na odsłonięcie pomnika, to on zmuszony jest wyrzec się projektu zabrania Oboleńskiego do Otwocka.

Już się więcej nie wahałem.

— Leonidzie Leonidowiczu — zwróciłem się do Oboleńskiego — korzystając z obecności towarzysza Łoganowskiego, chcę panu podać do wiadomości rzecz straszną: w dniu 3 maja organizacja Bagińskiego

przygotowuje wybuch

piekielnej maszyny w gmachu sztabu generalnego w czasie odsłonięcia pomnika Poniatowskiego. Ten zamach przygotowuje się za wiedzą tow. Łoganowskiego i z jego udziałem. Żądam, aby pan niezwłocznie rozkazał tow. Łoganowskiemu porzucić ten straszny pomysł. Sądę, że nie należy tłumaczyć, jak nieobliczalne polityczne następstwa może mieć ta zbrodnia.

Oboleński zamarł, zrobił się purpurowy, oczy nabiegły mu krwią, zatrząsł się cały. Mina



UNSZLICHT
Komisarz sowiecki.

Łoganowskiego wyrażała przeżenie.

Tym razem Oboleński okazał się twardym i zdecydowanym. Gdy ochłonął, oświadczył Łoganowskiemu, że kategorycznie rozkazuje mu

wyrzec się zamachu.

Dla większego efektu zawołaliśmy jeszcze Sosnowskiego i w jego obecności powtórzyliśmy rozkaz. Wezwany był również Kałunartkis, któremu zabroniliśmy przez dwa dni opuszczać gmach poselstwa. Szoferzy otrzymali rozkaz nie wydawania auta nikomu bez osobistego pozwolenia Oboleńskiego.

Na drugi dzień Łoganowski zjawił się u mnie. Próbował dowiedzieć się, kto mi powiedział o przygotowaniach do zamachu, gdyż według niego wiedzieć o tem mogło tylko trzech ludzi: Łoganowski, Wiczorkiewicz i Bagiński. Odszedł z niczem. Później w Moskwie w 25-ym roku Łoganowski opowiedział mi, dla czego tak szybko musiał zrezygnować.

Okazuje się, że projekt zamachu zaakceptowany był

tylko przez Unslichta,

bez porozumienia z Dzierżyńskim. Łoganowski miał nakaz zachowania zupełnej konspiracji wśród nas. Moja rozmowa z Oboleńskim konspirację tę unicestwiła.

DOBRY WIECZÓR 16 grudnia 1929 r.

Biesiedowski dalej sypie... Dalszy ciąg rewelacji o dyplomacji sowieckiej w Warszawie

Będąc przedstawicielem Ukrainy sowieckiej w Warszawie, Biesiedowski zapoznał się również z działalnością sowieckiego poselstwa rosyjskiego, które mieściło się w hotelu Rzymskim.

Na czele poselstwa rosyjskiego stał wówczas Leonidas Obolenski. Obolenski przyjechał do Warszawy jako radca poselstwa, gdy posłem był Karachan.

Zaraz na początku swej działalności musiał Obolenski wyjechać na dwa miesiące do Moskwy, ponieważ Marszałek Piłsudski, jako Naczelnik Państwa, stanowczo odmówił przyjęcia od niego listów u-

wierzytelniających. Po wyborze Stanisława Wojciechowskiego, powrócił i wręczył nowemu prezydentowi swe listy dyplomatyczne.

Leonidas Oboleński — pisze Biesiedowski, jest typowym Obłomowem (bohater słynnej powieści Gonczarowa), człowiekiem o słabej woli, niezdolnym do żadnego wysiłku i pracy. Wstawał o godz. 2-jej popołudniu i zupełnie nieubrany i nieogolony, udawał się do gabinetu, gdzie przyjmował urzędników, jedząc równocześnie śniadanie z nieodłączną wódką. Wogóle z butelką nie rozstawał się od rana do nocy. Biegiem spraw urzędowych nie interesował się wogóle i

podpisywał dokumenty nawet ich nie czytając.

Na czele oddziału G. P. U. i wywiadu wojskowego w poselstwie sowieckim w Warszawie, stał Mieczysław Łoganowski, były członek P. P. S., Polak, który przeszedł następnie do partii komunistycznej, brał udział w rosyjskiej wojnie domowej i został odznaczony orderem Czerwonego Sztandaru. Do pracy w czerwczycajce wciągnął go jego osobisty przyjaciel Dzierżyński.

Łoganowski był człowiekiem o twardej woli, niezwykle okrutny. Dla osiągnięcia niezbyt nawet ważnych efektów technicznych nie wa-

hał się poświęcać życia swych agentów czy też przeciwników.

Pomocnikiem jego był Kazimierz Kobiecki, również Polak i były członek P. P. S. Nie był on człowiekiem o zdolnościach tej miary co Loganowski, lecz był nieporównanym znawcą szpiegostwa ze strony technicznej.

— „Kurier Czerwony“ — jak pisał Biesiedowski — nazwał go w jednym ze swych artykułów królem szpiegów. Kobiecki pracował przede wszystkim nad werbowaniem agentów poza poselstwem sowieckim. Obaj posiadali paszporty dyplomatyczne jako sekretarze poselstwa. Kobiecki pracował również konspiracyjnie poza poselstwem i prowadził życie podwójne. Wywiad wojskowy dzięki Kobieckiemu postawiony był w War-

szawie znakomicie. Posiadał on kilkudziesięciu konfidentów we wszystkich warstwach społeczeństwa polskiego i co tydzień wysyłał obszerne referaty do Moskwy o sytuacji wewnętrznej w Polsce.

Dostarczał on jedynie materiału do referatów, systematyzacją zaś ich zajmował się niejaki Tyściuk pseudo Karski. Był to, zdaniem Biesiedowskiego, człowiek o wielkich politycznych zdolnościach, typowy inteligent, stałe z książką, lub gazetą w ręku.

Posiadał wybitną wiedzę i doskonale orientował się w stosunkach politycznych w Polsce, znał nawet osobiście wszystkich polskich przywódców stronnictw politycznych.

Czekiści, a przede wszystkim Loganowski i Kobiecki uważali Karskiego za niezdatnego do roboty konspiracyjnej. Gdy Karski chciał osobiście stykać się z konfidentami sowieckimi w Warszawie postanowili go ośmieszyć. Pewnego razu, gdy wracał w nocy z jakiegoś zebrania konspiracyjnego, zaczepił go na ulicy jakiś człowiek, oświadczaając, że go arestuje, jako agenta G. P. U. Karski nie umiał na to nic odpowiedzieć i poszedł za rzekomym agentem policyjnym.

Po pewnym czasie „agent“ zbiegł. Na drugi dzień wysłano go do poselstwa z Karskiego, iż, mając paszport dyplomatyczny, pozwolił się bez słowa protestu arestować. Rzekomy agent policyjny był oczywiście nasłany przez Loganowskiego i Kobieckiego.

DOBRY WIECZÓR 18 grudnia 1929 r.

Nr. 179

Maszyny piekielne i bomby w hotelu Rzymskim w Warszawie Dalsze rewelacje Biesiedowskiego

PARYŻ, 18.12. — Po opisaniu zamachu wysadzenia w powietrze polskiego sztabu generalnego (rewelacje o tym potwornym planie przyniósł dziś „Express Poranny“) przechodzi Biesiedowski w dalszym ciągu swoich pamiętników do stosunków wewnętrznych w poselstwie sowieckim.

Delegatem międzynarodówki komunistycznej w Warszawie był wówczas Jan Sosnowski, b. członek P. P. S., zresztą półanalfabeta. Co czwartek nadchodziła z Moskwy poczta dyplomatyczna, która zawierała zwykłe korespondencje międzynarodówki komunistycznej dla Sosnowskiego. Poczta adresowana była do posta, na rogu koperty znajdował się jednak znak KS, który oznaczał, iż przeznaczona jest dla Sosnowskiego.

Posel nie miał prawa otwierać koperty i musiał oddawać ją Sosnowskiemu. Gdy posel Oboleński pewnego razu przez pomyłkę rozpieczętował kopertę, Sosnowski poskarżył się na niego w Moskwie i Oboleński otrzymał nagane.

Poselstwo sowieckie w hotelu Rzymskim było ciągle śledzone przez policję i Loganowski*) kilkakrotnie zwracał uwagę Sosnowskiemu, że policja nie arestuje go tylko dlatego, ponieważ dzięki niemu może zawsze dowiedzieć się, gdzie mieści się komitet centralny polskich komunistów.

*) Ówczesny kierownik wydziału G. P. U. przy poselstwie w Warszawie.

Pewnego razu Oboleński wezwał do siebie Biesiedowskiego i oświadczył mu, że Loganowski otrzymał od Unslichta rozkaz utworzenia w Polsce wielkiej terrorystycznej organizacji, której celem ma być obostrzenie walki rewolucyjnej w Polsce. Na czele tej organizacji mają stanąć dwaj oficerowie — komuniści: Bański i Wiczorkiewicz. Oboleński obawiał się, iż Loganowski będzie korzystał z tej organizacji dla dokonywania szeregu bezsensownych aktów terrorystycznych.

Biesiedowski zaproponował wtedy Oboleńskiemu, aby wspólnie wyśledzić list do centralnego komitetu partii w Moskwie i zażądać woli przeciwko rozkazom Unslichta i domagali się odwołania tych rozkazów.

Oboleński odpowiedział, że jeszcze mu życie młode i woli nie przeszkadzać Loganowskiemu w jego akcji.

Wkrótce po tej rozmowie urzędnicy poselstwa zaczęli odczuwać skutki działalności organizacji Loganowskiego.

W lokalach polskich organizacji politycznych i redakcjach polskich pism nastąpiły wybuchy maszyn piekielnych i bomb.

Nad Warszawą zawisła jakaś straszna tajemnica. Wszyscy wybitniejsi działacze polityczni w każdej chwili oczekiwali możliwości wybuchu bomby w ich mieszkaniach czy w redakcji swych pism.

Od tego czasu Biesiedowski zmienił taktykę. Zbliżył się do Sosnowskiego i zaczął go przekonywać, że Loganowski jest jego wielkim przeciwnikiem i stara się o usunięcie go z Warszawy. Intrzyga zaczęła wydawać wkrótce owoce.

A tymczasem co tydzień przychodziła z Berlina paczka poczty dyplomatycznej, w której znajdowały się materiały wybuchowe i części maszyn piekielnych, które składano w hotelu Rzymskim.

Biesiedowski wznowił konferencję z Oboleńskim, wskazując mu na niebezpieczeństwo tej „dyplomatycznej działalności“ Loganowskiego, zaznaczając, że ukrywanie wielkich zapasów materiałów wybuchowych stanowi olbrzymie niebezpieczeństwo, gdyż całe poselstwo może wylecieć w powietrze. Oboleński przestraszył się i oświadczył, że oczekuje naigorszego.

Oboleński powiedział również Biesiedowskiemu, że otrzymał od Czicherina szyfrowane pismo, w którym komisarz ludowy do spraw zagranicznych podał mu do wiadomości, iż Loganowski otrzymał od burza politycznej partii w Moskwie polecenie przygotowania terrorystycznych zamachów na obiekty strategiczne, mosty i stacje kolejowe i t. d. i że ta akcja miała być rozpozczeta z chwila, gdyby tylko istniało realne niebezpieczeństwo wybuchu wojny między Polską a Sowiecami. List ten zawierał polecenie, aby po jego przeczytaniu natychmiast go spalić.

DOBRY WIECZÓR 27 grudnia 1929 r.

W zacisznym gabinecie przy konjaku potworna opowieść Wojkowa o zamordowaniu cara Mikołaja

PARYŻ, 27.12. — W dalszym ciągu swoich rewelacyjnych pamiętników Biesiedowski opowiada, w jaki sposób dowiedział się od Wojkowa szczegółów wymordowania rodziny carskiej w Jekaterynburgu.

Działo się to w roku 1925. Wojkow urządził w apartamentach po-

selstwa na Poznańskiej przyjęcie dla współpracowników poselstwa. Po obfitej kolacji rozpoczęły się tańce, zaś Wojkow udał się do swego gabinetu, gdzie popijał likier i koniak. Gdy Biesiedowski wszedł do gabinetu, zastał Wojkova zupełnie pijanego, siedzącego na ka-

napie i przyglądającego się jakiejś kosztownemu pierścieniowi. Kiedy zauważył, że Biesiedowski z ciekawością spogląda na pierścień, powiedział, że pierścień ten znalazł w Jekaterynburgu podczas rozstrzelania rodziny carskiej.

Plany Wojkow opowiedział, że -

niejatywa rozstrzelania rodziny cara wyszła od komitetu sowieckiego. Wojkow wchodził w skład komitetu jako komisarz ludowy aprowizacji.

Komuniści uralscy byli bardzo niezadowoleni, że Moskwa stała się z rozstrzelaniem Mikołaja II.

Wojkow oświadczył Biesiedowskiemu, że był bezwzględny zwolennikiem egzekucji.

Decyzja o rozstrzelaniu rodziny carskiej zapadła na posiedzeniu komitetu w Jekaterynburgu w dniu 6 lipca 1918 r. Wojkow liczył szczególnie na poparcie Swierdłowa, ówczesnego prezesa C. K. W. i na Krestinsk'ego, obecnego ambasadora Sowietów w Berlinie.

Obaj popierali żądanie sowieckiego, uzyskanie aprobaty nie

poszło jednak łatwo. Komuniści jekaterynburscy oświadczyli wówczas w Moskwie, że wobec ofensywy wojsk białogwardyjskich, istnieje niebezpieczeństwo, że car będzie odbity. To zdecydowało ostatecznie o losie cara.

Z Moskwy przybył do Jekaterynburga komunista Gofoszczotyn, który przywiózł aprobatę rządu moskiewskiego. Biełoborodow, prezes komitetu w Jekaterynburgu zwołał posiedzenie komitetu, celem nara-

żenia się nad szczegółami strace-

nia. Wojkow projektował rozstrzelanie wszystkich nad rzeką i wrzucenie trupów do wody.

Wreszcie postanowiono dokonać egzekucji w tajemnicy w domu Ipatiewa, gdzie car był więziony.

Postanowiono prócz członków rodziny carskiej rozstrzelać wszystkich, którzy dobrowolnie z nimi dzielili więzienie. Wykonanie uchwały powierzono komendantowi więzienia Jurowskiemu, jako delegatowi komitetu miał być przy egzekucji obecny Wojkow.

O godz. 2 min. 45 w nocy Jurowski, Wojkow i jeszcze jeden czekista, którego nazwiska Wojkow nie wymienił, zeszli do piwnicy, gdzie zebrana rodzina carska siedziała na łóbkach.

Gdy czekisci weszli do pokoju, car zwrócił się do Jurowskiego zapytaniem, co mają teraz czynić. Wojkow chciał wówczas odczytać mu uchwałę sowietu, uprzedził go jednak Jurowski, mówiąc:

— Mikołaju Aleksandrowiczu! Na podstawie uchwały obwodowego komitetu sowieków w Uralu będziecie rozstrzelani wraz z całą waszą rodziną.

Dla cara był to cios niespodziany. Odwrócił się do rodziny, i wy-

ciągnął nad nią rękę, równocześnie zaś Jurowski oddał do niego kilka strzałów rewolwerowych.

Na to hasło Wojkow i trzeci czekista skierowali rewolwery najpierw przeciwko carowej, potem

carewiczowi i córkom, a wreszcie otoczeniu.

Strzelali z odległości kilku kroków. Gdy wszyscy popadali na ziemię, Jurowski i Wojkow bagnietami poprzebijali trupy, aby się przekonać, czy naprawdę już nie żyją.

Jurowski zaczął następnie ze zwłok zdierać klejnoty. Wtedy to Wojkow znalazł pierścień, który po kazywał Biesiedowskiemu.

Wojkow chciał zdebrać pierścień z palców jednej z córek cara, gdy jednak przewrócił zwłoki nagle z gardła jej buchnęła krew, a jednocześnie zaczęła wydawać jakieś niesamowite dźwięki. Przerażony Wojkow uciekł wtedy z piwnicy.

Zwłoki pomordowanych wywieziono za miasto, tam je poćwiartowano i spalono przy pomocy przygotowanej uprzednio przez Wojkowską większej ilości benzyny, po czym resztki zrzucano do nieczynnego już szybu.

Oberschlesische Volksstimme 16.I.30 Erdbeben in Beuthen

Ein Erdstoß, wie er in solcher Heftigkeit seit Jahren nicht mehr erlebt wurde

Ki. Beuthen, 16. Januar.

Gestern, nachmittag 17,37 Uhr, wurde die Stadt Beuthen von einem Erdstoß heimgesucht, wie er in solcher Heftigkeit seit vielen Jahren nicht beobachtet wurde. Die Gewalt des Bebens war so stark, daß die Bevölkerung der Stadt von einem panischen Schrecken befallen wurde und daß wir aus allen Teilen der Stadt telefonische Anrufe bekamen. Das Beben scheint in fast allen Teilen der Stadt gleich stark verspürt worden zu sein. Die Häuser wankten, das Mauerwerk wurde der stärksten Probe auf Elastizität ausgesetzt, Türen und Fenster frachten in ihren Scharnieren, die Möbel wurden von ihren Plätzen gerückt, die Bilder an den Wänden und die Deckenbeleuchtungen gerieten in Bewegung. Das Beben, das etwa 4 Sekunden dauerte, muß sicherlich eine ganze Reihe baulicher Schäden verursacht haben, worüber wir bis Redaktionsschluß noch keine Uebersicht bekommen konnten. Es dürfte aber an der Zeit sein, daß man sich an den betroffenen Stellen einmal mit aller Deutlichkeit

und Entschiedenheit über die Ursachen dieser immer wiederholten Beben unterhält und daß man daran geht, bestimmte Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um die immer bedrohlicher werdenden volkswirtschaftlichen Schäden zu verhüten. Es ist bekannt, daß die Industrie es bisher immer verneinte, daß diese Beben mit dem Einsturz abgebauter Stollen etc. zusammenhängen. Es soll sich um „tektonische Beben“ handeln, für deren merkwürdige Entstehungsurache man jedoch nichts Ueberzeugendes beibringen konnte. Aber es war ja auch, wie uns ältere Bürger der Stadt erzählen, vor 30—40 Jahren so, daß die Industrie nichts damit zu tun haben wollte, als in Beuthen sämtliche Brunnen versiegten und die Stadt in Wassernot geriet. Allmählich hat man doch zugeben müssen, daß diese Katastrophe auf den immer umfangreicher werdenden Grubenabbau zurückzuführen war. Hoffentlich gelingt es Sachverständigen, auch die Ursache dieser beunruhigenden Beben festzustellen.

Katolik Codzienny 17.I.30

Mniejszościom nie wolno w Prusach nabywać ziemi.

Jak wiadomo, mniejszość niemiecka w Polsce posiada wolność osiedlania się. Polskie władze nie robią jej żadnych trudności tak przy kupnie ziemi, jak również przy kupnie domów i wogóle nie robi im się żadnych trudności przy korzystaniu z przynależnych im praw obywatelskich.

A przypatrzmy się, jak te sprawy dla mniejszości w Niemczech wyglądają. W Niemczech zamieszkuje przeszło dwa i pół miliona mniejszości narodowych, w tem przeszło dwa miliony Polaków, reszta Serbo-Lużycanie, Czesi, Litwini, Duńczycy i Fryzowie. Lecz mniejszości narodowe w Prusach jako obywatele niemieccy nie mogą wykorzystać swych praw obywatelskich, bo na każdym kroku władze pruskie, organizacje i prasa nacjonalistyczna im to zupełnie uniemożliwiają. Pokazuje się to najlepiej w dziedzinie osiedlenia. Poniżej stwierdzić chcemy faktami.

Zarząd Związku Polaków w Niemczech T. z., jako organizacja naczelna zmuszony był pismem z dnia 3 grudnia ubiegł. roku wnieść skargę do Trybunału Państwowego (Staatsgerichtshof) w Lipsku przeciwko państwu pruskiemu z następującym wnioskiem:

...by sąd naznaczył termin do ustnej rozprawy i stwierdził, że rozporządzenie pruskiego ministra opieki społecznej z dnia 6. 3. 37, dot. popierania budownictwa dla robotników rolnych z funduszy opieki dla bezrobotnych (akt III. R. 5 C. Gen. 6/27 [Bestimmungen des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 6. 3. 27 über die Verordnung des Baues von Landarbeiterwohnungen aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge, Akt III. R. 5 C. Gen. 6/27]) sprzeciwiają się konstytucji Rzeszy niemieckiej i są z punktu widzenia prawnego nieważne.

Skargę uzasadnia Związek Polaków jak następuje:

Pruski minister opieki społecznej wydał dnia 6. 3. 27 rozporządzenie treści wyżej wymienionej. W tem

rozporządzeniu znajdują się następujące zdania:

Zasadniczo należy tylko takie budownictwo domów popierać, które stale i wyłącznie użytkowane i zapewnione zostaną dla robotników rolnych i leśnych niemieckiego pochodzenia.

Pożyczka może być udzielona także dla mieszkań służbowych, o ile przez obsadzenie robotników rolnych niemieckiego pochodzenia odpowiednia liczba robotników zagranicznych będzie zwolniona.

Pomieszkania służbowe popierane z funduszy dla bezrobotnych mogą być obsadzone robotnikami pochodzenia niemieckiego, którzy powrócili z innych państw, albo stamtąd wydalenii zostali, t. zn. tacy, którzy są w posiadaniu obywatelstwa innych państw.

Zapisanie w księdze wieczystej, że w ciągu 50 lat wolno posiadaczowi takich domów przyjąć lokatorów tylko niemieckiego pochodzenia uznał Najwyższy Pruski Sąd w Berlinie, t. zw. Kammergericht w pe-

wnej sprawie dnia 3. 12. 25 (X. 669 25/1), za ważne. W dalszym ciągu swego rozporządzenia, które jest opublikowane w urzędowym piśmie „Volkswohlfahrt“ nr. 7 z dnia 1. VII. 27 str. 367 i n., minister podaje odpowiednie formularze dla władz wykonujących, w których od początku aż do końca jest także zaznaczone, że tylko ludzie pochodzenia niemieckiego skorzystać mogą z tej pomocy państwowej. Z powyższego wynika, że mniejszości narodowe w Prusach wykluczone są od korzystania z tych przepisów, mimo że konstytucja Rzeszy przepisuje równe prawo obywateli nie-

mieckich, do których należą także i mniejszości. W zasadzie tej konstytucji niemieckiej, a specjalnie artykułom 109, 111, 113, 151, 155 sprzeciwiają się wyżej wymienione rozporządzenia ministerjalne. Rozporządzenie to sprzeciwia się także na Śląsku Opolskim Konwencji Genewskiej z dnia 15. V. 1922. Ciekawe jest, że nie wolno Polakom i innym mniejszościom w ciągu 50 lat w takich domach mieszkać, mimo że posiadacze domów pożyczki, które bezprocentowo otrzymali, mieli już pospłacać. Z drugiej strony na podstawie artykułu 134 konstytucji Rzeszy wszyscy obywatele

niemieccy, t. zn. że i mniejszości, zobowiązane są do płacenia podatków. Ciekawy jest wynik rozprawy przed Trybunałem Państwowym. Nadmieniamy jeszcze, że Związek Polaków w Niemczech, Dzielnica I. przed kilku tygodniami wniósł zażalenie do Ligi Narodów w Genewie o nierówne traktowanie Polaków przy zakupie ziemi i parcelacji. Sprawa ta ma w Lidze Narodów być rozstrzygniętą w najbliższych dniach. W następnych artykułach podamy kolejno przepisy i rozporządzenia, na podstawie których się krzywdzi ludność polską przy parcelacji i budowie domów. Faktami udowodnimy nasze twierdzenia.

Kattowitzer Zeitung 16.I.30

Ascarate wird Aguirres Nachfolger

Genf, 15. Januar.

Wie wir bereits gestern in Aussicht stellten, ist am Mittwoch der Leiter der Minderheitenabteilung des Völkerbundssekretariats, Aguirre de Carcer, von seinem Posten zurückgetreten. Sein Stellvertreter, Ascarate, (ebenfalls Spanier) ist darauf vom Rat zum Leiter der Minderheitenabteilung gewählt worden. Aguirre de Carcer wird voraussichtlich in den spanischen diplomatischen Dienst zurückkehren.

Kattowitzer Zeitung 16.I.30

Unser Tagebuch

Erledigte Minderheitsfragen in Genf.

Ein neuer Leiter der Minderheitenabteilung des Völkerbundssekretariats.

Kattowitz, den 16. Januar.

Herr Aguirre de Carcer ist von seinem Posten, den er nur etwa ein Jahr lang innegehabt hat, plötzlich zurückgetreten. Offiziell ist über die Gründe seines Rücktritts nichts bekanntgegeben worden. Aber man darf wohl überzeugt sein, daß er selbst die Empfindung gehabt hat, seinen Posten nicht so ausfüllen zu können, wie es das Interesse der ihm anvertrauten Minderheiten erfordert. Es fehlte ihm die Kenntnis der deutschen Sprache. Wir erinnern nur daran, wie der Minister vor einigen Monaten durch Oberschlesien reiste, um an Ort und Stelle die Lage der Minderheitenschulen nachzuprüfen. Niemand war von seinem Besuch recht befriedigt, denn man hatte nicht den Eindruck, daß er in der Lage gewesen wäre, sich ein Bild darüber zu machen, wie weit die deutschsprachige Bevölkerung in der Regelung der Minderheitenschulfrage zu ihrem Recht gekommen sei. Ueberhaupt liegen, geographisch genommen, die Mehrzahl der Minderheitenprobleme im Osten und Südosten. Hier ist die deutsche Sprache die zwischenstaatliche Verkehrssprache. Am deutlichsten kommt das

zum Beispiel bei den Tagungen der Minderheitenkongresse zum Ausdruck. Der überwiegende Teil der Literatur über Minderheitenfragen ist ebenfalls in deutscher Sprache geschrieben und es muß wirklich für einen Leiter der Minderheitenabteilung schwer sein, den Wünschen der von ihm betreuten Volksgruppen nachzugehen, wenn er nicht in der Lage ist, zu lesen, was diese selbst darüber schreiben. Herr Ascarate, der ihm im Amte folgt, soll des Deutschen mächtig sein. Man muß jedoch auch der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Völkerbundsbeamte, der als sein Vertreter an seine bisherige Stelle treten wird, die deutsche Sprache so ausreichend beherrscht, daß er sie nicht nur lesen und verstehen, sondern auch sich darin verständlich machen und verhandeln kann. Bei der wachsenden Bedeutung, die die Minderheitenfrage in Genf gewinnt, liegt es im eigensten Interesse des Völkerbundes, diesen Erwartungen zu entsprechen.

Sang- und klanglos sind wieder einige obereschlesische Minderheitsfragen vor dem Rat entschieden worden. Die unterschiedliche Wirkung der Eingaben des Polenbundes und der des Deutschen Volksbundes mußte dabei auffallen. Offenbar sucht der Polenbund, der an sich keine ernstlichen Beschwerden hat, emsig nach Vorwänden für Klagen vor dem Völkerbundrat, um im Interesse der polnischen Regierung einige Gegengewichte gegen die begründeten Beschwerden des Volksbundes in die Waagschale zu werfen. So mußte der Rat seine Genugtuung über die Haltung der deutschen Regierung zum Ausdruck bringen. Es gibt keine Benachteiligung polnischer Siedler in Deutschland, wie es ja auch schon der von uns geschilderte Fall Woinowo bewiesen hat. Daß die Erklärung des polnischen Vertreters, man habe einem polnischen Mitgliede des Oberbergamtes in Kattowitz wegen seiner Polonisierungstendenzen einen strengen Verweis erteilt, in Genf nicht schallende Heiterkeit ausgelöst hat, muß wirklich Wunder nehmen. Auch dort mußte bekannt sein, daß polonisierende Beamte bei uns Karriere zu machen und mit Orden dekoriert zu werden pflegen. Die Zusage Zaleskis, die Entschädigungsfrage für Lubos mit Wohlwollen zu prüfen, wird hoffentlich nicht an nachgeordneten Stellen verstanden. Für ministerielles Wohlwollen haben wir in Oberschlesien einen ausgezeichneten Wellenbrecher. Die Wogen behördlichen Wohltuns gelangen nie an unsere trockenen Gestade.

Katolik Codzienny 18.I.30

Mniejszościom nie wolno w Prusach nabywać ziemi.

II.

Czytaliśmy w wczorajszym artykule, że mniejszości narodowe w Prusach z „rozporządzenia z dnia 6. 3. 27, dotyczącego popierania budownictwa dla robotników rolnych z funduszu dla bezrobotnych“ korzystać nie mogą, ponieważ według tych przepisów tylko robotnicy pochodzenia niemieckiego (deutschstämmige) mają prawo do zasiłków rządowych. Słyszeliśmy dalej, że nawet w ciągu 50 lat w domach takich członków mniejszości narodowych nie wolno mieszkać mimo, że kredyt w międzyczasie już został zwrócony. Przepisy te wyjątkowo przeciw nam Polakom są ważne i stosują je w całych Prusach. Przepisy te podpisał były minister opieki społecz-

nej centrowiec Hirtsiefer. Można z tego wywnioskować, jak partja centrowa i jej ministrowie się do polaków Śląska Opolskiego odnoszą. Znamy wiele wypadków ze wszystkich części Prus, zamieszkałych przez Polaków i inne mniejszości, że na podstawie tych przepisów niemożliwym było i jest nadal, by Polak dostał pomieszkание. Mamy wypadki, że Polacy, którzy przypadkowo znajdą w jakiejś oddalonej okolicy pracę, takowej przyjąć nie mogą, ponieważ uzyskanie pomieszkания w takich „Siedlung“ postawionych pomieszkaniach jest wobec tego ministerjalnego rozporządzenia zupełnie wykluczone. Oczywiście, że cel tego rozporządzenia jest też taki, ażeby Polaków takimi środkami z ich ziemi o czystej usunąć. Rozporządzenie to dało wówczas posłom polskim do sejmiku pruskiego powód do wniesienia interpelacji. W interpelacji z dnia

11. 7. 1927 r. poseł ks. proboszcz Klimas stawil w Sejmie pruskim do rządu pruskiego następujące szczegółowe zapytanie:

Czy państwowe ministerjum gotowe jest postarać się o to, by Polacy na podstawie rozporządzenia z dnia 6. 3. 27 nie byli krzywdzeni? Jakie kroki pragnie ministerstwo w tej sprawie poczynić? — Czy ministerstwo da przedewszystkiem rejencji opolskiej natychmiast zlecenie, że spowoduje wymazanie wszystkich takich zapisów w księgach gruntowych i że w przyszłości właścicielom domów osiedleńczych i właścicielom ziemi, potrzebującym kredytów, nie narzuci obowiązku przyjmowania lokatorów tylko niemieckiego pochodzenia?

W interpelacji tej poseł ks. Klimas wymienił szczegółowy wypadek ze Śl. Opolskiego i wskazał na to, że za-

pisywania do ksiąg gruntowych na Śląsku Opolskim istniały i istnieją nadal, że Polakom nie wolno w ciągu 50 lat mieszkać w domach osiedleńców (Siedlungshäuser). Odpowiedź pruskiego ministra opieki społecznej z dnia 21. 10. 27 dana polskiemu posłowi w porozumieniu z pruskim ministrem sprawiedliwości, nie zgadza się z faktami bowiem brzmi dosłownie:

Popieranie budownictwa dla robotników rolnych zostało przez rozporządzenie pruskiego ministra dla opieki społecznej z dnia 6. 3. 27 jednolicie dla całych Prus uregulowane. O ile do rozporządzenia z dnia 6. 3. 27 weszłyby przepisy niezgodne z Konwencją Genewską na Śląsku Opolskim, wtenczas zarządziliśmy, że na powyższych terenach t. j. na Śląsku Opolskim, nie znajdują one zastosowania.

Panie ministrze? Co znaczy taka odpowiedź?

Po pierwsze przyzna p. minister, że rozporządzenie z dnia 6. 3. 27 jest ważne dla całych Prus, wyklucza mniejszości narodowe od korzystania z niego i wobec tego sprzeciwia się Konstytucji Rzeszy niemieckiej. Po drugie władze panu ministrowi podwładne na Śląsku Opolskim rozporządzenia pana ministra nie przestrzegały, bo zdarzały i zdarzają się takiesame wypadki jeszcze dziś i to właśnie na

podstawie wyżej wymienionego rozporządzenia ministerjalnego. Naturalnie poseł polski ks. Klimas taką odpowiedzią zadowolić się nie mógł i w in-

terpelacji z dnia 22. 11. 27 zażądał odpowiedzi na wyżej wymienione, a szczegółowe zapytania. A co odpowiedział minister?

Ministerstwo nie widzi żadnego powodu, by żądania wymienione w I. i II. interpelacji wypełnić, ponieważ nieporządki wymienione nie istnieją, jak już w odpowiedzi z dnia 21. 10. 27 r. stwierdzone zostało.

Wobec takich odpowiedzi ministra i jego stanowiska stwierdzamy stanowczo, że jest to świadome i jawne pomijanie jądra sprawy. Wobec faktów, jakimi możemy służyć, że w rozporządzeniu minister mianował dla Śląska Opolskiego, jako wykonawcę swego rozporządzenia „Wohnungs-Gesellschaft für Oberschlesien“ w Opolu, co nie byłoby potrzebnem, gdyby rozporządzenie niniejsze na Śląsku Opolskim nie miało być stosowane. Na żądanie posła ks. Klimasa, że minister ma spowodować nadprezydenta do wymagania wszystkich zapisów w księgach gruntowych, dotyczących niedopuszczenia Polaków do mieszkań osiedleńczych (Siedlungswohnungen) minister nie dał wogóle odpowiedzi..., a to ministerialne milczenie mówi całe tomy.

Katolik Codzienny 19. I. 30.

Minister pruski o rewizji granic.

Berlin. (Tel. wł.) W obradach komisji głównej nad budżetem pruskiego ministerstwa spraw wewnętrznych wygłosił nacjonalista Keudel mowę, w której wskazywał na ciężkie położenie, w jakim znajdują się Prusy Wschodnie. Twierdził on, że skutecznej pomocy można będzie udzielić tej prowincji dopiero wówczas, gdy odzyskany zostanie przez Niemcy korytarz gdański. Mówca krytykował ostro wiceprezydenta prowincji wschodnio-pruskiej dr. Steinhoffa, który wobec pewnego korespondenta zagranicznego wypowiedział pogląd, nie uwzględniający zupełnie tego celu. Rząd powinien, zdaniem Keudela, złożyć w tej sprawie jasne oświadczenie.

W odpowiedzi na wywody Keudela oświadczył minister Grzesiński, że w

sprawie korytarza niema wcale różnic pomiędzy stronnictwami, a rządem. Dr. Steinhoff w rozmowie z pewnym francuskim dziennikarzem postawił się naturalnie także na tem stanowisku, że zmiana obecnego stanu, wytworzonego przez korytarz gdański, jest sprawą życia i śmierci dla Prus Wschodnich. Jeśli atmosfera w Europie nie jest jeszcze dojrzała do pokojowej rewizji granic, to należy gospodarcze skutki tego rodzaju granicy według możliwości usunąć przez traktaty handlowe i inne umowy natury gospodarczej.

Tego rodzaju traktaty mogłyby naturalnie tylko w tym wypadku przynieść odprężenie, gdyby były inaczej dotrzymywane przez Polaków, aniżeli dotychczasowe zobowiązania.

Katolik Codzienny 19. I. 30.

Wzmrożona agitacja niemiecka.

W ostatnich czasach ujawniają Niemcy znowu wzmrożoną agitację za rewizją granic z Polską, zwłaszcza za przyłączeniem do Niemiec tak zwanego korytarza gdańskiego. Bezpośrednim powodem wznowienia tej agitacji było urządzenie przez Instytut Bałtycki w Toruniu tygodniowego kursu dla dziennikarzy, na którym w sposób naukowy przedstawiono słuchaczom całokształt spraw, odnoszących się do sprawy dostępu Polski do morza.

Dziwnie brzmi w ustach niemieckich oburzenie na ten krok Instytutu Bałtyckiego. Niemcy widzą w nim dla siebie wielkie niebezpieczeństwo i ostrzegają społeczeństwo przed agitacją polską. A tymczasem jakżeż nie-

winna jest ta agitacja, jeśli to wogóle agitacją nazwać można, w porównaniu z tem, co Niemcy stale czynią w kierunku tym nie tylko u siebie, ale także na terenie międzynarodowym.

Dla Polaków, a także dla tych wszystkich cudzoziemców, którzy mają na tyle uczciwości, by widzieć rzeczy takimi, jakie one są, a nie fałszować faktów, lub wierzyć w sfalszowane — kwestja korytarza gdańskiego wcale nie istnieje. Z ośmiastu powiatów województwa pomorskiego, szesnaście wykazuje olbrzymią przewagę żywiołu polskiego, dochodzącą do 90 procent. Pozostałe dwa powiaty mają 60 do 70 procent ludności polskiej. Czyż wobec tego może istnieć jakakolwiek wątpliwość co do słuszności przynależenia tych ziem do państwa polskiego?

Jeśli jednak Niemcy wysuwają żądanie odłączenia korytarza gdańskie-

go od Polski, to chcąc znaleźć argumenty dla swych żądań, szukają ich nie w najbardziej odpowiedniej dziedzinie etnograficznej, bo sami widzą, że taka argumentacja nie wytrzymałaby najmniejszej krytyki.

Pierwotnie, zaraz po wojnie światowej, Niemcy sądzili, że państwo polskie nie ostoł się zbyt długo. Wmawiali więc w świat, że Polska jest państwem sezonowym i że niebawem trzeba będzie pomyśleć o przyznaniu z powrotem Niemcom jej zachodnich prowincji, aby przeszkodzić, by Rosja bolszewicka ich nie połknęła i nie zagroziła całej Europie.

Rzeczywistość bardzo szybko rozwiała te nadzieje na „sezonowość“ Polski. Krzepło państwo, ostało się nawale bolszewickiej i coraz bardziej, chociaż z wielkim trudem, wzmacniało swe siły. Wówczas Niemcy wysunęli nowy argument. Zaczęli wma-

wiać w świat, że Polska nie poddała trudnościom gospodarczym i zwiększali te trudności zapomocą wojny celnej. Mniemali, że wyniszczona gospodarczo Polska spadnie jak dojrzwały owoc czyhającym na tę chwilę Niemcom i Rosji.

Także i te nadzieje zawiodły. Wojnę celną i trudności gospodarcze znosi naród z podziwu godną odpornością, a nawet w niejednej dziedzinie wykazuje znaczny postęp pomimo trudności zewnętrznych, a zwłaszcza wewnętrznych. Nie pozostawało więc Niemcom nic innego, jak przenieść agitację na teren międzynarodowy, by tam doprowadzić do zmiany granic.

Propagandę tę, mającą do dyspozycji znaczne środki materialne, a popieraną dyskretnie przez rząd, jak tego dowodzą wystąpienia prezydenta Hindenburga i niektórych ministrów, rozpoczynają Niemcy już od ław szkolnych. Wśród dorastającej młodzieży szerzy się zapomocą odpowiednio spreparowanych podręczników nienawiść do Polski i przedstawia obecny stan, jako rabunek rdzennie niemieckich ziem. Wśród wszystkich warstw, wśród wszystkich stanów rozwijana jest agitacja na rzecz rewizji granic za pośrednictwem setek tysięcy broszur, ulotek, artykułów dziennikarskich. Do pomocy zaprzągnięto przedewszystkiem sfery naukowe, a zwłaszcza zwolenników nowej nauki, tak zwanej geopolityki, aby udowodnić, że położenie geograficzne Prus Wschodnich wymaga koniecznie zniesienia korytarza, jeśli niema nastąpić całkowita ruina tej prowincji.

Tak pracuje z wielką systematycznością agitacja wewnątrz państwa, celem wytworzenia odpowiednich nastrojów we własnym społeczeństwie. Równie planowa jest też agitacja poza terytorjum Niemiec, a przedewszystkiem we Francji i Anglii. Znane są wypadki, w których ujawniono, że niewinne rzekomo i pozornie rzeczowo napisane książki obcych autorów o konieczności rewizji granic, okazały się dziełami ludzi, przekupionych przez Niemców. Tych wypadków było niewiele. A ile takich zapłaconych artykułów i książek poszło w świat, o których się wie, że zostały zapłacone.

Z polskiej strony nie prawie się nie robi, by przeciwdziałać tej agitacji i obalać skutecznie argumentację niemiecką. Mało tego! W samej Polsce nie przywiązuje się wagi do tego, by wpoić w społeczeństwo nietylko uczuciowe, ale także rozumowe przekona-

nie o tem, że twierdzenia niemieckie oparte są na kruchych podstawach. Tę właśnie pracę podjął Instytut Bałtycki w Toruniu, który postawił sobie za cel poznanie przez najszerze warstwy tej, możnaby powiedzieć, materialnej strony zagadnienia z punktu widzenia interesów Państwa. Dzisiaj bowiem Zachód nie przejmuje się już zbyt wiele względami etnograficznymi lub historycznymi. W epoce ogólnego zmaterializowania przemawiają do umysłów zachodnich jedynie argumenty gospodarcze, a więc zdolność Polski do wyzyskania wszystkich korzyści, jakie daje jej wolny dostęp do morza.

Z tą stroną zagadnienia pragnął zapoznać Instytut Bałtycki dziennikarzy polskich i wykazać naukowo dotychczasowe wyniki. A najsilniejszym argumentem — to liczby. Te liczby zaś wykazują, że Gdańsk osiągnął w r. 1928 cztery razy większy rozwój gospodarczy w porównaniu z rokiem 1913, a to dzięki oderwaniu od Niemiec, zaś Gdynia już w czwartym roku istnienia wykazuje takie same obroty, jak Gdańsk przed wojną.

Że te argumenty, jeśli wejdą w krew całego społeczeństwa polskiego i zostaną odpowiednio wyzyskane zagranicą, są niebezpieczne dla idei rewizji granic, propagowanej przez Niemców, w to wierzymy. Ale żeby tego rodzaju agitacja, jaką zapoczątkował Instytut Bałtycki miała być czemś godnem potępienia, lub niemoralnem, jak to zarzucają Niemcy, taki pogląd urodzić się może tylko w mózgach, dla których świadome przekraczanie prawdy jest chlebem codziennym.

Dobrze w każdym razie stało się, że uczyniono pierwszy krok w kierunku uczenia własnego społeczeństwa tych argumentów, jakimi należy zwalczać propagandę niemiecką. Wiele jeszcze wysiłków potrzeba, by wypełnić szczyt, jakie ona poczyniła zagranicą. Tutaj otwiera się szerokie pole działania nietylko dla rządu polskiego, ale także dla całego społeczeństwa, bo ciężka czeka w najbliższej przyszłości Polska praca, by obronić Państwo przed coraz silniejszym atakiem na jego całość.

Oberschlesien verhaftet wurde, ist hier nicht bekannt. Die von der „Polsta Zachodnia“ den deutschen Behörden gemachten Vorwürfe muten einen wirklich lächerlich an, wenn man die von der polnischen politischen Polizei zur Anwendung gebrachten Mittel, sich vor Augen hält. Man darf nur an die „herzensbrecherische“ Tätigkeit des Herrn Pilawski bei den Hauptzeugen im sogenannten „Volksbund“-Prozess erinnern. In diesem Falle darf man der „Polsta Zachodnia“ wohl sagen, daß „wer im Glashaus sitzt, selbst nicht mit Steinen werfen darf.“

Oberschlesische Volkstimme
20.I.30.

Unnötige polnische Aufregung

Die polnische Presse diesseits und jenseits der Grenzen brachte vor kurzem die sehr sensationell aufgemachte Meldung, daß die deutsche politische Polizei einen früheren Angestellten des Polenbundes, Zymol beauftragt habe, Material herbeizuschaffen, mit dem eine staatsfeindliche Tätigkeit des Polenbundes bewiesen werden könne. Diese Meldung ist nicht nur unrichtig, sondern völlig irreführend. Tatsache ist bloß, daß Z. selbst zur Polizei kam und sich erbötig machte, Material, das den Polenbund belastet, herbeizuschaffen. Es war selbstverständliche Pflicht der betreffenden Stelle, den Mann anzuhören. Da sein Verhalten den Anschein erweckte, daß es sich um eine Propagation des polnischen Nachrichtendienstes handeln könnte, wurde ihm gesagt, falls er Material habe, dann solle er es bringen. Er kam aber nicht wieder. Ob er nur zum Schein oder tatsächlich in Polnisch-

dziennik Berliński 23.I.30.
Apetyty niemieckie na Górny Śląsk.

Gliwice. W niedzielę radiostacja Wrocław-Gliwice nadała odczyt naczelnego redaktora „Ostdeutsche Morgenpost“ Schadewaldta który mówił na temat: „Górny Śląsk w zwierciadle zagranicy“.

Prelegent ubolewał, że kwestja G. Śląska, mająca pierwszorzędne znaczenie, opinia zagranicy interesuje się coraz mniej, uważa jednak za objaw

nader pocieszający, że w ostatnich czasach ukazał się szereg publikacji w języku angielskim i francuskim, które świadczą o tem, że zainteresowanie zagranicy sprawami G. Śląska zaczyna wzrastać.

Prelegent podkreślił, że po wygaśnięciu konwencji genewskiej nastąpić musi nowy plebiscyt na G. Śląsku.

Ostdeutsche Morgenpost
22.I.30.

Die Wahl des Büros

Atabor, 21. Januar.

Anschließend an die Rede des Oberpräsidenten Lutschke gab der Vorsitzende, Graf Braichma, die Kommissionen des Provinziallandtages bekannt, die, nachdem sich kein Widerspruch ergab, als gewählt galten. Gewählt wurden folgende Kommissionen:

1. Kommission

Für: Allgemeine Verwaltung, Organisation, Personalangelegenheiten, Petitionen, Wahlangelegenheiten und Anstaltsverwaltung.

Ihr gehören an:

vom Zentrum: Abg. Bauer, Belha, Kanocha, Jarosch, Dr. Opperskalk, Prälat Wliska.

Deutschnationale Volkspartei: Boese, Dr. Kleiner, Schweger.

Sozialdemokratische Partei: Beier, Weinitschke.

Kommunisten: Wliska.

Christlich-Nationale: Suchan.

Polnische Partei: Bozel.

2. Kommission

Für: Finanzsachen, Provinzialbank, Wege- und Verkehrswesen und Landwirtschaft

Ihr gehören an:

Von der Zentrumspartei: Beck, Ehrhardt, Dr. Geisler, Hoenisch, Roja, Dr. Martinus, Dr. Bawelle.

Deutschnationale Volkspartei: Schwobe, Thomas.

Sozialdemokratische Partei: Chrus, Bawelle.

Kommunisten: Gwozdz.

Christlich-Nationale: von Hauenjchilb, Bürger- und Bauernblock: Klose.

3. Kommission

Für: Wohlfahrts- und Jugendpflege, Fürsorge-erziehung und Hebammenwesen.

Zentrum: Bittner, Ehrhardt, Sawlik, Larijsch, Zrl. Muschiel, Schubert.

Deutschnationale: Fräulein Adamisch, Hoina, Struchalla.

Sozialdemokraten: Frau Hauke, Kühn.

Kommunisten: Wiatrel.

Bürger- und Bauernblock: Wiede.

Polen: Koziolek.

4. Kommission

Für: Rechnungsrevision

Zentrum: Piestrzonel, Zemelsa, Bija.

Deutschnationale: Daniel.

Sozialdemokraten: Klawisch.

Kommunisten: Frau Chwalek.

Der Ältestenrat

setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Zentrum: Beck, Ehrhardt, Dr. Geisler, Dr. Opperskalk, Prälat Wliska.

Deutschnationale Volkspartei: Thomas, von Wabdorf.

Sozialdemokratie: Chrus, Bawelle.

Kommunisten: Wliska.

Christlich-Nationale: Suchan.

Bürger- und Bauernblock: Klose

Polen: Koziolek.

Oberschlesische Volksstimme
24.I.30

Messenger Polonais
23.I.30.

Sichtvermerk an Geistliche, Lehrer, Polizeibeamte und Militärpersonen für Reisen nach Polen

Wie der Amliche Preussische Pressedienst auf Grund eines Rundverlasses des Preussischen Ministers des Innern mitteilt, hat die Polnische Regierung auf der Grundlage der Gegenseitigkeit zugesichert, daß den deutschen Geistlichen, Lehrern, Polizeibeamten und Militärpersonen zu kurzfristigen Einreisen (bis zu drei Wochen) grundsätzlich die beantragten Sichtvermerke in gleicher Weise wie den deutschen Reichsangehörigen anderer Berufe erteilt werden. Bei langfristigen Einreisen von Angehörigen der genannten Berufsgruppen ist gegenseitig wohlwollende Prüfung des Einzelfalles zugesagt worden. Deutsche Militärpersonen und Polizeioffiziere werden polnische Sichtvermerke nur dann erhalten, wenn ihr Beruf in dem Paß ausdrücklich vermerkt ist.

Das Auswärtige Amt hat wegen der Behandlung von Sichtvermerkstranträgen polnischer Staatsangehöriger, die den genannten Berufsgruppen angehören, die deutschen Sichtvermerksbehörden in Polen mit den zur Herbeiführung der Gegenseitigkeit erforderlichen Weisungen versehen. Diese Behörden werden jedoch wie bisher nach der Regel Sichtvermerk zur Einreise für längeren Aufenthalt nur erteilen, wenn die zuständige inländische Polizeibehörde zugestimmt hat.

Bei Anträgen auf Verlängerung von Sichtvermerken haben die zuständigen Sichtvermerksbehörden im Inlande stets die Entscheidung des Preussischen Ministers des Innern einzuholen.

Un congrès de la minorité polonaise se tiendra à Oppeln

Katowice, 22 janvier. Le „Katolik" mande d'Oppeln qu'un congrès des représentants de la minorité polonaise se tiendra à Oppeln du 11 au 15 mars. Le Comité électoral polonais de silésie tchèque a constitué la délégation polonaise de Tchécoslovaquie. La délégation présentera trois rapports au congrès. Le député Chobot parlera des problèmes économiques, le directeur du lycée d'Orłow parlera de l'instruction scolaire et M. Wolf des questions politiques.

Katolik Codzienny 26.I.30.

Prezydent Rzeczypospolitej Polskiej dziękuje za życzenia noworoczne.

Za nadesłane przez Konsula Generalnego Rzeczypospolitej Polskiej w Bytomiu, p. Leona Malhomme życzenia noworoczne w imieniu własnym, urzędników Konsulatu Generalnego Rzplitej Polskiej w Bytomiu i wszystkich Polaków i Żydów obywateli polskich, zamieszkających na Śląsku Opolskim, przesłała kancelaria cywilna Prezydenta Rzeczypospolitej na ręce Konsula Generalnego p. Leona Malhomme pismo z podziękowaniem następującej treści:

„Pan Prezydent Rzeczypospolitej polecił mi podziękować Panu Konsulowi Generalnemu za nadesłane w imieniu własnem, Konsulatu oraz zamieszkałych na Śląsku Opolskim Polaków i Żydów obywateli polskich życzenia noworoczne.“

Dr. Lisiewicz,
szef kancelarii cywilnej
Prezydenta Rz. P.

Również minister spraw zagranicznych p. August Zaleski nadesłał podziękowanie za przesłane mu przez Konsula Generalnego p. Leona Malhomme podobnej treści życzenia z okazji świąt Bożego Narodzenia i Nowego Roku.

**Marszałek Piłsudski dziękuje
za życzenia Noworoczne.**

Na ręce Konsula Generalnego Rz. P.
w Bytomiu, p. Leona Malhomme, któ-

ry w imieniu własnem i wszystkich Polaków i Żydów obywateli polskich, zamieszkałych na Śląsku Opolskim, przesłał Pierwszemu Marszałkowi Niepodległej Polski Józefowi Piłsudskiemu życzenia z okazji Nowego Roku, nadeszło następujące pismo:

„Ministerstwo
Spraw Wojskowych
Szef Gabinetu Ministra.

Warszawa, dn. 21 stycznia 1930.

Pan Marszałek Piłsudski polecił mi wyrazić Panu Konsulowi Generalnemu swe serdeczne podziękowanie za złożone mu życzenia Noworoczne.

Szef Gabinetu Ministra:
(—) Beck
Podpułkownik Dypl.“

Nowiny Cudziecne 25.I.30

Prezydent Rzeczypospolitej Polskiej dziękuje za życzenia noworoczne

Bytom. Za nadesłane przez Konsula Generalnego Rz. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme życzenia noworoczne w imieniu własnem, urzędników Konsulatu Generalnego R. P. w Bytomiu i wszystkich Polaków i Żydów obywateli polskich zamieszkałych na Śląsku Opolskim, przesłała kancelaria cywilna Prezydenta Rzeczypospolitej na ręce Konsula Generalnego p. Leona Malhomme pismo z podziękowaniem następującej treści: „Pan Prezydent Rzeczypospolitej

polecił mi podziękować Panu Konsulowi Generalnemu za nadesłane w imieniu własnem, Konsulatu oraz zamieszkałych na Śląsku Opolskim Polaków i Żydów życzenia noworoczne“.

Również Minister Spraw Zagranicznych p. August Zaleski nadesłał podziękowanie za przesłane mu przez Konsula Generalnego p. Leona Malhomme podobnej treści życzenia z okazji świąt Bożego Narodzenia i Nowego Roku.

Polska Zachodnia 25.I.30.

Prowokacyjna propaganda antypolska redaktora „Ostdeutsche Morgenpost“.

Gliwice, 25. 1. (tel. wł.) Onegdaj radiostacja Wrocław-Gliwice nadała odczyt naczelnego redaktora „Ostdeutsche Morgenpost“ Schadewaldta, który mówił na temat: „Górny Śląsk w zwierciadle zagranicy“. — Prelegent ubolewał, że kwestią G. Śląska, mającą pierwszorzędne znaczenie, opinia zagranicy interesuje się coraz mniej, uważa jednak za objaw nader pocieszający, że w ostatnich czasach ukazał się szereg publikacji (zapłaconych przez Niemców) w języku angielskim i francuskim, które świadczą o tem, że zainteresowanie zagranicy sprawami G. Śląska zaczyna wzrastać. Prelegent podkreślił, że po wygaśnięciu konwencji genewskiej nastąpić musi (?) nowy plebiscyt

na G. Śląsku. P. Schadewaldt jest zbyt mizerna figura, byśmy potrzebowali z jego prowokacjami polemizować. Chcemy zwrócić tylko uwagę na to, że ten antypolski wyskok p. Schadewaldta powinien zwrócić uwagę władz naszych na fakt, że jest to naczelnik redaktor pisma, mającego swą filję w Katowicach i rozpowszechnianego w Województwie Śląskiem. Jaskrawy występ antypolski p. Schadewaldta powinien skłonić władze nasze do czujniejszego przyglądnięcia się pismu p. S. i jego destrukcyjnej roli. Odebranie debitu temu pismu byłoby najlepszym lekarstwem na prowokacyjny szal p. S.

Ostdeutsche Morgenpost 25.I.30

Achtung, Hunde- und Rabenbesitzer!

Vom Polizeipräsidenten wird uns geschrieben:
Es ist verboten, Hunde und Raben außerhalb der öffentlichen Wege unbeaufsichtigt umherlaufen zu lassen. Als unbeaufsichtigt gilt ein Hund, wenn er ohne Beileitung oder von seinem Führer so weit entfernt ist, daß eine Einwirkung auf ihn nicht mehr möglich ist. Eine Rabe ist unbeaufsichtigt, wenn sie mehr als 300 Meter von dem nächsten bewohnten Hause entfernt ist.

Für Durchführung dieser Vorschrift ist der Tierhalter oder, wenn eine andere strafmündige Person die Aufsicht über das Tier übernommen hat, diese verantwortlich.

Der zur Ausübung der Jagd berechtigte und seine Beauftragten sind befugt, unbeaufsichtigt umherlaufende Hunde und Raben zu töten. Dieses Recht besteht nicht gegenüber Hirtenhunden, Jagdhunden, Blindenhunden und Polizeihunden, solange diese zu ihrem bestimmungsmäßigen Dienste von dem Berechtigten verwandt werden oder aus Anlaß der Ausübung dieses Dienstes sich vorübergehend der Aufsicht und Einwirkung ihres Besitzers entzogen haben. Diese Vorschriften treten an die Stelle der bisher geltenden landesgesetzlichen Vorschriften und der Verordnungen über das Umherlaufen von Hunden und Raben und über das Recht zu ihrer Tötung.

Welche Sprachen lernt der Kaufmann?
 Ueber dieses Thema sprach am letzten Heimabend des Bundes der Kaufmannsjugend im Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verband der Stellenvermittler Kliniksch. Er betonte, wie wichtig die Beherrschung fremder Sprachen für den reibungslosen Waren Austausch zwischen den Völkern sei. Wichtig nicht nur für den Kaufmann, der ins Ausland gehen will, sondern auch für den, der weder Neigung noch Aussicht habe, sein Glück im Auslande zu versuchen. Die Frage des Themas ist für den auswanderungslustigen Kaufmannsgehilfen der Jetztzeit schwieriger als für den Kaufmannsgehilfen der Vorkriegszeit. Als Deutschland auf der Höhe seiner Macht war, stand dem Kaufmannsgehilfen die ganze Welt offen. Heute halten viele ehemalige Feindstaaten, teils wegen Arbeitslosigkeit im eigenen Lande, teils aus einer immer noch herrschenden Weltkriegspsychose heraus, ihre Grenzen verschlossen. Das hat zur

Folge, daß die Länder mit freier Einwanderung überlaufen werden. Dadurch verschlechtern sich natürlich die Lebensbedingungen, und nur Kaufmannsgehilfen, die in allen Sätteln gerecht sind und die Sprache des betreffenden Landes beherrschen, haben Aussicht auf ein gutes Fortkommen. Die Welt handels sprache ist Englisch. Die spanische Sprache hat für Deutschland nach dem Kriege besondere Bedeutung gewonnen, da die spanisch sprechenden Länder Einwanderungsfreiheit bieten und auch gegen Deutschland nicht feindlich eingestellt sind. An dritter Stelle steht die französische Sprache. Auch der Kaufmannsgehilfe, der nicht ins Ausland geht, tut gut daran, fremde Sprachen zu erlernen. Sprachen lernen bildet den Geist. Man darf natürlich nicht in den Fehler verfallen, mehrere Sprachen zur gleichen Zeit erlernen zu wollen oder Sprachen aus verschiedenen Sprachkreisen zu wählen (z. B. französisch und russisch). In den Grenzgebieten ist die Erlernung der Sprache des angrenzenden Landes zu empfehlen.

Nowiny Codziennie 26. I. 30

Dalsze podziękowania

za życzenia noworoczne z Śląska
Opolskiego.

Bytom. Na ręce konsula Generalnego Rzecz. Polskiej p. Leona Malhomme w Bytomiu wpłynęły dalsze podziękowania za życzenia noworoczne z Śląska Opolskiego.

Ministerstwo Spraw Wojskowych w Warszawie takie nadesłało pismo:

Ministerstwo
Spraw Wojskowych
Szef Gabinetu Ministra.

Warszawa, dn. 21 stycznia 1930 r.

Pan Marszałek Piłsudski polecił mi wyrazić Panu Konsulowi Generalnemu Swe serdeczne podziękowanie za złożone mu życzenia noworoczne.

Szef Gabinetu Ministra:

(—) Beck.

Podpułkownik Dypl.

Polska Zachodnia 26. I. 30

Marsz. Piłsudski dziękuje Polakom Opolskim.

Katowice, 26. I. (Pat.) Na ręce Konsula Generalnego R. P. w Bytomiu p. Leona Malhomme, który w imieniu własnym i wszystkich Polaków i Żydów obywateli polskich, zamieszkających na Śląsku Opolskim, przesłał Pierwszemu Marszałkowi Niepodległej Polski Józefowi Piłsudskiemu życzenia z okazji Nowego Roku, nadeszło od szefa gabinetu Ministra Spraw Wojskowych podplk. Becka następujące pismo: Pan Marszałek Piłsudski polecił mi wyrazić Panu Konsulowi Generalnemu Swe serdeczne podziękowanie za złożone mu życzenia noworoczne.

Polska Zachodnia 30. I. 30

Z działalności Teatru marionetek „Miniatury” na Górnym Śląsku.

Przy Sekcji Teatrów Ludowych Województwa Śląskiego w Katowicach istnieje od dwóch lat zainicjowany przez kierownika sekcji p. prof. Stan. Ligonia pierwszy w Polsce Teatr Marionetek p. n. „Miniatury”. Teatr ten pod kierownictwem niżej podpisanego reżysera sekcji T. L., jako placówka propagandowo-oświatowa, spełnia należycie posłannictwo krzewienia wśród szerokich warstw młodzieży szkolnej kultury

Posłowie polscy w prowincjonalnym sejmiku Śląska Opolskiego.

Jak wiadomo, wybranych zostało w ostatnich wyborach 17 listopada ub. roku trzech posłów polskich do górnośląskiego sejmiku prowincjonalnego i to: ks. prob. z Grabiny Koziołek, rolnik i naczelnik gminy z Markowic Arka Bożek i kierownik wydawnictwa „Katolik” z Bytomia Stanisław Weber.

Przy rozdziale mandatów do poszczególnych komisji weszli z posłów polskich n. Bożek do komisji administracyjnej, organizacyjnej i petycyjnej; wielb. ks. Koziołek do komisji opieki społecznej, opieki nad młodzieżą i instytucjami wychowawczymi; do konwentu seniorów wszedł z frakcji polskiej ks. Koziołek. — Na czwartkowym (23. I.) popołudniowym posiedzeniu plenarnym przemawiał poseł polski p. Arka Bożek do etatów administracji prowincjonalnych zakładów wychowawczych i dla chorych, domagając się energicznie równouprawnienia dla mowy polskiej w tychże instytucjach. Mianowicie zażądał p. Bożek by w zakładach wychowawczych dla młodzieży, personal nauczycielski znał język polski.

polskiej i sztuki polskiej i stał się jedną z najmilszych rozrywek tejże młodzieży.

O rozwoju tego żywotnego teatrzyku świadcza wymownie następujące dane statystyczne: w roku szkolnym 1927/28 dano na terenie Województwa Śląskiego 52 przedstawienia w 46-ciu miejscowościach z ogólną frekwencją 20 382 widzów, w r. 1928/29 na Górnym Śląsku i poza jego granicami dano 72 przedstawienia w 64-ch miejscowościach przy udziale 23 722 widzów.

To też w uznaniu ważności i celowości tej poważnej dziś placówki Teatr „Miniatury” zaproszonym został przez p. prof. dr. Papego, dyrektora Teatru Szkolnego w Poznaniu, gdzie na zakończenie PWK. w dniach od 27 do 30 września dał cztery przedstawienia bajek: „Jaś i Małgosia” w 3 aktach St. Koverdy i Ant. Salata (przekład z czeskiego), „Zeflik-Kneflik” w 3 aktach M. Miro-Rowińskiego i „Śląska Bieda” w 1 akcie prof. St. Ligonia i A. Kubiczka (dwie ostatnie napisane w gwarze śląskiej). Tak wybór i konstrukcja sztuk jak i doskonała recytacja artystów i umiejętne operowanie lalkami zyskały sobie ogólne uznanie i poklask widzów, czego dowodem było to, że sala Teatru Szkolnego każdorazowo była szczerze zapełniona, a ogólna frekwencja widzów wyraziła się w poważnej cyfrze 1798 osób.

Dalszym poniekąd dowodem uznania wartości tej placówki było zaproszenie Teatru „Miniatury” przez Polsko Katolickie

Tow. Szkolne w Bytomiu na występy na terenie Śląska Opolskiego. Kierownictwo Teatru myśl tę chętnie podjęło i w pierwszej próbnej turze dano z końcem października r. ub. sześć przedstawień w pow. bytomskim. Odegrane zostały bajki śląskie: „Zeflik-Kneflik“ i „Śląska Bieda“, budząc wszędzie ogólny entuzjazm tak młodzieży szkolnej, jak i osób dorosłych, na których tego rodzaju przedstawienie, jako widowisko dotąd nieznane, wywarło głębokie wrażenie. Frekwencja tych sześciu przedstawień wyraziła się w cyfrze 2108 widzów. Wobec tak zachęcających rezultatów Tow. Szkolne, po porozumieniu się z władzami niemieckimi, łącznie ze Związkiem Polaków na Śląsku Opolskim, zorganizowało z końcem listopada ub. roku drugą turę objazdową po terenie Śląska Opolskiego, która tym razem trwała 3 tygodnie i objęła powiaty: opolski, strzelecki, dobrodzieński oraz część pow. Olesno, kozielskiego i raciborskiego. W miasteczkach i wsiach powyższych powiatów dano 23 przedstawienia sztuk: „Zeflik-Kneflik“ i „Śląska Bieda“, które stały się prawdziwie rewelacyjnym wydarzeniem dla tamtejszych mieszkańców. I nic dziwnego, ludzie ci bowiem od czasu plebiscytu nie słyszeli po-

swa gwara czystego języka polskiego, więc też naprzemian to łzami rozczerwienia, to wybuchami dziecięcej wprost radości manifestowali swe najżywsze zainteresowanie. — Rozczulającym był widok tych posiwiatłych starców mężczyzn i kobiet, w oczach których błyszczały łzy, którymi dawali wymowne świadectwo swej polskości i umiłowania mowy ojczystej! A już radość dzieciarni nie miała wprost granic i objawiała się spontanicznie, żywiołowo, rozlewnie, jak tylko nieskalana dusza dziecka ujawnić się może.

To też śmiało rzec można, że ten objazd Teatru „Miniatury“ był tryumfalnym pochodem sztuki polskiej, posiewem zdrowego ziarna. Serdeczna prośba o powtórzenie przedstawień świadczy najmówniej o tem wielkiem zainteresowaniu, jakie przedstawienia nasze wzbudziły w widzach, których zgóra 3750 przewinęło się na salach teatralnych. Wobec tak świetnych wyników pracy Tow. Szkolne zamierza zaprosić w początkach lutego Teatr „Marionetek“ na dalsze występy na terenie niewyzyskanych dotąd powiatów, czemu z pewnością radośnie przyklasną liczne rzesze spragnionych godziwej rozrywki rodaków naszych ze Śląska Opolskiego.

Ostdeutsche Morgenpost 31.I.30.

Dr. Anna von Reichsgericht freigesprochen

Leipzig, 30. Januar.

Das Reichsgericht hat heute die Revision des Geschäftsführers des Polenbundes gegen das Urteil des Landgerichts Oppeln am 30. September 1929 mit der Begründung verworfen, daß gegen die Freisprechung des Hauptschriftleiters der „Oberschlesischen Tageszeitung“, Dr. Anna, von der Anklage der Aufreizung zum Rassenhaß bezw. Beleidigung des Geschäftsführers des Polenbundes keine rechtlichen Bedenken beständen.

Dr. Anna hatte in der Nummer 32 vom 19. April 1929 seiner Zeitung zu der beabsichtig-

ten Ausführung einer polnischen Oper Stellung genommen. In der Begründung führte der Senat aus, daß dem Angeklagten nicht zu widerlegen sei, daß er seinen Artikel nicht gegen die polnische Minderheit, sondern nur gegen die polnischen Agitatoren gerichtet habe, die keinen Teil des deutschen Volkstums bildeten. Somit sei jede Beleidigung des Nebenklägers ausgeschlossen. Auch gegen die Annahme, daß der Angeklagte in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe, fänden sich keine rechtlichen Bedenken.

Katolick Codzienny 2.II.30.

Pierwszy „Wielki Koncert Polski“ na Śląsku Opolskim.

Miechówce. Tow. śpiewu Lutnia z Miechowic urządziło w niedzielę 26 stycznia uroczystą wieczornicę Pieśni Polskiej. Instygatorem i zarazem sprężyną całej imprezy był dyrygent naszych kół śpiewaczych pan Henryk Tondera. Trzy towarzystwa: „Chopin“ ze Zabrze, „Halka“ z Bytomia i „Lutnia“ z Miechowic występowały ze śpiewami wspólnymi chórowymi na cztery głosy, wspólnymi chórowymi na jeden głos (pieśni ludowe) oraz popisywały się każde z osobna ulubieńcami swych repertuarów częściowo nawet przy akompaniamencie skombinowanej muzyki na instrumentach dętych i smyczkowych. Popis odbył się w dużej sali restauracji p. Schindlerowej, która się dobrze uczestnikami wypełniła, mimo, że równocześnie odbywały się na wszystkich innych salach przedstawienia i zabawy karnawałowe. Z przybyłych gości zauważyliśmy w pierwszym rzędzie W. Pana Generalnego Konsula Leona Malhomme z małżonką, dyrektora kancelarii p. Figwera oraz dwóch innych urzędników Generalnego Konsulatu z Bytomia. Stawił się również kierownik Dzielnicowy Związku Pol. p. Szczepaniak z Opola, kierownik Pol. Kat. Tow. Szkolnego na Śląsk Opolski p. Wit, pan nauczyciel Kasperek z By-

tomia, dusza ruchu oświatowego oraz wszyscy ci z bliższą i dalszą, których świętym obowiązkiem brać żywy udział w tego rodzaju pokazach polskich.

A teraz chociaż w krótkości treściwy i maleńki przegląd popisów śpiewaczych.

O godzinie 5½ po połud. zagaił otwarcie prezes „Lutni“ miechowskiej pan Drobczyk uroczystą mową, witając szanownych gości i wszystkich uczestników. Poczem wystąpiły chóry tow. „Chopin“ z Zabrze, „Halki“ z Bytomia i „Lutni“ z Miechowic w składzie 140 śpiewaczek i śpiewaków z śpiewem na cztery głosy Surzyńskiego „Witamy Was, witamy...“ i Nowowiejskiego „Hymn Górnośląski — Do pracy“. Następnie odśpiewały wyżej wymienione chóry na jeden głos „Bogu rodzica“ — „Nieśliemy wian“ — „Prowadźmy płon“ — „Niedaleko jeziora“ — „Śpiewajmy i pijmy“ — „Świtezianka“. Wszystkie śpiewy chóralne czy na cztery czy na głos jeden wypadły nadszpodziewanie dobrze, a uwzględniając okoliczności (jedną jedyną wspólną próbą) z ręką na sercu zaświadczyć trzeba, że wszystkie śpiewy zasłużyły na całkowi-
te uznanie.

W części II i III występowały koncertujące towarzystwa oddzielnie z pieśniami własnymi na głosy mieszane.

„Lutnia“ śpiewała: „Jeszcze nasza wiara słylnie“, (Gregorackiego) — Psalm „Wszechmocny Boże“ — „Którakolwiek dziewczyna“ (Nowowiejskiego) — „Brałem niegdyś (Stoińskiego) — „Śmierć komara“ (Stoińskiego).

„Halka“ śpiewała „Wspomnienie“ (Żukowskiego) — „Orły sokoty“ (Żukowskiego).

Tow. „Chopin“ śpiewało: „Wiazanka“ (Ponieckiego) — „Polowanie“ (Gawlasa) — „Sztandary na Kremlu“ (Lachmana) — „Rozmowa z piramidami“ (Stoińskiego).

Zaś „Lutnia“ i „Halka“ z przygrywką orkiestry śpiewały: Pieśń z chórem z opery „Flis“ (Moniuszki) i „Polonez weselny“ (Adama Minchejmera).

Wszystkie trzy występujące towarzystwa zdały egzamin swej pilności i umiłowania pieśni polskiej. Nie zapominać, że to dopiero początki, powstające wśród niebotycznych trudności. Czyż było możliwem marzyć choćby przed rokiem, że 140 śpiewaczek i śpiewaków polskich wystąpi z śpiewami chórowymi na głosy w Miechowicach, gdzie urządzano na „Lu-

tnią“ naganki przez zacierzewanym niem. szowinistów narodowych. Toć ta Lutnia zesła zimę chodziła dwa razy tygodniowo z Miechowic do Bytomia, by móc ćwiczyć w „Katoliku“! Ale duch druhów D. F. K. a przede wszystkim żelazna i konsekwentna energia dyrygenta pana Tondery, stosowana we wszystkich przez niego ćwiczonych towarzystwach, dokonały cudu. Całe burze niemilkających oklasków były nagrodą dla znacznych śpiewaczek — perelek górnośląskich i szanownych druhów śpiewaków. Oby się wieszczę słowa spełniły, że

... dopóki woda w Odrze płynie,
mowa i pieśń polska na Śląsku
nie zaginie...

co daj Panie Boże!

O godzinie 9-tej rozpoczęły się tańce i trwały solennie do pierwszej północy. Z całą przyjemnością stwierdzamy, że tak koncert, jak i zabawa taneczna odbyły się w wzorowym porządku i miłym nastroju towarzyskim, chociaż po 10-tej już z niejednej czupryny się dobrze kurzyło. Każda zabawa ludowa wesola a miła jest najlepszą miarą oświaty i kultury ludu. — Któreż towarzystwo będzie drugim z rzędu, urządzającym taki, czy podobny występ.

Rabotnik Codzienny 27.20 Mniejszościom w Prusach nie wolno nabywać ziemi.

(C. P.) Czytaliśmy w ostatnim artykule do niniejszego tematu, że istnieją w Niemczech przepisy, które już w dokładnem brzmieniu wykazują, że mniejszościom w Prusach nie wolno nabywać ziemi ani też domostw. Wykazały to m. in. rozporządzenia pruskiego ministra opieki społecznej z dnia 6 III. 1927 i tajny okólnik nadprezydenta opolskiego z dnia 9. IV. 1925. Jak dowiedzieliśmy się, Rada Ligi Narodów w Genewie dnia 15 bm. w sprawie skargi Związku Polaków w Niemczech przyjęła „z zadowoleniem“ oświadczenie przedstawiciela rządu niemieckiego do wiadomości, że w Niemczech zostały przedsięwzięte środki, które mają obecnym niesprawiedliwy system traktowania mniejszości w dziedzinie osiedlania usunąć. Niemcy przez takie oświadczenie przyznają, że takie wyjątkowe rozporządzenia istnieją i że skarga Związku Polaków do Ligi Narodów była uzasadniona. Zaczekajmy zatem, jak Trybunał Państwowy w Lipsku na drugą skargę, która w podobnej sprawie ze strony Związku Polaków w Niemczech wniesiona została, rozstrzygnie. W każdym razie mimo przyrzeczeń przedstawicieli rządu niemieckiego w Lidze Narodów w Genewie, długo będziemy czekać musieli na zmianę polityki antymniejszościowej w Prusach. Jesteśmy już przyzwyczajeni do tego, że Prusy mają wogóle bardzo dużo czasu, by coś poczynić, jeżeli rozchodzi się o polepszenie położenia mniejszości narodowych. Dużo nadzieji i zaufania do ich przyrzeczenia genewskiego nie mamy.

Powołanie się nadprezydenta górnośląskiego w tajnym okólniku na prawo pruskie „Ueber den Verkehr mit Grundstücken“ z dnia 10 II. 1923, które w tekście samym nie robi różnicy między obywatelem pruskim niemieckiego pochodzenia i innych narodowości wykazuje, jak na zlecenie wyż-

szych władz niemieckich ma być użytkowane jednostronnie przeciwko Polakom i innym mniejszościom narodowym. Ze względu na praktykę, jaką się w Prusach stosuje, trzeba prawo ogólnobrzmiące uważać za prawo wyjątkowe przeciwko Polakom i innym mniejszościom narodowym.

Pruska antypolska polityka wykazuje, że np. też prawo o gruncie rolnym z dnia 15 III. 1918 opublikowane w „Reichsgesetzblatt 1918 nr. 36, strona 123 jest jednym z dalszych środków „prawnych“, by Polaków i inne mniejszości narodowe wyrugować z ziemi ojczystej. Podczas gdy pruskie prawo z dnia 10 II. 1923 dotyczy miejskich i przemysłowych gruntów domowych i w międzyczasie już zniesione zostało, dotyczy rozporządzenie z dnia 15 III. 1918 — gruntów rolnych i leśnych, dla których w pewnych wypadkach tak do nabycia jak sprzedaży i dzierżawy jest potrzebne zezwolenie władz państwowych. Przepisy te ważne są przy sprzedaży gruntów rolnych i leśnych, których obszar większy jest niż 5 hektarów; to znaczy, że przy kupnie, dzierżawie albo przewłaszczeniu wielkości 20 mórg i mniej zezwolenia nie potrzeba. Nie potrzeba też zezwolenia władz państwowych, jeżeli się dla gospodarstwa rolnego większego jak 20 mórg, ustanowi zarządcę, bo w takim razie posiadłość jako taka z widzenia prawnego pozostaje nadal w posiadaniu dotychczasowego właściciela. Zezwolenia wyżej wymienione udziela landrat. Dlatego po nabyciu gruntu kontrakt notarialny trzeba przedłożyć landratowi z wnioskiem o udzielenie zezwolenia kupna. Jeżeli landrat zezwolenia odmówi, to można w ciągu 2 tygodni od doręczenia odmowy zezwolenia wnieść zażalenie do rejencji. Decyzja rejencji jest ostateczną i prawomocną, przy tym samym kontrakcie już dalsze kroki prawne poczynić nie można. Kto bez zezwolenia państwowego bierze w posiadanie grunt o charakterze rolnym lub leśnym wielkości ponad 20 mórg nabyty względnie wydzierżawiony staje się karygodnym i może być karany tak grzywną jak i więzieniem.

Allgemeiner Lokal-Anzeiger 3.II.30

Messenger Polonais 3.II.30

Empfang bei Generalkonsul Malhomme. Generalkonsul Malhomme veranstaltete am Sonnabendabend in seiner Privatwohnung einen Empfang, an dem etwa 70 Damen und Herren aus den verschiedensten Kreisen des ober-schlesischen Industriebezirks teilnahmen. Neben Herren aus der Wirtschaft und dem Verkehr, sah man auch einen Vertreter der Regierung in Oppeln sowie Mitglieder des Theaters und der Presse.

Reflexes Poranny 3.II.30

Przyjęcie u polskiego konsula generalnego na Śląsku niemieckim

BYTOM. 22. W prywatnem mieszkaniu konsula generalnego Rzplitej Polskiej p. Malhomme'a odbyło się przyjęcie dla przedstawicieli władz, niemieckiego ciężkiego przemysłu, sfer artystycznych i prasy. Z ramienia regencji opolskiej przybył nadradca regencyjny hrabia Matuschka, prezydent policji w Gliwicach dr. Danell i inni. Z ciężkiego przemysłu — generalny dyrektor zjednoczonych hut żelaza na G. Śląsku dr. inż. Bronecke. (PAT).

Diennik Berlński 4.II.30

Przyjęcie u konsula generalnego.

Bytom. W prywatnem mieszkaniu konsula generalnego R. P. p. Malhomme odbyło się przyjęcie dla przedstawicieli władz niemieckich, ciężkiego przemysłu, sfer artystycznych i prasy. Z ramienia Rejencji opolskiej przybył nadradca regencyjny hr. Matuschka, prezydent policji w Gliwicach dr. Danehl, burmistrz miasta Zabrze p. Franz i inni, z ciężkiego przemysłu gen. dyr. Zjednoczonych hut żelaza na Górnym Śląsku niemieckim Brennecke, gen. dyr. Goldstein i Grünfeld, ze sfer handlowych dyr. Berndt. Licznie reprezentowane były sfery towarzyskie i artystyczne z dyrekcją teatru krajowego na czele, oraz przedstawiciele prasy niemieckiej wszystkich kierunków.

Koriny Codziennic 5.II.30

Przyjęcie dla przedstawicieli władz niemieckich

u konsula generalnego Rzecz. Polskiej p. Leona Malhomme w Bytomiu.

Bytom. (PAT.) W prywatnem mieszkaniu konsula generalnego R. P. p. Malhomme odbyło się wczoraj przyjęcie dla przedstawicieli władz niemieckich, ciężkiego przemysłu, sfer artystycznych i prasy. Z ramienia Rejencji opolskiej przybył nadradca hr. Matuschka, poseł do sejmiku pruskiego, prezydent policji w Gliwicach dr. Danehl, burmistrz miasta Zabrze p. Frank i inni, z ciężkiego przemysłu gen. dyr. Zjednoczonych hut żelaza na Górnym Śląsku niemieckim dr. inż. Brennecke, gen. dyr. Goldstein i Grünfeld, ze sfer handlowych dyr. Berndt. Licznie reprezentowane były sfery towarzyskie i artystyczne z dyrekcją teatru krajowego na czele, oraz przedstawiciele prasy niemieckiej wszystkich kierunków. W miłym nastroju zebranie przeciągnęło się do późnej nocy.

Une réception chez le consul de Pologne à Bytom

Bytom, 2 février. Une réception a eu lieu hier dans les salons de M. Malhomme, consul général de Pologne à Bytom, en l'honneur des représentants des autorités, de l'industrie lourde allemande, des milieux artistiques et de la presse. On remarquait la présence du comte Matuschka, conseiller de la Régence, qui représentait le Conseil de la Régence d'Oppeln, de M. Danell, député à la Diète prussienne, du Préfet de police de Gliwic et de M. Frank, maire de la ville de Zabrze. L'industrie lourde était représentée par MM. Bronocke, directeur en chef des fonderies de fer réunies en H-te-Silésie allemande, Goldstein et Grünfeld, directeurs généraux, M. Berndt représentait les milieux bancaires. On remarquait également la présence de nombreux représentants des milieux artistiques, des membres de la direction du théâtre local, des représentants de la presse allemande de toutes nuances etc... La soirée s'est prolongée fort tard dans une atmosphère des plus sympathiques.

Katolicki Codziennik 5.II.30.

Gwiazdka Harcerska.

Wieszowa pow. bytomski. W niedzielę dnia 2 lutego b. r. została urządzona w Wieszowie staraniem harcerzy gwiazdka, na którą zaproszone było również starsze społeczeństwo. Ruchliwa młodzież harcerska dzięki uczynnej pomocy ze strony starszego społeczeństwa potrafiła ułożyć nadzwyczaj urozmaicony program, na który składał się cały szereg przemówień, deklamacji, śpiew i t. d.

Na wstępie powitał przedstawiciel młodzieży harcerskiej gości honorowych, wyrażając specjalne podziękowanie p. Konsulowi Generalnemu Rz. P. w Bytomiu p. Leonowi Malhomme, który nie bacząc na trud łaskawie przyjął zaproszenie młodzieży i zaszczylił swą obecnością uroczystość harcerską.

W imieniu koła przyjaciół harcerzy przemawiał znany na terenie Wieszowy działacz p. Piernikarczyk, który również wyraził radość z powodu przybycia do Wieszowy p. Konsula Generaln. Leona Malhomme, p. Grześkowiaka, naczelnika biura paszportowego w Konsulacie Generalnym, p. Jordanówny i naczelnika harcerstwa polskiego w Niemczech druha Kwietniewskiego.

Program uroczystości otwarto odśpiewaniem pieśni „Pod Twą obronę“. Następnie odśpiewano szereg kolend. Z życiem i humorem młodzież odtworzyła scenę „Trzech Króli“ i dialog „Żydzio! Mesjasz się rodzi“. Zebrani oklaskiwali hucznie produkcje młodzieży.

Pod koniec uroczystości przemówił w pięknych a prostych słowach Konsul Generalny p. Leon Malhomme, który wypowiedział szczerą swą radość na widok starszego społeczeństwa, bawiącego się wspólnie z młodzieżą, która wychowywana w zdrowych zasadach ma być podporą na starość swych ojców i matek, przejmując ich piękne tradycje. Przemówienie to wywarło silne wrażenie i zostało przyjęte burzą oklasków.

Życzenia w imieniu harcerstwa z Polski wypowiedziała p. Jordanówna, wybitna i zasłużona działaczka w ruchu harcerskim.

Przy herbacie i ciastkach przeciętna gwiazdka w nadzwyczaj miłym i ożywionym nastroju do późnej wieczornej godziny.

Katolik Codzienny 8 II.30

Osobiste.

Konsul Generalny p. Leon Malhomme powrócił do Bytomia po kilkudniowym pobycie w sprawach urzędowych w Warszawie i z dnem 7 b. m. objął normalne urzędowanie w Konsulacie Generalnym Rzeczypospolitej Polskiej w Bytomiu.

Nowiny Codzienne 4-II.30

Polska młodzież katolicka na Śląsku Opolskim protestuje

List do Jego Eminencji Kardynała Bertrama

Opole. Związek Polskiej Młodzieży Katolickiej na Śląsku Opolskim skierował w dniu 30 ub. m. pod adresem Jego Eminencji Kardynała Arcybiskupa Dr. Bertrama we Wrocławiu pismo następującej treści:

„Do Jego Eminencji pozwalamy zwrócić się w następującej sprawie:

Związek młodzieży katolickiej (Verband der Katholischen Jugend- und Jungmännervereine) zwołał na czas od 2 do 9 lutego b. r. w Nysie zjazd niemieckiej młodzieży katolickiej. W programie tego zjazdu przewidziane jest codzienne wyświetlanie głośnego filmu „Ziemia ukrzyżowana“ (Land unterm Kreuz).

Przeciwko wyświetlaniu tego filmu wnoszą niżej podpisani w imieniu Związku Polsko-Katolickiej Młodzieży na Górnym Śląsku najostrzejszy protest.

Według naszego mniemania powyższy film nie jest utrzymany w duchu pojednania narodów, lecz przeciwnie, przyczynia się do podjudzania niemieckiej młodzieży przeciwko polskiej, co nie jest pożądanem na ciężko dotkniętym losem Górnym Śląsku, którego ludność jest mieszaną zarówno pod względem językowym jak i narodowościowym.

Kierujemy przeto do Jego Eminencji najgorętszą prośbę, aby łaskawie zechciała wpłynąć na kierownictwo niemieckiego Związku Młodzieży, cele mniewyświetlania na jej zjeździe wspomnianego filmu.

Żywimy nadzieję, że Jego Eminencja zadość uczyni naszej prośbie, a to w interesie wychowania młodzieży, opartego na zasadach katolickich i w interesie ogólnego pokoju wśród narodów i wpłynie na poniechanie wyświetlania wspomnianego filmu.

Za trudy dziękujemy Jego Eminencji zgóry i pozostajemy z wyrazami najgłębszego szacunku

Zarząd Związku Polskiej Młodzieży Katolickiej na Śląsku Opolskim.

Katolik Codzienny 5. II.30

Polska młodzież katolicka na Śląsku Opolskim protestuje.

(26-go stycznia zamieściliśmy w „Katoliku Codziennym“ artykuł wstępny pod tytułem: **Zła wola czy przeoczenie**, w którym napiętnowaliśmy wyświetlanie polakożerczego filmu „Land unterm Kreuz“ na zjeździe związków młodzieży niem. w Nysie. Tęsam artykuł powtórzyliśmy 28 stycznia w „Katoliku“.

Dzisiaj otrzymujemy w tejsamej sprawie ze zarządu Związku Polskiej Młodzieży Katolickiej na Śląsku Opolskim protest, który poniżej zamieszczamy. Redakcja).

Związek Polskiej Młodzieży Katolickiej na Śląsku Opolskim skierował w dniu 30 b. m. pod adresem Jego Eminencji Kardynała Arcybiskupa Dr. Bertrama we Wrocławiu pismo następującej treści:

Do Jego Eminencji pozwalamy sobie zwrócić się w następującej sprawie:

Związek młodzieży katolickiej (Verband der Katholischen Jugend- und Jungmännervereine) zwołał na czas od 2 do 9 lutego b. r. w Nysie zjazd niemieckiej młodzieży katolickiej. W programie tego zjazdu przewidziane jest codzienne wyświetlanie głośnego filmu „Ziemia ukrzyżowana“ (Land unterm Kreuz).

Przeciwko wyświetlaniu tego filmu wnoszą niżej podpisani w imieniu Związku Polsko-Katolickiej Młodzieży na Górnym Śląsku najostrzejszy protest.

Według naszego mniemania powyższy film nie jest utrzymany w duchu pojednania narodów, lecz przeciwnie, przyczynia się do podjudzania niemieckiej młodzieży przeciwko polskiej, co nie jest pożądanem na ciężko dotkniętym losem Górnym Śląsku, którego ludność jest mieszaną zarówno pod względem językowym jak i narodowościowym.

Kierujemy przeto do Jego Eminen-

cji najgorętszą prośbę, aby łaskawie zechciała wpłynąć na kierownictwo niemieckiego Związku Młodzieży, celem niewyświetlania na jej zjeździe wspomnianego filmu.

Żywimy nadzieję, że Jego Eminencja zadośćuczyni naszej prośbie, a to w interesie wychowania młodzieży, opartego na zasadach katolickich i w interesie ogólnego pokoju wśród narodów i wpłynie na poniechanie wyświetlania wspomnianego filmu.

Za trudy dziękujemy Jego Eminencji zgóry i pozostajemy z wyrazami najgłębszego szacunku.

**Zarząd Związku Polskiej Młodzieży.
Katolickiej na Śląsku Opolskim.**

podpisali:

(—) Adam Kawik
Jan Rychel
Janina Szczeszyńska.

Katolicki Codzienny 8.II.30.

Niemcy biją robotników polskich.

Bytom. W tych dniach na przejściu granicznym w okolicy Bytomia zostało pobitych kilku robotników polskich, zatrudnionych na niemieckim Górnym Śląsku. Według informacji, uzyskanych przez Konsulat Generalny R. P. w Bytomiu z prezydium policji w Gliwicach, istnieje podejrzenie, że pobicia robotników polskich dokonali robotnicy niemieccy, w rozgoryczeniu po zwolnieniu ich z pracy w kopalniach. Prezydium policji w Gliwicach prowadzi dalsze śledztwo w tej sprawie.

*Wirtschaftskorrespondenz für
Polen 8.II.30.*

Rout

im polnischen Generalkonsulat

Gelegentlich des Namenstages von Staatspräsident Ignacy Mościcki fand im Hause des beuthener polnischen Generalkonsuls am 1. d. Mts. ein Empfang statt. Führende Persönlichkeiten aus Beuthen, Wirtschaft, Theater und Presse nahmen daran teil. Unter den Anwesenden bemerkte man den soeben zum Präsidenten der Handelskammer Oppeln gewählten Generaldir. Brennecke, Polizeipräsident Danehl, Bürgermeister Franz, (Hindenburg), Generaldirektor H. Goldstein, Landrat Graf Matuschka. Die entzückend gastliche Atmosphäre, die das Haus von Herrn Malhomme u. seiner charmanten Gattin stets ausstrahlt, teilte sich, wie gewohnt, in kürzester Zeit den Gästen mit. Trotz der Härte der Zeit kam in diesem Kreis während der im Fluge dahingleitenden Stunden echte Faschingsstimmung auf, und man trennte sich nach Unterhaltung, Jazz und den Freuden der Tafel, äusserst animiert, erst zu sehr vorgerückter Stunde. Der Abend bedeutete gesellschaftlich einen Höhepunkt der oberschlesischen Saison.

Oberschlesische Volksstimme 6.II.30

**Zusammenbruch
der Bank Przemysłowców**

Aufsicht verhängt.

Posen, 7. Februar. Ueber die hiesige Bank Przemysłowców, die auch in Oberschlesien eine Zweigstelle unterhält, ist die gerichtliche Aufsicht verhängt worden. Der Zusammenbruch dieses alten polnischen Bankunternehmens hat in der Stadt ungeheures Aufsehen hervorgerufen.

*Poldeutsche
Morgenpost
10.II.30.*

Oberschlesische Volksstimme

**Schwere Schlägerei
wegen Feierschichten**

8.II.30.

Am 4. Februar, gegen 23.10 Uhr, wurden auf der Bobreker Straße in Bobrek-Karst II polnische Arbeiter, die sich auf dem Heimwege von ihren Arbeitsstätten nach Ostoberschlesien befanden, von einer Anzahl Deutschoberschlesier überfallen, von den Fahrrädern gerissen und verprügelt. Die Ueberfallenen verließen sofort das deutsche Gebiet und brachten sich über die Grenze in Sicherheit, so daß es dem herbeigerufenen Ueberfall-Kommando nicht mehr gelang, sie über den Hergang der Schlägerei und die Person der Täter zu fragen. Zwei von den Tätern konnten noch festgenommen werden. Sie leugnen indessen ihre Beteiligung und befinden sich zurzeit wieder auf freiem Fuß.

Die Beweggründe zu dem Ueberfall sind nicht in nationalpolitischen Gegenständen, sondern offenbar in dem Unwillen darüber zu suchen, daß in den hiesigen Betrieben gegenwärtig zahlreiche deutsch-oberschlesische Arbeiter abgebaut, ostoberschlesische Arbeiter dagegen weiter beschäftigt werden.

Zur Klärung der Tat hat der Polizeipräsident in Gleiwitz die Verbindung mit dem polnischen Generalkonsul in Beuthen aufgenommen.

Polonia 8.II.30

Niemcy o trudnościach Banku Przemysłowców w Poznaniu

Berlin, 7 2 (Tel. wł. „Polonia“)

Wszystkie poważniejsze pisma niemieckie szeroko rozpisują się o rzekomym bankructwie Banku Przemysłowców w Poznaniu. Niemcy podkreślają, że Bank Przemysłowców należał do najstarszych polskich instytucji bankowych i w wale o polskość Wielkopolski, Pomorza i Śląska odgrywał pod byłym zab. pruskim poważną rolę.

Voller Erfolg des Beuthener Reiterfestes

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Februar.

Die erste öffentliche Veranstaltung des Reitervereins Beuthen im Jahre 1930 war von einem vollen Erfolge begleitet. Daß auch weite Kreise der Bevölkerung ein starkes Interesse an dem Pferdesport haben, bewiesen die überfüllten Tribünen in der festlich geschmückten Reithalle an der Hohenlinder Chaussee. In stiller, aber zäher Arbeit haben die Mitglieder des Reitervereins an sich selbst und ihren Pferden viel gearbeitet. Der Erfolg zeigte sich bei den Vorführungen, die restlos glückten und den begeisterten Beifall der Zuschauer fanden. Ein großes Verdienst an der glatten Durchführung dieser Veranstaltung gebührt neben dem Vorstand, an der Spitze Direktor Friedrich, dem neuen Reitlehrer Seidel, der sich überraschend schnell in die schwierigen Verhältnisse des Beuthener Reitports hineingefunden hat.

Mit einer exakt vorgeführten Fahrshule nahmen die Vorführungen ihren Anfang. Außerordentlich gut gelangen wieder die Quadrillen der acht Damen und acht Herren, und der Pas de Deux von Fräulein Burzik und Direktor Robert auf ihren bildschönen Pferden brachte Höhepunkte reiterlicher Eleganz und pferdesportlichen Durchbildung. Der Nachwuchs berechtigt gleichfalls zu den besten Hoffnungen,

denn die Kinderabteilung macht ihre Sache sehr gut. Das Programm wurde beschlossen durch eine Springquadille und einen Schleifenraub, bei dem die Geschicklichkeit und Schnelligkeit der Reiter und Pferde überraschte. Direktor Friedrich hielt dann noch eine Ansprache, in der er sich für das rege Interesse des Publikums bedankte und ein vielversprechendes Programm für die Zukunft entwickelte. Mit der Prämierung der fleißigsten Damen und Herren des Reitervereins hatte eine glänzend gelungene Veranstaltung ihren Abschluß gefunden.

Am Abend fanden sich die Mitglieder und Gäste des Beuthener Reitervereins im Kaiserhoffsaale zu einem Ball zusammen. Es gab ein glänzendes, gesellschaftliches Bild. Die schönen Toiletten der Damen standen in einem wirkungsvollen Kontrast zu dem Schwarzweiß der Herren. Für Stimmung sorgte eine ausgezeichnete Tanzkapelle, Vorführungen des Tänzerpaares Lüdtke und lustige Reiter Spiele im Saale, bei denen Rechtsanwalt Dr. Becker und Reitlehrer Seidel Starter und Zielrichter spielten. Erst in später Nachtstunde trennten sich die Reiterleute mit dem Gefühl, nicht nur für ihren edlen Sport erfolgreich geworden, sondern auch schöne Stunden im geselligen Kreise verlebt zu haben.

Zabawa karnawałowa na Rozbarku.

Nowo założone w Bytomiu towarzystwo śpiewu pod nazwą „Hal-ka“, urządziło w ostatnią sobotę dnia 8 lutego b. r. zabawę karnawałową na Rozbarku. Na zaproszenie tow. „Hal-ka“ przybyła nie tylko młodzież, lecz również i starsze społeczeństwo. Zabawę zaszczycił swoją obecnością m. in. Konsul Generalny Rz. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, którego przybycie w towarzystwie małżonki i sekretarza powitano hucznymi i radosnymi oklaskami.

Na sali panował prawdziwie karnawałowy nastrój i młodzież chociaż na chwilę, wyrwała się z kręgu swych codziennych trosk, które ją uciskają w szarem, powszednim życiu. Boć każdy przecież człowiek musi chociaż na chwilę zapomnieć o swych dolegliwościach i spędzić w gronie koleżanek i kolegów kilka miłych beztrudnych chwil, aby z tą większą energią powrócić do walki, jaką stacza codziennie z przeciwnościami losu i trudnościami życiowymi.

Miły widok przedstawiała płasząca młodzież. Również starszyzna nie pozostawała w tyle. Barwnym kręgiem przewijały się po sali płasy. Po polonezie, walcach przyszła kolej na krakowiaki, polki, wykonane przez młodzież z życiem i prawdziwie polskim temperamentem. Nie zapomniano również o tańcach górnośląskich. Starzy i młodzi tańczyli ochoczo „konika“, „obracanego“ i „dziada“. A kiedy młodzież zmęczona płasami zasiadła przy stołach, wówczas dawała upust swym upodobaniom śpiewackim i zgodnym chórem pod kierownictwem dyrygenta p. Tondery śpiewała radośnie i ochoczo.

Przy stoliku, gdzie siedzieli Państwo Konsulostwo Generalni Malhomme tłoczyła się młodzież i starszyzna, ujęta ich wytworną prostotą obejścia i serdeczną uprzejmością.

Przy tańcach przeplatanych śpiewem mijały szybko chwile. Udana zabawa karnawałowa towarzystwa „Hal-ka“ na długo pozostanie w pamięci młodzieży bytomskiej.

Przedstawienie teatralne w Wieszowie.

Dnia 10 lutego 1930 r. urządziło towarzystwo śpiewu „Jutrzenka“ w Wieszowie na sali Tichauera przedstawienie teatralne, na którym odegrane zostały 2 sztuki „Bogata Wdowa“ i „Sieroce Wiano“. Przed przedstawieniem powitał licznie zebraną publiczność w serdecznych słowach prezes towarzystwa p. Nierobisz. Po jego przemówieniach chór odśpiewał kilka pieśni pod kierownictwem p. Gawlika z Mikulczyc.

Przedstawienie zaszczycił swoją obecnością miejscowy proboszcz ks. Wolnik, wójt gminy Alojzy Kosmol, siostry zakonne z klasztoru św. Wojciecha i przedstawiciele Polskiego Konsulatu Gen. w Bytomiu, p. Wicekonsul Moc i sekr. I kl. p. Figwer. Obie sztuki odegrane zostały z wielką werwą i opanowaniem ról. — W pierwszej sztuce główne role grali p. Helena Goławska i Joanna Włodarczykówna pp. Łukaszczyk, Stawinoga i Cibis, w w drugiej sztuce p. Goławska Helena i Florentyna, pp. Broja, Suszka, Cibis i Rakoszek.

Obie sztuki nadzwyczaj podobały się publiczność nie szczędziła aktorom zasłużonych oklasków. Po przedstawieniu odbyła się zabawa, która trwała do późna w nocy.

Z posiedzenia Rady Naczelnej Zw. Polaków w Niemczech.

Pierwsze w tym roku posiedzenie Rady Naczelnej Związku Polaków odbyło się w dniach 5. i 6. bm. Podczas gdy dawniej zwykle, jeden dzień starczył na obrady, trzeba było tym razem przeznaczyć aż dwa dni na nader obszerny porządek obrad. Obradom przewodniczył pierwszy wiceprezes Związku Polaków ks. prob. Dr. Domański. Na posiedzenie przybyli kierownicy życia społecznego z poszczególnych Dzielnic. Z Prus Wschodnich p. Donimirski, z Pogranicza ks. prob. Dr. Domański i p. Rosenthal, ze Śląska p. Weber i Szczepaniak, z Westfalii pp. Kołpacki, jako wiceprezes Związku, Biedka, Kwiatkowski i Brodawiak, z Środkowych Niemiec pp. Zygor i Matysiak, centralę reprezentował Kierownik Naczelny p. Dr. Kaczmarek.

Przed właściwym posiedzeniem Rady zebrali się prowizoryczni człon-

kowie Skarbu Szkolnego. Jak wiadomo, na posiedzeniu w Złotowie w roku zeszłym została zainicjowana myśl przygotowania regulaminu Skarbu na Radę Naczelną.

W pierwszym punkcie obrad R. N. załatwiono szereg spraw wewnętrznych, ważnych szczególnie dla życia organizacyjnego naczelnej organizacji. Liczne wnioski, dot. pogłębienia pracy społecznej i utwierdzenia organizacyjnego gmachu polskiego społeczeństwa wywołały rzeczową dyskusję i spowodowały takie postanowienia, które naszą sprawę społeczną napewno posuną na dalszą drogę rozwoju.

Szkolnictwu polskiemu poświęcono specjalną uwagę. Poza załatwieniem spraw związanych ze Skarbem Szkolnym, przyjęto sprawozdanie prezesa Zw. Polskich Tow. Szkolnych, z którego wynika, że działalność szkolna

posuwa się naprzód z dotychczasową intensywnością.

Nie zapomniano także naszych dzieci. Łącznie z piękną wystawą „Małego Polaka w Niemczech“, którą urządzono w biurze Centrali i której wszyscy członkowie R. N. okazali wielkie zainteresowanie postanowiono jak najbardziej propagować to piśmko dla dzieci. Wszyscy obecni przekonali się o jego niezmiernym wpływie na umysły i prace naszych najmłodszych.

W myśl niezbitą prawdę „przez młodzież do poprawy bytu społeczeństwa“ postanowiono utwierdzić organizacyjne życie młodzieży oraz w odpowiedniej i dobranej formie zastosować w niem doświadczenia zebrane ze współzycia dzieci z ich piśmkiem.

Z dalszych punktów zasługują na wzmiankę proces o polskie mandaty sejmowe i proces o równe uwzględnienie

nie członków mniejszości przy przydzielaniu domów robotniczych. Poza tem omawiano cały szereg spraw ogólnych, związanych z życiem Polaków i ich organizacyji.

W ciągu 18-godzinnych obrad wykazała się zdecydowana wola podniesienia życia polskiego w wszystkich jego dziedzinach na wyżynę godną tradycji dawnych poczynąń polskich. Dużo czasu poświęcono naszym bolączkom i słusznie, bo zgodnie z słowami jednego z obecnych „nie tyle interesuje nas to, co jest dobre, jak to, co jeszcze jest złe“. Dobre cechy i przymioty ludu polskiego, dobre strony działalności i jej owoce winny być bodźcem i drogowskazem przy przezwyciężaniu przeszkód i kojeniu bolączek. Oby cały lud polski poznał dziejową prawdę tych słów i razem ze swoimi przywódcami uznał ją za przykazanie swego życia.

garebo pobratuiera 14. II. 30

60.000 marek deficytu w bytomskim „Katoliku“

Donoszą nam, że gospodarka p. Webera w bytomskim „Katoliku“ doprowadziła to wydawnictwo do bardzo ciężkiej sytuacji. Deficyt tego pisma w Banku Przemysłowców w Bytomiu wynosi na 60 000 marek. Wobec braku pokrycia, dyrektor tego banku p. V. zatrzymał pieniądze, przeznaczone na „inne cele“, a ułokowane w tym banku.

Sprawa ta nabiera posmaku skandalu publicznego, gdyż kilka dziesiąt tysięcy marek zaarrestowanych przez p. V. pochodzą z funduszków publicznych.

Ws prawie tej starać się będziemy podać w najbliższym czasie dalsze szczegóły.

Polska Zachodnia 15. II. 30

(—) Bał Polaków w Bytomiu.

Dnia 22 bm. odbędzie się w Bytomiu bał Polaków, w którym weźmie udział, prócz delegacji wszystkich warstw społeczeństwa polskiego również i Generalny Konsul Rzplitej Malhomme, wraz z wszystkimi urzędnikami Konsulatu. Bał odbędzie się w sali p. Juszczyka. Sądymy, iż na reprezentacyjny bał Polaków Śląska Opolskiego zjedzie również bardzo wiele osób z polskiej strony, celem zadokumentowania wzajemnej sympatji oraz jedności uczuć i idei.

Kurjer Poranny 14. II. 30.

Nie przyzwyczajajmy dzieci do okrucieństwa

Różne bywają kryteria, według których mierzy się stopień kultury narodu. Jedni oceniają go według ilości zużywanego rocznie mydła, inni według procentu analfabetów, jeszcze inni według rozwoju czytelnictwa. Nie bardzo pomylił się ten, kto o kulturze poszczególnego człowieka czy całego narodu sądzić będzie według stosunku tego człowieka czy narodu do otaczającego go świata zwierzęcego.

Nieprawdą jest, że „roztkliwianie się“ nad zwierzętami jest „śmieszne wobec tego, że tyle ludzi żyje i umiera w męce“. Jest to frazeologia snobów i ludzi aspołecznych. Dowiedziono bowiem, że kto nie ulituje się krzywdzie kątowanego konia czy psa, ten i na cierpienia bliźnich swych pozostanie ślepy i głuchy.

Sentyment do zwierząt, który jest z pewnością dodatnią i bardzo cenną cechą charakteru człowieka, należy od dzieciństwa pielegnować i rozwijać. Akcja ta, prowadzona sy-

stematycznie w szkołach angielskich, amerykańskich i niemieckich, u nas jeszcze szwankuje. Nauka o przyrodzie, która powinna rozgrzewać serca dziecięcą miłością do wszystkiego, co żyje, nieraz jeszcze nadużywana jest przez różnych nauczycieli, obciążonych skłonnościami sadystycznymi do budzenia niezdrowej ciekawości i okrucieństwa. Nie można bowiem nazwać inaczej, jak budzeniem niezdrowej ciekawości „wiwiskoje“, przeprowadzane w obecności uczniów albo przez nich samych w szkołach średnich, podczas „ćwiczeń“ przyrodniczych. O pracy naukowej mowy tu oczywiście niema. Niema bowiem do niej ani warunków, ani odpowiedniego przygotowania. Pokazywanie dzieciom, jak w rozciętej żywcem żabie bije serce, albo, jak zachowa się mysz, po wyjęciu jej mózgu, jest poprostu kultywowaniem zbrodniczości. Okrucieństwem jest również zbieranie owadów, do czego ciągle jeszcze za-

chęca się dzieci w niektórych szkołach.

Na szczęście wypadki takiego „nauczania“ przyrody zdarzają się coraz rzadziej, a gdzie się zdarzają, tam zaraz z wielką energią interwenjuje „Polska Liga Przyjaciół Zwierząt“. Ma ona do tego podstawy prawne w specjalnej ustawie o „ochronie zwierząt“ z dn. 22 marca 1928 r.

Ustawa ta godzi się tylko na doświadczenia, „przeprowadzone w celach naukowych, o ile są konieczne dla celów twórczej pracy“, i za specjalnem zezwoleniem władz, które orzekają, w jaki sposób i na jakich zwierzętach doświadczenia mogą być przeprowadzane. Doświadczenia jednak takie w żadnym wypadku „nie mogą być dokonywane w średnich i niższych zakładach naukowych“.

Winni przekroczenia tej ustawy podlegają karze grzywny od 1000 do 2000 zł. Polska Liga Przyjaciół Zwierząt w każdym wypadku wyrokowania, dochodzącym do jej wiadomości, występuje bardzo energicznie przeciw takiej szkole i kara jest bezwzględnie ściągana. Już kilka szkół ją zapłaciło, i temu zawdzięczać należy, że od dłuższego czasu nie słychać jakoś o wiwiskacjach w szkole.

Chwała Bogu! Szkoła polska nie może być szkołą okrucieństwa, która to cecha nigdy nie leżała w charakterze polaka. Nie pragniemy pokoju za wszelką cenę. Wolno nam je jednak nie życzyć sobie wojny, zwłaszcza, że wiemy z doświadczenia, jakie ofiary pociąga ona za sobą. To jednak musimy sobie powiedzieć: człowiek okrutny nigdy nie będzie dobrym żołnierzem. A jeśli chodzi o pokój, to musi on być starannie przygotowany nie w gabinetach dyplomatycznych, ale w duszach dziecięcych, przez posiew miłości wszy-

Allgemeiner Lokal-Anzeiger 15. II. 30.

z. 60 000 Mark Defizit beim Beuthener „Katolik“. „Es wird mitgeteilt, daß die Wirtschaft des Herrn Weber im Beuthener „Katolik“ diesen Verlag in eine sehr schwere Situation gebracht hat. Das Defizit dieser Zeitung bei der Bank Przemysłowców in Beuthen beträgt 60 000 Mk. Infolge mangelnder Deckung hat der Direktor dieser Bank, Herr B., Beträge einbehalten, die für „andere Zwecke“ bestimmt und in dieser Bank angelegt sind. Diese Angelegenheit bekommt immermehr den Anschein eines öffentlichen Skandals, da die durch Herrn B. einbehaltenen einigen 10 000 Mark aus öffentlichen Geldern stammen. In dieser Angelegenheit werden wir uns bemühen, in nächster Zeit weitere Einzelheiten zu bringen.“ — Diese Meldung der „Gazeta Robotnicza“, des Organs der Polnischen Sozialistischen Partei in Polnisch-Oberschlesien dürfte mit den Tatsachen übereinstimmen, zumal schon vor einigen Monaten von einer Miswirtschaft bei den polnischen Organisationen Deutsch-Oberschlesiens, die in reichlichem Maße Geldmittel aus Polen erhalten, wiederholt die Rede war. Diese Miswirtschaft dürfte auch mit ein Grund für die verschiedenen personellen Veränderungen, die vor nicht langer Zeit in der Leitung der polnischen Organisation stattgefunden haben, sein. Allerdings haben bei diesen Entlassungen und Versetzungen auch verschiedene innerpolitische Beweggründe eine Rolle gespielt.

Polska Zachodnia 16. II. 30

Zmiana na stanowisku dyrektora Banku Przemysłowców w Bytomiu.

W ostatnim czasie kursowały pogłoski o trudnościach oddziału Banku Przemysłowców w Bytomiu, które miały być rzekomo wywołane wysokim zadłużeniem jednej z instytucji polskich na Śląsku Opolskim w tym banku. Tymczasem z informacyi, zaczerpniętych z wiarygodnego źródła wynika, iż w dniu 14 bm. odbyła się w Banku Przemysłowców w Bytomiu inspekcja, dokonana przez naczelnego dyrektora tej instytucji z Poznania, w wyniku której został zwolniony ze stanowiska kierownika oddziału bytomskiego p. Wilhelm Forbery. Na jego miejsce został wyznaczony nowy kierownik.



„Wielki Koncert polski“ w Niechawicach dnia 26. I. 30 (palm. str. 87).

2.



Zabawa taneczna, ułożona przez Tw. Miodzię w. Stanisława Kosski na Rórkach dnia 16. II. 30.

Katolicki Codziennik 18.II.30

95

Zmiana na stanowisku kierownika Banku Przemysłowców w Bytomiu

Bytom. W miejsce dotychczasowego kierownika bytomskiego oddziału Banku Przemysłowców p. Forberga kierownictwo objął dyrektor Pietruszka. Bank Przemysłowców w Bytomiu nadal załatwie wszelkie czynności bankowe bez wszelkich ograniczeń.

O rzekomych trudnościach, w jakie Bank Przemysłowców w Bytomiu miał popaść, a o których donosiła prasa niemiecka, nie wiadomo nam nic.

W związku z powyższą wiadomością nadmieniamy, że bandyci, którzy dokonali napadu rabunkowego na Bank Przemysłowców w Bytomiu, znajdują się pod kluczem.

Katolicki Codziennik 20.II.30

Wieczornica i zabawa kostjumowa w bytomskim Tow. kat. Młodzieży im. św. Stan. Kostki.

Bytom. Nadzwyczaj miły wieczór spędziła nasza młodzież wraz z starszym społeczeństwem w niedzielę dnia 16 lutego b. r. na zabawie karnawałowej, urządzonej przez tutejsze Towarzystwo Młodzieży im. św. Stan. Kostki. Już z chwila otwarcia kasy zaczęły tłumy napływać, a nie trwało długo, była sala szczelnie napełniona gośćmi, którzy się wesoło zabawiali przy dźwiękach doborowej orkiestry. Nie zabrakło na zabawie również naszej inteligencji, która bez różnicy brała żywy udział w zabawie. Szczególnie zaś mile powitano przybycie p. konsula generalnego L. Malhomma, wraz z żoną.

Sala napełniona rozbawionymi uczestnikami przedstawiała widok malowniczy i piękny. Obok wiejskich naszych gospodyń w przepięknych strojach rozbarskich, obok poważnych rozbarskich gospodarzy, widać było urocze krakowianki, śliczne góralki, żywe cyganecki i wiele innych jeszcze w malowniczych lub komicznych kostjumach. Szczególną uwagę zwracały na siebie dwie druhy, przebrane po starej modzie i to tak śmiesznie, że wejście ich na salę powitano salwą śmiechu i burzą oklasków. Przez cały wieczór druhy te nie wyszły z swojej roli, z czego publiczność doskonale się ubawiła.

Tańczono też na umór, to poloneza, to krakowiaka i mazura, to znowu górnośląskiego „trojoka“. Tańczono nawet „konia“ (stary, górnośląski taniec), który wywołał wybuchy szczerzego i niemiłkającego śmiechu. Gdzie tylko spojrzeć widać było rozbawione twarze, a nawet wiadomość, że zapowiedziane występy baletu katowickiego z powodu trudności technicznych się nie odbędą, nie popsuka humoru. Wśród zabawy chwile minęły szybko, i ani się spodziano, gdy wybiła godzina 1-sza i goście z żalem opuszczali zaczęli salę. Jesteśmy jednak przekonani, że te chwile, tak mile spędzone w wspólnej zabawie zostaną uczestnikom jeszcze długo w pamięci. Szczególna podzięką należy się druhowi prezesowi Nendzikowi, który nie szczędził trudu i mozółu, by zabawa się jak najlepiej udała. Cześć mu! Obecna.

Kattowitzer Zeitung 18.II.30

Zahlungsschwierigkeiten beim Beuthener „Katolik“

Das Organ des Polenbundes in Deutschoberschlesien, der in Beuthen erscheinende „Katolik“, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und soll allein bei der Bank Przemysłowców eine Schuld von 60 000 Mark haben. Der Direktor der Bank soll zur Deckung des Defizitbetrages Beträge einbehalten haben, die für öffentliche Zwecke bestimmt und in dieser Bank angelegt waren. Nach einer plötzlich vorgenommenen Revision durch die Zentrale der Bank in Posen wurde der Direktor seines Amtes enthoben.

Allgemeiner Lokal-Anzeiger 18.II.30

z. „60 000 Mark Defizit beim Beuthener Katolik“. Zu der unter dieser Spitzmarke in der Sonnabendnummer des „Allgemeinen Lokal-Anzeiger“ erschienenen und aus einem polnischen Blatt in Kattowitz übernommenen Notiz, bittet uns der Verlag des „Katolik“ um Aufnahme folgender Mitteilung: Es trifft nicht zu, daß die Wirtschaft des Herrn Weber im Beuthener „Katolik“ diesen Verlag in eine sehr schwere Situation gebracht hat. Wahr ist vielmehr, daß der „Katolik“ seinen Zahlungsverpflichtungen nach wie vor pünktlich nachkommt. Das von dem „Katolik“ auf der Bank Przemysłowców in Beuthen unterhaltene Konto besteht seit mehreren Jahren, dient seit jeher zur Bereitstellung des erforderlichen Betriebskapitals und ist durch erstellte Hypotheken auf dem dem „Katolik“ gehörigen Druckerei- und Wohngebäude im Tagwert von 300 000 Mark gesichert.

Katolicki Codziennik 21.II.30

Międzynarodowe zawody tenisu stołowego w Bytomiu.

Bytom. Prasa niemiecka donosi, iż w dniu 9 marca b. r. odbędą się w Bytomiu międzynarodowe zawody tenisu stołowego (ping-pong). Organizatorzy zawodów oczekują przybycia gości z Polski i Czechosłowacji. Do komitetu honorowego zawodów zostali zaproszeni nadprezydent prowincji Śląska Opolskiego Dr. Lukaschek, Konsul Generalny R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme, burmistrz miasta Bytomia Lecher i t. d.

Schlesische Zeitung 20.II.30

Polnische Wühlarbeit.

Der Hauptrat des Bundes der Polen in Deutschland hat vor kurzem seine erste Versammlung in diesem Jahre abgehalten. Die polnische Presse berichtet darüber, daß die Verhandlungen diesmal zwei volle Tage in Anspruch genommen haben, während man sonst gewöhnlich an einem Tage mit der Tagesordnung fertig geworden sei. Die Führer der polnischen Bewegung haben insgesamt 18 Stunden bei ihren Beratungen zugebracht. Es sind also offenbar viele und für das Polentum wichtige Dinge verhandelt worden, von denen sicher manches auch für die Öffentlichkeit interessant wäre. Die Berichte der polnischen Presse sind aber nur kurz und in ziemlich allgemeinen Wendungen gehalten, so daß man nur ungefähr ahnen kann, um was sich die Erörterungen gedreht haben. Leiter der Verhandlungen war der stellvertretende Vorsitzende des Polenbundes, Pfarrer Dr. Domanski, einer der eifrigsten polnischen Agitatoren in der Grenzmark. Vertreten waren außer der Hauptverwaltung die Unterorganisationen von Ostpreußen, Grenzmark, Oberschlesien, Westfalen und Mitteldeutschland. Vor der eigentlichen Versammlung fand eine Sonderzusammenkunft der Mitglieder des Schulrates statt, der im vorigen Jahre zur Unterstützung des polnischen Schulwesens in Deutschland gegründet worden ist. Leider wird nicht mitgeteilt, über welche Mittel dieser Schatz bereits verfügt. Einen breiten Raum in den Beratungen nahmen Organisationsfragen ein. Es wurden Beschlüsse gefaßt, „welche unsere gemeinsame Sache bestimmt vorwärts bringen werden auf dem weiteren Wege der Entwicklung“. Besondere Aufmerksamkeit wurde auch dem polnischen Schulwesen gewidmet. Aus dem Bericht des Vorsitzenden des Verbandes der polnischen Schulkreise geht hervor, daß die Schularbeit mit der bisherigen Intensität vorwärts

geht. Dann kam die von dem Zentralbüro des Polenbundes herausgegebene Kinderzeitschrift „Der kleine Pole in Deutschland“ an die Reihe; für die in der letzten Zeit allenthalben eine sehr rege Propaganda entfaltet worden ist. Ferner wurde beschlossen, auf Grund der bisher gesammelten Erfahrungen das Jugendorganisationswesen weiter auszubauen nach dem Grundsatz: „Durch die Jugend zur Erreichung unseres gemeinschaftlichen Zieles“. Auch die Forderung der polnischen Landtagsmandate wurde besprochen, die bekanntlich darauf hinausläuft, daß die Polen für sich eine Ausnahme vom dem Landtagswahlgesetz verlangen, um dadurch zwei Mandate zu erhalten. Ferner wird verlangt „gleiche Berücksichtigung der Glieder der Minderheit bei der Zuteilung von Arbeiterhäusern“. Es wird auch angedeutet, daß es im Polentum „schmerzhaftes Geschwür“ gegeben habe, auf deren Heilung viel Zeit verwandt worden sei. Es zeigte sich in den Verhandlungen der entschiedene Wille, „das polnische Leben in allen seinen Zweigen auf die Höhe der würdigen Tradition früherer Anfänge zu erheben“. Die Bedeutung dieser Bemerkung hat ihr Verfasser wohl selbst nicht voll erkannt. Wir wissen heute, daß die polnische Bewegung in dem Vorkriegsdeutschland auf die Losreißung unserer Ostgebiete gerichtet war. Ihre Früchte sind vor 10 Jahren reif geworden. Wenn also das polnische Leben, das der Polenbund und seine Unterorganisationen

heute pflegt, an die „würdige Tradition“ der früheren Zeit anknüpft, so ist das für uns ein Grund, diesem polnischen Leben gründliche Aufmerksamkeit zu widmen.

Auch in Oberschlesien ist deutlich das Bestreben zu merken, das polnische Vereinsleben aller Richtungen mehr als bisher in Schwung zu bringen. So hat vor kurzem in Butthen die siebente Hauptversammlung des Verbandes polnischer Pfadfinder in Deutschland stattgefunden. Die polnischen Pfadfinder in Deutschland stehen in enger Verbindung mit dem entsprechenden Verbands in Polen selbst, der bekanntlich durchaus militärisch aufgezogen ist. Die Ausbreitung der Pfadfinderorganisation und anderer polnischer Jugendverbände in Deutschland wird lebhaft weiter betrieben. Besonders harmlos erscheinen für die Öffentlichkeit die polnischen Gesangsvereine. Sie veranstalten jetzt der Reihe nach Karnevalsfeiern und sonstige Belustigungen, bei denen niemals der polnische Generalkonsul in Butthen oder seine Vertreter mit ihren Familien fehlen. Nicht uninteressant ist auch, daß der katholische Jugendverein „Stanislaus Kostka“ am 16. Februar in Butthen einen Kostümball veranstaltet, bei welchem das Ballett des polnischen Theaters Kattowitz auftritt. Das polnische Theaterballett kann also in Westoberschlesien gastieren, während deutsche Theateraufführungen in Ostoberschlesien zur Zeit nicht möglich sind.

Katolik Codzienny 22.II.30.

Z życia ochronki bytomskiej.

Pod opieką i nadzorem skrzydła Polsko-Katolickiego Towarzystwa Szkolnego i dzięki troskliwej i fachowej opiece kierowniczk, p. Madejanki, rozwija się i kwitnie życie w bytomskiej ochronce, która znalazła przytułek w gmachu „Katolika“. Skromne są środki, jakimi rozporządza kierownictwo ochronki, skromne są urządzenia ochronki, lecz niemiennie ochronka ta opróżniona wielką miłością, jaką jej kierowniczka otacza swe dzieci, jest prawdziwym rajem dla naszej diatwy. Gwaro i miło jest w salce, którą wypełnia szczebiocząca diatwa. Widocznie dzieci znajdują wiele uciechy w ochronce, gdyż garna się do niej coraz liczniej. Widocznie również rodzice są nadzwyczaj zadowoleni z metody pracy i nauki w ochronce, gdyż z ufnością powierzają swe dzieci doświadczonej kierowniczce. Wystarczy wspomnieć, że w pierwszym czasie swego istnienia ochronka liczyła zaledwie 7 dzieci, a obecnie wypełnia ochronkę gwar kilkudziesięciu dzieci.

Wzruszającą uroczystością i wielką niespodzianką była „Gwiazdka“, urządzona w ostatnim czasie w ochronce bytomskiej. Na program gwiazdki składały się śpiewy i deklamacje wy-

konane przez kilkuletnie dzieci. Z podziwem patrzyły starsze osoby na maleństwa, odgrywające krótkie sztuczki w rodzaju „Pan Doktor“, „Wizyta“ itd. Jasno i czysto rozlegały się z ust dzieci dźwięki ich ojczystej polskiej mowy. Zebrane liczne audytoryum, składające się ze starszego społeczeństwa, przeważnie matek i ojców dzieci, przyjmowało z widocznym wzruszeniem i prawdziwą radością produkcje swych latorośli.

Na zakończenie tej uroczystości wygłosili kierownik Polsko-Katolickiego Towarzystwa Szkolnego, p. Witt i nauczyciel p. Kasperek podniosłe przemówienia, zwracając się z apelem do rodziców, aby pielęgowali w swych domach piękną ojczystą mowę. Mowcy dziękowali Konsulowi Generalnemu Rz. P. w Bytomiu, p. Leonowi Malhomme za zaszczytowanie swą obecnością uroczystości, poświęconej diatwie. P. Konsulowa Generalna obdarowała diatki, ku wielkiej ich ucieście, słodyczami.

Również przedstawicielka matek wygłosiła wzruszonym głosem przemówienie, wyrażając w imieniu rodziców szczerze podziękowanie za troskliwą opiekę, jakiej doznają dzieci ze strony kierownictwa ochronki.

Nowiny Codzienne 21.II.30.

O polskie przedstawienia teatralne na Śląsku Opolskim

Katowice. W wtorek i w środę komisja mieszana pod przewodnictwem p. Calondera rozpatrywała dwie sprawy teatralne z powodu skarg, wniesionych przez Związek Polaków w Niemczech w sprawie przedstawień teatralnych na Śląsku niemieckim, oraz z powodu skargi niemieckiej gminy teatralnej w Katowicach w przedmiocie przedstawień teatralnych niemieckich w Katowicach i na Polskim Śląsku.

Na wczorajszej rozprawie rozpatrywano skargę Związku Polaków w Niemczech. Otóż przedstawiciel rządu niemieckiego złożył oświadczenie,

że Niemcy zezwalają teatrowi polskiemu grać we wszystkich ważniejszych środowiskach jak w Bytomiu, Gliwicach, Zabrze, Raciborzu w ilości, w jakiej zażąda Związek Polaków w Niemczech. Co do Opola, to Niemcy zgodzą się na przedstawienia polskie w Opolu z chwilą, kiedy sala teatralna będzie tam zremontowana.

W najbliższym czasie prez. Calonder wyda swój pogląd na te sprawy. W związku z temi rozprawami i przeczeniem p. Calondera liczyć się należy, iż w najbliższym czasie rozpoczyna się niemieckie przedstawienia na Polskim Śląsku, oraz polskie przedstawienia na Śląsku niemieckim.

Vor der Lösung im Theaterkonflikt

Die Verhandlungen im deutsch-polnischen Theaterstreit vor der Gemischten Kommission sind, wie bekannt, nicht öffentlich gewesen. Gleichwohl veröffentlichte gestern der „Kraukauer Illustrierte Kurier“ Einzelheiten aus den Verhandlungen. Danach habe der Vertreter der Deutschen Regierung die Erklärung abgegeben, daß das polnische Theater in allen größeren Ortschaften Oberschlesiens, in Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und Ratibor spielen dürfe, und zwar beliebig oft. Polnische Vorstellungen in Oppeln sollen, wie das Blatt berichtet, von dem Augenblick an stattfinden dürfen, in dem der dortige Theaterjaal wieder hergestellt sein wird.

Das polnische Regierungsblatt bringt diese Nachricht in sehr ruhigem und sachlichem Tone, so daß man annehmen darf, daß es sehr gut unterrichtet ist. Sollten die Angaben des Blattes den Tatsachen entsprechen, so darf man vom deutschen Standpunkte aus bemerken, daß dem polnischen Theater ein wirklich sehr weitgehendes Entgegenkommen gezeigt worden ist und man darf hoffen, daß dieses Entgegenkommen der deutschen Seite zum mindesten die Wiedereinführung des früheren Bespielungsmodus von Königsbrunn und Ratibor durch das Oberschlesische Landestheater als Grundlage gehabt hat. Selbst dann aber würde die polnische Seite mit einem ungleich größeren Vorteil aus der Angelegenheit hervorgehen.

Oberschlesische Volksstimme 19. II. 30

Nowiny Codzienné 22. II. 30

Tischtennis

Tischtennisturnier in Beuthen

Der Beuthener Tischtennisclub Schwarz-Weiß veranstaltet am 9. März ein Tischtennisturnier, zu dem die Kraukauer und polnische Meisterschaft verpflichtet worden sind. Im Ehrenauschuß sind: Oberpräsident Dr. Lulajewski, Bürgermeister Leebner, Stadtjugendpfleger Seeliger und Generalmajor Malhomme.

Außerdem beteiligen sich auch obereschlesische Mannschaften aus Oppeln und Breslau. Die Turnierleitung liegt in den Händen der Herren Berg und Leschjiner.

Międzynarodowe zawody tenisa stołowego w Bytomiu

Bytom. Prasa niemiecka donosi, iż w dniu 9 marca b. r. odbędą się w Bytomiu międzynarodowe zawody tenisa stołowego (ping-pong). Organizatorzy zawodów oczekują przybycia gości z Polski i Czechosłowacji. Do komitetu honorowego zawodów zostali zaproszeni nadprezydent prowincji Śląska Opolskiego Dr. Lukaschek, Konsul Generalny R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme, burmistrz miasta Bytomia Leebner i t. d.

Oberschlesische Tageszeitung 21. II. 30.

Ein neues polnisches Hekgedicht

Starke Zunahme der polnischen Agitation in Westoberschlesien

— Eigener Bericht —

Es ist unverkennbar: Die polnische Agitation in Westoberschlesien hat in den letzten Monaten zugenommen. Sie wurde leider von deutscher Seite durch die Bestätigung zahlreicher polnischer Gemeindevorsteher unterstützt und tritt in der erhöhten Propaganda auf dem Lande und in der Presse in Erscheinung.

Die in Oppeln erscheinende „Nowiny Codzienné“ (Nr. 41 vom 19. Februar) bringt im Rahmen dieser verstärkten Propaganda das folgende Hekgedicht:

Er mahnung.

Oberschlesisches Volk!

Edel bist Du! In der Zahl
Der Völker leuchtet Deine Geschichte
Schon tausend Jahre.
Und doch wollen sie Dich entnationalisieren,
Weil Du polnisch bist.

Edel bist Du! Große Verdienste hast Du
Um den heiligen Glauben.
Und doch wollen sie Dich ausrotten,
Weil Du katholisch bist.

Edel bist Du! Einen Eroberungskrieg
Hast Du nie geführt.
Viel Hilfe gabst Du anderen,
Und doch wollen sie, daß Du nicht bestehest,
Weil Du friedlich bist.

Geliebtes Volk! Deine Führer
Hat man Dir schon lange genommen.
Andere haben sie vor kurzem gezwungen,
Dich zu verlassen.
Und jetzt würden sie Dich gern ausrotten,
Weil Du wehrlos bist.

Geliebtes Volk! Zahlreich sind
Deine Feinde: Die Galatisten
Wollen Dich schon lange germanisieren,
Aber ihre Arbeit ist umsonst.
Jetzt erst glauben sie, daß
Ihre Absicht und ihr Wunsch erfüllt wird.
Denn mit ihnen arbeitet Hand in Hand
Die Mehrzahl der Geistlichkeit.

Leider! Nicht nur einer
Verdeutschet sich selbst und radebricht.
Mehr als eine Mutter
Spricht mit ihrem Kinde nur noch deutsch.

Voll, sei Dir selbst treu!
Willst Du, daß Dich andere ehren,
So ehre zuerst Dich selbst.

Ihr unsere Heiligen! Jacel,
Czesław, Bronisława!
Je weniger ich vom Volke erwarten kann
Die Hilfe,
Um so mehr helfet Ihr uns
Vom Himmel her, wir bitten...

Daß der heilige Glaube niemals geschwächt wird
In unseren Herzen,
Niemals unsere Sprache in den Familien schweigt,
Noch das Lied in den Kirchen verstummt,
So lange durch unser geliebtes Schlesien
Die Oder fließt!

Das „Gedicht“ bedarf kaum einer Erläuterung. Zur tatsächlichen Richtigstellung genügt es, zwei besonders grobe Lügen zu widerlegen. Niemals sind dem obereschlesischen Volke zum Polentum stehende Führer „genommen worden“ (Strophe 4). Im Gegenteil: das Polentum in Oberschlesien ist Fremdgewächs. Die meisten polnischen Agitatoren in Oberschlesien waren Posener. Kein geringerer, als der polnische Patriot, Erzbischof Florian von Stabilewski von Posen, wandte sich dagegen, daß diese polnischen Redakteure „um des Brotverdiens willen“ nach Oberschlesien gingen, auf das vom Standpunkt des historischen Polens kein Anspruch gemacht werden könne.

Unter den „anderen“ Führern, die vor kurzem „gezwungen“ worden seien, Westoberschlesien zu verlassen, meint der „Dichter“ ohne Zweifel die Aufständischenführer, die nach Polen gegangen sind, weil sie die Rache gequälter Menschen für ihre während der Aufstände verübten Morde und anderen Schandtaten fürchteten. Das obereschlesische Volk will mit den polnischen Hebern nichts mehr zu tun haben — auch nichts mit den edlen Galiziern, die an die Stelle der

Pofener Agitatoren getreten sind. Es wendet sich durch freien Willen der friedlichen Zusammenarbeit mit den Deutschen und dem kulturellen Deutschtum zu.

Um so empörender erscheint der Anruf der Heiligen durch den Dichter. Diese Heiligen haben mit den Pofener Hekern, den Aufständischen und den nun „um des Broterwerbs willen“ aus Galizien nach Oberschlesien gekommenen Agitatoren ganz gewiß nichts gemein. Eine „Würdigung“ des Hekgedichtes wollen wir uns versagen.

Es lebe die Pressefreiheit der polnischen Gazetten in der deutschen Provinz Oberschlesien. Sie gibt uns gegenüber hundert falschen Loyalitätserklärungen den notwendigen Einblick in die Seele der Menschen, die sich als „Führer des oberschlesischen Volkes“ aufspielen möchten, ohne es gottlob in Wahrheit zu sein!

Bal polski w Bytomiu.

Bytom, 24. 2. (Pat.) W sobotę odbył się tu pierwszy bal Polaków Śląska Opolskiego, który ściągnął pokaźną ilość osób ze wszystkich okolic tej dzielnicy. Przybyli goście z Opola, Kaciborza, Wielkich Strzelec, Głogówka, Koźła, Uliwie, Zabrze i Bytomia. Reprezentowane były wszystkie warstwy społeczeństwa polskiego, co nadawało zabawie specjalne piętno. Na balu zjawili się konsul generalny R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme z małżonką i członkami Konsulatu. Z pośród wybitniejszych osób byli Gości m. in. kierownik Związku Polaków z Opola p. Szczepaniak, cyr. „Rolnika“ w Opolu p. Markwart, poseł na sejmik prowincjonalny p. Bożek, dyrektorowie Banku Lu.owego i jego oddziałów, kłatcemicy Śląska Opolskiego ze swym senjorem hr. Kwoczkiem, przedstawiciele prasy polskiej z tego terenu itd. Pierwsza ta zabawa towarzyska tutajszych Polaków ucała się w zupełności, stanowiąc prawdziwe wydarzenie w życiu mniejszości polskiej.

GOSPODZYNIE I GOSPODARZE :

AFFA ANTONI, AFFOWA ANTONIOWA, AFFOWA JANOWA, AULICH ARTUR, AULICHOWA ARTUROWA, BOŻEK ARKA, BOŻKOWA ARKOWA, BARCZYK PAWEŁ, BARCZYKOWA PAWŁOWA, BUL FRANCISZEK, BULOWA FRANCISZKOWA, DATKO JAN, DATKOWA JANOWA, FOJCIK IGNACY, FOJCIKOWA IGNACOWA, GŁOMBIK JÓZEF, GŁOMBIKOWA JÓZEFOWA, GADZIŃSKI LEON, GADZIŃSKA LEONOWA, KANIA JAKÓB, KANIOWA JAKÓBOWA, KLERYKOWSKA ZOFIA, KISTELLA WALENTY, Dr. KWOCZEK JAN, KOŁOCZEK FRANCISZEK, KASPEREK KAZIMIERZ, KASPERKOWA KAZIMIERZOWA, MYŚLIWIEC FRANCISZEK, MYŚLIWCOWA FRANCISZKOWA, MUSIOŁ JÓZEF, MUSIOŁOWA JÓZEFOWA, NOGOSEK PAWEŁ, NOGOSKOWA PAWŁOWA, PAWLETOWA ANTONIOWA, PIEŁOK JAN, PIEŁOKOWA JANOWA, PICHALI WAL., POLOCZEK STANISŁAW, POLOCZKOWA STANISŁAW., PORDZIK AMBROŻY, PORDZIKOWA AMBROŻOWA, PRZĘDZIONO FRANCISZEK, PRZĘDZIONOWA FRANCISZKOWA, RÓŻYCKI WIKTOR, RÓŻYCKA WIKTOROWA, RYCHEL JAN, RÓZGA FRANCISZEK, SZCZEPANIAKOWA STEFANOWA, SZCZESZYŃSKI JAN, SZCZESZYŃSKA JANOWA, SZCZESZYŃSKA JANINA, SPYCHALSKA STANISŁAWOWA, Dr. ŚLIWINSKI KLEMENS, ŚLIWINSKA KLEMENSOWA, ŚLIWKA JAN, ŚLIWKOWA JANOWA, WILKOWSKI JÓZEF, WILKOWSKA JÓZEFOWA.

Opolu, i na rach. tegoż Banku do Banku Związku Sp. Zarobk. w Katowicach.

Polacy Śląska Opolskiego

urządzają
w sobotę, dnia 22-go lutego br.
o godzinie 8 - mej wieczorem,
w Bytomiu,
na sali Juszczyka w Parku miejskim



na który J. W. P. *kom. p. J. Malhomme*

z rodziną najuprzejmiej zaprasza

KOMITET:

AFFA JAN, MALCZEWSKI KAZIMIERZ,
MARQUARDT PAWEŁ, PAWLETTA ANTONI,
POWOLNY LEON, SPYCHALSKI STANISŁAW,
SZCZEPANIAK STEFAN.

Czysty dochód przeznaczają się na cele
Polsko-Katolickiego Towarz. Szkólnego

Strój wieczorowy Wstęp 3.— mk.
Bilet rodzinny 6 mk.

Dobrowolne na wymieniony cel datki wpłacać można do Banku Ludowego w

Nowa fala nacjonalizmu.

Nacjonalistyczna prasa niemiecka uderza w ostatnim czasie coraz gwałtowniej na alarm z powodu zbliżającej się definitywnej decyzji w sprawie zawarcia między Polską a Niemcami umowy likwidacyjnej i traktatu handlowego. Na wojujący nacjonalizm niemiecki padła wielka trwoga na myśl, że odnośnie polsko-niemieckie pertraktacje mogą zakończyć się pozytywnym i pomyślnym dla obu stron rezultatem. Dla nas nie jest żadną tajemnicą, z jakich pobudek politycznych niemieckie szowinistyczne żywioły obawiają się zawarcia wspomnianych dwóch polsko-niemieckich układów. Nacjonalistyczna prasa niemiecka obawia się bowiem oczyszczenia politycznej atmosfery i odpreżenia w polsko-niemieckich stosunkach, gdyż z chwilą zmniejszenia się płaszczyzny tarć polsko-niemieckich utraciłaby możliwość do podjudzania i podszczuwania społeczeństwa niemieckiego przeciwko narodowi i społeczeństwu polskiemu. Przeglądając codziennie niemiecką prasę pravicową widzimy, jaką nienawiścią zieje ona do polskość. Wiemy doskonale, że celem tego jatrzenia jest wychowywanie młodej generacji w duchu odwetowym.

Niemieckie elementy pravicowe żywią takie same uczucia nienawiści nie tylko w stosunku do Państwa Polskiego, lecz również w stosunku do ludności polskiej, osiadłej od wieków na swej ziemi w granicach Rzeszy Niemieckiej. Uderzającym jest, iż w ostatnim czasie szereg niemieckich nacjonalistycznych dzienników poczęło żywo interesować się objawami życia polskiego w Niemczech wogóle, a na Śląsku Opolskim w szczególności. Charakterystycznym jest pod tym względem głos nacjonalistycznego organu z Wrocławia „Schlesische Zeitung“, który w artykułach p. t. „Polska robota podziemna“ z dnia 20 bm. rzuca pod adresem polskich organizacji w Niemczech ciężki zarzut uprawiania akcji przeciwpaństwowej. Również osławiony z powodu zajęć opolskich dziennik „Oberschlesische Tageszeitung“ z dnia 21 bm. skarży się z po-

wodu rzekomego wzrostu agitacji polskiej na Śląsku Opolskim i zwraca się do władz niemieckich z żądaniem ukrócenia swobody prasowej dziennikom polskim, wychodzącym w Niemczech.

Nacjonalizm niemiecki, który wypowiedział na śmierć i życie walkę polskość, odczuwa dotkliwie i boleśnie fakt, że pomimo jego wyczerpanych wysiłków żywioł polski nie tylko że nie ginie na Śląsku Opolskim, lecz przeciwnie organizuje swoje życie. Nie mogąc w otwartej walce zgnębić elementu polskiego, nacjonalizm niemiecki ucieka się do nieuczciwej broni jaką jest oszczerstwo. Wspomniany dziennik „Schlesische Zeitung“ posiada na

tyle tupetu, aby cisnąć zarzut, że za normalnymi przejawami życia polskiego, uzewnętrzniającego się w zebraniach i uroczystościach organizacji polskich kryje się antypaństwowa robota. Zbytecznym jest, abyśmy na tem miejscu składali deklarację lojalności, gdyż czynami swymi ludność polska w Niemczech udowodniła i udowadnia swą lojalność państwową. „Schlesische Zeitung“ oburza się pozatem na fakt odwiedzenia przez konsula generalnego R. P. w Bytomiu p. Leona Malhomme polskich uroczystości. Z faktów powyższego dziennik ten chce wysunąć bez żadnego związku logicznego wniosek, iż ludność polska na Śląsku Opolskim jest nielojalna. Zapytujemy „Schlesische Zeitung“, czy również nielojalne są w stosunku do swego państwa organizacje niemieckie na Śląsku Opolskim, które przyjmują na swych uroczystościach ruchliwego przedstawiciela państwa polskiego?!

„Schlesische Zeitung“ i podobne niemieckie szowinistyczne dzienniki, zamiast ciskać w nas kamieniem, niech spojrzą lepiej na ręce swych pobratymców po drugiej stronie Górnego Śląska.

Zda się, że przeżywamy okres nowego szalu szowinizmu niemieckiego, który szeroką falą rozlał się wzdłuż granicy wschodniej Niemiec. Lud polski na Śląsku przetrwał wiekowe zmagania, przetrwa więc i tę kampanję rozpętaną przez zaślepionych niemieckich szowinistów.

Katolik Codzienny 26. II. 30.

Bal Polaków Śląska Opolskiego.

Bytom. W sobotę, dnia 22 b. m. odbył się w Bytomiu pierwszy bal Polaków Śląska Opolskiego, który ściągnął pokaźną ilość osób ze wszystkich okolic tej dzielnicy. Na bal przybyli goście z Opolą, Raciborza, Strzelec, Koźła, Gliwic, Zabrze i Bytomia. Reprezentowane były wszystkie warstwy społeczeństwa polskiego, co nadawało zabawie specjalne piętno. Na balu zjawili się Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme z małżonką i członkami Konsulatu Generalnego. Z pośród wybitniejszych osób Polaków w Opolu, p. Szczepaniak, dyrektor Banku Ludowego w Raciborzu p. Malczewski, dyrektorzy Banku Ludowego w Opolu pp. Spychalski i Powolny, dyrektor „Rolnika“ w Opolu, p. Marquardt, dyrektor Banku Ludo-

wego w Gliwicach p. Gadziński, dyr. Affa, dyr. Pichali, poseł na sejmik prowincjonalny p. Bożek, radny miasta Zabrze p. Pordzik, p. red. Pawletta itd. Licznie przybyli na bal akademicy ze swym senjorem p. dr. Kwoczekiem. — Pierwszy ten bal zorganizowany na większą skalę, udał się w zupełności.

Komitet pierwszego balu Polaków Śląska Opolskiego, który miał miejsce

w Bytomiu w dniu 22 b. m., wyraża niniejszem serdeczne podziękowanie tym wszystkim osobom, które przyczyniły się do nadzwyczajnej udatnej organizacji balu. Wobec tego, że pierwsza ta impreza nie mogła być zupełnie wolną od drobnych przeoczeń, dlatego też komitet prosi o pobłażliwe ich traktowanie.

Komitet I-szego Balu Polaków Śląska Opolskiego.

Moja odpowiedź.

Pan Knaak się gorszy, że w ostatnich miesiącach polska agitacja się wzmocniła. Czy mieli Polacy w tym czasie spać? A panu Knaakowi samemu dać agitować?

Nic więcej, nic innego nie chciałem, tylko wyraz dać mojemu ubolewaniu nad smutnym stanem rzeczy i nad smutnem położeniem naszego ludu polskiego na Górnym Śląsku.

Cóż to złego, coź podszczuwającego ma być w tem, że prosimy.

by wiara św. nigdy nie osłabła

w sercach naszych, nigdy mowa nasza w rodzinach nie zamikła!

Ani pieśń w kościołach uciła,

dopóki przez nasz Śląsk kochany

płynie Odra!

Dyć tego sobie Niemcy sami życzą, by mowa ich ojczysta nigdzie nie wymarła, nawet na zagranicy. A my tu siedzimy w domu, a mamy dać pokój zasnąć naszej mowie i narodowości! Utrzymać ją środkami pocztowymi i prawnymi, czy już ani to nie ma być nam wolno?

Wodzów nam zaprawdę odbierali już od dawna. Szlachta, mieszczaństwo, inteligencja oprócz duchowieństwa, wszystko zgermanizowali, tak że nie znalazł się na końcu, ani jeden, co by był mógł redakcję polskiej gazety wziąć na się; musieli inni z Poznania tutaj być proszeni, których „Oberschlesische Tageszeitung“ smaga i biczuje. To musiało przecież nastąpić wskutek ówczesnej polityki antypolskiej. Nikt inny temu nie jest winien.

„Oberschlesische Tageszeitung“ chce ową politykę dalej prowadzić, a jeżeli

główny redaktor jej chce być wodziem w tej polityce, to wiele złego narobi, i już narobił.

Innych wodzów ludu naszego zmusili niedawno do opuszczenia Śląska i zaprawdę nie samych duchownych, jako też nie kijem i batem, ale okolicznościami czasowymi.

Czy nie wolno nad tem ubolewać i o tem wspomnieć?

Ilu wodzów pozostało Niemcom jeszcze na drugiej stronie Śląska! Oby tylu i moich takich nasz lud miał!

Więcej zbrodni sama „Oberschl. Tageszeitung“ nie znajduje we wierszykach moich a jednak tak strasznie oburzyła się nad nimi już jeno z tej przyczyny, że wszystko, co polskie lub broni ludu polskiego, tak działa na nią jak czerwona chustka na pewne złośliwe a rogate bydle!

Twierdzić, że lud nasz dobrowolnie się zwraca do spokojnej współpracy z Niemcami i do kulturalnej niemczyzny może tylko ten, kto kłamie lub jako przybysz stosunków nie zna, lub lud zgermanizować chce.

Ja też chcę współpracy spokojnej ludu naszego z Niemcami, ale nie chcę, by się lud dlatego zniemczył, lecz żeby Niemcy, szanując polski lud, też z nim spokojnie współpracowali: niech jest równouprawnienie.

Do tego życzę naszemu ludowi więcej charakteru i stałości, a sędzę, że charakter i stałość i w oczach redaktora „Oberschl. Tageszeitung“ znajdują łaskę. Jaka to różnica między moimi wierszykami i obecnymi rządskami a artykułem „Oberschl. Tageszeitung“.

Któż denuncjuje, któż podszczuwa? Któż kłamie? Bo twierdzić, że polski lud, lub polskość u nas na Górnym Śląsku „obcą rośliną jest, jakto „Oberschlesische Tageszeitung“ czyni, to oczywiście kłamstwem jest historycznym. Przecież my się tutaj narodziliśmy, my nie jesteśmy obcy na naszej glebie, kto tu przyszedł, kto jest obcy? to p. Knaak. Niech zaś idzie, skąd przyszedł, a będzie pokój. X. Y.

Nowiny Codzienne 25. II. 30.

Bal Polaków Śl. Opolskiego

Bytom. W sobotę, dnia 22 bm. odbył się w Bytomiu pierwszy bal Polaków Śląska Opolskiego, który ściągnął pokaźną ilość osób wszystkich okolic Śląska Opolskiego. Goście przybyli z Opola, Raciborza, Wielk. Strzelec, Głogówka, Koźla, Gliwic, Zabrze i Bytomia. Reprezentowane były wszystkie warstwy społeczeństwa polskiego Śląska Opolskiego, co nadawało specjalne piętno zabawie. Na zabawie byli obecni przedstawiciele konsulatu generalnego w Bytomiu z p. konsulem gen. Małom m m i jego małżonką na czele. Z pośród wybitniejszych osób byli obecni m. i. kierownik Związku Polaków w Opolu p. Szczepaniak, dyrektor Banku Ludowego w Raciborzu p. Małczewski, dyrektorowie

Banku Ludowego w Opolu pp. Spychalski i Powolny, dyr. Rolnika w Opolu p. Marquardt dyr. Banku Ludowego w Koźlu p. Pichali, dyr. Banku Ludowego w Gliwicach p. Gadziński. Dalej obecna była młodzież akademicka z swoim senjorem dr. Kwoczkiem z Opola. Z prasy polskiej na Śląsku Opolskim obecny był redaktor „Nowin Codziennych“ w Opolu p. Pawletta. Z pośród działaczy społecznych widzieliśmy p. Bożka z Raciborza i p. Porzika z Zabrze.

Pierwsza ta zabawa, zaaranżowana na większą skalę przez Polaków Śląska Opolskiego, udała się w zupełności, stanowiąc prawdziwe wydarzenie w życiu mniejszości polskiej Śląska Opolskiego.

Polska Zachodnia 25. II. 30

Nowy Codziennik 26. II. 30

Z Śląska Opolskiego.

(O) Bal Towarzystwa Młodzieży Polsko-katolickiej w Bytomiu.

W niedzielę, dnia 16 lutego urządziło Tow. Młodzieży Polsko-katolickiej bal w sali p. Pawelczyka w Bytomiu. Na bal przybył również generałny konsul p. Malhomme, urzędnicy Konsulatu i przedstawiciel Związku Młodzieży Polskiej z polskiego Górn. Śląska naucz. p. Karuga i redaktor Katolika p. Ruda. Polonia miejscowa również licznie przybyła na bal. Bawono się bardzo serdecznie. Tow. śpiewu „Halka” odśpiewało kilka p.śni. Dyrygował p. Tondera. Cztery pary odtanńczyły pokazowego mazura. Tow. Młodzieży w Bytomiu liczy około 80 członków, zostało założone przed dwoma laty, a prezesem jest p. Nendzik, który intensywnie pracuje nad rozwojem ruchu młodzieży polskiej na Opolskim Śląsku.

Podziękowanie.

Opole. Komitet pierwszego Balu Polaków Śląska Opolskiego, który miał miejsce w Bytomiu w dniu 22 b. m., wyraża niniejszem serdeczne podziękowanie tym wszystkim osobom, które przyczyniły się do nadzwyczaj udatnej organizacji balu. Wobec tego, że pierwsza ta impreza nie mogła być zupełnie wolną od drobnych przeoczeń, dlatego też komitet prosi o pobłażliwe ich traktowanie.

Komitet I-szego Balu
Polaków Śląska Opolskiego.

Druck Berlin 21. II. 30 Kattowitzer Zeitung 26. II. 30

Bal Polaków Śląska Opolskiego.

Bytom. W sobotę, dnia 22 b. m. odbył się w Bytomiu pierwszy bal Polaków Śląska Opolskiego, który ścignął okazałą ilość osób ze wszystkich okolic tej dzielnicy. Na bal przybyli goście z Opola, Raciborza, Strzelec, Koźla, Gliwic, Zabrze i Bytomia. Reprezentowane były wszystkie warstwy społeczeństwa polskiego, co nadawało zabawie specjalne piętno. Na balu zjawił się Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme z małżonką i członkami Konsulatu Generalnego. Z pośród wybitniejszych osób byli obecni m. in. kierownik Związku Polaków w Opolu, p. Szczepaniak, dyrektor Banku Ludowego w Raciborzu p. Malczewski, dyrektorzy Banku Ludowego w Opolu pp. Spychalski i Powolny, dyrektor „Rolnika” w Opolu, p. Marquardt, dyrektor Banku Ludowego w Gliwicach p. Gadziński, dyr. Affa, dyr. Pichali, poseł na sejmik prowincjonalny p. Bożek, radny miasta Zabrze p. Pordzik, p. red. Pawletta itd. Licznie przybyli na bal akademicy ze swym senjorem p. dr. Kwoczkiem. — Pierwszy ten bal zorganizowany na większą skalę, udał się w zupełności.

Komitet pierwszego balu Polaków Śląska Opolskiego, który miał miejsce w Bytomiu w dniu 22 b. m., wyraża niniejszem serdeczne podziękowanie tym wszystkim osobom, które przyczyniły się do nadzwyczajnej udatnej organizacji balu. Wobec tego, że pierwsza ta impreza nie mogła być zupełnie wolną od drobnych przeoczeń, dlatego też komitet prosi o pobłażliwe ich traktowanie.

Komitet I-szego Balu
Polaków Śląska Opolskiego.

Internationales Tischtennisturnier in Beuthen

Der Beuthener Tischtennisclub Schwarz-Weiß veranstaltet am 9. März in Beuthen D.-S. ein international besetztes Tischtennisturnier. Dem Ehrenauschuss gehören u. a. an Oberpräsident Dr. Lufsdorf, Generalkonsul Malhomme, Bürgermeister Leber und Stadtjugendpfleger Seeliger. Ihre Teilnahme an dem Turnier haben u. a. bereits zugesagt die Krakauer Meistermannschaft in Stärke von zehn Mann, darunter der Warschauer Meister Balsmann, ferner folgende bekannte Spieler: aus Breslau Kultig, Ronge und Schiller sowie die zweite Siegerin in der oberschlesischen Meisterschaft Frä. Berglas. Von den teilnehmenden Oppelner Spielern sei Seidel, von Gleiwitz Masur, von Kattowitz Direktor Sack und von Königshütte der vorjährige polnische Meister Korbium genannt und schließlich beteiligen sich noch die Beuthener Spitzenpieler. Die Turnierleitung liegt in den Händen der Herren Berg und Lechjener.

Oppelner Zeitung - Luty - 1930

*** Eine polnische Theateraufführung.**

Somade. Als vor einigen Wochen über die Gründung einer poln. Verkaufs- und Einkaufsgenossenschaft berichtet wurde, machte man bereits damals darauf aufmerksam, daß mit weiteren Überraschungen zu rechnen sei. Eine solche wurde uns am vergangenen Sonntag zuteil: Unter dem Deckmantel „Marian. Kongregation“ fand nämlich eine poln. Theateraufführung statt. Gegen eine poln. Aufführung seitens der Mitglieder der Kongregation wäre an und für sich nichts einzuwenden, aber man hatte sich die poln. Pfadfinder und die Theatergruppe, die dem Rolnik untersteht, verpflichtet. Diese letzteren stehen aber im Dienste der Propaganda der großpoln. Bewegung! Wir Deutschen antworten kommenden Sonntag mit einem „Deutschen Abend“. Der Streit der Geister wurde von uns nicht gewollt, doch treten wir gern, da es sein muß, für unsere Interessen ein!

*** Ein deutscher Abend.**

Somade. Am vergangenen Sonntag hielten der Kriegerverein und die Landeschützen eine kombinierte Sitzung ab. Gegenstand der Zusammenkunft war die Beratung über eine Sterberversicherung und über die Ausgestaltung des deutschen Abends am Sonntag, den 23. cr. Die deutsche Spielschar aus Czarnowanz hat sich in uneigennützigster und dankenswerter Weise für diesen Abend zur Verfügung gestellt.

Polonia 2. III. 30.

Źle dzieje się na Śląsku Opolskim

Z Śląska Opolskiego otrzymujemy następujący list:

Na łamach prasy województwa Śląskiego pojawiły się krótkie notatki o trudnościach finansowych bytomskiego „Katolika”, przez jego kierownika natychmiast sprostowane. Notatki te jednak, mimo sprostowania świadczą o tem, że na Śląsku Opolskim dzieje się źle, a trudno dłużej to ukrywać, bo wszyscy u nas o tem mówią, bo na Śląsku Opolskim

obóz polski jest rozbity, zresztą tak, jak w Województwie Śląskiem. Rozbita tego dokonana tu i tam ta sama ręka sanatorska.

Ogan przyboczny p. dr. Grażyńskiego, wydawany za grosz publiczny dla chwały swego chlebowodcy kilkakrotnie wypisywał, że p. dr. Michał Grażyński, zanim został wojewodą, przesiadywał w Bytomiu i na Śląsku Opolskim prowadził robotę organizacyjną i oświatową. Przy

tej sposobności pismo sanacyjne mocno atakowało starych działaczy a szczególnie p. Korfanteo, że na Śląsku Opolskim się nie pokazywali. Dlaczego p. Korfanteo przez lat kilka na Śląsk Opolski nie zaglądał, jest dla nas wszystkich rzeczą zrozumiałą, bo nle na głowę p. Grażyńskiego-Borełowskiego Niemcy premję wyzaczyli, lecz na głowę p. Korfanteo.

Sprawa „Katolika”

Znamo zastane swego czasu na Śląsku Opolskim przez p. Grażyńskiego wydało dziś swój owoc, taki sam, jak w województwie Śląskiem. Nieszczęściem naszego życia organizacyjnego i oświatowego na Śląsku Opolskim jest „Katolik”. Duże to swego czasu przedsiębiorstwo, operujące na całym Śląsku, po rozgraniczeniu nie mogło się utrzymać w pozostałej pod rządami pruskimi części Śląska. Nic dziwnego, że główny udziałowiec „Katolika”, ś. p. Adam Napieralski, zaprzyjaźniony z p. dr. Grażyńskim zabiegał o sprzedaż „Katolika” Związkowi Polaków w Niemczech, wzgl. jego przedstawicielom. Popierał go wówczas usilnie p. dr. Grażyński, a obydwaj uzasadniali nabycie tego przedsiębiorstwa tem, że my tu w Opolskiem potrzebujemy jakiejś centrali, że obfitym gmachy „Katolików” mogą posłużyć jako siedziba centrum naszego życia polskiego.

Cena, której żądał ś. p. p. Napieralski była wprost fantastyczną. Raz udało się p. Korfantomu przeszkodzić tej transakcji, bo zdołał on reflektantów przekonać, że centrum życia polskiego, nie powinien być Bytom, na samej granicy położony, ale Gliwice. Powtóre zaś przedsiębiorstwo „Katolików” nie nadaje się na centralną siedzibę życia polskiego, bo jego utrzymanie będzie pochłaniało sumy olbrzymie i będzie zawsze potrzebowało wszelkie środki Związku Polaków, które powinny być użyte na prace organizacyjne i oświatowe. Radził p. Korfanty kupić kamienicę w Gliwicach za dziesiątą część sumy, żądanej przez ś. p. Adama Napieralskiego i wyposażyć „Nowiny” wychodzące w Opolu, w potrzebne środki. Wielu doświadczonych działaczy na Śląsku Opolskim podzielało zapatrywania p. Korfantego. Narazie więc zdołał p. Korfanty przeszkodzić nabyciu „Katolika”.

Niez mordowany p. dr. Grażyński na spółkę z kierownikiem „Katolika” p. Stan. Weberem jednak później zachowując wielką ostrożność i tajemniczość, zdołał przekonać kierowników Związku Polaków o potrzebie zakupu „Katolika”. P. Korfanty dowiedział się o transakcji po fakcie dokonanej. Ś. p. Adam Napieralski wziął dużą sumę za swoje udziały i przeniósł się do Województwa Śląskiego, gdzie kupił sobie folwark i założył nowego „Katolika”, którego potem oddał na usługi p. dr. Grażyńskiego i obozu sanacji moralnej.

Szkodliwa walka

I sprawdziły się przepowiednie p. Korfantego. „Katolik” bytomski pochłaniał wszelkie środki Związku Polaków, tak, że na prace organizacyjne i oświatowe pieniędzy nie było i robota ta systematycznie kuleje. Mężem opatrnościowym na Śląsku Opolskim stał się protegowany przez p. dr. Grażyńskiego p. Stanisław Weber. Dla utrzymania „Katolika” znalazł prace drukarskie w województwie Śląskiem. Pozatem został prezesem Związku Spółdzielni Śląskich na Śląsku Opolskim i panem sytuacji. Obwiniają go, że nie okazał najmniejszego zrozumienia dla pracy organizacyjnej i oświatowej wśród ludu, że według niego „zebrane towarzystwo ludu” wszędzie to bujda, kto rzeczom tym hołduje, jest fantastą człowiekiem nie tyle już głupim, ile niebezpiecznym”.

Nietylko p. Stan. Weber wszelkie środki, jakie może dostać używał na potrzeby „Katolika”, ale pozwolił się nadużyć sanacji moralnej do walk partyjnych na Śląsku Polskim. Nietylko p. Stan. Weber imieniem „Katolika” bytomskiego kupił maszynę dla sanacyjnej drukarni w Katowicach, w której się drukuje „Polska Zachodnia” i zapłacił je weksłami „Katolika”, nietylko został później kierownikiem tej drukarni zamierzając swe liczne obowiązki na Śląsku Opolskim, ale pozwolił się sanatorom nadużyć do walki z opozycją, a szczególnie z Korfantym.

Bezprzykładna ta i nieprzyzwrotna walka wywołuje u nas szkodliwe dla polskości następstwa. Nie wiele u nas znaczą nazwiska p. Grażyńskiego i Webera, ale lu-

dzie wiedzą, kto jest Korfanty. Wobec prześladowania p. Korfantego przez obóz sanacyjny ludzie u nas sobie powtarzają, iż nigdy nie byłoby przypuszczali, że w Polsce niepodległej takie rzeczy dziać się mogą. Nasi ludzie zniechęcają się do polskości, i silnie reagują przeciwko poplecnikom sanacji.

To przenoszenie wewnętrznych polskich walk partyjnych na nasz teren jest po prostu zbrodnią popełnianą na naszej ludności polskiej. Obóz sanacji moralnej wszędzie, gdzie wywiera swe wpływy, wyrządza spustoszenie i demoralizację. Te same skutki miało jego mieszanie się do spraw naszych.

Niechlubne następstwa

Walka o to, czy „Katolik” czy „Nowiny” opolskie mają być organem Związku Polaków i centrum życia polskiego, miała następstwa niechlubne. Ludzie „Katolików” i ich przyjaciele sanacyjni katowicki piętnowali zwolenników „Nowin” jako szkodników sprawy polskiej, rozbijaczy jedności narodowej, których za wszelką cenę trzeba usunąć. Operowano więc według znanych wzorów polskiej sanacji. Następstwem tej walki był proces karny przed sądem raciborskim przeciwko głównemu zwolennikowi „Nowin”, w którym prokurator zażądał dla niego 3 miesiące więzienia, za zdyskontowanie kilku weksli w jednym z katowickich banków na rzecz naszego Związku Spółdzielni Śląskich oraz doniesienie do ministerstwa Skarbu w Warszawie przeciwko wodziśławskiej filii Banku Lud. w Raciborzu o zatajenie zysku w wysokości 500.000 zł. Humorystyką jest twierdzenie, że w Wodziśławiu można zarobić pół miliona zł. To są haniebne metody walki.

Dziś widzą wszyscy, że impreza z „Katolikiem” się nieudala. Skończyła się tak, jak to przepowiadał p. Korfanty. W interesie pracy narodowej i oświatowej na Śląsku Opolskim trzeba czempredzej

zlikwidować przedsiębiorstwo „Katolika”, aby się pozbyć tej beczki bez dna, i pieniądze zużywane na pokrywanie jego deficytów zużyć na prace organizacyjną i oświatową. Gazetę „Katolik” należy służyć z „Nowinami”, bo na dwa piśma na Śląsku Opolskim miejsca niema. Centrum życia polskiego należałoby przenieść z Bytomia do innego miasta, więcej w środku położonego n. p. do Gliwic. Skompromitowany p. Weber powinien z przodującego stanowiska ustąpić.

Czas skończyć z dotychczasowymi metodami pracy i dotychczasowym szafowaniem środkami Związku Polaków. Jeśli zmiana nie nastąpi, to sprawa nasza na Śląsku Opolskim poniesie nieobliczalne szkody. Opolanin.

Uważaliśmy za swój obowiązek umieścić powyższą korespondencję nietylko dlatego, aby wykazać, że sanacja moralna i jej wódzowie wszędzie wnoszą rozbicie, walki partyjne i demoralizację, ale przede wszystkim dlatego, by przez omówienie tej sprawy publicznie usunąć przyczynę zła i stworzyć dla naszych braci w Opolskiem warunki spokojnej pracy narodowej i oświatowej.

Katolik Codzienny 4. III. 30

Nieprawdopodobna a jednak prawdziwa opowieść.

Zawada pow. opolski. W miejscowości Zawadzie odbyło się staraniem polskiej kongregacji Marjańskiej polskie przedstawienie. Zdawałoby się, że fakt ten nikogo nie zdziwi, gdyż oczywista jest rzeczą, że ludność polska, zamieszkująca na Śląsku Opolskim, potrzebuje rozrywki duchowej w języku ojczystym.

Jednakże w kraju rzekomej tolerancji mniejszościowej panują jeszcze inne poglądy. Wśród przedstawicieli „większości” niemieckiej w Zawadzie przedstawienie wywołało prawdziwą konsternację. Na starych „kriegervereinistów” padł blady postrach z powodu tego przedstawienia. Stracili całkowicie głowę i spokój ducha. Zwolali do spółki z „Landesschützen” zebranie, oczywiście w knajpie, gdzie rozpalone alkoholem mózgi poczęły gorąco pracować nad znalezieniem środków obrony przed zagrażającą inwazją polską. Podniecona spożyciem większej ilości piwa i koniaków ich fantazja poczęła malować groźne widma. Zwarte szeregi polskich harcerzy i szkół wkraczają zuchwale i tryumfalnie do Zawady, obejmując wioskę w swe posiadanie. „Niemczyzna w niebezpieczeństwie” — krzyczą ochryple głosy podpiętych kriegervereinistów.

„Kriegervereiniści” i „Landesschützenleute” odbyli naradę wojenną i

postanowili dać „niemiecką” odpowiedź na urządzenie polskiego przedstawienia w Zawadzie. Odpowiedzią był „Deutscher Abend” w Zawadzie. Na wieczorze tym przy „Bier und Wurst” wzmacniano się na duchu i ciele i płomiennymi przemówieniami odpędzano od siebie zbliżające się widmo niebezpieczeństwa polskiego.

Szczytem komizmu jest jednak to, że znalazł się dziennik niemiecki w Opolu, który „Bierabend” kriegervereinistów w Zawadzie ubrał w poetyczną i dramatyczną szatę, nadając zwykłej pijackiej scenie nazwę „Walka duchów i kultur”.

Dla wątpiących w prawdziwość tego wydarzenia przytaczamy odnośny ustęp opolskiego dziennika, wypowiadającego walkę polskości: „Myśmy nie chcieli tej walki duchowej, podejmujemy ją jednak, gdyż chodzi tutaj o nasze niemieckie interesy”. Zaprawdę, żyjemy — widać z powyższego opisu — w okresie nadzwyczajnego napięcia kultury.

Nr. 62.

„Polska Zachodnia” z dnia 4 marca 1930 r.

W imię prawdy.

Odprawa niesumiennego alarmu „Polonii”.

P. Korfanty, twórca sławetnej poplebiscytowej „linii Korfanteo” oznaczającej do browolną rezygnację z szeregu rdzennie polskich powiatów na rzecz Niemiec już wówczas na losy tamtejszej ludności polskiej kładł krzyżyk, a po podziale Górnego Śląska wogóle sprawą polską na Śląsku Opolskim nie interesował się. Przypominał ja sobie tylko wówczas, gdy chciał dokuczyć któremuś z tamtejszych działaczy polskich, którzy się mu narazili w czasach przedwojennych lub plebiscytowych. Taśmy mściwość Korfanteo ścigała w szczególności ś. p. Napieralskiego, a nie spoczęła nawet dziś, gdy ś. p. Napieralski leży już w grobie.

Oto w niedzielnym numerze „Polonii” pojawił się „list” ze Śląska Opolskiego, podpisany Opolanin, a noszący alarmujący tytuł: „Złe dzieje się na Śląsku Opolskim”. „List” ten tyle ma wspólnego z Opołem, że p. Korfanty korzystał z informacji pewnego Opoianina i pewnego Raciborzanina, które już sam p. Korfanty tendencyjnie okraszył i sam też ów „list” napisał. „Zatroskał się” p. Korfanty o sprawę Śląska Opolskiego, bo chciał za jednym zamachem zatrzeć kilka swych mściwych zamierzeń: przypiąć łaskę ś. p. Napieralskiemu, oczerniając go za zepsucie Wojewodę Grażyńskiego i skompromitować p. Webera, kierownika zakładów wydawniczych „Katolik” w Bytomiu.

Pisze mianowicie p. Korfanty, że Związek Polaków w Niemczech „niepotrzebnie” kupował od ś. p. Napieralskiego „Katolika”, że tę transakcję „popierał” p. dr. Grażyński, za co się ś. p. Napieralski „odwdzięczył”, założywszy na Śląsku Polskim „Katolika”, posilkując tu sanację!... Wkońcu p. Korfanty godzi w p. Webera, nazywając go „sanatorem”, „wysługującym się sanatorom”, i odmawiając p. Weberowi potrzebnych kwalifikacji do piastowania przez niego obecnie obowiązków.

Robi przy tej sposobności p. Korfanty z siebie meża wielce „przewidującego”, oznajmiając, że to on właśnie był tym, który „przestrzegał reflektantów przed kupnem „Katolika”, że jednak jego „dobre rady” nie poskutkowały, bo „niezmordowany” p. dr. Grażyński na spółkę z kierownikiem „Katolika” p. Weberem jednak później zachowując wielką ostrożność (?) i tajemniczość (?) zdołał przekonać kierowników Związku Polaków o potrzebie zakupu „Katolika”!...

Trzeba doprawdy nie mieć żadnego sumienia ani skrupułów, by przez tego rodzaju tendencyjne „rewelacje” narażać na szwank interesy polskiej placówki za granicą i by p. Webera, obywatela niemieckiego, insynuując mu jakieś „tajemnicze” stosunki z Wojewodą Grażyńskim narażać wobec władz niemieckich! Trzeba doprawdy posunąć swą mściwość do ślepego zapamiętania, by kosztem spraw polskich na Śląsku Opolskim szukać porachunków ze swymi rzeczywistymi czy urojonymi przeciwnikami!...

Piętnując tego rodzaju metodę porachunków jako niegodziwe szkodnictwo dla interesów polskich na Śląsku Opolskim, zmuszeni jesteśmy okoliczności towarzyszące transakcji kupna „Katolika” w Bytomiu przedstawić w świetle faktów i prawdy.

Po pierwsze podkreślić należy fakt tendencyjnie przemilczany przez p. Korfanteo, że przejęcie „Katolika” przez Związek Polaków odbyło się na wiosnę 1925 r., a więc chyba nie za czasów sanacji!... Na szereg miesięcy przed tą transakcją dzisiejszy Wojewoda Grażyński opuścił Śląsk Opolski, zagrożony aresztowaniem na skutek podłej denuncjacji, ... przesłanej władzom niemieckim z terenu Województwa Śląskiego. Toteż na bieg „transakcji” p. dr. Grażyński nie miał i nie mógł mieć wpływu. Zaś kupna „Katolika” było następujące: ś. p. Napieralski, przybity przejściami politycznymi i zagrożony ciężką chorobą, nie miał siły ani ochoty kontynuować swojej pracy po tamtej stronie. Uzyskawszy tedy obywatelstwo polskie przystąpił do likwidacji swoich interesów w Bytomiu. W tym stanie rzeczy były dwie możliwości, albo przejąć warsztat pracy po ś. p. Napieralskim w ręce polskie, albo dopuścić do tego, by jedyna zasobniejsza placówka polska w Bytomiu przepadła raz na zawsze na rzecz Niemców. Niemcy bowiem zabiegali usilnie o to, by na „Katoliku” bytomskim położyć rękę. Po dłuższych pertraktacjach ostatecznie „Katolika” zdołano uratować, przejął go bowiem przedstawiciel Związku Polaków w Niemczech...

Czy to kupno było „przeplacone” i czy ten interes „opłaca się”, o tem nikt sumienisty na wiatr mówić nie może, bez zbadania szeregu okoliczności, towarzyszących nie tylko zwykłym warunkom bytu ludności polskiej na Śląsku Opolskim. Rzucac zaś inwektywy z poza biurka redakcyjnego w

stronę ludzi, pracujących pod niemieckim uciskiem, jest metodą wprawdzie wygodną, ale brudną zarazem. Przy tem wszystkim jednak faktem istotnym jest to, że o transakcji kupna „Katolika”, ani o cenie tego kupna nie decydował p. dr. Grażyński, jak to nieuczciwie i niesumiennie insynuuje z poza płotu p. Korfanty.

Poza tem p. Korfanty dobrze wie o tem, że ś. p. Napieralski po sprzedaży „Katolika” w Bytomiu wydawał pisma w Katowicach, przecież jeszcze przed sanacją, w erze pełnych wpływów p. Korfanteo, a ponadto w okresie tym należał ś. p. Napieralski do Ch. D., do której i p. Korfanty należał. Jeśli przeto p. Korfanty był tak mocno przekonany, że transakcja z „Katolikiem” bytomskim stanowiła jakowys „nieczysty” interes, to dlaczegoż wówczas milczał p. Korfanty, dlaczego ś. p. Napieralskiego przed władzami partyjnymi nie oskarżył, dlaczego tolerował „zło” na Śląsku Opolskim przez tyle lat i dopiero teraz go sobie przypomina!?

A już zgoła do dziedziny prymitywnej humorystyki, trzeba zaliczyć wymysł p. Korfanteo, czyniącego z p. Webera „saskiego”, „poplecznika sanacji”. P. Weber czystej wody „Geschäftsmann”, człowiek o nastawieniu organicznikowskim, stroniący jak djabeł od święconej wody od wszelkiego angażowania się politycznego, załto zaś kupna „Katolika” było następujące: awansowany na „sanatora”, to doprawdy ś. p. Napieralski, przybity przejściami politycznymi i zagrożony ciężką chorobą, nie miał siły ani ochoty kontynuować swojej pracy po tamtej stronie. Uzyskawszy tedy obywatelstwo polskie przystąpił do likwidacji swoich interesów w Bytomiu. W tym stanie rzeczy były dwie możliwości, albo przejąć warsztat pracy po ś. p. Napieralskim w ręce polskie, albo dopuścić do tego, by jedyna zasobniejsza placówka polska w Bytomiu przepadła raz na zawsze na rzecz Niemców. Niemcy bowiem zabiegali usilnie o to, by na „Katoliku” bytomskim położyć rękę. Po dłuższych pertraktacjach ostatecznie „Katolika” zdołano uratować, przejął go bowiem przedstawiciel Związku Polaków w Niemczech...

A czy p. Weber wywiązuje się dobrze powierzonych mu obowiązków, to chyba nie nasza i nie Korfanteo rzecz w tem. P. Weber pracuje za granicą, jego władze nadaje się tam i władze te tylko mogą to rozpatrzyć i o tem decydować.

Gdy zaś p. Korfanty, zapalawszy naraz „zainteresowaniami” dla sprawy polskiej na Śląsku przynosi „rewelację”, o której wróble na dachu śpiewają, że Bytom nie nadaje się na centralę życia polskiego na Śląsku Opolskim, to my również tę „rewelację” możemy podpisać. Jesteśmy tylko o tyle skromniejsi, że nie myślimy ponad głowami rodaków z Opolskiego przesadzać, że ta centrala ma być akurat w Gliwicach. Sądzymy, że o tem mogą decydować tylko polskie siły kierownicze na Śląsku Opolskim, a nie my, a tembardziej nie p. Korfanti, autor rezygnacyjnego pomysłu, owej „linii Korfanteo”!...

Jeśli jednak p. Korfanty, buńczuczny „likwidator” sanacji w Województwie, zapło-

nał afektem „retormatorskim“ również w stosunku do życia polskiego na Śląsku Opolskim, gdzie rzekomo zagnieździli się również „sanatorzy“, to niechże p. Korfanty wyjedzie na Śląsk Opolski i niech tam popracuje, niech rodaków wspomóż swą ceną radą i pomocą!...

Niech się p. Korfanty nie wykreca od tej „misji“ legenda, że „nie na głowę p. Grażyńskiego-Borełowskiego Niemcy premie wyznaczili, lecz na głowę p. Korfante-go“!...!?

Legenda ta, mogąca mieć jaki taki walor w r. 1922, od tego czasu była tylko patetycznym frazesem, a dziś zakrawa poprostu na kpiny! Przecież nie wmówi p. Korfanty nikomu, żeby inicjator i twórca sojuszu z Volksbundem mógł być przez Niemców niemile widziany i by mu aż głowę chcieli Niemcy odciąć! Z tej bujdy, mówiąc poprostu, końby się mógł uśmieć.

Niechże tedy p. Korfanty nie robi z siebie tanim kosztem „bchałera“ i niech zasię swej „likwidatorskiej“ akcji antysanacyjnej rozszerzy i na Śląsk Opolski!... Tylko nie w wygodnej pozycji z poza biurka redakcyjnego przy ul. Sobieskiego 11 w Katowicach. O, takim „apostolem“, „reformatorem“ i „kaznodzieją“, prawiać moralę Polakom z pod Niemca, każdyby być potrafił!... Ale zainteresować się naprawdę losem i dołą naszych rodaków, bronić ich przed akcją germanizatorską, otoczyć ich wsparciem nie taniego frazesu, ale konkretną pomocą, o do tego to p. Korfanty nie był i nie jest zdolny. Niechże tedy p. Korfanty przynajmniej nie szkodzi. Niech nie ogłasza nieuczciwych i niesumiennej „rewelacji“, narażających Polaków na Śląsku Opolskim na szkody i podejrzenia ze strony niemieckiej. Są przecież granice przyzwoitości, które obowiązywać winne nawet Korfantych.

Str. 4.

„POLONIA“

5. III. 30

Nowe konfiskaty „Polonji“

Dekret prasowy, nakładający prasie kaganiec został zniesiony, ale konfiskaty nie ustają. Numery „Polonji“ z ostatniej niedzieli i z ostatniego wtorku zostały skonfiskowane. Po zniesieniu dekretu prasowego obowiązuje na Śląsku niemiecka ustawa o prasie z dnia 7 maja 1874 r. Z ustawą tą jesteśmy zaznajomieni dobrze, bo znamy ją z praktyk sądów pruskich. Sądy pruskie względem prasy polskiej nie obchodziły się zbyt łagodnie, ale takich konfiskat, jak dwie ostatnie „Polonji“, nie znaliśmy nawet za czasów pruskich.

Konfiskat prewencyjnych równających się nieomal prewentywnej cenzurze sądy pruskie nie znały. Jeśli prokurator jakiś artykuł uznał jako karalny, oskarżał, a dopiero sąd wyrokiem zarządzał konfiskatę.

Ciekawą jest procedura, stosowana teraz przy konfiskacie przez policję i Sąd Grodzki w Katowicach. Zjawia się w nocy podczas druku w drukarni wysłannik policji i konfiskuje pismo. Raz wylegitymował się pismem Dyrekcji Policji, powiadamiającem nas, że Sąd Grodzki zaarrestował nakład, wczoraj wysłannik policji zakomunikował nam to ustnie i zaarrestowania dokonał. Dnia 3-go marca doręczono nam ze Sądu Grodzkiego postanowienie, że Sąd Grodzki na wniosek prokuratora postanawia na zasadzie art. 152 Kodeksu Postępowania Karnego zarządzić zajęcie i zaarrestowanie całego nakładu „Polonji“ nr. 1941 z dnia 2 marca 1930 r. z uwagi na to, że artykuł pod tytułem: „Żle dzieje się na Śląsku Opolskim“, zamieszczony w powyższym czasopiśmie zawiera cechy przestępstwa z art. 131 kod. karn. W ten sam dzień doręczono nam drugie postanowienie, powiadamiające nas, że Sąd Grodzki po wysłuchaniu prokuratora postanowił:

W dniu 3 marca 1930 r. na zasadzie art. 152 k. p. k. zarządzić zajęcie i nałożenie aresztu (§ 23 ust. pras. z dnia 7 maja 1874) na cały nakład czasopisma „Polonia“ nr. 1943 z dnia 4 marca 1930 r. z uwagi na to, że artykuły pod tytułem „Samorzutna inicjatywa na rozkaz. Aranżowanie galówki sanacyjnej“ i „Polska Zachodnia“ pokrzywdziła Związek Polaków w Opolskim na 175.000 zł.“ zawierają przestępstwa z § 131 K.K.“

Jeżeli chodzi o kwalifikowanie rzekomego przestępstwa, to § 131 K. K. powiada: „Kto publicznie twierdzi albo rozszerza zmyślane lub przekręcone fakty, wiedząc, iż są zmyślane lub przekręcone, aby przez to wywołać pogardę dla urzędów państwowych, lub zarządzeń zwierzchności, ulega grzywnie sześciuset zł., albo karze więzienia do dwóch lat.“ W artykułach o stosunkach na Śląsku Opolskim nie może chodzić ani o urządzenia państwowe, ani o zarządzenie władz polskich, bo chodzi o stosunki za granicą, gdzie władze polskie nie mają żadnej ingerencji. Zaś p. dr. Grażyński, gdy według doniesień „Polski Zachodniej“ rozwijał działalność agitacyjną na Śląsku Opolskim, nie był ani urzędnikiem, ani żadnym urządzeniem państwowym, lecz prywatnym człowiekiem.

Co zaś do owych 175.000 zł., to „Polska Zachodnia“ również nie jest żadnym urządzeniem państwowym, aczkolwiek broni polityki p. dr. Grażyńskiego i bierze subwencje ze środków publicznych.

Artykuł „Samorzutna inicjatywa na rozkaz“ omawia okólnik p. min. Prystora, zalecający obchód uroczysty urodzin p. Piłsudskiego oraz rozkaz p. inspektora szkolnego Kłapy o programie tych uroczystości w szkołach powszechnych. Jeśli § 131 K. K. mówi o zarządzeniach władz, to ma o czywiście na myśli tylko zarządzenia, oparte na obowiązujących ustawach. Nie znamy ustawy o uroczystym obchodzeniu imienin ani poszczególnych ministrów, ani p. Piłsudskiego, ani nawet Prezydenta Państwa. Okólnik p. Prystora i zarządzenie p. Kłapy mają więc charakter czysto prywatny, nic z urzędzeniami państwowymi ani z zarządzeniami prawnymi władz nie mają wspólnego, mają charakter nawet partyjny, bo powszechnie wiadomą jest rzeczą, że pan Piłsudski jest szefem jednej partji w Polsce. Zresztą zakwalifikowanie zarzuconego nam przestępstwa jest rzeczą sądu i ciekawiejszy wyrok. Nadmieniamy z góry, że sprawę przeprowadzimy do ostatniej instancji. Równocześnie rozprawy będą miały i tę dobrą stronę, że oświecą stosunki na Śląsku Opolskim.

Daleko ciekawszą w tych konfi-

skatach jest strona proceduralna. Niemiecka ustawa prasowa z dnia 7 maja 1874 r. zna konfiskaty tylko na mocy zarządzenia sędziego, w tym wypadku sędziego grodzkiego (Amtsrichter) na wniosek prokuratora. Postanowienie sędziego musi być doręczone w oryginalnie temu, u którego konfiskata się odbywa, wykonujący konfiskatę urzędnik musi się postanowieniem sądu wylegitymować, zanim do konfiskaty przystąpi.

Tego nie uczyniono w wypadkach konfiskat „Polonji“. Przy pierwszej konfiskacie doniósł dyrektor policji w Katowicach piśmiennie, że sąd postanowił konfiskatę. Takie postępowanie jest niezgodne z obowiązującymi przepisami prawnymi. Konfiskata pisma przez policję bez postanowienia sądu dopuszczalna jest tylko, jeżeli chodzi o stan faktyczny przestępstw z §§ 85, 95, 111, 130 lub 184 K. K. Tych przestępstw ani w jednym wypadku nie zarzucają nam prokurator i sąd. A jednak obiektywnie biorąc, policja zarządziła konfiskatę bez wylegitymowania się postanowieniem sądowym. To postępowanie również jest niezgodne z obowiązującymi przepisami prawnymi

Powołuje się postanowienie Sądu Grodzkiego na art. 152 k. p. k. Artykuł ten powiada: „Przedmioty, mogące służyć do ustalenia istoty czynu lub do wykrycia sprawcy, należy po dokonaniu oględzin i sporządzenia dokładnego opisu albo dołączyć do akt sprawy albo oddać na przechowanie właścicielowi, lub innej osobie godnej zaufania z obowiązkiem przedstawienia ich na każde żądanie sądu i z zakazem zbycia lub przekształcenia.“

Dowody rzeczowe należy odpowiednio zabezpieczyć i w miarę możliwości opieczetować.“

Trzeba wielkiego daru interpretacji, aby ten przepis zastosować do konfiskat pisma. Rzecz prosta, że przeciwko zastosowanej przeciwko „Polonji“ procedurze konfiskat wniesiemy zażalenie. Nie mamy nic przeciwko temu, aby prokurator, sędzia i policja codziennie mieli dyżur prasowy, ale mamy prawo domagać się, aby w stosunku do nas postępowano zgodnie z obowiązującymi przepisami prawnymi. Stwierdzamy, że praktyka sądów pruskich nie znała konfiskat

zapobiegawczych. Prasa знаła tylko ograniczenia, przewidziane w samej ustawie prasowej. Procedura zastosowana przeciwko nam stwarza pewnego rodzaju prewentywną cenzurę czyli chce sztuczną interpretacją przywrócić przepisy zniesionego dekretu prasowego. A to jest zdaniem naszym niedopuszczalne. Przez lat 36 ani sądy pruskie, ani sądy polskie w podobny sposób ustawy prasowej nie interpretowały. Już ten sam fakt świadczy o nadzwyczajności i nowości tego postępowania.

Sejmik młodzieży polskiej w Niemczech

Berlin. (wł.) W dniach 1 i 2 marca br. odbył się w Berlinie pierwszy powojenny sejmik młodzieży polskiej w Niemczech, zorganizowany przez Związek Polaków. Sejmik zgromadził delegatów z wszystkich terenów a więc z Śląska opolskiego, całych Prus Wschodnich, pogranicza Poznania i Pomorza, Westfalji, Nadrenji oraz z Niemiec środkowych. Zjazdowi przewodniczył kierownik naczelnego Związku Polaków dr. Kaczmarek.

Allgemeiner Lokal-Anzeiger S. III. 30.

Die Entscheidung Calonders

Kompromiß in der Theaterfrage

Monatlich 9 deutsche Aufführungen in Rattowitz, ebensoviel polnische in Deutsch-Oberschlesien — Spielbeginn schon in den nächsten Tagen?

Nach polnischen Preßmeldungen hat der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Dr. Calonder, in der Theaterstreitfrage die Entscheidung gefällt. Es ist zwischen den beiderseitigen Ansichten, nämlich von deutscher und polnischer Seite, zu einem Kompromiß gekommen. Den Deutschen sind in Rattowitz monatlich 9 deutsche Theateraufführungen zugestanden worden, dafür darf der Polenbund in den Städten Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz und Oppeln insgesamt ebensoviel polnische Theateraufführungen stattfinden lassen. Die Entscheidung Calonders darf erst nach Ablauf von 30 Tagen im Wortlaut veröffentlicht werden.

Nach Meldungen der polnischen Presse rechnet die Direktion des Rattowitzer Stadttheaters, daß die deutschen Theateraufführungen schon in den nächsten Tagen beginnen werden. Diese Entscheidung wird den amtlichen beteiligten Stellen zugeleitet und erst dann wird von einer endgültigen Erledigung des Konfliktes zu sprechen sein.

Ostdeutsche Morgenpost G. III. 30.

Oberschlesiens neue Vormeister

**Mierzwa siegt durch Niederschlag — Raletta der beste Techniker
Fehlurteil in der Leichtgewichtsausscheidung**

(Eiaener Bericht)

Beuthen, 5. März.

Die Oberschlesischen Vormeisterschaften wurden heute abend im Schützenhausaal Beuthen ausgetragen. Etwa 1500 Zuschauer hatten sich eingefunden, die harte und erbitterte Kämpfe zu sehen bekamen. Die Veranstaltung wurde durch den neu gewählten ersten Vorsitzenden des Oberschlesischen Amateurborverbandes, Tschander, Ratibor, mit einer Begrüßungsansprache an die Kämpfer, den Vertreter des Magistrats Beuthen und des Stadtamtes für Leibesübungen, Stadtjugendpfleger Seliger, den Vertreter des Provinzialverbandes für Leibesübungen Dr. Frankel, Beuthen und den polnischen Generalkonsul Malhomme eröffnet.

Die Meisterschaftskämpfe nahmen dann mit der Begegnung im Fliegengewicht ihren Anfang. Kroll Hindenburger Boxclub (98 Pfd.) und Riklewitz VfL Beuthen (100 Pfd.), der seinen 50. Kampf lieferte, standen sich hier gegenüber. Kroll war ständig überlegen und brachte seinen Gegner schon in der ersten Runde bis neun zu Boden. Nach einer ausgeglichenen zweiten Runde ging Kroll zum Endspurt über und sicherte sich einen hohen Punktsieg und gleichzeitig die Meisterschaft seiner Gewichtsklasse.

Den schönsten Kampf des Abends bekam man in der Bantamgewichtmeisterschaft von dem Titelverteidiger Raletta ABC. Gleiwitz (107 Pfd.) zu sehen.

Sein Gegner Buczel VfL Beuthen (106) hielt sich zwar sehr tapfer, konnte aber gegen die Überlegenheit des Gleiwitzer nicht viel ausrichten. Raletta wurde Punktsieger, mußte aber den größten Teil des Beifalls Buczel, der überhaupt zum erstenmal im Ring stand, überlassen. Zur Endausscheidung im Federgewicht betraten der vorjährige Meister Machon VfL Beuthen (112½) und Biewald Hindenburger Boxclub (114) den Ring. Machon schien sich auf dieses schwere Treffen nicht genügend vorbereitet zu haben. Nur

um Haarsbreite entging er einer Niederlage. Der knappe Punktvorsprung aus den ersten beiden Runden reichte gerade noch aus, um ihm den Titel von neuem zu sichern. Biewald hatte wegen Stoßens mit dem Kopfe zwei Verwarnungen erhalten, was wohl auch für die Entscheidung des Punktrichters ausschlaggebend gewesen war. In Abwesenheit des Titelverteidigers im Leichtgewicht, Bugla, Ratibor, traten zum Endkampf Krautwurst I, Heros Beuthen, (120) und Brzosa, Hindenburger Boxclub, (122) an. Krautwurst I befand sich in der ersten Runde klar im Vorteil. Seine trockenen, harten Schläge fanden oft ihr Ziel. Gegen Ende der zweiten Runde ließ Krautwurst schon nach und hatte in der dritten Runde unter erheblichem Luftmangel zu leiden. Erst hier aber war Brzosa aufgekommen. Bis dahin führte Krautwurst mit klarem Punktvorsprung. Das Urteil des Kampfgerichts, das Brzosa den Sieg zusprach, wird darnach dem Kampferverlauf nicht gerecht. Der Protest ließ auch nicht lange auf sich warten. Das Publikum gab seinem Mißfallen durch eine stürmische Demonstration Ausdruck. Um den Titel eines Weltergewichtsmeisters bewarben sich Kmiczaj, Hindenburger Boxclub, (132) und Klarowicz, Heros Beuthen, (132). Ohne den in früheren Jahren so oft bewunderten Angriffsgelbst, nur allein durch seine technisch bessere Arbeit, die ihm allerdings in jeder Runde einen Punktvorsprung einbrachte, gewann Klarowicz den Kampf und damit den Meistertitel. Mit großer Spannung sah man dem Kampf um die Mittelschlechtsmeisterschaft zwischen Mierzwa, Hindenburger Boxclub, (142) und Wieselhollet, ABC. Gleiwitz, (137) entgegen. Der Kampf begann sehr flott, endete aber überraschend schon nach kurzer Zeit. Mierzwa landete beim Zurückgehen einen Schwinger auf die Halschlagader, auf den Wieselhollet mit schmerzverzerrtem Gesicht zu Boden ging und einen Gemütschlag reklamierend, sich auszählen ließ. Die ärztliche Untersuchung bestätigte einen regulären Niederschlag. Sieger und Meister

wurde also Mierzwa. Der Kampf um die Halbschwergewichtsmeisterschaft zwischen Reinert, WBC, Gleiwitz, und Gzichos, Oppeln, war mit der aufregendste des ganzen Abends.

Pausenlos mit unerhörtem Tempo und fast ohne Deckung bearbeiteten sich die Gegner alle drei Runden hindurch.

Mit zäher Verbissenheit und beispielloser Härte wurden die schwersten Schläge hingenommen. Reinert war etwas genauer im Schlag und erhielt dafür den Sieg zugesprochen. Den Schlussskampf, die Entscheidung um die Schwer-

Gewichtsmeisterschaft, bestritten Flaczel, Heros Beuthen, (166) und Richter, Hindenburg Vorclub (159½), Flaczel, durch Gewicht und Reichweite im Vorteil, verstand es nicht, die sich ihm bietenden Chancen auszunutzen und mußte den vielversprechenden Hindenburg den Punktsieg und Meisterehren überlassen.

Die neuen mit Meisterfchleife und Plaketten ausgezeichneten Sieger werden hoffentlich fleißig weiter an sich arbeiten, damit sie Oberschlesien bei den bevorstehenden Meisterschaften würdig vertreten können. Die Ehrenplakette des

Landeshauptmanns wurde dem besten Techniker des Abends Kaletta, Gleiwitz, überreicht.

Ostdeutsche Morgenpost 7/III 307.

Der Inhalt der Calonderschen Entscheidung

Parität in der Theaterfrage

Die Rechtsansprüche beider Parteien anerkannt

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 6. März

Präsident Calonder hat, nachdem sich die Öffentlichkeit mit der von ihm gefällten Entscheidung im deutsch-polnischen Theaterstreit bereits seit mehreren Tagen beschäftigt hat, eine vorläufige Mitteilung verlautbart, die sich im wesentlichen mit dem Inhalt der noch in Oppeln und Kattowitz bei den Provinzialbehörden liegenden Entscheidung deckt. Es heißt da:

Am 1. März 1930 hat der Präsident der Gemischten Kommission der polnischen und der deutschen Regierung je eine Stellungnahme in den Angelegenheiten der Theateraufführungen der Minderheit in Ostoberschlesien und der Minderheit in Deutschoberschlesien überreicht. In der Stellungnahme ist der Rechtsanspruch sowohl der polnischen wie der deutschen Minderheit anerkannt, Theaterveranstaltungen zu veranstalten und für diesen Zweck eine verhältnismäßige Ueberlassung der öffentlichen Theatergebäude zu beanspruchen. In Ostoberschlesien, wo nur in Kattowitz ein öffentliches Theater besteht, soll dieses — entsprechend dem status quo —

an neun bzw. zehn Tagen im Monat sowie am Oster-, Pfingst- und Weihnachtstag der deutschen Minderheit zur Verfügung gestellt werden.

In Deutschoberschlesien soll der polnischen Minderheit entsprechend ihrem Rechtsbegehren Gelegenheit gegeben werden, in Bentzen

drei bis vier, in Gleiwitz zwei bis drei, in Hindenburg drei bis vier und in Ratibor eine Vorstellung pro Monat zu veranstalten. Was das Theatergebäude in Oppeln anbetrifft, das derzeit aus bau- und feuerpolizeilichen Gründen unbenutzbar ist, so soll es sofort nach seiner Instandsetzung ebenfalls der polnischen Minderheit zur Verfügung gestellt werden, und zwar für eine monatliche Aufführung.

In finanzieller Hinsicht stellen die Stellungnahmen fest, daß die Ueberlassung der Theatergebäude an die Mehrheit und an die Minderheit zu denselben Bedingungen erfolgen muß.

*

In der Einleitung zu dieser Erklärung des Präsidenten der Gemischten Kommission wird darauf hingewiesen, daß sich der Präsident zu der Veröffentlichung der Stellungnahme in diesem Augenblick nur deshalb versteht, weil die Presse bereits Mitteilungen über die Entscheidung in der Gemischten Kommission veröffentlicht hat. Wir nehmen an, daß Präsident Calonder dabei die Presse im Auge hat, die die Vertraulichkeit des Ergebnisses durch die vorzeitige Veröffentlichung gebrochen hat und daß er sich dabei einmal an die Hintermänner der polnischen Quelle wendet — denn die deutschen Zeitungen diesseits und jenseits der Grenze haben lediglich die polnische Quelle zitiert, da die deutsche Presse nicht unterrichtet worden ist und von ihr die Vertraulichkeit nicht gebrochen wurde.

Polska Gachodnia 7. III. 30.

Pogląd P. Calondera w sprawie teatralnej na Śląsku.

Katowice, 7. 3. (PAT.) Prezydent Komisji Mieszanej ogłasza następujący komunikat:

W myśl obowiązujących przepisów winna właściwa władza wypowiedzieć się w ciągu dni 20 do tego, jakie stanowisko zajmuje wobec poglądu Prezydenta Komisji Mieszanej. Chcąc zapobiec temu, aby prasa rozstrząsała kwestję, jak długo stanowi ona jeszcze przedmiot badania przez właściwą władzę, Prezydent Komisji Mieszanej umieścił również w swych poglądach, dotyczących przedstawień teatralnych mniejszości. Ponieważ pomimo to pojawiły się w prasie doniesienia o tych poglądach, doniesienia, które ponadto są niedokładne Prezydent Komisji Mieszanej widzi się zniewolony do ogłoszenia następującego komunikatu:

Dnia 1 marca 1930 wręczył Prezydent Komisji Mieszanej Rządowi polskiemu i niemieckiemu po jednym poglądzie w sprawie przedstawień teatralnych mniejszości na Górnym Śląsku Polskim i na Górnym Ślą-

sku Niemieckim. W poglądach uznaje się prawo zarówno mniejszości polskiej, jak i mniejszości niemieckiej do urządzania przedstawień teatralnych i do domagania się, aby im w tym celu odstąpiono publiczne budynki teatralne w odpowiednim stosunku. Na Górnym Śląsku Polskim, gdzie tylko w Katowicach jest publiczny budynek teatralny, teatr ten ma być odstąpiony mniejszości niemieckiej — stosownie do status quo — w 9 względnie 10 dniach w miesiącu oraz w jednym dniu świątecznym Wielkanocy, Zielonych Świąt i Bożego Narodzenia. Na Górnym Śląsku Niemieckim ma być dana mniejszości polskiej sposobność do urządzania — stosownie do jej roszczenia prawnego — przedstawień teatralnych, mianowicie: w Bytomiu 3 do 4, w Gliwicach 2 do 3, w Zabrze 3 do 4, i w Raciborzu jednego przedstawienia miesięcznie. Co się tyczy budynku teatralnego w Opolu, który obecnie nie nadaje się do użytku ze względów budowlano-policyjnych i ogniowo-policyjnych, budynek ten natychmiast po przepro-

wadzeniu remontu ma być również odstapiony mniejszości polskiej i to na jeden dzień w miesiącu.

Pod względem finansowym poglądy uсталaja, że odstąpienie budynków teatralnych większości i mniejszości nastąpić winno na tych samych warunkach.

*

W przytoczonym komunikacie Prezydenta Komisji Mieszanej przedewszystkiem zwraca uwagę zawily i mętny styl. Można jednak z tego komunikatu na tyle jasno się dowiedzieć, że pod adresem strony polskiej stosuje on zalecanie treści: „ma być odstapiony“, a pod adresem strony niemieckiej mówi tylko: „ma być dana mniejszości polskiej sposobność“ (?). Pozatem, Opole na-

dal dla przedstawień polskich jest zaryglowane!... Ustępowy bowiem komunikatu p. Calondera, mówiący o tem, że budynek teatralny w Opolu ma być „natychmiast po przeprowadzeniu remontu odstapiony mniejszości polskiej na jeden dzień w miesiącu“, operuje życzeniem czysto papierowem. Ów „remont“ bowiem po to został zarządzony, by się ... nigdy nie skończył!... A więc owem Calonderowem „natychmiast“ mogą się Niemcy zgoła nie przejmować. Ich „remontowa“ sztuczka udała im się na całej linii!...

Cel moralny masakry opolskiej triumfuje nadal, toteż do świeżego komunikatu p. Calondera w sprawie teatralnej wypadnie nam niejednokrotnie jeszcze wracać.

Nr. 55 7. März 1930. Beilage zur „Oberschlesischen Tageszeitung“

Neuaufbau des Polentums in der Provinz Oberschlesien

Der Organisator „unserer“ Polen war der jetzige Wojewode Dr. Grażyński
Die polnische Presse der Provinz wird vom Polenbund erhalten!

— Eigener Bericht —

Die Geschichte der polnischen Presse in Oberschlesien vor dem Kriege ist die Geschichte des Kampfes zwischen dem „Zauberer“ Napierałski, dem Herausgeber der Katolik-Presse, und dem ungestümen Korfanty, dem Redakteur des Gornoslazak. Napierałski, der die Redaktion des „Katolik“ im Jahre 1888 übernahm, war Mitglied des Augustinusvereins, der Organisation der Verleger und Redakteure der katholischen Presse in Deutschland, gehörte dem Verbände der Deutschen Presse (war nur als beitragszahlendes Mitglied) an und war offizieller Zentrumsmann. Als seine Hauptaufgabe betrachtete er die Stärkung der polnischen Einflüsse innerhalb der Zentrumspartei, die er zu immer weitergehenden Vorspanndiensten für das Polentum in Oberschlesien nötigte. Wenn nicht alles nach seinem Wunsche ging, pflegte er mit dem Exodus zu drohen. Besonders deutlich sprach er aus, daß für ihn

die Zentrumspartei nur Mittel zum polnischen Zweck

sei und er diese Partei zu gelegener Zeit auch wohl verlassen könnte („Katolik“ vom 15. September 1903). Sein Austritt aus dem Zentrum, den eine Anzahl polnisch gesinnter Geistlicher mitmachte, erfolgte im Jahre 1908.

Trotzdem er von da an offen für den Polenklub des Reichstages und des preussischen Landtages eintrat, galt er weiter als ein „lokal“er Mann. Wenn er dafür bezahlt wurde, war er in der Tat sehr „lokal“, und ein Muster der „Loyalität“ war er besonders im Kriege. Du lieber Gott, als es im Kriege den Deutschen gut ging, schrieb selbst der Erzpriester Kapiza in Tichau, der sich zur Aufstandszeit an die Spitze jener theologischen Sektion stellte, die den Höhepunkt ihres Wirkens in dem blutrünstigen Aufstands-Ausruf vom 16. Mai 1921 erreichte, eine Abhandlung über die historischen Aufgaben des deutschen Kaiserhauses für die Kultivierung des polnischen Ostens!

Dem Kunsttator Napierałski trat vom Jahre 1901 ab der Bergmannssohn Albert Korfanty

gegenüber. Während Napierałski immer noch um Sympathien beim Zentrum warb, ging Korfanty darauf aus, diese Partei völlig aus dem Sattel zu heben. Das Jahr 1903

brachte seinen ersten großen Triumph. Korfanty wurde in den Reichstag gewählt. Sein Gornoslazak vom 1. Juli 1903 schrieb: „Sursum corda! Wir haben gesiegt! Es lebe unser nationaler Abgeordneter Herr Wojciech Korfanty! Fort mit den Zentrumsmännern aus Schlesien!...“ Napierałski blieb weiter der „Zauberer“ und wurde deshalb von Korfanty womöglich noch erbitterter bekämpft, als die deutschen Parteien. Der nicht zuletzt mit der Macht des Kapitals geführte Kampf wurde von Napierałski gewonnen. Dem Beuthener Verleger gelang es, die Kattowitzer Presse Korfantys in seine Hand zu bekommen, und Korfanty wurde Redakteur bei Napierałski. Ein von beiden unterzeichneter Aufruf „Friede in Schlesien“ vom 7. November 1910 täuschte nach dem „Dziennik Berlinski“ niemanden darüber hinweg, daß Napierałski sich „seines mehr trakeelenden als ernstern Konkurrenten entledigt und ihn andererseits moralisch getötet“ hatte. Korfanty ist später noch öfter „moralisch getötet“ worden, aber das ist ihn: — merkwürdig genug — immer recht gut bekommen. Seine politische Energie eroberte innerhalb der Katolik-Presse die Oberhand. Das Geschieht — besonders im Kriege — machte allerdings Napierałski, und das ist sicherlich auch der Hauptgrund dafür, daß Korfanty

ihn noch über den Tod hinaus mit seinem Haß verfolgt.

Eine (vorgebliche) Zuschrift aus Oppeln, die in der „Polonia“ Korfantys vom 2. März abgedruckt ist, spinnt den alten

Kampf von Kattowitz gegen Beuthen

oder Korfantys gegen den „Katolik“ weiter und gibt gleichzeitig wertvolle Aufschlüsse über die Kämpfe im polnischen Lager um die Organisation des Polentums im „Oppelner Schlesien“. In einer einleitenden Bemerkung der „Polonia“ wird gesagt, daß das polnische Lager im „Oppelner Schlesien“ ebenso zerfallen sei, wie in der Wojewodschaft, und zwar hier wie da durch die Schuld der Sanierung.

Die Aufklärungs- und Organisationsarbeit im Oppelner Schlesien sei von Beuthen aus durch den Herrn Dr. Michael Grażyński (siehe er Wojewode wurde) geleistet worden. Wenn die „Polonia Zachodnia“, die mehrfach hierüber berichtete, gleich-

zeitig bemängelt habe, daß Korfanty jahrelang nicht in das Oppelner Schlesien hineinschaute, so sei diese Tatsache wohl verständlich, denn nicht auf d. Kopf des Herrn Grażyński-Borelowski (so hieß der gegenwärtige Wojewode als aus Galizien eingebrochener „Aufständischer“) hätten die Deutschen eine Prämie ausgesetzt, sondern auf den Korfantys.

Das ist natürlich blanke Schwindel. Uebrigens ist Korfanty vor einigen Jahren in Berlin gewesen, um für den deutsch-polnischen Handelsvertrag zu wirken, und der Henker Oberschlesiens ist unangefochten nach Kattowitz zurückgekehrt.

Doch hören wir, was der

Oppelner Brief der „Polonia“

zu berichten weiß. Weil sich das große Unternehmen des „Katolik“ nach der Grenzziehung in dem bei Preußen verbliebenen Teile Oberschlesiens nicht zu halten vermochte, verzog der mit Grażyński befreundete Napierałski nach Kattowitz. Gleichzeitig versuchte er, den „Katolik“ an den Polenbund oder dessen Hintermänner zu verkaufen. Grażyński unterstützte ihn hierbei, und beide begründeten das damit, daß die Polen im „Oppelner Schlesien“ einer Zentrale bedürften und das riesige Gebäude des „Katolik“ in Beuthen das Zentrum des polnischen öffentlichen Lebens werden müßte. Der von Napierałski geforderte Preis sei geradezu phantastisch gewesen (obgleich das „Katolik“-Gebäude ein Geschenk des polnischen Staates aus der Abstimungszeit ist). Korfanty sei es zunächst gelungen, diesen Plan zu verhindern. Das Zentrum des polnischen Lebens dürfe, so sagte er, nicht so nahe an der Grenze liegen, sondern sollte vielmehr in Gleiwitz errichtet werden, wo man überdies mit dem zehnten Teil der Summe auskommen würde, die Napierałski für sein Unternehmen verlangte. Dann wäre es auch möglich, die Oppelner „Nowiny Godzienne“ mit den erforderlichen Mitteln auszustatten. Später gelang es Grażyński und dem Leiter des „Katolik“, Stanislaw Weber, trotzdem, die Führer des Polenbundes von der Notwendigkeit des Ankaufs des „Katolik“ zu überzeugen. Napierałski erhielt für seine Geschäftsanteile eine hohe Summe und zog in die schlesische Wojewodschaft, wo er sich ein Gut kaufte und den neuen „Katolik“ („Katolik Polski“) verlegte, den er in die Dienste Grażyńskis und des Sanierungslagers stellte.

Die Befürchtungen Korfantys in bezug auf die Folgen des Ankaufs des „Katolik“-Unternehmens durch den Polenbund

hätten sich bewahrheitet.

Der Beuthener „Katolik“ verzehrte alle Mittel des „Bundes der Polen in Deutschland“, so daß für die Organisations- und Aufklärungsarbeit kein Geld übrig blieb und diese Arbeit systematisch lahmgelegt wurde. Der „Mann der Vorsehung“ für das „Oppelner Schlessen“ wurde der von Grazynski protegierte Stanislaw Weber. (Als „Mann der Vorsehung“ — für P o l n i s c h e O b e r s c h l e s i e n — wurde während des letzten Landtagswahlkampfes von dem ehem. Landtagsabgeordneten Wacławski der Wojewode Dr. Grazynski bezeichnet. Dieselbe Bezeichnung für Weber ist also ironisch gemeint.) Zur Erhaltung des „Katolik“ fand er Druckereiarbeiten in der schlesischen Wojewodschaft. Außerdem wurde er der Protektor des Verbandes der schlesischen Genossenschaften im Oppelner Schlessen und damit Herr der Lage.

Weber kaufte — so wird weiter behauptet — die Maschinen für die Sanierungs-Druckerei, in der die „Polsta Zachodnia“ (das Blatt des Wojewoden) gedruckt wird und bezahlte sie mit „Katolik“-Wechseln. Gleichzeitig wurde er der Leiter dieser Druckerei und ließ sich in den Kampf der Sanierung gegen die polnische Opposition einspannen. Die Uebertragung der polnischen politischen Parteikämpfe auf dem Gebiet des „Oppelner Schlessens“ sei geradezu ein Verbrechen an der dortigen polnischen Bevölkerung. Das Unternehmen mit dem „Katolik“ sei nicht gelungen, sondern vielmehr so ausgegangen, wie es Korfanty vorausgesagt hatte.

Im Interesse der nationalen Arbeit und Aufklärung im Oppelner Schlessen muß man das Unternehmen des „Katolik“ möglichst bald liquidieren, um dies Fach ohne Boden loszuwerden und das Geld, das zur Deckung seiner Defizite gebraucht wird, für die Organisations- und Aufklärungsarbeit zu verwenden. Der „Katolik“ und die „Nowina“ müssen vereinigt werden, denn für zwei (polnische) Zeitungen ist im Oppelner

Schlessen kein Raum. Das Zentrum des polnischen Lebens muß von Beuthen in eine andere, mehr in der Mitte gelegene Stadt, z. B. Gleiwitz, übertragen werden. Der kompromittierte Herr Weber muß von seinem leitenden Posten zurücktreten.

Der „Oppelner Brief“ der „Polonia“ schließt mit der Aufforderung, mit den bisherigen Arbeitsmethoden und mit der bisherigen

Veranschaulichung der Mittel des Polenbundes

ein Ende zu machen. Die „Polonia“ selbst fügt hinzu, daß sie diesen Brief nur veröffentlicht habe, um zu zeigen, daß die moralische Sanierung und ihre Führer überall Zertrümmerung, Parteikämpfe und Demoralisation hervorriefen. Für die Brüder im Oppelner Schlessen müßten friedlichere Bedingungen der nationalen Arbeit und Aufklärung geschaffen werden.

Der Streit im polnischen Lager kann uns an sich vollkommen gleichgültig sein. Wir sehen indessen aus ihm mit aller nur wünschenswerten Klarheit, von welchen Mächten die polnische Presse in der Provinz Oberschlesien abhängt. Das Blatt Korfantis, der es doch wissen muß, sagt, daß sie von den „Mitteleten des Polenbundes“ lebt. Der P o l e n b u n d ist aber bestimmt kein Erwerbsunternehmen, das über eigene Mittel verfügt. Gruben und Hütten aus dem ober-schlesischen Raube

sind ihm nicht übereignet worden. Nach den Mitteilungen der „Polonia“ ist völlig klar, wessen Politik die Polenbunds-Presse verfolgt. Hiernach ist es wahrhaftig nicht schwer, zu erraten, woher die für diese Presse und insbesondere für den aufgeblassenen „Katolik“-Verlag aufgewandten Mittel kommen. Die Tradition des alten, „ehelichen“ Napieralski, der kurz, nachdem er Rittergutsbesitzer in Ostoberschlesien geworden war, eines seligen Todes starb, befindet sich voll auf der Höhe

Oberschlesische Tageszeitung 7. III. 30

Berufungsverhandlung gegen Dr. Anna

Gegen das freisprechende Urteil des Oppelner Schöffengerichtes in dem Spionageprozeß gegen unseren Hauptschriftleiter Dr. Anna haben bekanntlich sowohl die Polen als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Berufungsverhandlung vor der Strafkammer findet am Freitag, 28. März, statt.

Nowiny Czeskie 8. III. 30

Gratulacje z okazji 80-lecia prezydenta Masaryka

Bytom. (wl.) Naród czeskosłowacki obchodzi w tym tygodniu uroczystości na cześć swego prezydenta Masaryka, wybitnego męża stanu i gorącego patrioty. Ze wszystkich stron napływają do prezydenta Masaryka życzenia z okazji jego 80-letniej rocznicy urodzin. Z wielką sympatią spoglądają Polacy na objawy radości narodu czeskosłowackiego, odnoszącego się z wielką czcią i uwielbieniem do prezydenta Masaryka. Polacy dzielą radość bratniego czeskosłowackiego narodu, gdyż w stolicy Polski Warszawie i w polskich miastach uniwersyteckich odbywają się akademje ku uczczeniu 80-lecia urodzin prezydenta Masaryka. Również Konsul Generalny Rz. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, przesłał na ręce Konsula Generalnego Republiki Czeskosłowackiej we Wrocławiu, p. Ernesta Roztočila pismo z następującymi życzeniami:

„Cały kraj Czechosłowacji składa w tych dniach należny hołd Wielkiemu Mężowi Narodu czeskosłowackiego, prezydentowi Masarykowi, z okazji Jego 80-letniej rocznicy urodzin.

Pragnąc się dołączyć do tych podniosłych i wzruszających uroczystości, jakie przeżywa w obecnej chwili Naród czeskosłowacki, przesyłam na ręce Pana, Panie

Konsulu Generalny, wyrazy najgłębszego podziwu dla Wielkiego Męża, który jest chlubą nie tylko Narodu czeskosłowackiego, lecz całej słowiańszczyzny.“

Der Zwischenfall im Oppelner Theater vor dem Reichsgericht

Die Revision des polnisch-katholischen Schulvereins verworfen

Die Verteidigung macht geltend, aus der Tatsache, daß die Angeklagten dem Jungstahlschloß bezügl. den Nationalsozialisten angehört hätten, folge keineswegs, daß eine auf ein förmliches Eingreifen gerichtete Verabredung unter ihnen vorgelegen habe. Sie hätten teils aus künstlerischen, teils aus Neugier, die Theateraufführung besucht.

Der Reichsanwalt beantragte Verwerfung der Revision.

Das Reichsgericht verworft die Revision und änderte das Urteil des Landgerichtes Oppeln dahin ab, daß der Beschuldigte Korfanti u. a. die Auslagen zu ersetzen habe. Der Vorwand betonte, das Reichsgericht habe die tatsächlichen Feststellungen der Vorinstanz nicht nachzuprüfen. Auf Grund dieser Feststellung sei nur einfacher Hausfriedensbruch gegeben.

Leipzig, 7. März.

Der Büroangestellte Gromotta und andere Personen, sämtlich aus Oppeln, waren vom Schöffengericht Oppeln wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, von der Berufungsinstanz (Landgericht Oppeln am 9. August 1929) wegen einfachen Hausfriedensbruchs verurteilt worden. Den Angeklagten, die sämtlich deutsche Staatsangehörige sind, wurde bekanntlich vorgeworfen, ohne Eintrittskarten in die Räume des Oppelner Stadttheaters eingedrungen zu sein. Für den zunächst ebenfalls gegen die Angeklagten erhobenen Vorwurf, sie hätten zur Störung der vom polnisch-katholischen Schulverein im Stadttheater veranstalteten Aufführung Stufenbänke geworfen, hat sich kein Anhaltspunkt ergeben.

Gegen das Urteil des Landgerichtes Oppeln legte der polnisch-katholische Schulverein als Nebenkläger Revision ein.

Katolik Codzienny 9. III. 30

Uroczystość na cześć Masaryka.

Naród czechosłowacki obchodzi w tym tygodniu uroczystość na cześć swego prezydenta Masaryka, wybitnego męża stanu i gorącego patrioty. Ze wszystkich stron napływają do prezydenta Masaryka życzenia z okazji jego 80-letniej rocznicy urodzin. Z wielką sympatią spoglądają Polacy na objawy radości narodu czechosłowackiego, odnoszącego się z wielką czcią i uwielbieniem do prezydenta Masaryka. Polacy dzielą radość bratniego czechosłowackiego narodu, gdyż w stolicy Polski Warszawie i w polskich miastach uniwersyteckich odbywają się akademie ku uczczeniu 80-lecia urodzin prezydenta Masaryka.

Również Konsul Generalny Rz. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, przesłał na ręce Konsula Generalnego Republiki Czechosłowackiej we Wrocławiu, p. Ernesta Roztocil'a pismo z następującymi życzeniami:

„Cały kraj Czechosłowacji składa w tych dniach należny hołd Wielkiemu Mężowi Narodu czechosłowackiego, prezydentowi Masarykowi, z okazji Jego 80-letniej rocznicy urodzin.

Pragnąc się dołączyć do tych podniosłych i wzruszających uroczystości, jakie przeżywa w obecnej chwili Naród czechosłowacki, przesyłam na ręce Pana, Panie Konsulu Generalny, wyrazy najgłębszego podziwu dla Wielkiego Męża, który jest chlubą nie tylko Narodu czechosłowackiego, lecz całej słowiańszczyzny“.

Pracek Berluski 11. III. 30 109

Międzynarodowy turniej tenisa stołowego w Bytomiu.

Stosownie do zapowiedzi odbył się w dniu 9 bm. międzynarodowy turniej tenisa stołowego (ping-pong) w Bytomiu. Na turniej przybyło kilkadziesiąt uczestników. Z Krakowa zjawili się zawodnicy w liczbie 11 osób. Zawodnicy krakowscy zaimponowali swą grą zarówno pod względem techniki jak i doskonałej formy. Gościom z Krakowa udało się uzyskać drugie i trzecie miejsce w najważniejszych rozgrywkach.

Zawodom przyglądała się licznie zebrana publiczność. Wśród gości honorowych znajdowali się konsul generalny Rzplitej w Bytomiu p. Leon Malhomme i przedstawiciele magistratu w Bytomiu w osobach p. Klingera decernenta wydziału opieki nad młodzieżą i dr. Kleinera posła do parlamentu Rzeszy i kierownika decernatu sportowego.

Podczas rozdawania nagród dyrektor Sachs dziękował w imieniu kierownictwa międzynarodowego turnieju w gorących słowach konsulowi generalnemu p. Leonowi Malhomme za objęcie protektoratu, za udzielone poparcie i za ofiarowanie podarunku, stanowiącego pierwszą nagrodę.

Goście krakowscy dziękowali ze swej strony za opiekę doznaną ze strony Konsulatu Generalnego i wnieśli trzykrotny radosny okrzyk na cześć Konsula generalnego p. Leona Malhomme.

Allgemeiner Lokal-Anzeiger 10. III. 30r.

Internationales Tisch-Tennis-Turnier in Benthen

Unter außerordentlicher Anteilnahme eines sportinteressierten Publikums veranstaltete der Beuthener-Tisch-Tennis-Klub „Schwarz-Weiß“ am Sonntag im Restaurant Muschiot ein Internationales Tisch-Tennis-Turnier, zu dem 300 Meldungen aus Deutsch-Oberschlesien, Ost-Oberschlesien, Krakau und Warschau eingegangen waren. Die Veranstaltung nahm einen äußerst gelungenen Verlauf. Es wurde auf sieben Platten gespielt. Schöne Preise, darunter ein Ehrenpreis des polnischen Generalkonsuls Malhomme, in Gestalt einer silbernen Tischuhr, waren für die

Beteiligten ein besonderer Anreiz. Die Krakauer Gäste überreichten als Dank für die freundliche Aufnahme dem Beuthener Club einen Wimpel. Ergebnisse:

Herreneinzel A-Klasse: 1. Ronge Beuthen, 2. Weizblatt Warschau, 3. Hermann Krakau und Brüssel Beuthen.

Herreneinzel B-Klasse: 1. Hassa Beuthen, 2. Reiche Beuthen, 3. Feinberg Krakau und Grabsch Beuthen.

Damen-Einzelklasse: 1. Frä. Berglas Beuthen 2. Frau Sachs Kattowitz, 3. Frä. Händler Beuthen.

Gemischtes Doppel: 1. Frä. Berglas Beuthen, Lustig Breslau. — 2. Frau Sach Kattowitz, Pfahl Kattowitz.

Ostdeutsche Morgenpost 10. III. 30

Ronge Sieger im internationalen Tischtennisturnier

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. März.

Das größte Tischtennisereignis Oberschlesiens brachte dem veranstaltenden Verein TTC Beuthen einen großen Erfolg. Mit der Verpflichtung der polnischen Meistermannschaft Mac-cabi Krakau hatte man einen sehr guten Griff gemacht. Die Polen erwiesen sich als hervorragende Techniker. Besonders Weizblatt und Hermann zeigten fabelhaftes Können. Im Herreneinzel gelang es dem jungen Ronge, Beuthen, unter Aufbietung aller Kräfte, sich gegen Aspel, Lichtig, Krakau, Giongera und Hermann bis in die Endrunde durchzuspielen. Hier stieß er auf den Warschauer Meister Weizblatt. Es kam zu einem hervorragend durchgeführten spannenden Kampf, den das zahlreiche Publikum, darunter der polnische Generalkonsul Malhomme, Landrat Dr. Urbanek, Reichstagsabgeordneter Dr. Kleiner und Stadtjugendpfleger Seeliger, mit stürmischem Beifall belohnte. Nach fünf herrlichen Sätzen blieb der famose Ronge mit 21:15, 8:21, 13:21, 21:9, 21:17 siegreich. 3. Preise errangen Brüssel, Beuthen, und Hermann, Krakau. In der 2. Klasse siegte der Beuthener Hassa über seinen Klubkameraden Reiche nach zwei Sätzen. Das Dameneinzel brachte den erwarteten Sieg der Breslauer Meisterin

Berglas. Sie siegte im Endspiel ganz glatt mit 21:15, 21:11, 21:11 über Fräulein Sachs, Kattowitz. Fräulein Haendler und Frau Walter wurden dritte. Im gemischten Doppel triumphierte das Meisterpaar Frä. Berglas/Lustig mit 21:13, 13:21, 21:17 über die gute Kattowitzer Kombination Frau Sachs/Pfahl. Die Endrunde im Herrendoppel konnte leider nicht mehr ausgetragen werden, da die beteiligten Krakauer vorzeitig abfahren mußten. Der Sieger wurde durch das Los entschieden. Hier fiel der Sieg dem Krakauer Aspel/Feinberg zu. Die Organisation dieser Veranstaltung mit ihren 300 Nennungen klappte mustergültig. Der veranstaltende Klub verdient hierfür ein Sonderlob.

Katolik Codzienny 14. III. 30

Dr. Danehl prezydentem policji.

Gliwice. Za zgodą pruskiego ministerstwa mianował minister spraw wewnętrznych dr. Danehla prezydentem policji. Dr. Danehl był dotychczas komisarycznym prezydentem policji i dopiero od 7 marca br. urząd ten przeszedł całkowicie w jego ręce.

Międzynarodowy turniej tenisu sportowego w Bytomiu

Bytom. (wł.) Stosownie do zapowiedzi odbył się w niedzielę dnia 9 bm. w Bytomiu Międzynarodowy tenis stołowy (Ping-Pong). Na turniej przybyło kilkadziesiąt uczestników. Z Krakowa zjawili się zawodowcy w liczbie 11 osób. Zawodnicy krakowscy zaimponowali swą grą zarówno pod względem techniki jak i doskonałej formy. Gościom z Krakowa udało się pozyskać również 3. miejsce w najważniejszej rozgrywce.

Zawodom przyglądała się licznie zebrana publiczność. Wśród gości honorowych znajdowali się Konsul generalny Rzeczposp. Polskiej p. Leon Malhomme i przedstawiciele ma-

gistratu miasta Bytomia w osobach pp. Klingera, decernenta wydziału opieki nad młodzieżą, dr. Kleinera, posła do parlamentu Rzeszy i kierownika decernatu sportowego.

Podczas rozdawania nagród dyrektor Sachs dziękował w imieniu kierownictwa międzynarodowego turnieju w gorących słowach konsulowi generalnemu p. Leonowi Malhomme za objęcie protektoratu, za udzielenie poparcia i za podarek, stanowiący 1. nagrodę.

Goście krakowscy dziękowali ze swej strony za opiekę, doznaną ze strony konsulatu generalnego i wnieśli 3-razowy okrzyk na cześć Konsula generalnego p. Leona Malhomme.

Obrady Posłów Polsko-Katolickiej Partji Ludowej

toczyły się w duchu zgody i harmonji

Opole. Z inicjatywy Zarządu Polsko-Katolickiej Partji Ludowej odbyło w dniu 9 bm. drugie z kolei po ostatnich wyborach komunalnych zebranie posłów do sejmiku prowincjonalnego, posłów powiatowych i radnych miejskich. Uznane należy się Zarządowi Polsko-Katolickiej Partji Ludowej za urządzenie podobnych zebrań, które dają doskonałą sposobność wybrańcom ludu naszego do wymiany swych zdań w aktualnych sprawach, żywo interesujących nasze społeczeństwo.

Za nader pomyślny objaw należy uważać fakt, że na wezwanie Zarządu Polsko-Katolickiej Partji Ludowej zjawili się prawie wszyscy posłowie z czcigodnym księdzem Koziółkiem, naszym posłem do sejmiku prowincjonalnego, na czele.

Zebraniu przewodniczył poseł do sejmiku prowincjonalnego p. Arka Bożek.

Na powyższym zebraniu wygłosił kierownik Dzielnicy Śląskiej Zw. Polaków p. Szczepaniak referat na temat „Nasz program“, w którym poruszył kwestje, wchodzące w dzie-

dzinę aktualnych zagadnień komunalno-politycznych.

Obrady posłów naszych toczyły się w ramach wielkiej rzeczowości i dotyczyły najaktualniejszych problemów. Na zebraniu tem szczegółowo omawiano stosunek Polsko-Katolickiej Partji Ludowej do poszczególnych ugrupowań politycznych na Śląsku Opolskim i sprecyzowano wyraźnie stanowisko do nich. Całkowita jednomyslność cechowała obrady. We wszystkich ważniejszych i zasadniczych kwestjach osiągnięte zostało całkowite uzgodnienie poglądów.

Wszyscy opuścili zebranie pod wrażeniem, że praca odbywa się w atmosferze harmonji i zgody, co jest najlepszą gwarancją jej pożyteczności i owocności. Należałoby sobie życzyć, aby zebrania tego rodzaju ożywione duchem zgody odbywały się regularnie, gdyż są one niewątpliwie bodźcem do dalszej wydatnej pracy i przyczyniają się poza to do wzajemnego wzbogacenia doświadczeń w praktycznym komunalno-politycznym życiu.

Prezes Związku Polskich Towarzystw Szkolnych w Niemczech a prezydenta dr. Łukasika

Opole. Do Opola przybył b. poseł do sejmiku pruskiego i prezes Związku Polskich Towarzystw Szkolnych w Niemczech p. Baczewski w celu omówienia kwestji polskiego szkolnictwa na Śląsku Opolskim z prezydentem rejencji opolskiej.

Za liczne dowody szczerego współczucia, okazane nam przy pogrzebie, we wtorek 11 marca, naszego ukochanego syna i brata Bernarda, składamy wszystkim przyjaciółom i znajomym, a przede wszystkim Wiel. ks. kapelanowi Doli, reprezentantom Polskiego Konsulatu Generalnego w Bytomiu pp. Grzeszkowiakowi i Bobkowi, delegacji Pol. Tow. Szkolnego p. nauczycielowi Kasperkowi i nauczycielce Madejance na tej drodze najserdeczniejsze

podziękowanie.

Rozbark. dnia 13 marca 1930 r.
Rodzina Bernarda Raka.

Nauka prezydenta w Opolu nie poszła w las

Trudności przy wynajęciu sal dla Polaków

Opole. W dniu 6 b.m. udało się kilka osób do właściciela karczmy w miejscowości Nakło powiatu opolskiego celem wynajęcia sali na przedstawienie amatorskie, które miała tam młodzież polska odegrać. W lokalu tym były już urządzone polskie odczyty treści naukowej i religijnej.

Również w dniu 6 b. m. właściciel lokalu przyrzekł wynająć salę na przedstawienie polskie.

Mimo jednak swego ustnego przyrzeczenia, widocznie pod wpływem jakiegoś nacisku, gospodarz lokalu swe pierwotne stanowisko zmienił i w dniu 7 b. m. przesłał na ręce męża zaufania Zw. Polaków w Nakle pi-

smo, w którym odmawia wynajęcia sali, tłumacząc się jej renowacją. W rzeczywistości sala wybudowana niedawno nie wymaga żadnej renowacji.

Postępowanie Karczmarza w Nakle jest dowodem tego, jak społeczeństwo niemieckie przejęło się metodami stosowanymi wobec Polaków przez różne niemieckie czynniki. Żywo jeszcze mamy bowiem w pamięci zarządzenia dr. Bergera, który pod pretekstem renowacji teatru miejskiego w Opolu nie chciał wynająć Polakom sali na przedstawienia polskie.

Karczmarz w Nakle widocznie poszedł śladami p. Bergera.

Jeziernik Berłowski 15. III. 30

Adressen-Lokal-Anzeiger 18. III. 30

Polsko-czeskosłowacka przyjaźń.

Podziękowanie za życzenia.

Bytom. Konsul Generalny Republiki Czeskosłowackiej we Wrocławiu, p. Dr. Arnost Roztocil, przesłał na ręce Konsula Generalnego Rz. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme, podziękowanie za złożone życzenia z okazji 80-lecia urodzin prezydenta Republiki Czeskosłowackiej, T. G. Masaryka.

z. Vom polnischen Generalkonsulat. Das polnische Generalkonsulat in Beuthen bleibt am morgigen Mittwoch wegen des Namenstages des Marshalls Pilsudski für den Publikumsverkehr geschlossen.

Nowiny Codzienne 18. III. 30.

Katolik Codzienny 18. III. 30.

Konsulat Generalny Rz. P. w Bytomiu w hołdzie Pierwszemu Marszałkowi Polski.

Bytom. Konsulat Generalny Rz. P. w Bytomiu obchodzić będzie uroczystości dzień Imienin Pierwszego Marszałka Polski, Józefa Piłsudskiego. Obchód Imienin Marszałka Piłsudskiego połączony jest w Polsce z wielkimi uroczystościami, w których ludność pragnie dać wyraz swemu uwielbieniu dla wodza narodu polskiego.

Z okazji Imienin Marszałka Piłsudskiego udaje się cały personel Konsulatu Generalnego Rz. P. w Bytomiu z Konsulem Generalnym, p. Leonem Malhomme na czele, do kościoła parafialnego Najświętszej Marji Panny w Bytomiu, gdzie w dniu 19 marca b. r. o godz. 8.45 rano będzie odprawiona uroczysta msza św. z asystą.

Po mszy św. odbędzie się w gmachu Konsulatu Generalnego wewnętrzna uroczystość, zamykająca oficjalną część programu.

W dniu 19 marca biura Konsulatu Generalnego będą nieczynne.

Konsulat Generalny Rz. P. w Bytomiu w hołdzie Pierwszemu Marszałkowi Polski

Bytom. (wl.) Konsulat Generalny Rz. P. w Bytomiu obchodzić będzie uroczystości dzień Imienin Pierwszego Marszałka Polski, Józefa Piłsudskiego. Obchód Imienin Marszałka Piłsudskiego połączony jest w Polsce z wielkimi uroczystościami, w których ludność pragnie dać wyraz swemu uwielbieniu dla Wodza Narodu Polskiego.

Z okazji Imienin Marszałka Piłsudskiego udaje się cały personel Konsulatu Generalnego Rz. P. w Bytomiu z Konsulem Generalnym, p. Leonem Malhome na czele, do kościoła parafialnego Marji Panny w Bytomiu, gdzie w dniu 19 marca br. o godz. 8.45 rano będzie odprawiona uroczysta msza św. z asystą.

Po mszy św. odbędzie się w gmachu Konsulatu Generalnego wewnętrzna uroczystość, zamykająca oficjalną część programu.

W dniu 19 marca biura Konsulatu Generalnego będą nieczynne.

ostdeutsche Morgenpost 18. III. 30

* Vom polnischen Generalkonsulat. Das polnische Generalkonsulat bleibt am Mittwoch für den Publikumsverkehr geschlossen.

Dziennik Berliński 20. III. 30

Gratulacja z okazji Imienin marsz. Piłsudskiego.

Konsul Generalny Rz. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme przesłał w dniu Imienin Marszałka Piłsudskiego depeszę z życzeniami następującej treści:

Józef Piłsudski
Pierwszy Marszałek Polski

W a r s z a w a.

Pierwszemu Marszałkowi Polski
Ukochanemu Wodzowi Narodu,
który ugruntował mocarstwową
potęgę kraju, mam zaszczyt prze-

śłać w dniu Jego Imienin w imieniu własnem, całego personelu Konsulatu Generalnego, wszystkich Polaków i żydów obywateli polskich, zamieszkałych na Śląsku Opolskim wraz z wyrazami najgłębszej czci, szczere i serdeczne życzenia długich i szczęśliwych lat życia dla dobra i dalszego rozkwitu naszej Ojczyzny.

Leon Malhomme.

Dziennik Berliński 21. III. 30

Konsulat Generalny Rz. P. w Bytomiu uroczyście uczcił dzień Imienin marsz. Piłsudskiego

W dniu Imienin Pierwszego Marszałka Polski Józefa Piłsudskiego biura Konsulatu generalnego w Bytomiu były zamknięte dla publiczności. Na znak święta powiewała przez cały dzień na gmachu konsulatu generalnego flaga o polskich barwach państwowych.

O godzinie 9-tej odprawiona była w kościele parafialnym Najświętszej Marii Panny w Bytomiu uroczysta msza św. z asystą, na którą przybył cały personel Konsulatu generalnego R. P. w Bytomiu z Konsulem Generalnym p. Leonem Malhomme na czele.

Wieczorem tegoż dnia Państwo Konsulostwo Generalni Malhomme urządzili w prywatnych swych salonach przyjęcie. W czasie przyjęcia Konsul Generalny p. Malhomme wygłosił dłuższe przemówienie okolicznościowe, w którym scharakteryzował rolę polityczną, jaką odegrał Marszałek Piłsudski w życiu polskim w dobie przedwojennej, uwypuklając jego znaczenie dla Polski współczesnej.

Zebranie towarzyskie przeciągnęło się do późnej godziny w nadzwyczaj miłym nastroju.

Katoлик 20. III. 30

Nowiny Codzienne 20. III. 30

Sekcja Miłośników Sceny Polskiej

przy Polsko-Kat. Tow. Szkolnym
na Śląsku Opolskim.

**Do Miłośników Sceny
Polskiej!**

Zawiadamiamy, że w związku z zakończeniem konfliktu teatralnego z końcem bieżącego miesiąca rozpoczyna się na Śląsku Opolskim

występy gościnne

Polskiego Teatru w Katowicach

Kierownictwo Sekcji Miłośników Sceny zapewnia, iż starać się będzie o staranne układanie programu, odpowiadającego upodobaniom naszego społeczeństwa i licząc się z położeniem gospodarczym, ubiegać się będzie o utrzymanie cen na możliwie dostępnym poziomie.

Jako pierwszy występ przewidziane jest odegranie sztuki pod nazwą:

Wesele na Górn. Śląsku

przedstawiające życie naszej ludności w różnych jego przejawach.

Sztuka powyższa, jak wiadomo, została przyjęta przez ludność Województwa Śląskiego z wielkim entuzjazmem.

Szczegóły podane zostaną w najbliższych dniach.

Gratulacje z okazji imienin Marszałka Józefa Piłsudskiego

Bytom. Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, przesłał w dniu imienin Marszałka Piłsudskiego telegram z życzeniami następującej treści:

Józef Piłsudski,

Pierwszy Marszałek Polski
Warszawa

Pierwszemu Marszałkowi Polski
Ukochanemu Wodzowi Narodu,
który ugruntował mocarstwową
potęgę kraju mam zaszczyt przesłać w dniu Jego Imienin w imieniu własnem, całego personelu Konsulatu Generalnego, wszystkich Polaków i żydów obywateli polskich zamieszkałych na Śląsku Opolskim wraz z wyrazami najgłębszej czci szczere i serdeczne życzenia długich i szczęśliwych lat życia dla dobra i dalszego rozkwitu naszej Ojczyzny

Leon Malhomme

Polska Nacjonalna 18. III. 30.

„Hab' Dank“ hakaty dla p. Korfantego!

Gdy niedawno temu korfantowy organ zamieścił niegodziwe „rewelacje“ imputując p. Weberowi, dyrektorowi „Katolika“ w Bytomiu jakoweś rzekomo zdrożne i poufne stosunki z Wojewodą Grażyńskim, zaznaczyliśmy odrazu, że ta niegodziwość „Polonii“ może narazić zarówno p. Webera jak organizację polską na Śląsku Opolskim na podejrzenia i szykany ze strony pruskiej.

Przewidywania nasze niestety sprawdziły się, całkowicie. Oto po pierwsze korfantowe „rewelacje“ rozesłały organizację hakatystyczną do wszystkich instytucji finansowych w Niemczech, z którymi „Katolik“ bytomski utrzymuje stosunki handlowe, ponadto zaś prasa niemiecka wyzyskała korfantowe „odkrycia“ do brutalnej nagonki na p. Webera i Związek Polaków!

Ze ten nasz ciężki zarzut nie jest gołosłowny, przytoczymy na dowód charakterystyczne wyjątki z pisma „Schlesische Zeitung“, wychodzącej we Wrocławiu, z dnia 11 marca br. Pismo to we wspomnianym numerze zamieściło alarmującą wiadomość p. t. „Hinter den Kulissen des Polenbundes — Korfanty plaudert aus der Schule“. W notatce pod takim uderzającym tytułem powołuje się „Schlesische Zeitung“ na „rewelacje“ „Polonii“, podkreślając, że napisał je Korfanty, co dla hakatystycznego pisma nabiera specjalnego i „autorytatywnego“ znaczenia.

Streszczając obszernie Korfantowe wymysły, dodaje do nich „Schlesische Zeitung“ taki soczysty komentarz:

„P. Weber jest od niedawna członkiem sejmiku prowincjonalnego. Wobec tego dla opinii

publicznej przedstawia szczególną wartość do-wiedzieć się, jakimi interesami zajmuje się nie-miecki obywatel Weber.“!?

Oceniając te interesy na podstawie „rewelacji“ „Polonii“ niemal jako „zdradzieckie i antypaństwowe“, kończy „Schlesische Zeitung“ tą następującą niesłychaną uwagą:

„Można zrozumieć, że te rewelacje o tem, co się dzieje za kulisami Związku Polaków odczuto w Katowicach niezwykle przykro. Gdyż pokazują one, jak ściśle stosunki zachodzą z jednej strony między p. dr. Grażyńskim a jego powstańcami, którzy cały G. Śląsk aż do Odry za swój uważają, z drugiej zaś strony z panami ze Związku Polaków, broniącymi praw mniejszości rzekomo tylko w ramach uprawnień mniejszościowych.“!?

Jak z tego widać to korfantowa „Polonia“, alarmująca o tem, że „źle się dzieje na Śląsku Opolskim“, wielce się „przysłużyła“ polskiej sprawie i ich kierownikom za pruskim kordonem! „Przysługa“ ta po-lega na tem, że po korfantowych „odkryciach“ prasa niemiecka ogłasza naczelną organizację polską za antypaństwową i „powiazaną“ zdrożnemi „stosunkami z Wo-jewodą Grażyńskim“!...

Ta „przysługa“ niechże się poszczyci p. Korfanty i niechaj ją umieści w „laurowym wieńcu“, dotychczasowych swych „prac i zasług narodowych“! Gdy zaś z tych „rewelacji“, z taką satysfakcją wyzyska-nych przez prasę hakatystyczną, wynikną dalsze szykany i prześladowania, to spo-łeczeństwo polskie niechaj zawczasu wie, czyjej „opiece“ rodacy nasi za kordonem będą mieli je do „zawdzięczenia“!

Rattowitzer Zeitung
13. III. 30

„Deutsche Intoleranz und „polnische Toleranz“

Die polnische Presse in Deutschland ergeht sich in letzter Zeit systematisch in Klagen über „Unterdrückung der polnischen Minderheit“ und führt dabei immer wieder an, welche „Freiheiten“ die deutsche Minderheit in Polen genießt. Die Klagelieder, die die polnische Presse anstimmt, sind immer ganz allgemein gehalten, und der Refrain lautet: „Wir werden unterdrückt, wir werden unterdrückt, wir werden unterdrückt!“ Aber wie und wodurch diese angebliche Unterdrückung zu Tage tritt, wird in keinem Falle gesagt. Einmal wird ganz allgemein gesagt, daß man bei den Wahlen der Freiheit des Handelns beraubt sei, das andere Mal, daß polnische Vereine für ihre Veranstaltungen keine Lokalitäten mieten können usw. Dagegen wird jede Neußerung deutschen Lebens der deutschen Minderheit in Polen als beispiellose „Freiheit“ gekennzeichnet. Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, ist ja nur allzu bekannt. Die deutsche Minderheit, die in Polen nicht nur zahlenmäßig viel stärker ist als die polnische in Deutschland, sondern auch von ganz besonderem Opfersinn und ausgeprägtem Willen zur Erhaltung der deutschen Eigenart erfüllt ist, bringt eben für ihre kulturellen Einrichtungen, Kirche, Schule, Vereine, unverhältnismäßig große Opfer. Sie muß aber nicht nur diese Opfer bringen, sondern auch tagtäglich mit der deutschfeindlichen Einstellung der polnischen Öffentlichkeit kämpfen. Das Recht auf die deutsche Schule wird von der deutschen Minderheit in Polen in zähem Kampfe erstritten. Wo es nicht möglich ist, die geltenden Gesetze für die Errichtung von deutschen Schulen auszunutzen, werden von Schulvereinen und aus eigenen Mitteln deutsche Schulen errichtet. In vielen Fällen muß die deutsche Minderheit die Schulkosten für die polnische Schule des betreffenden Ortes tragen und bringt noch überdies die Kosten für die Erhaltung einer eigenen Privatschule auf. Demgegenüber macht die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien z. B. nur wenig Gebrauch von ihrem Recht, die Kinder in die polnische Minderheitsschule zu schicken. Die Minderheitsschulen, die hier bestehen und die sämtlich allen Anforderungen der polnischen Minderheit entsprechen, werden von immer weniger Kindern besucht. Wenn man die Ver-

treter der polnischen Minderheit fragt, warum dies der Fall ist, dann sagen sie: „Unterdrückung, Drohungen, wirtschaftliche Abhängigkeit“ hinderten die Angehörigen der polnischen Minderheit, ihre Kinder in die polnische Schule einzuschreiben. Wenn man aber dieselben Vertreter auffordert, Fälle namhaft zu machen, in denen es den polnischen Eltern in irgendeiner Weise unmöglich gemacht wurde, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken, dann schweigen sie sich aus.

Der oberste Grundsatz für die Minderheitenpolitik muß sein: „Zur Minderheit gehört, wer sich zur Minderheit bekennt!“ Wenn von den vielen zweisprachigen Oberschleslern z. B. sich nur ein geringer Teil zur polnischen Minderheit bekennt — was aus der geringen Stimmzahl bei den Wahlen ersichtlich ist —, so kann man doch nicht die Deutschen dafür verantwortlich machen. Wenn in Polen 1 000 000 Bewohner sich bewusst zur deutschen Minderheit rechnen, weil sie fast ausnahmslos irgendwelchen deutschen Vereinen oder Verbänden angehören, so ist es selbstverständlich, daß diese Minderheit von den durch den Minderheitenschutzvertrag und die Verfassung gewährleisteten Rechten Gebrauch macht und deren Einhaltung fordert. Diese Selbstbehauptung der deutschen Minderheit, die ihr — wie Gott — nicht leicht gemacht wird, als Auswirkung angeblicher „Freiheit“ auszu-legen, klingt etwas merkwürdig und ist durchaus keine stichhaltige Begründung für die Behauptung, daß es der deutschen Minderheit in Polen in jeder Hinsicht glänzend ginge.

In derselben Nummer, in der z. B. der „Katolik“ in einem Artikel darüber Klage führt, daß die polnischen Vereine Schwierigkeiten bei der Mietung von Lokalitäten haben, sind jedoch mehrere Berichte enthalten, die von Veranstaltungen verschiedener Vereine berichten, z. B. in Wiejschowa, Kreis Beuthen und in Friedrichswille, was gerade das Gegenteil von der vorhergegangenen Behauptung beweist. Die beabsichtigte Erbauung eines privaten deutschen Gymnasiums in Graudenz, welches das Deutschstum aus eigenen Kräften errichtet, wird jedoch als Ausdruck der polnischen Toleranz hingestellt. In dem erwähnten Artikel heißt es wörtlich: „Man könnte die Deutschen in unserer geliebten Polen darum beneiden, daß sie bei der Errichtung selbst höherer Schulen Begünstigungen erfahren, während wir von irgendeiner höheren Schule oder eines Gymnasiums nicht einmal träumen können“. Dieser Satz kennzeichnet zur Genüge die Denkungsart der polnischen Führer und geistigen Leiter der Minderheitenbewegung in Deutschland, die dort offenbar fremd sind, da Polen für sie „das geliebte Vaterland“ ist. Aber obwohl sie ihr Klage-lied ständig wiederholen, kann man in eben derselben Presse Berichte über ihre Veranstaltungen lesen, die beweisen, daß sich das polnische Leben ungehindert entwickelt. Der beste Be-

weis ist wohl der Bericht über die Sitzung des Obersten Rates des Polenbundes in Berlin vom 5. und 6. Februar, in dem gesagt wird: „Aus dem Bericht über das Schulwesen geht hervor, daß der Ausbau unserer Kultureinrichtungen stetig fortschreitet.“

Wenn die „Unterdrückung“ der polnischen Minderheit in Deutschland darin besteht, daß sie in ihrer Presse eine Tonart anschlagen kann, die auch dem Geduldigsten die Borneströte ins Gesicht treiben muß, wenn sie bei ihren Veranstaltungen den polnischen Generalkonsul als deutsche Staatsbürger mit dem Absingen der polnischen Nationalhymne begrüßen kann, wenn sie — wie sie immer behaupten — „loyale Staatsbürger“ sind und als solche in ihrer Zeitung von „unserem geliebten Polen“ schreiben, wenn sie auf polnischen Veranstaltungen in Deutschland das Hallelujah, die „Kota“, singen, wenn sie für ihre privaten Minderheitsschulen das Recht haben, Lehrer aus Polen zu beziehen, so ist diese „Unterdrückung“ wahrlich groß! Und sie dürfen sich aumaßen zu schreiben, daß die Forderung alles dessen der Ausdruck einer „niedrigeren Kultur“ ist. Wenn dagegen in Polen die deutsche Minderheit bei den Wahlen durch Terror niedergehalten wird, wenn die Beamten und Leiter deutscher Vereine, wie sich dann herausstellt, grundlos für Monate ins Gefängnis gesteckt werden, wenn alle paar Monate Hausdurchsuchungen bei den deutschen Vereinen

ja selbst in den Büros der deutschen Abgeordneten abgehalten werden, wenn man — wie jüngst in Königshütte — die Veranstaltung einer deutschen Theateraufführung durch Wegnahme des Saales für polnische Veranstaltungen verhindert, wenn eine gewisse Presse in Polen tagtäglich ihren Haß und Geißer gegen alles was deutsch ist, verpöndelt, wenn jeder führende Deutsche als Hochverräter bezeichnet und behandelt wird, wenn deutsche Arbeiter ihres Deutschtums wegen entlassen werden, deutsche Beamte und Angestellte ihrer deutschen Gesinnung wegen ihre Stellung verlieren, so sind das alles Auswirkungen der „Freiheit“, „Toleranz“ und der „höheren Kultur“.

Die deutsche Minderheit in Polen wird aber trotz der Schikanen und Unterdrückungen von der Forderung ihrer Rechte nicht ablassen, sie verlangt nicht mehr, als was ihr gebührt und sie leistet sich nicht mehr, als was sie aus eigenen Kräften erhalten kann. Wenn die polnische Minderheit in Deutschland in der gleichen Weise für ihre Rechte eintreten wird, so wird ihr dies kein billig denkender Mensch verargen. Die Angriffe, die sie jedoch glaubt, gegen die Deutschen in der bisherigen Form richten zu können, die müssen auf das schärfste zurückgewiesen werden, denn mit Verdrehung der Tatsachen, unwahren Behauptungen und Verheißungen kämpft man nur für eine ungerechte Sache, eine gerechte Sache braucht solche Mittel nicht.

Przemysław Berliński 25. III. 30

Imieniny marszałka Polski Józefa Piłsudskiego.

W dniu św. Józefa Oblubieńca, cała Polska obchodziła uroczystości imieniny swego ukochanego wodza marszałka Józefa Piłsudskiego, imieniny swego „dziadka“.

W wigilję imienin odbywały się w miastach capstrzyki imieninowe z pochodniami.

W dniu imienin odbywały się uroczyste nabożeństwa w kościołach, a po południu pochody i zebrania, w których brali udział przedstawiciele wszystkich warstw społecznych, aby uczcić godnie zasługi p. Marszałka Piłsudskiego. Przemówienia wygłoszone na licznych bankietach i akademjach, tchnęły wdzięcznością i czcią dla marszałka Piłsudskiego.

Z życzeniami rodaków w wolnej ojczyźnie łączyły się życzenia Polaków zagranicą państwa polskiego żyjących.

W Olsztynie na Warmii zebrała się Polonia olsztyńska u konsula Rzeczypospolitej Polskiej pana Józefa Gieburowskiego. Redaktor „Gazety“ złożył na ręce p. konsula życzenia dla wodza narodu polskiego, który to obroził Polskę i chrześcijaństwo przed nawałą bolszewicką i na którego, w związku z prześladowaniem religij w

Rosji, zwrócone są dziś oczy całego świata.

Również w Bytomiu obchodzono uroczystości dzień imienin wodza Narodu. Biura Konsulatu Generalnego R. P. w Bytomiu były w tym dniu zamknięte dla publiczności. Na znak święta powiewała przez cały dzień na gmachu Konsulatu Gener. flaga o polskich barwach państwowych.

O godzinie 9-tej rano odprawiona została w kościele parafialnym Najśw. Marii Panny w Bytomiu uroczysta msza z asystą, na którą przybył cały personel Konsulatu Generalnego z Konsulem Generalnym p. Leonem Malhommem na czele.

Wieczorem tegoż dnia Państwo Konsulostwo Generalni Malhomme urządzili w swych prywatnych salonach przyjęcie. W czasie przyjęcia Konsul Generalny p. Leon Malhomme wygłosił dłuższe przemówienie okolicznościowe, w którym scharakteryzował rolę polityczną, odegraną przez Marszałka Piłsudskiego w życiu polskim w dobie przedwojennej, uwypuklając jego znaczenie dla Polski współczesnej. Zebranie towarzyskie przeciągnęła się w nader miłym nastroju do późnej godziny.

Polska Zachodnia 21. III. 30

Depesza gratulacyjna do Marszałka Piłsudskiego

od Generalnego Konsula Rzplitej w Bytomiu.

Konsul generalny, p. Leon Malhomme, przesłał na ręce Marszałka Piłsudskiego z okazji Jego Imienin depeszę gratulacyjną.

W dniu Imienin biura Konsulatu Generalnego były zamknięte dla publiczności. Na gmachu Konsulatu Generalnego powiewała flaga państwowa. O godz. 9 rano była odprawiona w kościele parafialnym w Bytomiu uroczysta msza, na której był obecny cały personel Konsulatu Gen. z konsulem gen. Leonem Malhommem na czele.

W czasie przyjęcia, wydanego wieczorem tego dnia w prywatnych apartamentach, konsul generalny R. P. p. Leon Malhomme, wygłosił dłuższe przemówienie okolicznościowe, w którym scharakteryzował rolę polityczną Marszałka Piłsudskiego w życiu polskim w okresie przedwojennym, uwypuklając zasługi Marszałka Piłsudskiego, jako największego Polaka doby współczesnej.

Konsulat Generalny R. P. w Bytomiu

uczcił uroczystość dzień Imienin
Marszałka Piłsudskiego

Bytom. (wł.) W dniu Imienin Pierwszego Marszałka Polski Józefa Piłsudskiego biura Konsulatu Generalnego R.P. w Bytomiu były zamknięte dla publiczności. Na znak święta powiewała przez cały dzień na gmachu Konsulatu Generaln. flaga o polskich barwach państwowych.

O godzinie 9-tej rano odprawiono została w kościele parafjalnym Najświętszej Marji Panny w Bytomiu uroczysta msza z asystą, na którą przybył cały personel Konsulatu Generalnego z Konsulem Generalnym p. Leonem Malhomem na czele.

Wieczorem tegoż dnia Państwo Konsulostwo Generalni Malhomme urządzali w swych prywatnych salonach przyjęcie. W czasie przyjęcia Konsul Generalny p. Leon Malhomme wygłosił dłuższe przemówienie okolicznościowe, w którym zcharakteryzował rolę polityczną, odegraną przez Marszałka Piłsudskiego w życiu polskim w dobie przedwojennej, uwypuklając jego znaczenie dla Polski współczesnej. Zebranie towarzyskie przeciągnęło się w nader miłym nastroju do późnej godziny.

Kattowitzer Zeitung 21. III. 30

Unser Tagebuch

Polnisches Theater in Oppeln, aber kein deutsches? — Nachlese zum Josefstag.

Kattowitz, den 21. März.

Von polnischer Seite ist, wie uns gemeldet wird, in Oppeln ein Grundstück für 100 000 Mark gekauft worden, das zu einem Theateraal ausgebaut werden soll. Regelmäßige

polnische Theateraufführungen dürften damit in der Hauptstadt der Provinz Oberschlesien für einen nicht allzu fernen Zeitpunkt gesichert sein.

Wir verzeichnen diese Tatsache als einen Beweis für die Bewegungsfreiheit, deren sich die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien bei der Verfolgung ihrer kulturellen Ziele erfreut, wir freuen uns auch in diesem Falle wiederum der vorbildlich toleranten Minderheitenpolitik der preussischen Regierung, die durch großzügige Wahrung der Minderheitenrechte jeden nationalen Konfliktstoff zu beseitigen sucht, und wir bitten insbesondere den Westmarkenverein, von dem Vorgang Notiz zu nehmen und ihn bei seinen nächsten Verhandlungen über nationale Toleranz hüten und drücken nicht zu vermissen.

Treulich wird die Freude, die man über eine solche Lösung der leidigen Oppelner Theaterfrage gerade in den Kreisen des hiesigen Deutschtums empfinden könnte, erheblich getrübt durch folgende Meldung, die gleichzeitig aus Oppeln verbreitet wird:

Die außerordentlich schwierige finanzielle Lage, in der sich die Stadt Oppeln befindet, ist auch auf das Oppelner Theater nicht ohne Auswirkung geblieben. Der finanzielle Erfolg der letzten Spielzeit ist trostlos. Der letzte Sonderzuschuß in Höhe von 18 000 Mark wurde zusammen mit 40 000 Mark der Stadtgirokasse und einem Defizit von 13 000 Mark von den Stadtverordneten nur unter der Voraussetzung bewilligt, daß weitere Zuschüsse nicht erforderlich würden. Nun fehlen noch fünf Wochen bis zum Schluß der regulären Spielzeit und die Mittel für das Theater sind erschöpft. In geheimer Sitzung beschlossen die Stadtverordneten am Donnerstag eine Kommission an den Oberpräsidenten zu entsenden, um zu erreichen, daß der Staat finanzielle Unterstützung gibt. Die Lage für die nächste Spielzeit ist noch keineswegs geklärt. Die Haltung eines selbständigen Theaters scheint so gut wie ausgeschlossen. Man diskutiert u. a. über einen gemeinsamen Spielbetrieb mit den Städten Brieg und Neisse. Alle diese Lösungen bieten aber keine Gewähr für die finanzielle Rentabilität. Die Stadt kann aus eigenen Mitteln ein Theater nicht erhalten.

Wir glauben nicht, daß der Staat, der einzig und allein noch helfen kann, es dazu kommen lassen wird, daß im nächsten Winter in Oppeln keine deutschen Theateraufführungen mehr stattfinden können, wir hoffen vielmehr, daß für die Erhaltung des deutschen Theaters in Oppeln ausreichende Staatshilfe nicht ausbleiben wird.

Polska Zachodnia 22. III. 30

Podejrzany alarm teatralny.

Katowice, 22 marca.

Wczorajsza prasa volksbundowa przynosi, jak na komendę, wiadomość, że teatr niemiecki w Opolu z powodu trudności finansowych ma być zlikwidowany, a tymczasem Polacy w Opolu „zakupili już grunt za 100 tys. marek, na którym ma stanąć sala teatralna dla stałych przedstawień“!... Ową „budowę stałego teatru“ przez Polaków w Opolu nazywa prasa volksbundowa objawem jakiejś niezwyklej „swobody ruchów“ i „tolerancji“ ze strony niemieckiej!...

Równocześnie zaznacza prasa volksbundowa w alarmującym tonie, że „Opole może doczeka się tego, iż będzie pozbawione przedstawień niemieckich, natomiast Polacy będą sobie mogli „z całą swobodą prowadzić swój stały teatr“!...

Cała ta wiadomość, wzięta na tle nieskończonego jeszcze sporu teatralnego, brzmi bardzo podejrzanie, by nie powiedzieć prowokacyjnie!...

My w tym alarmie widzimy usłużny oddźwięk na nowo organizowanej hakatystycznej nagonki, mającej na celu uniemożliwienie polskich przedstawień w Opolu na-

wet wówczas, gdyby Polacy zdobyli się na wybudowanie własnej sali teatralnej.

Wobec tej ewentualności, która przecież porównana z warunkami materialnymi, jakimi rozporządza mniejszość niemiecka, wygląda bardzo skromnie i blade, prasa hakatystyczna już dzisiaj judzi Niemców ryśowaniami diabła „polskiego niebezpieczeństwa“, a prasa volksbundowa skrzętnie w tem pomaga!...

Organizacje niemieckie w Województwie rozporządzają wspianiami gmachami, ale faktu tego nie określa prasa volksbundowa jako „wyniku niezwyklej swobody ruchów i ruchliwości“ Niemców w Polsce, natomiast sama możliwość zdobycia się Polaków na budowę lokalu, gdzieby mogli być „u siebie“, a nie na łasce i pod groźbą wroga, urosła w oczach „lojalnej“ prasy do jakowegoś „rewelacyjnego“ zdarzenia!...

Wkrótce wykaże się zapewne, co „w trawie piszczy“, a piszczy coś mocno antypolskiego i spreparowanego dla ponownego zaognienia stosunków!...

Będziemy mieli ten nowy kruczek na oku i postaramy się o dokładne zdemaskowanie nowej podejrzaney hecy.



"Maskenbal" u ~~prezydenta~~ prezydenta polceji p. Becka
Du. 4. III. 1930.

Diennik Berlinski 28/III 30 i Nowiny Codziennne 27/III 30.

Święto dziatwy w Raciborzu

Racibórz. W jasny i pogodny dzień niedzielny 23 marca br. przeżywała ludność polska m. Raciborza podniosłą uroczystość. Polska ochronka w Raciborzu obchodziła w tym dniu pierwszą rocznicę swego istnienia. Wiele trudów i starań poświęciło starsze społeczeństwo przy zakładaniu tego schroniska dla najmłodszej dziatwy polskiej. To też wielka radość ogarnia serca Raciborzan na widok rozwijającego się pomyślnie ich dzieła. Uroczystość niedzielna w Raciborzu przeobraziła się w prawdziwe święto dziatwy i młodzieży raciborskiej.

Właściwą uroczystość, która odbyła się w „Strzesze” o godzinie 5 popołudniu, poprzedziło przyjęcie, wydane przez p. dyr. Malczewskiego na cześć p. Konsula Generalnego R.P. w Bytomiu p. Leona Malhomme i jego małżonki, zaproszonych do Raciborza przez organizatorów uroczystości. Podczas przyjęcia p. dyr. Malczewski wygłosił przemówienie, podkreślając swą radość z powodu zaszczytu, jaki mu przypadł w udziale przez goszczenie tak distinguished gości. Konsul Generalny p. Leon Malhomme podziękował gospodarzom za urządzone z istic staropolską gościnnością przyjęcie.

Okolo godziny piątej poczęła się wypełniać sala „Strzeszy”. Zasłużona kierowniczką ochronki p. Grzegoszczykówna powitała zebranych gości, wyrażając szczególną radość z powodu przybycia p. Leona Malhomme w towarzystwie swej małżonki. Z innych gości byli obecni na uroczystości p. dyr. Malczewski z małżonką, poseł do sejmiku prowincjonalnego, p. Arka Bożek, radny miejski m. Raciborza budowniczy p. Jan Affa z małżonką, dyr. Banku Ludowego p. Antoni Affa z małżonką, Państwo Rózyccy, p. Fojcik, członek zarządu „Banku Ludowego” itd.

Introdukcją do uroczystości było odśpiewanie przez towarzystwo „Harmonja” w Raciborzu nastrojo-

wego psalmu ks. Gomółki z XVI. wieku „O mój przedwieczny Panie”. Chór pod świetnem kierownictwem dyrygenta Kubicy odtworzył nadzwyczaj pięknie pieśń, zbierając zasłużone huczne oklaski.

Następnie p. dyr. Malczewski powitał w imieniu tow. „Strzecha” zebranych gości, wygłaszając przemówienie, w którym skreślił zadanie ochronki. Ochronka według słów p. dyr. Malczewskiego służyć ma do zachowania tego, co dziatwa odziedziczyła po swych ojcach, t. j. ich mowy i zwyczajów. Zachowanie tego dziedzictwa jest nie tylko obowiązkiem w stosunku do swych ojców lecz również w stosunku do Boga, do którego najlepiej i najszybciej można wnosić modły w języku oczystym.

Po przemówieniu p. dyr. Malczewskiego przyszła do głosu sama młodzież, w której imieniu powitała licznie zebranych gości córka gospodarza p. Grzonki.

Konsulowi Generalnemu p. Leonowi Malhomme i jego małżonce wręczyła dziatwa kwiaty na znak radości z powodu przybycia tak distinguished gości.

Popisy dzieci budziły powszechne zainteresowanie. Dzieci wyszkolone wzorowo przez kierowniczkę ochronki, p. Grzegoszczykównę, recytowały śmiało wierszyki, deklamowały i odśpiewały pojedynczo i zbiorowo różne pieśni i piosenki. Za swe popisy zbierały dzieci oklaski licznie zebranego starszego społeczeństwa. Wszystkim podobało się, że dzieci wychowywane są w ochronie w duchu katolickim. Mile byli wszyscy zaskoczeni, gdy kilkuletnie dziatki śpiewały pieśni religijne w rodzaju „Serdeczna Matko”, „Kiedy ranne wstają zorze” itd.

Wielką niespodzianką były chóry dziatwy szkolnej, kierowane przez małego chłopca, syna gospodarza p. Grzonki. Chór ten wykonał kilka produkcji bez zarzutu. M. i. odśpiewał pieśń w kościele z opery „Halki” — „Boże Ojczy”.

Dziatwa raciborska korzystając z obecności dyr. Malczewskiego, zło-

zyla mu życzenia z okazji jego imienin. Życzenia te były najlepszym dowodem, jaką sympatią i miłością otacza działalność raciborska opiekuna wszelkich jej poczyną.

Uroczystość raciborska, w której młodzież nasza ujawniła swą żywotność i wielką miłość do swej mowy ojczystej, pozostawiła na jej uczestnikach niezatarte wspomnienia.

Oberschlesische Tageszeitung 22/III 30.
w Opolu.

Polnisches Generalkonsulat

im Preußenhaus?

Wie man hört, beabsichtigt ein polnisches Konsortium, das in Wilhelmstal geleerene Preußenhaus künftlich zu erwerben, um dort das polnische Generalkonsulat unterzubringen. Die Kaufverhandlungen sollen allerdings noch nicht abgeschlossen sein.

Allgemeiner Lokal-Anzeiger 26/III 30.

Tierschutz in Polen

Der polnische Generalkonsul in Beuthen Herr Léon Malhomme, der unser fröhliches Eintreten für die Rechte des Tieres mit Interesse verfolgt hat — er ist selber großer Tierfreund —, war so liebenswürdig, uns auf unsere Anfrage über den Stand des Tierschutzes in Polen folgende Mitteilungen zur Verfügung zu stellen. Die Red.

Die polnische Liga der Tierfreunde in Warschau hat in diesen Tagen ihren dritten Jahresbericht über ihre Tätigkeit im Jahre 1929 herausgegeben. Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Tierschutzbewegung in Polen im letzten Jahre einen großen Aufschwung genommen hat. Die Liga zählte zu Anfang des Berichtsjahres lediglich 911 Mitglieder, während bis zum Ende des Jahres die Mitgliederzahl auf 3009 gestiegen war. Zur Bewältigung ihrer vielseitigen Tätigkeit hat die Liga im Laufe des Berichtsjahres einen Betrag von 20 850 Zloty ausgeben müssen. Dieser Betrag setzte sich aus freiwilligen Spenden und Mitgliedsbeiträgen zusammen.

Die Liga der Tierfreunde kann im Berichtsjahre auf neue Erfolge auf dem Gebiete des Tierschutzes zurückblicken. Es ist ihr gelungen, u. a. die rituelle Schlachtung von Pferden abzuschaffen, die durch den humanitären Apparat ersetzt wurde. Die Liga hat sich ferner sehr große Verdienste um die Verbesserung der Behandlung der Tiere auf den Jahrmärkten und im Warschauer Schlachthof erworben. Die baldige Einführung des humanitären Apparats zur Tötung der Tiere in diesem Schlachthof soll eine weitere Etappe der Tätigkeit der Liga bilden.

Die Liga der Tierfreunde war im Berichtsjahre wiederholt bei den zuständigen Behörden vorstellig, um eine Milderung bzw. eine gänzliche Abschaffung der vermoderten polizeilichen Bestimmungen zu erreichen, die verbieten, mit den Hunden ohne Maulkorb und Leine auf den Straßen zu erscheinen. Die Liga hofft, den Standpunkt der Behörden in dieser Angelegenheit zu ändern.

Sehr umfangreich war die Arbeit der Liga der Tierfreunde, die bestehenden Gesetze zum

Tierschutz im praktischen Leben

anzuwenden. Dank dem tatkräftigen Eingreifen der Liga haben die Zentralbehörden zahlreiche Rundschreiben an die untergeordneten Organe gerichtet zwecks Ausübung sorgfältiger Kontrolle bezüglich der Behandlung der Tiere. Insbesondere wurden die polizeilichen Organe darauf aufmerksam gemacht, ihr Augenmerk auf die Behandlung der Zugtiere zu richten. Die Rundschreiben enthalten genaue Vorschriften über die Belastung der Fuhrwerke usw. Den Droßkutenführern und den Fuhrwerksführern, die gegen diese Vorschriften verstoßen, wird der Führerschein entzogen. Dasselbe gilt für die Fuhrwerksführer, die im betrunkenen Zustand ihre Fahrzeuge führen.

Was die Bestrafung und gerichtliche Verfolgung für grausame Behandlung der Tiere anbetrifft, hat die Liga eine begrüßenswerte Reform durchgesetzt, und zwar: alle solche Delikte werden in zwei Landgerichten in Warschau konzentriert. Dieses System erleichtert erheblich die Registrierung der Delikte im Büro der Liga.

Kürzlich hat der Vorstand der Liga der Tierfreunde eine Denkschrift an das Innenministerium gerichtet, in welchem ersucht wird, der Liga

Besondere Berechtigungen

zu gewähren. Das wichtigste Postulat ist die Gewährung dem Vorstand und den Inspektoren der Liga der Tierfreunde der Berechtigung, die Anklagen bei den Landgerichten zu führen und zu unterstützen.

Vor einigen Monaten wurde vom polnischen Innenministerium ein in der Presse veröffentlichtes Rundschreiben herausgegeben, in welchem die Verantwortung der Baunternehmer bezüglich der Behandlung der Pferde mit Nachdruck unterstrichen wurde. Gemäß dem Artikel 4 der Verordnung des Staatspräsidenten sind verantwortlich für die grausame Behandlung der Tiere nicht nur der Inhaber und der Führer, sondern auch alle diejenigen Personen, in deren Interesse bzw. Auftrag die Zugtiere beschäftigt sind.

Die Liga der Tierfreunde hat auch der Propagandatätigkeit große Bedeutung beigemessen. Sie war eifrig bemüht, die Propaganda für ihre Ideen in der Presse aller Richtungen zu verbreiten. Im Bestreben, bei der jungen Generation menschliche Gefühle und Liebe für die

Tierwelt zu erwecken, hat sich die Liga mit den Schulbehörden in Warschau in Verbindung gesetzt.

Die Schulbehörden

haben mit großem Wohlwollen die Initiative der Liga, Vereine der Tierfreunde unter der Schulanfänger zu gründen, entgegengenommen. Alle im Dienste der Jugendbewegung in Polen stehenden Zeitschriften widmen dank den Bemühungen seitens der Liga der Tierfreunde viel Raum für die Tierwelt.

Am 4. Oktober, am Tag des hl. Franz von Assisi, der bekanntlich der Patron aller Vereine der Tierfreunde ist, wurde von der Liga im Warschauer Rundfunk ein Vortrag über die Stellung des großen Heiligen von Assisi zu der Tierwelt veranstaltet.

Eine großartige Veranstaltung war „der Tag der Liebe für die Tiere“, der am 17. November vorigen Jahres in Warschau stattgefunden hat. Dieser Propagandatag war mit Straßenumzug und mit einer ganzen Reihe von Feierlichkeiten verbunden.

Die Liga der Tierfreunde besitzt eine eigene Monatszeitschrift „Świat Zwierzęcy“ (Tierwelt), die ihre hervorragenden Mitarbeiter nicht nur in Polen, sondern auch im Auslande besitzt.

Die Beziehungen zu deutschen Organisationen sind ziemlich lebhaft.

Zu den deutschen hervorragenden Mitarbeitern zählen u. a. Redakteur v. Zimmermann-Berlin, Dr. Rabbiner E. Ellguth-Reisse, der Graf v. Riesenstuhl-Dresden, Prof. Dr. Dehninger-München, Dr. C. Waller-Witzburg.

Im Monat Mai 1929 beteiligte sich eine Delegation der Liga der Tierfreunde an dem Internationalen Kongress der Tierfreunde in Wien, wo sie einen lebhaften Anteil an den Arbeiten des Kongresses genommen hat.

Die Liga der Tierfreunde besitzt

in Warschau ein eigenes Tierspital.

Im Berichtsjahre wurden in diesem Spitalhaus nicht weniger als 3327 Tiere behandelt. Die Liga sieht sich gezwungen, infolge der großen Inanspruchnahme dieses Tierasyls ein zweites Tierheim zu bauen.

Die Tätigkeit der Warschauer Liga wird überall im Ausland anerkannt. Der Vorsitzende des Vereins für den Kampf gegen die Vivisektion, Prof. L. Dehninger-München, hat vor kurzem warme Anerkennungsworte für die bemerkenswerten Fortschritte auf dem Gebiete des Tierschutzes in Polen ausgesprochen.

Ostdeutsche Morgenpost 28/III 30.

„Schwanda“ in Rattowik

Nach der sehr freundlichen Aufnahme, die das Oberschlesische Landestheater am Donnerstag in Königsbrunn mit der Aufführung von „Robert und Bertram“ gefunden hatte, gestaltete sich gestern Abend die Wiederaufnahme der deutschen Theateraufführungen in Rattowik zu einem künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges. Das Haus war brechend voll und in großer Abendtoilette. Man sah Präsident Calonder und Gattin, Präsident Raddenbeck und Gattin, die leitenden Beamten des deutschen Generalkonsulates, an der Spitze Generalkonsul Freiherrn von Grünau und Baronin Grünau, ferner das deutsche und das polni-

ische Mitglieð der Gemischten Kommission, Dr. von Hufen und Ingenieur Grabianowski, den polnischen Staatsvertreter Sachocki, den polnischen Generalkonsul Małhomme und Brestoch Włodarkiewicz, den französischen, englischen und österreichischen Konsul, zahlreiche Generaldirektoren der ostoberschleischen Industrie, den Bizewoimoben Surawski, Prinz und Prinzessin Pleß, Otto Ullis, Generalintendant Silling, Oberbürgermeister Dr. Knafid, Landrat Dr. Urbanek und viele andere Persönlichkeiten von Namen und Rang.

„Schwanda, der Dodelsackpfeifer“ ging unter der sicheren Stabführung von Erstem Kapell-

meister Peter über die Bretter. In den großen Erfolg theilten sich neben allen anderen Künstlern vor allem Walter Häuse, Karl von Ziegelmayer und Raina Bachhaus. Das beifallsfrohe Haus brachte den Künstlern starke Portionen dar, und es gab Blumen in seltener Fülle.

Am Anschluß an die glänzend gelungene Vorstellung fand in den Räumen des deutschen Generalkonsulats ein Empfang statt, der die Kunst als völkerverbindendes Element auch in der Richtung gesellschaftlicher Annäherung durch regen Gedankenaustausch prä-jentirte.

Katolik Codicem IV 302.

Zamknięcie roku szkolnego w ochronie bytomskiej.

Z okazji zakończenia roku szkolnego została urządzona w czwartek 27 bm. o godz. 5-tej po południu w ochronce bytomskiej staraniem Polsko - katolickiego towarzystwa szkolnego podniosła uroczystość. Salka ochronki znajdującej się w gmachu „Katolika“ nie mogła pomieścić zgromadzonych tłumnie rodziców i dzieci.

Uroczystość zagał p. Witt, kierownik Polsko-Katolickiego Tow. Szkolnego, witając obecnych gości honorowych, a w pierwszym rzędzie Konsula Generalnego R. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme, uchodzącego za wielkiego przyjaciela dziatwy. W przemówieniu swoim wyraził p. Witt wielkie ubolewanie, że dzieci opuszczające ochronkę polską, uczęszczać muszą do obcej jej duchem i językiem szkoły niemieckiej. Dzieci, wychowywane w obcym języku, nie mogą rozwinać należycie swego przyrodzonego bogactwa uczuć. P. Witt apelował przeto do matek i ojców, aby w interesie własnym i swej dziatwy, starali się o utrzymanie mowy ojczystej. Mówca zachęcał rodziców do posyłania swych dzieci na kursy języka polskiego, organizowane przez Polsko-Katolickie Tow. Szkolne.

Po tej części oficjalnej rozpoczęły się popisy dziatwy. To co dziatwa pokazała w swych produkcjach przeszło najsmiejsze oczekiwania. Popisy dziatwy wykonane w sposób swobodny i naturalny, świadczą o niepospolitym talencie pedagogicznym kierowniczkich ochronki, p. Madejanki. Popisy te są również dowodem tego, że dziatwa mogła uczynić tak wielkie po-

stępy jedynie w atmosferze serdecznej i szczerzej miłości, jaka panuje dla dźwięku w ochronie bytomskiej. Produkcje te zdradzały żywą łączność, istniejącą między działwą a jej kierowniczką. Każdy nowy występ dzieci był nową niespodzianką. Dzieci, które z naturalnym wdziękiem wykonywały swe popisy, opanowały całkowicie serca młodych i starych.

Dzieci trzymały na uwieży zaciękanie całego audytorjum, które czując dla nich za te złote chwilki szczerą wdzięczność, wynagradzało ich występ rzesistami oklaskami.

Nastrojowe chwile wytworzył nauczyciel p. Kasperek swemi przemówieniami o poecie górnośląskim ks. Damrocie. Przemówienia p. Kasperka zostały uzupełnione deklamacjami, zaczerpniętymi z bogatej spuścizny literackiej ks. Damrota.

Kilkanaście dzieci opuszczało w dniu 27 b. m. polską ochronkę, rozpoczynając naukę w szkołach. Chwila rozłąki była bolesną i nie jedna osoba odczuła serdeczny ból w sercu, przeżywając ten moment. W chwili tej rozłąki padły jednak ciepłe słowa, słoważywione otuchą i nadzieją, że wiezyzażdziejgnięte przez działwę z ochronką nie zostaną zerwane, gdyż czas spędzony w ochronce pozostanie dla działwy miłym wspomnieniem na całe życie.

Dla każdego kto był świadkiem wspomnianej uroczystości jest zrozumiałem, dlaczego ochronka bytomska staje się coraz bardziej popularna wśród matek, które z całą ufnością powierzają swe dzieteczki jej kierownicze.

Polska Zachodnia 3¹/_{III} 30^a.

Znamenny głos z niemieckiego Śląska.

Katowice, 31. III. PAT. Bytomski „Allgemeiner Lokal-Anzeiger“ donosi, że prezes Izby Rolniczej w Opolu Franzke na zjeździe Związku Rolników w Oleśnie wyraził opinię, że jakkolwiek sam nie jest osobiście gorącymi zwolennikiem traktatu handlowego z Polską to jednak jest zdania, iż dobrych następstw tej umowy nie można lekceważyć. Wogóle szkody (?) , których się z tego powodu oczekuje nie będą tak wielkie, jak początkowo myślano. Przez traktat z Polską przemysł spożywczy się silnego ożywienia zbytu a, to znów może mieć za skutek polepszenia możliwości zatrudnienia robotników. Przez to siła

rzeczy osiągnie się to, że robotnik — właśnie na skutek lepszego zatrudnienia i zwiększonych możliwości zarobkowych — znajdzie się w położeniu, iż będzie mógł kupować od robotnika więcej produktów rolnych. Jest bowiem stwierdzone, że wskutek strasznego bezrobocia objawia się nadmierny spadek spożyczenia w szczególności mięsa. Artykuł kończy się uwagą, że pocieszającym objawem jest to, iż wreszcie ze strony wybitnej placówki rolniczej przyznano, że umowa z Polską będzie przynosiła także i Górnemu Śląskowi znaczne korzyści gospodarcze.

Wieder polnisches Theater in Deutsch-Oberschlesien

Ein gesellschaftliches Ereignis deutsch-polnischer
Kulturverständigung.

Beuthen, 1. April 1930.

Wie nach Beendigung des deutsch-polnischen Theaterkrieges die erste deutsche Aufführung des Oberschlesischen Landestheaters am Freitag in Ratibitz, so gestaltete sich auch das erste Gastspiel des polnischen Theaters in Beuthen zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Prominenten waren in großer Toilette, die Herren in Frack und Smoking, erschienen. Man sah u. a. Vizepräsident Dr. Fischer vom Oberpräsidium Oppeln, Präsident Calonder, Generalkonsul Freiherr von Grunau, Generalkonsul Malhomme, Präsident Professor Raekenbeck, Oberbürgermeister Dr. Anackrad, Landrat Dr. Urbanek, Polizeioberst Soffner, Generalintendant Illing, den polnischen Staatsvertreter Sachvoti. Zur Aufführung kam das Volksstück „Welele na Gornym Slonsku“ (Hochzeit in Oberschlesien), das zu einem stürmisch beklatschten Erfolg wurde. Das Stück zeigt die Sitten und Gebräuche, wie sie bei einer ober-schlesischen Hochzeit üblich sind. Es wird in Trachten gespielt, die wir als Hochberger Trachten erkennen. Auch von den Zuschauern waren viele in dieser Tracht erschienen. Dadurch war die Verbindung von Bühne und Publikum eine vollständige. Der Verfasser des Stückes, Stenrat Dizon, mußte sich auf offener Bühne zeigen und wurde mit Blumen überhäuft.

„Oberschlesische Bauernhochzeit“

Erstes polnisches Austauschgastspiel
in Beuthen

Das polnische Theater gab gestern in Beuthen das ober-schlesische Heimatstück „Oberschlesische Bauernhochzeit“ von St. Dizon und A. Kubista. Das vieraktige Werk ist keineswegs reich an Handlungen, enthält aber eine Fülle von wertvollen Heimatmotiven, Liedern, Gesängen, Tänzen und Bräuchen, wie sie in dem polnischen Teile der Bevölkerung lebendig sind. In die Kette der Hochzeitsbräuche ist das Maibaumlied (Marzanka) eingefügt, das nicht unmittelbar in diesen Kreis hineingeht, aber zur Belebung der Szene beiträgt. Im Mittelpunkt der Geschehnisse steht die Einhauung, um die es in Oberschlesien an die zweihundert Lieder verschiedensten Textes und verschiedenster Melodien gibt, die voller poetischer Schönheiten und melodischen Reizes sind. Daß der Humor nicht zu kurz kam, dafür sorgte ein neckisches Lied „Sam ein altes Weib zum Pfarrer“, und auch die Bergmannslieder der Knappen fanden Beifall. Die Aufführung unter der Regie von M. Szpakiewicz und St. Dizon zeigte großes Format. Wie hier die ständig mit Menschen angefüllte Bühne lebendig blieb, wie alles ineinander griff und reibungslos auf engstem Raume zusammenarbeitete, war vorbildlich. Eine Reihe guter Darsteller half dem an Handlung armen Werk durch glückliche Sprachtechnik zu seinem Erfolg.

Den gesellschaftlichen Rahmen gaben dem Abend die Spitzen der Behörden, voran Präsident Calonder. Weiter bemerkte man u. a. den polnischen Generalkonsul Malhomme, den deutschen Generalkonsul Baron Grunau, Generalintendant Illing.

Katolik Codzienny 2/10 30r.

Uroczystość ku uczczeniu „Wiary Ojców“ w Zabrze.

W dniu 30 bm. odbyła się w Zabrzu w szczelnie wypełnionej sali p. Pietzki podniosła uroczystość, poświęcona uczczeniu wiary naszych ojców. Uroczystość zagal p. Pordzik, który wyraził radość z powodu przybycia na nią Konsula Generalnego R. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme wraz ze swoim najbliższym otoczeniem. Pan Pordzik powitał następnie kierownika Związku Polaków p. Szczepaniaka.

Po odśpiewaniu pieśni powitalnej przez chór zbiorowy, składający się z chóru kościelnego św. Franciszka, chóru kościelnego św. Andrzeja i tow. śpiewu „Chopin“ i po wygłoszeniu kilku deklamacji kierownik Związku Polaków w Opolu, p. Szczepaniak, wygłosił referat pod tytułem „Polonia semper fidelis“. Prelegent uwypuklił w swych wywodach historyczne zasługi, położone przez naród polski w obronie świętej wiary katolickiej. Jak w przeszłości, tak również w dobie współczesnej naród polski stanowi przedmurze chrześcijaństwa. Obecnie naród polski broni zachodu Europy i cywilizacji zachodniej przed nawałą bolszewicką. Katolicko-polska ludność Śląska Opolskiego dumna jest z wielkich czynów i ofiar, złożonych przez swych przodków na ołtarzu świętej wiary katolickiej. Ludność polska na Śląsku Opolskim zawsze stanie w obronie wiary swych ojców. Lud katolicki musi jednak pielegnować swą mowę polską, gdyż posługiwanie się

w kościele i w domu językiem rodzinnym jest najlepszą gwarancją, iż do ludności polskiej nie wkradną się ani złe obyczaje ani też zaraża komunizyczna.

Po referacie p. Szczepaniaka została przyjęta przez zebranych następująca rezolucja, potępiająca prześladowania religijne w Rosji Sowieckiej:

„Polska katolicka ludność miasta Zabrze zgromadzona w ilości kilkuset osób na zebraniu w dniu 30-go marca 1930 r. zakłada płomienny protest przeciwko barbarzyńskiemu uciskowi i prześladowaniom religijnym w Rosji sowieckiej. Dusza każdego kulturalnego człowieka wzdraga się na myśl okropnych zbrodni w zakresie religijnym, jakich jest widownią Rosja sowiecka. Solidaryzując się z całym światem kulturalnym, zgromadzeni na uroczystym zebraniu w Zabrzu potępiają w jak najbardziej ostrych słowach barbarzyńskie zajścia, których ofiarą pada lud wierzący, zamieszkujący na obszarze obecnej Rosji sowieckiej.“

Następnie została odegrana sztuka religijna pod tytułem: „Ofiara Abła“. Pod koniec uroczystości popisywały się poszczególne chóry pod kierownictwem p. Kubicy, śpiewając psalmy i pieśni pobożne.

Uroczystość została zakończona odśpiewaniem przez całe zgromadzenie pieśni „Kto się w opiekę...“

TEATR.**„Wesele na Górnym Śląsku“
w Bytomiu.**

Poraz pierwszy od czasu zaiść opolskich po zlikwidowaniu konfliktu teatralnego na Górnym Śląsku zespół Teatru Polskiego w Katowicach przybył na Śląsk Opolski. Wystawiona była w teatrze miejskim w Bytomiu w poniedz. (31 marca) popularna sztuka regionalna „Wesele na Górnym Śląsku“. Teatr był całkowicie wypełniony, a publiczność, składająca się z ludności polskiej, przyjęła grę artystów katowickich z wielkim entuzjazmem.

Na przedstawieniu w Bytomiu byli obecni prezydenci komisji Mieszanej i Trybunału Rozjemczego, jak również Niemiec, oraz polscy członkowie Komisji Mieszanej. Z władz niemieckich przybyli wiceprezydent rejencji opolskiej, Dr. Fischer, prez. policji w Gliwicach, dr. Danehl, starszy burmistrz dr. Knakrick i landrat Dr. Urbanek. Z Katowic przybył konsul niemiecki v. Grünau. Licznie był reprezentowany Konsulat Generalny R. P. w Bytomiu z Konsulem Generalnym p. Leonem Malhomme, który jak wiadomo, odegrał poważną rolę we wstępnych pertraktacjach, dotyczących zlikwidowania konfliktu teatralnego. Na przedstawieniu w Bytomiu był obecny także dyrektor teatru polskiego w Katowicach p. Sobański, prezydent kato-

wicki dr. Kocur, przewodniczący Tow. Przyjaciół Teatru p. Miednak, — autor sztuki prof. Ligoń, reprezentowaną była wreszcie licznie prasa polska. Z innych osobistości gen. Intendent Krajowego Teatru niemieckiego p. Illing oraz kierownicy prawie wszystkich polskich instytucji na Śląsku Opolskim.

Ludność polska na Śląsku Opolskim cieszy się, że zawitał nareszcie do niej polski teatr, przynosząc jej godziwą rozrywkę i słowo polskie. Ludność polska była bowiem spragniona teatru polskiego. Smutek napęłnia jednak nasze serca, że niestety nie wszędzie ludność polska korzystać może z dobrodziejstw doskonałej sceny polskiej. Wiadomo bowiem, że decyzja Komisji Mieszanej nie rozwiązuje sprawy przedstawień polskich w Opolu, w okopredstawień polskich w Opolu, w którego okolicach zamieszkuje zwarta masa od wieków ludność polska. Narazie przedstawienia polskie w Opolu nie mogą się odbywać, rzekomo dla braku odpowiedniej sali. O ile ludność polska na Śląsku Opolskim nie podniosła silniejszego sprzeciwu przeciwko decyzji Komisji Mieszanej, to tylko dlatego, że nie chciała przedłużać konfliktu teatralnego i pragnęła w zakresie swych sił ułatwić jak najszybsze przybycie teatru polskiego, przynajmniej do innych miejscowości na Śląsku Opolskim.

Ostdeutsche Morgenpost 1/IV 30r.

Jahreshauptversammlung der „Eisenhütte Oberschlesien“ Aufbauarbeit der Sachgruppen

Wissenschaftliche Industriefragen vor dem Zweigverein des Vereins deutscher Eisenhüttenleute

Sindenburg, 31. März.

Am Sonntag, dem 30. März, hielt die „Eisenhütte Oberschlesien“ unter Leitung des Vorsitzenden, Generaldirektors Dr. Rudolf Brennecke, Gleiwitz, in den Räumen des Kasino der Donnerstagsmarchhütte in Sindenburg ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Unter den zahlreichen Besuchern befanden sich als Gäste Vertreter der Regierung in Oppeln, der Reichsbahndirektion Oppeln, der Landes- und städtischen Behörden Gleiwitz und Sindenburg, der Technischen Hochschulen Breslau und Charlottenburg, des Oberbergamts Breslau, der großen wirtschaftlichen und fachwissenschaftlichen Vereine und Verbände sowie Generalkonsul Malhomme, Barmen. Ferner waren der Hauptverein Düsseldorf durch seinen Geschäftsführer und mehrere Vorstandsmitglieder sowie der Schwesterverein „Eisenhütte Desterreich“, Leoben, vertreten.

Nach der Begrüßung berichtete der Vorsitzende,

Generaldirektor Dr. Brennecke,

zunächst, daß die „Eisenhütte Oberschlesien“ zur Zeit 566 Mitglieder zählt. Durch Tod sind im vorigen Jahre wiederum acht Mitglieder ausgeschieden. Der vorgelegte Kassenbericht wurde genehmigt. Die dann vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Generaldirektor Dr. Brennecke, Gleiwitz, Vorsitzender, Direktor Amende, Hohenlinde, Generaldirektor Bernhardt, Königshütte, Generaldirektor Dr. Euling, Borsigwerk, Generaldirektor Dr. Kallenborn, Bismarckhütte, Oberberggrat Preißner, Sindenburg, Generaldirektor Dr. Sonnenschein, Wittowitz, Direktor Schreiber, Gleiwitz, Professor Dr. W. Tafel, Breslau, Oberhüttendirektor Bauer, Friedenshütte. Zu Kassenprüfern wurden Direktor Dr. Malcher und Direktor Halbach wiedergewählt. In die Marktberichts-Kommission wurde Bergwerksdirektor Bauer, Sindenburg, hinzugewählt. Der Vorsitzende

führte sodann aus, daß seitens der „Eisenhütte Oberschlesien“ im Berichtsjahre zwei Vortragsabende und zusammen mit dem Ober-schlesischen Bezirksverein des VdV. weitere drei Vortragsabende veranstaltet worden sind, die durchweg gut besucht waren. Für das neue Ge-schäftsjahr ist wiederum die Abhaltung einer Anzahl von Vortragsabenden beabsichtigt.

Die sog. „Refa“-Bestrebungen (Reichs-ausschuß für Arbeitszeitermittlung), die der

Ausbildung der in den weiterverarbeitenden Betrieben tätigen Zeitrechner

(Betriebskalkulatoren) nach den einheitlichen Grundzügen dieses Ausschusses dienen, sind im Berichtsjahre in zwei Lehrgängen durchgeführt worden. Die rege Beteiligung hat bewiesen, daß im hiesigen Industriegebiet diesen Fragen gro-ßes Interesse entgegengebracht wird. Den Teilnehmern wurde Gelegenheit gegeben, im Be-triebe selbst an verschiedenen Maschinen die Durchführung einzelner Arbeiten durch Zeit-aufnahmen zu beobachten. Hand in Hand damit ging die zahlenmäßige Auswertung der ge-messenen Werte, ihre kritische Durcharbeitung und die weitere Auswertung zu Kalkulations-richtwerten vor sich. Auf diese Weise konnte der Werdegang einer richtig aufgebauten Vorkalu-lation gezeigt werden. Auf Grund der gesammel-ten Erfahrungen werden im laufenden Jahre wiederum „Refa“-Lehrgänge veranstaltet, und zwar ist für den Monat April ein solcher zunächst für Betriebskalkulatoren in Gie-ßereien vorgesehen.

Ueber die Tätigkeit der Sachausschüsse der „Eisenhütte Oberschlesien“ berichtete General-direktor Dr. Brennecke daß diese auch im abge-lautenen Jahre recht lebhaft und nützlich ge-wesen sei.

Die

Sachgruppe „Hochofen und Roheri“

(Vorsitzender: Direktor B. Amendel) hat in 11 Sitzungen aktuelle Betriebsfragen durchgear-beitet, von denen kurz die Normalisierung der Micum-Trommel, die Vereinheitlichung der Probenahme und der Untersuchungsmethoden, die Abhängigkeit des Hochofenganges von der Koks-qualität, Fragen der Fabrikation von Ammon-sulfat, Koksgrußbewertung u. a. erwähnt seien. Es wurden auch einige Vorträge über „Die elektrische Siemens-Gasreinigung in der Halb-hütte“ und „Die Eignung der Hochofenschlacke als Düngemittel“ gehalten.

In der

Sachgruppe „Walzwerk und Weiterverarbeitung“

(Vorsitzender: Direktor F. Schreiber) wurden in 5 Sitzungen folgende Berichte erstattet:

1. Allgemeine Versuche an hochlegierten Topfgeschlofen,
2. Bericht über das Ergebnis der Gemein-schaftsarbeit betreffend die Festigkeitseigenschaften des Walzgutes bei der Warmverformung in Ab-hängigkeit vom Endquerschnitt.
3. Erfahrungen mit der Schweißtechnik auf der Zuluhenhütte.
4. Allgemeine Darlegung der für die Wärme-behandlung von Schmiedestücken wichtigen Ge-sichtspunkte unter Berücksichtigung von Betriebs-erfahrungen und Laboratoriumsversuchen.
5. Abhängigkeit der Gefüge- und Festigkeits-eigenschaften vom Temperaturverlauf in verschie-denen Querschnittszonen größerer Schmiedestücke bei ihrer Glühbehandlung im Betriebe.

Einige dieser Berichte sind im Walzwerks-Ausschuß des Vereins deutscher Eisen-hüttenleute in Düsseldorf wiederholt worden, wie auch durch ständige enge Fühlung-nahme mit den Sachausschüssen des Hauptvereins der Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen ober-schlesischen und westlichen Walzwerken weiter gepflegt worden ist.

In der

Sachgruppe „Stahlwerk und Werkstoff“

(Vorsitzender: Generaldirektor F. Bernhardt) wurden im abgelaufenen Jahre in mehreren Sitzungen nachstehende Berichte erstattet, die sich sämtlich auf Untersuchungen in ober-schlesischen Stahlwerken stützen:

1. „Der Einfluß verschieden hohen, festen oder flüssigen Rohseisens auf den Martinofen-prozeß“.
2. „Die Vorgänge bei der Entschwefelung im basischen Martin-Ofen“.
3. „Untersuchungen über die Stigebeständigkeit von niedriggehalttem Flußstahl“.
4. „Erfahrungen mit Blockstößen“.
5. Ueberblick über die für die metallurgischen Prozesse in Frage kommenden chemischen Gleich-gewichtsgesetze“.
6. „Vor- und Nachteile des gemeinsamen oder getrennten Arbeitens von Gaserzeugern auf den Siemens-Martin-Werken“.

Weitere Untersuchungen sind im Gange und erstrecken sich auf die Fragen der Ausgitterung von Martinofenklammern und des Verhaltens von Rohseisen glei-cher chemischer Zusammenziehung, aber verschiedener Bildungsform des Kohlenstoffes, im Siemens-Martin-Ofenprozeß unter Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen Ober-fläche und Tiefe des Bades usw.

Aus dem Bericht über die Tätigkeit der

Wärmezweigstelle Oberschlesien

sei kurz folgendes erwähnt: Die Zahl der Werksbesuche auf den 16 der Wärmezweig-stelle angeschlossenen Eisenwerken betrug 97, auf den Bergwerken 125. Die Tätigkeit der Wärme-stelle war in erster Linie eine solche beraten-der Art. Es wurden aber auch mehrere ener-giewirtschaftliche Untersuchungen durchgeführt, von denen drei in besonderen Versuchsberichten ausgewertet wurden.

Die Zusammenarbeit mit den ober-schlesischen Bergwerken

diente hauptsächlich der Beratung auf verschiede-nen betriebstechnischen Gebieten, gleichzeitig aber auch der Orientierung über ein-geführte Neuerungen und der Sammlung der Unterlagen für die Gemeinschaftsarbeit. Letztere erstreckten sich vornehmlich auf die Bearbeitung von Fragen des Preklut- und Förderwesens.

Die weiteren Ausführungen des Vorsitzenden betrafen die

Technische Hochschule Breslau,

mit der die „Eisenhütte Oberschlesien“ von jeher besonders enge wechselseitige Beziehungen unter-hält. Es wurde in diesem Berichte kurz der heu-tige Stand der einzelnen Institute gestreift und über die Durchführung einiger für die Industrie besonders wichtiger Arbeiten berichtet. Der Vor-sitzende schloß seinen Bericht mit dem Dank an alle diejenigen, die durch eifrige Mitarbeit die Be-strebungen der „Eisenhütte Oberschlesien“ unter-stützt haben. Hierbei galt sein besonderer Dank den Vorsitzenden und Mitgliedern der Sachaus-schüsse. Er bat, allen Räten und Arbeiten, ins-besondere in den Sachausschüssen, weiterhin reges Interesse entgegenzubringen und an der Erfül-lung der gestellten Aufgaben mitzuarbeiten.

Nunmehr erteilte Generaldirektor Dr. Bren-necke zunächst

Chemiker Dr. Damm, Hindenburg

das Wort zu seinem Vortrage über „Die ober-schlesische Steinkohle im Rahmen der Kohlen-chemie“. Der Vortragende führte zunächst einiges über die Entstehung der Kohlenlager, ihre Be-standteile und die Beobachtungen aus, wie sie sich beim Verbrennungsvorgange ergeben.

Die äußeren Erscheinungen, unter denen die Zersetzung beim Verbrennungsvor-gange verläuft, weichen erheblich vonein-ander ab.

Gehalt an flüchtigen Bestandteilen, Entgasungs-verlauf, Schmelzvermögen und Treib-druck sind Eigenschaften der Kohlen, die heute in der Kohlenchemie eine wichtige Rolle spielen und für die Verwendung der Kohlen häufig von aus-schlaggebender Bedeutung sind. Die thermische Zersetzung der Kohle bildet die Grund-lage für zwei Veredelungsverfahren: für die Steinkohlenschwefelung und für die Verkokung der

Steinkohlen. Auf die Steinkohlenschwemlung setzte man während des Krieges wegen der großen Mengen des aus manchen Kohlen gewinnbaren Urteeres große Hoffnungen. Die Enttäuschungen haben freilich nicht auf sich warten lassen. Der bei der Schwelung anfallende Rückstand, der sogen. Salbfalz, war in der auffallenden feinkörnigen Form schwer verwertbar.

Heute sind deshalb alle Bestrebungen darauf gerichtet, einen festen, ständigen Salbfalz herzustellen.

Diese Versuche werden besonders in England durchgeführt, um einen leicht verbrennbaren rauchlosen Brennstoff zu schaffen. — Für die Verkokung sind nur Kohlen geeignet, die in einem bestimmten Temperaturbereich erweichen und einen festen, gut geschmolzenen Koks bilden. Die Vorgänge, die sich im Kokssofen abspielen, sind sehr verwickelt und auch heute noch nicht restlos geklärt. Forschungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß der Weg der Zersetzungsgase im Kokssofen in starkem Maße von den Kohleneigenschaften abhängt und daß es im Interesse der Wirtschaftlichkeit des Kokeriebetriebes liegt, diesen Weg zu beeinflussen. — Für die Kokerien ist der Koks das Haupterzeugnis. Es ist heute noch wenig bekannt, daß Koks, die aus verschiedenartigen Steinkohlen hergestellt sind, starke Unterschiede in ihrem heiztechnischen Verhalten aufweisen.

Der oberschlesische Koks ist leicht verbrennlich und deshalb für Heizzwecke aller Art besonders geeignet.

Sein Wärme-Inhalt ist mit hoher Wirtschaftlichkeit auszunutzen, wenn seinen besonderen Eigenschaften Rechnung getragen wird. — Der Koks ist aber nicht nur Brennstoff, sondern auch Rohstoff für die Weiterverarbeitung in der chemischen Industrie. Durch Zusammenschmelzen von Koks und Kalk entsteht Kalkiumkarbid. Kalkiumkarbid und Wasser geben das Gas Acetylen, das infolge seiner großen chemischen Reaktionsfähigkeit Baustoff für zahlreiche chemische Stoffe ist. Die Synthese des Methylalkohols, der Essigsäure und des Acetons, das wiederum Grundstoff für die Her-

stellung von künstlichem Nautschuk ist, gehen auf das Acetylen zurück. Durch Bindung des Stickstoffes an Kalkiumkarbid wird ferner Kalkstickstoff erhalten, der heute eines unserer wichtigsten künstlichen Düngemittel ist. — Weiterhin erwähnte der Vortragende die einzelnen Nebenerzeugnisse im Kokerieprozeß: Teer, schwefelsaures Ammoniak, Benzol und deren Weiterverwendung. Ferner galten seine Ausführungen dem Kokeriegas, dessen nutzbringende Verwertung sich bei der Ferngasversorgung durchsetzen wird. Auch die chemische Verwertung des Kokeriegases durch Kühlung des vorgereinigten und komprimierten Gases mit flüssiger Luft und die dadurch erzielte Verflüssigung, die wiederum zur Gewinnung verschiedener Produkte dient, wurden vom Redner behandelt. Es sei noch aus den Ausführungen des Vortragenden erwähnt, daß

bei der Verkokung oberschlesischer Kohlen rund 360 cbm Gas fallen,

die durch Zerlegung 180 cbm Wasserstoff liefern. Diese Menge Wasserstoff vermag 69 kg Reinstickstoff in Form von Ammoniak zu binden.

Die technische Entwicklung der Ammonialsynthese steht beinahe beispiellos da.

Während im Jahre 1913 von der I. G. Farbenindustrie 7000 T. Reinstickstoff hergestellt wurden, belief sich ihre Erzeugung im Jahre 1929 auf 700 000 T. Dazu kommt nach Ausbau aller bisher geplanten Anlagen der Bergbau mit einer Jahresleistung von 220 000 T., die unter Verwendung des aus dem Kokeriegase gewonnenen Wasserstoffes hergestellt werden. — Es gibt aber auch neue Möglichkeiten zur chemischen Verwertung einzelner Gasbestandteile, von denen vom Redner die Herstellung flüssiger Brennstoffe aus Kohlenoxyd und Wasserstoff oder Methan erwähnt wurden. Diese Verfahren seien allerdings noch in der ersten Entwicklung. — Auf dem Gebiete der chemischen Auswertung der Kohlen steht der Bergbau im scharfen Wettbewerb mit der chemischen Großindustrie, und es wird starker Anstrengungen bedürfen, wenn er einen erheblichen Anteil an der Kohlendeverwertung in der Hand behalten will.

Die metallurgischen Forschungen in Amerika

Es muß mit einem schweren Konkurrenzkampf gerechnet werden

An zweiter Stelle sprach

Professor Dr. Baekmann

von der Technischen Hochschule Breslau über „Elektrizität und Materie“. Der Vortragende wies einleitend darauf hin, daß die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Elektrizität und Materie eine der Grundfragen der modernen physikalischen Forschung sei. Er ging aus von einer erkenntnistheoretischen Erörterung des Begriffes der Materie, der Masse, die nach der Relativtheorie mit Energie gleichbedeutend ist. Der den Laien so einfach erscheinende Begriff der Materie ist also in Wirklichkeit äußerst verwickelt und schwer faßbar.

In der modernen Physik ist elektrische Substanz greifbarer als materielle Substanz.

Die Welt ist im wesentlichen aus positiver und negativer Elektrizität aufgebaut, aus den positiv geladenen Kernen des Wasserstoffatoms, den sogen. Protonen, und aus kleinsten Quanten negativer Elektrizität, den sogen. Elektronen. Es wurde dann der Aufbau der Atome aus Protonen und Elektronen ausführlich besprochen, und endlich wurden die Möglichkeiten erörtert, ein Element in ein anderes umzuwandeln. Hierbei wurden zunächst die Radioaktivität und dann die modernen Versuche der Atomzertrümmerung besprochen. Es ist gelungen, aus den Kernen der verschiedenartigsten Atome Protonen herauszuschlagen. An eine technische Auswertung der Atomzertrümmerung ist vorläufig noch nicht zu denken. Wohl aber haben die bisherigen Versuche schon reiche wissenschaftliche Früchte gebracht, indem sie unsere Vorstellungen von dem Aufbau des Weltalls wesentlich vertieft haben.

Der dritte Vortrag wurde von dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied des Vereins deutscher Eisenhüttenleute Düsseldorf,

Dr.-Ing. Petersen

gehalten, und zwar über seine „Eindrücke auf einer Studienreise in Nordamerika und Japan“. Der Zweck der im Herbst 1929 gemeinsam mit Professor Dr. Körber, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung, Düsseldorf, und Professor Dr.-Ing. C. S. Schula, Direktor des Forschungsinstituts der Vereinigten Stahlwerke, Dortmund, durchgeführten Studienreise galt im wesentlichen dem Studium der Organisation und der Einrichtungen der technisch-wissenschaftlichen Forschung in den Vereinigten Staaten auf metallurgischem Gebiete. Unter Hinweis auf die großzügigen Einrichtungen des Staates, der Universitäten, der technischen Hochschulen und der privaten Forschungsorganisationen wurde nachgewiesen, in welchem Grade sich alle diese Einrichtungen die wissenschaftliche Forschung angelegen sein lassen, und daß die dort geleistete metallurgische Forschungsarbeit größte Bedeutung verdiene.

Man werde in Zukunft mit noch verstärktem Wettbewerb von Seiten Amerikas auf dem Gebiete der metallurgischen Forschung zu rechnen haben,

was für uns in Europa der Ansporn sein müsse, alles zu tun, um unseren Platz auf diesem Gebiete in der Welt zu behaupten. — Weiter handelte der Vortragende eine Reihe von Fragen, die sich auf dem Gebiete der Erzeugung und Behandlung des Werkstoffes und seiner qualitativen Verbesserung in Nordamerika bewegten. Die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse der

Vereinigten Staaten wurden dann an einigen Sonderpunkten kurz berührt. — Der Redner ging dann zu seinen

lung der Industrie dadurch bekundet, daß sie ihrerseits als erste mit dem

Eindrücken in Japan

über, wohin ihn der Besuch des Internationalen Weltingenieurkongresses in Tokio geführt hat. — Ueber die Arbeiten dieses Kongresses und seine Auswirkungen wurde berichtet. Die wirtschaftliche und industrielle Lage von Japan wurde des näheren betrachtet, unter besonderem Eingehen auf den heutigen Stand der Eisenindustrie in Japan. Die Stellung Japans in der Weltwirtschaft und seine Sonderstellung unter den Anliegern des Stillen Ozeans wurde beleuchtet. — Eine Reihe von Lichtbildern trug dazu bei, das Verständnis für das Vorgetragene zu erleichtern und vermittelte Einblick über Land und Leute.

Alle drei Vorträge wurden von der Versammlung mit größtem Interesse aufgenommen. Der Vorsitzende, Generaldirektor Dr. Brennecke, dankte den Rednern im Namen aller Anwesenden und schloß dann den geschäftlichen Teil der Sitzung.

Am Nachmittag versammelten sich alle Teilnehmer in dem schön geschmückten Saal des Casinos der Donnersmarchhütte zu einem gemeinsamen Mittagessen, bei dem der Vorsitzende nochmals Gelegenheit nahm, die so zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste zu begrüßen. Er erwähnte in seiner Ansprache die derzeitige tiefe wirtschaftliche Depression, die auf allen Gebieten anzutreffen sei, und forderte alle Anwesenden auf, ihr Teil dazu beizutragen, daß der Wiederaufstieg zu einer gesunden Wirtschaft erreicht wird.

Oberbürgermeister Franz

begrüßte dann ebenfalls die Versammlung im Namen der Stadt Hindenburg, wobei er der „Eisenhütte Oberschlesien“ und damit der gesamten ober-schlesischen Industrie den Wunsch der Stadt Hindenburg für eine bessere Zukunft zum Ausdruck brachte. Er betonte hierbei, daß dieser Wunsch von Herzen kommt; denn die Entwicklung der Kommunen, insbesondere in Oberschlesien, sei aufs engste mit dem Ergehen der Industrie verknüpft. Die Stadt Hindenburg habe ihr Interesse an einer gesunden Entwick-

Direktor Norded, Düsseldorf,

Er überbrachte die besten Wünsche für eine weitere gute Entwicklung der „Eisenhütte Oberschlesien“, die alle Kräfte sammelt, die für die Eisenindustrie Oberschlesiens, die älteste Deutschlands, von Bedeutung sind. Der Redner streifte die

geschichtliche Entwicklung der ober-schlesischen Industrie,

ihre Bedeutung innerhalb der Eisenindustrie Deutschlands und schloß mit der Hoffnung, daß die „Eisenhütte Oberschlesien“ im Verein mit dem VdG, Düsseldorf, noch viele Jahre weiter fruchtbar wirken möge. Sein begeistert aufgenommenes Hoch galt der „Eisenhütte Oberschlesien“.

Bau von Stahlhäusern

begonnen habe, daß sie ferner Verwaltungs- und Schulgebäude zur Ausführung im Stahlblettbau in Auftrag gegeben habe und daß auch in der Frage der Ferngasversorgung die Stadt Hindenburg durch die mit den Kokswerken und der Preußag abgeschlossenen Verträge ihr Interesse für die Industrie bekundet hätte. Wenn auch in politischen Fragen nicht immer Übereinstimmung bestehe, in wirtschaftlichen Fragen seien sich alle darüber einig, daß die Industrie unbedingt gefördert werden muß. Es sei wiederum ein neues Ostprogramm verkündet worden; Oberschlesien habe schon oft um Hilfe gerufen und werde es auch weiterhin tun, weil gerade hier — nicht zuletzt durch die politischen Ereignisse des letzten Jahrzehnts, die niemand hindern konnte — in wirtschaftlicher Beziehung sich die einzelnen Behörden und Institutionen selbst nicht helfen könnten.

Im Auftrage der Vertreter der Reichs- und preussischen Staatsbehörden dankte dann

Oberpräsident Dr. Lufschel

für die Einladung zu der heutigen Tagung und betonte, daß die Hauptversammlungen der „Eisenhütte Oberschlesien“ der ständige Treffpunkt geworden seien, zu dem sich Ehrengäste und Mitglieder immer gern und zahlreich in Hindenburg einstellen. Die Tagung selbst habe alle etwas ferner Stehenden, wie immer, gefesselt. Anschließend an die Worte des Vorsitzenden gab auch er der Hoffnung Ausdruck, daß es deutscher Technik und deutschem Erfindergeiste gelingen möge, die Wirtschaft wieder auf die Höhe zu führen.

Im Namen des Lehrkörpers der Technischen Hochschule Breslau ergriff ferner

Professor Dr. Wilhelm Tafel

das Wort. Er erwähnte die zwischen dieser Anstalt und der ober-schlesischen Industrie von jeher bestehenden engen Beziehungen und schloß seine Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den derzeitigen Vorsitzenden der „Eisenhütte Oberschlesien“, Generaldirektor Dr. Brennecke.

Seitens des Hauptvereins in Düsseldorf sprach dann das Vorstandsmitglied

Ferner gedachte das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Hauptvereins, Düsseldorf, Dr. ing. Petersen, in warmen Worten der deutschen Frau. In Anknüpfung an seine Weltreise erwähnte er die Schwierigkeiten, die im Auslande für das Erziehungswert der deutschen Frau und die Pflege der deutschen Sprache bestehen. Seine Rede klang aus in einem Lob auf die deutsche Frau, das von den Anwesenden begeistert aufgenommen wurde und in dem Absingen der zweiten Strophe des Deutschlandliedes seinen Ausdruck fand.

In angeregter Unterhaltung blieb man dann noch einige Stunden beisammen. Die Kapelle der „Königin-Luise-Grube“ unter Leitung ihres bewährten Dirigenten H. S. Bot konzertierte hierbei in der bekannt guten Weise.

Ziemińsk Berlin 3/IV 30 r.

Zjazd hutników górnośląskich.

Zabrze. W dniu 30 marca b. r. odbył się tu zjazd hutników górnośląskich, na który przybyli także przedstawiciele centralnego związku hutników z Nadrenji. Obecny był nadprezydent prowincji dr. Lukaschek. Między zaproszonymi gośćmi, znajdował się też konsul gener. R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme. Po wvgłoszeniu szeregów odczytów fachowych omawiano sytuację w przemyśle niemieckim

wogóle, a na Górnym Śląsku niemieckim w szczególności. Stwierdzono jednomyślnie, że przemysł w Niemczech przechodzi okres depresji. Przedstawiciele przemysłu niemieckiego Górnego Śląska oraz nadprezydent dr. Lukaschek podkreślali konieczność udzielenia przez władze centralne specjalnej pomocy finansowej, aby utrzymać zdolność konkurencyjną przemysłu na niemieckim G. Śląsku.

„Wesele na Górnym Śląsku” w Bytomiu

Pierwsze przedstawienie po smutnych zejściach opolskich

Bytom. Po raz pierwszy od czasu zejść opolskich, po zlikwidowaniu konfliktu teatralnego na Górnym Śląsku, zespół teatru polskiego w Katowicach przybył na Śląsk Opolski. Wystawioną była w teatrze miejskim w Bytomiu w dniu wczorajszym popularna sztuka regionalna „Wesele na Górnym Śląsku”. Teatr był całkowicie wypełniony, a publiczność, składająca się z polskiej ludności robotniczej i wiejskiej, ubrana po części w swoje barwne stroje ludowe, przyjęła grę artystów katowickich z wielkim entuzjazmem. Owa-
cyj nie było końca.

Na przedstawieniu w Bytomiu byli obecni prezydenci Komisji Mieszanej i Trybunału Rozjemczego, jak również członkowie Komisji Mieszanej z ministrem Morawskim i inż. Grabianowskim. Z władz niemieckich przybyli wiceprezydent rejencji opolskiej, dr. Fischer, prezydent policji w Gliwicach, dr. Danehl, prezydent miasta Bytomia, landrat dr. Urbanek i konsul generalny v. Grünau z Katowic. Licznie był reprezentowany Konsulat Generalny R. P. w Bytomiu z konsulem generalnym p. Leonem Malhomme, który, jak wiadomo, odegrał poważną rolę we wstępnych pertraktacjach, dotyczących zlikwidowania konfliktu teatralnego. Na przedstawieniu w Bytomiu była obecna dyrekcja teatru polskiego w Katowicach z prezesem Towarzystwa Przyjaciół Teatru Polskiego, prof. Miedniakiem i dyr. Sobańskim, prezydent miasta Katowic, dr. Kocur, oraz autor sztuki, prof. Ligoń, który na życzenie publi-

czności pojawił się na scenie, obdarzony kwiatami i witany niemiłkaniem oklaskami. Obecni byli również przedstawiciele prasy polskiej i niemieckiej. Licznie zastąpione były polskie organizacje mniejszościowe z Śląska Opolskiego przez swoich przedstawicieli, kierownika Dzielnicy Śląskiej Związku Polaków, p. Szczepaniaka, p. dyr. Powolnego, p. dr. Kwoczka, p. dyr. Marquardta, p. Witeczaka, p. Pordzika, p. Witta i i.

Ludność polska na Śląsku Opolskim, spragniona teatru polskiego, cieszy się, że zawitał nareszcie do niej polski teatr, przynosząc jej godziwą rozrywkę i słowo polskie. Smutek napęłnia jednak nasze serca, że niestety nie wszędzie ludność polska korzystać może z dobrodziejstw doskonałej sceny polskiej. Wiadomo, że decyzja Komisji Mieszanej rozwiązuje sprawę przedstawień polskich w Opolu, narazie tylko teoretycznie, a nie praktycznie, albowiem przedstawienia polskie w Opolu nie mogą się odbywać. O ile ludność polska na Śląsku Opolskim nie podniosła silniejszego sprzeciwu przeciwko decyzji Komisji Mieszanej to tylko dlatego, że nie chciała przedłużyć wojny teatralnej i pragnęła ułatwić jak najszybsze przybycie teatru polskiego przynajmniej do innych miejscowości na Śląsku Opolskim. Jednakże ludność polska, która zamieszkuje zwartą masą powiat opolski, nie zrezygnowała i zrezygnować nie chce z przedstawień polskich, mimo smutnych zejść, które miały miejsce przed rokiem w Opolu.

Polona zachodnia 1/IV 30.

Le Messager polonais 1/IV 30.

Triumf „Wesela śląskiego” w Bytomiu.

Bytom, 1. 4. PAT. Po raz pierwszy od czasu zejść opolskich, po zlikwidowaniu konfliktu teatralnego na Górnym Śląsku zespół Teatru Polskiego w Katowicach przybył na Śląsk Opolski, gdzie w Teatrze Miejskim w Bytomiu odegrał w dniu wczorajszym popularną sztukę regionalną „Wesele na Górnym Śląsku”. Teatr był zupełnie wypełniony, a publiczność, składająca się z ludności polskiej częściowo w strojach ludowych, przyjęła grę artystów z wielkim entuzjazmem. Na przedstawieniu byli obecni prezydenci Komisji Mieszanej i Trybunału Rozjemczego, jak również członkowie Komisji Mieszanej z członkiem polskim ministrem Morawskim i inż. Grabianowskim. Z ramienia władz niemieckich przybyli wiceprezydenci Rejencji Opolskiej dr. Fischer, prezydent policji w Gliwicach dr. Danehl, prezydent miasta Bytomia knackrik i landrat dr. Urbanek. Licznie był reprezentowany Konsulat Generalny R. P. w Bytomiu z konsulem generalnym p. Leonem Malhomme, który — jak wiadomo — odegrał poważną rolę w wstępnych pertraktacjach teatralnych. Na przedstawieniu w Bytomiu byli obecni również reprezentanci katowickiego teatru z prezesem Towarzystwa Przyjaciół Teatru Polskiego p. Miedniakiem i dyr. Sobańskim, jak również autor sztuki p. Ligoń. Dalej byli obecni prezydent miasta Katowic dr. Kocur, przedstawiciele mniejszości polskiej na Śląsku Opolskim z prezesem Związku Polaków p. Szczepaniakiem na czele, działacze polscy jak dyrektor Powolny i inni. Autorowi zgotowano gorącą owację.

Une troupe polonaise joue en Silésie allemande

Bytom, 31 mars. Pour la première fois, depuis les mémorables incidents de Bytom, les artistes du théâtre de Silésie à Katowice sont venus en tournée en Silésie d'Oppeln où ils ont donné une représentation au Théâtre Municipal, devant une salle comble. Assistaient à la représentation les membres de la Commission Mixte et du tribunal d'arbitrage, les représentants des autorités allemandes et le Consul de la République de Pologne.

Kurier Poranny 2/IV 30r.

Wielki sukces wyborczy polaków na Śląsku opolskim

BYTOM, 1.4. (Tel. własny). — W ciągu b. tygodnia odbyły się w lwiej części zakładów przemysłowych i kopalń na Śląsku opolskim wybory do rad załogowych, które mimo nacisku władz i przemysłowców przyniosły polskim organiza-

cjom robotniczym poważny sukces. Wzrost mandatów polskich w porównaniu z rokiem ubiegłym sięga 100 proc. Jest to żywym dowodem rosnącego stale poczucia narodowościowego naszych braci w Niemczech.

Wynik wyborów do rad zakładowych po kopalniach na Śląsku Opolskim.

W ubiegłym tygodniu odbywały się wybory po kopalniach do rad zakładowych. Centralny Związek Zawodowy Polski wystąpił tem razem z 5 samodzielnie listami na 4 kopalniach a na 7 kopalniach byli nasi członkowie na listach kompromisowych opozycji, tymczasem, na 6 nie byliśmy w stanie naszych członków postawić, z powodu braku odpowiednich ludzi i obawy członków o utracenie pracy. Wobec tego podajemy rezultat z tych kopalń gdzieśmy nasze listy wystawili.

Kopalnia Konkordia — Zabrze.

Lista I. Bergarbeiterverband 751 głosów — 4 mandaty i 1 uzupełniający.

Lista II. Christliche Bergarbeiter 433 głos. — 2 mandaty.

Lista III. Opozycja Centralnego Związku Zawodowego Polskiego 863 głosów — 5 mandatów i 1 uzupełniający.

Lista IV. Górek, Zjednoczenie Zawodowe Polskie 155 głosów — 1 mandat.

Lista V. Vaterländische 68 głosów — mandatu żadnego.

Kopalnia Abwehr — Mikułczyce.

Lista I. Bergarbeiterverband 526 głosów — 3 mandaty.

Lista II. Vaterländische 92 głos. — bez mandatu.

Lista III. Zjednoczenie Zaw. Polskie pod nazwą Vereinigte Berg- und Metallarbeiter 529 głos. — 3 mandaty i 1 uzupełniający.

Lista IV. Christl. Gewerkschaften 332 głosów — 2 mandaty.

Lista V. Opozycyjna Centralnego Związku Zawodowego Polskiego 710 głosów — 4 mandaty i 1 uzupełniający.

Kopalnia Prusy — Miechowice.

Lista Bergarbeiterverbandu 762 głosów — 4 mandaty i 1 uzupełniający.

Lista Christliche Bergarbeiter 555 głosów — 3 mandaty.

Lista Lasczyk (Zjednoczenie Zaw. Polskie 152 głosów — bez mandatu.

Lista Vaterländische 165 głos. — 1 mandat.

Lista Opozycyjna Centralnego Związku Zaw. Polskiego 973 głosów — 5 mandatów i 1 uzupełn.

Kopalnia Johanna w Bobrku.

Na tej kopalni było wystawionych 10 listów. Z naszej organizacji były 2 listy na które odebraliśmy 324 głosów i 2 mandaty. Wszystkich głosów oddano razem 1848.

A więc na nasze listy własne, zdobyliśmy razem 16 mandatów i 3 uzupełniających. Tymczasem na tych 7 listach opozycyjno-kompromisowych zo-

stało wybranych 12 naszych gorliwych członków. Z tego więc widzimy, że Centralny Związek Zawodowy zdobył tym razem 28 radców zakładowych i 3 uzupełniających po kopalniach na Śląsku Opolskim. Wobec tego możemy powiedzieć, że kroczymy naprzód. Jeszcze przed 2 laty mieliśmy tylko 3 członków w radach zakładowych. Przy wyborach w marcu 1929 zdobyliśmy 13 mandatów a w sierpniu na kopalni Abwehr 4 mandaty, tak, że w końcu roku ubiegłego mieliśmy 17 radców zakładowych. Tak samo zdobyliśmy tego roku 2 mandaty do rad zakładowych po hutach i jeden mandat w tartakach a więc razem posiadamy 31 radców zakładowych i 3 zastępców.

Organ Zjednoczenia Zawodowego Polskiego napisał w swym organie marcowym artykuł o wyborach rad zakładowych i dodał, że tym razem nie idą wspólnie z Centralnym Związkiem Zawodowym, czyli polskimi socjalistami, tylko samodzielnie. Dalej pisał, że polskim socjalistom na Śląsku Opolskim mniej leży nasz interes uwydatniony polskości, jak właśnie interes popędu w stronę opozycjonistów. Czy droga ta polskich socjalistów jest uzasadniona, pokażą nam wyniki wyborów, ilu z nich przyzna się do polskości.

Wobec tego, że wynik wyborów już posiadamy, więc możemy zdradzić, że wszyscy nasi członkowie, którzy zostali wybrani do rady zakładowej mówią w domu z dziećmi po polsku i dzieci ich po polsku umieją. Tak samo żaden nie posiada synów, którzyby byli w Stahlhelmie lub w innej organizacji faszystowskiej. Niestety mamy dowody, że pod tem względem u tych panów z Zjednoczenia Zaw. Polsk. byłoby wiele do życzenia a przede wszystkim u wybitniejszych jednostek. I dlatego radzimy im najpierw u siebie zrobić porządek. A jeżeli nam by chcieli robić zarzut przez to, że nasi członkowie szli pod firmą opozycji, to musimy oświadczyć, że oni ani na jednej kopalni nie mieli listy pod nazwą swej organizacji, tylko pod nazwą inną.

Ostdeutsche Morgenpost 2/10 30.

Das Deutschtum in Galizien

Vortrag des Leiters des Hindenburgers Presseamts, Sedel, im Verein für das Deutschtum im Ausland

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 1. April.

Dieser wohlgefundene Abend in der Aula der Stadt Oberrealschule wurde durch den Frühlingseinzugsmarsch von Blon, vorgetragen auf Violinen, Cellos und Klavier von musikalisch-enthusiastischen Oberrealschülern unter der energischen Stabführung ihres Meisters, Musiklehrers Böckel, temperamentsvoll eingeleitet.

Nachdem der Leiter der Oberrealschule, Studiendirektor Sand, des Deutschtums im Ausland mit seinem stillen Kampfe kurz Erwähnung tat, erteilte er dem Hauptredner des Abends, Sedel, das Wort. Dieser, ein guter Kenner der galizischen Verhältnisse, führte etwa folgendes aus:

Es gibt zirka 100 Millionen Deutsche auf der Welt, von denen nur 60 Millionen innerhalb der Reichsgrenzen wohnen.

Von den 40 Millionen Auslandsdeutschen leben 1300 000 in Polen, davon 60 000 Deutsche in Galizien.

Besonders im Mittelalter ist Galizien

zum großen Teil von Deutschen bewohnt gewesen. Der Name des bekannten Tatra-Berges Giewont = Gewende deutet darauf hin. In dieser Zeit schafft der Nürnberger Künstler und Schüler Dürers, Veit Stoss, den berühmten Hochaltar in der ebenso berühmten Krakauer Marienkirche. Auch Lemberg's Name, aus Löwenberg entstanden, deutet auf die deutsche Vergangenheit in Galizien. Diesen ersten Teil seines Vortrages begleitete der Redner mit interessanten, leider nur zu matt reproduzierten Lichtbildern, aus denen man den Charakter der galizischen Landschaft, ihrer Städte und Dörfer kennen lernen konnte. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schilderte der Redner die einsetzende Polonisierung Galiziens, die bis zur Teilung Polens im Jahre 1772 anhielt. Sand in Sand mit dieser Polonisierung ging der wirtschaftliche und kulturelle Niedergang Galiziens, so daß Josef II. das Land 1772 in einem erbärmlichen Zustande übernahm, dessen Kennzeichen Armut, Schmutz, Branntweinpest und Raubbau der Landwirtschaft waren. Auf 500 000 Einwohner kamen damals 10 Schul-

Josef II. wollte dem Lande zum Aufschwung verhelfen; er holte

deutsche Kolonisten

ins Land, nicht aus Germanisierungsbestrebungen, sondern lediglich aus wirtschaftlichen Gründen, wie ja zu jener ausgeprägten dynastischen Zeit nationale Gedanken noch kaum eine Rolle spielten. 1784 entstand in Lemberg eine deutsche Universität, bald darauf ein deutsches Theater. Die kaiserliche Ansiedlungskommission bot den Einwanderern anfangs auch günstige Bedingungen: Billiges Land, billigen Lebensunterhalt, billige Arbeitskräfte, vollkommene Toleranz und Glaubensfreiheit. Der Zustrom nach

Galizien war deshalb auch größer als von der Regierung erwartet, ja als erhofft. Viele mußten das Land wieder verlassen. Es setzte also eine rückläufige Bewegung ein. Der Übermacht der slawischen Umgebung mußte das Deutschtum große Opfer bringen; es wurde vom Elanentum vielfach absorbiert. In vielen Ortschaften mit deutschstämmiger Bevölkerung ist trotzdem die deutsche Sprache ausgestorben. Nur wenige Ausbrüche — oft rührend in ihrer Erinnerungshaftigkeit wie „Hein“ für „Hach“ oder „Huk“ — erinnern noch an die deutsche Heimat. Die Slavisierung läßt sich besonders deutlich von 1830 bis 1907 verfolgen; in dieser Zeit ging die deutschsprachige Bevölkerung von 95 000 auf 60 000 zurück. Vor allem wurde auch die Anzahl der deutschen Schulen verringert: Heute gibt es nur noch etwa 100 deutsche private Schulen in ganz Galizien, die sämtlich ohne öffentliche Unterstützung erhalten werden müssen. Auch die deutsche katholische Geistlichkeit stirbt allmählich aus, der Rest wird in den Seminaren polonisiert.

1907 erfolgte ein gewaltiger Umschwung,

der leider durch den Weltkrieg ein jähres Ende fand. Der bekannte Endetendeutsche Josef Schmidt und andere tatkräftige Männer gründeten den

Berein der Christlichen Deutschen in Galizien,

der sich zur Aufgabe macht, durch Raiffeisenkassen, Wanderlehrer usw. das Deutschtum zu stärken. Dieses nahm in der Tat in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg einen erheblichen Aufschwung.

Nun zeigte der Vortragende wiederum in Lichtbildern, wie der Krieg ein Zeichen- und Grabfeld aus Galizien gemacht hat und wie besonders die deutschen Siedlungen und Dörfer dem Erdboden gleichgemacht wurden. — Man glaube das Deutschtum nach dem furchtbaren Kriege und nun unter polnischer Herrschaft vollständig vernichtet, und doch hat sich das Deutschtum gehalten in großer Treue und rührender Zähigkeit.

Es folgten einige Volkslieder und Volkstänze der Deutschen in Galizien, frisch und echt vortragen von der Deutschen Singgemeinschaft in Rattowitz. Ueberreicher Beifall erzielte mehrere Zugaben. — Nachdem von allen gemeinsam das „Lied der Deutschen in Galizien“ gesungen worden war, schilderte Herr Kessel noch kurz die Kämpfe und Schwierigkeiten des Deutschtums in Galizien, soweit er sie nicht — wie bei den Schulverhältnissen bereits vorweggenommen hatte. Mehrere Gedichte und Erzählungen — in schwäbischer Mundart — illustrierten das nationale Empfinden und Denken der galizischen Deutschen. Er schloß mit dem Bekenntnis des galizischen Volkspolitikers, daß er trotz aller Not und Kämpfe treu zu seinem anvertrauten Volkstum halten werde. — Mit dem Beifall für den Redner und dem Dank für die Singchar endete der vielseitige Abend.

F. B.

*Nowiny Codziennie 2/IV 30
(prima aprilis.)*

O polski gmach teatralny w Opolu

Opole. (A...?) Według informacji z pewnego źródła poważne czynniki miasta Opola noszą się z zamiarem oddania Polakom opolskim większej połaci ziemi, położonej w centrum miasta. Na placu tym powstać ma polski gmach teatralny jak również polski kinematograf. Scena ma być wybudowaną według najnowszych przepisów policyjnych a zaopatrzoną będzie w najnowsze wynalazki techniki.

Najważniejszym atoli jest to, że koła, przybliżone do obozu nacjonalistów, ofiarowały 500 000 mk. na cele tej budowy. Kwota ta stanowić ma pokutę w celu prześlągania Polaków za ów pamiętny dzień opolski, w którym znęcano się w iscie barbarzyński sposób nad artystami polskimi.

Jak nam nasz korespondent dalej donosi, oPlacy zobowiązali się odstąpić Niemcom trzy razy w tygodniu sali teatralnej na przedstawienia niemieckie.

Ostdeutsche Morgenpost 3/IV 30.

Außerordentliche Stadtverordnetensitzung in Hindenburg

Feierliche Einführung des neuen Oberbürgermeisters

Hindenburg, 2. April.

Am heutigen Mittwoch fand die Wahl des Oberbürgermeisters von Hindenburg in der feierlichen Ueberreichung der Bestätigungsurkunde durch Oberpräsident Dr. Lukaschek ihren Abschluß. Zu diesem Zweck war eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung einberufen worden, der außer den Stadtverordneten zahlreiche Ehrengäste Folge geleistet hatten. U. a. waren anwesend Oberpräsident Dr. Lukaschek, Vizepräsident Müller, Regierungsrat Dr. Poppe, Regierungsrat Dr. Emers, Staatssekretär a. D. Moesle, Generalkonsul Malhomme, Polizeipräsident Vanehl, Polizeipräsident a. D. Bed, Polizeioberst Soffner, Regierungsrat Gaebel, Oberbergerrat Beltner, Bergerrat Richter, Oberbürgermeister Dr.

Raafried, Oberbürgermeister Dr. Geisler, Ratrat Dr. Urbanek, Regierungsrat a. D. Buz, Regierungsrat Richter, Polizeimajor Urban, Erzpriester Peschla, Pastor Hoffmann, Rabbiner Dr. Raab.

Eröffnung der Sitzung

Der Stadtverordneten-Vorsteher eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache: Ein bedeutungsvoller Anlaß hat uns heute hier zusammengeführt. Es gilt, die Einführung des neugewählten Stadtobershauptes der Stadt Hindenburg in außerordentlicher Sitzung der Stadtverordnetenversammlung feierlich zu begehen. Aus diesem Anlaß ist auch der Ober-

präsident hier erschienen. An der Stätte seines früheren so erfolgreichen Wirkens wird er im Auftrage des Staatsministeriums seinem Amtsnachfolger aus der Fülle seiner reichen Erfahrungen freundliche Geleitsworte für die Erfüllung seiner schweren Aufgabe widmen. Ihm gilt im besonderen der aufrichtige und herzliche Gruß namens der Stadtverordnetenversammlung.

Mit dem Wunsche, daß der heutige Tag eine glückliche Vorbedeutung sein möge für die weitere gedeihliche Entwicklung Hindenburgs, schloß er seine Rede.

Darauf bestieg

Oberpräsident Dr. Lufschel

das Rednerpult. Er dankte dem Stadtverordnetenvorsteher für die freundlichen Worte der Begrüßung. Mit einem besonderen Gefühl stehe er auf dem Platze, um nun ein Jahr nach seinem Scheiden von Hindenburg seinen früheren Vertreter in das Amt des Oberbürgermeisters einzuführen. Er wünschte dem Oberbürgermeister Franz im Namen der Staatsregierung Glück und begrüßte ihn auf seinem neuen Posten. Ueber die Fragen und Schwierigkeiten, die das Amt ihm bieten, brauche er nichts zu erzählen, er brauche nicht weiter aufzuführen, was seiner wartet. Nachdem er ihm nochmals persönlich und amtlich seine Glückwünsche dargebracht hatte, fuhr er fort. Es habe lange Zeit gedauert, ehe sich die Mehrheit der Stimmberechtigten zu einer Wahl entschlossen habe. Wenn nun die Entscheidung auf den früheren Bürgermeister Franz gefallen sei, so könne er dies seiner Persönlichkeit zuschreiben. Wenn es auch harte Kämpfe geben müsse in einer Stadt wie Hindenburg, die so ziemlich das Schwierigste in sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen darstelle, so brauche dies das neue Stadtoberhaupt noch nicht besorgt um die Zukunft zu machen. Er wisse, daß Oberbürgermeister Franz mit dem Optimismus gewachsen sei. Er sei letzten Endes optimistisch, wie jeder, der vorwärts kommen wolle, weil er vorwärts kommen müsse in der Sache des Volkes.

Man müsse Optimist sein, auch wenn die augenblicklichen Verhältnisse noch so schwerwiegend sind.

Der Staat und er hätten das Vertrauen, daß Oberbürgermeister Franz sachlich wie persönlich mit den Schwierigkeiten fertig werden wird. Wenn es Kämpfe gegeben habe, so stelle er mit großer Genugtuung fest, daß die Person des Oberbürgermeisters Franz in diesem Kampfe unangefastet geblieben sei. Man habe vor ihm Halt gemacht, den man hoch einschätze.

Wir im deutschen Vaterland wissen alle nicht, wann wir der Schwierigkeiten endgültig Herr werden.

Er bat deshalb die Stadtverordneten und die Bürgerschaft, sich nun hinter den Führer zu scharen und mit ihm zu arbeiten zum Wohle des Volkes. Er versprach seinerseits alles zu tun, um im alten Vertrauen wie in vergangenen Jahren und nicht zuletzt in den Kämpfen der Abstimmungszeit ihn zu unterstützen. Wenn man über Dinge auch verschiedener Ansicht sein könne und müsse, so müsse man doch alles dem großen Gedanken unterordnen, daß das Volk dem folgen müsse und zu unterstützen habe, den es sich zum Führer gewählt hat. Anschließend überreichte er Oberbürgermeister Franz die Bestätigungsurkunde.

Im Namen des Magistrats überbrachte

Stadtrat Tobias

die Glückwünsche. Seit der Stadtwerdung von Hindenburg werde heute der 3. Oberbürgermeister in sein Amt eingeführt. Niemals sei die allgemeine wirtschaftliche Lage so schwierig gewesen wie gerade gegenwärtig. Die Industrie befände sich in einer Abschwüchung. Darunter leide ein großer Teil der Einwohnerschaft von Hindenburg, in erster Linie die Arbeiterschaft durch die Einlegung von Feierschichten und die Entlassungen, aber auch der Mittelstand in nicht geringem Maße. Die Ausgleichung des städtischen Haushaltsplanes gestalte sich um so schwieriger. Besonders schwer werde es sein, in Hindenburg all die Fragen zu erledigen, die noch ihrer Erfüllung harren. Wenn auch in den letzten Jahren vieles geleistet worden

sei, so bleiben doch noch zahlreiche Pläne, die auf ihre Durchführung warten. Oberbürgermeister Franz habe in seiner bisherigen zweieinhalbjährigen Tätigkeit die Befähigung und Tatkraft bewiesen, diese Schwierigkeiten zu überwinden und die Verhältnisse zu meistern. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß es ihm gelingen möge, die geistige, sittliche, körperliche und wirtschaftliche Wohlfahrt der Einwohner-schaft zu fördern, und daß er die Stadt auf den Stand bringe, auf dem sich andere deutsche Städte mit gleicher Einwohnerzahl befinden. Er sprach die weitgehendste Unterstützung des Magistrats zu.

Stadtverordnetenvorsteher Siara

überbrachte Oberbürgermeister Franz die Glückwünsche der Stadtverordnetenversammlung für eine recht erfolgreiche Tätigkeit im neuen Amte und begrüßte ihn als Kommunalleiter der Stadt Hindenburg. Von der Stadtverordnetenversammlung sei er zum Kommunalleiter gewählt worden. Mit der vom Vertreter des Staatsministeriums ausgesprochenen Bestätigung habe die von der Stadtverordnetenversammlung getätigte Wahl Rechtsgültigkeit erlangt. Sein Amtsantritt falle in eine Zeit größter wirtschaftlicher, sozialer und politischer Spannungen.

Er hoffe, daß es Oberbürgermeister Franz gelingt, die besonderen örtlichen Spannungen, in deren Schatten man heute lebe, zu lösen.

Im Augenblick schweige der Streit der Parteien. Der heutige Tag solle ein Ehren-tag sein für den neuen Oberbürgermeister. Die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung knüpfen an seinen Amtsantritt neue Hoffnungen und verbinden damit die Wünsche der Bürgerschaft.

Als Leiter der größten Stadtverwaltung Oberschlesiens sei Oberbürgermeister Franz vor große Aufgaben gestellt. Er bringe dafür den besten Willen mit. Durch seine jahrelange Arbeit im hiesigen Gebiet mit den ober-schlesischen Verhältnissen vertraut, werde es ihm nicht schwer fallen, in der rechten Weise die Verbindung zu den verschiedenen Interessentengruppen zu unterhalten und zu vertiefen. Er hoffe, daß es ihm gelinge, die Plattform für ein gedeihliches Zusammenarbeiten der beiden städtischen Körperschaften im gegenseitigen Vertrauen zu

schaffen und wüßte ihm für die Erfüllung der mannigfachen Aufgaben auf den verschiedenen Gebieten der städtischen Verwaltung zufriedensstellendes Vollbringen. Der Grundsatz all seiner Maßnahmen möge in den Worten ausgedrückt sein,

„Das Lebensnotwendige zuerst!“.

Er bat ihn, seine große Tatkraft besonders der Fürsorge für die von harten Schicksalsschlägen betroffenen Schichten der ärmeren Bevölkerung zu widmen. Die schwere Wirtschaftslage bringe es mit sich, daß infolge Mangels an Kaufkraft Handel und Gewerbe für ihre Waren nur geringen Absatz finden. Die Steuerkraft der Bevölkerung sei wesentlich beeinträchtigt. Zunächstste Sparsamkeit unter Berücksichtigung des unumgänglich Notwendigen sei ein dringendes Erfordernis. Er versicherte die sachliche Mitarbeit der Stadtverordnetenversammlung.

Im Namen des Finanzamts und aller übrigen Reichsstellen, Behörden und Anstalten überbrachte

Oberregierungsrat Gaebel

die Glückwünsche. Oberbürgermeister Franz komme nicht als Fremder hierher, er kenne die Verhältnisse von Hindenburg seit vielen Jahren hinreichend. Da er als zweiter Bürgermeister hier gearbeitet habe, habe er nicht notwendig, sich in die neuen Verhältnisse einzuarbeiten, und habe es deshalb leichter als ein anderer neuer Oberbürgermeister. Dennoch habe er erheblich schwerere und ernstere Aufgaben als sonst einer vor sich. Er trete sein Amt an in einer Zeit des beispiellosen wirtschaftlichen Tiefstandes, in einer Zeit, da alle Politik im Reich, Staat und Kommunen maßgebend von wirtschaftlichen und finanziellen Erwägungen beeinflusst werden. Ein Kommunalchef könne nur

erfolgreich zur Gesundung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse seines Gemeinwesens beitragen, wenn ihm die notwendigen Mittel zur Verfügung stehen. Fehlen ihm diese Mittel, so werde selbst der geistig tüchtigste und gewandteste Kommunalchef in seinem Programm Absätze machen müssen, auch von Aufgaben, die er selbst für unumgänglich notwendig und dringlich erklärt hat. Die Gesundung der Stadt sei aufs engste verknüpft mit der Gesundung der Wirtschaft und der Großindustrie. Von ihrem Wohlergehen hänge auch das Wohlergehen der Stadt ab. Gehe es der Industrie gut, dann gehe es der Stadt erträglich, leidet aber die Industrie, dann leiden die Verhältnisse der Stadt erst recht. Er habe in den letzten Tagen mit Bedauern von neuem feststellen müssen, daß es der Großindustrie zur Zeit schon so schlecht geht, daß sie nur noch von einem Eingreifen von Reich und Staat sich wirksame Hilfe verspricht. Er habe aber die Hoffnung, daß es Oberbürgermeister Franz gelingen wird, aus diesen Schwierigkeiten einen Ausweg zu finden, daß

es ihm möglich sein wird, durch Anwendung der größtmöglichen Spar-samkeit die Klassenverhältnisse von Hindenburg zu sanieren.

Wenn er, der erst von Verweis wegen dieser Dingen sachkundig gegenüberstehe, daran die Hoffnung knüpfe, daß diese Sanierung sich vollziehen möge unter größtmöglicher Schonung der schwer ringenden Wirtschaft, so möge dieser Hinweis ein Beweis dafür sein, daß die Wirtschaft nicht mehr in der Lage ist, neue Lasten zu tragen. Er wünschte Oberbürgermeister Franz auf seinem neuen Wege alles Glück, insbesondere, daß seine Arbeit stets gesegnet sein möge zum Wohle der ihm anvertrauten Gemeinde. Er hoffe, daß zwischen seinem Amte und den von ihm vertretenen Behörden und dem Magistrat gute und vom Vertrauen getragene Beziehungen bleiben mögen.

Darauf nahm

Oberbürgermeister Franz

das Wort. Er bemerkte, daß der heutige Tag ihn recht lebhaft an die Feier vom 17. September 1927 anlässlich seiner Einführung zum zweiten Bürgermeister erinnere. Er wünsche, daß die Hoffnungen, die Oberpräsident Dr. Lukaschek

damals zum Ausdruck brachte, daß sein Eintritt in die Stadtverwaltung der Stadt zum Wohle und Nutzen gereichen möge, nicht enttäuscht worden seien. Gemeinsame Arbeit, deren Ziel es war, die Staatsregierung für eine große Hilfsaktion für Hindenburg zu gewinnen, habe ihn bald aufs engste mit dem damaligen Oberbürgermeister verknüpft. Es sei gelungen, der Staatsregierung zu beweisen, daß es dringend notwendig sei, der armen Stadt Hindenburg, die an der äußersten Grenze des deutschen Ostens liegt, beizuspringen. Man habe erreicht, daß Hindenburg acht Millionen Mark, verteilt auf acht Jahre, zugesprochen wurden. So anerkenntstwert diese Hilfsmaßnahme des Staates auch gewesen sei, so müsse man doch heute erklären, daß sie leider bei den hiesigen Verhältnissen nicht genügt hätten, so daß

auch in Zukunft die Staatsregierung ihre Hilfe wird angeeiden lassen müssen

Er richtete an den Oberpräsidenten die Bitte, auch für die Zukunft Hindenburg ein warmes Herz zu bewahren und ihr die Unterstützung des Staates angeeiden zu lassen. Er lasse sich nicht von dem Grundsatz leiten, daß alle Hilfe von außen kommen müsse; sondern habe bisher immer auf dem Standpunkt gestanden, und diesen auch in der Stadtverordnetenversammlung vertreten, daß

die Stadt und Bürgerschaft selbst alles tun müsse, um der Schwierigkeiten nach Möglichkeit Herr zu werden.

Er lasse sich dabei von dem Grundsatz leiten: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“

Er dankte Stadtrat Tobias für die Begrüßungsworte und wies darauf hin, daß er bisher schon mit allen Magistratsmitgliedern auf das Freundlichste zusammengearbeitet habe. Er sei immer bestrebt gewesen, seinen Mitarbeitern die Arbeit leicht zu machen und Lust und Liebe zur Arbeit bei ihnen zu wecken. Das werde auch

sein Ziel für die Zukunft sein. Für unnötige und kleinliche Reibereien werde unter seiner Leitung kein Raum bleiben. Nur die Interessen der Stadt und der Allgemeinheit müssen und werden Richtschnur des Handelns sein. Er erinnerte an seine Zusammenarbeit mit Stadtrat Tobias während der Eingemeindungskämpfe. Den Grundsatz, den er schon damals vertreten habe, daß der ärmsten der ober-schlesischen Städte in erster Linie geholfen werden müsse, werde er auch weiterhin beibehalten, und hoffe dabei, die Unterstützung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zu finden. Er dankte darauf auch dem Stadtverordnetenvorsitzer für die Worte, die dieser an ihn gerichtet hatte, und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß in Zukunft der Kampf in solchen Formen geführt werde, wie es das Interesse der Stadt erfordere. Er werde stets die Stadtverordnetenversammlung in ihrem Vorsteher achten. Ohne Kämpfe werde es keinen Fortschritt geben. Nur müssen alle Kreise von dem Gedanken und dem Willen erfüllt sein, der Stadt und der Gesamtheit zu dienen. Nachdem er Oberbürgermeister Gaebele für die Glückwünsche gedankt hatte, und seinem Wünsche Ausdruck gegeben hatte, daß Kommune, Reichs- und Staatsbehörden zusammenarbeiten, führte er weiter aus:

Die Wahl des Oberbürgermeisters habe die Gegensätze innerhalb der Stadtverordnetenversammlung

verstärkt. Auch die Bürgerschaft habe diese Gelegenheit stark bewegt. Er bedaure dies. Diejenigen Stadtverordneten, die dieses Mal nicht glaubten, ihn wählen zu können, seien nicht seine persönlichen Gegner. Er habe für ihre Bestimmung großes Verständnis, da er sich in solchen Fällen stets die Frage vorlege, wie es sich in einem ähnlichen Falle verhalten würde. Dies bewahre ihn vor Ungerechtigkeit und vor ungerechtem Urteil. Er hoffe, daß es ihm bald gelingen wird, den Beweis zu erbringen,

daß seine Wahl niemanden Schaden zufügt. Er achte auch die Religionsbekenntnisse getreu seinem Grundsatz, jede andere Meinung, insbesondere die ehrliche religiöse Überzeugung seiner Mitmenschen, zu achten. Daß dies keine leeren Worte seien, habe er in seiner bisherigen Tätigkeit bereits bewiesen. Bei seiner Einführung in das Amt des zweiten Bürgermeisters habe er erklärt, daß sein Leitmotiv der Spruch sein wird „Tue recht und scheue niemanden“.

Über

sein kommunalpolitisches Programm

Führte er folgendes aus: Hindenburg sei eine arme Arbeiterstadt. Aufgabe einer vernünftigen Kommunalpolitik müsse es daher sein, dieser Not soweit als möglich zu steuern, dabei denke er weniger an Unterstützung sondern vielmehr an die Beschaffung von Arbeit. Eine Stadtverwaltung müsse daher dafür eintreten, daß die Industrie gedeiht, denn wenn die Industrie nicht blühe, steigern sich die Lasten der städtischen Wohlfahrtspflege, und umgekehrt gehe es auch den Städten gut, wenn die Industrie gedeiht. Er habe deshalb seine bisherige Tätigkeit stets nach dieser Richtung eingestellt. Eine der dringlichsten Aufgaben der Stadt Hindenburg sei

der Wohnungsbau.

Alle Bildungsarbeit auf kulturellem und sittlichem Gebiete müsse scheitern, wenn in unzureichenden Wohnstätten statt eine drei Familien untergebracht werden. Im vergangenen Jahre sei Erhebliches geschehen, um diesem Uebel abzuwehren. Er erinnerte an die Siedlungen am Schwarzen Weg und an der Pfarrstraße. Die Finanzlage mache es in diesem Jahre nicht möglich, ein Wohnungsprogramm aufzustellen und durchzuführen, wie es im Interesse der Stadt liegt. Er hoffe aber, daß es gelingt, erspriechliche Arbeit zu leisten. Im übrigen seien die einzelnen kommunalpolitischen Aufgaben sehr mannigfaltig.

Es sei in früherer Zeit in Hindenburg sehr viel vernachlässigt worden, das noch nachzuholen sei.

Aber man müsse Geduld haben. Man könne nicht in wenigen Jahren aus dem Dorf Hindenburg eine moderne Großstadt machen. Trotz-

dem schwebte dieses Ziel der Stadtverwaltung immer vor Augen. Infolge

der Staatshilfe

sei es möglich gewesen, viele Kilometer Kanalisationen in Hindenburg zu schaffen. Grünflächen seien zur Erholung der Bevölkerung errichtet und mehrere Jugendheime seien erstellt worden. Der Not in bezug auf das Fehlen von Turnhallen sei abgeholfen worden, da man bei dem Bau neuer Schulen gleichzeitig Turnhallen errichtete. Auch zahlreiche Schulen seien errichtet worden. Einem langen Wunsche habe man mit der Erstellung des Stadtbades Rechnung getragen.

Er kam auf das Ostprogramm zu sprechen, das für den Zweck bestimmt sei, dem Osten zu helfen. Er erhoffe von diesem Ostprogramm die Erfüllung der Verkehrswünsche, damit es gelingt, die S-Bahn herzustellen und mit ihr die Verbindung mit der Nachbarstadt Beuthen zu erreichen. Nachdem er noch einige besondere Wünsche der Presse gegenüber ausgesprochen hatte, schloß er seine Ausführungen mit der Bitte um Unterstützung bei Ausübung seines Amtes.

Zum Schluß ergriff Stadtverordnetenvor-

Katolik Codierung 5/IV 30

Występ hakatysty niemieckiego w Zabrzu.

Kierownik biura prasowego m. Zabrza Heckel wygłosił w Zabrzu w dniu 31 marca br. staraniami szowinistycznej organizacji „Związku dla niemieczyny zagranicą“ odczyt na temat niemieczyny w Małopolsce Wschodniej. Twierdzenia, wypowiedziane przez p. Heckel'a oparte na powierzchownej znajomości faktów historycznych i językoznawstwa polskiego, zakrawają właściwie na jakiś niesmaczny i bardzo niepoważny żart prima aprilisowy. P. Heckel ośmiela się twierdzić, że Małopolska jest krajem niemieckim,

który uległ stopniowej polonizacji. Lekkomysłność, z jaką prelegent wysuwa to śmiałe twierdzenie, zasługuje na największe potępienie ze strony wszystkich poważnie myślących Niemców i Polaków. Człowiek, który na pograniczu polsko-niemieckim odważa się wygłaszać podobne brednie, jest osobą niepo czytelną i wysoce szkodliwą i niebezpieczną zarówno dla społeczeństwa polskiego jak niemieckiego.

Ciekawi jesteśmy, co powie nadburmistrz Zabrza, socjalista p. Franz, na hakatystyczny występ magistrackiego funkcjonariusza.

Wpisywanie Codierung 4/IV 302

Brawo Panie Heckel!

Jak podaje „Ostdeutsche Morgenpost“ z dnia 2. IV. 30 miał referent prasowy magistratu m. Zabrza p. Heckel w dniu 1 kwietnia odczyt w auli miejskiej szkoły realnej w Zabrzu na temat niemieczyny w Galicji.

W wywodach swych, jak podaje „Ostdeutsche Morgenpost“ wykazał prelegent, że dowodem niemieckiej przeszłości Galicji jest niemieckie brzmienie niektórych miast, jak n. p. „Lemberg“, który p. Heckel wywodzi od niemieckiego „Löwenberg“. O ile nam wiadomo, miasto o którym referent według „Ostdeutsche Morgenpost“ wspominał, zwało się od początków swego istnienia Lwowem, a przechrzcili go na „Lemberg“ dopiero władze austriackie po rozbiórce Polski.

Nie wiadomo nam, również nie o rzeźbiarzu Veit Stosz'ie, który rzekomo miał stworzyć wielki ołtarz w kościele Marjackim w Krakowie.

Według naszych bowiem skromnych wiadomości twórcą wspomnianego ołtarza był polski rzeźbiarz Wit Stwosz.

Brawo, Panie Heckel! Dobry żart tynfa wart, udał się Panu Prima Aprilis i to Pana usprawiedliwia.

Inaczej mógłby bowiem kto pomyśleć, że bierze Pan na serjo źródła historyczne w rodzaju tych, które głoszą, że Kara Mustafa, Wielki Mistrz Krzyżaków, szedł zdobywać Rzym przez Alpy na Kraków.

Winszujemy, że udało się Panu w tak niewinny sposób zakpić ze słuchaczy.

p. Koriacka v roli panny utrodey
v "Weseln na foruziu Hasku."



Oberschlesische Tageszeitung 5/IV 30.

Neue Gefahr für Oberschlesien

Oberschlesische Wallfahrten nach Polen

— Eigener Bericht —

Beuthen, 4. April 1930.

Am 2. Mai soll von Hindenburg-Zaborze eine Wallfahrt „nach den durch ihre Wunder berühmten heiligen Orten in Krakau, nach den heiligen Gräbern bei Krakau und nach Czerny“ (einem Wallfahrtsort) stattfinden. Für diese Eisenbahnfahrt hin und zurück und für die Bezahlung der Andachten sind 5 Mark zu entrichten. Wenn 150 Teilnehmer zusammenkommen, werden die Wallfahrer mit eigener Musik ausrücken. Anmeldungen werden nur bis zum Palmsonntag entgegengenommen, denn „der Rest der Zeit wird vergehen mit der Erledigung der Grenzformalitäten im Oppelner Oberpräsidium und dem polnischen General-Konsulat in Beuthen.“

Dies Vorhaben wird in dem Beuthener „Katolik Codzienny“ vom 2. April mitgeteilt.

Dieselbe Nummer der genannten Zeitung veröffentlicht einen Leitartikel: „Eine heilige Landsmännin. In Sachen der Heiligsprechung der sel. Bronislawa.“ Der Leitartikel stellt sich in den Dienst einer Volksbewegung für die Heiligsprechung der sel. Bronislawa, die vor 700 Jahren in Oberschlesien lebte. „Immer öfter“, so beginnt der Aufsatz, „gehen in dem Kloster der P. P. Norbertaner in Krakau-Zwierzyniec heiße Bitten und Wünsche von Geistlichen und Gläubigen aller Stände ein, die mit Macht den Wunsch nach der Heiligsprechung der sel. Bronislawa, der ober-schlesischen Patronin Polens, Ausdruck geben.“

Die Verehrung der sel. Bronislawa nehme in dem wieder-gebornen Polen immer mehr zu. In dem genannten Kloster gehen Berichte über erhaltene Gnaden ein, mit denen zu der Kanonisation beigetragen werden soll. Aber das alles sei noch zu wenig. „Die Huldigung für die sel. Bronislawa muß ganz Polen umfassen und als mächtiger Sturm des Gebetes und

Opfers sich zum Himmel erheben, dann werden die gemeinsamen Bemühungen durch eine heilige Aurore gekrönt werden.“

Ferner wird ausgeführt: „Die selige Bronislawa arbeitet fortwährend.“ Seit 90 Jahren „fließen immer neue Nachrichten von den Gnaden, die vom Volke wie von einzelnen Personen empfangen wurden.“

Der „Katolik Codzienny“ veröffentlicht also einen religiösen Aufsatz? Wenn dem so wäre, würden wir nicht daran rühren. Das im preussischen Beuthen erscheinende polnische Blatt sagt vielmehr zum Schluß mit wahrhaft erquickender Deutlichkeit, für welches besondere Verdienst die sel. Bronislawa dergestalt als Patronin Polens verehrt werden mußte, wie die hl. Theresia von der Kindheit Jesu in Frankreich.

Die sel. Bronislawa hat gleichfalls dazu beigetragen, daß die Schatzkammer Polens, die Oberschlesien ist, zu Polen gehört. Damals nämlich, als sein Schicksal auf der Wagschale lag, flossen unaufhörliche und immer zahlreicher werdende Wallfahrten der Oberschlesier zur sel. Bronislawa, und dort, vor ihren Reliquien, flehten sie inbrünstig Gott an, daß er sie unter dem Schutze der Königin der Krone Polens vereinen möge. Beweisen wir die Liebe zu unserer Patronin dadurch, daß wir, wenn auch nur einen kleinen Baustein, zu ihrer Heiligsprechung beitragen.

Das ist, meinen wir, wirklich deutlich! Wenn nun auch die Polen von Hindenburg-Zaborze nach dem Kloster der P. P. Norbertaner in Krakau wallfahren und dort beten, daß die sel. Bronislawa weiter so für sie „arbeite“, wie sie das nach der wahrhaft gotteslästerlichen Behauptung des Beuthener Polenblattes getan hat, wird das Oppelner Oberpräsidium, um

das zu ermöglichen oder doch zu erleichtern, einen Sammelplatz für die Wallfahrer ausstellen?

Wir erinnern uns, daß auf einer der letzten Völkerbundstagungen der Polenbund Beschwerde wegen der Verweigerung von Sammelplätzen zu Wallfahrten nach Czestochau vorgebracht hat. Wir erinnern uns auch, daß die deutsche Vertretung Zusagen für eine künftige „liberale“ Behandlung dieser Angelegen-

heit gegeben hat. An eine solche Zusage ist die Vertretung der preußischen Staatsregierung in Oppeln nach der hier dargelegten Offenherzigkeit des Polenbundesblattes „Katolik Codzienny“ ganz selbstverständlich nicht gebunden.

Wir erinnern in diesem Zusammenhang daran, daß die polnische Abfallbewegung in Oberschlesien zu allererst von galizischen Priestern gefördert, ja überhaupt erst geweckt worden ist, und zwar geschah das ganz besonders durch die Einrichtung von Wallfahrten nach Krafau. Der von den Polen vertriebene Pfarrer von Reichthal, dem Niederschlesien durch die Polen geraubten Städtchen, das jetzt „Rychtal“ heißt, Dr. Paul Nieborowski, erinnert in seinem Buche „Oberschlesien und Polen“ daran, daß der „Swiat Slowianski“ (ein nicht mehr bestehendes Blatt „Slawische Welt“ in Krafau) in Nr. 66 des Jahres 1910 unter der Ueberschrift „Nach 20 Jahren“ folgendes schrieb:

Es war vor 20 Jahren, am 1. Pfingstfeiertage des Jahres 1890. Auf dem Bahnhof von Krafau erwartete ein zahlreiches Publikum mit Sokolisten, die Feuerwehr und ein Musikorchester mit dem verstorbenen Abgeordneten Ferdinand Weigel an der Spitze, ungewöhnliche Gäste: Oberschlesische Polen.

Danach wird in dem Krafauer Blatte ausgeführt, daß auch vorher schon Oberschlesier nach Krafau gekommen seien. „Man dachte sie hier aber gewissermaßen noch als Fremde, und auch sie selber haben sich in mancher Beziehung dem Herzen Polens fremd gefühlt.“ Sie seien nämlich nur zu Andachten und Predigten und um in den Krafauer Kirchen zu beichten nach Krafau gekommen, ohne irgendwelche Verständigung, auf eigene Faust.

Diesmal aber handelte es sich um den ersten organisierten Ausflug, und dieser Ausflug fand nicht aus religiösen, sondern aus nationalen Gründen statt. Ein polnischer Prälat hielt den Oberschlesiern eine sehr politische Predigt (wie auch die Wallfahrtspredigten in Czestochau durchweg nationalpolnischen Charakters sind) und am Abend wurde ihnen im Theater ein polnisch-nationales Stück vorgespielt. Hierbei aber ergab sich, wohlgemerkt nach der ohne Zweifel einwandfreien Quelle des Krafauer Blattes, folgendes:

Die durch das patriotische Stück erregten Teilnehmer des Ausfluges wandten sich noch mit einer gewissen Unruhe an ihre Führer mit der Frage, ob es sich ihnen als Untertanen des preußischen Königs gezieme, an der Apotheose der „polnischen Revolution, der polnischen Senfemänner“ teilzunehmen. Es fehlte auch nicht an solchen, die unter dem Einfluß des inneren Zwiespaltes zwischen dem in ihnen erwachenden patriotischen Gefühl und dem ihnen eingeflüßten preußischen Gift das Theater verließen.

Einfach deutsch gesagt — fügt hier Dr. Nieborowski hinzu —, die braven Oberschlesier erwarteten Gottesdienst und Frömmigkeit in polnischer Sprache, und es wurde ihnen nationales polnisches Gift gereicht. — Und dies Gift wirkte! In dem Erinnerungsaufsatz des „Swiat Slowianski“ heißt es nämlich weiter:

Ihre Zweifel schwanden aber am zweiten Tage unter der Wucht neuer mächtiger Eindrücke... Dann folgte der Kulminationspunkt dieser beiden Tage der nationalen Saat. In der Franziskanerkirche sprach zu ihnen zum ersten Male ein echter polnischer Bischof, der verstorbene Kardinal Dunajewski, und er sprach nicht nur polnisch, sondern auch in polnisch-nationalem Sinne.

Der Bischof habe die Oberschlesier nicht nur zum weiteren Kampf des Lebens, sondern auch zum nationalen Kampf gesegnet. „Und als in der Nacht desselben Tages die Ausflügler wieder nach Oberschlesien zurückkehrten, waren es bereits 400 vollkommen Bekehrte... 400 wackere polnische Agitatoren.“

So ist vor nunmehr 40 Jahren der polnische Kampf um Oberschlesien begonnen worden, der Kampf, den nach der gotteslästerlichen Behauptung des in Butthen, Preussisch-Oberschlesien, erscheinenden „Katolik Codzienny“ die sel. Bronislawa auf Seiten des blutigen Kosianky zu dem für Preußen und Deutschland so jammervollen Ende geführt hat. Und doch noch nicht zu Ende! Denn dieser Kampf geht weiter. Auch die Heiligen sollen ihn — der „Katolik Codzienny“ ist doch wohl deutlich genug! — mit weiterführen helfen. Wir fragen: Wird für die Polen in Hinderburg-Georgen ein Sammelplatz nach Krafau ausgestellt werden? Der Ausflug führt nach berühmten heiligen Orten in Krafau, nach heiligen Gräbern bei Krafau und dem Wallfahrtsort Czerny. Menichen religiösen Emofindens sind es vielleicht, die die Wallfahrt unternehmen wollen. Und zurückkehren werden, denn man braucht wieder Agitatoren in Oberschlesien, und deshalb wird auf dieses Ziel unzweifelhaft mit aller Macht hingearbeitet werden — zurückkommen werden „vollkommen Bekehrte... wackere polnische Agitatoren!“

Katolik 5/IV 302

Uroczyste wprowadzenie nadburmistrza Franza.

Zabrze. W ramach nadzwyczajnego posiedzenia rady miejskiej w auli szkoły średniej im. Szczepionika odbyła się uroczystość wprowadzenia w urząd nowego nadburmistrza zabrskiego Franza. Wprowadzenia dokonał jego poprzednik, a obecny nadprezydent dr. Lukaschek. Posiedzenie zagał przewodniczący rady miejskiej Siara i powitał najpierw nadprezydenta oraz innych gości, jak sekretarza państwowego Moesla jako zastępcę zarządu prowincjonalnego, wiceprezydenta Müllera, radcy rządowego dr. Poppego, polskiego konsula generalnego z Bytomia p. Malhomm'a, prezydenta policji Danehla, nadburmistrza dr. Geislera i dr. Knakricka, landrata dr. Urbanka, duchowieństwo oraz zastępców różnych związków i organizacji. Następnie zabrał głos nadprezydent dr. Lukaschek, który złożył nadburmistrzowi życzenia w imieniu rządu a taksamo w imieniu własnem i miasta. Że wybór padł na burmistrza Franza, należy ostatecznie przypisać jego własnej osobie. Obdarzony bowiem nadzwyczajnym optymizmem, będzie mógł stawieć czoło piętrzącym się trudnościom. Następnie prosił wszystkich obywateli, by wspierali go wszelkimi siłami w tych trudnych obowiązkach, jakie przyjął na siebie. Oprócz tego przemawiali jeszcze radca miejski Tobias w imieniu magistratu oraz przewodniczący rady miejskiej Siara. Wreszcie zabrał głos nadburmistrz Franz, który oświadczył, że pierwszym jego zadaniem będzie, postarać się o zatrudnienie dla niezliczonej masy bezrobotnych oraz o polepszenie stosunków mieszkaniowych. Pozatem zadanie jego jest tak różnorodne, że wszystkiego naraz nie da się zrobić. Napomniął przeto obywateli do wytrwałości, gdyż nie jest możliwem, by dawniejszą wioskę zamienić w tych kilku latach na wielkie miasto. Co zaś dotyczy spraw finansowych zaznaczył nadburmistrz Franz, że miasto same nie jest w stanie to zagadnienie rozwiązać i jest koniecznie potrzebnem, by rząd przyszedł miastu z pomocą. Posiedzenie zamknął przewodniczący rady Siara. Po posiedzeniu odbył się wspólny obiad w sali Stadlera, w czasie którego wygłoszono szereg mów.

Stawo Zamarskie 2.V.30

Przedstawienie polskie w Bytomiu.

Pierwsze po zająciach w Opolu. — Nastal czas, aby zagrano polską sztukę i w tem mieście!

Po raz pierwszy od czasu zająć opolskich po zlikwidowaniu konfliktu teatralnego na G. Śląsku zespół teatru śląskiego w Katowicach przybył na Śląsk Opolski, gdzie w teatrze w Bytomiu odegrał dziś po południu sztukę regionalną „Wesele na G. Śląsku“. Teatr był szczególnie zapełniony publicznością. Sztukę i grę artystów przyjęto z wielkim entuzjazmem.

Na przedstawieniu obecni byli reprezentanci komisji mieszanej i trybunału rejemczego, przedstawiciele władz niemieckich konsulatu generalnego Rzplitej Polskiej w Bytomiu, reprezentanci teatru katowickiego oraz autor sztuki p. Ligoń. Autorowi zgotowano gorącą owację.

Polonia 30/III 30r.

Sielanka polsko - niemiecka

Po roku wojny teatralnej pomiędzy Towarzystwem Przyjaciół Teatru Polskiego a niemieckim Theatergemeinschaft w Katowicach doszło do paktu sanacyjno - niemieckiego. Wojna wybuchła z powodu napadów niemieckich w Opolu na członków katowickiego polskiego zespołu operowego. Przypominamy ówczesne demonstracje naszych niezłomnych i nieprzejednanych patriotów. Stanęliśmy wtedy na stanowisku, że naszych spraw nie należy łączyć ze sprawami niemieckimi, że gdy chodzi o naszych obywateli, choćby narodowości niemieckiej, musimy sami się z nimi załatwiać i urządzać, aby nie pozwolili czynnikom niepolskim mieszać się do spraw naszych. Gromy potępienia rzucano wtedy na nas. Co to był za krzyk na nasz rzekomy brak patriotyzmu.

Nasi Niemcy w sprawie teatralnej zwrócili się do p. Calondera i ten rozstrzygnął sprawę na ich korzyść. Równocześnie w nowowyzbranej Radzie Miejskiej w Katowicach Blok Katolicko - Ludowy zgłosił wniosek o wypowiedzenie umowy T-wu Przyjaciół Teatru o dzierżawę naszego przybytku sztuki. Nasi sanatorzy znaleźli się w przykłej sytuacji. Groziło im niebezpieczeństwo... utraty teatru. Zwrócili się wtedy do Deutsche Theatergemeinschaft i zgodzili się na wszystkie jego żądania, które przez rok blisko zwalczała: stanął pakt pomiędzy sanatorami i Niemcami. W myśl tego paktu radni niemieccy na Radzie Miejskiej zwarcie głosowali przeciw wypowiedzeniu umowy dzierżawnej i wniosek radnych Bloku Katolickiego upadł.

Zwycięstwo to obchodzono w piątek uroczyście.

W teatrze katowickim po rocznej przerwie odbyło się pierwsze przedstawienie niemieckie. Zaszczycili je swą obecnością prezydent Komisji mieszanej p. Calonder, prezydent sądu rozjemczego p. Kaekenbeck, generalny konsul niemiecki baron v. Grünau. To zrozumiałe. Dla nas zrozumiałe, ale dla szerokich warstw szczególnie dla sanatorów sensacyjne musi być uświetnienie tej uroczystości przez polskiego konsula generalnego z Bytomia p. Malhomme, jego szefa prasowego Włodarkiewicza, przez polskiego członka Komisji mieszanej p.

Stan. Grabianowskiego i przedstawiciela państwa polskiego p. Sachockiego. Jeszcze większa sensacja tkwi w tem, że uroczyste przedstawienie miał zaszczylić swą obecnością p. wojewoda dr. Grażyński, ale ponieważ wyjechał do Warszawy, zastępował go p. wice-wojewoda Żurawski, obecny był także prezes T-wa Przyjaciół Teatru Polskiego p. dr. Miedniak, dyrektor teatru polskiego p. Sobański, p. Rengorowicz z Wydziału Oświecenia i wielu innych. Z Niemiec przybyli burmistrz Bytomia dr. Knackrick, landrat Urbanek, b. niemiecki komisarz plebiscytowy i wielu innych. z Niemców obywateli polskich, pisma niemieckie wymieniają prezesa Volksbundu księcia Pszczyńskiego, b. posła Ulitza i wielu dyrektorów niemieckich.

Po przedstawieniu odbył się obiad u generalnego konsula niemieckiego von Grünaua, na którym byli p. wicewojewoda Żurawski w zastępstwie p. Grażyńskiego, p. Miedniak, p. Sobański i wielu innych.

Istna sielanka pod protektoratem barona v. Grünaua, gdy chodzi o zaspakajanie potrzeb kulturalnych naszej mniejszości niemieckiej.

Nasze stanowisko w sprawie mniejszości jest znane. Dlatego się temi rzeczywistościami nie gorszymy ani nie oburzamy. Ale ciekawimy, co też powie „Polska Zachodnia“, co powie Z. O. K. Z., co powie waleczny Związek Powstańców Śląskich!

Gdyby przeciwnicy sanacji usiedli z Niemcami do jednego stołu, gdyby poszli na ich przedstawienie, to „stróżę patriotyzmu“ polskiego napiętnowaliby ich jako zdrajców, zaprzańców, Volksbundowców i orgeszów. Odbyłyby się zebrania protestujące uchwalanoby rezolucje siarczyste i wybijano by nam okna.

Oj, wesołe i zabawne jest życie w Polsce pod rządami sanacyjnymi. Zyskujemy coraz więcej na powadze!

Katolik Codzienny 8/IV 30r.

„Wesele na Górnym Śląsku“ w Gliwicach.

Barwna sztuka ludowa, bogato ilustrująca zwyczaje ludu górnośląskiego „Wesele na Górnym Śląsku“, odbywa prawdziwy pochód tryumfalny po Śląsku Opolskim. Zaledwie przebrzmiały echa entuzjastycznego przyjęcia, jakiego doznała wspomniana sztuka w dniu 31 marca br. w Bytomiu, a znowu należy zanotować nadzwyczajne powodzenie tej sztuki w Gliwicach w dniu 3 kwietnia br.

Świetna gra artystów, odtwarzających w sposób naturalny swe role, malownicze stroje, piękne śpiewy solowe i chóralskie, swojska muzyka, rodzime motywy, składają się na barwną mozaikę, zapewniającą na długo trwałe powodzenie „Wesela na Górnym Śląsku“ wśród ludności na Śląsku Opolskim. Nigdy takie tłumy publiczności nie przybyły do teatru w Gliwicach, jak w dniu 3 kwietnia. Nikt też z publiczności nie żałował swego przybycia. Huczne oklaski, kaskady radosnego śmiechu, przerywając grę artystów, świadczyły najlepiej o zachwycie i zadowoleniu publiczności z gry poszczególnych artystów i cało-

ści sztuki. Rozbawiona publiczność niechętnie opuszczała teatr, gdy kurtyna zasłoniła ostatnią iskrzącą się od barw scenę.

Przedstawienie w Gliwicach zaszczylił swą obecnością Konsul Generalny Rz. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme. Przedstawieniu przyglądał się również prezydent policji w Gliwicach, p. Dr. Danehl.

Licznie reprezentowane były organizacje polskie. Obecny był m. i. kierownik Związku Polaków Dzielnicy I, p. Szczepaniak, kierownik Towarzystwa Szkolnego na Śląsk Opolski, p. Witt, pp. dyrektorowie Śliwka, Gądziński i inni.

We czwartek 10. b. m. odbędzie się także przedstawienie „Wesela“ w Zabrze. Ze względu na wielkie powodzenie, z jakim się spotkały występy teatru w Bytomiu i Gliwicach, gdzie bardzo wiele osób odeszło od kasy, nie mogąc nabyć biletów — prosimy już dzisiaj zamawiać i zgłaszać się po karty wstępu na przedstawienie w Zabrze.

„Wesele na Górnym Śląsku” w Gliwicach

Gliwice. (wł.) Barwna sztuka ludowa, bogato ilustrująca zwyczaje ludu górnośląskiego, „Wesele na Górnym Śląsku”, odbywa prawdziwy pochód tryumfalny po Śląsku Opolskim. Zaledwie przebrzmiały echa entuzjastycznego przyjęcia, jakiego doznała wspomniana sztuka w dniu 31 marca br. w Bytomiu, a znowu należy zanotować nadzwyczajne powodzenie tej sztuki w Gliwicach w dniu 3 kwietnia br.

Świetna gra artystów, odtwarzających w sposób naturalny swe role, malownicze stroje, piękne śpiewy solowe i chóralne, swojska muzyka, rodzime motywy, składają się na barwną mozaikę, zapewniającą na długo trwałe powodzenie „Wesela na Górnym Śląsku” wśród ludności na Śląsku Opolskim. Nigdy takie tłumy publiczności nie przybyły do teatru

w Gliwicach, jak w dniu 3 kwietnia. Nikt też z publiczności nie żałował swego przybycia. Huczne oklaski, kaskady radosnego śmiechu, przerywające grę artystów, świadczyły naj-

lepiej o zachwycie i zadowoleniu publiczności z gry poszczególnych artystów i całości sztuki. Rozbawiona publiczność niechętnie opuszczała teatr, gdy kurtyna zasłoniła ostatnią iskrzącą się od barw scenę.

Przedstawienie w Gliwicach zaszczycił swą obecnością Konsul Generalny Rz. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme. Przedstawieniu przyglądał się również prezydent policji w Gliwicach, p. Dr. Danehl.

Licznie reprezentowane były organizacje polskie. Obecny był m. i. kierownik Związku Polaków, pan Szczepaniak, kierownik Towarzystwa Szkolnego, p. Witt, pp dyrektorowie Śliwka i Gadziński, p. Tabernacki z Opola, p. Aulich i t. d.

Nowiny Codzienne 8 IV 30.

„Nowe niebezpieczeństwo dla Górnego Śląska”

Górnośląskie pielgrzymki do Polski

Opole. Pod powyższem nagłówkiem umieszcza wychodząca w Opolu „Oberschlesische Tageszeitung” w numerze z dnia 5 kwietnia b. r. alarmujący artykuł, omawiający sprawę pielgrzymek ze Śląska Opolskiego do Polski. Autor widzi w tych pielgrzymkach groźne niebezpieczeństwo (?) dla „niemieckiej ojczyzny”. W „dowód” swego twierdzenia przytacza niektóre ustępy artykułu, jaki się ukazał w tych dniach na łamach Bytomskiego „Katolika”. Jest tam mowa o św. Bronisławie, naszej rodaczce, która przed 700 laty żyła.

Autor nazywa artykuł „Katolika” — „błuznierczym”, gdyż w nim podkreślono, że ona (t. j. św. Bronisława), także się przyczyniła, że część Śląska powróciła do macierzy polskiej. Co w tym jest „blasfemją”, jest nam zagadką. Cel tego alarmującego artykułu w organie hugenbergońskim jest jasny; w pierwszych dniach maja b. r. ma bowiem wyruszyć ze Zabrze—Zaborza pielgrzymka do cudami słynących miejsc św. w Krakowie, w Mogile i w Czerny pod Krzeszowicami. Autor zaś stara się wszelkimi siłami „udowodnić”, że pielgrzymki te mają tło wyraźnie polityczne i dla tego przedstawiają „groźne niebezpieczeństwo dla Górnego Śląska”.

Cytuje on na dowód, że tak jest, książkę ks. Nieborowskiego, który jest mimo polskiego nazwiska „stuprocentowym” Niemcem. Nieborowski, znany także pod pseudonimem „W. von Marienburg”, był swego czasu proboszczem w Rychtalu (Woj.

Poznańskie), aż go wreszcie Polacy ze zrozumiałych powodów na wszystkie cztery wiatry przepędzili. Człowiek ten, znany ze swej ekscentryczności i ze swego wrogiego usposobienia wobec Polaków, twierdzi w swej książce („Górny Śląsk a Polska”), że polscy księża przemawiali do uczestników pielgrzymek w duchu wyraźnie narodowym, a ta „trucizna”, jak dodaje autor od siebie, skutkowa!.

Na to należy odpowiedzieć, że w czasach największego ucisku tak religijnego jak i narodowego, w czasach Bismarcka, w czasach, przesiekniętych atmosferą „walki kulturalnej”, skierowanej przeciw katolikom, w pierwszym rzędzie zaś przeciw katolikom polskiej narodowości, słowa pociechy miały dodać otuchy, dodać siły do wytrwania w walce przeciw gniebielom wolności religijnej i narodowej! Kto wniknął kiedy głębiej w tajniki duszy narodu polskiego, ten wie, że ten naród polski zawsze czerpał siły ze źródeł religijnych, że miłość ojczyzny wypływała z motywów wiary ojców. Zresztą, niemieccy katolicy z Katowic jak i innych miejscowości Województwa Śląskiego także urządzają pielgrzymki poza granice państwa, jak n. p. na Górę św. Anny.

Jeśli zaś „Ostap” mówi o „truciznie”, którą „zatrutowano” serca uczestników pielgrzymek górnośląskich, to mogę go zapewnić, że właśnie on najbardziej zatrzuwa atmosferę na Górnym Śląsku.

Silesius.

Dziennik Berliński 9. IV 30

Na marginesie „Wesela”

Wystawione w Bytomiu i Gliwicach, przez Teatr Polski z Katowic „Wesele na Górnym Śląsku” zostało przyjęte entuzjastycznie przez tych wszystkich, którzy mieli możliwość widzieć tę sztukę wywołało wielkie zainteresowanie wśród całej ludności śląskiej, tak w okręgu przemysłowym, jak i rolniczym. Należy podkreślić, że wśród publiczności był także pewien odsetek t. zw. „niemców” t. j. tych ślązaków, którzy znają dobrze język polski i używają go w życiu codziennym, jednakowoż myślą nieraz po niemiecku i zaliczani są przez urzędową statystykę do społeczeństwa „niemieckiego”. Owi to Niemcy kupowali z wielkim pośpiechem bilety, tak, że w Bytomiu np. zabrakło już kart wstępu dla tych wszystkich naszych rodaków, którzy się spóźnili i chcieli je nabyć przed samem przedstawieniem.

Wszystko to świadczy o ogromnym sukcesie, jakim może się cieszyć teatr polski na Śląsku opolskim, o ile nie będzie napotykał na przeszkody ze strony wpływowych czynników z pośród „większości” niemieckiej. Kiedy wypowiedziana została, ze strony tych czynników, wojna teatralna w połowie ub. r., dowodziła prasa niemiecka, że lud polski na Śląsku nie odczuwa braku kulturalnych rozrywek, jakie daje teatr, że zatem dopuszczenie do występów gościnnych teatru polskiego z Katowic jest zbędne.

Tymczasem czegoż dowodzi powodzenie „Wesela”? Dowodzi ono, że nie tylko odważnie przyznający się do polskości nasi rodacy, lecz także t. zw. „niemcy” chętnie idą zobaczyć i usłyszeć ze sceny słowo polskie. Albowiem język, którym przemawiali obaj starostowie weselni, młoda para, ich rodzice, drużbowie i drużny, wreszcie górnicy i inni goście weselni — był języ-

kiem polskim, a nie żadnym „wasser-polsch”, które to „wasser-polsch” wogóle nie istnieje. W gwarze śląskiej, jakby w skarbnicy, przechowały się piękne staro-polskie wyrażenia, piękniejsze może, aniżeli dziś na ich miejsce używane słowa obce.

Są co prawda także naleciałości, ale gdzież ich niema? Tych spaczni znajdziemy również wiele w niemieckim języku. Żargon, jaką im się posługuje na przykład typowy berlińczyk, nie przynosi wcale chluby niemieckiej stolicy, wobec cudzoziemców. Są także w Niemczech różne gwary, z tych najbardziej znana jest mowa, którą się posługują Bawarczycy. Polak, mówiący językiem literackim łatwiej porozumie się ze ślązakiem, aniżeli np. Niemiec, pochodzący z Wiednia, z mieszkańcem Berlina. Różnica, jaką usiłowano stworzyć między polskim językiem literackim, a gwarą śląską, czy mazurską — teoretyczne wytwarzanie „hoch-polsch” i „wasser-polsch” jest właściwie tylko obliczone na tych naszych rodaków, którzy są zbyt łatwowierni i potulni, jest równocześnie świadoma złośliwością.

Ze ślązacy są częścią wielkiego narodu polskiego, posiadającego świetną tradycję i kulturę, dowieść tego także można, porównywując obrzęd weselny śląski ze zwyczajami weselnymi, jakie zachowały się w okolicach Krakowa, na Kujawach i t. d. Oczywiście, Śląsk ma także swoje odrębności, przejawiające się w barwnych strojach, w pieśni i tańcach (trojak i in.) Ten odrębny dorobek śląski uiał w „Weselu” prof. Ligoń, oddając wielką przysługę naszemu ludowi — dobrze bowiem wiadomo, że np. nasze pieśni ludowe są tłumaczone niemal dosłownie i przerabiane na język niemiecki, aby po tem można było wytoczyć sprawę, że polskie pieśni ludowe ze Śląska, jak i zwyczaje, są to zwyczaje niemieckie, a ziemia śląska to kolebka Wandalów germańskich!!

Katolik 10. IV 30

Apel do ks. prałata Ulitzki.

Znany hakatysta opolski dr. Knaack, zamieścił w redagowanej przez siebie gazecie „Oberschlesische Tageszeitung” z dnia 5 b. m. obszerny artykuł, w którym długo i szeroko rozwodzi się na temat naszych pielgrzymek do Polski. Oczywiście, nie można od tego państwa oczekiwać zrozumienia dla potrzeb religijnych i kulturalnych ludu śląskiego, który jest katolickim. Zresztą partja polityczna, której wysługuje się młodociany redaktor „Oberschl. Tagesztg.” grupuje w sobie przeważnie protestantów i wielbicieli Bismarcka z jego anty-kościelnym kulturkampfem.

Ciekawi jednak jesteśmy, czy rządzący obecnie na Śląsku, centrowcy pójdą za radami p. Knaacka i czy zgodnie z jego życzeniami odmówią udzielenia paszportu zbiorowego naszym pielgrzymkom, które wybierają się jak np. p. zabraska do Krakowa. Centrowcy przecież zawsze podkreślają swój katolicyzm, a ks. Ulitzka nawet podczas listopadowych wyborów komunalnych, kiedy mu chodziło o polskie

głosy, poczynił obietnice, że potrzeby duchowe ludu polskiego znajdą u niego nie tylko zrozumienie, ale i poparcie. — Już w zeszłym roku sprawa naszych pielgrzymek zajmowała się Liga Narodów i ze strony niemieckich oficjalnych czynników przyrzucano, że trudności administracyjne, stojące pielgrzymkom na przeszkodzie, zostaną usunięte.

Kurjer Poranny 9. IV 30

Konsul generalny R. P. w Berlinie p. Zieliński został odwołany ze swego stanowiska i przeniesiony w stan rozporządzalności. Jako jego następcę wymieniają konsula generalnego w Bytomiu — Mallhomm'a.

135
Gazeta Warszawska 10. IV. 30

Polonia 9. IV. 30

ZMIANA NA STANOWISKU KONSULA GENERALNEGO W BERLINIE.

Warszawa, 8. 4. (Tel. wł. „Pol.“)
Dowiadujemy się, że konsul generalny Rzplitej Polskiej w Berlinie p. Zieliński został odwołany ze swego stanowiska i przeniesiony w stan rozporządzalności. Jako jednego z następców na to stanowisko wymienia się konsula generalnego Rzplitej Polskiej w Bytomiu p. Malhomme.

Wanderer 10. IV. 30

Generalkonsul Malhomme verläßt Beuthen

Beuthen, 9. April. Außenminister Zaleski hat den bisherigen Berliner polnischen Generalkonsul Zieliński abberufen. An seine Stelle wird, wie verlautet, Generalkonsul Malhomme-Beuthen treten.

Polona Zachodnia 11/IV 30r.

(—) Osobiste.

Na Śląsku bawił dyr. departamentu Min. Spr. Zagraniczn., b. poseł i minister pełnomocny w Rydze p. Łukasiewicz, który zwiedził szereg zakładów przemysłowych na Śląsku w towarzystwie generalnego konsula p. Malhomme.

Ostdeutsche Morgenpost 11/IV 30

Generalkonsul Malhomme verläßt Beuthen

Beuthen, 10. April.

Der polnische Außenminister Zaleski hat den bisherigen Berliner polnischen Generalkonsul Zieliński abberufen. An seine Stelle wird, wie verlautet, Generalkonsul Malhomme treten.

Wojny Łódzkie 12/IV 30

Wizyta wysokiego dygnitarza na Górnym Śląsku

Bytom. (wł.) W ostatnich dniach przebywał na Górnym Śląsku p. minister Łukasiewicz, obecny dyrektor departamentu konsularnego Ministerstwa Spraw Zagranicznych w Warszawie. P. Łukasiewicz zwiedził szereg zakładów przemysłowych po polskiej i niemieckiej części Górnego Śląska. W czasie swego kilkudniowego pobytu na Górnym Śląsku p. minister Łukasiewicz był gościem Konsula Generalnego R. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme.

RUGI W M. S. Z.

P. minister Zaleski po ostatniej sesji sejmowej stał się jednym z najaktywniej występujących ministrów. Przeprowadza „reorganizację”. Niedawno przeniósł w stan spoczynku p. Cynarskiego, pracownika wydziału propagandy, starego PPS-owca. Obecnie „Gazeta Handl.” donosi, że długoletni konsul generalny w Berlinie p. Zieliński został odwołany stamtąd i przeniesiony w stan rozporządzalności ministra do centrali. P. Zieliński zajmował to stanowisko od siedmiu lat. Następcą jego ma zostać obecny konsul w Bytomiu p. Malhomme. P. Cynarski pracował lat 11.

Życiuch Berliński 12/IV 30.

Dyrektor Łukasiewicz na Śląsku.

W ostatnich dniach przebywał na Górnym Śląsku p. minister Łukasiewicz, obecny dyrektor departamentu konsularnego ministerstwa spraw zagranicznych w Warszawie. P. Łukasiewicz zwiedził szereg zakładów przemysłowych po polskiej i niemieckiej części Górnego Śląska. W czasie swego kilkudniowego pobytu na Górnym Śląsku p. minister Łukasiewicz był gościem Konsula Generalnego R. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme.

Życiuch Berliński 13/IV 30r.

„Wesele” w Zabrze.

Zabrze. We czwartek wystawiono w Zabrzu po raz pierwszy od czasu załagodzenia zatargu teatralnego sztukę polską p. t. „Wesele na Górnym Śląsku”.

Przedstawienie polskie spotkało się z nadzwyczajnym przyjęciem ze strony ludności polskiej. Teatr był całkowicie wysprzedany. Spora ilość osób odeszła od kasy bez biletów. Publiczność przyjmowała gre artystów z entuzjazmem. Po trzecim akcie scena

stała w powodzi kwiatów. Takim powodzeniem nie cieszą się nigdy w Zabrzu przedstawienia niemieckie.

Na przedstawieniu obecny był konsul generalny R. P. p. Leon Malhomme.

Przed przybyciem artystów polskich do Zabrze, zebrała się na przystanku tramwajowym, grupa hitlerowców umundurowana, w liczbie około 60 osób. Policja jednak rozproszyła ich.

Obszerniejsze sprawozdanie podamy w następnym numerze.

Wanderer 13/IV 30r.

Generalkonsul Malhomme geht nicht nach Berlin.

Beuthen, 11. April. Nach Erklärungen von ausländischer Stelle trifft es nicht zu, daß Generalkonsul Malhomme demnächst seinen Beuthener Posten mit einem anderen tauschen wird.

Wirtschaftskorrespondenz für Polen 14/IV 30r.

Generalkonsul Malhomme geht nicht nach Berlin.

Die Gazeta Handlowa vom 8. d. Mts. und im Anschluss daran einige deutsche Tageszeitungen diesseits und jenseits der Grenze bringen die Nachricht, dass der beuthener polnische Generalkonsul Malhomme als Leiter des polnischen Generalkonsulats Berlin ausersehen, da der bisherige polnische berliner Generalkonsul Zieliński telegraphisch abberufen worden sei.

Wie uns auf direkte Anfrage hin mitgeteilt wird, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen.

„Wesele na Górnym Śląsku” w Zabrze.

Wśród ludności polskiej w Zabrzu panowała w dniu 10 b. m. prawdziwa radość z okazji przyjazdu artystów polskich z Katowic. „Wesele na Górnym Śląsku”, wnoszące jasne promienie w codzienne szare życie, przyciągnęło też niezliczone rzesze publiczności do kasyna Donnersmarkhuty, w którym odbyło się przedstawienie. Wszystkie miejsca były szczerze wypełnione. Aczkolwiek około tysiąca osób zapelniało widownię, a mimo to okazała liczba publiczności, spragniona teatru polskiego, musiała niestety odejść z pustymi rękami od całkowicie wyprzedanej kasy teatralnej. Polska ludność w Zabrzu i okolicach złożyła najlepszy dowód przez swe liczne przybycie, że całą duszą pragnie polskich przedstawień. Żadne niemieckie przedstawienie nie ściągnęło do kasyna Donnersmarkhuty w Zabrzu takiej masy publiczności jak polski występ. „Wesele na Górnym Śląsku”. W dniu 10. bm. przeżywalismy taką samą podniosłą i radosną chwilę, jak w dniu 27 stycznia ub. roku, gdy poraz pierwszy do Zabrze zawitał Polski Teatr Katowicki, wystawiając operę „Halke”. Taki sam żywiołowy entuzjizm ogarnął publiczność na widok przesuwających się barwnych scen „Wesela na Górnym Śląsku”. Zachwyt publiczności potęgował się z każdą chwilą, osiągając najwyższy punkt w końcu trzeciego aktu, odtwarzającego scenę weselną. Radość publiczności udzielała się artystom, których gra pod względem scenicznym i wokalnym stała na wysokim poziomie. Rolę narzeczonej odtwarzała p. Stenia Kornacka, która swym czarującym wdziękiem podbiła serca publiczności. Burzę oklasków

zbierał organista, który swą grą natchowaną naturalnym komizmem, wywoływał salwy śmiechu na widowni. W przerwie po trzecim akcie scena tonęła w powodzi kwiatów, ofiarowanych artystom za ich świetną grę. Przedstawienie w Zabrzu zaszczylił swą obecnością Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, w towarzystwie swej małżonki. Obecni byli na przedstawieniu p. Szczepaniak, kierownik Związku Polaków, p. Witt, kierownik Polsko-Katolickiego Towarzystwa Szkolnego, p. Sobański, dyrektor Teatru Polskiego w Katowicach, p. Pordzik, radny miejski m. Zabrze i t. d. Na przedstawieniu był również radca miejski Dr. Huebner.

Wdzięczni jesteśmy artystom polskim za to, że przybyli do naszego Zabrze, przynosząc ze sobą pogodny uśmiech życia. Wdzięczność nasza jest tem większą, gdyż wiemy, iż artyści polscy narażają się na niebezpieczeństwa. Dowiadujemy się bowiem, że w dniu przedstawienia usiłowała grupa Hitlerowców zorganizować napad na artystów. Artyści polscy mają jednak dosyć odwagi i te niebezpieczeństwa nie zniechęca ich do odwiedzania Śląska Opolskiego, gdzie niosą braciom swoim kulturalną i godziwą rozrywkę. Co do nas, to potępiamy w najostrzejszych słowach wszelkie zakusy nacjonalistów niemieckich, skierowane przeciwko artystom polskim. Nie wątpimy ani na chwilę, że do słów naszego potępienia dołącza się cały świat kulturalny. Spostrzeżenie powyższe winny jednak wziąć władze niemieckie i prezydent Komisji Mieszanej, p. Calonder, pod specjalną rozważę.

*Dziennik Berliński 15/IV 30r.***Wyznawcy Bismarcka.**

Nacjonaści niemieccy, gdyby mogli i gdyby nie bali się opinii światowej, napewno przystąpiliby do odnowienia eksterminacyjnej polityki Bismarcka, w stosunku do ludu polskiego, w stosunku do nas, którzy będąc obywatelami państwa pruskiego, uważamy się za Polaków. Gdyby mogli... napewno zlikwidowaliby ostatecznie to, co nosi jeszcze nazwę „szkół mniejszościowych”, a co jest w praktyce urągawiskiem ze swobody nauczania w języku ojczystym — nie dopuściliby, ażeby przez kordony graniczne przedostawała się choćby najniewinniejsza książka historyczna polska, — wydaliby także szereg takich zarządzeń, któreby miały udowodnić, że „Polaków, ludu polskiego w Prusach niema wcale”.

Że takie są tendencje nacjonalistów niemieckich, to nie ulega żadnej wątpliwości. Kto nie wierzy, niechaj sobie zada trudu i czyta, przez jakiś okres dzienniki i inne wydawnictwa perjodyczne Hitlera, Hugenberg'a itd. Zieje z nich już nie tylko niechęć, ale

poprostu nienawiść w stosunku do mniejszości polskiej, która „ośmiela się” domagać wykonania praw i przyznania jej swobód, zastrzeżonych konstytucją.

Nacjonaści niemieccy posuwają się nawet tak daleko, że pragnęliby odebrać ludowi naszemu Wiarę Ojców, świeżo np. organ górnośląski tej partii „Oberschl. Tsgztg.” przedstawia i charakteryzuje nasze pielgrzymki, udające się do miejsc świętych w Polsce, jako zdradę stanu, jako groźne niebezpieczeństwo dla całości terytorjalnej Rzeszy. Takie stawianie sprawy — co każdy bezstronny przyznać musi — jest nie tylko śmieszne, ale dowodzi, że ludzie, wypowiadający podobny pogląd, są nieuleczalnie chorzy na chorobę, znaną już i zagranicą pod nazwą „Polacken-Psychose”.

Zwalczanie pielgrzymek polskich jest poza tem świadectwem, że w gruncie rzeczy nacjonaści niemieccy, mimo swej nienawiści, boją się kultury polskiej i jej wpływów. Bo inaczej trudno sobie wytłumaczyć ten impet i te złośliwość, z jaką omawiają nawet już sama zapowiedź, że jakaś pielgrzymka ma wyruszyć do cudami słynącej Częstochowy, do miejsc

świętych w prastarym Krakowie, w pobliskiej Mogile i Czerny. Nazewnątr przeciw nacjonalistom niemieccy dowodzą, że zwalczają tylko t. zw. agitację wielkopolską (grosspolnische Agitation), irredente, ideologię powstańców i t. d., których nikt bezstronny nie mógłby się to dopatrzeć. Pielgrzymki bowiem mają charakter czysto religijny i swoją tradycję. — Do Krakowa bowiem udawali się pątnicy ze Śląska i przed wojną. Wszak parafia bytomska (w skład której wchodziły dzisiejsze powiaty: bytomski, tarnogórski, świętochłowicki, katowicki i po części zabrski, należała do roku 1801 do diecezji krakowskiej.

Jeżeli na tem miejscu podaliśmy niedawno głos jednego z księży proboszczów z diecezji tarnowskiej w Polsce, za katolickim dziennikiem krakowskim, w dosłownem brzmieniu i uzasadniający, dlaczego Polska powinna domagać się w Watykanie kanonizacji bł. Bronisławy, która przed siedmiu wiekami, podczas najazdu Tatarów na Śląsk, wstawiła się na równi z swoim świętym bratem bł. Czesławem

i przeszła w pamięć ludu jako święta, — to, zdaniem naszym, nie popełniliśmy żadnej zbrodni. Prasa mniejszościowa niemiecka w Polsce (np. ostatnio „Kattowitzer Ztg.“ z dn. 8 bm.) po daje, na czołowych miejscach, rozmaite pruskie apele do „wytrwania“ i nikt jej z tego powodu nie napastuje.

Czy „Oberschl. Tgsztg.“ i inne pokrewne jej gazety pragną może także wywołać Bismarkowskie spory i zakazać naszemu ludowi modlenia się w litanji do Matki Boskiej Królowej Korony Polskiej?

Pozwalamy sobie jednak wątpić, czy odpowiednie, miarodajne czynniki na Śląsku Opolskim zdecydują się, choćby także ze względu na opinię świata, walczyć z naszymi pątnikami i pielgrzymkami. Chcemy wątpić, czy oprą się one na dostarczanych im usłudze przez prasę nacjonalistyczną, „argumentach“ i zakazą wszelkich pielgrzymek do Polski. Tembardziej, że owe „argumenty“ wypływają jedynie z nienawiści do współobywateli, którzy nie chcą się wyprzeć swej polskości.

Dieuville Berlin 16/IV 30.

Pułkownik Malone na Śląsku Opolskim

Na Śląsku Opolskim bawi obecnie przedstawiciel angielskiej Partji Pracy, poseł do Izby Gmin, płk. Malone. W poniedziałek przybył do Opola i natychmiast nawiązał kontakt z mniejszością polską, interesując się jej żywotnymi sprawami. Złożył wizytę kierownikowi dzielnicy śląskiej Związku Polaków, p. St. Szczepaniakowi, następnie wyjechał autem na powiat opolski, gdzie miał sposobność zetknąć się z kilku naszymi gospodarzami.

Z kolei wrócił do Opola, gdzie podejmowany był obiadem przez tamtejszych działaczy naszych i kierowników instytucji społecznych oraz gospodarczych. Po obiedzie płk. Malone wyraził życzenie zwiedzenia polskich instytucji w Opolu. Był więc w „Rolniku“ oraz w „Banku Ludowym“. Pod wieczór wyjechał do Tarnowa, i tutaj złożył wizytę prezesowi dzielnicy śląskiej „Zw. Polaków“, b. posłowi na sejm pruski, ks. proboszczowi Klimasowi.

Allgemeiner Lokal-Anzeiger 14/IV 30.

Generalkonjul Malhomme geht nicht nach Berlin. Nach Erklärungen von zuständiger Stelle trifft es — wie sich das Wolffsche Telegraphenbüro berichtet — nicht zu, daß Generalkonjul Malhomme demnächst seinen Beuthener Posten mit einem anderen tauschen wird.

Messager Polonais 11/IV 30.

Le séjour de M. Łukasiewicz en Haute Silésie

Katowice, 10 avril. Dernièrement a séjourné en Silésie M. Łukasiewicz, directeur du département consulaire au ministère des Affaires étrangères et y a visité avec le consul général de Pologne à Beuthen, M. Léon Malhomme, les établissements industriels en Silésie polonaise et allemande. Pendant son séjour en Silésie M. Łukasiewicz était l'hôte du consul général de Pologne à Beuthen.

Noviny Gdnie 16/IV 30.

Z rady miejskiej w Zabrzu

Dr. Opperskalski wybrany głosami radnych polskich na stanowisko II. burmistrza

Jeszcze echo wyborów nadburmistrza w Zabrzu nie przebrzmiało, gdy tymczasem Zabrze znowu zwróciło na siebie uwagę nowymi wyborami, a mianowicie wyborami II. burmistrza. Mamy jeszcze w pamięci te walki zacięte, które się rozgrywały pomiędzy poszczególnymi partjami, chcącymi widzieć swojego kandydata nadburmistrzem największej gminy miejskiej na Śląsku Opolskim. Pamiętamy też jeszcze te wstrętne wprost umizgi około naszych radnych miejskich, które czyniły różne partje niemieckie, którym głosy polskie naraz stały się tak cenne. Nigdy nie zwracano na radnych polskich uwagi takiej, jak w chwili decydującej w wyborze nadburmistrza Za-

brza. w chwili więc, gdzie się okazało, że od stanowiska polskich radnych zależy sukces tej lub owej partji.

Jak przed pierwszymi wyborami tak i przy ostatnich wyborach panowało wielkie napięcie. Mimo wielkich wysiłków, które poszczególne stronnictwa za pozyskaniem potrzebnych głosów czyniły, żadne nie było pewne swojego zwycięstwa. Nacjonaliści proponowali komornego miejskiego dr. Schillinga, centrowcy radcę szkolnego dr. Opperskalskiego. Pana dr. Killinga i p. dr. Hübnera, którzy również reflektowali na posadę II. burmistrza, nie wciągnięto w ściślejsze wybory.

Stanowisko dla radnych polskich było od pierwszej chwili zupełnie jasne. Nie mogli oni nigdy popierać

kandydatury dr. Schillinga, jako osoby zaliczającej się do obozu nacjonalistycznego, jak i ze względów na to, że dr. Schilling, będąc jeszcze naczelnikiem w Biskupicach, kilka wniosków i prośb obywateli jak i towarzystw polskich był odrzucił.

Przychodziła tylko kandydatura partji centrowej w rachubę. Polacy najchętniej byliby oddali swoje głosy na p. dra. Hübnera, który — jak wiemy — jest człowiekiem sprawiedliwym i lojalnym.

O przychylności naszej wobec dr. Hübnera wiedzieli atoli centrowcy. Za wszelką cenę więc starali się wybór dr. Hübnera na II. burmistrza uniemożliwić. Tu dodać należy, że dr. Hübner, dzięki swej lojalności wobec Polaków ma wiele wrogów w partji centrowej, co zresztą bynajmniej nie jest tajemnicą.

Najboleśniejsem atoli jest to, że niektórzy księża zabrscy, pomimo, że znają nieskazitelny charakter dr. Hübnera i jego poczucie religijne, odnoszą się do osoby jego nieprzychylnie. Nie będziemy się tu dalej rozwodzić na temat księży zabrskich. Wystarczy tylko stwierdzić, że niektórzy z tych księży nie odnoszą się do polskich parafjan z tą przychylnością i życzliwością, jakiej od duszpasterzy naszych domagać się mamy prawo.

Jak powiedziano, kandydatura dr. Hübnera byłaby nam najsympatyczniejsza a radni polscy byliby jej udzieli swego poparcia. Z winy więc centrowców, z winy własnej partji, dr. Hübner nie został burmistrem Zabrze.

Do aktu wyborczego samego dodać należy, że przed wyborem partja komunistyczna zgłosiła wniosek o skreślenie stanowiska II burmistrza. Partje socjalistyczna, nacjonalistyczna i partja lokatorów stały wnioskiem, aby stanowisko radcy szkolnego połączyć z stanowiskiem II. burmistrza.

Następnie po przeczytaniu regulaminu, dot. wyborów gminnych, przysłapiono do wyboru II. burmistrza. Radca szkolny dr. Opperskalski przeszedł większością głosów. Oddano na niego głosów 21. na komornego miejskiego dr. Schillinga 15, na dr. Kilinga 2, a na radnego Hajoka również dwa głosy. Radni polscy głosowali na kandydata centrowego.

Wyborem II. burmistrza zakończono tragicomiczny akt w dziejach rady miejskiej Zabrze. Smutną rolę, jaką centrowcy zabrscy odgrywali przy wyborze nadburmistrza zabrskiego, pamiętamy jeszcze wszyscy. Wiemy też, że nie przyczyniła się ona bynajmniej do podniesienia powagi partji centrowej. Plamy, jaka powstała na godle partji centrowej przez to, że centrowcy zabrscy szli ręką w rękę z komunistami, gdy rozchodziło się o pokonanie przeciwnika, nie można tak łatwo zakryć.

Z postępowania centrowców zabrskich przekonaliśmy się też, że w walce z ludnością polską gotowi oni posłużyć się każdym środkiem, wszystko jedno, czy środkiem tym będą głosy nacjonalistów, socjalistów a nawet — komunistów.

Natolik Lodzianin 17/IV 30r.

Parlamentarzysta angielski na Śląsku.

Bytom. W czasie swego kilkudniowego pobytu na Górnym Śląsku, pułkownik angielski, Cecil L'Estrange Malone, członek Izby Gmin w Londynie, złożył również wizytę Konsulowi Generalnemu Rzeczypospolitej Polskiej w Bytomiu, p. Leonowi Malhomme. W dniu 15 bm. p. Malone odwiedził prezydenta Trybunału Rozjemczego, p. Kaekenbeeka i p. nadprezydenta Provincji Śląska Opolskiego Lukaschka.

P. Malone okazywał w czasie swego pobytu na Śląsku żywe zainteresowanie kwestjami mniejszościowemi.

Wieści z Berlina 17/IV 30r.

Dr. Lukaschek i 5.000 Mk.

Swego czasu, w związku z napadem na artystów polskich w Opolu i konfliktom teatralnym, który dopiero niedawno został załatwiony, nadprezydent prowincji górnośląskiej, dr. Lukaschek, przyznał 5.000 mk. tytułem subwencji dla polskich występów teatralnych. Przyznanie tej sumy miało być gięstem, obliczonym na załagodzenie zatargu, a równocześnie stanowić fundusz na pokrycie niedoborów, z jakimi są związane występy gościnne teatru polskiego.

Subwencja rządowa słusznie się zresztą należy naszemu towarzystwu miłośników sceny. tembardziej, że i teatr niemiecki w Katowicach korzysta z zapomóg komunalnych. Obecnie, kiedy znowu wróciłbyśmy do uporządkowanych stosunków w dziedzinie teatralnej, zwrócono się do p. dra Lukaschki z prośbą o wypłacenie, przyznanej, przed miesiącami przez niego samego kwoty 5.000 mk. Nadeślia odpowiedź, że wobec wyczerpania sum budżetowych, p. dr. Lukaschek nie przekaze wymienionej sumy na rzecz organizowania polskich przedstawień teatralnych, na Śląsku niemieckim.

Stwierdzamy tylko ten fakt, uważając, że wszelkie komentarze są tutaj zbędne.

"Polska Zachodnia" 16/IV 30r.

Duńczyk o wielkiej tolerancji Polski w sprawie mniejszości.

Warszawa, 16. 4. Ciekawą broszurę omawiającą polskie zagadnienia mniejszościowe wydał ostatnio Duńczyk p. A. Torp, kierownik szkoły mniejszościowej w Danii. P. A. Torp, radykalny liberał duński opisał w tej broszurze swoje wrażenia z podróży zeszłorocznej po Polsce i Opolskiem. Kilkutgodniowy swój pobyt w Polsce starał się p. Torp wykorzystać gruntownie przez nawiązanie kontaktu zarówno z działaczami, instytucjami i organizacjami polskimi jak i niemieckimi. Na wstępie autor informuje krótko o obszarze i ludności Polski, stwierdzając, iż według liczby mieszkańców Polska jest szóstym państwem w Europie. Mniejszości narodowych podaje na 31 proc. Podkreślając jednolitość frontu wyborczego mniejszości, zaznacza jednak, iż

stosunek ich do Polski jest różny. Żydzi i Rosjanie sprawiają Polsce — według autora — najmniej kłopotu, natomiast Ukraińcy zajmują stale wrogie stanowisko. Groźnem niebezpieczeństwem dla Polski jest, zdaniem p. A. Torpa, fakt, iż 63 proc. mniejszości niemieckich mieszka w zachodnich okęgach granicznych. Z uznaniem podkreśla autor tolerancję Polski, wyznającą, że przynależność narodowa jest rzeczą woli danej osoby. W opisie niemieckiej części Śląska p. A. Torp stwierdza, iż słyszał przy pracy na polu tylko język polski. Ze zdziwieniem zaznacza, że w 1921 Niemcy zdolali uzyskać tam większość, obecnie Polacy mają tam tylko 28 małych szkół z 434 uczniami. Fakt ten tłumaczy niewolą ekonomiczną i małym uświadomieniem narodowem.

Kattovitzer Zeitung 16/IV.30

Oberst Malone über seine Eindrücke

Ulliprozess und Minderheitsfrage.

Das englische Parlamentsmitglied Oberst Cecil C. E. Strang-Malone hat dem ganzen Ullip-Prozess beigewohnt und ist von unserem Vertreter interviewt worden. Ueber seine Eindrücke während seines Kattovitzer Aufenthaltes äußerte er sich wie folgt: Für einen Ausländer ziemt es sich nicht, die polnischen Gerichte zu kritisieren, aber er könne sich wohl gestatten zu sagen, daß er durch das faire und unparteiische Verhalten des Gerichtspräsidenten Dr. Bechenter

Schlesische Zeitung 17.IV.30

Polnisches Generalkonsulat und Polenbund.

○ Gleiwitz, 16. April.

Der englische Parlamentarier Oberst Malone, Unterhausmitglied der Arbeitspartei, der sich in der vorigen Woche in Kattowitz aufhielt und den Verhandlungen des Ullip-Prozesses beiwohnte, war bekanntlich von der polnischen Presse aufs heftigste angegriffen worden, weil er sich in Polen nur um die Minderheiten — die Ukrainer und die Deutschen — gekümmert, die polnischen Behörden aber ignoriert habe. Colonel Malone hat jetzt seine Stunden wieder ausgemacht; denn er ist nach West-Oberschlesien gekommen, um hier mit der polnischen Minderheits-Führung zu nehmen.

Oberst Malone, der in Kattowitz übrigens keineswegs die polnischen Behörden ignoriert, sondern, da er den Woiwoden Dr. Gzastowski nicht antraf, den Woiwoden Burawski besuchte hatte, war dann in Beuthen bei dem polnischen Generalkonsul Malhomme. Er ist von Beuthen mit dem Generalkonsul in dessen Auto nach Oppeln gefahren, wobei Herr Malhomme sich lebhaft bemühte, dem Gast klar zu machen, daß ganz Oberschlesien altes polnisches Land sei, und als Beweis dafür wurden ihm u. a. auf einem Friedhof Grabdenkmäler mit polnischen Inschriften gezeigt. Der polnische Generalkonsul hat auch an dem Essen mit den Führern des Polenbundes teilgenommen, das in Oppeln stattfand. Es ist überaus bezeichnend, daß die Polenblätter, die doch sonst die Anwesenheit des polnischen Generalkonsuls oder seiner Vertreter bei Vereinsfestlichkeiten und dergleichen stets mit Genugtuung hervorheben, diesmal kein Wort darüber verlieren. Offenbar scheint es in diesem Augenblick nicht erwünscht, die Öffentlichkeit auf die Vertriebsamkeit des polnischen Generalkonsuls und auf die überaus engen Beziehungen aufmerksam zu machen, die zwischen dem Beuthener Generalkonsulat und den polnischen Organisationen West-Oberschlesiens bestehen. Wenn der deutsche Generalkonsul in Kattowitz sich ähnlich verhalten hätte, wie sein Beuthener polnischer Kollege, hätte er sich ohne Zweifel die schärfsten Angriffe der polnischen Presse zugezogen.

Oberst Malone war gestern, am letzten Tage seines Aufenthaltes in Oberschlesien, Gast des Oberpräsidenten Dr. Lufascher, und ist heute früh nach Berlin weiter gereist. In einem Interview, das die „Kattovitzer Zeitung“ heute veröffentlicht, hat er sich dahin geäußert, daß er von dem Urteil im Ullip-Prozess einen Wendepunkt in den deutsch-polnischen Beziehungen erhoffe und einen wichtigen Schritt für den zukünftigen Frieden und die Beruhigung der Völker darin erblickt. Eine Stellungnahme für die eine oder andere Seite hat er, wie nicht anders zu erwarten war, vermieden.

Katolik Codzienny 19.IV.30

Zmiany na stanowisku Kons. Gen. R. P. w Bytomiu nie będzie.

Bytom. W prasie ukazały się wiadomości o mającem nastąpić w najbliższym czasie przeniesieniu Konsula Generalnego R. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme na takie samo stanowisko do Berlina, na miejsce odwołanego już Kons. Gen. p. Zielińskiego.

Wiadomości te, jak mogliśmy stwierdzić z miarodajnego źródła, nie odpowiadają rzeczywistości.

und der anderen Richter stark beeindruckt ist, besonders, da es sich um einen sehr komplizierten und ungewöhnlichen Fall gehandelt hat, welcher präferen Einflüssen ausgesetzt war.

Das Resultat, das von jedem gerecht Denkenden hätte erwartet werden sollen, zeigt die Unparteilichkeit, die beim polnischen Gericht zu finden ist. Dieses Resultat, setzte Oberst Malone fort, könnte eine tiefere Bedeutung haben, indem es das

ankündigt, was ich in einem kürzlich einer Kattovitzer Zeitung gegebenen Interview erhoffte, nämlich einen Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Deutschland und Polen und, betrachtet im Zusammenhang mit den neueren Vereinbarungen zwischen der deutschen und polnischen Regierung, einen wichtigen Schritt für den zukünftigen Frieden und Beruhigung der Völker, die zu beiden Seiten dieser Grenze wohnen.

Vom Standpunkt der Minderheiten im allgemeinen kann man sagen, daß dieser Prozeß, dessen prinzipielle Bedeutung allgemein anerkannt ist, einen befriedigenden Ausgang gefunden hat.

Befragt, was Oberst Malone

über die Minderheitenfrage in Oberschlesien

im allgemeinen denkt, erklärte er, daß er Gelegenheit gefunden hat, mit Minderheitenführern in Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien zusammenzukommen und daß er, ohne für den Augenblick mehr sagen zu können, mitteilen kann, daß diesem Problem die internationale Aufmerksamkeit gewidmet ist.

Dziennik Berlinski 19.IV.30

Odwołanie wystawy polskiej w Berlinie

Berlin. Odwołanie Wystawy Sztuki Polskiej w Berlinie odbiło się żywym echem na łamach prasy niemieckiej. Sprawie tej poświęca dłuższy komentarz najpoważniejszy dziennik demokratyczny „Frankfurter Ztg.“, podkreślając, że objęcie protektoratu nad wystawą niemiecką przez polskiego ministra spraw zagranicznych Zaleskiego było aktem uprzejmości wobec artystów niemieckich. Z pewną satysfakcją — zaznacza „Frankf. Ztg.“ — podkreślić należy, że nawet ze strony najbardziej zawziętych polskich germanofobów, ministrowi polskiemu nie czyniono z tego powodu żadnego zarzutu. Zwrócenie się do ministra Curtiusa z prośbą o objęcie protektoratu nad wystawą polską w Berlinie było więc czemś samo przez się zrozumiałem.

Początkowo min. Curtius zgodzić się miał na to zaproszenie, następnie jednak oświadczył, iż ze względu na zmianę gabinetu w Niemczech zmuszony jest odstąpić od swego zamiaru. Być może — zaznacza Frankf. Ztg., że strona polska przywiązywała zbyt wielką wagę do protektoratu ministra Curtiusa, niemniej jednak zrozumiałem jest niezadowolnienie Polski, iż uprzejmość polska nie spotkała się ze wzajemnością ze strony niemieckiej. Dzięki temu właśnie sprawa, sama przez się apolityczna, nabrała charakteru politycznego, którego wpływ musi zaznaczyć się w kierunku wręcz przeciwnym do tej linii, po jakiej dotychczas posuwała się polityka ministra Curtiusa przy zawieraniu układu likwidacyjnego i traktatu handlowego z Polską.

Polnisches Kriegsgericht.

Zwei junge Deutsche verurteilt.

Zwei junge Deutsche polnischer Nationalität, Georg Scholz und Wital Gebhardt aus der Rattowitzer Gegend stammend, hatten sich vor einiger Zeit, wie die „Deutsche Zeitung“ mitteilt, der polnischen Militärpflicht durch Flucht über die deutsche Grenze entzogen. Sie begaben sich nach Berlin und wurden dort durch Vermittelung der Liga für Menschenrechte mit dem Pressesekretär der polnischen Gesandtschaft in Berlin in Verbindung gebracht. Dieser gab ihnen Geld und riet ihnen, ins Rheinland zu fahren, wo sie sicherer als in Berlin wären. Zu diesem Zweck brachte er sie in Verbindung mit einem Franzosen namens Mierry, der sich als Kaufmann ausgab, in Wirklichkeit aber ein Werber für die Fremdenlegion war.

Es gelang den beiden Deutschen, aus dem Rheinland wieder nach Breslau zurückzukommen, wo sie in Erfahrung brachten, daß die polnische Polizei ihre Eltern zu verhaften beabsichtigte. Um dies zu verhindern, stellten sie sich dem polnischen Generalkonsul Malhomme in Deuten, der ihnen nicht nur Straflosgkeit zusicherte, sondern auch versprach, daß ihren Eltern nichts geschehen würde, aber nur, wenn die beiden jungen Leute ihm belastendes Material gegen den Deutschen Volksbund in Oberschlesien beschaffen würden, das man zum Prozeß gegen Mierry brauche. Eine besondere Rolle spielte hierbei der Militärattaché der polnischen Gesandtschaft in Berlin als Leiter des Spionagedienstes. Bei ihm sahen die beiden Deutschen genaue Listen mit Namen politisch Verdächtigter in Oberschlesien, und sie erfuhren auch, daß dieses Material von den

bekannten Pazifisten Küster, Röttger und Professor Foerster stamme. Scholz und Gebhardt sollten als Spione in den Dienst der polnischen Gesandtschaft treten, und große Versprechungen geldlicher sowie wirtschaftlicher Art wurden ihnen für diese Dienste zugesichert. Zum Schein gingen beide auf das Angebot ein, nachdem man ihnen freies Geleit nach Rattowitz zugesichert hatte. Dort angekommen, wurden sie jedoch sofort verhaftet und dem Wojewoden Grajszinski vorgeführt, der ihnen erklärte, daß er sie als Zeugen gegen den Deutschen Volksbund zu verwenden gedenke. Von ihrer Aussage hänge sehr viel ab, da dadurch das Deutsche Auswärtige Amt belastet werden sollte. Besonders betont wurde, daß die polnische Regierung beste Beziehungen zu einem Teil der deutschen Linkspresse unterhalte und von ihr viel Material geliefert

bekomme. Beide weigerten sich, auf dieses hochverräterische Angebot einzugehen, weshalb man ihnen anbot, als polnische Landarbeiter nach Ostpreußen oder nach der Grenzmark zu gehen, um dort die Landesverteidigungsverhältnisse auszukundschaften. Der Leiter dieser Spionagezentrale sei der Konsul Elmer in Schneidemühl.

Da die beiden Deutschen standhaft blieben, wurden sie dieser Tage vom Kriegsgericht in Czestochowa zu je 7 Jahren Zuchthaus und 1500 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Als einziges polnisches Blatt brachte der Warschauer „Kobornik“ einen sehr vorsichtig abgefaßten Bericht über diese Vorgänge, woraus hervorgeht, um ein Bekanntwerden dieses Skandals vor der Öffentlichkeit zu verhüten, beschlagnahmt wurde.

Katolik Cadzienny 20. IV. 30.

Pyskowice, pow. gliwicki. Dawno już nic nie stało w „Katoliku“ o naszych Pyskowicach, bo i o czym tu pisać? — dobrego jest bardzo mało, a o złym nie warto. Atoli na jedno muszę zwrócić uwagę i przypomnąć całemu polsko-katolickiemu społeczeństwu na Górnym Śląsku. Cieszą i radują się germanizatorzy i ci wszyscy, którzy się swej polskiej mowy zaparli i jej się wstydzą, że zwyciężyli. Oj tak haniebnie zwyciężyli, bo język polski z kościoła rugują i wyganają na zapłocia. „Boże Narodzenie“ było lato po niemiecku, — „Palmowa Niedziela“ po niemiecku, — „Wielki Piątek“ po łacinie i po niemiecku, „Zmartwychwstanie“ po niemiecku — w drugie święto wielkanocne przystępowały dzieci do pierwszej Komunii św. i to z szkoły I. 45 dziewczynek i 49 chłopaków, ze szkoły II 39 dziewczynek i 38 chłopaków, ze szkoły średniej 16 chłopaków i z pobliskich Jaskowic 7 dziewczynek i 5 chłopaków i cała ta dziatwa była przygotowana do Stołu Pańskiego i do pierwszej Spowiedzi św. wyłącznie po niemiecku. W piątek 25 kwietnia pójdzie z kościoła parafialnego do kościółka św. Marka doroczna procesja. Za czasów ś. p. ks. dr. Chrzascza i za poprzedników jego w duszpasterstwie były zawsze procesje do św. Marka polskie, teraz są niemieckie, a ponieważ Niemcy pyskowiccy nie znają błagalnych, pokutnych pieśni patnicznych a ci porobieli Niemcy, nowocześni germani z polskimi nazwiskami po niemiecku mówią i śpiewają — że pożał się Boże! — więc idzie cała procesja niby żydowski kondukt pogrzebowy, bo uczestnicy procesji, zamiast błagać Boga za przyczyną św. Marka o dobre i szczęśliwe żniwa, o zdrowie i zachowanie od klęsk: zarazy, moru, wody, ognia i wojny, — mówią o codziennych sprawach domowych i gospodarczych — i wcale dziwić się nie można, gdyż treści niemieckich pieśni nie rozumieją a tych „kilkaszywałdzianów“, mimo wszystko. pięć-

na niemieckiego naszej z dziadów pradiadów polskiej procesji do św. Marka nie wycisną. — Oj tym naszym katolickim germanizatorom pozostało jeszcze wiele do roboty. Brak im odpowiednich pieśni do procesji. N. p. w Palmową Niedzielę niczem nie zastąpią naszej pięknej pieśni „Z nieba zesłany...“, w Zmartwychwstanie „Wesoły nam dziś dzień nastał“, — a cóż dopiero mówić o zastąpieniu pieśni „Kto się w opiekę“, „Wszystka moja nadzieja“, — „Serdeczna Matko“, — „Witaj Królowo nieba“, — „Święty Boże, Święty mocny“, — „Godzinek“, i „Różańca“. — O wy, przewrotni gasciele ducha polskiego! Do was odnosi się słowo w słowo to, co napisano o faryzeuszach: ...i myśleli głupi w sercach swych, zabiwszy Sprawiedliwego i zawiesiwszy Go na haniebnym drzewie krzyżowym na Golgocie — że zabili sprawiedliwości i pogrzebali ją na wieki w grobie opieczetowanym — a tymczasem ta szanbiona, wyśmiana sprawiedliwość odwieczna wstała trzeciego dnia chwalebnie zmartwych, pobita śmiercią, piekłem i szatanem i tasama odwieczna Sprawiedliwość przyjdzie sądzić świat — a wtedy biada zabójcom z czasów Golgoty, a biada również dzisiejszym czasom gascielom ducha polskiego i gnębielom języka polskiego. Wszak język polski jest takim samym darem Ducha św. jak każdy inny język żyjący. A kto darem Ducha św. gardzi, kto nim poniewiera, ten grzeszy przeciwko Duchowi św., a wiemy z Małego Katechizmu, że grzechy przeciwko Duchowi św. nie będą odpuszczone ani w tem ani w przyszłym życiu. — Lecz pominawszy już wszystko, to złość i wzgarda okazywane mówie i językowi polskiemu są tak głupie i małostkowe, że tylko niedowarzeńcy i ludzie niespełna rozumu, dopuszczają się tych wybrzków i przestępstw. Mowa polska i język polski, kultura i nauka polska nie ustępują w niczem ani niemieckim, ni francuskim, ni włoskim, więc dlaczego się swego pochodzenia wstydzić? Wasz.

Die deutsch-polnische Verständigungskundgebung

Die Aufgaben der Jugend - Schutz der Minderheiten ist proletarische Pflicht

Die Jungsozialisten Oberschlesiens haben eine bemerkenswerte Initiative entfaltet, als sie zu einer deutsch-polnischen Verständigungskundgebung aufriefen. Daß eine derartige Veranstaltung im südöstlichen Grenzland, in dem die Kulturen und die Nationalitäten aufeinanderprallen, nicht überall Freude auslösen würde, war vorauszu sehen. Der glänzende Erfolg aber hat den Wagemut der Jungsozialisten gerechtfertigt, die am Gründonnerstag im großen Volkshaus-Saal in Beuthen viele Hunderte von Jungproletariern und erwachsenen Friedensfreunden des Industriegebietes mustern konnten. Die deutsche proletarische Jugend Oberschlesiens und die aus den abgetretenen Gebieten, die ebenfalls zahlreich anwesend war, hat damit

ein freimütiges, machtvolles Bekenntnis zum Verständigungs-willen

abgelegt. Daß die Jugend auch unter den älteren Parteimitgliedern und bis in bürgerliche Kreise Gefolgschaft fand, gereicht ihr nur zur besonderen Freude. Man sah ferner die Vertreter des polnischen Generalkonsulats in Beuthen und des deutschen Generalkonsulats in Katowik. Freunde von diesseits und jenseits der Grenze und dann die Redner deutscher und polnischer Zunge.

Die „Arbeiter-Marseillaise“ (durch einen von der Firma Wolffsohn freundlichst zur Verfügung gestellten Lautsprecher übertragen) eröffnete die Veranstaltung. Der Gauleiter der Jungsozialisten, Genosse Kwik, sprach dann einige Begrüßungsworte, in denen er auf den

jahrzehntelangen Kampf der Arbeiterschaft um Frieden und Verständigung

hinwies. Wenn wir gerade hier die Arbeiterschaft und insbesondere das Jungproletariat zusammenriefen, dann ist diese Kundgebung von dem Bewußtsein getragen, daß die Arbeiterschaft geschlossen ihren Willen durchsetzen kann, wenn sie ihre völkerverbindende Mission erkennt. Genosse Kwik begrüßte dann die Redner des Abends, insbesondere die aus den Nachbargebieten kommenden. Oswald Braschke sprach dann in deutscher und polnischer Sprache den „Aufruf“ des polnischen Dichters Tuwim.

Für die polnischen Jungproletarier

nahm zunächst Felix Groß-Kratkau das Wort. Seine in polnischer Sprache gehaltene Rede brachte zum Ausdruck, daß die polnische Arbeiterschaft keineswegs dem deutschen Volke feindlich gegenüberstehe, denn die polnische Arbeiterschaft weiß ganz gut, daß gerade Karl Marx in London die Freiheit Polens gefordert hat und immer für sie eintrat. Die Arbeiter Polens stehen zur sozialistischen Internationale, denn sie wissen, daß nur auf der Internationale ein dauernder Friede aufgebaut sein kann. Als nächster Redner sprach dann für

die deutsche Sozialdemokratie Polizeipräsident Dannehl-Gleiwitz

der seine besondere Freude zum Ausdruck brachte, als älterer Parteigenosse zur Jugend Deutschlands und Polens sprechen zu dürfen. Die Älteren dürfen diesen Abend mit Genugtuung auf-

um Millionen Menschenlebens zu vernichten. Unsere Aufgabe ist es zunächst, uns für den Schutz der nationalen Minderheiten einzusetzen, um zum friedlichen Beieinanderleben der Völker beizutragen. Es gehört dazu die Liebe zu der Seele der Völker, dann wird der Sieg unser sein.

Für die polnische sozialdemokratische Partei sprach Bezirkssekretär Janta-Kattowik

Wir leben hier in einem Gebiet, so führte der Redner aus, in dem die Kulturen aufeinanderstoßen. Leider lebt die Arbeiterschaft nicht so friedlich, wie sie eigentlich sollte. Sie findet sich noch zum Teil in den nationalen Lagern auf beiden Grenzen. Es muß deshalb unsere Aufgabe sein, unter die Massen zu gehen, um sie zunächst für den Sozialismus zu gewinnen, der den Frieden sichert. Wir wenden uns zwar immer gegen jeden Waffenkrieg, es ist aber ebenso wichtig, gegen die Wirtschaftskriege anzukämpfen, an denen nur die Nationalisten aller Länder Interesse haben, wie uns deutlich genug der deutsch-polnische Handelsvertrag zeigt. Der Redner machte dann noch längere Ausführungen in polnischer Sprache.

Mit Beifall wurde der

Sejmabgeordneter Cialkojz-Tarnow

begrüßt, der in deutscher Sprache eindrucksvolle Worte sprach. Er führte u. a. aus: Wenn die proletarische Jugend zweier Völker zusammenkommt, erinnert sie sich immer des Krieges. Ist die Möglichkeit zu neuen Kriegen abgeschafft? Nein, denn solange der Militarismus hüben und drüben rüstet, gibt es Kriegsmöglichkeiten. Es gilt für uns, ein Gelöbnis abzulegen, daß wir niemals die Bajonette gegen die Arbeiter richten wollen. Die ewigen Streitfragen, die Nationalismus und Militarismus schaffen, sind Grenzfragen. Aber sind das Fragen, die unsres Interesses wert sind?

Es gibt keine Dinge, die wert sind, daß proletarisches Blut um sie fließt.

Mögen die Grenzen zu recht oder zu unrecht bestehen, es lohnt sich nicht, deshalb das Leben von Millionen im Blute zu erstickern. Es gibt in Europa 40 Millionen sogenannter Minderheiten, und man wird sie nie beseitigen können. Wie auch immer man die Grenzen ziehen mag, immer bleiben sie ungerecht, weil immer ein Teil der Nationalitäten zu beiden Seiten der Grenzen bleiben muß. Es gibt eben im Leben der Völker keine Grenzen. Der Weg, der der Arbeiterschaft zur Ausgleiche dieser Ungerechtigkeiten gegeben ist, ist der Schutz der nationalen Minderheiten. Es ist nicht zu leugnen, daß wir in Polen einen schweren Kampf führen, aber

wir werden unsere proletarische Pflicht erfüllen, das Recht der Minderheiten auf die eigene Kultur zu vertreten.

Dem gemeinsamen Feind gilt unser gemeinsamer Kampf. Trotz allem, was geschehen, werden wir uns finden müssen. Es wäre ein schlechtes Zeichen für uns, wenn uns die Nationalisten loben, wir wollen ihre Lorbeeren nicht. Wir kennen nur ein Vaterland: Das schaffende Volk, die Solidarität aller Werktätigen.

Genosse Rowoll-Kattowik

sprach dann für die deutsche Sozialdemokratie in Ostoberschlesien. Er erinnerte an das Schicksal unserer Arbeitsgenossen, die teils als Ausländer gelten, während sie noch vor kurzer Zeit gemeinsam als deutsche Sozialisten kämpften. Er erwähnte dann den deutsch-polnischen Handelsvertrag. Es ist das Verdienst der deutschen Sozialdemokratie und ihres Genossen, Gesandten Ulrich Rau-scher, mit dem Handelsvertrag eine Breishe geschlagen zu haben, um die friedliche Annäherung zwischen Deutschland und Polen zu ermöglichen. Noch aber sind Handelsvertrag und Liquidationsabkommen nichts als Verträge auf dem Papier. Es liegt an den Regierungen, ob sie die Völker näherbringen wollen. Wenn wir uns hier zusammengefunden haben in dem Gedanken, der Arbeiterschaft zu helfen, dann ist der Zweck der Veranstaltung erfüllt, die ein breites Echo wecken möge.

Für die Beuthener Jungsozialisten sprach am Schluß Genosse Berg, der auf den kommenden 1. Mai hinwies. 40 Jahre be-geht die Arbeiterschaft aller Länder den Weltfeiertag, an dem sie ihre Forderungen um Frieden und Völkerverständigung zum Ausdruck bringt.

Frau Rak sprach für die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit ihren Dank für die Veranstaltung aus. Kurt Tschollis Gedicht „Drei Minuten Gehör“ beendete das eindrucksvolle und umfangreiche Programm der Veranstaltung. Mit dem Gesang der „Internationale“ schloß die Kundgebung, die ein verheißungsvoller Anfang zu einer intensiveren Verständigungsarbeit der proletarischen Jugend beider Länder wurde.

Bäckerei, Konditorei und Café Theodor Schwierz

Beuthen OS., Friedrichstraße Nr. 15

empfehlte seine Qualitätsbackwaren

Bestellungen werden prompt erledigt. Beachten Sie meine Preise.

nehmen, denn sie wissen, daß die Zukunft in die Hände dieser Jugend gelegt ist. Die ihren Willen zu selbständiger Gestaltung wiederholt bekundet hat. Wie aber auch immer die Jugend zur Partei steht, wird sie all derer gedenken, die in den Anfängen der Arbeiterbewegung Gut und Leben aufs Spiel setzten. Daß von unserer Jugend, die einen frischen, lebendigen Geist offenbart,

eine Erneuerung der Partei von innen heraus

kommen möge, ist der Wunsch vieler. Wir haben uns hier zusammengefunden, um mit den polnischen Gefinnungsfreunden an einer Verständigung der beiden Völker zu arbeiten. Wir müssen uns den Vorwurf verbitten, wir hätten keine Vaterlandsliebe. Wir lieben unsre Heimat, diesseits wie jenseits der Grenze, aber wichtiger ist uns ein friedliches Europa, dessen wirtschaftliche Struktur doch genug bewiesen hat, wie verkehrt es ist, sie durch Grenzen auseinanderzureißen. Wir fragen, ob es notwendig ist, alle 40 oder 50 Jahre die Völker auseinanderzutreiben,

Katolik Codzienny 20. IV. 30.

Święcone i wieczór deklamacyjny

w Towarzystwie Polsko-Katolickiej Młodzieży im. św. Stanisława Kostki
w Bytomiu.

W drugie święto Wielkanocne obchodziło Towarzystwo Młodzieży naszej im. św. Stanisława Kostki na salce w „Katoliku“ tradycyjne święcone w połączeniu z konkursem deklamacyjnym. Stawili się zacni członkowie i członkinie, prawie że w komplecie oraz grono zaproszonych gości ze starszego społeczeństwa, a mianowicie naczelnik kancelarii Generalnego Konsulatu Polskiego p. Figwer, dalej p. dr. Michałek z Berlina, bawiący na świętach w Bytomiu, redaktorzy Katolika, oraz kilku życzliwych młodzieży naszej starszych panów i pań. Uroczystość zagaśli prezes p. Nędzik stosowną przemową, poczem składali sobie obecni wzajemne życzenia przy dzieleniu się jajkiem wielkanocnym. Podczas spożywania bożych darów przygrywała doborowa muzyka towarzyska. Dłuższą mowę wygłosił p. dr. Michałek, zachęcając Młodzież do pielęgnowania mowy ojczystej, stałego kochania języka polskiego i wytrwałej walki z panoszącym się złem w dzisiejszych czasach. Mowę nagrodzili zgromadzeni gorącymi owacjami.

Do konkursu deklamacyjnego stanęły dwie druchny panny Lipówna i Górecka, oraz druh Tomasz Strzebińczyk. Panna Lipówna deklamowała ustęp z poematu Śmierć pułkownika; panna Górecka wygłosiła wiersz „Pielgrzym“, a druh Strzebińczyk wiersz: „Burza w lesie“. Wszystkie trzy deklamacje zostały wygłoszone z uczuciem, bardzo dobrą wymową, oraz bezbłędną intonacją, tak iż sędzia redaktorowa Wielmożna pani Milli oraz grono w skład jury wchodzące byli w kłopotcie, komu przyznać pierwszą, a komu drugą i

trzecią nagrodę. Wziąwszy pod gruntowną rozwałę wszystkie dane za i przeciw otrzymał pierwszą nagrodę p. Tomasz Strzebińczyk, powieść „Zwycięstwo Krzyża“; drugą p. Górecka, powieść „Klejnot Korony Polskiej“; trzecią p. Lipówna powieść „Talizman“ — dar wydawnictwa „Katolika“. Podkreślić należy, że tym pierwszym występem zapoczątkowało Towarzystwo św. Stanisława Kostki cykl konkursów deklamacyjnych, przez co członkiniom i członkom dana będzie sposobność doskonałego wyćwiczenia się tak w publicznych przemówieniach jak i referatach. Cały wieczór minął wśród serdecznego nastroju przyjacielskiego. Po odśpiewaniu kilku piosenek towarzyskich doczekała się rozbawiona młodzież swych przywilejów, by poszczycić się i starszym gościom pokazać, że polsko-katolicka młodzież bytomska owiana jest duchem polskim swych przodków, że ci kochani młodzieńcy i nadobne perełki św. Jacka kochają nasze swojskie górnośląskie tańce, które nietylko, że dzisiejszym nowoczesnym w niczem nie ustępują, ale je wdziękiem i poezją o całe niebo przewyższają. — Bezapelacyjnie stwierdzić należy publicznie, że Towarzystwo polsko-katolickiej Młodzieży im. św. Stanisława Kostki w Bytomiu spełnia swoje zadanie, a cała zasługa należy się zarządowi, lecz w pierwszym rzędzie prezesowi druhowi Nędzikowi. Życzliwy.

(Młodzieży z Bytomia, Rozbarku i Miejskiej Dąbrowy wstępować jak najliczniej do towarzystwa im. św. Stanisława Kostki).

Oberschlesische Tageszeitung 20. IV. 30

Zum Polentheater in Hindenburg

Polnische Bege gegen Nationalsozialisten

Raum ist durch die Stellungnahme des Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, der „Theaterfrieden“ diesseits und jenseits der polnischen Grenze geschlossen worden, kaum haben die ersten deutschen Vorstellungen drüben und die ersten polnischen Vorstellungen hien hier stattgefunden, als auch schon das Beuthener Polenblatt „Katolik“ den Versuch unternimmt, die beruhigte Atmosphäre wieder zu beunruhigen. So bringt der „Katolik“ in seiner Nummer vom 13. d. Mts. in dem Bericht über die polnische Aufführung der „Oberschlesischen Hochzeit“ in Hindenburg folgende Wendung:

„Wir sind den polnischen Schauspielern dankbar dafür, daß sie uns das Leben erheitert haben, um so mehr, als wir wissen, daß sie sich Gefahren ausgesetzt haben. Wie wir nämlich erfahren haben, hat eine Gruppe von Hitlerleuten einen Ueberfall auf die Schauspieler organisiert. Doch die polnischen Schauspieler haben genügend Mut und lassen sich durch diese Gefahren nicht davon abhalten, das Oppelner Schloß aufzusuchen und ihren Brüdern dort eine kulturelle und würdige Zerstreuung zu bereiten. Wir verurteilen schärfstens jegliche schlechten Absichten der deutschen Nationalisten gegenüber den polnischen Schauspielern und zweifeln auch nicht einen Augenblick daran, daß sich unserem Urteile die gesamte Kulturwelt anschließen wird. Die obige Wahrnehmung müßten jedoch die deutschen Behörden und der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, einer besonderen Erwägung unterziehen.“

In dem Bericht ist weiter gesagt, daß die Vorstellung ausverkauft war, und daß das deutsche Theater niemals solch guten Besuch aufzuweisen hätte. Daß die Vorstellung ausverkauft war, ist richtig, sie konnte es jedoch — abgesehen von den vielen ver-

teilten Freikarten — nur deshalb sein, weil man am Tage der Vorstellung, als sich der Vorverkauf als nicht gerade glänzend erwies, die ersten Plätze, die sonst 3,50 Mk. kosten, zu 50 Pfg. und zu 1 Mk. anbot und verkaufte. Ob das deutsche Theater so gut ausverkaufte Häuser hat wie das polnische, kann ja der Berichterstatter gar nicht wissen, denn er besucht ja das deutsche Theater nicht und kann auch deshalb keine Vergleiche anstellen. Der Erfolg der ersten polnischen Vorstellung ist noch kein Beweis für die Zukunft.

In der Hauptsache geht es um die Denunziation bzw. die Bewächtigung der Hitlerleute und indirekt des Deutschtums selbst. Wie wir in Erfahrung brachten und durch eigene Ermittlungen auch einwandfrei feststellen konnten, ist an der „Organisation eines Ueberalles auf die polnischen Schauspieler“ kein wahres Wort! Für den Tag, an dem die polnische Vorstellung in Hindenburg stattfinden sollte, hatten die Nationalsozialisten eine Parteiverammlung bei Biechla einberufen. Für ihre aus Bistupitz-Borsigwerder ankommenden Parteiangehörigen war die Ecke am Kriegerdenkmal als Treff- und Sammelpunkt bestimmt worden. Sie sammelten sich auch an diesem Treffort, wurden jedoch von der Schutzpolizei aufgefordert, weiterzugehen und leisteten dieser Aufforderung Folge. Daß fast zur gleichen Zeit die polnischen Schauspieler ankamen, war den Hitlerleuten, die sich um das polnische Theater nicht im mindesten kümmerten, überhaupt nicht bekannt, sie konnten also auch keinerlei „schlechte Absichten“ gegenüber den polnischen Schauspielern gehegt haben. Zweck der Zeilen des „Katolik“ scheint es gewesen zu sein, auf diese Weise für ihre „heldenhaften“ Schauspieler zu werben und die Deutschen bei Calonder und vor der polnischen Öffentlichkeit schlecht zu machen.

Zwodnicze obietnice nadprezydenta Lukaschka

Po głośnym napadzie hakatystów w Opolu na polską trupę teatralną w kwietniu r. ub., przyrzekł nadprezydent prowincji opolskiej dr. Lukaschek, iż rząd pruski udzieli mniejszości polskiej na cele teatralne 5 tys. mk. subwencji. Gdy w okresie trwania konfliktu teatralnego polsko-niemieckiego Związek polaków w Opolu zwrócił się do p. Lukaschka z prośbą o przekazanie tej sumy do Banku Ludowego w Opolu, odpowiedział on, że

wobec istnienia zatargu teatralnego, sprawa ta jest nieaktualna.

Obecnie po uregulowaniu kwestji teatralnej polsko-niemieckiej Związek polaków zwrócił się ponownie do dr. Lukaschka z prośbą o wysygnowanie obiecannej subwencji teatralnej w wysokości 5 tys. mk. Dr. Lukaschek odpowiedział jednak, że obietnicy swej dotrzymać nie może z powodu wyczerpania budżetu na rok bieżący.

Ilustrowany Kurjer Codzienny 25. IV. 30

Wywłaszczanie i rugi Polaków w Raciborzu.

(Telefonem od naszego korespondenta)

Raciborz, 23 kwietnia (H). Wielkie wrażenie wywołało na Śląsku niemieckim ujawnienie wiadomości, iż magistrat miasta Raciborza z burmistrzem dr. Kaschnym wywłaszczył i wyrugował około 50 polskich ogrodników z centrum miasta.

Jak wiadomo, Raciborz słynął z ogrodnictwa jarzynowego, uprawianego w tym mieście przez polskich zagrodników. Jarzyny raciborskie sprzedawane były od dawna w całej okolicy. Zagrodnicy posiadają swoje ogródki prawie w centrum miasta. Nacjonalistyczna rada miejska pod płaszczykiem dobra publicznego i pod maską konieczności rozbudowy miasta, wywłaszczyła tych ogrodników. 35 proc. z nich nie otrzymało żadnego odszkodowania, reszta zaś otrzymała w drodze przymusowego wykupu po 2 marki za metr kw(1), przyczem nałożono na nich wielkie koszty, ponieważ oddano im po za miastem mniejsze i gorsze parcelki, tytułem t. zw. odszkodowania. Około 40 rodzin polskich jest

zupełnie zrujnowanych.

Magistrat m. Raciborza na cele rozbudowy miasta miał do dyspozycji dogodniejsze parcele w ilości 330 morgów magdeburskich. Odebrał on jednak około 200 morgów polskim ogrodnikom, aby się pozbyć elementu polskiego z centrum Raciborza. — Wywłaszczeni ogrodnicy raciborscy apelowali do wszystkich władz samorządowych na Śląsku niemieckim, jednak bezskutecznie. Obecnie już urząd katastralny przystąpił do pomiarów wywłaszczonych parcel. Zrozpaczeni rolnicy przegrawszy we wszystkich instancjach, zwrócili się teraz za pośrednictwem Związku Polaków w Niemczech do prezydenta komisji mieszanej p. Calondera w tej haniebnej sprawie, ilustrującej walkę germanizmu z żywiołem polskim na Śląsku niemieckim. Burmistrz Kaschny na interwencję miejscowych czynników odpowiedział w tej sprawie cynicznie, że idzie tu o wyrugowanie Polaków z miasta.

Podpalanie domostw — kara za uczęszczanie do polskich szkół.

Potworny terror nacjonalistów niemieckich. — Dlaczego tam nie pojechał p. Malone?

(Telegram własny „Il. Kurjera Codziennego“)

Opole, 23 kwietnia (H). Gmina Biedacz w pow. opolskim znana w gorącym patriotyzmu polskiego, była i jest terenem niesłychanych gwałtów terrorystycznych ze strony niemieckiej dziczy nacjonalistycznej.

Wystarczy przypomnieć, iż w r. 1924 w Biedaczu spalono szereg gospodarstw polskich rolników i zagrodników. Niektórzy z nich nie będąc pewni mienia i życia, musieli uciekać do Polski. Tak uczynił np. rolnik Pogrzeba.

W Biedaczu istnieje obecnie polska szkoła. Z powodu niesłychanego terroru w tej czysto polskiej gminie, uczęszczało do niej zaledwie 6 dzieci, reszta dzieci przeszła do szkoły niemieckiej. Wiedząc, że prawdziwa Kalwaria udręczeń obywateli polskich. Obecnie, aby szkołę polską zupełnie zlikwidować, dzicz niemiecka wysyła do rodziców polskich listy, z pogrozkami, że jeżeli dzieci swych nie wycofają ze szkoły polskiej, to zagrody ich

pójda z dymem. Rzecz charakterystyczna, iż przed świętami spłonęła zagroda gospodarza Frymarka, który posyłał swe dzieci do szkoły polskiej, a ostatnio otrzymał potworny list z pogrozkami polski rolnik Franciszek Lirek.

Dlaczego gość Volksbundu plk. Malone nie pojechał do Biedacza i nie przesłuchiwał polskich rolników, spalonych przez dzicz niemiecką?

Dlaczego ten angielski gość Volksbundu nie zwiedził wioski w pow. kozielskim, gdzie nauczyciele niemieccy znecają się nad polską działką za przyznawanie się do polskości, bądź za rozmowę w szkole w języku polskim. Skoro ten socjalista jest taki czuły i wrażliwy, to czemu nie pojechał do wioski Brzeczec w pow. kozielskim, gdzie zrozpaczeni rodzice polscy musieli aż zwrócić się do p. Calondera z prośbą, by miejscowi nauczyciele niemieccy nie znęcali się nad ich dziećmi.

Ilustrowany Kurjer Codzienny 15. IV. 30

Niepoczytalne ataki na polskiego konsula.

(Telefonem od naszego korespondenta)

Bytom, 23 kwietnia (H). Jak już parę razy donosiliśmy, bawił na procesie Ulitza w Katowicach zaproszony przez Volksbund socjalistyczny członek angielskiego parlamentu plk. Cecyl Malone.

Po procesie Ulitza udał się angielski socjalista w towarzystwie paryskiego korespondenta pism niemieckich i angielskich red. Berga do Bytomia i Opola, aby wśród tamtejszych Niemców informować się o stosunkach narodowościowych na Śląsku niemieckim.

Odwiedził on również generalnego konsula polskiego w Bytomiu p. Malhomme, z którym konferował na temat położenia ludności polskiej na Śląsku Opolskim.

Pozatem bawił p. Malone na Śląsku Opolskim wyłączenie w towarzystwie niemieckim. Od pewnego czasu nacjonalistyczna prasa niemiecka atakuje w sposób nieodpowiedzialny polskiego generalnego konsula w Bytomiu p. Malhomme za to, że przyjął i rzekomo ułatwił posłowi socjalistycznemu angielskiemu Malone zwiedzenie Śląska Opolskiego i zapoznanie się z problemami mniejszościowymi polskimi. Ataki tych pism są już do prawdy prowokacyjne. Wszak doskonale wiadomo, jaką rolę odgrywa niemieckie generalne konsulaty w Katowicach w polityce niemieckiej na Śląsku polskim. Dzienniki niemieckie przecież wiedzą lepiej niż my, kto kieruje tą polityką i kto stoi za jej kulisami. Niemiecki generalny konsulat w Katowicach choćby w czasie procesu Ulitza przyjmował dziennikarzy zagranicznych oraz plk. Malone i to było w porządku.

Kurier Poranny 24. IV. 30

Łagodna kara za antypolską awanturę

BYTOM, 23.4. (Tel. wł.) W grudniu ub. roku, w czasie przedstawienia polskiego teatru marjonelek w Zalesiu na Śląsku opolskim aktorzy Hilderbrandt z Popio u-

siłował z polecenia organizacji nacjonalistycznej zerwać to przedstawienie. Oskarżony o naruszenie spokoju skazany został obecnie na 20 marek grzywny.



Wycieczka do Krakowa w Wielki Piątek

dn. 18/IV 1930r.

Rattowitrer Zeitung 26. IV. 30

Katolik Codzienny 26. IV. 30

Odroczenie rozprawy o pobicie artystów polskich.

Opole. Wyznaczona przed sądem apelacyjnym w Opolu na dzień 2 maja b. r. rozprawa apelacyjna w procesie o pobicie artystów katowickiej opery została odroczone. Termin rozprawy nie został narazie ustalony.

Katolik Codzienny 29 IV. 30

Mecz Slavji z Górn. Śląskiem niemieckim.

Bytom. W niedzielę dn. 27 bm. odbył się tu mecz sportowy klubów Slavja (z Pragi Czeskiej) przeciw Górny Śląsk niemiecki, z rezultatem 1:2 na korzyść Slavji. Gra była bardzo ciekawa i śledzona była z wielkim zainteresowaniem przez blisko 10.000 osób. Zawodom przypatrywali się także Konsul Czechosłowacki z Katowic, p. Arnold, liczni przedstawiciele władz miejskich Bytomia. Obecny był także p. Konsul Generalny R. P. Léon Mahomme.

Das polnische „Oppeln“

Wo bleibt die Erklärung der offiziellen Stellen?

Daß unseren Aufständischenverband der Ruhm der Oppelner Störenfriede, die sich durch die Störung einer polnischen Theater-vorstellung und die Belästigung der Darsteller unruhig hervor-geetan haben, nicht schlafen lassen würde, haben wir vorausgesehen. Sie müssen es ja überhaupt als einen Akt des unlauteren Wettbewerbs angesehen haben, daß das, was sich seinerzeit in Oppeln ereignete, sich nicht in Polnisch-Oberschlesien abspielte. Jetzt haben sie ihren „Preistige-Verlust“ wieder gut gemacht, haben eine deutsche Aufführung gestört und alle Vorbereitungen getroffen, um die Darsteller, die weit aus Deutschland herkamen, zu belästigen. Ihre Pomstancenhre ist wieder hergestellt, in Angelegenheiten des nationalen Terrors lassen sie sich halt von niemanden übertreffen. Wie ein solcher Akt moralisch zu beurteilen ist, dafür hat die den Aufständischen befreundete polnische Presse uns bereits die Stich-worte gegeben. Es ist barbarisch, brutal und jeder Kultur hohn-sprechend.

Aber die deutsche Bevölkerung Polnisch-Oberschlesiens kann diese Brutalität nicht schweigend über sich ergehen lassen. Wir verlangen die gleiche Sühne, die die polnische Presse für die Oppelner Vorfälle verlangt hat. Daß es nicht zu Tätlichkeiten gekommen ist, lag bestimmt nicht an der Haltung der Aufständischen, sondern im wesentlichen an dem kräftigen Material der verschlossenen Saaltüren und die freventliche Gesinnung muß man wohl nach den Absichten und nicht nach dem Erfolg beurteilen. Auffallen muß es da zunächst, daß der oberste Beamte der Boyewodschaft nicht sofort öffentlich sein Mißfallen ausgesprochen hat, wie es seinerzeit von Seiten des deutschoberschlesischen Ober-präsidenten geschah. Der Umstand, daß er Ehrenpräses des Aufständischenverbandes ist, darf ihn wohl nicht hindern, den Pflichten prompt zu genügen, die ihm das Amt eines ersten Repräsentanten der polnischen Regierung auferlegt. Und zu diesen Pflichten gehört, daß er seine Autorität dafür einsetzt, daß alle Dinge unterbleiben, die zu einer Verhehung der Nationalitäten gegen einander führen können. Es muß ferner darauf hingewiesen werden, daß im Anschluß an die Oppelner Vorfälle die reichsdeutsche Presse, soweit sie nicht unter nationalistisch-hauptministischem Einfluß steht, von den Oppelner Uebeltätern deutlich abgerückt ist. Wir vermissen auch diesen Schritt bei unserer polnischen Presse, die sich offenbar Mühe gibt, den Vorfall zu bagatellisieren, um sich nicht das schöne Propagandamittel „Oppeln“ aus der Hand schlagen zu lassen. Wir jedenfalls, die wir uns niemals mit der Gesinnung der Oppelner Störenfriede identifiziert haben, haben das Recht zu verlangen, daß gleiches Maß für alle gilt.

Stimmung muß sein!

Schwindel um Oberst Malone — Die Minderheitsschule mit sechs Kindern! —

Kraufauer Märchenerzähler

Man merkt, daß die Wahlen zum Schlesischen Sejm näher-rücken. Da muß für „Stimmung“ gesorgt werden, da gilt es vor allem, dem Schlagwort „Keine Stimme den Deutschen“ Kraft und Inhalt zu geben. Man kann nicht immer nur die pol-nische Partei und die polnischen Politiker beschimpfen, denen man selbst nicht zugehört. Zwar an der miserablen Wirtschaftslage — daran ist kein Zweifel — ist die Sanierung schuld, und die Korruption hat Korsantj nach Oberschlesien gebracht. Aber alle Greuel, mit denen Oberschlesien jemals überzogen worden ist, haben die Deutschen auf dem Gewissen.

Machen wir also eine nette Greuelpropaganda auf, dachte sich der Rattowitzer Vertreter des Kraufauer Weltblattes, und legte los. Ferner überlegte er: die Franzosen sind unsere Freunde. Wenigstens darf die nur die Hauptredaktion in Kraufau selbst schel-ten. Spaltenlang und möglichst alle Tage. Denn die lieben Ver-bündeten an der Seine finden ein geradezu teuflisches Vergnügen daran, jeden Ausländer, der sich in Frankreich unnütz benimmt, als „polnischen Banditen“ anzusprechen, jeden Polen aber, der als Wissenschaftler oder Künstler etwas leistet, als — Russen. Mit Vorliebe pflegen sie auch bedeutende polnische Städte nach Rußland zu verlegen, und daß kürzlich das Sekretariat des Völkerbundes einen Brief nach „Kowno, Pologne“ adressierte, war nur ein schlechter Ersatz für diese Verschiebung polnischer Städte nach Rußland. Aber trotzdem, sagte sich der Rattowitzer Mann für Kraufau, schelten wir lieber die Eng-län-der. Und wenn wir einen sozialistischen Engländer er-wischen können, dann den erst richtig.

Und so schuf der Vertreter des J. R. C. in Rattowitz zuerst eine geharnischte.

Epistel gegen Cecil Malone.

Datiert aus Beuthen und mit der Ueberschrift „Unerhörte An-griffe auf den polnischen Konsul“. Herr Malone, der vom Volks-bund (blanker Schwindel!) nach Rattowitz eingeladen worden sei, habe danach Beuthen und Oppeln besucht, um sich unter den dor-tigen Deutschen (!) über die nationalen Verhältnisse zu unter-richten. Er besuchte auch den polnischen Generalkonsul in Beuthen, Herrn Malhomme, mit dem er über die Klage der polnischen Be-wölkerung in Deutsch-Oberschlesien sprach. Danach weilte Herr Malone im Oppelner Oberschlesien aus-schließlich in deutscher Gesellschaft.

Diese Behauptung ist, wenn der Rattowitzer Korrespondent des J. R. C., was doch als sicher angenommen werden muß, auch die polnische Presse in Deutsch-Oberschlesien liest, wider besseres Wissen erfolgt. Diese Presse hat nämlich in mehre-ren ausführlichen Berichten mitgeteilt, daß Malone nicht nur den polnischen Generalkonsul in Beuthen besuchte, sondern darauf zu dem Leiter des Polenbundes in Oppeln, Herrn Szczepanial fuhr, mit Führern des Polenbundes im Auto über Land reiste, um sich mit polnischen Landwirten zu unterhalten, ferner im Kreise der polnischen politischen und wirtschaftlichen Führer das Mittagsmahl einnahm, den Kolnik und andere wirtschaftliche Organisationen der Polen in Oppeln besuchte und schließlich zu dem früheren polnischen Landtagsabgeordneten, dem Pfarrer Klimasz in Tarnau fuhr. Von deutschen Herren hat der englische Parlamentarier dagegen, soweit bisher bekannt geworden ist, nur den Oberbürgermeister von Hindenburg, der der sozialdemokratischen Partei angehört und dem Besucher also weltanschaulich nahesteht, und den Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien besucht.

Wenn der Rattowitzer Korrespondent des J. R. C. schließlich behauptet, daß die deutsche nationale Presse den polnischen Generalkonsul in Beuthen deshalb, weil er den Besuch Malones entgegennahm, in unverantwortlicher Weise angegriffen habe, so ist das völlig unwahr. Die deutsche Presse hat vielmehr ohne jede Stellungnahme lediglich die der polnischen Presse entnommene Tatsachenmeldung dieses Besuches gebracht. Die Schlussbemerkung des J. R. C.-Berichtes, daß natürlich alles in Ordnung wäre, wenn der deutsche Generalkonsul in Rattowitz zur Zeit des Ullixprozesses die ausländische Presse und Herrn Malone empfangen hätte, ist so läppisch, daß hierauf nicht weiter eingegangen zu werden braucht. Auch seine dieser Bemerkung vorangestellte Behauptung, es sei doch genügend be-kannt, welche Rolle der deutsche Generalkonsul in Rattowitz in der Politik Polnisch-Oberschlesiens spiele, führen wir auf seinen wahren Inhalt zurück. Dieser Inhalt heißt: Es ist zwar bekannt, daß

das deutsche Generalkonsulat in Rattowitz wiederholt in einem Teil der polnischen Presse verleumdet

worden ist. Es ist aber ebenso wahr, daß alle diese Angriffe ohne jeden Wahrheitsgehalt waren und daß selbst nicht einmal Herr Bilawski-Perlstein den Versuch unternommen hat, das in der polnischen Presse berichtete Märchen von der „Spionage-Zentrale“ des deutschen Generalkonsulates zu wiederholen.

Oberst Malone ist in Deutsch-Oberschlesien, wie schon ge-sagt, mit polnischer Führung über Land gefahren. In einem aus Oppeln datierten Bericht des samojen Rattowitzer S-Kor-respondenten des J. R. C., der hierüber gar nicht unterrichtet schien, wird nun gefragt, weshalb Herr Malone nicht nach dem Dorfe Biadacz im Kreise Oppeln geführt worden sei, wo man

im Jahre 1924 (!) polnische Häuser angezündet

habe, und weiter behauptet, daß in Biadacz, dem „wahren Kalbaria der polnischen Bürger“, jetzt einem Landwirt brieflich gedroht worden sei, daß sein Gehöft in Flammen aufgehen würde, wenn er sein Kind nicht aus der polnischen Minderheitsschule herausnehme, die übrigens nur von sechs Kindern besucht würde. Wir müssen schon sagen, daß Geschichten von Drohbriefen, die doch sehr wohl von einer Seite abgehandelt sein können, die an einer niedlichen Heze interessiert ist, sehr schlechte Pro-paganda sind. Ist der Drohbrief etwa zu einer Zeit angelangt, als Herr Malone schon wieder fort war? Dann hätte er aller-dings seinen Zweck verfehlt. Das Lehrreize an dieser Oppelner Meldung ist aber, daß es in Deutsch-Oberschlesien eine polnische Minderheitsschule mit nur 6 Kindern gibt, während nach dem Genfer Abkommen nur Schulen mit mindestens 40 Kindern aus-recht erhalten zu werden brauchen. In dem Bromberger Deutschstumsprozeß sind deutsche Männer zu Gefängnisstrafen verurteilt worden, weil sie die Auffüllung einer deutschen Minder-heitsschule, die weniger als diese Mindestzahl zählte, durch Zu-weisung von Gastkindern zu erreichen suchten. Das wurde von dem Bromberger Gericht als die Durchkreuzung einer behörd-lichen Maßnahme angesehen, und ein polnischer Sachverständiger gab keine klare Antwort auf die Frage, ob also die Auflösung deutscher Schulen im Staatsinteresse liege. In Deutsch-Ober-

schlesien aber wird eine polnische Minderheitsschule mit nur 6 Kindern aufrecht erhalten. Deutschland also hält polnische Schulen bestimmt nicht für gefährlich. Wir unserer-seits würden es geradezu für eine Beleidigung des polnischen Staates halten, wenn irgendwer behaupten wollte, daß die Sicherheit des Staates durch die deutsche Erziehung einiger Hosenmäße gefährdet werden könnte. Aber die Ansichten sind eben verschieden. Jedenfalls darf man dem J. R. C. für seine Mitteilung, daß in der Provinz Oberschlesien solche Minderheits-schulen bestehen bleiben, die nach dem Genfer Abkommen auf-gelöst werden könnten, aufrichtig dankbar sein. Sogar dann, wenn mit einer solchen Meldung ein Stückchen törichter Greuel-propaganda verbunden worden ist.

Auch aller bösen Dinge sind drei. Der Ratto-witzer Korrespondent des J. R. C. drahtet seinem Blatte schließ-lich noch einen

Greuelbericht aus Ratibor.

Dort seien an 50 polnische Gärtner enteignet und verdrängt worden. Was dieser Meldung zugrunde liegt, können wir im Augenblick nicht feststellen. Eine Richtigstellung dürfte nicht auf sich warten lassen. Der J. R. C. selbst sagt, daß es sich um den Ausbau der Stadt handelt, und aus solchem Grunde pflegen in aller Welt Enteignungen notwendig zu werden. Es gibt eben auch andere Notwendigkeiten, als solche, die sich aus dem Versailler Vertrage, Titel „Wiedergutmachung“, oder aus Agrarreformgesetzen ergeben. Aber, wie gesagt, auch was es mit der angeblichen Verdrängung von Polen aus der Stadt Ratibor tatsächlich auf sich hat, wird man wohl bald er-fahren. Uebrigens gibt der J. R. C. selbst zu, daß zwei Drittel der Leute an anderer Stelle angesiedelt worden seien, nur habe man ihnen schlechtere und kleinere Parzellen gegeben. Ist's uns nicht so, als ob man an anderen Orten darauf verzichtet habe, enteigneten Bauern Grund zu solcher Beschwerde zu geben? Haben wir nicht irgendwo gelesen, deutsche Bauern seien in der

Form enteignet worden, daß sie eigentlich für nebenher auf-gelaufene Kosten noch zu zahlen sollten, wenn sie ihr väter-liches Erbe verließen? Darauf ist dann aber doch wohl in Gnaden verzichtet worden. Diese Bauern aber, die keine „kleinen und schlechten Parzellen“ erhielten, sondern sich allen Eigentums ledig auf Gottes Erde frei bewegen durften, waren deutsche Männer und Frauen. Darüber ist's freilich dann besser, kein Wort zu verlieren. Denn Unrecht, das Deutschen in nicht-deutschem Lande geschehen könnte, das gibt's ja garnicht. Die Augen der Welt haben sich vielmehr vorschriftsmäßig nach Deutschland zu richten, dorthin, wo es Minderheitsschulen schon für 6 Kinder gibt, dorthin, wo aus wichtigen Gründen ent-eigneter Boden natürlich seinem Werte gemäß bezahlt wird. Denn Deutschland ist nun einmal die „Grundsuppe allen Übels“ in der Welt!

Pierwsze polskie szkoły prywatne na Śląsku Opolskim

Opole. Dnia 24 kwietnia br. zostały w obecności prezesa Związku Polskich Towarzystw Szkolnych w N. p. Baczewskiego, p. dr. Michałka z Berlina i kierownika Polsko Kat. Towarzystwa Szkolnego na Śląsk Opolski p. Witta z Opola otwarte zorganizowane przez Tow. Szkolne pierwsze polskie szkoły prywatne na Śląsku Opolskim i to:

- 1) w Jędrynie, pow. strzelecki,
- 2) Wielkich Borkach, pow. oleski
- 3) Wysokiej, pow. oleski.

Uroczyste poświęcenie szkół tych odbędzie się nieco później.

Polska Zachodnia 26. IV. 30

Odprawa bezzwrotnego alarmu.

Wczorajsza prasa volksbundowa, a zwłaszcza „Katowiczka“, narobiła niepočetnego wrzasku na temat rzekomej próby rozbicia gościnnego przedstawienia niemieckiego w Siemianowicach. Wedle alarmu „Katowiczki“, na salę, gdzie odbywało się przedstawienie niemieckie, chciała się wdrzeć liczna grupa umundurowanych powstańców, dla których odparcia potrzebna była rzekomo dopiero energiczna interwencja liczniejszego oddziału policji!...

Bredzi dalej prasa volksbundowa, że artyści niemieccy, opuszczający teatr po przedstawieniu, byli rzekomo napastowani i zagrożeni i musieli odjeżdżać pod ochroną policji!... Cała ta „Räubergeschichte“, roztrąbiona przez prasę volksbundową na użytek przedwyborczy i na użytek antypolskiej propagandy zagranicą jest niemal w całości wyssana z palca. Nie było bowiem żadnej próby „rozbijania“ przedstawienia, nie było zagrożenia artystów niemieckich, nie było potrzeby chronienia ich przez policję, natomiast zaszedł tylko drobny incydent z paroma ludźmi, zlikwidowany przez jednego policjanta. Artyści niemieccy odjechali bez jakiegokolwiek napastowania i bez potrzeby chronienia ich przez

policję, co przytrafia się tylko artystom polskim w Niemczech i to w postaci masakry, puszczonej zresztą, jak wiadomo, przez „sprawiedliwość“ pruską płazem!...

Niechże więc volksbundowa prasa nie robi z igły wideł, niech nie rozdziera gęby, niech nie czyni bezpodstawnego alarmu, bo doprawdy wypadnie nam żałować, że naprawdę nie było tej „Räubergeschichte“, którą tak zjadliwie wymyśliła prasa volksbundowa. Jeśli bowiem mają sobie tak podle używać proberlińskie trąby z powodu nic nie znaczącego incydentu, to alarm na wypadek istotnie poważnego zajścia nie mógłby być ani większy, ani bardziej szkodliwy. Nakoniec łobuziakom z prasy volksbundowej, którzy tak wstrętnie tuszowali barbarzyństwo masakry opolskiej zgłoła nie do twarzy jest z miną oburzenia z powodu „bandyckiego najścia“ w Siemianowicach, którego zresztą nie było.

Ciszej panowie obrońcy bandytów opolskich, tylko ciszej!...

Urzędowe wyjaśnienie.

Katowice, 26 kwietnia.

W dniu 24 bm. o godz. 20—22 odbywało się na sali p. Uchera w Siemianowicach Śląskich przedstawienie niemieckiej trupy teatralnej (Tegernseer Bauernbühne). Po rozpoczęciu się przedstawienia pojawiło się na podwórzu 4 mężczyzn, którzy, znajdując się w stanie widocznie podłym, usiłowali wejść na salę, czemu pełniący na miejscu służbę dwaj funkcjonariusze policji przeszkadzili. Osoby te na wezwanie organów policyjnych opuściły podwórze i wyszły na ulicę. Spokój na sali podczas przedstawienia nie został zakłócony, ani też nie przyszło przed salą do żadnych awantur. Przedstawienie zakończyło się spokojnie, a następnie tak publiczność, jak i artyści nie nagabywani przez nikogo rozeszli się, względnie odjechali do domu.

Alarmujące wiadomości, podane przez prasę niemiecką, jakoby 20 do 30 umundurowanych powstańców usiłowalo wdrzeć się na salę, oraz jakoby dla ich uspokojenia funkcjonariusze policji musieli być dobrać szabel, nie są zgodne z prawdą. Drzwi, prowadzące do sali, gdzie odbywało się przedstawienie, były przez cały czas aż do ukończenia przedstawienia otwarte, tak że każdy mógł spokojnie w każdej chwili wejść i wyjść ze sali. Nie jest również prawdziwą wiadomość, podana przez prasę niemiecką, jakoby do garderoby artystów rzucono flaszkę. Garderoba bowiem znajduje się na I piętrze, okna jej były pozamykane, szyb nie uszkodzono, ani też nikt z obecnych tam rzucał flaszki nie zauważył.

Dziennik Berliński 29. IV. 30

„Zemsta Nietoperza“ w Gliwicach.

Gliwice. W niedzielę została wystawiona w tutejszym teatrze operetka J. Straussa „Zemsta Nietoperza“. Obudziła ona poważne zainteresowanie w tutejszym społeczeństwie polskim i zgromadziła przeszło 500 osób. Publiczność bawiła się bardzo dobrze. Darząc aktorów hucznymi oklaskami. Tańce w drugim akcie „czardasz“, polka oraz taniec hiszpański, musiały być na żądanie rozbawionych widzów powtarzane. Wielką wesołość obudził także na sali cały trzeci akt zwłaszcza występ podchmielonego dozorca więziennego. Przyciągając także oddzia-

ływały piękne stroje rosyjskie, huzarskie i t. p. Należy zaznaczyć, że orkiestra Teatru Polskiego z Katowic nie przybyła na to przedstawienie w komplecie, ponieważ część pobitych w zeszłym roku w Opolu członków orkiestry nie udało się nakłonić do przyjazdu na Śląsk Opolski. Przedstawienie zaszczylił swą obecnością p. Konsul Gen. R. P. Leon Malhomme z małżonką. — Obszerniejsze sprawozdanie podamy później. Niechaj narazie te słowa będą zachętą dla Zabrza, gdzie „Zemsta Nietoperza“ wystawiona będzie w najbliższą środę.

Oberschlesische Morgenpost 28. IV. 20 177

Slavia Prag — Oberschlesien 2:1

Die Tschechen spielten nur in zweiter Besetzung

14 000 Zuschauer von Mannschaften und Leistungen enttäuscht

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. April.

Man kann dem Oberschlesischen Fußballverband den Vorwurf nicht eriparen, daß er bei seinen Spielabschlüssen nicht vorsichtig genug vorgeht. So wurde uns auch heute bei dem Gastspiel von Slavia Prag eine große Enttäuschung nicht erspart, wie schon seiner Zeit bei den Repräsentativkämpfen gegen Wien und Prag. Diesmal wirkte sich aber die Katastrophe umso größer aus, da 14 000 Zuschauer erschienen waren, um die berühmte Meistermannschaft der Tschechen spielen zu sehen. Alle Vorankündigungen hatten darauf hingedeutet, daß Slavia Prag in erster Besetzung kommen würde. Noch am Freitag nachmittag sicherten die Prager das Erscheinen ihrer besten Elf zu. Als die Gäste dann am Sonntag vormittag in Beuthen mit einem Salon omnibus eintrafen, stellte es sich heraus, daß mit geringen Ausnahmen nur Spieler der zweiten Mannschaft mitgekommen waren. Slavia Prag hat mit diesem Verhalten dem oberchlesischen Fußballsport einen schweren Schaden zugefügt und keinesfalls ehrlich gehandelt, wovon wir uns selbst anhand der Unterlagen überzeugen konnten. Trotzdem wird der Oberschlesische Fußballverband gut daran tun, sich das korrekte Arbeiten vieler seiner Vereine zum Vorbild zu nehmen, die bisher immer das, was sie versprochen haben, auch hielten.

Dieser 27. April hätte ein ganz großer Werbetag für den oberchlesischen Sport werden können, wenn es wirklich zu dem Auftreten der Slavia-Prag gekommen wäre. 14 000 Zuschauer füllten das Stadion bis auf den letzten Platz. Schon lange vor Spielbeginn ergossen sich riesige Menschenansammlungen auf dem leider einzigen Anmarschwege, der die vorbildlich arbeitende Polizei vor eine schwierige Aufgabe stellte, in die Hindenburg-Kampfbahn. Das mit hochgebaunten Erwartungen gekommene Publikum hielt auch bei Erscheinen der Gäste mit seinem Beifall nicht zurück. Es applaudierte auch noch, als die einzelnen Spieler hin und wieder mit guten Leistungen aufwarteten.

Allmählich setzte sich die Enttäuschung durch,

denn selbst ein Laie konnte erkennen, daß dieser Fußball nicht um Klassen über unserem steht. So ging denn auch bald von Mund zu Mund die Kunde: Bei Slavia Prag fehlen fast 90 Prozent der besten Leute. Die Auswahl des Oberschlesischen Fußballverbandes hätten den 2:1-Sieg der Prager leicht in das Gegenteil umkehren können. Und das wäre eigentlich die gerechte Strafe für das Verhalten bei dem Spielabschluß gewesen. Leider versagte aber unser Sturm so glänzend, daß er sich vor dem Tore in keiner Weise durchzusetzen verstand. So mußten wir denn auch von dieser Slavia eine Niederlage hinnehmen. Statt der

angekündigten Mannschaft erschienen die Prager in folgender Aufstellung: Planicka, Bucha, Fiala, Konia, Polaczek, Subrt, Junek, Wessoly, Horak, Zeimann, Ciba. In erster Linie fehlte also mit Ausnahme von Junek der gesamte so berühmte Sturm, der — man sollte es kaum für möglich halten — am gleichen Tage bei einem Spiel der Slavia gegen Admira Wien mit-

wirkte. Auch sonst sah man in allen Mannschafsteilen Ersatzleute. Spätklassige Leistungen zeigten einzig und allein der fabelhafte Torwächter Planicka und der linke Verteidiger Fiala. Alles übrige war gut, aber nicht erstklassig. Wir haben jedenfalls in Oberschlesien schon eine ganze Anzahl von Mannschaften gesehen, die den Pragern in jeder Beziehung überlegen waren.

Die oberchlesische Elf bot in den hinteren Reihen eine ausgezeichnete Gesamtleistung.

Kurpanek im Tor, Wyglendarz und besonders wieder Urbainiski fast ohne Fadel. In der Läuferreihe übertraf sich Nowat diesmal selbst. Er war, wie auch die Tschechen anerkannten, mit der beste Mann auf dem Felde. Hanke stand ihm nicht viel nach und Kampy in der Mitte fiel erst in der zweiten Hälfte etwas ab. Der große Versager war wieder einmal der Sturm, in dem Schatton, von dem man sich besonders viel versprochen hatte, fast ganz aus-

fiel. Auch Balluschinski verstand es nicht, seine Nebenleute richtig zu führen. Außerdem war er viel zu langsam, um bei den schnellen Angriffen mitzukommen. Die besten Leistungen sah man noch von Sachmann und den beiden Außenstürmern Pryssok und Bogoda, von denen Pryssok teilweise außerordentlich erfolgreich spielte. In der Gesamtleistung muß man die Prager etwas über unsere Mannschaft stellen. Ihr flaches, genaueres Zuspiel und die bessere Körperkonstruktion gaben ihnen ein geringes Übergewicht, das allerdings den Sieg nicht ganz rechtfertigte, denn produktiver spielte eigentlich unsere Mannschaft. Wenn nur ihr Sturm sich besser verstanden hätte!

Nach der üblichen Begrüßungszeremonie stellten sich dem Breslauer Schiedsrichter Paetschke die beiden Mannschaften zum Kampf. Bei dem herrlichen Sonnenwetter bot das bis auf den letzten Platz gefüllte Stadion einen überwältigenden Eindruck. Leider machte sich bald der starke Wind, den die Oberschlesier im Rücken hatten, dafür die Sonne gegen sich, unangenehm bemerkbar, und zwar nicht nur für die Prager, sondern im Gegenteil mehr noch für unsere Hintermannschaft, die bei ihrem hohen Zuspiel alle Bälle zu weit vorschlug, sodaß sie zum großen Teil eine Beute der gegnerischen Verteidigung wurden, ehe überhaupt noch einer unserer Stürmer ans Nachsetzen denken konnte. Mit forschem Angriffsgeist werden die ersten Angriffe von Oberschlesien vorgetragen. Einen vom Balluschinski scharf geschossenen Straßstoß wehrt der linke Prager Verteidiger noch rechtzeitig ab. Dann ist einmal Bogoda glänzend durch, doch seine Flanke wird von Planicka abgefangen. Nach einer ergebnislosen Ecke für Oberschlesien fällt überraschend in der Mitte der ersten Halbzeit das erste Tor für Prag.

Der Mittelstürmer Horak überläuft die gesamte Verteidigung und schießt an Kurpanek vorbei blitzschnell ein.

Der Ausgleich läßt aber nicht lange auf sich warten. Balluschinski schießt aufs Tor. Der Ball wird zwar gehalten, doch kommt er Sachmann vor die Füße, der geistesgegenwärtig einlenkt. Die erste Halbzeit verlief dann mit geringen Vorteilen für Oberschlesien, zu weiteren Toren aber kam es nicht.

In der zweiten Spielhälfte macht unsere Mannschaft einen stark abgekämpften Eindruck, und besonders der Sturm läßt mehr und mehr nach. Da auch die Gäste keineswegs voll aus sich herausgehen, flaut der Kampf merklich ab und wirkt sogar ziemlich eintönig. In diesem Augenblick sorgt ein verspäteter Osterhase für ein humoristisches Zwischenspiel. Die Jugend an der Nordseite und fast alle Spieler beteiligen sich an der Jagd, die auch von Erfolg gekrönt ist. Meister Lampe wird von einem Sanitäter liebevoll in Obhut genommen. Wieder gegen Mitte der zweiten Halbzeit wird der Kampf, der dann kurz auflebt, zugunsten von Slavia Prag entschieden. Der Halbrechte Zeimann verwandelt eine Vorlage blitzschnell zum zweiten Erfolg für seine Mannschaft. Bis zum Schluß gab es dann bis auf einen aufregenden Augenblick vor dem Prager Tor nichts von Bedeutung.

Der größte Gewinn dieses Spiels war eigentlich der Schiedsrichter Paetschke, Breslau, der eine ganz ausgezeichnete Leistung zum Besten gab. Er gefiel selbst den Pragern so gut, daß sie ihn für ihren nächsten Länderkampf nach Prag eingeladen haben. Unter den zahlreichen Ehrengästen auf der Tribüne bemerkte man u. a. Bürgermeister Beeber, Oberbürgermeister Franz, Polizeipräsident Dr. Dahnehl, den polnischen Generalkonsul Malhomme sowie den tschechischen und den österreichischen Konsul aus Kattowitz.

Leider gab es gegen Schluß des Spieles einen peinlichen Zwischenfall. Die Jugend stürmte plötzlich den Platz und haute sich dicht neben dem Tor der Prager so auf, daß sie ein Weiterspielen unmöglich machte. Erst ein energisches Eingreifen

der oberflächlichen Spieler schuf hier Abhilfe. Wo waren eigentlich die Platzordner? Die Jugend aber hat mit ihrem Vorgehen das Recht auf Freiheit in Zukunft verwirkt. Sonst ist über die Organisation nur Gutes zu sagen. Es wird sich aber doch empfehlen, daß die Stadt an den Ausbau weiterer Anmarschwege herangeht, denn die Polizei hatte bei dem Massenandrang mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, den An- und Abmarsch reibungslos durchzuführen. Daß es ihr trotzdem geglückt ist, spricht für eine muster-gültige Disziplin.

Bei einem Bankett zu Ehren der Gäste jagte besonders der Vorsitzende des Süddeutschen Fußballverbandes den Pragern unverblümt seine Meinung über ihr Verhalten und warnte sie, in Zukunft bei Reisen in Deutschland ähnliche Un-
korrektheiten zu begehen.

Bolska Zachodnia 29.IV.30

(—) Pierwsze polskie przedstawienie w miejskim teatrze w Raciborzu.

Dnia 1 maja rb. w teatrze miejskim w Raciborzu odegra zespół polskich artystów „Wesele na Górnym Śląsku”. Początek przedstawienia o godz. 7,30 wieczorem. Ceny miejsc: 3.—, 2.— i 1.— marka. Spodziewać się należy, że nie braknie Polaka, któryby nie pospieszył zobaczyć to przepiękne przedstawienie.

Nowiny Codzienne 29.IV.30

Pogrzeb śp. Franciszka Klucznego

Zabrze. Dnia 23 b. m. odbył się w Zabrzu pogrzeb długoletniego, wielce zasłużonego urzędnika Konsulatu Generalnego Rzeczypospolitej Polskiej w Berlinie, śp. Franciszka Klucznego. W pogrzebie wzięli udział delegat Konsulatu Generalnego R. P. w Błytomiu, sekretarz konsularny I. kl., p. Kazimierz Figwer, i delegat związku akademików „Silesia Superior“, urzędnik bankowy p. Komor z Bytomia. W imieniu Konsulatu Generalnego w Berlinie i Kolegów zmarłego złożył p. Figwer dwa wspaniałe wieńce na grobie i wyraził najgłębsze współczucie ciężko dotkniętej rodzinie śp. Franciszka Klucznego. Również delegat związku akademików „Silesia Superior“, p. Komor, złożył kondolencję rodzinie.

Rurjer Borawski 18.IV.30

„Wesele na Górnym Śląsku”



Od dłuższego czasu cieszy się niesłabnącym powodzeniem na scenie teatru katowickiego sztuka ludowa pp. Ligonja i Kubiczka p. t. „Wesele śląskie”, ukazująca w barwnym przedstawieniu oryginalne zwyczaje śląskie. Na ilustracji naszej widzimy odtwórczynię roli panny młodej p. Kornacką na portrecie pędzla art. mal. Kidonia.

Rurjer Wornawski 24.IV.30

Świecone u konsula Malhomme'a. Wczoraj, w salinach konsulatu polskiego w Bytomiu, p. konsul Malhomme z małżonką zaprosili na świecone akademicka młodzież polską ze Śląska Opolskiego, która studiuje na uniwersytetach niemieckich. Wygłoszono szereg toastów. Oprócz młodzieży zaproszeni byli na świecone również polscy działacze miejscowi i część prasy (prorzadowa).

149
Waldenische Morgenpost 30. IV. 30

Verbot der Straßendemonstrationen

Ratibor, 29. April.

Die letzten Ausschreitungen in der Stadt Ratibor sind nicht nur in eine erhebliche Störung der öffentlichen Sicherheit, sondern auch in schwere Verstöße gegen die Strafgesetze ausgeartet. Sie haben gezeigt, daß gegenwärtig jegliche Rundgebungen unter freiem Himmel eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedeuten. Der Polizeipräsident Ossowski verbietet daher gemäß § 10, II, 17 des Allgemeinen Landrechts in Verbindung mit Artikel 123 Abs. 2 der Reichsverfassung alle Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Umzüge für den Ortspolizeibezirk des Polizeiamts Ratibor mit sofortiger Wirkung zunächst bis zum 15. Mai d. J. einschließlich. Von dem Verbot werden nicht betroffen gewöhnliche Leichenbegängnisse, die keinerlei demonstretrativen Charakter tragen, die hergebrachten Umzüge der Hochzeitsgesellschaften, kirchliche Prozessionen, Wallfahrten und Bittgänge. Ausnahmen von dem Verbot für völlig unbedenkliche Veranstaltungen behält sich der Polizeipräsident im Einzelfalle vor. Gegen etwaige Versuche, ungeachtet des Verbots Versammlungen unter freiem Himmel oder Umzüge zu veranstalten, wird mit allen zur Verfügung stehenden polizeilichen Mitteln rücksichtslos eingeschritten werden.

Katolik Codzienny 3.V.30

Zuchwałość komunistów niemieckich.

W dniu 1 maja przeciągały przez centrum Bytomia pochody komunistyczne z orkiestrami. Grupy komunistów, które gromadziły się na rynku, przechodziły częściowo obok gmachu Konsulatu Generalnego R. P. Niektórzy manifestanci zachowywali się prowokacyjnie i wznosili wrogie okrzyki, mijając gmach Konsulatu.

W związku z temi demonstracjami zwrócił się Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, do kompetentnych czynników niemieckich z prośbą o zamknięcie odcinku ulicy Glikwiekiej, przy której znajduje się Konsulat, dla pochodów komunistycznych.

allgem. Lokal-Aureiger 2.V.30

z. Vom polnischen Generalkonsulat. Die Räume des polnischen Generalkonsulats bleiben am Sonnabend, dem 3. Mai infolge des polnischen Nationalfeiertages geschlossen.

Katolik Codzienny 2.V.30

Uroczystość 3-Maja

w Konsulacie Generalnym R.P. w Bytomiu

Z okazji Święta Narodowego, przypadającego na dzień 3-go Maja, odprawioną będzie w sobotę, dnia 3. bm. o godz. 8.30 rano w kościele Najświętszej Marii Panny w Bytomiu uroczysta Msza św. z błogostawieństwem. Na Mszy św. obecny będzie cały personel Konsulatu Generalnego R. P. w Bytomiu z Konsulem Generalnym, p. Leonem Malhomme, na czele.

Po Mszy św. Konsul Generalny, p. Leon Malhomme, będzie przyjmował w salach Konsulatu Generalnego życzenia z okazji Święta Narodowego.

W dniu tym biura Konsulatu Generalnego będą zamknięte dla publiczności.

Die ersten polnischen Privatschulen in Deutsch-Oberschlesien

Vor einigen Tagen sind die drei ersten polnischen Privatschulen in Deutsch-Oberschlesien vom Polnischen Schulverein eröffnet worden, und zwar in Jendrin, Kreis Groß-Strehlitz, in Groß-Borek, Kreis Rosenberg und in Wyssoka, Kreis Rosenberg.

Der Eröffnungsfeier wohnten der Vorsitzende des Verbandes des Polnischen Schulvereins in Deutschland, der frühere Abgeordnete Barzewski und der Obmann des Polnischen Schulvereins in Deutsch-Oberschlesien, Witt aus Oppeln bei.

obersehles. Volksstimme 2.V.30

Viel Lärm um nichts

Unangebrachte polnische Klage

Ein kommunalwirtschaftliches Ereignis in Ratibor, von dem zufällig auch einige Ratiborer Adenbürgen polnischer Nationalität betroffen wurden, gab der polnischen Presse in Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien Gelegenheit, ein mächtiges Geschrei zu erheben, darüber, daß Angehörige der polnischen Minderheit von deutschen Behörden benachteiligt werden. Es handelt sich um die Enteignung bzw. Umlegung von dem gegenwärtig dem Gemeindefeld dienenden mitten im Kern von Ratibor gelegenen Gebiet zwischen Marien-, Garten-, Tropen- und Driher Straße. Die Stadt Ratibor hat an Wohnungsmot und Wohnungsmangel ebenso zu leiden wie alle anderen Städte, besonders aber die Grenzstädte Deutsch-Oberschlesiens. Der Generalbebauungsplan, der von Professor Dr. Ing. Gerlach begutachtet wurde, sieht seit Jahren die Aufschließung dieses ungefähr 250 Morgen großen Geländes vor. Seit Jahren sind die Fluchtlinienpläne für dieses Gebiet ausgelegt und genehmigt, und die Be- stätigung dieser Grundstücke waren seit Jahren im Klaren darüber, daß es auf die Dauer nicht möglich sein wird, mitten in einem städtebaulich aufgeschlossenen Gebiet weiter Gartenbau zu betreiben. Die Stadt hat im Laufe der Zeit von dem vorbezeichneten Gebiet insgesamt 17,4 Hektar erworben. Sie besitzt also rund 36 Prozent der Gesamtfläche.

Nun hat die polnische Presse offenbar auf Grund einer unzulänglichen Information die Behauptung aufgestellt, die Enteignung erfolgte zu einem so geringen Preise, daß die enteigneten Besitzer schweren Schaden erlitten. In Wirklichkeit ist gerade das Gegenteil der Fall.

Daß die ganze Maßnahme eine rein städtebauliche Angelegenheit ist, sollte eigentlich keiner besonderen Erwähnung bedürfen, da aber die polnische Presse aus dieser Frage eine nationale Frage zu machen bemüht ist, müssen wir auf das entschiedenste alle Vorwürfe zurückweisen, die dahin zielen, daß es sich um eine Maßnahme gegen Bürger handelt, die sich zur polnischen Minderheit bekennen.

Man geht nicht fehl, wenn man die Angriffe der polnischen Presse auf die bevorstehende Tagung des Völkerverbundes zurückführt. Es soll wieder einmal die öffentliche Meinung gegen das Deutsche Reich und die deutschen Behörden aufgepuscht werden.

Ein sehr lehrreicher Vergleich!

Eröffnung polnischer Privatschulen in Deutsch-OS.

Sie wurden der polnischen Minderheit über das Genfer Abkommen hinaus zugestanden

Im Dezember 1928 wurde eine Preussische Schulverordnung erlassen, die der polnischen Minderheit in Preußen die Errichtung von Privatschulen gestattet. Unter gewissen Umständen leistet der Preussische Staat oder der in Frage stehende Schulverband zu der Erhaltung dieser Privatschulen Beihilfen. Hierbei wurde zunächst angenommen, daß diese Verordnung für den preussischen Teil des ehem. Abstammungsgebietes in Oberschlesien nicht in Kraft gesetzt werden würde, da das Schulrecht der Minderheit dort durch das Genfer Abkommen erschöpfend geregelt worden sei. Die Preussische Schulverordnung war nach Anhörung von Organen des Bundes der Polen in Deutschland geschaffen worden, der anders wie der Deutsche Volksbund für Polnisch-Oberschlesien, dessen Wirkungskreis geographisch begrenzt ist, seine Tätigkeit über den ganzen Freistaat Preußen ausdehnt. Als die Schulverordnung veröffentlicht und die durch sie gewährten Vorteile allgemein bekannt wurden, kam auch in Deutsch-Oberschlesien eine Bewegung zur Gründung polnischer Privatschulen auf, und die Preussische Staatsregierung dachte liberal genug, die Gründung solcher Schulen unter der Gewährung der bedeutenden Vorteile, die die Schulverordnung enthält, auch in diesem Teile des Staatsgebietes zu gestatten. An diese Privatschulen dürfen Lehrer aus der Polnischen Republik berufen werden. Solche Berufungen sind an ähnliche Privatschulen in der Grenzmark Posen, Westpreußen, Pommern und Ostpreußen in großem Umfange erfolgt.

Im Beisein des Präsidenten der Polnischen Schulvereinigung für Deutschland, des früheren preussischen Landtagsabgeordneten Baczewski, eines führenden Mitgliedes des Polenbundes in Berlin, Dr. Michalek, und des Vorsitzenden des Polnisch-katholischen Schulvereins für die Provinz Oberschlesien Witt aus Oppeln fand nun am letzten Donnerstag die Eröffnung der ersten

polnischen Privatschulen in der Provinz Oberschlesien statt. Diese Schulen befinden sich in Tendrin, Kreis Groß-Strehlitz, Groß-Borek (Sitz eines Franziskanerklosters) und Wyszoka, beide im Kreise Rosenberg. Die feierliche Einweihung dieser Schulen soll in den nächsten Tagen erfolgen. Fraglos wird hierbei die Regierung und Verwaltung der Provinz Oberschlesien durch hervorragende Beamte vertreten sein.

Während das deutsche Schulwesen in Polen also mit Macht abgebaut wird, während sich dort hohe Staatsbeamte ihrer Erfolge bei der Herabminderung der deutschen Schule gleich einer das Ansehen und die Macht des Staates fördernden Tat rühmen, werden der polnischen Minderheit im preussischen Oberschlesien auf dem Gebiete der Schule über die verpflichtenden Bestimmungen des Genfer Abkommens hinausgehende Rechte eingeräumt. Wir sehen hierin den Wettkampf zweier Weltanschauungen. Wenn wir auch keinesfalls die Hoffnung hegen, daß das preussische Beispiel in Polen und insbesondere in Polnisch-Oberschlesien „Schule machen“ und damit für die deutsche Minderheit ebensolche Vorteile bringen wird, so stehen wir doch nicht an, das weitherzige preussische Entgegenkommen zu begrüßen. Unsere polnischen Mitbürger sollten aus dieser preussischen Tat ersehen, daß man im Lande Preußen die Wahrnehmung von Minderheitsrechten und die Förderung der polnischen Kultur nicht als ein staatsgefährliches Unternehmen ansieht, sondern damit vielmehr auch dem Staate die besten Dienste zu leisten glaubt. Nach dem altpreussischen Wahlspruch „Jedem das Seine“ wird der Minderheit das Ihre gegeben und der Staat hofft danach auch das Seine zu erhalten.

Oberschlesischer Anzeiger 3.V. 1930.

Stadttheater Kattibor

Oberschlesische Hochzeit
Wesele na Górnym Śląsku

Volksstück mit Gesang von Professor St. Pizon und
Al. Kubiczek.

Gastspiel des Kattowitzer Stadttheaters

Alle oberchlesische Hochzeitsbräute, wie sie diesseits und jenseits der Grenze leider immer mehr verschwinden, sind hier in dramatische Form gebracht, und so wird echtes oberchlesisches Volkstum der Nachwelt überliefert. Die Handlung beginnt mit der Brautwerbung beim Schmieden des Maibaums, zeigt dann die humorvollen Kämpfe der Brautwerber um die Braut, an deren Stelle zuerst eine jüngere Schwester und dann auch noch eine alte Tante vorgeschoben wird, schließlich sehen wir den Segen der Eltern, und dann kommt die groß aufgezogene ländliche Hochzeitsfeier mit den alten Volkstänzen, wie den „Trojok“, den „Drybel“ und den „Alan“. Das auch in unserer Gegend noch vielfach geübten „Einbäumen“ bringt den Schluß des von frischem Erdreruch der Heimatsholle durchwehten Stücks. Die Sprache ist das Polnische, das in dem Landstrich Roshberg-Königschütte gesprochen wird, die Trachten sind der Roshberger Gegend entnommen; die Musik ist echt oberchlesisch, hält sich aber von jeder Uebertreibung des Dörflichen fern.

Besondere Hervorhebung verdient der Umstand, daß Handlung und Dialog sich von jeder politischen Tendenz, ja sogar von jeder politischen Anspielung fernhalten.

Gespielt wurde mit Hingebung, und das oberchlesische Dorfmilieu wurde vorzüglich getroffen. Den Hauptanteil des Erfolges kann das Brautpaar für sich buchen. Stefania Kornacka stellte eine madonnenhaft zu nennende Braut auf die Szene und hatte in Wacław Zastrzeżński einen lebenswichtigen Bräutigam. Die beiden Trauzeugen erfuhren durch Edmund Karasinski und Feliks Zbyszewski humorvoll-witzige Interpretation. Ueberwältigend in seiner Komik war Władysław Buchalski als überaus materialistischer „Organista“. Helena Rozwadowska und Stanisław Skolimowski als Brautkistern waren überzeugend echt. Die Brautjungfern, Hochzeitssäule, Bergknappen, wie überhaupt alle Mitwirkenden spielten und sangen mit herzerfreuender Frische und wußten das Spiel der Hauptdarsteller wirksam zu unterstreichen.

Das gut besuchte Haus folgte mit Andacht der fesselnden Handlung, lachte aus vollem Herzen und spendete auch auf offener Szene reichen Beifall. Die ganze Aufführung blieb, wie zu erwarten war, ohne jede Störung.

ag

Nowiny Codricune 1.V.30

Przedstawienie Teatru Polskiego z Katowic w Gliwicach

Gliwice. W ubiegłą niedzielę odegrał Teatr Polski z Katowic na sali tutejszego teatru miejskiego piękną operetkę Straussa „Zemsta Nietoperza“. Na przedstawienie przybyło około 500 osób. Z burzy oklasków, jaką raz po raz darzono artystów wnioskować można, że sztuka bardzo się spodobała. Przedewszystkiem tańce jak „czardasz“ węgierski, polka jak i taniec hiszpański wzbudzały podziw i musiały być powtarzane. Piękne stroje jak dawne mundury wojskowe bardzo przyczyniały się do podniesienia dekoracji scenicznej.

Na przedstawienie przybył także Konsul Generalny Rzeczyposp. Polskiej p. Leon Malhomme wraz z małżonką.

Dziennik Berliński 4.V.30

Pierwsze polskie przedstawienie w Raciborzu.

Racibórz. W dniu 1 maja w Teatrze Miejskim odegrane zostało „Wesele na Górnym Śląsku.“ Sala mieszcząca przeszło 1½ tysiąca osób była całkowicie przepełniona. Na przedstawienie przybyła także ludność polska z dalekich stron powiatu raciborskiego. Widzowie przyjęli sztukę z wielką radością i szczere serdeczne wzruszenie malowało się na ich twarzach. Oklaskiwali też bardzo gorąco artystów, zmuszając ich do powtarzania niektórych scen i tańców. Nic zresztą dziwnego, bo prawie wszystkim się zdawało, że widzą na scenie jakby swoich najbliższych w barwnych strojach i że biorą także udział w obrzędzie weselnym. Lży wesołości wyciskał z oczu widzów pan organista, którego gra obfitowała w komiczne momenty. Artyści wyczuwając wielkie zainteresowanie widowni, starali się odtworzyć swe role z jak największym przejęciem. Ten wspaniały sukces „Wesela“ w Raciborzu, ujawnił jak silną jest tęsknota ludu śląskiego za polską sztuką, za polskim słowem. Wiele osób, które nie postarały się wcześniej o bilet, musiało odejść z niczem od kasy. Ten sukces należy tem silniej podkreślić, że właśnie w dniu 1 maja miały miejsce w Raciborzu demonstracje komunistyczne. Przedstawienie zaszczylił swoją obecnością p. Kons. Gen. Rz P. w Bytomiu L. Malhomme wraz z małżonką: z ramienia starosty krajowego przybył p. dr. Rotter. Z pośród naszych działaczy obecni byli p. dyr. Małczewski, którego to staraniem i inicjatywie zawdzięczać należy powodzenie przedstawienia pp. Różyccy, p. Affa, nasz poseł p. Bożek,

z Opoła p. Wiff, p. Marquardt oraz wiele innych osób.

Po przedstawieniu zebrali się artyści polscy w „Strzesze“, gdzie podejmował ich skromnym przyjęciem p. Małczewski. W przemówieniu swem określił on znaczenie, jakie mają dla ludu naszego przedstawienia teatralne. Raciborzanie, którzy dotychczas musieli się zadawać amatorskimi występami, urządzanymi w „Strzesze“, ucieszyli się bardzo na wiadomość, iż będą mogli oglądać na wielkiej scenie „Wesele.“ W zakończeniu wyraził uznanie dla policji niemieckiej, która utrzymywała przez cały czas przedstawienia wzorowy porządek. Zwracając się zaś do obecnego na przyjęciu Kons. Gen. p. L. Malhomme wyraził radość z powodu jego przybycia do Raciborza w tak uroczystym dniu dla naszego ludu, jakim jest dzień pierwszego polskiego przedstawienia teatralnego. Nawiązując do tego p. Kons. Gen. L. Malhomme podniósł w swem przemówieniu znaczenie i posłannictwo teatru w rozwoju cywilizacji. Lud górnośląski, mówiacy od wieków językiem polskim, ma wszelkie tytuły, z punktu widzenia praw przyrodzonych, do korzystania z teatru polskiego. Artyści obywatele polscy, przebywający na obszarze jurysdykcji Konsulatu Generalnego, znajdują się pod jego opieką. Jako ich opiekun prawny, składa p. Kons. Gen. L. Malhomme podziękowanie dla Raciborzan za serdeczne zajęcie się artystami na ręce u. dyr. Małczewskiego. Do słów podziękowania p. Malhomme przyłączył się również dyr. teatru polskiego w Katowicach, p. Sobański.

Katolik Codzienny 2.V.30.

Kurier Poranny

Podziękowanie Marszałka Piłsudskiego za gratulacje imieninowe.

Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, otrzymał za złożone gratulacje z okazji Imienin Pierwszego Marszałka Polski Piłsudskiego podziękowanie, następującej treści:

„Pan Marszałek Piłsudski polecił mi złożyć JWPanu Konsulowi podziękowanie za życzenia, nadesłane na dzień 19 marca. Poza tem mam zaszczyt prosić o podziękowanie w imieniu Pana Marszałka wszystkim osobom i instytucjom, które na ręce Konsulatu złożyły w ten dzień gratulacje.“

Kurier Warszawski 11.V.1930

Obchód Imienin Marszałka Piłsudskiego zagranicą

BYTOM, 20.3 — P. A. T.—W dniu 18 b. m. konsul generalny Leon Malhomme przesłał na ręce Marszałka Piłsudskiego z okazji imienin depeszę gratulacyjną. Wczoraj biura konsultu generalnego były zamknięte dla publiczności. Na budynku konsultu powiewała chorągiew państwowa. — O godz. 9 rano była odprawiona w kościele parafjalnym w Bytomiu uroczysta msza, na której obecny był cały personel konsultu generalnego. — W czasie przyjęcia, wydanego wieczorem tego dnia w prywatnych apartamentach, konsul generalny Leon Malhomme wygłosił dłuższe przemówienie okolicznościowe, w którym charakteryzował rolę polityczną Marszałka w życiu Polski w okresie przewojeńnym, uwypuklając jego zasługi, jako największego polaka doby współczesnej.

HAMBURG, 20.3 — P. A. T.—Z okazji dnia imienin Marszałka Piłsudskiego odbyła się tu uroczysta wieczornica w polskim klubie w Hamburgu przy udziale około 120 osób z kolonji polskiej oraz zaproszonych go-

ści. Na program wieczornicy złożył się odczyt p. t. „Marszałek Piłsudski w historii Polski“ oraz część koncertowa z udziałem pierwszorzędnych sił artystycznych.

KOLONJA, 20.3 — P. A. T.—W agencji konsularnej w Kolonji odbyła się w dniu 19 marca uroczysta akademja ku czci Marszałka Piłsudskiego. W akademji wzięła udział cała kolonja polska, przedstawiciele wszystkich organizacji polskich z miasta i okolicy. Po przemówieniu konsula zebrani wnieśli okrzyk na cześć Marszałka Piłsudskiego i wysłali telegram gratulacyjny.

MEKSYK, 20.3 — P. A. T.—Z okazji Imienin Marszałka Piłsudskiego odbyło się w polskim konsulacie generalnym wielkie przyjęcie, w czasie którego konsul generalny udekorował posła francuskiego wielką wstęgą orderu Polonia Restituta, zaś konsula francuskiego krzyżem kawalerskim tegoż orderu. Wygłoszono podczas lunchu przemówienia na cześć Marszałka.

† KATOWICE. (Telefonem od naszego koresp.) Pułkownik Malhomme na Śląsku. Członek izby gmin angielskiej Labour Party, pułkownik Malhomme, który bawił na Śląsku w celu zapoznania się ze sprawami mniejszościowymi, odwiedził w Katowicach m. in. wicewojewodę Żurawskiego, naczelnika wydziału oświecenia p. Ryngorowicza, przewodniczącego komisji mieszanej p. Calandra i posła Korfanteo.

Wesele na Górnym Śląsku

w murach miasta Raciborza

Racibórz. W dniu 1 maja br. ludność polska w Raciborzu i okolicach przeżywała niezwykłą uroczystość. Poraz pierwszy od czasu istnienia m. Raciborza i od czasu wskrzeszenia Niepodległej Polski zawitał w mury miasta Raciborza zawodowy teatr polski. Dotychczas ludność polska w Raciborzu musiała zadawalać się przedstawieniami amatorskimi, urządzanymi w skromnej salce Domu Polskiego w Raciborskiej „Strzesze”.

W dniu 1 maja przybył do Raciborza zespół teatru polskiego w Katowicach, który odegrał po raz pierwszy w miejskim teatrze w Raciborzu sztukę regionalną „Wesele na Górnym Śląsku”. Teatr raciborski, dający pomieszczenie dla przeszło półtora tysiąca osób, został całkowicie wysprzedany w ciągu trzech dni. Raciborzanie przyjmowali grę artystów katowickich frenetycznymi oklaskami, zmuszając ich do powtarzania niektórych scen i tańców.

Wielka radość i szczere serdeczne wzruszenie malowało się na twarzach widzów na widok przesuwających się na scenie barwnych obrazów, ilustrujących życie ludu górnośląskiego. Rolę panny młodej kreowała jak zwykle p. Steni Kornacka, która swym subtelnym wdziękiem podbiła serca publiczności. Łzy wesołości wyciskał z oczu widzów pan organista, który swą grą, obfitującą w przekomiczne momenty, wywoływał nieustanne wybuchy radości. Artyści polscy, wyczuwając nici sympatji, łączące ich z widownią, odtworzyli swe role z przejęciem, wzbijając się na wysoki poziom artystyczny. Pierwsze przedstawienie polskie w teatrze miejskim w Raciborzu da się określić w krótkich słowach jako wprost imponujący sukces. Przedstawienie to wykazało poza wszelką wątpliwością, iż przedstawienia polskie mają zapewnione trwałe powodzenie w miejskim teatrze w Raciborzu. Powodzenie przedstawienia polskiego w dniu 1 maja ujawniło z całą jaskrawością, jak silną jest tęsknota ludu polskiego w raciborskim za sztuką polską, za słowem polskim. Pomimo tego, że niejedna osoba żywiła obawy z powodu manifestacji komunistycznych, odbywających się zwykle w dniu 1 maja, teatr miejski w Raciborzu nie mógł pomieścić wszystkich osób spragnionych teatru polskiego. Wiele osób zasmuconych musiało odejść od wyprzedanej kasy teatralnej. Osoby te mogą się jednak pocieszyć wiadomością, że artyści polscy znowu zawitają do Raciborza, przynosząc dla ludności polskiej nowe radości i nowe artystyczne wrażenia.

Na przedstawieniu w Raciborzu obecny był Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, w towarzystwie swej mał-

żonki, z ramienia starosty krajowego przybył p. Dr. Rother. Z pośród działaczy polskich, obecni byli dyr. Malczewski, który dzięki swej inicjatywie i starannej organizacji zapewnił właśnie sukces przedstawieniu, p. Witt, kierownik Polsko-Katolickiego Towarzystwa Szkolnego, p. dyr. Affa, p. budowniczy Affa, poseł do sejmiku prowincjonalnego p. Arka Bożek, p. Tabernacki, przedstawiciel Związku Polaków, p. dyr. Pichalli, p. dyr. Marquardt, państwo Różyccy i Szczeszyńscy i wiele, wiele innych osób.

Po przedstawieniu raciborzanie urządzili w „Strzesze” przyjęcie dla artystów katowickich. Podczas przyjęcia wygłosił p. dyr. Malczewski wzruszonym głosem przemówienie, wyrażając w serdecznych słowach podziękowanie artystom polskim za przybycie do Raciborza. P. Malczewski odmalował te uczucia i myśli, które poruszały ludność polską w raciborskiem na wiadomość o mającym przybyć do Raciborza teatrze polskim. Pan Malczewski wypowiedział następnie słowa uznania pod adresem niemieckich władz policyjnych, które nie szczędząc trudu, utrzymywały wzorowy porządek przed teatrem i w gmachu teatru podczas przedstawienia. Zwracając się do obecnego na przyjęciu Konsula Generalnego p. Leona Malhomme, p. Malczewski wyraził radość z powodu obecności przedstawiciela Najjaśniejszej Rzeczypospolitej Polskiej w Raciborzu w tak uroczystym dniu dla ludności polskiej. Następnie zabrał głos Konsul Generalny, p. Leon Malhomme, który podkreślił w swem przemówieniu posłannictwo teatru w rozwoju cywilizacji. Lud górnośląski, mówiący od wieków językiem polskim, ma wszelkie tytuły z punktu widzenia praw przyrodzonych i międzynarodowych do korzystania z teatru polskiego. Artyści polscy, obywatele polscy, przebywający na obszarze jurysdykcji Konsulatu Generalnego, znajdują się pod jego opieką. Jako opiekun prawny artystów polskich złożył Konsul Generalny p. Leon Malhomme, podziękowanie dla raciborzan na ręce p. dyr. Malczewskiego za serdeczne zajęcie się artystami polskimi. Do słów podziękowania p. Malhomme dołączył się również p. Sobański, dyr. Teatru Polskiego w Katowicach. P. dyr. Malczewski, który był niezmordowany w swej opiece nad artystami, zaszkarbił sobie ich żywą sympatję.

Dzień 1 maja br. był wielkim świętem dla polskiej ludności w Raciborzu, dzień ten stanowi równocześnie wielkie wydarzenie, gdyż otwiera pomyślniejsze perspektywy na przyszłość, co do zaspokojenia kulturalnych potrzeb ludu raciborskiego w zakresie teatralnym.

La vie polonaise à l'étranger

Le théâtre de Katowice en Silésie d'Oppeln.

On annonce de Ratibor que, le 1-er mai, a eu lieu dans cette localité un spectacle donné par la troupe théâtrale de Katowice. C'est pour la première fois que la population polonaise de Ratibor a eu l'occasion d'entendre des artistes polonais, ayant été obligée jusqu'ici de se contenter de représentations d'amateurs organisées dans la modeste salle de la „Polska Strzecha“.

L'arrivée de la troupe théâtrale de Katowice qui a donné en spectacle la „Noce en Haute Silésie“ a éveillé un vif intérêt parmi la population polonaise qui a rempli la salle du théâtre contenant plus de 1500 places. Des applaudissements chaleureux ont accueilli les artistes polonais qui ont été obligés de répéter diverses scènes particulières. Cet accueil atteste le mieux combien il est nécessaire de donner à la population polonaise de la Silésie d'Oppeln la possibilité d'entendre sa langue maternelle de la scène et assure un succès réel à toute entreprise de ce genre.

La police allemande a tenu l'ordre au théâtre et devant le bâtiment et a dispersé des groupes de manifestants nationalistes qui ont essayé de provoquer des bagarres.

Ont assisté à la représentation: le consul général de Pologne, et M-me Malhomme, le dr. Rother, représentant le staroste, ainsi que de nombreux hommes politiques polonais de la région. Après le spectacle une réception a eu lieu à la „Strzecha Polska“ donnée en l'honneur des artistes polonais par les habitants de Ratibor et au cours de laquelle des allocutions ont été faites par le consul Malhomme, M. Malczewski, directeur de la Banque populaire, et M. Sobański, directeur du théâtre de Katowice.

Cofnięcie apelacji o pobicie polskich artystów.

Informują nas z Opola, że rozprawa apelacyjna przeciw wyrokowi o pobicie polskich artystów nie odbędzie się, ponieważ interesowane czynniki ze względu na wielkie koszty i trudności związane z tą rozprawą, apelację cofnęły. (—)

Nowiny Codienne 3.V.30

Bytom. (wl.) W dniu 1 maja przeciągnęły przez centrum miasta Bytomia pochody komunistyczne z orkiestrami. Grupy komunistów, którzy gromadzili się na rynku, przechodziły częściowo obok gmachu Konsulatu Generalnego R. P. Niektórzy manifestanci spoglądali prowokacyjnie w stronę Konsulatu Generalnego, wznosząc wrogie okrzyki.

W związku z powyższymi manifestacjami zwrócił się Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, do kompetentnych czynników niemieckich z prośbą o zamknięcie odcinka ulicy Gliwickiej, na której znajduje się Konsulat Generalny, dla manifestantów komunistycznych.

Oberschlesische Tageszeitung 18.V.30

Kein Geld für das polnische Theater

Dr. Lufaschel bedauert

Man erinnert sich, daß Oberpräsident Dr. Lufaschel dem Verein der polnischen Theaterfreunde nach dem bekannten Oppelner Theaterwitz aus seinem Dispositionsfonds die Summe von 5000 Mark zu überweisen versprach. Die Polenbundpresse antwortete hierauf mit Spott und Hohn. Sie gebärdete sich ungefähr so, wie die Herren Franzosen, die nicht nur unser Geld, sondern obendrein noch „Sicherungen“ verlangen. „Sicherungen“ dort, obgleich wohl zur Genüge bewiesen ist, mit welcher Niedertracht der Krieg gegen Deutschland ins Werk gesetzt wurde. „Sicherungen“ hier, obgleich der einen Stinkbombengeschichte in Oppeln hundert blutige und zerstörende Bombenattentate in „Polnisch“-Oberschlesien vorangegangen waren.

Das Geldangebot des Oberpräsidenten, über das man auf deutscher Seite, eigener, dringender Not gedenkend, um so mehr erstaunt und befremdet war, als das deutsche Theater in Ostoberschlesien von polnischer staatlicher Seite keinen Groschen erhält, sondern die deutschen Steuerzahler in Katowitz, denen man ihr

Theater stahl, die polnische Theatergemeinde und ihre liederliche Wirtschaft (im letzten Jahre über eine Million Unterbilanz!) ne ihren Steuergeldern durchhalten müssen, geriet infolge der Tatsache, daß das polnische Theater aus Katowitz nicht mehr nach

der Provinz Oberschlesien kam, langsam in Vergessenheit. Nachdem nun aber der Theaterfrieden eingetreten ist, erinnert sich der polnische Theaterverein des Versprechens, das der Oberpräsident gegeben hatte, und ersuchte um Auszahlung der Summe. Oberpräsident Dr. Lufaschel mußte indessen erwidern, daß die ihm zur Verfügung stehenden Fonds völlig erschöpft und die Auszahlung der 5000 Mark deshalb unmöglich sei.

Die Polenbundpresse teilt diese traurige Nachricht mit der Bemerkung mit, daß sie auf einen Kommentar verzichten wolle. Der einzige zutreffende Kommentar, meinen wir, ist die deutsch polnische Not, die mehr als nur die Fonds des Oberpräsidenten erschöpft hat. Wir meinen ferner, daß das polnische Außenministerium, trotz des kleinen Abstrichs, den der Warschauer Sejm an seiner Fonds für kulturelle und sehr, sehr andere Zwecke vorgenommen hat, immer noch über genügend Millionen verfügt, von denen er auch wohl die notwendigen Mittel für einen so hohen kulturellen Zweck abzuzweigen vermag, wie es polnische Theatervorstellungen in der Provinz Oberschlesien bekanntlich sind!! Es kann dafür ja an Geld für deutsche Baglisten, wie Hello von Gerlach und andere sympathische Zeitgenossen gespart und ihre Reisen durch Polen ein wenig bescheidener gestaltet werden. Selbst auf die Gefahr hin, daß die Freundschaft dieser Herrschaften für Polen dank auch nicht mehr so himmelhoch sein wird.

Polonia 3.V.30

Z OPÓLSKIEGO

„WESELE NA GÓRNYM ŚLASKU“
W RACIBORZU.

Wczoraj odbyło się tu poraz pierwszy od czasu istnienia Raciborza przedstawienie zawodowego teatru polskiego. Zespół polskiego teatru z Katowic odegrał „Wesele na Górnym Śląsku“. Sala była szczerze wypełniona. Grę artystów przyjmowano niechętnie oklaskami, zmuszając zespół często do powtórzenia poszczególnych scen.

Policia niemiecka utrzymywała wzorowy porządek w teatrze i przed gmachem, rozpraszając wyrostków nacjonalistycznych. Na sali byli obecni m. in. konsul generalny R. P. p. Malhome z małżonką, przedstawiciel starosty krajowego dr. Rother, działacze polscy itd. Po przedstawieniu odbyło się w „Strzesze“ przyjęcie dla artystów polskich, wydane przez raciborzan.

Ruhrer Zeitung 8.V.30

Cofnięcie apelacji od wyroku o pobicie artystów w Opolu

KATOWICE, 7.5. — Tel. wł. — Według ostatnich doniesień z Opola, okazuje się, że rozprawa apelacyjna przeciw wyrokowi o pobicie polskich artystów nie odbędzie się,

ponieważ zainteresowane czynniki ze względu na wielkie koszty i trudności, związane z tą sprawą, cofnęły apelację.

„Wesele na Górnym Śląsku“

Streszczenie

napisał Prof. St. Ligoń

Obraz I

Zrękowiny

Obraz pierwszy jest jakby wstępem do akcji weselnej, związany luźnie z całością. Właściwego obrzędu zrękowin nie wprowadziłem do całości „Wesela” jako mniej ważnego i nie scenicznego. Chodziło mi więcej o przedstawienie sielanki na wsi śląskiej z „Goikiem” i „Marzanną” śpiewami i opowiadaniem z tem związanymi.

Dziewczeta siedzą przed chatą, strojąc „Goik” z którym nazajutrz będą obchodziły chaty wioski. Jest wiosna i wielkanoc za pasem. Dziewczeta opowiadają sobie wiejskie ploteczki, których treść kręci się koło miłostek i „że jeszcze żadnego roku nie szykowało się na tyle wesel „co terozki”. Barbórka, serdeczna „komratka” czyli przyjaciółka Tereski zdradza tej ostatniej tajemnicę, że i ona już nie długo powędruje z umiłowanym Francikiem do kościoła. Dziewczeta dworują sobie z Tereski, którą stara się ploteczkę osłabić, jednak na próżno, bo kiedy o Franciku-wilku mowa, tenże wilk zjawia się na widowni. Przechomarzając się wzajemnie z dziewczętami, powoduje, że te umy-

kają z „Goikiem” do chaty, chcąc tamże kończyć strojenie.

Tereska również zabiera się do odejścia, zostaje jednak. Następuje sielanka miłosna i zgoda Tereski na wesele. Jak na zawołanie zjawia się chrzestny Francik, stary Szymon, gospodarz, któremu Francik wyznaje swą miłość do Tereski, prosząc ażeby zechciał objąć rolę swóka (swata). Szymon lubiący bardzo swojego chrześniaka, godzi się na przyjęcie tej misji, obiecując, że po omówieniu formalności wszelkich z rodzicami młodych, za sztery tygodnie nastąpi wesele, gdzie urzędować będzie jako starosta pana młodego.

Scenę tą przerywają dziewczeta wychodzące z chaty Tereski. Noc już zapada, trzeba śpieszyć ku domowi. Następują wzajemne przekomarzania i śmiechy, poczem cała gromada z piosnką na ustach i z Szymonem na czele zdążają do swoich domostw. Francik, któremu jeszcze nieskoro opuścić umiłowaną, ociąga się, jednak Szymon czuwa i opornego napędza do gromady.

Po chwili jednak Francik wraca i uszczęśliwionej Teresce wyjawia, że uprosił chrzestnego swego Szymona na swoka. Zapewniwszy sobie jeszcze raz zgodę ukochanej i słodkimi wyznaniem miłości z jej strony, przy dźwięku wieczornego dzwonu, kończy się obraz pierwszy.

Obraz II

„Wywodziny“

W obrazie tem zaczyna się właściwe „Wesele” z całą swą bogatą obrzędowością. Otóż po upływie czterech niedziel od obrazu pierwszego, nastąpił upragniony dzień ślubu.

Rano starosta Szymon w otoczeniu družbów, następnie ojców pana młodego, wywodzi ostatniego z domu rodziców do domu jego oblubienicy.

Orszak ten z muzyką na czele i pieśnią, przychodzi przed dom rodziców panny młodej. Bramy domu zostają jednak zamknięte. — Przybyli nie dają jednak za wygraną, dobijają się śmiało do wrót domostwa.

„A kogóż tam Pon Bóczek prowadzi i skąd?” — pyta przez drzwi Antoni, ojciec panny młodej... — „Ano, słudzy Boży z dalekiej podróży, umęceni srodze po dalekiej drodze, chcieliby odpocąć w tym domu”, odpowiada Szymon-starosta.

Antoni replikuje, że gospoda jest obok, więc niech tam odpoczywają, gdzie też i wszystkiego dostaną, co im zechcą.

Niezbity jednak z tropu Szymon dowodzi, że:

W waszym domu jest sam róża, — i ozdoba domu duża, — my se przy niej siednąć chcemy i przy niej se odpocniemy!”

Na tak przekonywujący argument Antoni otwiera drzwi i mówi: „Jak inaczej być nie może, no tóż

wejdźcie w imię Boże, prosimy!... Cały orszak weselny wchodzi do przedsionka. Szymon pochwaliwszy Pana Boga dziękuje za przyjęcie przybyłych. Tu Antoni pyta skąd w tak licznej kompanji i czy się na odpust wybierają. Na co Szymon że nie, „ale kiebyście nom co chcemy dali, to bychmy do fary pojechali!”

Teraz zjawia się na planie starosta panny młodej Jan, przyjmując przybyłych bochenkiem chleba, (na znak staropolskiej gościnności), proponując posiłek, po którym mogą sobie pójść w dalszą drogę...

Szymon dziękuje za dar, ale oświadcza, że zaraz nie myślą odchodzić, a wskazując na pana młodego, dowodzi, że ten pado, że w tej chacie jeszcze piękny kwiatek macie!

„On chce kwiatka?... powiada Jan, dobrze, poszukamy, jak się znajdzie to mu domy! Wróciwszy po tych słowach do izby, wynosi z tamtąd we talerzu trzy jabłka i trzy róże, cytując przy tem legendę o św. Dorocie, która przez męczeńską śmierć swoją, stała się oblubienicą Chrystusa Pana.

Szymon jednak (jako rzecznik pana młodego), jeszcze z obrotu rzeczy jest niezadowolony, dowodząc, że jego petent chce mieć róża nad różami, w pięknej kiecce z wstążeczkami..., a tą różą jest oblubienica z domu tego.

Jan idzie na dalsze poszukiwanie i po chwili przyprowadza młodzieńską drużkę Walerkę, zachwalając białość i krasę przyprowadzonego kwiatka. Ale i tu tak starosta jak i młody, są niezadowoleni, dowodząc że kwiatek ten jest piękny, ale do nich za młody!

Za młody?, powiada Jan, dobrze poszukamy starszej. Po chwili przyprowadza wśród ogólnej wesołości starszą tęgą gospodynię, której jednak przybyli również przysiąc nie chcą, „bo im za staro”!

Szymon proponuje, żeby przeciw poszukali coś z pośrodku, bo jedna za młodo, drugo zaś za staro.

Tu się już Jan domyśla oco przybyłym chodzi i twierdzi, że znalazł by życzoną, ale że za utratę takiego skarbu trzeba okupu.

Dobrze powiada Szymon, jeśli będzie ta, to złotem za nią zapłacimy. Jan wynosi dwa wianuszki, które przesyła oblubienicą na znak zgody. Za wianuszki te, Franek płaci złotą monetą.

Ano złoto za złoto, dowodzi Jan i wprowadza teraz wystrojoną w ślubne szaty panną młodą, pytając czy tej róży pragną?

Kiedy uszczęśliwiony pan młody potwierdza, że to ona, Szymon oświadcza, że to właśnie ją umiłował pan młody i że pragnie ją poślubić, prosząc ojców o zgodę i przyjęcie młodego do swojej rodziny.

Po oracji starosty Jana i wytłomaczeniu symbolistyki wianuszków, różdiki i chusteczki białej, które młodemu wręcza, pan młody skłania się ojcóm do nóg, prosząc o rękę ich córki.

Tu ojciec panny młodej, niechcąc się woli Bożej sprzeciwiać, przygarnia do piersi pana młodego, poczem łączy ręce młodych państwa.

Po tej ceremonii proszą ojcowie wszystkich do izby na poczystunek.

W izbie proszą przybyłych do stołów. Tu łączą się weselnicy tak ze strony pana młodego jak i panny młodej. Druchny z drużbami otaczają państwo młodych śpiewając smętną pieśń, że czas pożegnać ojczystą chatę i spieszyć do kościoła a potem na nową drogę życia.

Starosta Jan, wygłasza rzewne przemówienie do pana młodego, wskazując na praojca Adama, który nie mogąc żyć w samotności, prosił Boga o stworzenie mu Ewy. Tu wylicza mu obowiązki, jakie wobec żony mieć powinien.

Podczas tej sceny, wchodzi wśród objawów ogólnej radości, z pieśnią na ustach górniczy, aby uczcić uroczysty dzień wesela, swojemu towarzyszowi pracy i najlepszemu przyjacielowi.

Tak pan młody, jak i ojcowie panny młodej, dziękują za objaw życzliwości i zapraszają przybyłych do stołu. Teraz następuje szewne przemówienie Szymona do państwa młodych, zawierające nauki i wskazówki dla nich na nową drogę życia, poczem apel ażeby uprosili ojców o błogosławieństwo, to samo i wszystkich innych obecnych, prosząc ostatecznie o darowanie młodym jakichkolwiek uraz.

Tereska i Francik żegnają się z wszystkimi, klękają następnie wśród cichych szlochów niewiast przed rodzicami, odbierając z ich rąk błogosławieństwo.

Antoni błogosławiąc dzieci, napomina ich rzewnemi słowy do wzajemnych obowiązków małżeńskich.

Jan, starosta rozrzewniony tą sceną nagli obecnych, ażeby się wybierali do ślubu, bo już nieskoro. Tereska widząc otaczających ją drużbów, rzuca się z płaczem na szyję matki, poczem wybiega z krzykiem do komory.

Z tamtąd wyprowadza ją jednak matka, wręczając jej zawiniątko zawierające „kaszczek chleba, cukru i soli“ ażeby tych darów młodym „nigdy nie zabrakło“.

Wśród śpiewu druchen i wiwatów weselnych drużbów, młodzi i weselnicy ustawiają się do pochodu poczem przy dźwiękach muzyki, ruszają do Kościoła.

Obraz III

„Wesele“

W izbie krzątają się kumy, nakrywając stoły i przygotowują wszystko do biesiady weselnej. Wchodzi Anna, matka Tereski, zaaferowana, boć na ślubie jedynaczki, musiała przecież być, a sam w domu jeszcze tyle roboty, a goście weselnych z kościoła, co ino nie widać.

Kumy, ciekawe, wypytują kto z młodych włoży pierwszy na stopień ołtarza, i kto z nich przy wianowaniu rąk miał rękę na wierzchu?

Ano Francik powiada matka. Kumy stwierdzają, że mądrała z niego i że będzie w małżeństwie górował. Zaś po stwierdzeniu, że na ofiarę, pieniądze dał Teresie pan młody, dowodzą, że dobrze tak, „bo mąż będzie wdyczki żonie pieniądze oddawał“ — a tak przecę być musi.

Po otrzymaniu zapewnienia, że podczas ceremonii ślubnej żadna świeca na ołtarzu nie zgasła, co jest oznaką długowieczności młodych, kumy krzątają się około dalszej roboty, pocieszając utyskującą matkę nad stratą jedynaczki.

Naraz słysząc dolatującą muzykę. Wesele powraca z kościoła. Matka bierze tacę z chlebem i solą, szykując się do powitania młodych. Ale czy ino nie zapomni, co to chce powiedzieć.

Wśród wiwatów i śpiewu, wchodzi państwo młodzi i goście. Matka wita pierwszych, ale ściskając córkę, rozplakała się i nie powiedziała tego, co zamierzała.

Starostowie i gospodarze zapraszają gości do stołów, suto zastawionych. Gwar i radość, pierwszy drużba śpiewając, zbiera datki na muzykę, coby lepiej grała. Ku ogólnej radości wchodzi Ksiądz Proboszcz, sadzając go na honorowym miejscu obok państwa młodych, zachęcając do jedzenia i picia. Szymon w techcie tego opowiada zabawną legendę śląską o Panu Jezusie i św. Piotrze, którzy wędrując także po Śląsku, wzięli pośredni udział w weselu, odbywającym się w gospodzie, gdzie za namową św. Piotra zanocowali. Św. Piotr, który się chciał przypatrzyć tańczącym, uprosił Chrystusa, aby ten położył się przy ścianie (jako, że dzielić musieli jedno łóżko), a to dla tego, ażeby św. Piotr, mający niespokojne spanie, nie zrzucił Boskiego mistrza. Chrystus zgodził się na propozycję i zdrożony zasnął.

Na sali, jak zwykle na weselach śląskich, podczas tańców wybuchła „swada“, która zamieniła się w bójkę. Bili się wszyscy. Św. Piotr śmiał się do rozpuku, ale zauważony przez

bijących, dostał również lanie, jako że każdy swoją porcją musi dostać.

Zbity, obudził p. Jezusa, ażeby tenże z nim miejsce zamienił, położywszy się od kraju, jako że św. Piotr jak twierdził, dotąd oka nie zmrużył. P. Jezus zgodził się, i zamienili miejsce.

Po pewnym czasie znów się na sali wśród tańczących powtórzyła bitwa. Bili jeden drugiego. I kiedy się zaczęli oglądać, kto jeszcze batów nie dostał, zauważyli, że śpiący w łóżku przy ścianie jeszcze nie dostał i zabrali się do niego, bijąc, ile się tylko zmieściło. Był to oczywiście św. Piotr, który miał karę, że chciał p. Jezusa przechytrzyć. Od tego czasu św. Piotr już nigdy nie chciał spać gdzieindziej jak tylko w Kościele.

Po wyjaśnieniu Proboszczowi, że bajkę tą słyszał Szymon, jeszcze dzieckiem będąc od „staruszka”, — Proboszcz wzywa młodzież do tańca.

Młodzi nie dając się dwa razy prosić, zaczynają wiwować jakiś taniec nowoczesny. Proboszcz oburzony, napolina młodzież dla czego to nie tańczy śląskich tańców jak: „Trojoka”, „Obracanego”, „Ułana”, „Drybka”, „Mietlarza” i innych naszych narodowych tańców. To wstyd ażeby tańczyć takie tam połamańce importowane przez obcych.

Młodzież zawstydzona, zabiera się ochoczo do „Trojoka”, tańcząc go z werwą i zapalem, za co otrzymuje pochwałę Proboszcza i starszyny.

Po „Trojoku”, rozochoćeni starsi tańczą „Obracanego”, w pierwszą parę Szymon prowadzący „Woskałową” krewną z Jabłonkowa.

Proboszcz, dziękując za przyjęcie, żegna się z weselnikami i wraca do domu, odprowadzany z szacunkiem przez starszych.

Teraz zaczyna rozweselać gości pan Organista, który podchmielony dobrem winkiem, prawi owację, akcentując swój szacunek i miłość do młodych, przez to, że ich ochrzcił, pożenił i obiecuje solennie że im na końcu też i łopatą dołoży. Zachęcony wasołością biesiadników, śpiewa piosenkę o „Babie i Feronu”. Następują dalsze śpiewki młodych i tańce, których najważniejszym jest końcowy „Drybek”. Wśród dźwięków tegóż i wykrzykników wiwatowych kończy się obraz trzeci „Wesela”.

Obraz IV

„Czepiny”

Północ minęła. Przy płasach „Ułana” wzywa starosta młodych do kra-

jania „wysuszek”, co uskutecznia starszy družba, wśród wesołości i dworowania żeń družek.

W trakcie tej czynności, wchodzi do izby druchny zbierając datki na czepiec, śpiewając pieśń okolicznościową. Staroscina wzywa panią młodą, że czas już wionek zdjąć z głoweczki a „wdzioć cepiec”, jako że już przeca nie jest dziolchą a żoną. Tereska ucieka do komory, z kąd ją jednak wśród śmiechu chłopów, staroscina wyprowadza, sadzając na ustawionym na środku izby stole. Teraz wśród przekomarzeń, kobiety wypraszają z izby chłopów, jako że czepiny odbyć się tylko mogą przy

udziale kobiet. Po wyjściu mężczyzn zamykają drzwi i zasłaniają okna, poczem tworzą naokoło młodej koło śpiewając pieśni okolicznościowe o „wioneczku” i o „cepcu”. Starsze kobiety zdejmują młodej wionek i rozpletają jej warkocze. Po tej ceremonji wkłada jej staroscina na głowę czepiec, który młoda jednak parokrotnie zrzuca, aż dopiero z rąk matki, która młodą upomina, że już przecie teraz nie jest dziolchą a żoną, czepiek przyjmuje.

Po czepinach kobiety tworzą podwójne koło śpiewając pieśń o chmieľu, następnie każda ze starszych niewiast tańcząc raz dookoła z oczepioną, całują ją, na znak, że teraz już do ich grona należy.

Podczas tej sceny wpadają do izby mężczyźni, śmiejąc się z czepca młodej, starają się rozerwać koło tańczących, co im się też udaje. Pan młody dopadłszy swoją młodą żonę, prosi ją, by przecież teraz z nim zatańczyła. Tereska wymawia się, że nie może, bo ją noga boli, tańcząc ku utrapieniu małżonka, że wszyskmi po kolei. To się powtarza kilkakrotnie, aż dopiero stary Szymon ulitowawszy się mękom młodego, wyjawia mu tajemnicę zdobycia ostatecznego małżonki dla siebie wyłączanie. Odbiera po czepinach (wedle starego zwyczaju), małżonkę z rąk jej matki.

Po gratulacjach, wiwatach i ogólnej wesołości, dorywają się młodzi do siebie, tańcząc ochoczo do białego rana. Na tem kończy się obraz czwarty i ostatni.

Katolik Codzienny 8. V. 30

35-cio lecie Banku Ludowego w Bytomiu.

Ze sprawozdania ks. Patrona Samarzewskiego, z r. 1873 jako przedstawiciela „Zw. Spółdzielni Zarobkowych i Gospodarczych” w Wielkopolsce wynika, że już w r. 1871 tworzone na Śląsku polskie spółdzielnie spóżywców. Istniała wówczas w Król. Hucie „Spółka spóżywcza poczelwych wiarusów”, założona przez śp. Karola Miarke. Ksiądz Patron Samarzewski żywo interesował się tym samorządnym ruchem. Z czasem liczba śląskich spółdzielni spóżywców wzrosła do liczby 17, a w r. 1880 zwróciły się one do Patronatu w Poznaniu z prośbą o pomoc i opiekę. Ksiądz Patron Samarzewski zwiedził też w r. 1881 mniejwięcej 20 takich „konsu-

mów”, wykazując błędy organizacyjne, służąc w razie potrzeby radą i pomocą.

Niestety brak doświadczenia u kierowników położył kres rozwojowi spółdzielni spóżywców i od roku 1882 nie znajdujemy już w sprawozdaniach Patrona żadnych informacji o ruchu tym na Górnym Śląsku. Należy dalej przypuszczać, że przymusowa likwidacja niektórych spółek pozostawia niemiłe wspomnienia, co znowu oddziaływało niekorzystnie na rozwój pozostałych. Ten okres zahamowania pracy spółdzielczej na Śląsku trwał aż do roku 1895, kiedy to coraz silniejszy staje się prąd, coraz popularniejszą myśl zakładania własnych, spółdziel-

czych banków ludowych.

Potrzebę zakładania spółdzielni kredytowych, które rozwijały się już jak najpomyślniej w innych ówczesnych dzielnicach państwa pruskiego, zamieszkanych w przeważającej większości przez tubylczą ludność polską, odczuwano oczywiście już od dawna na Górnym Śląsku. Lecz ówcześni kierownicy życia polskiego ostrożnie przygotowywali społeczeństwo pod względem organizacyjnym, zanim odważyli się na krok tak doniosły, jak założenie pierwszej polskiej instytucji kredytowej. Był nią „Bank Ludowy” w Bytomiu. Rozwój tego banku już w pierwszych latach wykazywał potrzebę i błogosławione skutki pracy spółdzielczej w dziedzinie kredytowej. Po półtora roku swego istnienia zgromadził bank bytomski zgórą półtora miliona mk. złotych wkładów i skupił 350 członków. Za przykładem Bytomia poszły i inne ośrodki polskie na Śląsku. W roku 1897 powstaje Bank Ludowy w Opolu — w r. 1898 banki w Siemianowicach i Katowicach — w r. 1900 Bank Ludowy w Raciborzu oraz spółka parcelacyjna w Bytomiu — w r. 1901 banki ludowe w Królewskiej Hucie i Gliwicach — w r. 1902 w Rybniku — w r. 1903 w Koźlu, wreszcie w r. 1904 w Zabrze.

Rok 1904 staje się punktem zwrotnym w rozwoju śląskiego ruchu spółdzielczego w dziedzinie kredytowej. Władze pruskie mianowicie widząc wzrastającą coraz bardziej siłę i znaczenie polskich instytucji gospodarczych, postanowiły wystąpić przeciw pierwszej i najsilniejszej instytucji naszej, t. j. przeciwko „Bankowi Ludowemu” w Bytomiu. Po długich, bo 10-cio miesięcznych dochodzeniach, wystąpiono w r. 1905 ze skargą publiczną przeciw ówczesnym członkom zarządu tego banku, dzisiaj już nie żyjącym, przeciw śp. Juljuszowi Szaflikowi, dr. Skowrońskiemu i Reclawowi, tak jak i przeciw członkom Rady Nadzorczej, a więc przeciw śp. Adamowi Napieralskiemu i żyjącym jeszcze dzisiaj adwokatowi Czapli i lekarzowi dr. Hankemu o przekroczenia ustawy spółkowej. Proces ten miał stworzyć jak najgorszą opinię o działalności polskich banków ludowych i zastraszyć członków. Taką tendencję ujawniały argumenty przytoczone przez prokuratora. Proces skończył się moralnem zwycięstwem oskarżonych, aczkolwiek formalnie skazano ich wszystkich na kary pieniężne, zaś śp. Juljusza Szaflika, jako dyrektora banku, na 6 miesięcy więzienia za

rzekome fałszowanie bilansu. Władze więc pruskie nie osiągnęły celu zamierzonego, wywołując proces, albowiem zaufanie do własnych instytucji gospodarczych, ugruntowane wśród ludu przez 10 lat codziennej pracy, wzmagalo się z roku na rok. W dalszym ciągu powstały banki ludowe, a to: w Lublińcu, Oleśnie, Strzelcach, w Opolu zaś powstaje Bank Rolników jako druga instytucja po Banku Ludowym. Wzmagają się siły gospodarcze, rosną kapitały. Statystyka nasza wykazuje, że w r. 1912 spółdzielnie kredytowe na Górnym Śląsku obracały już kapitałem, wynoszącym 40 milionów marek złotych. Sam tylko „Bank Ludowy” w Bytomiu posiadał 11 milionów marek kapitału.

Wojna światowa, zmiany polityczne, jakie po niej nastąpiły, a wreszcie inflacja zniszczyła dorobek 20-letniej pracy, śląskich spółdzielni kredytowych. Inflacja zwłaszcza ogłosiła nasze instytucje z rezerw — kiedy zaś pojawił się wreszcie pieniądź o stałej wartości, banki ludowe musiały rozpocząć pracę od nowa. Oczywiście, że w obecnych powojennych warunkach odbudowa dawnego świetnego gmachu polskiej spółdzielczości kredytowej na Śląsku Opolskim posuwa się tylko powoli. Lecz jak z ostatnich sprawozdań bytomskiego Banku wynika, obecni jego kierownicy zdolali już zgromadzić około $\frac{3}{4}$ miliona marek kapitału obrotowego. Bank bytomski jako najstarsza nasza spółdzielnia kredytowa uchwalił nawet w ubiegłym roku waloryzację zniszczonych przez inflację oszczędności swoich członków. A nie był do tego ustawowo zobowiązany.

Świetny rozwój „Banku Ludowego” w Bytomiu w okresie powojennym jest jeszcze jednym dowodem, że lud nasz na Śląsku Opolskim rozumie znaczenie samopomocy kredytowej, że ma zaufanie do własnych instytucji, które przez dziesiątki lat uczciwie pracowały, spiesząc z pomocą wszystkim, którzy jej potrzebowali i którzy na nią zasłużyli. O dalszy rozwój banku bytomskiego możemy być spokojni, ponieważ instytucja ta posiada bardzo wysokie rezerwy własne, które stanowią dzisiaj więcej aniżeli $\frac{1}{4}$ całej sumy bilansowej.

* * *

Jubileuszowemu posiedzeniu Rady Nadzorczej przewodniczył p. Dyr. Dreza, który w swym przemówieniu dorzucił do powyżej streszczonego referatu szereg uwag, charakteryzujących znaczenie bytomskiego Banku. Odczytany został z kolei protokół założenia tej najstarszej naszej instytucji kredytowej. W dalszym ciągu Rada uczciła p. Łukasza Pogorzałka, jednego z pierwszych, żyjących dotąd członków banku i wręczony został mu skromny upominek pamiątkowy. Uroczystość zaszczycił swą obecnością p. konsul Moc oraz p. Attache Wyszynski, konsul gen. R. P. p. Malhomme nie mógł przybyć i przesłał pisemne życzenia. Poza tem przybyli przedstawiciele naszych banków ludowych na Śląsku Opolskim, kierownik Zw. Polaków, p. Szczepaniak, przedstawiciel Zjednoczenia Zaw. p. Witczak.

Po posiedzeniu Rada podejmowała swych najstarszych członków mieszkających częściowo na Śląsku polskim, oraz przybyłych gości, skromną kolacją, podczas której wygłosili przemówienia okolicznościowe p. Szczepaniak, p. dyr. Weber, oraz red. Zawilowski. Podnoszono zasługi zarówno obecnego kierownictwa banku, jak i tych wszystkich, którzy w dawnych latach swą pracą przyczynili się do rozwoju banku. Wznoszone były toasty, i tak cała uroczystość zakończyła się w serdecznym i miłym nastroju.

Dziennik Berliński 6.V.30

3 Maja na Śląsku niemieckim.

Bytom. W dniu 3 maja br. obchodził konsulat generalny R. P. w Bytomiu uroczystość rocznicy Konstytucji. Na gmachu Konsulatu została wywieszona flaga o barwach państwowych. O godz. 8.30 odprawione zostało w kościele Najśw. Marii Panny uroczyste nabożeństwo przy licznych udziale miejscowej ludności polskiej. Na nabożeństwie był obecny cały personel Konsulatu Generalnego z konsulem gener. p. Malhomme na czele. Potem odbyło się w gmachu Konsulatu przyjęcie, w czasie którego konsul gener. p. Malhomme odbierał życzenia od Polaków i Żydów, obywateli polskich, zamieszkałych na Śląsku Opolskim. Podczas przyjęcia chór urzędników Konsulatu odśpiewał hymn państwowy. Imieniem personelu Konsulatu składał życzenia wicekonsul p. Moc. Konsul gener. p. Malhomme wznosił toast na cześć Najjaśniejszej Rzplitej.

Wrocław. Z okazji święta 3-go Maja odbyło się tu staraniem konsulatu polskiego uroczyste nabożeństwo, na którym obecny był oprócz personelu konsulatu i kolonji polskiej również dziekan korpusu konsularnego, konsul generalny republiki czechosłowackiej dr. Rostocin. W godzinach południowych w lokalu konsulatu konsul Wdzykoński przyjmował przedstawicieli władz, korpusu konsularnego, prasy, sfer gospodarczych, artystycznych i towarzyskich Wrocławia. M. in. przybyli nadprezydent prowincji dolnośląskiej Lüdemann, przedstawiciele magistratu, prezydent policji i inni, razem około 60 osób. Po poł. konsulat Wdzykoński podejmowali herbatką kolonję polską oraz personel konsulatu. Podczas herbatki wygłoszono okolicznościowy odczyt i deklamacje.

Kurjer Poranny 8.V.30

Defraudant i szpieg niemiecki osiadł w więzieniu

KATOWICE, 7.5 (Tel. własny). — Sąd okręgowy w Katowicach rozpatrywał dziś na rozprawie tajnej sprawę b. urzędnika Związku Polaków w Niemczech, Pawła Zimnola, osk. o zdradę tajemnic państwa i współpracę z wywiadem niemieckim. Jak wiadomo, Zimnol po wydaleniu go ze Związku Polaków za defraudacje, ofiarował swe usługi wydziałowi politycznemu gliwickiej dyrekcji policji i dostarczał tam wątpliwej jakości materiały, mające skompromitować działalność Związku Polaków, celem likwidacji tej organizacji przez władze niemieckie. Kłamliwe te informacje posłużyły do antypolskiej, niebywatej

w tonie i zarzutach kampanji, prowadzonej w „Ost - Deutsche Tages-Zeitung“ przez osławionego dr. Knaaka, który swoje natchnienie czerpał właśnie z tego źródła. Kiedy

dy spostrzeżono, że akcja Zimnola nie daje rezultatu, postanowiono użyć go do pracy po stronie polskiej. Tu po pewnym czasie zaopiekowały się nim władze.

W wyniku rozprawy, Zimnol skazany został na rok więzienia z dwuletniem pozbawieniem praw. Podkreślić należy, że obrona prowadzona przez adw. Zienkiewicza, należącego politycznie do obozu Korfanteo, szła po linii atakowania rządu.

Katolik Codzienny 27.V.30

Wywłaszczanie polskich jarzyniarzy w Raciborzu.

Rząd pruski przy lada okazji, w urzędowych swych deklaracjach, występuje z twierdzeniem, że Polacy otoczeni są specjalną opieką i zapewnione mają korzystanie z równej swobody oraz praw obywatelskich jak ludność niemiecka.

Tak n. p. b. pruski minister spraw wewnętrznych p. Grzesiński, w końcu ub. r. oświadczył, odnośnie do prowincji górnośląskiej: „W prowincji górnośląskiej nie istnieje odrębne traktowanie obywateli państwa pruskiego, jakimby oni mówili językiem i do jakiegoby oni przyznawali się kultury. Oczywiście obowiązuje tu założenie, że świadomi są oni swej przynależności państwowej i uznają, wobec ogółu, zobowiązania, bez których nie jest do pomyslenia spokojne życie państwowe. Mogę tylko wyrazić życzenie, żeby Niemcom w innych państwach przypadło w udziale równie

dobrze traktowanie. Jeżeli prowincja górnośląska w dalszym ciągu podejmować będzie wszelkie wysiłki, by prowadzić wzorową politykę mniejszościową, to wyświadczy nie tylko sobie, lecz także i całej niemieckości najlepszą usługę.”

Tyle p. Grzesiński, który jako socjalista, zawsze zresztą starał się ujmować zagadnienie stosunku Niemców do mniejszości polskiej rzeczowo i liczył się z opinią świata. Jednakowoż w danym wypadku został on napewno wprowadzony w błąd przez podlegające mu organa niższej administracji państwowej. Na Śląsku Opolskim bowiem, wbrew twierdzeniu p. Grzesińskiego, inaczej się traktuje obywateli państwa pruskiego, mówiących po polsku, a inaczej tych wszystkich, którzy na zewnątrz podają się za Niemców. Każdy niemal dzień przynosi różne fakty, świadczące, że Polacy nie tylko nie są jednako traktowani, lecz że się ich prześladowuje wszelkimi dopuszczalnymi środkami i sposobami. A duchowi sprawcy tego prześladowania bynajmniej nie kryją się ze swymi germa-

nizacyjnymi zamiarami. Już nie tylko nacjonaliści, lecz także katolicy centrowcy i demokraci, a znamy także socjalistów — wszyscy oni są gorącymi zwolennikami wynaradawiania. Mylą się jednak, jeżeli sądzą, że ludowi śląskiemu nie spadnie łuska z oczu, że lud ten w końcu nie przejrzy i nie pozna się na tych działaczach, którzy występują rzekomo w jego obronie, w gruncie zaś rzeczy myślą o sproletaryzowaniu i ekonomicznym zniszczeniu zdawna osiadłej, tubylczej ludności Śląska Opolskiego.

Nie zdołają centrowcy żadnym sposobem wytłumaczyć ludowi śląskiemu, że wywłaszczenie, krzywdzące kilkudziesięciu jarzyniarzy w Raciborzu, ludzi, żyjących z pracy własnych rąk, jest potrzebne, że jest dowodem przyjaźni i życzliwości partii centrowej dla najbiedniejszych warstw. W dodatku wywłaszczenie bez odszkodowania na podstawie osławionego — lex Adickes z dn. 28 lipca 1902 r. zezwalającego na zabór 35% ziemi, posiadanej przez jednego właściciela. Gdyby tę prestarzałą ustawę zastosowano do posiadaczy wielkich placów, leżących całkowicie odłogiem w śródmieściu — nie byłoby to żadną niesprawiedliwością. Jednakowoż tu mamy do czynienia z ogrodnikami małorolnymi, któ-

rzy nie tylko, że nie są ciężarem dla miasta, ale zaopatrują je w świeże warzywa.

Cała ich wina przecież polega tylko na tem, że są Polakami i że mieszkają w mieście, które jest siedzibą górnośląskiego sejmiku prowincjonalnego, dokumentując przez sam fakt swego zamieszkania, że ziemia raciborska jest ziemią tubylczą dla ludu polskiego. Za tak wielką winę postanowili centrowcy wygnać naszych ja-

rzyniarzy chociażby za perferje miasta. Ponieważ jednak tam nie będą się mogli zagospodarować, więc tem samem skazani zostali na wędrowną i pracę już nie na swoim gruncie, lecz gdzieś po domenach czy kopalniach, t. j. na całkowite sproletaryzowanie.

Do tej niesprawiedliwości jaką jest wywłaszczenie jarzyniarzy raciborskich, jeszcze powrócimy — potrąciliśmy narazie pobieżnie o ten wypadek, a moglibyśmy wskazać także na cały szereg innych antypolskich poczynań z ostatnich kilku miesięcy na niemieckim Górnym Śląsku, ażeby zilustrować dziwne bardzo twierdzenie b. ministra socjalistycznego w Rządzie pruskim, p. Grzebińskiego, że „niema w tej prowincji odrębnego traktowania ludności polskiej i niemieckiej“.

Polska Zachodnia 3 i 4. V. 30

Ogromny sukces Katowickiego Teatru Polskiego w Raciborzu.

Raciborz (Śląsk Opolski), 3. 5. Wczoraj odbyło się tu po raz pierwszy od czasu istnienia Raciborza przedstawienie zawodowego teatru polskiego. Dotychczas ludność polska w Raciborzu musiała zadowalać się przedstawieniami amatorskimi, urządzanemi w skromnej salce polskiej „Strzechy“. Przyjazd zespołu polskiego teatru z Katowic, który odegrał „Wesele na Górnym Śląsku“, wzbudził silne zainteresowanie lud-

wienie to wykazało ponad wszelką wątpliwość, iż teatr polski bezcie miał stałe powodzenie. Policja niemiecka utrzymywała wzorowy porządek w teatrze i przed gmachem, rozpedzając wyrostków nacjonalistycznych. Na sali byli obecni m. in. konsul generalny R. P. p. Malhomme z małżonką, przedstawiciel starosty krajowego dr. Rotner, działacze polscy itd. Po przedstawieniu odbyło się w „Stuzesze“ przyjęcie dla artystów polskich, wydane przez raciborzan. W czasie którego wygłosił przemówienia: konsul gen. p. Malhomme, dyr. Banku Ludowego p. Malczewski i dyr. katowickiego teatru p. Sobański.

nosci, która wypełniła szczerze salę, mieszczącą 1500 krzeseł. Gie artystów przyjmowano niejednokrotnie oklaskami, zmuszając zespół często do powtórzenia poszczególnych scen. Przedsta-

Pracek Berlowski 7. V. 30

Alarmy prasy hakatystycznej.

W związku z otwarciem na Śląsku niemieckich trzech polsko-katolickich, jednoklasowych szkółek ludowych, prasa hakatystyczna podniosła taki alarm, jak gdyby tu chodziło conajmniej o założenie trzech uniwersytetów.

Prasa ta z jednej strony każe nam dziękować władzom za to, iż rzekomo rozszerzyły ordynację szkolną z grudnia 1928 r. również i na Śląsk, a także że wyszły w tym wypadku poza ramy obowiązującej tu Konwencji Genewskiej; z drugiej zaś strony rozpisyje się o tem wielkiem niebezpieczeństwie, jakie zagraża ze strony tych szkółek, marchii śląskiej. Przy tej okazji narzeka, że lokale naszych szkółek są bardzo ładne, podczas gdy na Pograniczu szkoły niemieckie mieszczą się w budynkach, grożących zawaleniem, a podobnych do stodół.

Alarmy te oczywiście obliczone są na wywołanie możliwie korzystnego wrażenia dla Niemiec zagranicą. Świadczy o tem fakt, że przyłączyła

się do nich osławiona „Kattowitzer Ztg.“. Ten, chlubiący się niezwykłą lojalnością, wobec władz polskich, dziennik w tym wypadku już zbyt nieprzeholował, pisząc, że otwarcie naszych trzech szkółek na Śląsku Opolskim nasuwa bardzo pouczające porównania, wypadające na niekorzyść Polski. Może dlatego, że Niemcy założyli w tym roku na Śląsku polskim trzy prywatne szkoły w Hóldynowie, w Golasowicach i Murckach, a poza tem posiadają 89 szkół powszechnych i wydzielonych, do których uczęszcza przeszło 20.000 dzieci niemieckich? A jak się przedstawia sprawa szkolna ludu polskiego na Śląsku niemieckim? — o tem pomówimy innym razem.

Narazie musimy stwierdzić, że lansowane zagranicę wiadomości, jakoby władze pruskie rozszerzyły ordynację szkolną z roku 1928 na Śląsk Opolski lub wyszły poza ramy Konwencji Genewskiej — są zwyczajnem kłamstwem. Ordynacja szkolna nie dotyczy wcale Górnego Śląska. Stwierdza to artykuł VII tego rozporządzenia, który mówi: „Przepisy niniejszej ordynacji nie obowiązują na terenie, objętym Konwencją Genewską“. Nic o tem jed- a ni wiemy, ażeby ten art. ul zo-

stał zniesiony lub zastąpiony postanowieniem, rozszerzającym ordynację na Śląsk Opolski.

Tak, jak obecnie sprawy się przedstawiają, nasze prywatne szkolnictwo na Śląsku opiera się na artykułach 98—103 Konwencji Genewskiej. Nie wiemy także nic o jakiejś urzędowej, pruskiej deklaracji, któraby chociaż obiecywała wyjście poza ramy tych artykułów.

Dlaczego przystąpiliśmy do organizowania naszych własnych szkółek ludowych na Śląsku Opolskim, to przecież nie jest żadna tajemnica. Oto nie zadawała nas publiczne szkoły mniejszościowe. Niema tam ani jednego nauczyciela Polaka. Szkołami kierują raczej nauczyciele conajmniej nieprzychylnie usposobieni do wszystkiego, co polskie, dopatrujący się nieraz w zmniejszaniu się liczby dzieci, moż-

ności awansu, a przede wszystkim nie władają oni dostatecznie językiem polskim. W takich warunkach zmuszeni zostaliśmy poprostu pomyśleć o ludowych szkołkach prywatnych i o zdobyciu choćby najskromniejszych środków na ten cel.

Już sama wiadomość, że przystąpiliśmy do otwarcia trzech jednoklasowych szkółek, podziałała dodatnio na nauczycieli niemieckich. W pewnej miejscowości powiatu dobrodzińskiego, gdzie ma również powstać, w niedługim czasie, nasza szkołka, nauczyciele Niemcy na gwałt rozpoczęli agitację za naukę języka polskiego i sami nawet zbierali podpisy. Żli ludzie widzą w tem chęć niedopuszczenia do otwarcia naszej szkoły, my jednak widzimy w tej agitacji chęć udzielenia pomocy naszemu Towarzystwu Szkolnemu, które jest przeciążone pracą dla polsko-katolickiego ludu śląskiego.

Katolik Codzienny 9.V.30

Nowy sukces teatru polskiego w Bytomiu.

Bytom. W środę, dn. 7 bm. wystąpił Teatr Polski z Katowic na tutejszej scenie z popularną i znaną operetką M. Ordomeau p. t.: „Lalka“.

Widownia zapełniła się prawie całkowicie i można było stwierdzić, że przedstawienia polskie cieszą się stałym powodzeniem. Wyrobił się już nawet typ „bywalców“ teatralnych, którzy muszą widzieć każdą sztukę, graną przez Teatr Polski i dopytują się, gdzie i kiedy teatr przyjedzie na występy.

Co do samej „Lalki“, to oczywiście widzowie nie zawiedli się w swych oczekiwaniach. Zarówno treść, w zasadzie niezbyt skomplikowana, jednakowoż umiejętnie wyzyskana dla podkreślenia komicznych sytuacji, jak i muzyka, urozmaicone w poszczegól-

nych obrazach występami baletu znalazły ogólny poklask.

Pani M. Zunowa, której przypadła główna rola, p. p. Zoner, Nowicki, Mazanek, Jastrzębski i Pawłowski, jak również reszta zgranego świetnie zespołu zbierali zasłużone oklaski.

Przedstawienie zaszczylił swą obecnością Konsul generalny R. P. p. Leon Malhomme z małżonką oraz p. Konsul Moc z małżonką. Na przedstawieniu byli również przedstawiciele i kierownicy naszych organizacji społecznych.

Niezadługo, bo w początku przyszłego tygodniu wystąpi katowicki zespół teatralny w Gliwicach z komedią „Stary Kawaler“ J. Korzeniowskiego i nie wątpimy, że spotka się z tak samem świetnem powodzeniem, jak dotychczas.

Katolik Codzienny 9.V.30

Zjazd delegatów „Związku Polaków“ dzielnica śląska w Opolu.

Opole. W ubiegłą niedzielę odbył się tu w Domu Polskim Zjazd delegatów Związku Polaków z całego Śląska Opolskiego, w którym wzięli udział przedstawiciele Dolnego Śląska, oraz reprezentanci naszych czołowych organizacji społecznych. Obrady zjazdu były bardzo ożywione, a tematy, poruszone przez poszczególnych mówców budziły ogólne zainteresowanie. Zagaił je wiceprezes Rady p. Affa, odczytując porządek dzienny. Następnie oddał przewodnictwo nad pracami zjazdu naczelnemu kierownikowi „Związku Polaków“, przybytemu z Berlina, p. dr. Kaczmarkowi, który po załatwieniu wstępnych formalności udzielił głosu p. St. Szczepaniakowi.

Referat wygłoszony przez p. Szczepaniaka dał pogląd na czynności Związku Polaków na Śląsku. Referat trwał dwie godziny, bardzo szczegółowo opracowany wprowadził słuchaczy w

codzienną pracę Związku. Po dziennej i ożywionej dyskusji przystąpiono do wyborów prezesa dzielnicy śląskiej, członków Rady oraz delegatów na ogólny Zjazd Związku Polaków w Berlinie. Prezesem wybrano na miejsce ustępującego ks. prob. Klimasa naszego pośta do sejmiku prowincjonalnego ks. proboszcza Karola Koziółka z Grabiny (pow. prudnicki).

Do rady weszli poza prezesami powiatowemi pp. Malczewski, Bożek, Powolny, Kawik i Gadziński. Po zakończeniu obrad Zjazdu zebrała się Rada na posiedzenie i ustanowiła ściślejszy zarząd, oraz wyłoniła szereg specjalnych komisji. W skład ściślejszego zarządu wchodzi: ks. proboszcz Koziółek, jako prezes, dyrektor Spychalski, jako wiceprezes, poseł Bożek, jako sekretarz, p. Kawik jako zastępca sekretarza, dyr. Powolny, jako skarbnik.

Oberschlesische Tageszeitung 11. V. 30

Geheimnisse des Polenbundes

— Von unserem Korrespondenten —

Rattowitz, 9. Mai. Gestern fand vor dem Bezirksgericht ein Hochverratsprozeß gegen den früheren Referenten für kulturelle Fragen beim Polenbund für Deutschland, Paul Zinnol, statt, der nach Unterschlagung hoher Geldbeträge vom Polenbund entlassen worden war. Nach dem von dem Be-

zirksgericht ergangenen Urteil soll sich Zinnol, der nach seiner Entlassung in starke Geldverlegenheit geriet, an die deutsche politische Polizei gewendet und ihr Geheimnisse des Polenbundes verraten haben. Dies sei durch polnische Spitzel, die sich zu den Geheimnissen der deutschen politischen Polizei Zutritt zu verschaffen wußten, an die polnischen Behörden verraten worden. Zinnol wurde zu einem Jahr Gefängnis und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt.

Es ist immerhin interessant, daß der doch stets auf seine „Loyalität“ poehende Polenbund selbst in den sogenannten kulturellen Dingen Geheimnisse zu verbergen hat, von denen die deutschen Behörden nichts wissen sollen. Eigentlich sollte man

hiernach annehmen, daß eine Hausdurchsuchung beim Polenbund, für die das moralische Recht nach den vielfachen Hausdurchsuchungen beim Deutschen Volksbund in Ostoberschlesien durchaus gegeben erscheint, noch weiteres Material liefern müßte. Vor allem darf betont werden, daß die häufigen Hausdurchsuchungen beim Deutschen Volksbund den polnischen Behörden auch nicht das geringste Material geliefert haben. Beim Polenbund scheinen die Dinge, nach dem Rattowitzer Urteil zu schließen, denn doch wesentlich anders zu liegen.

Von ganz besonderem Interesse ist, daß Zinnol der Vorwurf gemacht wird, er habe Material über die Wallfahrten nach Czestochau geliefert. Also muß Polen auch bei diesen Wallfahrten etwas zu verbergen haben. Wir sehen hierin eine Bestätigung der Notwendigkeit unseres Kampfes gegen diese Wallfahrten nach Polen und die Ausstellung von Sammelpässen.



Salaienwé roku szkolnego 1929/30 w Ochłowie
Bytomskiej



Główna orkiestra młodzieży polskiej ul. M. Skłodowskiej 4 w 1929 r.

Katolicki Codziennik 14.V.36

W niedzielę, dnia 18 maja odbędzie się
poświęcenie sztandaru
hufca harcerskiego w Bytomiu

na które Szanowne Rodaczki i Szanownych Rodaków wraz z ich rodzinami jak najuprzejmie zaprasza:
Huflec bytomski.

Program uroczystości:

Część I

- Godzina 10.00 Zbiórka w ogrodzie p. Pawełczyka w Bytomiu przy ulicy Kamieńskiej
 „ 10.20 Wymarsz do kościoła św. Jacka
 Po Mszy św. powrót pochodem do Pawełczyka, gdzie odbędzie się:
 a) wręczenie sztandaru przez protektora p. dyr. Leona Powolnego:
 b) wbijanie gwoździ
 c) przyrzeczenie harcerskie

Przerwa do godziny 16-tej

Część II

1. Występ chóru męskiego z Zabrza pod batutą p. Kubicy
2. Przemówienia:
 a) Prezesa
 b) Delegatów
 c) Hufcowego
3. Śpiew chóru Tow. śpiewu „Halka“ wraz z orkiestrą pod batutą p. Tondery

Część III

Wieczór rozrywkowy i popisy drużyn harcerskich Śląska Opolskiego.

Część IV

ZABAWA TANECZNA

W czasie zabawy różne niespodzianki.

Wstęp na salę: Miejsca siedzące 1 Mk., stojące 0.50 Mk. Bilety do tańca dla panów 1 Mk. dla pań 0.50 Mk.

Katolicki Codziennik 14.V.36

„Stary Kawaler“

J. Korzeniowskiego.

Teatr Polski, rosnąc i potężniejąc w XIX wieku wiele zawdzięcza J. Korzeniowskiemu (1797—1863). Po upadku powstania listopadowego, prześladowań i sekatur policyjno-cenzuralnych utrzymuje się dzięki niezmordowanej pracy jednostek, szereg teatrów (Warszawa, Kijów, Żytomierz, Kraków, Lwów), a poważny repertuar tych scen zasilany jest głównie przez Korzeniowskiego, wobec zamknięcia Fredry i wobec tego, że dramaty Słowackiego nie weszły jeszcze na scenę. Korzeniowski był wówczas prawdziwym filarem teatru polskiego i za to chociażby należy mu się pamięć, a dzieła jego wybitniejsze powinny się znaleźć w żelaznym repertuarze scen polskich.

Obdarzony znakomitą zmysłem obserwacyjnym, dobry psycholog, chłodny i bystry w spostrzeżeniach, daje Korzeniowski w swej powieściowej i dramatycznej twórczości obraz wierny i żywy różnych kół i warstw społecznych, zwłaszcza jest znakomitą malarzem życia średniozamożnej szlachty. Umie w zajmujący sposób wprowadzić nas do wnętrza dworów szlacheckich i pokazać nam życie sielskie, zalety tego życia, ale i wady.

Jego twórczość komediową cechuje wielka werwa pisarska, niewymuszona pogodność, wyrazistość w kreśleniu charakterów i duży talent komiczny. Te zalety pióra odnajdujemy we wszy-

stkich wybitniejszych utworach dramatycznych Korzeniowskiego czy to będą „Karpaccy Górale“ czy „Wasy i peruka“ czy też „Żydzi“. Zgodnie z duchem czasu była twórczość Korzeniowskiego tendencyjną. Pragnął pisarz za pośrednictwem żywego słowa przez teatr pouczać i ówczesne społeczeństwo.

Komedja „Stary Kawaler“ — która będzie wystawiona 15 maja w Zabrzu — ma wszystkie zalety komedji Korzeniowskiego. Powstała ona już u schyłku życia pisarza. Może własna starość nasnuła mu szereg myśli o niedolach starego wieku. Problem starokawalerstwa ujął w tej komedji od strony komicznej, jakkolwiek jest to śmiech przez łzy.

Poznamy w niej szereg postaci podpatrzonych świetnie, słabostki ludzkie potraktowane są zlekka żartobliwą ironją. Nigdy autor nie użyje silniejszych określeń i nie posunie się do surowej satyry, gdyż Korzeniowski nie lubił maczać pióra w żółci.

Chociaż w tym utworze przewija się przed oczyma widza życie dworku z przed przeszło pół wieku, niemniej jednak w niejedynej sytuacji, niejedynej postaci odnajdziemy nas samych, naszych bliźnich i ich sprawy, bo Korzeniowski oddaje wiernie nie tylko ducha czasu swej epoki, ale umie w ludziach wyszukiwać cechy najistotniejsze ich charakteru, które są wieczne.

Katolik Codzienny 14.V.30

Strasza katastrofa na kopalni „Concordia”

Zabrze. W poniedziałek o godz. 10.15 przed południem na kopalni „Concordia” w Zabrzu, należącej do Górnośląskich Zakładów Hutniczych, nastąpiła ciężka eksplozja gazów, która pociągnęła za sobą 12 ofiar, 2 górników jest zabitych, 3 ciężko rannych, 7 zaś zaginionych. Prace nad ich wydobywaniem są bardzo trudne z powodu wydobywających się w wielkiej ilości

trujących gazów. Wedle opinii komisji, niema prawie nadziei na wydobywanie tych 7 zaginionych.

W ostatniej chwili donoszą, że nie udało się ich uratować. Wskutek katastrofy utraciło więc życie 8 osób, trzy są ciężko ranne. Wśród ofiar znajduje się robotnik, Hubert Gorzelski z Bielszowic w Woj. Śląskiem.

Katolik Codzienny 15.V.30

Katolik Codzienny 15.V.30

Depesza kondolencyjna.

Kons. Gen. R. P. w Bytomiu
p. Malhomme.

Konsul Generalny R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme, przesłał do Kurji Biskupiej w Katowicach następującą depeszę kondolencyjną z powodu nagłego zgonu ks. Biskupa Dr. Lisieckiego:

Kurja Biskupia
Katowice.

Na smutną wiadomość o zgonie Jego Eksceleńcji Księdza Biskupa dr. Lisieckiego przesyłam wyrazy mego najgłębszego współczucia.

Leon Malhomme
Konsul Generalny
Rzeczypospolitej Polskiej.

Kondolencje Konsula Generalnego z powodu katastrofy na kopalni „Concordia” w Zabrzu.

W związku z katastrofą kopalnianą w Zabrzu Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, delegował do Zabrza sekretarza I klasy pana Figwer'a, który w jego imieniu złożył na ręce dyrektora kopalni, p. Bauer'a, wyrazy współczucia z powodu tej katastrofy. P. Figwer informował się następnie, czy również obywatele polscy padli ofiarą katastrofy w dniu 12 bm. Według uzyskanych informacji okazuje się, że tylko jeden obywatel polski, nazwiskiem Hubert Gorzelski z Bielszowic, poniósł śmierć. O jego tragicznym losie została zawiadomiona rodzina. Dyrektor Bauer wyraził podziękowanie za złożone mu w imieniu Konsula Generalnego, p. Leona Malhomme wyrazy współczucia.

Kurjer Poranny 15.V.30

Polska Zachodnia 15.V.30

W katastrofie „Concordia” zginął jeden obywatel polski

KATOWICE, 14.5. — PAT — W związku z katastrofą w Zabrzu na kopalni „Concordia” dowiadujemy się, że konsul generalny Malhomme delegował do Zabrza sekretarza I kl., Figwer'a, który w jego imieniu złożył na ręce dyrektora kopalni, Bauera, wyrazy współczucia z powodu tej katastrofy. P. Figwer'a infor-

mował się czy również obywatele polscy padli ofiarą katastrofy, okazało się, że według uzyskanych informacji tylko jeden polak, Hubert Gorzelski z Bielszowic poniósł podczas katastrofy śmierć na miejscu. O jego tragicznym losie została zawiadomiona rodzina w kraju.

Nagły zgon ks. biskupa śląskiego dr. Lisieckiego

KATOWICE, 13.5. (Tel. własny). Dziś rano nadeszła tu z Cieszyna wiadomość o nagłym zgonie, bawiącego tam na wizytacji, ks. b. śląskiego, dr. Arkadiusza Lisieckiego, który zmarł wskutek udaru serca. Zgon nastąpił jeszcze przed godziną 6 rano, bowiem sekretarz J. E. ks. Miklik, który o tej godzinie wszedł do sypialni ks. biskupa, zastał go już bez życia. Śmierć nastąpiła w czasie snu.

Ks. biskup Lisiecki urodził się w roku 1880 w Poznaniu, studia odbył w Poznaniu oraz we Francji pod Paryżem. Od roku 1910 był kanonikiem koleżeńskim w Poznaniu. W roku 1916 zostaje proboszczem w Bninie, w roku 1917 był posłem do sejmiku pruskiego a w 1918 powołany zostaje na członka naczelnej rady ludowej. W roku 1924 zostaje kanoni-

kiem metropolitalnym i profesorem prawa kościelnego i teologii moralnej w seminarjum duchownym w Gnieźnie. W roku 1926 powołany zostaje na biskupa śląskiego.

Zmarły pracował na polu naukowym i pozostawił dużą spuściznę duchową w postaci szeregu prac. Kapituła katedralna, sprawująca tymczasowo rządy diecezją, nakazała na znak żałoby dzwonić codziennie przez jedną godzinę we wszystkich kościołach Śląska. We wszystkich parafiach zostanie odprawione uroczyste nabożeństwo żałobne.

Eksportacja zwłok z Cieszyna do Katowic nastąpi w piątek. W niedzielę zwłoki zostaną wyniesione i wystawione na widok publiczny w katedrze. Pogrzeb odbędzie się w poniedziałek o 9 rano.

Przeżoga przed rugami.

Na Śląsku Opolskim krąży pogłoski jakoby władze niemieckie czyniły usiłowania celem usunięcia nauczyciela nowopowstałej polskiej szkoły prywatnej w Jedrynie w powiecie strzeleckim. Władze niemieckie zamierzają oczywiście przez wydalenie z Niemiec nauczyciela Polaka podkopać całkowicie egzystencję poczynającą się pomyśle rozwijać szkoły polskiej. O ile władze niemieckie zamiar swój urzeczywistnią to społeczeństwo polskie zmuszone będzie domagać się wyłączenia z Polski obywateli niemieckich liczących na wykształcenie w szkolnictwie niemieckim, lecz również w niemieckich średnich szkołach prywatnych.

Kurjer Poranny 14.V.30

Trumna ze zwłokami drugiego biskupa śląskiego przybędzie do stolicy biskupiej w piątek 16 maja.

Ceremonie pogrzebowe odbędą się w poniedziałek 19 maja b. r.

Jak się dowiadujemy, zwłoki śp. ks. biskupa Lisieckiego przewiezione zostaną z Cieszyna do Katowic w piątek 16 maja, specjalnym pociągiem, który zestawiony zostanie w Cieszynie. Pociąg ten wyruszy z Cieszyna prawdopodobnie o godz. 13.10 i przybędzie do Katowic o godz. 16.10, przy czym na większych stacjach, jak w Skoczowie, Bielsku, Dziedzicach, Pszczynie i Tychach — zatrzyma się po 10 minut, aby ludność okoliczna mogła pożegnać poraz ostatni swego zmarłego Arcypasterza.

Przybyły do Katowic pociąg ze zwłokami zatrzyma się na rampie przy ul. Pocztowej, poczem zwłoki ś. p. ks. biskupa Lisieckiego przeniesione zostaną do willi biskupiej przy ul. Warszawskiej, gdzie wystawione będą na widok publiczny przez sobotę 17-go i niedzielę 18 maja do godz. 5 po południu. O tej godzinie nastąpi eksportacja zwłok do kościoła katedralnego św. Piotra i Pawła, gdzie pozostaną do poniedziałku rana. Przez całą noc straż przy zwłokach dzierżyć będą członkowie organizacji przysposobienia wojskowego.

Ceremonie pogrzebowe odbędą się w poniedziałek 19 maja o godz. 9 rano. Odprawi je ks. arcybiskup metropolita Sapieha z Krakowa, a przemówienie okolicznościowe wygłosi ks. biskup Kubina z Częstochowy, poczem metalowa trumna ze zwłokami drugiego biskupa katowickiego spocznie w specjalnie zbudowanej krypcie w kaplicy św. Rodziny, w tymczasowym kościele katedralnym św. Piotra i Pawła przy ul. Mikołowskiej.

Z ramienia kapituły katedralnej w Katowicach po zwłoki śp. ks. biskupa Lisieckiego udają się do Cieszyna wikariusz kapituły ks. infułat Kasperlik i ks. kanonik dr. Szramek.

Do Kurji Biskupiej wpłynęło onegdaj i wczoraj ponad 100 depesz i listów kondolen-

cyjnych, m. in. od Nuncjusza Apostolskiego w Warszawie monsignore Marmaggi, ks. metropolity Sapiehy z Krakowa, p. premiera pułk. Ślawa, od p. Ministra Spraw Wewn. Józefskiego, wicemin. Spraw Zagr. Wysokiego, od p. Wojewody Grażyńskiego, który bawi w Warszawie, od ks. kardynała Bertrama z Wrocławia, konsula polskiego w Bytomiu p. Malhomme, od przedstawicieli państw obcych w Katowicach oraz od szeregu miast i organizacji.

Jak nas informują, ś. p. ks. biskup Lisiecki już w ubiegły piątek podczas wizytacji w Cieszynie zasłabł, lecz nie przypisywał temu zasłabnięciu poważniejszego znaczenia i dalej pełnił swe obowiązki, a w niedzielę 11 maja przybył do Katowic, aby spełnić obowiązek oddania kartki wyborczej do Sejmu Śląskiego. Tegoż dnia, t. j. niedzielę, pod przewodnictwem ś. p. ks. biskupa Lisieckiego odbyło się posiedzenie Komitetu głównego budowy Katedry, dzieła specjalnie umiłowanego przez Czcigodnego Arcypasterza.

Rupert Borawski 16.V.30

Niemcy usiłują zniszczyć całkowicie szkołę polską na Śląsku Opolskim

BYTOM, 15.5 — Tel. wł. — Władze niemieckie — jak już donosiliśmy wczoraj — odmówiły ostаточно zezwolenia na pobyt nauczycielowi nowopowstałej polskiej szkoły w Jędrzynie na Śląsku opolskim p. Władysławowi Jęke. Zarządzenie to podkopało całkowicie egzystencję tej szkoły. Stanowisko władz niemieckich jest zupełnie nieuzasadnione gdyż nauczyciel, o którym mowa, przebywał od dłuższego czasu na Śląsku opolskim i zachowywał się nienagannie. Poza to na podstawie konwencji genewskiej nauczyciele o pełnych kwalifikacjach zawodowych mają tytuł

i prawo do przebywania i nauczania w szkołach prywatnych na Śląsku opolskim.

Niemcy zamierzają oczywiście przez wydalenie z Niemiec nauczyciela polaka podkopać całkowicie istnienie szkoły polskiej, zaczynającej się pomyślnie rozwijać. Jeśli władze niemieckie zamiar swój urzeczywistnią, to społeczeństwo polskie zmuszone będzie domagać się wydalenia z Polski obywateli niemieckich, licznie zatrudnionych nie tylko w szkolnictwie mniejszościowym, lecz również w niemieckich średnich szkołach prywatnych.

oberschlesische Tageszeitung 16.V.30

Für Form und Inhalt von Einsendungen in dieser Abteilung übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Polen in Deutschland.

Sonntag, den 27. April, fand im Stadttheater Gleiwitz eine polnische Aufführung statt, zu der in Deutschland wohnende Polen und Zuzug aus Ostoberschlesien gekommen war. Um 22.15 Uhr ging ich mit einigen Bekannten zum Bahnhof. Wir trafen im Bahnhofsportaal zwei Jünglinge und ein Mädchen, von denen der eine junge Mann das polnische Aufständischenabzeichen auf seiner Helmbreite trug. Als Deutsche empörte uns natürlich das provozierende Verhalten dieses Polenjünglings. Da kein Schutzbeamter in der Nähe war und sich der Vorfall auf dem Gebiete der Reichsbahn abspielte, haben wir einen Bahnschutzbeamten, die Entfernung des Abzeichens zu veranlassen. Der Beamte ging sich sofort erkundigen, ob er dazu berechtigt sei, kam nach einiger Zeit zurück und sagte, daß er zur

Entfernung des Abzeichens nicht berechtigt sei. In der Zwischenzeit waren auch noch einige andere Leute auf das Abzeichen aufmerksam geworden, und der Pole zog es vor, seinen Standort zu wechseln und gesellte sich mit seinen Begleitern zu einem Kraftwagen (IK 70 423, Besitzer Kaufmann Szczepaniak, Oppeln), der vor dem Bahnhof wartete. Ich möchte mal wissen, was einem Deutschen passieren würde, der zum Beispiel den Schlesischen Adler auf polnischem Hoheitsgebiet tragen würde, bestimmt würde der neben einer anständigen Tracht Prügel sofort verhaftet werden.

Wir wäre es sehr interessant zu erfahren, ob das Tragen obengenannten Abzeichens in Deutschland verboten ist oder nicht. Sch.

Zab za zab jeżeli tak być musi

Katowice. (tel. wł.) Na Śląsku Opolskim krąży pogłoski, jakoby władze niemieckie czyniły usiłowania celem usunięcia nauczyciela w jednej z nowopowstałych szkół polskich na Śląsku Opolskim.

Władze niemieckie zamierzają oczywiście przez wydalenie z Niemiec nauczyciela polaka podkopać całkowicie egzystencję poczynając się pomyślnie rozwijać szkoły polskiej. O ile władze niemieckie zamiar swój urzeczywistnią, to społeczeństwo polskie zmuszone będzie domagać się wydalenia z Polski obywateli niemieckich liczących zatrudnionych nie tylko w szkolnictwie mniejszościowym, lecz również w niemieckich średnich szkołach prywatnych.

Kondolencje Konsula Generalnego z powodu katastrofy na kopalni „Concordja” w Zabrzu

Bytom. W związku z katastrofą kopalnianą w Zabrzu Konsul Generalny R.P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, delegował do Zabrza sekretarza I. klasy p. Figwer'a, który w jego imieniu złożył na ręce dyrektora kopalni, p. Bauer'a, wyrazy współczucia z powodu tej katastrofy. Pan Figwer informował się następnie, czy również obywatele polscy padli ofiarą katastrofy w dniu 12 bm. Według uzyskanych informacji okazuje się, że tylko jeden obywatel polski, nazwiskiem Hubert Gorzelski z Bielszowic, poniósł śmierć. O jego tragicznym losie została powiadomiona rodzina. Dyrektor Bauer wyraził podziękowanie za złożone mu w imieniu Konsula Generalnego, p. Leona Malhomme, wyrazy współczucia.

Polonia 16.V.30

Szykany niemieckie na Śląsku Opolskim

Jak nas informują, władze niemieckie odmówiły zezwolenia na pobyt na terenie Rzeszy niemieckiej nauczycielowi prywatnej szkoły polskiej w Jedryniu, pow. Strzelecki, p. Władysławowi Jejkowi. Temsamem władze niemieckie podkopały egzystencję tej szkoły.

Niezrozumiałe jest stanowisko władz niemieckich w tej sprawie, zwłaszcza, że nauczyciel p. J., przebywający na Śląsku Opolskim od dłuższego już czasu, prowadził się zawsze nienagannie.

Pozatem na podstawie konwencji ge-

newskiej nauczyciele o pełnych kwalifikacjach zawodowych mają prawo do przebywania w szkołach prywatnych na Śląsku Opolskim.

Niemcy — jak widać z powyższego — rozwinęli przeciw życiu kulturalnemu Polaków gwałtowną akcję, czego dowodem poza powyższym wypadkiem wydalenia p. J. m. in. również fakt odmówienia prawa pobytu dyrektorowi Banku Rolników p. Śliwińskiemu.

Spółeczeństwo polskie na Śląsku Opolskim, oburzone jest do głębi tem postępowaniem władz niemieckich.

W związku z tem, społeczeństwo polskie musi się domagać od władz polskich wyciągnięcia odpowiednich konsekwencji.

Polonia 19.V.30.

Ksiądz hakatysta odmawia poświęcenia sztandaru harcerskiego w Bytomiu

Bytom, 18. 5. (Tel. wł. Polonii).

W dniu dzisiejszym miała się odbyć w kośc. św. Jacka na przedmieściu Rozbark uroczystość poświęcenia chorągwi polskiego hufca harcerskiego w Bytomiu. O godzinie 10,30 kościół zapełnił się ludnością polską. Stawiły się delegacje drużyn harcerskich z Berlina, Wrocławia, Opola, Zabrza i Gliwic, dalej Sokolice i Sokoli z Raciborza.

Do poświęcenia sztandaru nie doszło jednak, gdyż proboszcz ks. Strzybny odmówił tego aktu pod pozorem, że sztandar nie należy do kategorii tych, które mogą być przez kościół poświęcane. Sztandar ma na jednej stronie lilję, godło harcerza i napis „Związek Polskich Harcerzy w Niemczech, hufiec bytomski” — na odwrotnej stronie zaś wizerunek św. Jerzego, patrona harcerzy. Między lud-

nością polską, zapełniającą kościół, powstało rozgoryczenie, gdyż wszystkim było wiadomo, że nie odmawiano poświęcenia sztandarów różnych „Kriegervereinów” i innych związków niemieckich.

Po nabożeństwie uformował się pochód, pierwszy w dziejach Bytomia utworzony przez związki polskie, który z orkiestrą i sztandarami przeciągnął ulicami Bytomia, zdrażając do ogrodu przy lokalu Pawelczyka przy ulicy Kamiennej. Po złożeniu życzeń harcerzom, nastąpiło wbicie gwoździ do drzewca sztandaru, poczem harcerze złożyli ślubowanie.

Między zebranymi gośćmi był też obecny konsul generalny R. P. p. Malhomme z małżonką i personel konsultatu generalnego.

O godz. 16-tej odbyła się akademja harcerska, a wieczorem zabawa ludowa.

Proboszcz-hakatysta w Bytomiu nie chce święcić sztandaru harcerzy polskich.

(Telefonem od naszego korespondenta).

Bytom, 18 maja (H). Dziś przed południem odbyło się w Rozbarku w dzielnicy Bytomia uroczyste poświęcenie sztandaru Polskiego hufca harcerskiego z Bytomia.

Była to pierwsza tego rodzaju uroczystość od podziału Górnego Śląska. Na uroczystość przybyły drużyny harcerzy męskie i żeńskie z Bytomia, Zabrzeża, Raciborza, Opola, a nawet z Wrocławia, dalej młodzież Sokółów i Sokolic z Bytomia i Śląska Opolskiego, członkowie Polskiego Stow. młodzieży katolickiej z Rozbarku i okolicy, liczni działacze polscy z całego Śląska Opolskiego, konsul generalny Rzpłtej Malhomme z Bytomia, liczni rolnicy z rodzinami itd.

Przebieg uroczystości był tak tragicznie smutny, jak tragiczna i smutna jest dola Polaków na Śląsku Opolskim.

Młodzież polska i przybyłe delegacje ze sztandarami i orkiestrami zebrały się w ogrodzie restauracji p. Pawelczyka w Rozbarku i tu sfurmowały się w duży pochód, który ruszył do miejscowego kościoła św. Jacka.

Pochód był niezwykle barwny. Sztandar harcerski niosły małe dziewczątka, ubrane w białe starodawne stroje rozbarskie. Sztandar był niesiony na wieńcu ze świerków.

W kościele przepełnionym polską publicznością przeważnie rolniczą, odprawił ks. Kiszka mszę św. Przed wielkim ołtarzem zajęli miejsca ojcowie chrzestni sztandaru, mianowicie dyr. Malczewski z Raciborza, dyr. Spychalski, p. Powolna z Opola i p. Rakowa z Rozbarku. Podczas mszy św. śpiewał pobożny lud polski pieśni polskie.

Po mszy św. miało się odbyć poświęcenie sztandaru, tymczasem ku wielkiemu zdumieniu obecnych, poświęcenie nie odbyło się.

Okazało się mianowicie, że w sobotę o godz. 10-tej wieczór proboszcz w Rozbarku ks. Strzybny, centrowy hakatysta, zawiadomił kierowników hufca, że sztandar nie poświęci, mimo przyrzeczenia, a to dlatego, ponieważ sztandar harcerski należy do takich, których kościół nie poświęca.

Wśród ponurej ciszy publiczność w grobowym milczeniu wyszła z kościoła.

Na ulicy sfurmował się wspaniały pochód z orkiestrą na czele, który obszedł ulicami Rozbarku z powrotem do ogrodu p. Pawelczyka.

Wiadomość o skandalicznej odmowie hakatysty ks. Strzybnego oraz wiadomość o pierwszym polskim pochodzie na ulicach Rozbarku, zelektryzowała wszystkich.

Pochodowi przypatrywały się tłumy publiczności, a trzeba przypomnieć, że Rozbark jest najbardziej robotniczą i najbardziej polską dzielnicą Bytomia.

Pochód rozwiązał się w obszernym ogrodzie p. Pawelczyka i tu aktu poświęcenia dokonał prezes Związku harcerzy polskich w Niemczech dyr. Powolny z Opola, przemówiłszy z wielkim wzruszeniem do zebranych i apelując do młodzieży, aby ten sztandar, poświęcony łzami i krzywdą Polaków, jeszcze bardziej ukochała i tego idei do śmierci służyła.

Następnie składali życzenia dyr. Szczepaniak, dyr. Malczewski, przedstawiciele Sokół z Raciborza, Opola i Bytomia, dalej p. Jordanówna im. chorągwi żeńskiej harcerstwa na Polskim Śląsku oraz dr. Krupiński im. hufca męskiego.

Z kolei drużyny harcerskie złożyły ślubowanie, poczem wręczono szereg dyplomów honorowych zasłużonym działaczom.

Popołudniu odbyła się akademja w restauracji p. Pawelczyka, a wieczór zabawa taneczna.

Ulice Rozbarku były obstawione silnymi oddziałami policji niemieckiej. Niemcy, jako kontrmanifestację udządzili ćwiczenia niemieckich harcerzy na rynku w Bytomiu.

Nie można zataić faktu, że na Śląsku niemieckim szerzy się ogromnie wśród ludności polskiej komunizm. Wywołują go rozpolitykowani centrowi księża germanizatorzy, którzy otwarcie przyznają, że wolą mieć po parafjach komunistów(!), aniżeli Polaków(!). Słowa te najlepiej demaskują zacieklej germanizatorów w sutannach. Odmowa poświęcenia sztandaru w Rozbarku jest skandalem. Odmowa ta przysporzy niewątpliwie znowu komunistom wielu zwolenników.

Oberschlesische Tageszeitung 18.V.30

Um einen polnischen Lehrer . . . Unbegründete Angriffe der Polenpresse

— Eigener Bericht —

Die polnische Presse in West- und Ostoberschlesien greift in ihrer heutigen Ausgabe die deutschen Behörden an, weil sie einen Lehrer der neuen polnischen Privatschule in Jendrin die Aufenthaltsgenehmigung verweigern. Das Oppelner Polenblatt „Nowiny“ fordert unter der Überschrift „Zahn um Zahn“ von den polnischen Behörden die Ausweisung deutscher Lehrer aus Ostoberschlesien, andere Polenblätter versteinen sich zu der Behauptung von einer „Vergewaltigung der Genfer Konvention durch die deutschen Behörden“ und erklären, daß die Ausweisung dieses einen Lehrers „die Entwicklung des kulturellen Lebens in Oberschlesien sowie des polnischen Schulwesens verhindert“.

Wie wir hierzu erfahren, handelt es sich um die Verweigerung der weiteren Aufenthaltsgenehmigung für den Lehrer Jętko, gegen den seit mehr als einem Jahre ein Verfahren schwebt. Der Grund für die Verweigerung der Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung liegt in der politischen Betätigung des genannten Herrn, nicht aber darin, daß er Lehrer der polnischen Privatschule ist. Dem polnischen Schulverein steht es frei, einen anderen Lehrer an dessen Stelle zu berufen. Es ist geradezu lächerlich, zu behaupten, daß, wenn der eine Lehrer fehlt, „die Entwicklung des gesamten kulturellen Lebens der Polen in Westoberschlesien gehemmt wird“.

Die polnischen Behörden haben trotz der Genfer Konvention eine ganze Anzahl deutscher Lehrer teils entlassen, teils ausgewiesen. Damals fand die polnische Presse diese Handlungsweise vollkommen in Ordnung. Wenn die deutschen Behörden jedoch eine begründete Maßnahme gegen einen polnischen Staatsangehörigen treffen, dann wird drüben gleich nach Rache und Vergeltung gerufen. Das Merkwürdige ist, daß dieses Rachegeheiß auch die polnische Presse in Westoberschlesien anstimmt. Würde ein deutsches Blatt in Ostoberschlesien in einem ähnlichen Falle die gleiche Forderung aufstellen, so würde der Staatsanwalt sofort eingreifen. Die polnische Presse in Westoberschlesien darf scheinbar ungestraft gegen die

deutschen Behörden heken. Es ist bekannt, in wie weitherziger Weise die deutschen Behörden die Aufenthaltsgenehmigungen und Einreisegenehmigungen für polnische Staatsangehörige, die sich hier dem Dienst der polnischen Minderheit widmen, erteilen. Ebenso bekannt ist die Einstellung der polnischen Behörden gegen die deutsche Lehrerschaft und die deutschen Staatsangehörigen überhaupt, die drüben in Stellung sind. Wenn die polnischen Blätter den Grundsatz „Zahn um Zahn“ angewendet wissen wollen, dann könnten sie in kürzester Zeit alle ihre „nationalen Arbeiter“ jenseits der Grenze erblicken.

Katolik Codzienny 20.V.30

Teatr polski w Strzelcach.

Wielkie Strzelce. Po raz pierwszy wystąpił zespół teatru katowickiego w dniu 18 b. m. w Wielkich Strzelcach, wystawiając sztukę regionalną „Wesele na Górnym Śląsku”. Przedstawienie polskie w Wielkich Strzelcach odniosło podobny sukces, jak w innych miastach na Śląsku Opolskim. Ludność polska witała entuzjastycznie grę artystów. Zapal publiczności udzielił się artystom, którzy też, mimo pewnych trudności scenicznych, dali piękną grę. Sala, na której odbyło się przedstawienie, była wypełniona do ostatniego miejsca, dając pomieszczenie dla przeszło 800 widzów. Przedstawienie w W. Strzelcach za-

szczylił swą obecnością konsul R. P. w Bytomiu p. Malhomme w towarzystwie swej małżonki. Obecny był również szereg działaczy polskich z p. Szczepaniakiem, kierownikiem Związku Polaków z Opola i dyrektorem Spychalskim wiceprezesem Związku Polaków na Śląsku Opolskim na czele. Po przedstawieniu dyrektor Banku Ludowego w Wielkich Strzelcach p. Wilkowski wygłosił przemówienie, w którym podziękował w gorących słowach za świetną grę artystom katowickim i wyraził również nadzieję, że zespół katowicki będzie obecnie częściej odwiedzał Wielkie Strzelce.

Gazeta Polska 19.V.30

Szykany księdza bytomskiego wobec Polaków

**Meuzasadniona odmowa poświęcenia sztandaru harcerzy—
Pierwsza manifestacja polskości na ulicach miasta**

BYTOM, 18.5. Dziś miała się odbyć w kościele św. Jacka uroczystość poświęcenia chorągwi polskiego hufca harcerskiego w Bytomiu. Stawiły się delegacje drużyn harcerskich z Berlina, Wrocławia, Opola, Zabrza i Gliwic i t. d. Do poświęcenia jednak nie doszło, gdyż proboszcz ks. Strzybny odmówił tego aktu pod pozorem, że sztandar nie należy do kategorii tych, które mogą być przez kościół poświęcane. Sztandar ma na jednej stronie lilję — godło harcerzy — i napis Związek Polskich Harcerzy w Niemczech, hufiec bytomski. Na odwrotnej stronie umieszczony jest wizerunek św. Jerzego, patrona harcerzy. Wśród ludności polskiej, wypełniającej kościół, powstało rozgoryczenie, gdyż wszystkim było wiadomem, że nie odmawiano poświęcenia sztandarów różnych Kriegervereinów i innych związków niemieckich.

Po nabożeństwie uformował się pochód, pierwszy w dziejach Bytomia, utworzony przez związki polskie, który z orkiestrą i sztandarami przeciągnął ulicami miasta, zdążając do ogrodu przy lokalu Pawelczyka, przy ul. Kamiennej. Tam prezes Związku Harcerzy, dyr. Powolny, dokonał aktu poświęcenia sztandaru, gdyż wskutek późnego zakomunikowania odmowy nie można już było sprowadzić innego księdza. Po złożeniu życzeń harcerzom nastąpiło wbicie gwoździ do drzewca sztandaru, poczem harcerze złożyli ślubowanie. Między zebranymi gośćmi był obecny konsul generalny Rzplitej Polskiej p. Malhomme i personel konsulat. (PAT).

Polska Tachodnia 20.V.30

Nowy wielki sukces „Wesela na G. Śląsku” na Śląsku Opolskim.

Wielkie Strzelce, 19. 5. Poraz pierwszy wystąpił zespół teatru katowickiego w dniu 18. bm. w Wielkich Strzelcach, wystawiając sztukę regionalną „Wesele na G. Śląsku”. Przedstawienie polskie w Wielkich Strzelcach odniosło podobny sukces, jak w innych miastach na Śląsku Opolskim. Ludność polska witała entuzjastycznie grę artystów. Zapal publiczności udzielił się artystom, którzy też, mimo pewnych trudności scenicznych, dali piękną grę. Sala, na której odbyło się przedstawienie, była wypełniona do ostatniego miejsca, dając pomieszczenie dla prze-

szło 800 widzów. Przedstawienie w W. Strzelcach zaszczylił swą obecnością konsul R. P. w Bytomiu p. Malhomme w towarzystwie swej małżonki. Obecny był również szereg działaczy polskich z p. Szczepaniakiem, kierownikiem Zw. Polaków na Śląsku Opolskim na czele. Po przedstawieniu dyrektor Banku Ludowego w Wielkich Strzelcach p. Wilkowski wygłosił przemówienie, w którym dziękował w gorących słowach za świetną grę artystom katowickim i wyraził również nadzieję, że zespół katowicki będzie obecnie częściej odwiedzał Wielkie Strzelce.

Katolik Codzienny 20.V.30

Poświęcenie sztandaru harcerzy bytomskich.

Bytom. W niedzielę, dnia 18-go b. m. odbyła się tu wielka i podniosła uroczystość — święto młodzieży — która zgromadziła bardzo licznie przedstawicieli tak starszego społeczeństwa jak i młodych. Mianowicie miało miejsce, oddawna już oczekiwane, poświęcenie sztandaru bytomskiego Hufca Harcerskiego.

Już od wczesnego ranka zjeżdżały się z całego Śląska Opolskiego delegacje naszych towarzystw i instytucji. O godzinie 10 wyruszył pochód do kościoła św. Jacka na Rozbarku. W pochodzie wzięło udział co najmniej 600 osób, w tem większość młodzieży. Maszerowały poczty sztandarowe Zjednoczenia Zaw. Polskiego z Mikulczyca, „Sokoła” raciborskiego, „Gromady” rozbarskiej a wreszcie także poczet sztandarowy Hufca Harcerskiego z Berlina. Poza tem w imponującym orszaku szły liczne delegacje m. in. Związku Polskiej Młodzieży Katolickiej na Śląsku oraz poszczególnych kół; przedstawiciele grupy harcerskiej z Wrocławia (przyjechali na rowerach) oraz 6-ciu innych ze Śląska; reprezentanci „Sokoła” raciborskiego. W pochodzie wzięli również udział, jak już zaznaczyliśmy, przedstawiciele starszego społeczeństwa. Na czele pochodu kroczyła orkiestra górników bytomskich.

W ciągu kilku minut zapełnił się kościół św. Jacka. Pierwsze miejsca przed głównym ołtarzem zajęli rodzice chrzestni sztandaru pp. M. Powolna, A. Rakowa, dyr. Malczewski, dyr. Snychalski oraz p. prezes Powolny — obok stanęły małe dziewczynki w strojach

rozbarskich, trzymając sztandar, który miał być poświęcony.

Odbyła się Msza św., jednakowoż nie tak uroczyście, jak oczekiwano. Miała bowiem być celebrowana z asystą, lecz odprawił ją tylko ks. wikary bez asysty. Drugą przykrą i bolesną niespodzianką dla uczestników uroczystości harcerskiej było oświadczenie, że sztandar w kościele nie będzie poświęcony. Należy podkreślić, że na sztandarze harcerskim jest wizerunek św. Jerzego. Ze smutkiem też nasi ludzie zaczęli opuszczać przybytek Pański.

Przystąpiono znowu do uporządkowania pochodu, który przy dźwiękach orkiestry ruszył ulicami miasta Bytomia. Pochód skierowano znowu do lokalu Pawelczyka, gdzie poświęcenia sztandaru dokonał Opiekun Harcerzy p. dyr. L. Powolny. Przy tej okazji składali życzenia przedstawiciele wymienionych już wyżej delegacji. Jako pierwszy wbił w drzewce sztandaru gwóźdź pamiątkowy kierownik „Zw. Polaków” p. St. Szczepaniak, następnie p. Rakowa w imieniu kobiet, dalej p. dyr. Malczewski oraz przedstawiciele reprezentowanych na uroczystości towarzystw. W związku z poświęceniem sztandaru około 30 harcerzy złożyło swe przyrzeczenie wierności zasadom harcerstwa.

Niedzielną uroczystość harcerską zaszczylił swą obecnością Konsul Gen. R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme wraz z małżonką.

Sprawozdanie z popołudniowej akademii i zabawy z powodu braku miejsca podamy w następnym numerze.

Katolik Codzienny 21.V.30

Akademia harcerska.

Bytom. Popołudniowa akademja harcerska zgromadziła znowu na sali Pawelczyka wszystkich prawie gości i młodzież, którą widzieliśmy maszerującą ze sztandarami w godzinach rannych do kościoła. Nastrój wśród obecnych na akademii był bardzo podniosły. Akademja rozpoczęta została występem chóru męskiego z Zabrze, który pod kierownictwem p. Kubicy odśpiewał trzy pieśni i nagrodzony za nie został burzliwymi oklaskami.

Nastąpiły, jako kolejny punkt programu, przemówienia prezesa „Związku Harcerstwa Polsk.” w Niemczech p. dyr. Powolnego, delegatów poszczególnych organizacyj, m. inn. pp. sekretarza Witczaka, radnego Pordzika, redaktora Pawlety, prezesa Kawika, dyr. Marquardta. W przemówieniach tych znalazło echo przedpołudniowe zajście w kościele z odmową poświęcenia sztandaru. Ostrzejszy ton przemówień spotkał się z uznaniem zebranych. Mówił także hufcowy druh Powiecka z Bytomia, który wskazał na

ideały, jakie przyświecać mają ruchowi harcerskiemu. Z kolei Tow. Śpiewu „Halka” z Bytomia oraz śpiewacy „Lutni” z Miechowic pod batutą p. Tondery zaprodukowało ku ogólnemu zadowoleniu kilka pieśni.

Trzecią część programu niedzielnego święta harcerskiego stanowiły popisy poszczególnych drużyn. Widzieliśmy więc piękny korowód młodych, a nawet najmłodszych harcerzek z Bytomia, piramidy druż. (Mikulczyce i Miechowice), popisy taneczne; mazur i krakowiak (druga drużyna harcerska z Bytomia), dalej walne ćwiczenia gimnastyczne (Sokoła z Raciborza), wreszcie interesujące obrazki: „Dzień i noc w obozie harcerskim”, oraz „Wódz indyjski”. Należy zaznaczyć, że gościom bardzo się spodobał tak urozmaicony program i wszyscy się bardzo dobrze bawili.

Zabawa przeciągnęła się do późnej nocy. Tańce urozmaicone były różnymi niespodziankami.

Akademję zaszczylił swą obecnością p. Konsul Moc.

Polonia 20.V.30

PROTEST HARCERSTWA ŚLĄSKIEGO

przeciwko niepoświęceniu sztandaru harcerzy w Bytomiu

Wczoraj odbyło się zebranie władz naczelnych harcerskiej chorągwi śląskiej, na którym postanowiono rozesłać protest do władz naczelnych chorągwi harcerskich całego świata (m. in. do Londynu i

Rzymu) przeciwko niepoświęceniu w niedzielę przez proboszcza kościoła św. Jaczka w Bytomiu sztandaru miejsc. harcerzy polskich.

Messenger Polonais. 19.V.30

Les chicanes d'un prêtre allemand de Bytom

Bytom, 18 mai: Un regrettable incident s'est produit à Bytom dans la matinée de dimanche. Des delegations de scouts de Berlin, Breslau, Oppeln, Zabrze et Gliwice s'étaient rendues à Bytom pour assister à la bénédiction du drapeau de l'équipe polonaise de Bytom quand, à leur grand étonnement, le curé de la paroisse, l'abbé Strzybny (allemand) refusa de bénir le drapeau sous prétexte qu'il n'appartenait pas à la catégorie de ceux pouvant être bénis par l'Eglise. Le drapeau des scouts porte, d'un côté un lys (emblème des éclaireurs) avec l'inscription: „Union des scouts polonais en Allemagne — équipe de Bytom“; de l'autre l'image de St. Georges, patron des scouts. La population

polonaise, présente à l'église, témoigna son mécontentement au prêtre qui n'avait jamais refusé, antérieurement, de bénir les drapeaux des associations allemandes. A l'issue de la messe, les scouts polonais, musique en tête, défilèrent par la ville jusqu'au home des scouts où le président de l'Union des Eclaireurs, le Dr. Powolny, procéda à la bénédic-

tion du drapeau ne pouvant, par suite de l'heure tardive, demander l'assistance d'un autre prêtre. M. Malhomme, consul général de la République de Pologne et le personnel du Consulat étaient parmi les personnes présentes.

Polonia 21.V.30

PROTEST HARCERSTWA ŚLĄSKIEGO

przeciw hakacie w kościele w Bytomiu

W uzupełnieniu podanej wczoraj wiadomości podajemy in extenso uchwałę, powziętą na poniedziałkowym zebraniu zarządu Oddziału Śląskiego Związku Harcerstwa Polskiego:

„Będąc pod wrażeniem głębokiej krzywdy i niesprawiedliwości, jaką spotkała Harcerzy polskich w Niemczech, którym w czasie uroczystości, specjalnie na ten cel zwołanej, po uroczystej Mszy św. odmówiono poświęcenia sztandaru harcerskiego, będącego symbolem harcerskiej ideologii i służby, raniąc w ten sposób ich naj-

głębsze uczucia. Zarząd Oddziału Śląskiego Z. H. P. łączy się ze swymi braćmi Harcerzami polskimi w Niemczech i wyraża gorący protest przeciw tej krzywdzie“.

Rezolucja ta została rozesłana prasie, a nadto posłano odpisy:

- 1) do Nuncjusza Marmaggiiego w Warszawie,
- 2) do Ligi Narodów w Szwajcarii,
- 3) do Kardynała Berna w Londynie,
- 4) do Ministerstwa Spraw Zagranicznych.

Oberschlesische Tageszeitung 21.V.30

Polnischer Demonstrationsszug in Beuthen

Wäre so etwas in Ostoberschlesien möglich?

Kattowitz, 20. Mai. In sensationeller Weise verbreitete die polnische Presse aller Schattierungen ein angeblich großes Unrecht, das den Polen in Deutschland widerfahren sei. Die Veranlassung hierzu soll die Weigerung des Pfarrers von Roßberg bei Beuthen gegeben haben, der am vergangenen Sonntag eine Fahne der polnischen Pfadfindergruppe nicht weihen wollte. Die Fahnenweihe wurde mit der Begründung abgelehnt, daß die Fahne nicht zu jener Kategorie gehöre, die kirchlich geweiht werden können. Unter der polnischen Bevölkerung sei darüber eine große Verärgerung entstanden, da ihr bekannt wäre, daß Fahnen von allen möglichen Kriegervereinen und sonstigen deutschen Vereinen geweiht werden. Nach dem Gottesdienst bildete sich ein Demonstrationsszug, der durch die Straßen von

Beuthen nach dem Lokal von Bawelczyl zog, wo dann der Vorsitzende des Pfadfinderverbandes, Dr. Powolny, die Fahnenweihe vollzog. Unter den Gästen befand sich auch der polnische

Generalkonsul Dr. Malhomme. — Hierzu ist festzustellen, daß selbst in Ost-Oberschlesien die Pfadfindervereine nicht als kirchliche Organisation gelten und daß ihre Fahnen auch dort nicht offiziell kirchlich geweiht werden. — Im übrigen fragen wir, ob wohl in Ostoberschlesien ein deutscher Demonstrationsszug und eine offizielle Fahnenweihe durch den Führer des Deutschen Volksbundes in Gegenwart des deutschen Generalkonsuls möglich wäre! Wir wundern uns, daß Beuthen sich diesen Demonstrationsszug gefallen ließ.

Katolik Codzienny 22.V.30

Podżeganie prasy hakatystycznej.

Podając informacje o niedzielnym pochodzie harczerzy w Bytomiu, hakatystyczna prasa niemiecka określa ten pochod, jako demonstrację i zapytuje, czy byłoby coś podobnego możliwem na Śląsku Polskim. Przy tem drwi sobie z rozgoryczenia zebranych w kościele naszych ludzi, którzy musieli patrzeć na odmowę poświęcenia sztandaru przez jednego z księży.

Wobec tego zmuszeni jesteśmy z naciskiem zaznaczyć, że organizacje harcerskie istnieją prawie na całym świecie, że idee, przyświecające harcerstwu, stały się dobrem międzynarodowem. Wiadomość zatem, że ksiądz w Bytomiu odmówił poświęcenia chorągwi harcerskiej, dlatego, że skupia się koło niej młodzież polska, nie przysporzy sławy niemieckim sferom kościelnym w opinii zagranicznej. Już też donosi prasa w Polsce, że tamtejsza śląska organizacja harcerska postanowiła rozesłać protest w tej sprawie do naczelnych władz drużyn harcerskich we Włoszech, w Anglii i t. d.

Twierdzenie, że ksiądz przy kościele św. Jacka mógł odmówić naszemu hufcowi harcerskiemu poświęcenia sztandaru dlatego, że hufiec ten nie

jest „organizacją religijną“, jest zwyčajnym wykretem. — Co się zaś tyczy opowiadania, że pochod niedzielny miał charakter demonstracji w dodatku „iredentystycznej“ jest poprostu śmieszne. Prasa hakatystyczna (m. in. Oberschl. Tgsztg.) pisząc o tej rzekomej demonstracji stara się tylko podżegać. Inaczej bowiem trudno sobie objaśnić takie oświadczenie: „Dziwimy się, że Bytom dopuścił do takiego pochodu demonstracyjnego (Wir wundern uns, dass Beuthen sich diesen Demonstrationszug gefallen liess)“.

W istocie, lud nasz spotkała w tym wypadku krzywda ze strony władz duchownych kościoła św. Jacka na Rozbarku. Pertraktacje bowiem, w sprawie poświęcenia sztandaru, podjęte zostały już przed trzema tygodniami. Zamówioną została także msza św. z asystą. W zasadzie Wieleb. ks. Proboszcz wyraził swą zgodę na uroczyste poświęcenie sztandaru. Jakie były więc przyczyny, że w przeddzień uroczystości zmienił w tej sprawie zdanie i pod czyim wpływem, nie wiemy. Stanowisko władz kościoła św. Jacka jest dla nas niezrozumiałem.

Nowiny Codzienne 21.V.30

Pogrzeb arcypasterza śląskiego

śp. ks. biskupa Arkadiusza Lisieckiego

Katowice. W poniedziałek o godz. 9 rano rozpoczął się pogrzeb śp. ks. biskupa dra Arkadiusza Lisieckiego. Przy trumnie, złożonej na katafalku w tymczasowym kościele katedralnym św. Piotra i Pawła, duchowieństwo odśpiewało „Wigilję“, poczem metropolita krakowski ks. Sapieha w asystencji kleru odprawił pontyfikalną mszę żałobną. Na nabożeństwie reprezentował Pana Prezydenta Rzplitej wojewoda śląski dr Grażyński. Wojsko reprezentował dowódca O.K.V. generał dywizji Stanisław Wróblewski. Wśród duchowieństwa byli ks. biskupi: Kubina i Okoniewski, biskup sufragan Tomczak, przedstawiciele kapituł z całej prawie Polski, oraz księża z diecezji śląskiej. W ławach zajęła miejsca rodzina zmarłego arcypasterza, a dalej członkowie Komisji Mieszanej z prezydentem Calonderem na czele, konsul generalny R.P. w Bytomiu Malhomme, konsulowie państw obcych, dow. dywizji piechoty gen. dr.

Zając, przedstawiciele Sejmu śląskiego, miasta Katowic z prezydentem drem Kocurem, władze rządowe i komunalne, delegacje związków i stowarzyszeń, oraz bractwa kościelne ze sztandarami, jakoteż liczna publiczność. Po uroczystem nabożeństwie, w czasie którego chór katedralny pod batutą ks. prof. Gajdy odśpiewał mszę żałobną przy współudziale artystów opery katowickiej, ks. biskup Kubina wygłosił podniosłe kazanie w języku polskim i niemieckim, poczem ks. biskup Okoniewski odprawił wraz z duchowieństwem modły przy trumnie. O godz. 11.45 odprowadził ks. biskup Okoniewski w asyście duchowieństwa zwłoki do kaplicy kościelnej. Za trumną postępowała rodzina, jakoteż p. wojewoda dr. Grażyński i gen. Wróblewski. Wśród śpiewu „Salve Regina“ złożono trumnę do grobowca w kaplicy kościoła. Orkiestra wojskowa odegrała wkońcu marsz żałobny Szopena.

Les obsèques de l'évêque Lisiecki

Hier, 19 mai, à 9 h. du matin, ont eu lieu à Katowice les obsèques de S. G. l'évêque Lisiecki. Le prince Sapieha, métropolitain de Cracovie, assisté d'un nombreux clergé a célébré la messe des morts. A la cérémonie funèbre le Président de la République était représenté par M. Grażyński, voévode de Silésie, l'armée était représentée par le général de division Wroblewski. Parmi le clergé se trouvaient: L. L. G. G. l'évêque Kubina, l'évêque Okoniewski, l'évêque sufragane Tomczak, les représentants de tous les chapitres de la Pologne ainsi que le clergé du diocèse de Silésie, de plus ont assisté à la cérémonie les membres de la Commission mixte avec le

président Callonder en tête, M. Malhomme, consul de Pologne à Bytom, les représentants de la Diète silésienne, ceux de la ville, des autorités gouvernementales et communales, les délégations des Unions et Associations, les confréries avec bannières ainsi qu'un nombreux public. Après la messe, S. G. l'évêque Kubina a prononcé un sermon en polonais et en allemand après quoi S. G. l'évêque Okoniewski a donné l'absoute. Aux sons de chants religieux le cercueil contenant la dépouille mortelle du défunt évêque a été déposé dans le tombeau de la chapelle de l'église.

Ostdeutsche Morgenpost 18.V.30

Der Hecker als Lehrer Preussische Schikanen oder polnische Unverfrorenheit?

Die „Polka Zachodnia“, das Organ der Autständischen und des Wojwoden Grażyński, bringt heute eine Meldung über die Verweigerung der Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung für den polnischen Lehrer Józko und den Direktor der Oppelner polnischen „Bank Rolnikow“. Diese Tatsache kommentiert die polnische Presse, gleichlautend und offensichtlich aus einer Quelle dahin, daß die deutschen Behörden durch diese Nichtverlängerung der Aufenthaltsgenehmigung

„das gesamte kulturelle Leben der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien ersticken wollen, und daß durch die Ausweisung des einen Lehrers das polnische private Minderheitsschulwesen im Keime erstickt werden solle. Uebrigens sei das Vorgehen der deutschen Behörden ein Bruch der Genfer Konvention.“

Wie wir hierzu von zuständiger Stelle erfahren, entbehrt dieses Geschrei jeder Grundlage. Als der polnische Schulverein in Oppeln die Eröffnung der drei polnischen Privat-Schulen anzeigte und in der Schulabteilung der Regierung Józko als einen der in Aussicht genommenen Lehrer nannte, wurde dem Schulverein unzweideutig gesagt, daß für diesen Lehrer die Anstellungserlaubnis bzw. die Aufenthaltsgenehmigung nicht erteilt werden würde. Trotzdem wurde Józko zum Lehrer in Tendrin ernannt. Dem polnischen Schulverein war auch bekannt, warum die Aufenthaltsgenehmigung verweigert werden würde. Lehrer Józko, der sich als polnischer Staatsbürger schon längere Zeit in Deutsch-Oberschlesien aufhält, hat in verschiede-

nen Versammlungen der polnischen Organisationen Reden gegen die deutsche Regierung gehalten. Wir sind neugierig, was die polnische Presse dazu gesagt hätte, wenn ein Reichsdeutscher in Polen Reden gegen die polnische Regierung gehalten hätte. Bei diesem Sachverhalt muß man der deutschen Regierung das Recht zubilligen, die ihr geeignet erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen. Wenn daher der polnische Schulverein bei Kenntnis dieses Sachverhaltes trotzdem den Lehrer Józko in seiner Schule anstellt, so ist er es, der den Bestand dieser Schule in Frage stellt. Man kann doch jederzeit einen anderen Lehrer anstellen, es muß nicht gerade dieser sein! Oder will man selbst die Schule nicht weiter halten und sucht so auf diese Weise die Schuld den deutschen Behörden in die Schuhe zu schieben?

Auch der Fall des Bankdirektors Kliminski stellt sich ganz anders dar, als es von der polnischen Presse behauptet wird. Auch dieser polnische Staatsangehörige ohne Wohnrecht auf Grund der Genfer Konvention, lebt seit mehr als 1½ Jahren in Oppeln und leitet dort die polnische Bank. Seine Aufenthaltsgenehmigung wäre verlängert worden, wenn die polnischen Behörden dem Wunsche der deutschen Stellen Rechnung getragen hätten und einem deutschen Reichsangehörigen, der sich in Ostoberschlesien in leitender Stellung befand, eine Aufenthaltsgenehmigung erteilt hätten. Sowohl die Wojwodenschaft, wie auch das polnische Generalkonsulat in Beuthen waren davon in Kenntnis gesetzt, daß wenn diesem Herren, der überdies noch in Deutschland eine fremde Macht als Ehrenkonsul vertritt, keine Aufenthaltsgenehmigung erteilt würde, dem Direktor Kliminski ebenfalls keine erteilt werden würde. Wenn das Oppelner Polenblatt die Forderung aufstellt, „Zahn um Zahn“, dann hat es eben den gewünschten Erfolg.

Oberschlesische Tageszeitung 22.V.30

Polnischer Werbetag in Groß-Strehlik Aufführung des Rattowiker Stadttheaters — Eigener Bericht —

Groß-Strehlik, 21. Mai.
Am letzten Sonntag erlebte Groß-Strehlik eine mit großem Aufwand inszenierte Theatervorstellung des Rattowiker Stadttheaters. Die Aufführung fand im größten Saal der Stadt, in der Dietrichschen Brauerei statt. Interessant ist die Vorgeschichte. Der Vandrath von Groß-Strehlik veranlaßte den Saalinhaber, der im vorigen Jahre die Hergabe des Saales für polnische Veranstaltungen abgelehnt hatte, zum Nachgeben. Der Vandrath soll sich auf Anweisung der Oppelner Regierung so stark für die Polen eingesetzt haben. Dem Saalinhaber war nicht bekannt, daß es sich um eine große Theatervorstellung handeln würde.

Der polnische Werbetag begann mit einem Gottesdienst, am Nachmittag folgte eine Versammlung. Gegen 4 Uhr traf ein

mit starkem Bahnzugeaufgebot bedeckter Sonderwagen mit etwa 60 Polen aus Rattowig ein. Am Abend fand die Theatervorstellung statt. Gespielt wurde „Die ober-schlesische Bauernhochzeit“, ein bekanntes polnisches Tendenzstück. Es ist sehr interessant, daß ein „Pole“ nach der Aufführung erklärte: „War nicht schön gewesen, hab meistens nicht verstanden!“ — Den Abend beschloß ein öffentlicher (!) Tanz.

Selbstverständlich ist zu dieser großzügigen unter behördlichem Schutz stehenden polnischen Werbeveranstaltung die Bevölkerung der Umgegend mit allen nur erdenklichen Mitteln herangezogen worden. — Unsere Behörden sollen nur so weiter machen, dann können sie eines Tages doch ihr Ränzchen nach westwärts ziehen!

Die Berufungsverhandlung im Theaterprozeß

Die Berufungsverhandlung im großen Oppelner Theaterprozeß findet am Montag, 7. Juli, statt. Zu dieser Verhandlung sind noch einmal sämtliche Zeugen geladen worden. Den Vorsitz bei der Verhandlung wird Landgerichtsdirektor Gospos führen. Als Verteidiger sollen Rechtsanwalt Frank H. München, Rechtsanwalt Glauer-Oppeln, Rechtsanwalt Kiewitz-Kreuzburg und Rechtsanwalt Siegmund-Oppeln fungieren.

Protest der polnischen Pfadfinder.

Kattowitz, 21. Mai. Die polnischen Pfadfinder-Organisationen haben wegen der Verweigerung der Fahnenweihe am vergangenen Sonntag in Roßberg bei Beuthen bei den internationalen Zentralstellen des Pfadfinderverbandes in London und Rom Protest eingelegt.

Oberschlesische Zeitung 21.V.30

Es muß gehekt werden!

Bedauerliche Falschmeldungen der polnischen Presse

Der Oberschlesische Kurier schreibt u. a.: Seit einigen Tagen tauchen in der polnischen Presse wieder jene Greuelmeldungen auf, mit denen man beweisen will, daß die polnische Minorität in Deutsch-Oberschlesien schwer unterdrückt und geknechtet wird.

Ihren höchsten Grad aber erreicht die heizerische Niedertracht in den Berichten über die Weigerung des „kafatistischen Pfarrers“ von Roßberg, eine Fahne der polnischen Pfadfinder zu weihen. Was da an unverschämten Gemeinheiten gegen einen katholischen Priester vorgebracht wird, übersteigt alle Begriffe und ist für Zeitungen, die in einem katholischen Lande erscheinen, unendlich beschämend. Der „Kurjer Godzienn“, dessen Kattowitzer Vertreter seltsame Begriffe von journalistischem Verantwortungsgefühl zu haben scheint, beschuldigt die katholischen Geistlichen Deutsch-Oberschlesiens geradezu, daß sie den Kommunismus fördern und „in ihren Parochien lieber Kommunisten als Polen haben wollen“. Die Unwahrhaftigkeit des ganzen Berichts und seine heizerische Tendenz können wahrhaftig nicht mehr überboten werden. Leider hat sich auch die „Polonia“ verleiten lassen, den Pfarrer Strzybny grundlos zu attackieren. Kein einziges polnisches Blatt hat so viel Ehrlichkeit besessen, zuzugeben,

daß Pfarrer Strzybny den polnischen Pfadfindern bereits vorher mitgeteilt habe, er könne ihre Fahne nicht weihen, weil eine bischöfliche Verordnung seit dem Jahre 1924 es ausdrücklich verbiete, andere Fahnen als die kirchlich approbierter Vereine in der Kirche zu weihen. Daß die polnischen Pfadfinder den Pfarrer trotzdem zwingen wollten, die Fahne zu weihen und dazu einen Demonstrationszug veranstalteten, ist geradezu unerhört. Der Pfarrer hatte seine Pflicht getan. Es fand ein polnischer Gottesdienst in der Roßberger Kirche statt, der sehr schön verliefen sein soll. Mehr konnte und durfte der Pfarrer nicht tun. Trotzdem ist er in übelster Weise verleumdet worden.

Es sei dazu festgestellt, daß hier wieder einer jener Fälle zu registrieren ist, in denen heimerischer Nationalismus auch vor den Pflichten der Kirche nicht haltzumachen wußte. Was würde man übrigens sagen, wollten deutsche Katholiken tatsächliche Unfreundlichkeiten polnischer Seelsorger auch nur annähernd so scharf kritisieren, wie das polnische Blätter ganz ohne Gründe tun?

*

Wir haben dieser Stellungnahme nichts hinzuzufügen.

Kattowitzer Zeitung 22.V.30

Unser Tagebuch

Polnische Pfadfinder Deutschlands in Uniform, deutsche Pfadfinder Polens im Gefängnis

Die polnische Presse kann sich in diesen Tagen wieder nicht genug tun in Schmähungen der deutschen Politik den in Westoberschlesien anässigen Polen gegenüber. Anlaß dazu gibt ihr eine Veranstaltung der polnischen Pfadfinder in Beuthen-Roßberg, die aber gerade das Gegenteil beweist, nämlich eine weitgehende Duldsamkeit seitens der deutschen Behörden und der deutschen Öffentlichkeit.

In Roßberg feierten am Sonntag die dortigen „Garcerze“ mit Umzügen in voller polnischer Pfadfindertracht das Fest ihrer Fahnenweihe. Zu diesem Tage waren Vertreter der übrigen Pfadfindergruppen Deutsch-Oberschlesiens und sogar eine Breslauer Abordnung und Delegierte aller westoberschlesischen Sokolvereine nach Beuthen gekommen. Alle diese jungen Sokolvereinigten Polen schlossen sich zu einem Umzuge zusammen, der sich unter dem Schutz der Behörden und bei vollkommen ruhiger Haltung der deutschen Bevölkerung nach der Roßberger katholischen Kirche bewegte. Hier fand eine feierliche Messe statt. Nach Beendigung des Gottesdienstes ersuchte man den Pfarrer um die Weihe der neuen Fahne, die dieser jedoch mit der Begründung ablehnte, daß er nur Fahnen kirchlicher Verbände weihen. Die Pfadfinder und Sokols, bei denen sich inzwischen die Vertreter der anderen polnischen Organisationen eingefunden

hatten, verließen darauf die Kirche und formierten sich abermals zu einem großen Umzug, der vollkommen ungestört verlief.

Wegen dieser Verweigerung der Fahnenweihe durch den Roßberger Pfarrer, den die polnische Presse einen „Zentrumskafatisten“ nennt, werden die deutschen Behörden und das Deutschtum Westoberschlesiens nun in schamlosester Weise angegriffen. Man mag zu der Handlungsweise des Geistlichen stehen wie man will, deswegen eine wüste Hege gegen das gesamte Deutschtum vom Stapel zu lassen, muß zum mindesten unversoren erscheinen, wenn man sich vergebemündigt, daß deutschen Pfadfindern in Polen wegen der bloßen Zugehörigkeit zu diesem Verbands der Prozeß gemacht worden ist. Daß deutsche uniformierte Jugendvereine in Polen Umzüge veranstalteten, wäre ein Ding der Unmöglichkeit. In Beuthen aber sind diese Demonstrationen in keiner Weise gestört worden, was bestimmt nicht nur dem Schutz der Veranstaltung durch die deutsche Polizei zuzuschreiben ist, sondern vielmehr der loyalen Einstellung der deutschen Bevölkerung.

Wie es sich jetzt herausstellt, wurde der Roßberger Pfarrer nach dem Gottesdienst nur ersucht, die Fahne zu weihen, damit dem Polentum ein Agitationsmittel in die Hände gegeben werde, denn die Pfadfinderorganisation kannte den Standpunkt des Geistlichen schon von einer tags zuvor geführten Unterredung her.

allgemeiner Lokalkreis - Anreiger 22.V.30

Zum Roßberger Zwischenfall.
Zu der Fahnenweiheangelegenheit, über die berichtet wurde, schreibt die „Polonia“, daß die Verweigerung der Fahnenweihe dem päpstlichen Nuntius, dem Völkerbund, dem Kardinal Bern in London sowie dem polnischen Außenministerium zur Kenntnis gegeben worden sei.

Oberschlesische Tageszeitung 23. V. 30

Um den deutschen Gottesdienst in Woinowik

Eine deutsche Schule mit polnischen Messen

— Eigener Bericht —

Ratibor, 22. Mai.

Wir haben vergeblich darauf gewartet, daß Herr Erzpriester Melzer in Woinowik Stellung zu unseren Ausführungen vom 1. Mai dieses Jahres nehmen würde. Er hat geschwiegen. Dadurch ist eine Lage geschaffen, die weder von den staatlichen, noch von den vorgelegten kirchlichen Stellen unbeachtet bleiben kann. Erzpriester Melzer hatte erklärt, es sei unwahr, daß er deutsche Trauungen, deutschen Kommunionunterricht, deutsche Taufen und deutschen Gottesdienst verweigert habe. Die von uns veröffentlichten Erklärungen aber von den verschiedensten Gemeindegliedern beweisen übereinstimmend das Gegenteil und sind ein bereites Zeugnis feilsch stark bedrängter und verzweifelter deutscher Katholiken. Es ist unsere Pflicht, ihnen zu helfen. Wir sehen Gewissensnot der deutschen Katholiken in Ostoberschlesien und suchen vergeblich die deutschen Regierungsstellen zu veranlassen, die Rechte der Minderheit stärker zu wahren. Sollten wir da ruhig zusehen, wie selbst in Deutschland unsere Deutschen gegen ihren Willen zu polnischen kirchlichen Handlungen gezwungen werden?

Wir verlangen dringend sofortige Abhilfe? Wenn die bisherigen Erklärungen noch nicht genügt haben sollten, dann weisen wir darauf hin, daß uns noch eine Erklärung vorliegt, aus der hervorgeht, daß einem Kinde sogar die Losprechung verweigert wurde, weil es nicht am polnischen Beichtunterricht teilnahm! Das sind doch Zustände, die einfach den Himmel schreien und die in jedem anderen Gebiet des deutschen Vaterlandes für völlig unmöglich gehalten werden würden.

Um aber insbesondere die preußischen Staatsbehörden noch mehr auf die Verhältnisse in Woinowik aufmerksam zu machen, weisen wir darauf hin, daß jetzt sogar in der deutschen Schule polnischer Schulgottesdienst abgehalten wird. Vor uns liegt eine von neun Familienvätern unterzeichnete Erklärung folgenden Inhaltes:

„In Woinowik wurden im Frühjahr 1929 etwa 4 bis 5 deutsche katholische Schulmessen abgehalten, wobei Geistlicher Rat, Pfarrer Melzer, das Schlußgebet polnisch ver-

richtete. Mit einem Male setzte ohne Grund und ohne Begründung der deutsche Schulgottesdienst aus. Wir katholischen Eltern erwarten noch immer, daß unseren Kindern — wie es sonst allgemein üblich ist — deutscher Schulgottesdienst erteilt wird.“

Drüben in Ostoberschlesien werden deutsche Eltern mit Gewalt und Straandrohung gezwungen, ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken, um sie dem Deutschtum zu entfremden. Hier in Westoberschlesien werden staatliche und neuerdings auch private polnische Minderheitsschulen unterhalten, um die polnische Kultur nicht sterben zu lassen. Da wäre es unsere Pflicht, alle Mittel zu erschöpfen, um unseren Kindern das deutsche Kulturgut zu vermitteln. Es ist aber geradezu ein Verbrechen am Deutschtum, wenn deutsche Kinder in deutschen Schulen dem Deutschtum entfremdet werden. Gerade Religion und Gottesdienst sind starke Pfeiler der deutschen Kultur und des deutschen Volkstums, und es ist deshalb unerträglich und unverständlich, wenn der Schulgottesdienst in polnischer Sprache abgehalten wird. Sind wir in Deutschland oder sind wir in Polen? Wollen wir aus unseren Kindern deutsche oder polnische Menschen machen? Das sind die Fragen, um die es geht.

Man denke auch einmal weiter: Wie ergeht es den ober-schlesischen Menschen, die in ihrer Jugend nur polnischen Gottesdienst sogar in der Schule erlebten, wenn sie das Leben einmal aus Oberschlesien heraus in eine andere Gegend des deutschen Vaterlandes führt? Sie finden sich ja im deutschen Gottesdienst gar nicht mehr zurecht, sie fühlen sich nicht heimisch darin, sie sind nicht mit ihm verwurzelt und bleiben ihm vielleicht — fern. Das kann nicht der Sinn der Erziehung deutscher Kinder in Oberschlesien sein.

Noch einmal: wir fordern mit aller Entschiedenheit, daß die kirchlichen und staatlichen Stellen den deutschen Eltern und Kindern das gewähren, worauf sie als Deutsche Anspruch haben: deutschen Gottesdienst in Kirche und Schule!

Dr. An.

Polonia 23. V. 30

NAGONKA NA TEATR POLSKI

Nacjonalistyczna prasa niemiecka na Śląsku Opolskim wyraża żywe niezadowolenie z powodu występów gościnnych Teatru Polskiego w Katowicach na terenie Śląska Opolskiego. „Oberschlesische Tageszeitung“ z dn. 23 bm. czyni zarzut władzom niemieckim w związku z ostatnim wystawieniem w dniu 18 bm. w Wielkich Strzelcach sztuki „Wesele na Górnym Śląsku“, że popierają rzekomo imprezy polskie. Dziennik powyższy ostrzega władze niemieckie, że jeżeli będą tak nadal postępować, to zmuszone będą pewnego dnia spakować swe manatki, a Śląsk Opolski oddać Polakom.

Katolicki Codziennik 24. V. 30

Podziękowanie za złożone kondolencje.

Zarząd Zjednoczonych Hut w Gliwicach przesłał listowne podziękowanie za złożone w swoim czasie przez sekretarza konsularnego p. Figwera, w imieniu Konsula Generalnego R. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme, wyrazy współczucia z powodu katastrofy na kopalni „Concordia“ w Zabrze.

Nowiny Codziennik 24. V. 30

„Wesele na Górnym Śląsku“ ubezwładnia bojówkarzy niemieckich

Opole. Nacjonalistyczna prasa niemiecka na Śląsku Opolskim wyraża żywe niezadowolenie z powodu występów gościnnych Teatru Polskiego w Katowicach na terenie Śląska Opolskiego. „Oberschlesische Tageszeitung“ z dnia 22 bm. czyni zarzut władzom niemieckim w związku z ostatnim wystawieniem w dniu 18 bm. w Wielkich Strzelcach sztuki „Wesele na Górnym Śląsku“, że popierają rzekomo imprezy polskie.

Dziennik powyższy nazywa „Wesele na Górnym Śląsku“ sztuką tendencyjną i ostrzega władze niemieckie, że jeżeli będą tak nadal postępować, to zmuszone będą pewnego dnia spakować swe manatki, a Śląsk Opolski oddać Polakom.

Ten sam dziennik przemilcza atoli, że na przedstawieniu obecnych było około 10 członków związku nacjonalistycznego, których gra artystów tak olśniła, że zapomnieli o swym otoczeniu i klaskali, żądając powtórzenia niektórych scen.

Katalog Codzienny 25. V. 30

CARMEN

Opera w 4 aktach: słowa Henryka Meilhaca i Ludwika Halevy'ego;
muzyka Jerzego Bizeta.

odegra Teatr Polski z Katowic w Bytomiu w niedzielę 25 maja na
sali miejskiego Teatru. Początek o godzinie 7 wieczorem.

OSOBY: Don Jose, sierżant — tenor; Escamillo, torreador — baryton; Carmen cyganka — sopran; Micaela, młoda wieśniaczka — sopran; przemysłnicy: Dancairo — tenor; Remendado — bas, cyganki: Frasquita — sopran; Mercedes — mezzosopran; Zuniga, oficer — bas; Morales, sierżant — bas; żołnierze, robotnicy, ulicznicy, dzieci, cyganie cyganki, przemysłnicy, lud.

Tło: Hiszpania. Czas: wiek XIX.

Akt I: plac w Sewilli; II: wewnętrzne szynkowni; III: wawóz w górach; IV: przed areną cyrkową w Sewilli.

I.

Młody chłopak wiejski Don Jose wstąpił do wojska. Wyniósł z domu czyste serce, uczciwość, wiarę. Na wsi zostawił matkę staruszkę i narzeczoną, dziewczę czyste jak polne kwiaty — Micaelę. Sprawował się w wojsku dobrze, godność sierżanta pozyskał. Lecz chociaż dobrze mu było w mieście utęsknioną duszą powracał zawsze do rodzinnej wioski, do matki staruszki, do narzeczonej... Nie wiedział, jaka burza wnet się rozpęta nad jego głową, nie wiedział, że zniszczy mu szczęście, w otchłań hańby go pchnie. Nie wiedział, nie przypuszczał, że moment czasem zadecydować może o życiu ludzkim... Na odwachu w Sewilli objął straż i w myślach tonie. Nie bawi go uliczny ruch, nie patrzy nawet na przewalającą się po placu tłum. Zajęty naprawą łańcuszka od karabinu, zda się nie widzi nic. Przypomniała mu się rodzinna wieś, jej zapach przyniosła ze sobą Micaela, która odwiedziła go przed chwilą. Co mu tam ludzie! Nie zważa, że z sąsiedniej fabryki tytoniu wybiegły na przerwę młode robotnice. Otacza je tłum, a szczególnie jedną z nich — Carmen, cygankę. Drażni swą urodą tłum ludzi, jeden tylko Don Jose nie widzi jej, nie patrzy na nią, nie słucha jej śpiewu. Więc rzuca nań kwiatem akacji odchodząc do fabryki Carmen, chcąc zwrócić na siebie uwagę żołnierza. Wróciły robotnice do fabryki... Nagle rozległ się krzyk! Coś w fabryce zaszło. Komentuje sobie różnie wypadek tłum, posłał oficer do fabryki z odwachu Don Josego z żołnierzami. Wrócili wystąpi z więzieniem. Jest nim Carmen. W kłótni groziła towarzysze swojej nożem. Czekają ją kara. Umie sobie jednak radzić uroczą cyganką. O miłości swej prawi Don Josemu, rozkosze bez miar obiecuje mu, byle jej czarnych oczu spojrzal, zapomniał o matce, o narzeczonej, o obowiązku, o nienagannej swej dotychczasowej służbie, o honorze żołnierskim — pozwolił dziewczynie umknąć. Stało się — zbiegła Carmen, za niewagę skazano Don Josego na dwa długie miesiące więzienia.

II.

Minęły długie dwa miesiące. W szynkowni podmiejskiej ma się zejść z cyganką Don Jose. Tesknął do tej chwili naiwny sierżant. Słucha kuszącego głosu cyganki Don Jose, ale w chwili, gdy ozwa się trąby wzywające go do kasarni porywa się, by iść. Jeszcze nie upadł tak nisko, by miał odbieść chorągwi. Daremnie kusi go Carmen. Dopomógł jej przypadek. Oto w szynkowni zjawia

się oficer Zuniga, który bezskutecznie do tej pory starał się o względy cyganki i owej chwili odzywa się poraz pierwszy, nieznane do tej pory uczucie w duszy Don Josego — zazdrość. Nie panuje już nad sobą, już go nic nie obchodzi dźwięki trąb, na przełożonego swego się porywa. Ledwo go odciągnęli od ofiary przemysłnicy. Stało się... Już nie powróci Don Jose do swego sztandaru, dopuścił się niesubordynacji, jedynym dlań ratunkiem przystać do przemysłników.

III.

Zmienną jest Carmen. Prawdę powiadali ludzie. Nie kocha już Don Josego. Jego uczciwość, nudzi Carmen. Więc chociaż wie z wróżb, że śmierć jej pisana, chociaż wie, że tacy ludzie jak on kochający całą duszą mogą być niebezpieczni, drwi zeń. Kocha, czy pożąda Escamilla. Umiał do kochanki znaleźć drogę torreador, wie gdzie przemysłnicy koczują. Przybył i bez ogródek oświadcza Don Josemu, że kocha Carmen. Porwał zdradzony za nóż... walczył... ulega Escamillo... Na czas przybiegli przemysłnicy, uratowali życie torreadorowi. Cenne życie! Wszak cała Sewilla wiwat na cześć jego wznosi, bohaterem dnia jest Escamillo! Z wdzięczności za ocalenie życia zaprasza torreador całą bandę przemysłników na nowe igrzyska, w których on, niezwykły, zapewne nowe tryumfy zbierać będzie...

Pozbyła się Carmen zazdrosnego kochanka. Umiał do niej znaleźć drogę Escamillo, wśród labiryntu skał znalazła ją do swego narzeczonego idąc — Micaela. Nie o siebie jej chodzi, nie przyszła tu by walczyć o swoje własne szczęście, nie o nie! Matka Don Josego zasłała, syna chce widzieć. Więc o spełnienie życzenia matki błaga narzeczonego. Walczy ze sobą Don Jose. Wezwania Micaeli posłuchał, do matki przywiązanie odezwało się w jego duszy. O niej nie zapomniał, o niej jednej i swojej zemście. Pójdzie, ale na czas wróci... na czas.

IV.

Dotrzymał słowa... Oto, gdy w parę dni później tłumy ludzi zalały arenę cyrkową, by widzieć nowy tryumf Escamilla, między zgromadzonymi znalazł się i Don Jose. Wie, że tu właśnie znajdzie cygankę. Zoczyły go zdala jej przyjaciółki, przestrzegają Carmen przed zemstą przywiezionego do ostateczności sierżanta. Śmieje się Carmen! Z areny rozlegają się rozgłosne okrzyki na cześć Escamilla. Chce doń biedz Carmen. Nie władnie sobą Don Jose. Za nóż porwał, pchnął straszliwie... zabił. Tłum ludzi wpada, żołnierze, skuli go, wiedzą do więzienia, może na śmierć skazać... Co mu tam, co mu po życiu bez niej jednej? Przegrał życiową stawkę! Z uczciwego człowieka stał się zbrodniarzem.

(To wszystko będą widzowie przeżywać podczas niedzielnej przedstawienia. Czyż braknie kogo? Zachęcamy do jak najliczniejszego uczestnictwa).

Polska Zachodnia 24. V. 30

Nowa heca przeciw przedstawieniom polskim na Śląsku Opolskim.

Katowice, 23. 5. (Pat.) Nacjonalistyczna prasa niemiecka na Śląsku Opolskim wyraża swe niezadowolenie z powodu występów gościnnych Teatru Polskiego w Katowicach na terenie Śląska Opolskiego. — „Oberschlesische Tageszeitung“ z dnia 22 b. m. czyni zarzut władzom niemieckim w związku z ostatniem wystawieniem w dniu 18 b. m. w Wielkich Strzelcach sztuki „We-sele na Górnym Śląsku“, że popierają rzekomo imprezy polskie. Dziennik powyższy ostrzega władze niemieckie, że jeżeli będą tak nadal postępować, to zmuszone będą pewnego dnia spakować swe manatki, a Śląsk Opolski oddać Polakom.

Schützt das Deutschtum des Ostens!

Im preußischen Landtag ist vor längerer Zeit eine Anfrage eingegangen, die einen wirksamen Schutz der ostdeutschen Grenzlandbewohner gegen die zunehmenden Polonisierungsbestrebungen fordert und darauf hinweist, daß der poln. Haushaltsvoranschlag für das kommende Jahr drei Millionen Floty für die Unterstützung der Polen im Auslande, die Erhaltung ihres Besitzes und dessen Ausdehnung sowie für den Ausbau ihrer kulturellen Einrichtungen eingestellt hat. — Nach einer heutigen Meldung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes verspricht der Innenminister „mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln das Grenzlanddeutschtum zu schützen und zu fördern, sowie die polnische Propaganda zu beobachten. Die Schließung polnischer Minderheitschulen komme aber nicht in Frage“.

Wir müssen nun leider zu dieser Antwort des Ministeriums sagen, daß wir zu dem wirksamen Schutz des Grenzlanddeutschtums sehr wenig Vertrauen haben, denn wir vermessen diesen wirksamen Schutz auf allen Gebieten. Ueber das Wirtschaftliche brauchen wir heute kein Wort mehr zu verlieren. Wir erinnern lediglich an die letzte Tagung der Industrie- und Handelskammer in Oppeln, die in erschütternder Weise zum Ausdruck brachte, welche nationalen Gefahren in der wirtschaftlichen Verelendung Oberschlesiens und des gesamten Ostens liegen. Der deutsch-polnische Handelsvertrag, für den sich doch die Kreise um den preußischen Innenminister so warm eingesetzt haben, scheint uns nun kein wirksames Mittel gegen die Zunahme dieser Verelendung zu sein. Das gilt für den gesamten Osten, insonderheit aber für Ostpreußen und Oberschlesien.

Am traurigsten aber liegen die Verhältnisse auf kulturellem Gebiet. Wir haben gerade in diesen Tagen — und in der heutigen Ausgabe erneut — darauf hingewiesen, daß deutsche Gemeinden gegen ihren Willen mit polnischem Gottesdienst versehen und durch geradezu unglaublichen Gewissensdruck in den polnischen Kulturkreis gezogen werden. Wir erinnern an Woinowitz und machen auf die heutigen Ausführungen über die Gemeinden im Kreise Neustadt aufmerksam. Der letzte Fall ist deshalb besonders bezeichnend, weil hier der Pfarrer bei Ablehnung der deutschen Petitionen erklärte, er könne deutschen Gottesdienst nicht zulassen, da sonst Schwierigkeiten mit der polnischen Regierung entstehen könnten! Das klingt zunächst beinahe unglaubhaft, zeugt aber von dem Geist, in dem heute Kreise Oberschlesiens leben. Es ist ihnen immer wieder die Rücksicht auf das polnische Element befohlen und bei seiner Vernachlässigung sogar Strafe angedroht worden — wir denken hierbei an die zahlreichen Verfügungen an die Behörde —, so setzte sich allmählich die Auffassung durch, das polnische Element müsse den Deutschen gegenüber bevorzugt werden. Wenn man hört, daß in der Gemeinde Borsdorf mit 1200 Einwohnern und 25 polnischen Stimmen fast ausschließlich polnischer Gottesdienst abgehalten und daß in der deutschen Schule in Woinowitz das Gebet beim Schulgottesdienst polnisch gesprochen wird, dann bekommt man ein Bild von der gefährlichen Verwirrung der Geister. Hier einzugreifen wäre Pflicht der preußischen Staatsregierung.

Wir vermögen auch darin keinen wirksamen Schutz des Grenzlanddeutschtums zu erblicken, daß im gesamten Ostgebiet teilweise mit preußischem, teilweise mit polnischem Gelde polnische Schulen entstehen, während für den notwendigen Ausbau des deutschen Schulwesens kein Geld vorhanden ist. — Oder hält man etwa das für wirksamen kulturellen Schutz, wenn preußische Behörden Privatbesitzer zwingen, ihre Räumlichkeiten für polnische Theateraufführungen und Werbeveranstaltungen zur Verfügung zu stellen, wie es kürzlich in Gr.

Strehlitz geschah, wie es in Oppeln glücklicherweise vergeblich versucht wurde, und wie es in zahlreichen kleinen Landgemeinden immer wieder geschieht?

Bei der Einweihung der Akademie in Beuthen hätte der rote Kultusminister einmal Gelegenheit gehabt, über die Aufgaben des Grenzlanddeutschtums als deutsches Bollwerk zu sprechen. Das Wort „deutsch“ hat man in seiner Rede leider vernimmt, so daß man zu der Annahme berechtigt war, in Beuthen habe man eine deutsch-polnische Akademie errichtet.

Wer ferner die in Deutschland erscheinende polnische Presse mit ihren unerhörten Hetzgedichten und Beschimpfungen alles Deutschen liest und dann weiß, daß man deutschen Journalisten, die sich dagegen wehren, den Prozeß macht und sie am liebsten, wenn es nicht noch unabhängige Richter gäbe, ins Gefängnis stecken möchte, der bekommt auch seine eigene Auffassung von der „Beobachtung der polnischen Propaganda.“ — Sollen wir noch an die unerhört steigende Zahl polnischer Gemeindevorsteher in Westoberschlesien, an die Unterstützung ehemaliger Insurgenten oder das Auftreten der polnischen Pfadfinder in Beuthen erinnern, die gestern gemeinsam mit ostoberschlesischen Pfadfindern beschloffen haben, sich mit einem Protest gegen den Pfarrer der St. Georg-Kirche in Roßberg an alle Pfadfinder der Welt und an den Vatikan zu wenden, da sich dieser Pfarrer der Einweihung einer polnischen Fahne widersetzt habe?

Wer die letzten Jahre obereschlesischer Entwicklung miterlebt hat, glaubt an keinen amtlichen wirksamen Schutz gegen die Polonisierungsbestrebungen.

Mit dem Ostprogramm hat man in weiten Kreisen neue Hoffnungen geweckt. Diese Hoffnungen müssen enttäuscht werden, weil einmalige geldliche Unterstützungen nicht helfen können, wenn der ganze Geist und das ganze System des Ostmarkenschutzes nicht geändert werden! Jetzt wird ja das als so vordringlich bezeichnete Ostprogramm schon wieder bis nach Pfingsten hinausgezögert. Das hat in Ostpreußen größte Unruhe ausgelöst. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer übermittelte deshalb heute vormittag dem Reichspräsidenten folgendes Telegramm: „Der Vorstand der Landwirtschaftskammer erfährt mit großer Sorge, daß der Reichstag vor Erledigung des Ost-

programmes in die Pfingstferien gehen will. Ich ersuche Euer Excellenz gehorsamt, sich dafür einzusetzen zu wollen, daß das Ostprogramm vorher verabschiedet wird.“ An den Reichszkanzler und den Reichstagspräsidenten wurden ähnliche Telegramme gesandt.

Nicht weniger Besorgnis erregt gerade in Ostpreußen die Tatsache, daß der Reichstag am Freitagabend die erste Rate für den von Ostpreußen unbedingt geforderten Panzerkreuzer B abgelehnt hat. — Mit wirtschaftlichen Ermägungen kann diese Ablehnung nicht begründet werden, denn wenn die Kieler Werft stillgelegt wird, werden die öffentlichen Gelder für die Unterstützung der Arbeitslosen ausgegeben. Der Panzerkreuzer wurde abgelehnt, weil die Reichsregierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung genau so wie die Preußenregierung von sozialistischem und pazifistischem Geist getragen ist. Das ist der Geist, in dem hier in Oberschlesien amtliche Stellen Herrn Hörning und Herr v. Schönaich begrüßen mußten; das ist derselbe Geist, in dem diese „Männer“ hier im Osten gegen die Revision unserer Grenzen protestierten und das Selbstbestimmungsrecht des Polen feierten. Mit diesem Geist aber ist wirksamer Grenzlandschutz nicht möglich!

Dr. R n a a f.

Polonia 24. V. 30

ZE SLASKA OPOLSKIEGO

UROCYSTOŚĆ POLSKA W GLIWICACH.

Wczoraj odbyła się w Gliwicach uroczystość przyjęcia przez Związek Polaków w Niemczech sali, wybudowanej przez Bank Ludowy w Gliwicach. Sala mieści się w gmachu, będącym własnością Banku Ludowego. Na uroczystości był obecny m. in. konsul gener. R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme. Przemówienia wygłosili dyrektorowie Banku Ludowego pp. Śliwka i Gawinski, oraz kierownik Związku Polaków p. Szczępaniak.

Brak własnej sali na uroczystości dawał się odczuwać, utrudniając w wysokim stopniu normalny rozwój polskiego życia na Śląsku Opolskim, wynajmowanie zaś lokali od niemieckich właścicieli następczo niejednokrotnie wielkie trudności.

Oberschlesische Volksstimme 24. V. 30

Ein Polizeioberwachmeister nötigt seinen Polizeipräsidenten

:: Leipzig, 27. Mai.

Der Polizeioberwachmeister i. R. Schreiber Billnit, der längere Zeit in Oberschlesien verwendet worden war, wurde nach Breslau versetzt. Dort sollte er, um fest angestellt werden zu können, zunächst die Prüfung auf der Polizeischule in Frankfurt ablegen. Er hat diese Prüfung nicht bestanden und wurde gekündigt. Darauf richtete er eine Eingabe an den Polizeipräsidenten von Breslau, in der er erklärte, man habe ihn vom Jahre 1922 ab in der Polizei gemäßigelt; man habe ihn als „polnischen Schweinehund“ bezeichnet und er müsse sich, wenn diese ungerechtfertigte Kündigung nicht zurückgenommen werde, an den Präsidenten der gemischten Kommission wenden; er behalte sich vor, später noch Mitteilungen anderer Art zu machen. Der Polizeipräsident stellte Strafantrag wegen Nötigung und Billnit wurde von der Großen Strafkammer beim Landgericht Breslau am 27. März 1930 zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Seine Revision wurde vom zweiten Strafsenat des Reichsgerichts verworfen. Die Kündigung eines Polizeibeamten sei unzweifelhaft eine Amtshandlung und auf diese Amtshandlung habe der Angeklagte durch seine Drohungen einen Einfluß ausüben wollen.

Katolik Cudzienny 28.V.30

Uroczyste przejęcie własnego lokalu przez Związek Polaków w Gliwicach.

Gliwice. Kto wnikał w codzienne troski naszego ludu ten wie dobrze, że największą dolegliwością kępającą rozwój samorządnego życia organizacyjnego jest brak własnych lokali, w których mogłoby się ono ogniskować i skupiać. Tem większa panowała przeto radość wśród naszej ludności w samych Gliwicach i powiecie, gdy w niedzielę dnia 25 b. m. mogła ona przeżywać rzadką na Śląsku Opolskim uroczystość objęcia w posiadanie przez oddział „Związku Polaków” własnej sali, wybudowanej staraniem „Banku Ludowego” w Gliwicach.

W związku z uroczystym aktem przejęcia przez „Związek Polaków” powyższej sali wygłosił dłuższe przemówienie dyrektor „Banku Ludowego”, p. Śliwka, uwypuklając wartość posiadania przez organizacje polskie w Gliwickim własnego dachu nad głową. P. dyr. Śliwka podkreślił także w swem przemówieniu znaczenie instytucji gospodarczych dla całokształtu życia naszego na Śląsku Opolskim. Następny mówca p. dyr. Gadziński scharakteryzował działalność „Banku Ludowego” w Gliwicach w okresie powojennym i wskazywał na wielkie

trudności, które musiał „Bank Ludowy” pokonać, aby móc nareszcie zdobyć się na własną chatę. W imieniu wszystkich organizacji dziękował kierownik „Związku Polaków” w Opolu, p. Szczepaniak, dyrektorom „Banku Ludowego” w Gliwicach, którzy nie szczędząc wielkiego trudu i wysiłków stworzyli wielkie dzieło, dając schronienie polskim organizacjom w powiecie gliwickim. Z innych mówców zabierali następnie głos p. Łapa i p. Hajduk.

Program uroczystości urozmaiciły chóry polskie z powiatu gliwickiego, które pod kierownictwem dyrygenta p. Tondery wykonały szereg pięknych produkcji, zbierając huczne oklaski zgromadzonej publiczności.

Po części oficjalnej odbyło się zebranie towarzyskie, podczas którego goście byli podejmowani gościnnie przez dyrekcję „Banku Ludowego”. Wśród zaproszonych gości honorowych obecny był Konsul Generalny Rzeczypospolitej Polskiej, w Bytomiu p. Leon Malhomme. Pięknemu odrodzeniu polskiego życia oświatowo-społeczno- i gospodarczego „Szczęść Boże!

Katolik 29.V.30.

Opera „Carmen” w Bytomiu.

Bytom. Wystawiona w niedzielę, na tutejszej scenie, przez Teatr Polski z Katowic głośna opera J. Bizeta, „Carmen”, przyjęta została, przez liczną zebraną publiczność, z zasłużonym uznaniem. Należy zaznaczyć, że opera ta jest jedną z trudniejszych i wymaga troskliwego przygotowania.

Kiedy przed 50 zgorą laty była po raz pierwszy wystawiona w Paryżu, dzięki poparciu słynnego w dziejach muzyki Berlioza, jej twórca, który wkrótce potem zmarł w młodym wieku, ani przypuszczał, że „Carmen” wsławi jego imię na zawsze. Mimo przejawionego talentu znajdował się Bizet wówczas w wielkiej biedzie.

„Carmen” istotnie stanowiła zwrot w rozwoju muzyki operowej. Była zapowiedzią tego kierunku, jaki stworzył później Mascagni i dlatego właśnie jest dzisiaj równie popularna, jak była nią w końcu ubiegłego stulecia.

Decydującym, o powodzeniu tej sztuki momentem jest nie tylko interesująca treść, lecz przede wszystkim muzyka, wobec której słuchacz nie może pozostać obojętnym „Pieśń torreadora” musi odczuć każdy i odczuwa. W poszczególnych scenach dużo jest życia, temperamentu, — tło malownicze — hiszpańskie. Dzięki refleksom świetlnym, barwne stroje stają się jeszcze piękniejsze.

Gra zespołu katowickiego stała na

wysokim poziomie. Role główne przypadły p. p. W. Walewskiej (Carmen — cyganka), Lubicz (Micaela), St. Romanowskiemu (torreador), M. Tarnawskiemu (Don Jose), z których artyści wywiązali się znakomicie. Także i reszta zespołu dostrajała się w swej grze, pod względem artystycznego i głosowego (chóry) wykonania do obsady tytułowych ról. Na szczególne uznanie zasłużył sobie dyrygent p. M. Zuna. Dekoracje, pomysłu prof. Ligonja, autora, cieszącego się na Śląsku wielkim powodzeniem „Wesela” dały widzom śliczne tło hiszpańskie.

W ostatnim akcie wystąpił balet, i wykonał, pod kierownictwem p. S. Soboltówny oraz p. E. Wojnara, słynną i pełną temperamentu farandolę, zbierając huczne i długotrwałe oklaski.

W czwartek, dnia 28 bm. „Carmen” zostanie ponownie wystawiona w Zabrze, gdzie jesteśmy tego pewni, spotka się z równym powodzeniem i uznaniem, jak w Bytomiu. Byłoby wskazaniem, ażeby zwłaszcza członkowie polskich kół śpiewaczych pilnie uczęszczali na wystawiane opery, a to dla zaznajomienia się z muzyką i śpiewem w wykonaniu artystów.

Przedstawienie „Carmen” w Bytomiu zaszczycił swą obecnością Konsul Generalny R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme wraz z małżonką i najbliższem swem otoczeniem.

Polen in Deutschland

Die Rolle der polnischen Konsulate in Deutschland

Von unserem O-Korrespondenten.

In polnischen Zeitungen wird über eine große Feier berichtet, die der Sammlung der polnischen Jugend Rheinland-Westfalens galt und am zweiten Maiensonnabend in Essen abgehalten wurde. Die in der Zahl von 1500 Jungmännern versammelte polnische Jugend hörte erst die Predigt eines besonders zu diesem Zweck aus Polen herbeigerufenen Geistlichen und marschierte dann mit Musik und Fahnen durch die Stadt. Polnische Fahnen schmückten den Versammlungsaal, und die Jugend, die Aeltern, die Ehrengäste — unter ihnen der polnische Konsul Rusicki, der aus Westfalen stammende Leiter des Polenbundes Dr. Raczmarski (Berlin) und der Führer des Oppelner Polenbundes Szczepaniak — wurden hier von den Klängen der polnischen Nationalhymne empfangen. Die Polenbundespresse verschweigt den Inhalt der Hauptrede, die Dr. Raczmarski hielt. Wir müssen uns deshalb an den Bericht eines Krefelder Blattes halten, nach dem der Festredner sagte, daß es keine polnische Frage in Deutschland geben würde, wenn nicht die polnische Jugend wäre, aus deren Reihen die Männer hervorgegangen seien, die heute das Polentum in Oberschlesien und Ostpreußen „verteidigen“. Der Berichterstatter jenes Blattes fügt hinzu: „Auch an den Ufern des Rheins leben also polnische Brüder und Schwestern, die bereit sind, ihrem (polnischen) Vaterlande alles zu weihen. — Ähnliche Feiern, wenn auch kleineren Umfanges, fanden in Erinnerung an die polnische Verfassung am 3. Mai in Köln und anderen Städten des Rheinlandes und Westfalens statt.“

Die Feier dieser bekanntlich niemals in Kraft getretenen Verfassung der ersten polnischen Revolution wurde in ganz Deutschland überall da begangen, wo das Polentum in größerem Ausmaß vertreten ist. So berichtet die polnische Presse aus Allenstein, daß auch in Ostpreußen die polnische Minderheit trotz ihrer schweren Lage die großen Feiertage nicht vergesse, die das ganze polnische Volk feiere. Voller Genugtuung wird in den Berichten mitgeteilt, daß es in Ermland, das vor 2 Jahren noch nicht eine einzige polnische Schule besaß, jetzt 30 polnische Minderheitsschulen gebe. Auch bei der Feier ihr Allensteiner „Polnischen Haus“ wurde die polnische Nationalhymne gesungen und der Weiße Adler Polens grüßte die Teilnehmer, wohlgerührt preußische Polen, die sich zu der bekanntlich einwandfrei loyalen polnischen Minderheit zählen. Der Festredner feierte die Idee des 3. Mai, die auch für die Bewohner Ermlands keine leere Phrase sei. Besonders — sagt der Berichterstatter — zeigte sich das durch den Gesang des ermlandischen Liedes, in dem es heißt, Ermland sei den Polen verräterisch entzissen worden, Gott jedoch werde seine Hilfe nicht versagen und das auferstandene Polen werde sein Blut für Ermland hingeben. Das Echo des Liedes gibt wieder der Berichterstatter des

„Iustrowany Kurjer Codzienny: „So ist es, Ermland! Ganz Polen gibt sein Blut für dich hin“.

Noch erbaulicher gestaltete sich die Feier des polnischen Nationalfeiertages in Flatow, dem Hauptstützpunkt der „kulturellen“ polnischen Bewegung in der Grenzmark Posen-Westpreußen. Zu diesem, von dem örtlichen polnischen Gesangsverein veranstalteten Fest war nach dem Bericht der Allensteiner Gazeta Dziennik der polnische Gesangsverein Lutnia aus Konitz mit 100 Teilnehmern, darunter dem Konitzer Bürgermeister, dem staatspolnischen Kreisschulinspektor ufm. erschienen. Stürmischer Jubel dankte den Vorträgen der Konitzer Sänger. Am Abend kamen mit anderen Ehrengästen auch der polnische Konsul aus Schneidemühl mit Beamten des Konsulats, Lehrer der polnischen Minderheitsschulen (aus Polen importiert!), der Leiter des Polenbundes in Flatow und vor allem der Vorsitzende des Verbandes der polnischen Schulvereine in Deutschland, der frühere Landtagsabgeordnete Jan Baczewski, jener Mann, der bei den letzten Wahlen zum Reichstage und zum preußischen Abgeordnetenhaus den Ratiborger Woiwoden Doktor Grazynski den Mörder der deutschen Minderheitsschule, als den „Mann der Vorsehung“ für Oberschlesien bezeichnete und sich von dem Aufstieg Polens unter Pilsudski eine gewaltige Zunahme der polnischen Wahlstimmen in Deutschland versprach. In

seiner von der polnischen Presse nur kurz gestreiften Festrede brachte Baczewski wieder einmal den uralten Schwindel von dem innigen Zusammenhange zwischen der katholischen Religion und der polnischen Sprache vor, verlangte, daß „das polnische Kind der polnischen Schule“ zugeführt werden müsse und rief schließlich den Gästen aus Konitz zu: „Wenn ihr wieder heimgekehrt seid, so sagt ganz Polen, daß wir hier sind, daß wir leben und daß wir unsere Scholle nicht hergeben werden“.

Ihre Scholle hergeben, das war nur die verd. — — Versäulter Pflicht und Schuldigkeit der Deutschen in Polen und Westpreußen. Ihre Kinder der Verposung auszuliefern, das ist wieder die Pflicht der Deutschen in Westpolen und „Polnisch“-Oberschlesien. Denn in Polen regieren „Männer der Vorsehung“, in Preußen aber die im Verein mit Gutachtern des Polenbundes in die Welt gesetzte Schulverordnung für die polnische Minderheit, der wir es zu verdanken haben, daß es nun auch schon in Ermland, das das „miedererstandene Polen“ mit seinem Blute denen nehmen wird, die es den Polen „verräterisch entzissen“ haben, 30 polnische Minderheitsschulen gibt. Wo immer preußische Bürger polnischer Nationalität, sei es mit, sei es ohne die Krönung des Festes durch die Anwesenheit des zuständigen polnischen Konsuls bei einander sind, weht die polnische Fahne, leuchtet der Weiße Adler Polens und erschallt das „Boze cos Polsta“: Herr, der Du Polen erlöst hast... Im Herzen Deutsch-

lands marschieren die Polen mit ihrer Musik, mit Fahnen der polnischen Republik durch die Straßen, an Deutschland herrlichstem Strom, den selbst Versailles und die zehn Jahre danach nicht zu Deutschlands Grenze zu machen vermochten, erhebt sich eine polnische „Wacht am Rhein“ und an der Oder „Vorposten“ der polnischen Republik. Selbstverständlich mit ordnungsgemäßen deutschen Wismen kamen aus Konitz in Posen der Bürgermeister, der polnische Kreisschulinspektor und 100 Mann eines polnischen Gesangsvereins nach Flatow, der polnischen Feste in der Grenzmark Posen-Westpreußen. In ganz Westpreußen, im ganzen polnischen Korridor ist es wie wir aus der kürzlich abgehaltenen Tagung des Verbandes Deutscher Katholiken in Polen erfuhren, nicht möglich, den Deutschen mit deutscher Rede zu nahen oder ihnen das deutsche Lied zu bringen, und „das dortige Deutschtum stirbt ab“, denn dort regiert die polnische Grenzzoneverordnung und der Herr Woiwode verbietet das deutsche Wort und das deutsche Lied. Brauchen wir hinzuzufügen, daß in Polen nirgends unser „Deutschland über alles“ erschallen, nirgends die deutsche Fahne wehen darf? Das hinzuzufügen nach jenem Bromberger Urteil, das Gefängnisstrafen über deutsche Pfadfinder aus Polen verhängte, weil sie an einem „Lager“ in Deutschland teilnahmen? Brauchen wir überhaupt nur ein Wort der Kritik dem hinzuzufügen, was die

Gegenüberstellung der Freiheit der Polen in Deutschland und der Knechtung des Deutschtums in Polen unmißverständlich zeigt?

Wir fragen uns nur, wie es in Deutschland so weit hat kommen können, daß polnische Konsule bei uns auftreten, als feierten sie Feste in Warschau oder Krefeld, in Gdingen oder Lemberg? Je mehr wir uns ihnen lassen — lautet die Antwort — desto mehr wird uns geboten. Das erste, ganz ebenso erstaunliche Auftreten eines polnischen Generalkonsuls konnten wir im vorigen Sommer, nach unanfechtbaren polnischen Presseberichten, aus der ober-schlesischen Provinzialhauptstadt Ratibor und dem Ratiborer Lande melden. Der polnische Generalkonsul in Beuthen, Leon Malhomme, hielt es für richtig, von seinem in Polen verbrachten Urlaub über den Kreis Ratibor zurückzukehren. Er wurde dort auf dem Lande (sicherlich nach gelungener Vorbereitung) jubelnd begrüßt und nahm in der Ratiborer Strzeczka (Dach), dem dortigen Polnischen Haus, an einer polnischen Feier teil, bei der die polnische Nationalhymne „Boze cos Polsta“ gesungen wurde. Unsere Beschwerde, unsere Empörung über diese Tatsache ist sicherlich an den Augen und Ohren der „Zuständigen“ nicht vorübergegangen, aber von einer amtlichen Demarche in dieser Angelegenheit haben wir nie etwas erfahren.

Das von Malhomme gegebene Signal, daß polnische Konsule in Deutschland ganz so tun können, als ob sie hier zu Hause wären, als ob Deutschland nur noch eine polnische Satrapie sei und sie die Satrapen, die hier den Ton anzugeben hätten, ist von den polnischen Konsuln und dem Polentum in ganz Deutschland von Ermland bis zum Rhein aufgenommen worden. So sind wir zu der polnischen „Wacht am Rhein“ und zu dem polnischen „Vorposten“ in Deutschlands Osten gekommen.

Schlesische Zeitung 23. V. 30

Schlesien

Neue polnische Theaterinvasion.

○ Gletwick, 22. Maj.

Am letzten Sonntag hat in Groß-Strehlitz ein Gastspiel der polnischen Oper aus Rattowitz stattgefunden. Gespielt wurde die „Oberschlesische Bauernhochzeit“, das „Volksstück“, mit dem im März die polnischen Theatergastspiele in West- und Oberschlesien aufgenommen worden sind und dessen deutlich hervortretende national-polnische Tendenz seinerzeit in der Schlesischen Zeitung gekennzeichnet worden ist. Die polnische Presse hat einen begeistertsten Bericht über die Aufführung in Groß-Strehlitz veröffentlicht. Der etwa 800 Personen fassende Saal sei bis auf den letzten Platz besetzt gewesen. Auch der polnische General-Konsul Malhomme aus Beuthen war mit seiner Gattin da, neben ihm die Spitzen des Polenbundes. Nach der Vorstellung dankte Direktor Willowski von der Bank Ludowy in Groß-Strehlitz den Gästen in glühenden Worten für ihr prächtiges Spiel und sprach die Hoffnung aus, daß sie nun öfter wiederkommen würden.

Diese Aufführung des polnischen Tendenzstückes gewinnt besondere Bedeutung durch verschiedene Nebenumstände. Es war das erste Gastspiel des Rattowitzer polnischen Theaters in Groß-Strehlitz. Niemand hat vorher gewußt, daß die Vereinbarungen über die gegenseitigen Theatervorstellungen sich auch auf Groß-Strehlitz bezogen. Auch dem Saalbesitzer ist bei der Bestellung, wie uns mitgeteilt wird, nicht gesagt worden, um was es sich handelte, sondern es war nur von einer Vereinsveranstaltung mit anschließendem öffentlichen Tanz die Rede. Wie verlautet, ist die Hergabe des Saales behördlich befristet worden, sonst hätte ihn der Wirt wahrscheinlich nicht zur Verfügung gestellt. Die Behörden dagegen wußten, um was es sich handelte. Sie hatten zum Schutze der polnischen Schauspieler ein starkes Aufgebot an Polizei und Bahnschutz bereitgestellt. Die polnischen Organisationen hatten natürlich, ebenso wie vor einem Jahre bei der Oppelner Theatervorstellung ihre Anhänger in weitem Umkreise mobil gemacht und mit Lastautos und sonstigen Verkehrsmitteln herbeigeschafft, um eine möglichst imponierende Veranstaltung zustande zu bringen. Mit besonderem Stolz ist die Beteiligung des polnischen Generalkonsuls erwähnt, der sich mit großer Mühseligkeit um alle Angelegenheiten der Polen deutscher Staatsangehörigkeit kümmert und am selben Tage schon in Beuthen an der Fahnenweihe der dortigen polnischen Pfadfinder teilgenommen hatte.

Die Schlussbemerkung des polnischen Presseberichtes über das „Wiederkommen“ jagt genug. Man wollte offenbar durch die stattlich besuchte Veranstaltung die Daseinsberechtigung für polnische Theatervorstellungen in Groß-Strehlitz nachweisen. Was später kommen kann, läßt sich nach dem Vorgange von Sindenburg vermuten. Dort haben soeben die zwei Polen in der Stadtverordnetenversammlung einen Antrag eingebracht, für die polnischen Theatervorstellungen der soeben abgelassenen Spielzeit 1000 Mk. und für die nächste Spielzeit 5000 Mk. zu bewilligen, da der Polnische Schulverein den Fehlbetrag der polnischen Theatervorstellungen nicht tragen könne. Der Antrag ist zunächst bis zur Staatsberatung zurückgestellt worden. In Ostoberschlesien werden bekanntlich die Steuergelder der Deutschen zur Finanzierung des polnischen Theaters verwendet. In Westoberschlesien sollen ebenfalls die Deutschen für die Kosten der polnischen Theatervorstellungen aufkommen. Das ist nach polnischer Auffassung die richtige Lastenverteilung.

Polacy w Gliwicach zdołali wybudować własną salę na zebrania.

Bytom, 28. 5. (Pat.) Wczoraj odbyła się w Gliwicach uroczystość przejęcia przez Związek Polaków w Niemczech sali, wybudowanej przez Bank Ludowy w Gliwicach. Sala mieści się w gmachu, będącym własnością Banku Ludowego. Na uroczystości był obecny m. in. konsul generalny R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme. Przemówienia wygłosili dyrektorowi Banku Ludowego p. Śliwka i Gawiński, oraz kierownik Związku Polaków p. Szczepaniak. Brak własnej sali na uroczystości dawał się odczuwać, utrudniając w wysokim stopniu normalny rozwój polskiego życia na Śląsku Opolskim, wynajmowanie zaś lokali od niemieckich właścicieli nastreczało niejednokrotnie wielkie trudności.

Katolik Codzienny 1. VI. 30

„Carmen“ w Zabrze.

Zabrze. W dniu 29 bm. zespół Teatru Polskiego z Katowic odegrał w kasynie „Donnersmarck'a“ operę „Carmen“.

Opera ta, będąca arcydziełem francuskiej muzyki, dzięki swej melodyjności i prostocie treści zdobyła na wszystkich scenach trwałą popularność. Zespół katowicki uczynił też wszystko, aby przez wystawienie „Carmen“ pozyskać uznanie publiczności.

Sukces był zupełny i całkowicie zasłużony.

Bogata szata zewnętrzna opery, piękne głosy w partjach solowych i chóralskich, doskonały balet zlewały się w wysoce artystyczną całość. Dyr. M. Zuna zwłaszcza zaimponował słuchaczom precyznością wykonania muzyki Bizeta i świetnie zgrana, znajdującą się pod jego kierownictwem orkiestra, która przyczyniła się waleń do powodzenia „Carmen“ w Zabrze.

Demoniczną postać „Carmen“ kreowała doskonale p. W. Walewska. Dużo uroku posiadała p. A. Lubicz w roli Michaeli. Doskonale odtworzyli swe role p. Tarnawski jako Don Jose i p. Romanowski jako toreador Escamillo.

Licznie zgromadzona publiczność nie szczędziła artystom oklasków. Przedstawienie zaszczylił swą obecnością Konsul Generalny R. P. w Bytomiu, p. Leon Malhomme, wraz z małżonką. Na przedstawieniu obecny był również bawiący przejazdem na Śląsku Opolskim Konsul Generalny R. P. w Medjolanie, p. dr. Gorzechowski.

Naczelnik Min. Spraw Zagranicznych w Warszawie Dr. J. Gorzechowski na Śląsku Opolskim.

Był to m. Na Śląsku Opolskim bawi obecnie wraz z małżonką p. dr. Gorzechowski, naczelnik wydziału konsularnego w warszawskim min. spraw zagranicznych. Dr. Gorzechowski, który wkrótce udaje się do Medjolanu celem objęcia stanowiska konsula generalnego R. P., pozostaje na Śląsku Opolskim kilka dni, aby zapoznać się z niektórymi gałęziami przemysłu. Dr. Gorzechowski jest gościem konsula generalnego Rz. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme.

Dodać należy, iż rodzina Gorzechowskich brała żywy udział w polskim ruchu wolnościowym w byłym zaborze rosyjskim. Rodzony brat bawiącego obecnie na Śląsku dr. J. Gorzechowskiego — p. Jur-Gorzechowski przeszedł do historii Polski współczesnej. Swego czasu bowiem w przebraniu oficera żandarmerji rosyjskiej oswobodził z brawurą odwagą uwięzionego w cytadeli warszawskiej przez carat Pierwszego Marszałka Polski, Józefa Piłsudskiego.

Katolik Codzienny 3.VI.30

Katolik Codzienny 3.VI.30

Święto Sportowe w Zabrze.

Zabrze. W niedzielę, dnia 1 czerwca odbyło się tutaj oczekiwane oddawna z wielkim zaciekawieniem „święto sportowe“, które w godzinach popołudniowych na boisku zgromadziło z góry tysiąc osób publiczności.

Przebieg „święta sportowego“ naszej młodzieży był następujący: Wczesnym rankiem w tutejszym kościele św. Andrzeja odprawiona została msza św., w której wzięło liczny udział miejscowe społeczeństwo. Wygłoszone było także okolicznościowe kazanie, w którym poruszane były w serdeczny sposób zadania, jakie ma młodzież przed sobą. Był także występ polskiego chóru kościelnego ze Zabrza.

O godz. 12.45 nastąpił wymarsz drużyn sportowych i zawodników na boisko z punktu zbornego (Jugendheim) przy dźwiękach orkiestry młodzieży naszej z Bytomia.

Zawody na boisku były dowodem stale postępującego wyrobienia śląskich sportowców.

Trójbój

dał następ. wyniki: zawody lekkoatletyczne t. j. bieg na 100 m, przy czem najlepszy czas osiągnął druż Boleśław Konieczny (członek Sokola z Raciborza), mianowicie 13 sekund.

Rzut kulą, najlepszy wynik osiągnięty 8,87 m.

Skok w dal, jako zwycięzca w grupie seniorów wyszedł B. Konieczny, uzyskując 1024,80 punktów. E. Drobczyk zdobył 844,90 i E. Kaczmarczyk z Miechowic 820,30 punktów.

Trójbój

dla juniorów. W. Poloczek 1024,30, A. Grzonka z Raciborza 825,30, wreszcie Rotter 825,10 punktów.

Mecz piłki nożnej.

Zabrze — Markowice 3:2.

Należy zaznaczyć, że K. S. Markowice istnieje dopiero od kilku miesięcy, podczas gdy drużyna zabrska jest bardziej wyrobiona i posiada ustalony skład.

Palant.

Imielnica — Rozmierka 90:10.

Akademja.

O godz. 8 wieczorem na sali p. Pieczki odbyła się uroczysta akademja, którą otworzył dłuższem przemówie-

niem prezes Zw. Młodzieży Polsko-Kat. p. A. Kawik. Podkreślił on, że młodzież nasza na Śląsku Opolskim daje w ostatnich czasach coraz częściej dowody swego zainteresowania życiem organizacyjnem, budząc przez to coraz lepsze nadzieje na przyszłość. W drużynach sportowych krzepi ona nie tylko swoje ciało, lecz i ducha. Niestety starsze społeczeństwo nie zawsze wykazuje odpowiednie zrozumienie potrzeb młodzieży. Zdaje się ono niedoceniać tej okoliczności, że droga wychowania fizycznego jest dobra i że towarzystwa sportowe zasługują co najmniej na takie samo poparcie jak i wszelkie inne organizacje. Punktem kulminacyjnym dzisiejszej uroczystości były zawody na boisku. Musimy się cieszyć z tego faktu, że sportowcy nasi są karni i zdyscyplinowani. Swoje przemówienie zakończył p. prezes Kawik okrzykiem „Cześć sportowi“.

Na ręce organizatorów święta sportowego nadeszły pisma z życzeniami m. in. od prezesa Dzielnicy Śląskiej Związku Polaków ks. prob. K. Koziołka, który w niedzielę właśnie prowadził dzieci swej parafji do pierwszej Komunii św. i przybyć nie mógł.

Nastąpiło rozdanie dyplomów wszystkim wyżej wymienionym sportowcom, którzy odznaczyli się na boisku, przez członka zarządu Dzielnicy Śląskiej Związku Polaków p. dyrektora Z. Powolnego z Opola, który przy tej okazji wygłosił kilka serdecznych słów zachęty pod adresem licznie zebranej na sali młodzieży, wyrażając równocześnie ubolewanie z powodu braku wielu przedstawicieli z pośród starszego społeczeństwa.

Drużyna zabrska, która zdobyła palmę mistrza Śl. Opolskiego, otrzymała oprócz dyplomu wspaniałą srebrny puchar wędrowny, dar Konsula generalnego R. P. w Bytomiu p. Leona Malhomme, który przybył na obchód wraz z małżonką.

W uroczystości niedzielnej wzięli udział przedstawiciel Zarządu Wykonawczego Zw. Polaków z Berlina pan W. Wesółowski, p. Witt, kierownik Tow. Szkolnego na Śl. Opolski i wielu innych.

Po akademji rozpoczęły się tańce. W pierwszej parze poszła w tany pani Konsulowa Malhommowa z prezesem Zw. Mł. p. Kawikiem.

Rafinosaal der Donnerstagskammer Hindenburg

„Carmen“

Nach den Werken spezifisch nationaler Herkunft brachte uns diesmal die Rattowitzer Oper dankenswerterweise auch mal ein internationales Musikdrama von wohlverdientem Weltruf und unverminderter Anziehungskraft: Bizets beste, letzte und auf der Bühne allein fortlebende Schöpfung „Carmen“. Bekanntlich hat hier einmal die Zeit, die Nachwelt, gerechter gerichtet als die Mitwelt, und es läßt sich leicht vorhersehen, daß auch in den nächsten 50 Jahren das Publikum sich an dem geistvoll sprühenden, zündend temperamentvollen Tonfall dieser Partitur nicht satt oder gar überhören wird.

Man konnte, da zur völligen Wirkung gerade dieser Oper der Einfluß aller Kräfte gehört, doppelt neugierig sein, wie die Rattowitzer sich dieser wahrhaftig nicht leichten Aufgabe entledigen würden. Nun, es geschah mit Würde und Geschmack. Die Solisten sind sämtlich routiniert und mit leidenschaftlicher Hingabe am Werk, das Stimmenmaterial ist ausgezeichnet, auch im Chor fallen einige besonders schöne Stimmen auf. Das Orchester ist ausreichend besetzt, feinnervig und feinfühlig, elastisch und in der Tongebung erfreulich plastisch. Sein Herr und Meister ist Mi-lan Zuna, der Tiefe und Verne glücklich vereinigt. Er führt rhythmisch straff, mit unbeirrbarer Ruhe an heißen Beglücken,

dabei poetisch und lyrisch interpretierend.

Von den Solisten stehen die Carmen der Walewska und der Don José Michal Tarnawski im Vordergrund des Interesses. Mit Recht. Bei beiden ist das Organ von beständigem Glanz, technisch ist das der Walewska noch zuverlässiger, der Tenor Klang im zweiten Akt schon etwas belegt, rau, zum mindesten besser als der doch so glänzend gelungene Durchschnitt der Partie, deren strahlende Höhe sieghaft genommen wurde. Die Walewska sang ihre Habanera ebenso vollendet schön und dabei streng charakteristisch wie die Seguidilla, auch das Tanzlied im 3. Akt und das melancholisch umdüsterte 3-Moll-Solo erklangen berückend. Die Micaela der Marie Zuna war in Spiel und Gesang gleich überzeugend lieblich und innig, ohne ins Weichliche zu verfallen, während Romanowski's Eskamillo ziemlich kühl lieb. Das Neukere sowohl wie die Stimme und Stimmfarbe kamen nicht recht von bewusster Konventions los.

Alle übrigen Künstler müssen sich für diesmal mit der Feststellung begnügen, daß sie weit über dem Durchschnitt dessen standen, was sonst an ihrer Stelle an mittleren Provinzbühnen steht. Das Ballett konnte sich in der einen Szene („Farandole“ nach der Musik aus der ersten Suite zu „L'Arlesienne“) nicht so vielseitig zeigen als sonst, aber auch so raste das zahlreiche Publikum vor Begeisterung und konnte und wollte sich kaum beruhigen.

21.

Polenja 3. VI. 30

Polenja 4. VI. 30

ŚWIĘTO SPORTOWE W ZABRZU.

W niedzielę w Zabrzu urządził Związek Polsko-Katolickiej Młodzieży na Śląsku Opolskim święto sportowe, na które zjechały się polskie związki sportowe z całego Śląska Opolskiego. Obszerny program sportowy wypełnił cały dzień. Po Mszy św. w kościele parafialnym w Zabrzu, młodzież udała się na plac sportowy, gdzie odbywały się popisy lekkoatletyczne i zawody piłki nożnej. Klub sportowy Zabrze w meczu zwyciężył drużynę sportową z Markłowic w stosunku 3:2, zdobywając srebrny puchar wędrowny, ofiarowany przez konsula gener. R. P. w Bytomiu p. Leona Malhomme. Podczas zawodów przygrywała własna orkiestra młodzieży polskiej. Zainteresowanie zawodami było duże. Wieczorem odbyła się wieczornica, na której prezes Związku Młodzieży p. Kawik wygłosił okolicznościowe przemówienie, poczem rozdano zawodnikom nagrody.

Zajście graniczne w Bytomiu

W tych dniach doszło między insp. polskiej straży celnej p. Kaputem, stacjonującym na peronie dworcowym w Bytomiu, a pewnym b. oficerem pruskim do przykrego incydentu. B. oficer pruski, który podobno reagował na rzekomą zaczepkę ze strony urzędnika polskiego, rzucił na niego lornetka, posadzając go następnie, że mu ją odebrał.

Urzędnik polski został słownie i czynnie znieważony. Sprawą tą zajął się Gen. Konsulat Rzplitej w Bytomiu.

Oberschlesische Volksstimme
4. VI. 30

Poliska Zachodnia 4. VI. 30

Eigenartige Methoden des polnischen Generalkonsulates

Das Polnische Generalkonsulat in Beuthen verweigerte dem Vertreter eines großen deutschen Industrieunternehmens das Einreisevisum nach Polen und begründete diese Weigerung damit, daß das deutsche Generalkonsulat in Rattowitz in letzter Zeit bei Erteilung von Visen an polnische Staatsangehörige Schwierigkeiten bereitet hätte. Es wurde auch ausdrücklich der Name eines Kapellmeisters Jamorski aus Rattowitz, der kein Visum erhalten haben soll, genannt. Dieses Vorgehen des Polnischen Generalkonsulates ist umso merkwürdiger, als gerade im Fall des Jamorski von einer Verweigerung des Visums gar keine Rede sein kann.

Das Polnische Generalkonsulat stellte das Ersuchen, den Gratispaß des J. zu visieren. Das Deutsche Generalkonsulat verweigerte aber nicht etwa das Visum, sondern es verlangte lediglich die Bekanntgabe des Reisezweckes und Zieles, wozu die deutsche Passstelle nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet ist. Auf diese Anfrage gab das Polnische Generalkonsulat keine Antwort. Man versuchte vielmehr in der eingangs erwähnten Weise die Erteilung des Visums zu erreichen. Diese Methode mutet etwas sonderbar an, zumal der Kapellmeister J. bereits früher einmal anstandslos ein Visum erhielt. Da das Polnische Generalkonsulat den Reisezweck und das Reiseziel anzugeben nicht gewillt scheint, so zwängt sich unwillkürlich die Vermutung auf, daß der Inhalt des J. in Deutschland nicht gerade offenbaren Zielen gewidmet zu sein scheint.

Święto sportowe polskiej młodzieży Śląska Opolskiego.

Onegdaj urządził Związek polsko-katolickiej młodzieży na Śląsku Opolskim święto sportowe, na które zjechały się polskie związki sportowe z całego Śląska Opolskiego. Obszerny program sportowy wypełnił cały dzień. Po mszy św. w kościele parafialnym w Zabrzu, młodzież udała się na plac sportowy, gdzie odbywały się popisy lekkoatletyczne i zawody piłki nożnej. Klub sportowy Zabrze w meczu zwyciężył drużynę sportową z Markowic w stosunku 2:3, zdobywając srebrny puchar wędrowny, ofiarowany przez konsula generalnego R. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme. Podczas zawodów przygrywała własna orkiestra młodzieży polskiej. Zainteresowanie zawodami było duże. Wieczorem odbyła się wieczornica, na której prezes Związku Młodzieży p. Kawik wygłosił okolicznościowe przemówienie, poczem rozdano zawodnikom nagrody.

5000 Mark für polnisches Theater

Das Gastgeschenk des Kultusministers Dr. Grimme

— Sonderbericht für die „Ostg.“ —

Ministerbesuche kosten Geld. Wann sie einmal Geld einbringen, ist um so zweifelhafter. Seil uns, wir haben jetzt den zweiten Fall, daß ein Minister Geld nach Oberschlesien gebracht hat. Das erste Mal brachte ein preussischer Innenminister einem hohen Beamten seines Ressorts in Oberschlesien Befreiung von arger Schuldenlast. Die Hilfe langte aber nur für kurze Zeit. Der Parteigenosse des Ministers und hohe Staatsbeamte geriet wieder in Schwierigkeiten, mußte, da diese peinliche Entwicklung seiner privaten Verhältnisse schließlich auch die Öffentlichkeit stark berührte, zur Disposition gestellt werden und fristete seitdem mit einem Fünftel seines Gehaltes ein so mit Sorgen und Kummer belastetes Leben, wie es ein rüstiger Mann ohne Arbeit, aber mit dem Einkommen von drei oder vier kleinen Beamtenfamilien im neuen Preußen führen darf, wenn er zur rechten Zeit das richtige Parteibuch erwirbt hat.

Nun aber ist das zweite Mal durch einen Minister Geld nach Oberschlesien gekommen und zwar in die Kasse der Regierung. Die Kassen des Ober- und Regierungspräsidenten, aus denen den Ärmsten der Armen geholfen werden soll, waren lange erschöpft. Mannigfache Gesuche mußten deshalb abgewiesen werden u. flehentliche Bitten konnten keine Erhöhung finden. Manche Existenz ging darüber zu Grunde. Jetzt aber darf gehofft werden, daß den Ärmsten wieder geholfen werden kann. Einem der Allerärmsten ist bereits geholfen worden, dem Polenbund. Der polnische Außenminister verfügt zwar über einen Dispositionsfonds wie keiner seiner Kollegen auf der Welt, aber trotzdem ist der Polenbund so arm, daß ihm für seine kulturellen Zwecke preussisches Geld gegeben werden muß. Der polnische Außenminister braucht sein Geld für andere Zwecke.

Die Polenbundpresse teilt soeben, etwas reichlich verspätet, mit, daß der Oberpräsident in Oppeln infolge des Besuches des preussischen Kultusministers Dr. Grimme wieder über Bargeld verfügt, so daß er an den Polenbund 5000 Mark zur teilweisen Deckung des Defizits des polnischen Theaters auszahlen konnte. Die Verwendung dieser Summe hatte Oberpräsident Dr. Lukaszewicz gegen Ende der vorjährigen Spielzeit zugesagt, später, als die Auszahlung verlangt wurde, aber mitteilen müssen, daß die Fonds der Regierung erschöpft seien. Der Polenbund hatte darauf allen Ernstes verlangt, die Regierung möchte doch eine kurzfristige Anleihe bei irgend einer Bank aufnehmen, um dem Polenbund in seiner Not helfen zu können. Hierauf erfolgte lange Zeit keine Antwort. Dann aber kam der preussische Kultusminister Dr. Grimme nach Oberschlesien, hielt gelegentlich der Einweihung der katholischen Pädagogischen Akademie in Beuthen seine von Freundschaften gegenüber der polnischen Kultur überströmende Rede und ließ in Oppeln auch gleich Geld zur Förderung dieser Kultur zurück.

Die preussischen Zentralbehörden bringen also mehr Verständnis für unsere (die polnische) Not auf, als die Provinzialbehörden. Heißt es in der Polenbundpresse. Wenn Dr. Grimme nicht nach Oberschlesien gekommen wäre, hätte die Bitte des Polenbundes wohl nicht so rasch Erledigung gefunden. Die preussische Regierung rechnet eben mehr mit ihren internationalen Verpflichtungen, als die Be-

hörden in Oppeln. Ist dieser letzte Satz nicht ganz besonders niedlich? Wir unsererseits glauben daran erinnern zu sollen, daß es auch nationale Verpflichtungen in Oberschlesien gibt. Der preussische Kultusminister hat dieser Verpflichtungen in Beuthen doch so nebenher auch gedacht. Welche besonderen Zuwendungen hat der preussische Kultusminister nach seinem Besuch in Oberschlesien für die Förderung der deutschen Kultur hinterlassen?

Gazeta Polska 8. VI. 30

ŚWIĘTO SPORTOWE MŁODZIEŻY POLSKIEJ NA ŚLĄSKU OPOLSKIM

W Zabrze odbyło się święto sportowe młodzieży polskiej z całego Śląska Opolskiego. Obszerny program sportowy wypełnił cały dzień. Rozegrano zawody lekkoatletyczne i piłkarskie. W finale zawodów piłkarskich drużyna Zabrze pokonała reprezentację Markowicz 6:2, zdobywając srebrny puchar wędrowny, ofiarowany przez konsula generalnego w Bytomiu p. Malhomme.

Wieczorem urządzono wieczornicę, na której rozdano zwycięzcom nagrody.

Kurier Poranny 6. VI. 30

Bezrobocie na Śląsku opolskim

BYTOM, 5.6 — Tel. wł. — Według ostatnich danych urzędowych cyfra bezrobotnych w rewirze przemysłowym Śląska Opolskiego wynosi 60 tysięcy osób, czyli że w porównaniu z tym samym okresem r. ub. wzrósł o 103 proc. Podkreślić

należy, że wykaz ten obejmuje tylko bezrobotnych, zarejestrowanych w urzędach pośrednictwa pracy w Bytomiu, Gliwicach, Zabrze, Kłoborku, Nysiu, Nowem Mieście, Opolu i Raciborzu.

Bokserzy krakowscy w Bytomiu.

Bytom. Na zaproszenie klubu bokserkiego w Bytomiu „Heros“, przybyli do Bytomia reprezentanci sportu bokserkiego w Krakowie, zorganizowani w klubie „Wawel“. Jak powszechnie wiadomo, w Krakowie panuje małe zainteresowanie sportem bokserkim. W Krakowie kwitnie od dawnych lat sport piłki nożnej i lekkiej atletyki, w których to dziedzinach sportu Krakowiacy zajmują poważne miejsce w Polsce. Walki bokserskie w Bytomiu odbyły się w dniu 15 b. m. na stadionie pod odkrytym niebem. Z gości krakowskich wyróżnił się doskonałym opanowaniem techniki bokserkiej Studnicki. Ostateczny wynik zawodów 11 : 5 na korzyść Bytomia. Zawodnikom bokserkim, które ściągnęły dość liczną publiczność, przyglądali się z trybun również przedstawiciele władz. Przewodniczący zawazku sportowego na Śląsku Opolskim, p. Tschander z Raciborza, wyraził szczególną radość z powodu przybycia na zawody Konsula Generalnego R. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme, i przedstawiciela magistratu miasta Bytomia, p. Selingera.

Katolicki Codzienny 13. VI. 30

Kapituła katedralna w Katowicach
dziękuje za dowody współczucia
z powodu zgonu ks. biskupa
dr. Lisieckiego.

Na ręce Konsula Generalnego R. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme, nadeszło następującej treści podziękowanie za przesłaną przez niego do Kurii Biskupiej w Katowicach depeszę kondolencyjną z powodu zgonu ks. biskupa dr. Lisieckiego:

„Za tak liczne dowody współczującego smutku nad przedwczesną śmiercią nieodżałowanej pamięci

Ks. Biskupa

Dra Arkadiusza Lisieckiego,

którego pogrzeb w Katowicach zamienił się w niebywałą manifestację czci dla zgasłego Arcypasterza, wyrażamy w imieniu osieroconej Diecezji serdeczne podziękowanie.

Kapituła Katedralna.“

Katolicki Codzienny 19. VI. 30

Polna Zachodnia 14/II 30r.

„Polnischer Schweinhund“ nadal należy do systemu pruskiego wobec Ślązaków.

Znamienna historia Ślązaka, starszego wachmistrza policji pruskiej.

Ślązacy pamiętają zapewne dobrze, jak to w wojsku pruskim, urzędzie pruskim, a nawet w szkole obdarzano ich epitetami w rodzaju „polnisches Schwein“, „polnischer Schweinhund“ i t. p. Prasa volksbundowa, chcąc wybielić czasy pruskich rządów, oraz wielbiąc dzisiejszą rzekomą tolerancję pruską, chciałaby dowieść, że Ślązaków nie spotyka obecnie w Niemczech żadna szykana ani prześladowanie z powodu ich polskiego pochodzenia.

Tę propruską propagandę demaskowaliśmy już często dowodnymi argumentami, dziś zaś mamy sposobność opisać szczególnie znamienny przykład hakatystycznej szykany stosowanej wobec Ślązaka dlatego tylko, że uważano go za Polaka. Historia ta następująca:

Niejaki Sylwester Billnik, starszy wachmistrz policji pruskiej, pełnił przez dłuższy czas służbę na terenie Śląska Opolskiego. Ponieważ jednak władzom nie podobało się polskie pochodzenie Billnika, przeniesiono go do Wrocławia, przedtem jednak dla utracenia go odesłano go na kurs do Frankensteinu i tak „egzaminowano“ że Billnik okazał się „niezdolnym“ do służby, wobec czego otrzymał zwolnienie.

Billnik, chcąc się bronić przed doznana krzywdą, skierował podanie do prezydenta policji we Wrocławiu, wykazując, że zwolnienie go ze służby jest wynikiem szykany. W podaniu swem wskazywał Billnik na to, że już od r. 1922 stale prześladowano go w policji wyzwiskami w rodzaju „polnischer Schweinhund“. Ów skrzywdzony Billnik pozwolił sobie w podaniu na zbytnią szczerość, napisał mianowicie do prezydenta policji, że jeżeli zwolnienie ze służby nie będzie cofnięte, to on, Billnik, będzie zmuszony udać się ze skargą do p. Calondera, prezydenta Komisji Mieszanej. Owo podanie do reszty zgubiło prześladowanego Billnika. Bo oto p. „Polizeipräsident in Breslau“ zwolnienia ze służby Billnika nie cofnął, a z zapowiedzi skargi przed p. Calonderem nie tylko nic sobie nie robił, lecz w dodatku

oddal Billnika przed sąd, oskarżając nie-szczęsną ofiarę pruskiej szykany o „wymuszenie“. No i sąd pruski ukarał Billnika grzywną o „wymuszenie“. Chcąc się ratować wniósł Billnik odwołanie do drugiej instancji sądowej, lecz ta zatwierdziła poprzedni skazujący wyrok. Oparła się ta sprawa wreszcie o Senat karny Sadu Rzeszy w Lipsku, lecz i tam nie znalazł sprawiedliwości. Właśnie w dniach ostatnich zatwierdzono tam wyrok, wywodząc, że „zwolnienie urzędnika policyjnego jest niewątpliwie działaniem służbowym, na które oskarżony chciał przez swoje groźby wywrzeć wpływ“.

Ostatecznie więc p. Billnik, broniący się przed szykaną, został jako „polnischer Schweinhund“ na bruku. Znała się jedna jedyna gazeta niemiecka, która opisała przebieg rozpraw sądowych p. Billnika, ale ani jeden głos publiczny nie podniósł się w obronie Górnoszlazaka Billnika. Hasła „Oberschlesien den Oberschlesiern“, którem u nas prasa volksbundowa z takim tupetem szermuje, tam na Śląsku Opolskim nikt nie śmie głośno wypowiedzieć. Nie znalazł się też żaden organ prasowy, któryby chciał zainteresować tą sprawą p. Calondera, u którego szykanowany Billnik spodziewał się obrony.

Głucho też oczywiście o tym znamiennym wypadku w prasie volksbundowej.

Niechby jednak u nas zdarzył się podobny wypadek, ileżby to było wrzasku prasowego, ile skarg do p. Calondera, a wreszcie apelacji przed forum genewskim!?

Tak, tak, bo u nas Niemcom zbyt dobrze się powodzi, i to robi ich butnymi i bezczelnymi. Na Śląsku Opolskim wolno niewinnym Billników szykanować, nazywać „polskimi świniami“, wysyłać dla ostatecznego ubicia do Wrocławia, a za podanie w dodatku ukarać a nikt za Górnoszlazakiem się nie ujmie. U nas zaś nawet malkontenta nie wolno tknąć, nie wolno służbowo przenieść do innej dzielnicy, bo zaraz czyni się z tego wielką kwestję, „obrońców“ jest pełno, a w dodatku robi się huczek separatystyczny wprost obrzydliwy.

Ci, co skłonni są dawać posłuch tej perfidnej propagandzie volksbundowców i innych domorostłych separatystów, niech sobie dokładnie przeczytają historię Sylwestra Billnika.

Katolik Codzienny 22/II 30
i Nowiny Codzienne

„Carmen“

Występ gościnny primadonny opery warszawskiej p. Poraj-Wermińskiej.

Gliwice. W dniu 19 b. m. odbyło się tu ostatnie polskie przedstawienie w letnim sezonie teatralnym. Zakończenie sezonu było nader udatne, gdyż „Teatr Polski“ z Katowic wystawił w ozdobnej szacie operę Bizeta „Carmen“.

Do osiągnięcia świetnego sukcesu przyczynił się fakt, że rolę tytułową „Carmen“ odtworzyła primadonna opery warszawskiej p. Poraj-Wermińska, która w tej roli święciła tryumfy w wielkich stolicach Europy. P. Wermińska jest niedoścignioną, zarówno w grze jak i w śpiewie. Zachwycona publiczność obdarzała też aktorkę huczniemi oklaskami nawet przy otwarciu scenie.

Również inne artystki i artyści, a w szczególności p. Zunowa w roli Michaeli i p. Tarnawski w roli Don Jose odegrali swe partie po mistrzowsku. Świetny jak zwykle był p. dyr. Zuna, który z wielkim temperamentem i werwą dyrygował orkiestra.

Publiczność zjawiała się licznie. Artyści obdarzeni zostali kwiatami. Piękny bukiet otrzymała p. Wermińska od Konsula Generalnego R. P. w Bytomiu, p. Leona Malhomme.

Volksblatt 13/II 30.

Amtsdeutsch oder Halbdeutsch?

Ein Leser schreibt uns: Am ersten Pfingstfeiertag machte ich einen Kabausflug von Gleiwitz nach Rauden. Einige Kilometer hinter Kieferstädtel hielt ich eine kurze Rast. Ich setzte mich auf einen liegenden Baumstamm und musterte die Umgebung. Das erste, was mir in die Augen fiel, war selbstverständlich eine Verbotstafel. Die Tafel an sich war schön und sauber, sozujagen wie aus dem Ei gepellt. Die Inschrift aber, — o weh!:

„Das Befahren mit Last-Auto und fremde Fuhrwerke ist dieser Weg bei Strafe streng verboten. Der Gemeindevorsteher.“

Ich bin nun weit davon entfernt zu verlangen, daß ein Mensch nur dann zum Gemeindevorsteher gewählt werden dürfte, wenn er die deutsche Sprache beherrscht. Man kann wohl auch nicht verlangen, daß dem Anstreicher, der solche Verbotstafeln herzustellen hat, die Pflicht übertragen wird, unter Beachtung aller Gelehe der deutschen Sprache den Text dieser Tafeln zu korrigieren. Aber bei gutem Willen könnten doch wohl die Landratsämter dafür sorgen, daß nur solche Verbotstafeln und Warnungstafeln öffentlich sichtbar aufgestellt würden, deren Inschriften nicht allzu deutlich für den geistigen Tiefstand ihrer Urheber zeugen.

Während meines diesjährigen Erholungsurlaubs werde ich systematisch die ganze Provinz Oberschlesien abstreifen, um nach öffentlichen Verbotstafeln mit solchen tollen Inschriften zu suchen. Das Ergebnis verkaufe ich dann an Volksblatt-Redaktionen. Auf diese Weise wird sich wohl meine Radwanderfahrt selbst bezahlt machen.

„Grube ryby“

Komedja Bałuckiego.

Zabrze. Wystawiona tutaj w piątek, dnia 20 bm. komedja obyczajowa, niezrównanego M. Bałuckiego, którego utwory nigdy chyba nie zestarzeją się — „Grube Ryby“, znalazła wśród widzów zasłużony poklask. Wszyscy bawili się znakomicie, żywo manifestując swój udział i zainteresowanie dla komicznych sytuacji, jakie rozgrywały się na scenie. I śmiech na widowni był pogodny — radość nieprzymuszona i szczera.

Komedja „Grube Ryby“ wyszydza w sposób dowcipny i jednocześnie bardzo zręczny zarożumiałość starych kawalerów, którym się wydaje, że czyhają na nich panny, rachując na ich pieniądze i wygody. Doskonałymi typami tego rodzaju są, wprowadzeni przez Bałuckiego, Wisłowski i Pagatowiec. Każdy przecież z nich stanowi odrębną indywidualność i charakter ich są odmienne. Ten kontrast doskonale nakreślił Bałucki, uwydatniając wszelkie słabostki oraz śmieszność starokawalerska. Dwie młode pensjonarki, występujące w tej komedji omyłek i sprzeczności, jak trzeba nazwać „Grube Ryby“, są również przedstawioną z całą wyrazistością i plastyką. Parę starszków Ciaputkiewiczów namalował Bałucki bardzo prawdziwie. Wzrusza ich dobroć i przywiązanie do wnuczki, dla której gotowi są wszystko uczynić.

Dla tej prostoty treści podobała się właśnie widzom sztuka, bo i humor nie przechodzi w niej w złośliwość, lecz pozostaje zawsze szczerym i bezpośrednim. Te zalety „Grubych Ryb“ uwydatniła gra artystów Teatru Polskiego z Katowic. P. p. Janowski i Jastrzebski, którym przypadły role tytułowe, p. W. Ryszkowski i p. Z. Jakubowska (wzruszająca para dziadków) następnie p. p. Ludwiżanka i Zarębińska (młode pensjonarki) oraz reszta zgranego zespołu wywiązali się doskonale ze swego zadania, potęgując swą grą komizm wesołych sytuacji. Widownia nie pozostała też obojętną i nagradzała ich hucznymi oklaskami. Przedstawienie zaszczylił także swoją

obecnością Konsul Gen. R. P. w Bytomiu p. L. Malhomme.

Należy w końcu wyrazić życzenie, ażeby ludność polska z innych stron, nie tylko z Zabrze, uzyskała możliwość w przyszłym sezonie poznania „Grubych Ryb“ Bałuckiego. Również należałoby zastanowić się nad tem, czy ta, jak i inne komedje Bałuckiego, nie mogłyby być grywane przez nasze zespoły amatorskie.

Sezon teatralny w obwodzie przemysłowym kończy się w tych dniach. Przy tej okazji uważamy za swój obowiązek podziękować prezydentowi policji w Gliwicach za umiejętną i starannie zorganizowaną służbę bezpieczeństwa. Po wypadkach opolskich w okresie wzburzenia umysłów zachodzić mogła zawsze obawa, że niepoczytalne elementy szowinistyczne w zaślepieniu swem zechcą wywołać niepożądane wybryki i zajścia. Mniejszość polska na Śląsku wyraża przeto specjalne zadowolenie z tego powodu, iż na niektórych przedstawieniach pokazywał się najwyższy urzędnik władz policyjnych p. prezydent dr. Danehl, akcentując przez swą obecność, że w okresie przejściowym po zajściach opolskich, władze czuwają nad bezpieczeństwem artystów polskich i publiczności.

Wiadomości potoczne.

Powrót harcerza Kachla z Wiednia.

Bytom. W związku z podaną już notatką o wyjeździe harcerza Józefa Kachla na rowerze do Wiednia, dowiadujemy się, że powrócił on już w środę do Bytomia o godz. 8-ej wieczorem. Drogę powrotną odbył przez Brno, Olomuniec, Sternberg, Opawa, Racibórz, Gliwice, Bytom. Podróż w jedną stronę trwała trzy dni. Odbyła się ona zupełnie dobrze. Tylko w Czechach i Austrii był często badany, czy nie jest hitlerowcem (!) Tura w obie strony wynosiła około 800 km.

Allgemeiner Lokal-Anzeiger 23/VI 30

Deutsch-polnischer Theaterzwischenfall in Rosenberg

Belästigung polnischer Schauspieler auf einer Gastspielreise

Kurz vor Redaktionsschluss geht uns folgende Meldung zu:

Nach in Warschau vorliegenden Meldungen aus Kattowitz soll es am Sonntag in der deutsch-österreichischen Stadt Rosenberg zu Belästigungen von Mitgliedern des dort gastierenden polnischen Kattowitzer Theaters gekommen sein, die den Benthener polnischen Generalkonsul Malhomme zu der Intervention bei dem Oberpräsidenten Dr. Zukaschke veranlaßt hätten.

Polnische Blättermeldungen wollen von zwei Fällen von Belästigungen wissen. Zunächst hätten vor dem Restaurant, wo die Schauspieler mit Rosenberger Polen zusam-

mengekommen wären, junge Leute demonstriert. Weiter seien die Schauspieler auf dem Wege zum Bahnhof belästigt worden, auch hätten vor dem Bahnhof selbst junge Leute sich zusammengeklärt und den Schauspielern gegenüber eine drohende Haltung zutage gelegt. Die Blättermeldungen betonen aber, daß es zu ernstern Zwischenfällen nicht gekommen sei.

Da uns die Meldung aus polnischer Quelle erst kurz vor Redaktionsschluss zugeht, war es uns nicht mehr möglich, die deutsche Stellungnahme zu den Vorfällen einzuholen und hier wiederzugeben. Wir kommen aber morgen auf die Angelegenheit noch zurück. Die Red.

Diennik Berliński 23/VI 30r.

Nowy atak niemiecki na artystów polskich.

Olesno. W niedzielę dnia 22 bm. ludność polska tutejszego powiatu przeżywała historyczną chwilę. Zespół Teatru Polskiego w Katowicach zawiątał po raz pierwszy na gościnny występ do tej miejscowości, wystawiając popularną już dziś sztukę p. t. „Wesele na Górnym Śląsku“.

Podobnie jak i w innych miejscowościach na Śląsku Opolskim, ludność polska w Oleśnie zgotowała artystom katowickim serdeczną owację. Na przedstawieniu tem obecny był również konsul generalny R. P. p. Leon Malhomme.

Po przedstawieniu ludność polska przyjmowała artystów. Imieniem Polsko-Katolickiego Towarzystwa Szkolnego na Śląsku Opolskim podziękował za przybycie katowickiego teatru do Oleśna p. Rychel, wyrażając nadzieję, że pierwsze ich przedstawienie w tej miejscowości będzie zachętą do częstszego odwiedzenia Oleśna. Z kolei przemówił konsul generalny p. Leon Malhomme.

W międzyczasie przed restauracją na rynku, w której odbywało się przyjęcie, poczęły gromadzić się tłumy wyrostków. Ponieważ sytuacja stawała

się coraz groźniejsza, konsul generalny p. Malhomme zwrócił się do miejscowego burmistrza z interwencją o ochronę dla artystów polskich. Zarządzenie, wydane przez burmistrza, okazało się niedostatecznym, wskutek czego konsul polski interwenjował telefonicznie u nadprezydenta prowincji dr. Lukaschka.

W drodze na dworzec artyści prześladowani byli przez tłumy wyrostków, wznoszące antypolskie okrzyki i śpiewające antypolskie pieśni w rodzaju „Siegreich wollen wir Polen schlagen“.

Również przed dworcem nagromadzone były tłumy wyrostków, które przybrały groźną postawę wobec artystów polskich. Do dworca towarzyszył artystom konsul R. P. p. Malhomme, dzięki którego interwencji zmobilizowano policję, wskutek czego nie doszło do poważniejszych ekscesów. Rzucono jedynie kamień do sali, w której odbywało się przyjęcie, oraz kopnieta została artystka przez jednego z wyrostków. Szofer Konsulatu Polskiego był również przedmiotem napaści ze strony tłumów.

Diennik Berliński 23/VI 30

Wyniki konkursowe IV. Zjazdu Śpiewaczego na Śląsku Opolskim.

Bytom. Popisowa część IV Zjazdu Związku Kół Śpiewających na Śląsku Opolskim otwarta została w niedzielę odśpiewaniem pieśni powitalnej przez chór męski z Zaborza pod batutą p. Kubicy.

Z kolei 17 kół śpiewających odśpiewało swe popisowe pieśni według porządku, podanego przez nas kilkakrotnie w ostatnich dniach. Nastrój na sali był bardzo podniosły i wszyscy z wielkim zainteresowaniem przysłuchiwali się pieśniom.

Wynik konkursu jest następujący: Pierwszą nagrodę t. j. drogotę cenną kryształową wazę, dar Konsula Generalnego w Bytomiu p. L. Malhomme, otrzymał „Chór Kościelny Św. Franciszka“ z Zaborza, pod batutą p. Kubicy, za odśpiewanie pieśni Prosnaka „Wieczorna cisza“. Punktów 89. Druga nagroda przypadła „Chórowi kościelnemu świętego Andrzeja“ z Zabrze (dyr. p. Kubica) za pieśń Raczkowskiego „Szła liseczka droga“. Punktów 67. Jak z tego wynika nasze chóry kościelne pracują bardzo dobrze i z wielkim oddaniem.

Trzecią nagrodę otrzymało Towarzystwo śpiewu „Gwiazda“ z Mikołajczyc, (dyr. p. Gawlik) za odśpiewanie pieśni St. Kazura „Ostatni Mazur“. Punktów 66.

Dalsze miejsca zajęły Tow. śpiewu „Gwiazda“ ze Strzelca, dyr. Gawlik, punktów 56; „Jutrzenka“ — Wójtowa-Wieś-Gliwice, dyr. Tondera, 55; „Hal-

ka“ z Bytomia, dyr. Tondera, 55; „Chopin“ z Zabrze, 52; Czyżki-Koźle, 49; „Lutnia“ Opole, dyr. Witt, 48; „Harmonja“ Wrocław, dyr. Stachelski, 47; „Jutrzenka“ Żerniki, 47; Chór męski Zabrze 47; „Jutrzenka“ Wieszowa, 45; „Harmonja“ Racibórz 39; „Cecylja“ Żandowice, 37; Rozmierka-Strzelce, 32, dyr. Jojko, wreszcie „Lutnia“, Miechowice, 30.

Członkowie jury (sędziowie) starali się z całą bezstronnością ocenić śpiew poszczególnych towarzystw i doszli do wniosku, że pieśń polska jest wśród nas pielęgnowana z wielkim zapalem. Jeżeli punktacja między najsilniejszymi towarzystwami, a słabszymi wykazuje pewne różnice, to należy to przypisać częstokroć warunkom zewnętrznym, jak n. p. brakowi lokali, małej liczbie dyrygentów, w żadnym wypadku zaś nie można pomawiać towarzystwa o brak zainteresowania.

Dla niektórych towarzystw wynik konkursu wypadłby lepiej, gdyby obrały lepsze piosenki, i opracowały je tak najsłabiej. Wymowa była naogół bardzo dobra. Szkolenie głosów postępuje naprzód i nie da się nawet porównać wyników obecnie osiągniętych z wynikami z przed 2 laty na „Zjeździe“ w Gliwicach.

Narazie podajemy tylko wynik popisu niedzielnego Zjazdu — obszernie sprawozdanie z pochodzącego i całego przebiegu zamieścimy w następnym numerze.

Socjaliści przeciw awanturom nacionalistycznym.

Królewiec. Partja socjal-demokratyczna Prus Wschodnich urządza dnia 27 lipca br. międzynarodową manifestację w Wystruciu (Insterburg), której celem jest zaprotestowanie przeciw działaniom nacionalistów Prus Wschodnich i sianiu przez nich nienawiści pomiędzy Prusami Wschodnimi i sąsiednimi krajami. Do udziału w tej manifestacji został i zaproszeni: polska partja socjalistyczna, socjaliści litewscy, łotewscy oraz także socja-

liści innych krajów. Odezwa zapowiadająca zwołanie tej manifestacji wspomina również o zajściu granicznym pod Opaleniem, które kwalifikuje, jako „sztuczne stwarzanie wzajemnych konfliktów“.

((Cieszylibyśmy się bardzo, gdyby w ślady niemieckich socjaldemokratów Prus Wschodnich poszli ich towarzysze ze Śląska Opolskiego i zaprotestowali przeciw świeżym wypadkom w Oleśnie. — Red.).

Messenger Polonais 23/VI 30

Les incidents d'Oppeln se renou- vellent

**Une troupe d'artistes polonais est assaillie en Silésie alle-
mande par des énergumènes nationalistes**

Rosenberg, 26 juin: La troupe du théâtre polonais de Katowice est arrivée le 22 juin à Rosenberg (en Haute Silésie allemande) pour y jouer la pièce populaire „Une nocé en Haute Silésie“. La population polonaise de Rosenberg, de même qu'il en a été dans les autres localités de Silésie allemande a fait une véritable ovation aux artistes polonais. M. Malhomme, Consul général de la République de Pologne à Beuthen, assistait à la représentation.

A l'issue de la représentation, la population de la ville a organisé un banquet en l'honneur des artistes. M. Rychel y prit la parole au nom de l'Association polono-catholique Scolaire de Haute-Silésie remerciant les artistes de la représentation polonaise donnée dans la ville et exprimant l'espoir que cette représentation serait suivie d'autres par la suite. M. Malhomme prononça également un discours. Au cours même du banquet, un groupe d'énergumènes hostiles s'étaient réunis sur la place, devant le restaurant où avait lieu

le banquet; la situation devenait de plus en plus menaçante, aussi le consul général s'adressa-t-il au maire de la localité, le priant d'intervenir pour protéger les artistes. Les mesures prises par le maire s'étant montrées insuffisantes, le consul général se vit obligé de demander l'intervention de M. Lukaschek, haut président de la province. En regagnant la gare, les artistes ont été l'objet de démonstrations anti-polonaises et des cris séditieux ont été poussés contre eux. Devant la gare, un groupe d'énergumènes adopta une attitude nettement hostile à l'égard des artistes: M. Malhomme, consul de Pologne, accompagna les artistes à la gare. Grâce à l'intervention de ce dernier auprès des autorités locales, la police fut mobilisée, ce qui évita que des excès se produisent. Une pierre fut toutefois lancée dans la salle où avait lieu le banquet. Une des artistes a été frappée par un voyou, le chauffeur conduisant l'auto du consul a été également maltraité par des malandrins.

Dieuunir Berlin: 25/VI 30

Po demonstracjach przeciw polskim artystom.

Olesno. Jak się dodatkowo dowiadujemy organizatorzy przedstawienia w Oleśnie zwracali się w właściwym czasie do kompetentnych czynników lokalnych z prośbą o wzmocnienie policji w związku z występem teatru katowickiego. Dziwnem jest, że władze niemieckie prośbę tę zbagatelizowały, przyczyniając się w ten sposób z powodu braku dostatecznej obrony policji do wrogich manifestacji przeciwko artystom polskim. Dzięki tylko spokojnemu zachowaniu się artystów polskich i ich zimnej krwi nie doszło mi-

mo prowokacji ze strony podnieconych tłumów do poważniejszych ekscesów.

O pole. W związku z demonstracjami przeciwko artystom polskim, które miały miejsce w niedzielę, przesłał konsul generalny R. P. p. Malhomme do nadprezydenta rejencji opolskiej dr. Lukaschka pismo, zawierające opis dokładny przebiegu zajść. W piśmie swem konsul generalny domaga się ukarania sprawców antypolskich obraźliwych demonstracji i zagwarantowania na przyszłość bezpieczeństwa dla artystów, przybywających na Śląsk Opolski.

O mało — a byłby nowy pogrom artystów polskich na Śląsku Opolskim

W Oleśnie po odegraniu sztuki „Wesele na Górnym Śląsku” hołota niemiecka napastuje Polaków

Oleśno. Ludność polska powiatu oleśkiego przeżywała w ubiegłą niedzielę historyczną chwilę. Zespół Teatru Polskiego w Katowicach na gorące a wielokrotnie wyrażane życzenie ludności polskiej po raz pierwszy zawitał do Oleśna na gościnny występ, wystawiając popularną już dziś sztukę p. t. „Wesele na Górnym Śląsku”. Podobnie jak w innych miastach na Górnym Śląsku, artyści polscy również w Oleśnie doznali owacyjnego przyjęcia. Sala hotelu Bagińskiego okazała się niestety za szczupłą, aby móc pomieścić wszystkich tych, którzy przybyć pragnęli na pierwszy występ polskich artystów. Ulewny deszcz, który po godzinie 3 po południu zaczął padać, nie powstrzymał tych szczęśliwców, którzy przyszli w posiadanie karty wstępu. Wobec tego sala już na dłuższy czas przed przedstawieniem wypełniona była po same brzegi tymi, którzy słyszeć chcieli polskie słowo, padające ze sceny i widzieć sztukę swojską, przypominającą stare, lecz nie tak dawne czasy.

Artyści, serdecznie powitani przez ludność polską, odegrali świetnie swe role, budząc ogólny zachwyt. Oklaskom nie było końca. Niektóre wzruszające momenty wyciskały łzy nawet z oczu mężczyzn. To łzy rozczulenia. Odczuwano bowiem, że ta gra polskich artystów to odświeżenie niedawnej przeszłości. Boiem nie potrzeba sięgać pamięcią daleko wstecz, aby okiem ducha widzieć się na takim samym polskim weselu pod górnośląską chatą wiejską. Było to jeszcze za czasów naszych starzyków.

Przedstawienie w Oleśnie zaszczycił swą obecnością Konsul Generalny Rzeczyposp. Polskiej w Bytomiu p. Leon Malhomme. Obecny na przedstawieniu był również szereg działaczy społecznych z powiatu oleśkiego i z Opola.

Po przedstawieniu miejscowa ludność urządziła przyjęcie dla artystów. P. Rychel w imieniu Polsko-Katolickiego Towarzystwa Szkólnego i w imieniu polskiej ludności powiatu oleśkiego powitał artystów polskich z dyrektorem p. Sobańskim na czele i p. Konsula Generalnego. Dał również wyraz radości z powodu przybycia gości z Opola w osobach p. dyr. Spychalskiego z małżonką swą i synem, p. dyr. Marquardta z narzeczoną i matką jej panią Szczeszyńską, p. red. „Nowin” p. Pawlety i p. Klerykowskiej. Pan Rychel w gorących słowach dziękował artystom za przybycie do Oleśna i wyraził nadzieję, że powodzenie pierwszego wystąpienia będzie zachętą do częstszego odwiedzania tej miejsciny.

Pan Konsul Generalny zabrał następnie głos i w imieniu własnem jak

i w imieniu polskich obywateli, jakimi są artyści polscy z Katowic, wyraził serdeczne podziękowanie za tak miłe przyjęcie. Następnie w imieniu dyrektora Teatru Polskiego w Katowicach p. dyr. Sobański złożył podziękowanie za gościnność, jakiej on i jego artyści doznali ze strony ludności polskiej powiatu oleśkiego.

Przemawiali jeszcze pp. Marquardt za gości z Opola i p. Wawrzynek w imieniu Związku Polaków w Niemczech. Młody gospodarz p. Piksa z Oleśna dał wyraz radości, że artyści polscy w Katowicach nie zapomnieli o Polakach w powiecie oleśkim i prosił, by przedstawienia takie dawano w Oleśnie częściej.

Złowrogie okrzyki przed hotelem

Podczas gdy towarzystwo na sali spożywało skromną wieszczkę, wśród ogólnego serdecznego nastroju dał się zauważyć z dołu złowrogie jakiś pomruk. Tedy owedy słyszano też jakieś okrzyki. Doświadczeni na podobnych objawach, odrazu zdawali sobie sprawę z tego, że na coś się zanoszą. Na dole przed hotelem zbierały się grupy jakichś ludzi. Schodzimy na dół i staramy się okiem objąć całą sytuację. Przed wejściem na salę spory zastęp przeważnie młodych ludzi. Debatują, w jaki sposób zaczepić Polaków, „die verfluchten Polacken!” Przybywa coraz więcej młodzi, wśród nich „panienek”, wpływających podżegawczo na młodzieńców. Przystawamy przy jednej grupie, która omawia sposób zaczepki. Po trzech opryszków napadać miało na wychodzących Polaków. Próbuja śpiewać „Deutschland, Deutschland”, lecz pieśń ta ginie na bruku. Inna grupa oblicza szanse ewentualnego napadu. Doświadczeni z pewnością wśród nich wskazuje na to, że „napadnięty okazuje więcej hardości w obronie”. W międzyczasie napływają dalsi „widzowie” (?)

Policja, jeżeli o takiej wogóle mówić można, bo na palcach ją policzyć można było, zdaniem naszym nie w stanie byłaby w krytycznej chwili dać dostateczną obronę napadniętym. Nie pochwalamy też pobłażliwości policji kryminalnej wobec renitentów, zwłaszcza w takich sytuacjach, jaką była sytuacja oleśka. Nie na miejscu też było wskazywanie przez policję na skutki, jakie z ewentualnego napadu na Polaków wyniknąć by mogły dla Niemców. Na takie pouczenie nie czas jest w groźnych sytuacjach. Wystąpienie energiczne jedynie odnieść może jakiś skutek.

Wobec coraz groźniejszej sytuacji p. Konsul Generalny zwrócił się do miejscowego burmistrza z interwen-

cją o ochronę dla artystów polskich. Ponieważ jednak zarządzenia miejscowej władzy okazały się niedostateczne, p. Konsul Generalny zwrócił się telefonicznie z interwencją do nadprezydenta prowincji dr. Lukaschka. Na skutek tej interwencji po godz. 11 w nocy i po odjeździe artystów przybyła na samochodzie ciężarowym do Oleśna policja opolska.

W drodze na dworzec artyści napastowani byli przez tłumy wyrostków. Cały bowiem tłum, który poprzednio znajdował się na placu przed hotelem, w chwili opuszczenia domu udał się za odchodzącymi artystami, śpiewając antypolskie pieśni „Siegreich wollen wir Polen schlagen”. Część tłumy wyprzedziła artystów i ustawiła się przed dworcem, zajmując groźną postawę wobec artystów polskich. Jeden z bandytów kopnął pewną artystkę w nogę. Pomimo wszystkiego jednak artyści dostali się do hali dworcowej a stąd do pociągu. Widzieliśmy odjeżdżających i żal nam ich było ale i wstyd, za obywateli niemieckich z Oleśna, którzy nie mają poszanowania ani dla piękna sztuki polskiej ani dla niewiast polskich. Barbarzyńcy nowocześni!

Patrzałem na przedstawiciela Rzeczypospolitej polskiej, Konsula Generalnego p. Leona Malhomme. Był wszędzie. Był w hotelu, podczas gdy hołota oblegała dom. Nie odstępował artystów w drodze na dworzec. Na dworcu był pierwszy i jako ostatni, już po odjeździe artystów... jeszcze pozostał na dworcu, zamawiając telefonem do dyrektora Teatru w Katowicach, by donieść, że artyści w drodze do domu. I patrzałem na tego wysokiego urzędnika państwa polskiego z podziwieniem, bo ujrzałem go jako człowieka w pełnym tego słowa znaczeniu.

Ostrowidz.

Ostdeutsche Anzeigen 24/VI 30

Das polnische Generalkonsulat kommt nach Oppeln

Beuthen, 23. Juni.

Der seit längerer Zeit bestehende Plan der polnischen Regierung, das polnische Generalkonsulat aus Beuthen nach Oppeln zu verlegen, geht seiner Verwirklichung entgegen. In diesen Tagen wurde vom Generalkonsul der polnischen Republik in Beuthen ein Kaufvertrag unterzeichnet, auf Grund dessen der polnische Staat ein für das Generalkonsulat in Oppeln bestimmtes Gebäude erworben hat. Mit einer endgültigen Verlegung des polnischen Generalkonsulats nach Oppeln ist Ende dieses Jahres zu rechnen.

* Vom Reiterverein. Bei der anhaltend freundlichen Witterung entwickelt sich im hiesigen Reiterverein ein reges Leben. Vor allem zieht es die sportbesessenen Mitglieder in die kühlen Schatten des Stadtwaldes von Dombrowa. Unter der Leitung des Reitlehrers von Hagen wird der sportliche Teil der Vereinsarbeit ausgiebig gepflegt, daneben blüht aber auch ein reges gesellschaftliches Leben, an dem die ersten Gesellschaftskreise des Industriegebietes beteiligt sind.

Znowu napad na artystów polskich na Śląsku Opolskim.

Tylko dzięki interwencji gen. konsula polskiego nie przyszło do masakry.

(Telefonem od naszego korespondenta).

Katowice, 23 czerwca. (H) Jeszcze niezupełnie w sercach polskich zatarły się bolesne wspomnienia masakry opolskiej, dokonanej na artystach Teatru Polskiego z Katowic, a notujemy już nowy fakt brutalności w stosunku do przedstawicieli kultury polskiej.

Mianowicie 22 czerwca zespół Teatru Polskiego w Katowicach po raz pierwszy zawiązał na gościnny występ do Oleśna na Śląsku Opolskim, wystawiając popularną już dzisiaj sztukę „Wesele na G. Śląsku”. Artystów polskich ludność Oleśna i okolicy przyjmowała bardzo serdecznie. Na przedstawieniu obecny był również generał konsul Rzplitej z Bytomia p. Malhomme. Za przybycie do Oleśna dziękował zespołowi artystów teatru katowickiego p. Ryche, członek kierownictwa polsko-katolickich towarzystw szkolnych, prosząc o dalsze nawiedzanie Oleśna.

Po przedstawieniu artystów zaproszono do restauracji na rynku. W tym czasie przed restauracją zebrał się tłum wyrostków, którzy niedwuznacznie dawali wyraz swojemu niezadowoleniu z występów Teatru Polskiego. Ponieważ sytuacja stawała się z minuty na minutę groźniejszą, konsul Malhomme zwrócił się do miejscowego burmistrza o ochronę dla artystów polskich. Ponieważ zarządzenie burmistrza okazało się niedostateczne, interwenjował konsul Malhomme telefonicznie u nadprezydenta prowincji dr. Lukaschka.

W drodze na dworzec artyści byli prześladowani przez tłum wyrostków, wznoszących antypolskie wykrzyki i śpiewających antypolskie pieśni, jak np. „Siegreich wollen wir Polen schlagen”. (Zwycięsko chcemy bić Polaków). Takie same sceny powtórzyły się przed dworcem.

Jedynie zmobilizowane zastępy policji nie dopuściły do poważniejszych ekscesów, mimo to jedna z artystek została konfiskowana przez wyrostka, a szofer konsulat polskiego przed dworcem był przedmiotem napaści ze strony tłumy. Również do sali, gdzie odbywało się przyjęcie rzucano kamień.

niez do sali, gdzie odbywało się przyjęcie rzucano kamień.

Oficjalny protest gen. konsula Malhomme.

(Telefonem od naszego korespondenta).

Warszawa, 23 czerwca (AJ). Według wiadomości, nadeszłych z Bytomia, konsul generalny Rzplitej p. Malhomme złożył nadprezydentowi prowincji dr. Lukaschkowi pisemny protest w związku z nowym napadem na polskich artystów dramatycznych w Oleśnie. W proteście swoim konsul generalny stwierdza, że miejscowe władze niemieckie zostały natychmiast zawiadomione o groźnej postawie tłumy, gromadzącego się przed restauracją, gdzie podejmowani byli po przedstawieniu artyści polscy, i że władze te nie usiłowały nawet zapobiec awanturze, gdyż wystawiony przed restauracją posterunek z trzech policjantów nie był w stanie rozpedzić tłumy.

Kiedy awanturnicy poczęli prowokacyjnie zachowywać się przeciwko udającym się na dworzec artystom polskim, policjanci bezradnie przyglądali się gorszącym scenom.

P. Malhomme w piśmie swoim podkreśla to dziwne stanowisko władz bezpieczeństwa w Oleśnie i protestuje przeciwko nie udzieleniu dostatecznej ochrony napastowanym artystom polskim.

Ludność polska m. Oleśna jest do głębi oburzona nowym ekscesem antypolskiego żywiołu, przypominającym napad niemieckich opryszków nacjonalistycznych na artystów opery katowickiej w Opolu.

W nadchodzącą niedzielę zespół Teatru Polskiego w Katowicach wyjeżdża znowu na teren niemieckiego Śląska do Raciborza, gdzie da przedstawienie „Halki”.

Należy przypuszczać, że konsulat generalny Rzplitej w Bytomiu spowoduje u miejscowych władz całkowite zabezpieczenie spokoju i gwarancję dla artystów i że władze niemieckie gwarancję tych udziela i je dotrzymają.

Prasa Polska 23/VI 30.

Barbarzyńcy Zachodu

„Popisy” nacjonalistów niemieckich

OLEŚNO, 26.6 Zespół teatru polskiego z Katowic przybył dn. 22 b. m. poraz pierwszy do Oleśna na gościnne występy, wystawiając popularną sztukę p. t. „Wesele na Górnym Śląsku”. Ludność polska w Oleśnie podobnie, jak i w innych miejscowościach na Śląsku Opolskim zgotowała artystom katowickim serdeczne owoce. Na przedstawieniu tem obecny był też konsul generalny R. P. w Bytomiu p. Leon Malhomme.

Po przedstawieniu ludność polska przyjmowała artystów. Imieniem polsko-katolickiego towarzystwa szkolnego na Śląsku Opolskim podziękował za przybycie zespołowi katowickiego teatru do Oleśna p. Rycheł, wyrażając nadzieję, że pierwsze przedstawienie teatru polskiego w tej miejscowości będzie zachętą do częstszych odwiedzin Oleśna. Zkolei przemówił konsul generalny p. Leon Malhomme.

Tymczasem przed restauracją na rynku, gdzie odbywało się przyjęcie, poczęły się gromadzić tłumy wyrostków. Ponieważ sytuacja stawała się coraz groźniejszą, konsul generalny zwrócił się do miejscowego burmistrza z interwencją o ochronę dla artystów polskich. Zarządzenia burmistrza okazały się jednak niewystarczające, wskutek czego konsul R. P. interwenjował telefonicznie u nadprezydenta prowincji dr. Lukaschka. W drodze na dworzec artyści prześladowani byli przez tłumy, wznoszące antypolskie okrzyki i śpiewające antypolskie pieśni. Przed dworcem zgromadzone były tłumy wyrostków, które przybrały groźną postawę wobec artystów. Do dworca towarzyszył artystom konsul generalny Malhomme. Dzięki interwencji konsula generalnego zmobilizowano policję, wskutek czego nie doszło do poważnych ekscesów. Rzucono jedynie kamień do sali, w której odbywało się przyjęcie. Jedna z artystek uderzona została przez jakiegoś wyrostka. Szofer konsula również był przedmiotem napaści wyrostków (PAT).

VI. Zjazd „Związku Kół Śpiewaczych” na Śląsku Opolskim.

Był to m. dn. 22. VI. Już od wczesnego ranka zaczęły się zjeżdżać i gromadzić poszczególne koła śpiewacze z całego Śląska Opolskiego, celem wzięcia udziału w oczekiwaniem z wielkiem zainteresowaniem „Czwartym Ogólnym Zjeździe Śpiewackim”. Przybywali także w tę pamiętną niedzielę do Bytomia liczni goście z bliższych i dalszych stron.

Koło godz. 1-ej po poł. dał się już zauważyć żywy ruch w ogrodzie i na salach restauracji p. Pawelczyka na Rozbarku, gdzie też odbyły się wszystkie uroczystości Zjazdu. Również z Dolnego Śląska przybyło jedno towarzystwo śpiewacze, mianowicie „Harmonia” z Wrocławia.

O godzinie 4-tej uformował się pochód i ruszył z licznymi sztandarami z Rozbarku przez niektóre ulice, dochodząc do centrum miasta. Pochód ten przedstawiał się bardzo imponująco i wzięło w nim udział około 1.500 osób. Oprócz członków 17 towarzystw śpiewaczych, które wzięły potem udział w konkursie, szli w pochodzie przedstawiciele najważniejszych naszych organizacji społecznych oraz liczni goście. Przygrywały dwie orkiestry, mianowicie orkiestra górnicza z kopalni Heinitz oraz nasza własna orkiestra bytomska, towarzystwa młodzieży im. św. Stanisława Kostki.

Niesiono następujące sztandary:

„Harmonii” wrocławskiej; oddz. zabrskiego „Zjednoczenia Zawodowego Polskiego”; tow. śpiewu „Jutrzenka” z Żernik; oddziału mikulczyckiego Zjedn. Zaw. Polskiego; kościelnego zrzeszenia „Apostolstwa” z Zabrze; tow. śpiewu „Jutrzenka” z Wieszowy; porządek harcerzy bytomskich; chorągiew „Sokoła” raciborskiego; sztandar „Kasy” w Bytomiu; towarzystwa śpiewu „Chopin” z Zabrze; Tow. śpiewu „Gwiazda” z Mikulczyc; porządek harcerzy z Berlina; chór kościelny „św. Andrzeja” z Zabrze oraz Tow. Młodzieży z Mikulczyc.

Niektóre organizacje nie przybyły na zjazd ze swymi chorągwiami, obawiając się deszczu. Jak się później okazało, obawy te były całkowicie uzasadnione, albowiem rzeczywiście podczas pochodu miała miejsce silna ulewa, która śpiewaków, jak i gości mocno przemoczyła, ale bynajmniej nie zniechęciła ani powstrzymała od wzięcia udziału w pochodzie.

Pochód wrócił znowu do ogrodu Pawelczyka i tutaj został rozwiązany.

Nastąpiło otwarcie IV. Zjazdu na wielkiej sali, która w ciągu paru minut tak się zapełniła, że poważna część uczestników przysłuchiwała się obradom zjazdu, stojąc na dworze przy otwartych oknach. Prezes Związku naszych Kół śpiewaczych, radny m. Zabrze, p. Pordzik, otwierając zjazd na wstępie, powitał przybyłych gości oraz zaznaczył, że Konsul Generalny R. P. w Bytomiu p. L. Malhomme, nie będzie mógł ku swemu szczeremu żalowi, przysłuchiwać się całemu przebiegowi konkursu 17 drużyn śpiewackich, ponieważ musi być obecnym gdzieś indziej. Pan Pordzik podziękował dalej za przybycie na Zjazd pre-

zesowi Wszechsłowiańskiego Związku śpiewaków, posłowi na sejm polski p. Surzyńskiemu, który ofiarował naszemu Związkowi cały stos nót, — a także p. Konsulowi Mocowi i innym przedstawicielom Konsulatu bytomskiego.

Przybyli poza tem na Zjazd prezes wydz. kół śpiewackich ze Śląska Polskiego p. Imiela oraz sekretarz p. Fojcik, jak również inni panowie, działacze w dziedzinie śpiewu z p. Lewandowskim na czele. W dalszym ciągu powitał p. Pordzik przybyłych na Zjazd: kierownika Zw. Polaków p. St. Szczepaniaka, przedstawicieli Zjedn. Zaw. Polskiego p. p. Witczaka i Aulicha; z Raciborza p. p. dyr. Malczewskiego, Affe; z Opola p. dyr. Powolnego; z Gliwic p. p. posła Gajdę i dyr. Śliwkę; ze Strzelca p. dyr. Wilkowskiego; w końcu także prezesa „Silesia superior” p. Grale.

Nawiązując do powitania p. Pordzik zaznaczył, w dłuższym przemówieniu, że rozwój śpiewactwa naszego postępuje naprzód, gdyż 5 lat temu mieliśmy zaledwie trzy koła, gdy dzisiaj w konkursie bierze udział 17. W dalszym ciągu podkreślił znaczenie śpiewu w życiu społeczno-kulturalnem.

Z kolei zabrał głos nasz gość z Polski p. poseł Surzyński, rozwijając na szerszym tle słowa swego poprzednika. Przypomnił, że pieśń jest nieodłączna od wszystkich momentów życia ludzkiego. Przed wiekami taką pieśnią, którą śpiewali wszyscy i która przetrwała po dziś dzień, był hymn „Boga Rodzica”, po tem przyszły nasze cudownie proste, a piękne kolendy i pieśni ludowe. Pieśń uszlachetnia duszę człowieka, dlatego jest naszym obowiązkiem pielęgnować ją zawsze i wszędzie. Trzeba organizować śpiewactwo, ażeby objęło jak najszersze warstwy. Istnieje ogólny polski związek śpiewacki, do którego należy około 80.000 członków. Obejmuje on nie tylko kraj macierzysty, gdzie jest 9 wielkich organizacji śpiewaczych, lecz także emigrację we Francji, Ameryce i t. d. W zakończeniu p. poseł Surzyński oświadczył, że przywozi pozdrowienia dla Zjazdu od tych wielkich organizacji, które reprezentuje i wznioł okrzyk na cześć pieśni.

Wreszcie Kierownik Zw. Polaków p. Szczepaniak zwrócił się pod adresem licznie zgromadzonych na sali z gorącym i serdecznym apelem, ażeby pielęgowali nasze ukochane pieśni, manifestując tem samem swe przywiązanie do mowy ojczystej. Równocześnie powitał Zjazd w imieniu zarządu centralnego Związku Polaków.

Następnie odczytane zostały pisma z życzeniami pomyślności od prezesa dzielniczy śląskiej Zw. Polaków posła na sejm prowincjonalny, ks. proboszcza Koziółka, prezesa Zw. Tow. Szkolnych p. Baczewskiego oraz dr. Michałka.

Przebieg i wyniki części konkursowej niedzielnego zjazdu oraz ich omówienie podaliśmy w numerze wczorajszym.

Po konkursie 17 naszych towarzystw wystąpiły dwa chóry ze Śląska polskiego, mianowicie chór męski Skarbofermu z Królewskiej Huty (dyrygent L. Poniecki) oraz chór mieszany „Paderewski” ze Zgody. Pierwszy z wymienionych chórów odśpiewał Nowowiejskiego „Górnośląskie Zaloty” „Baśń ludowa” oraz „Czy w radzie, czy w swadzie”. Chór mieszany zaprodukował: Gawłasa „Przygoda Ja-

sia". „Paweł Gawel", oraz walc „Nad Modrym Dunajem". Dyrygował pan Nocoń.

Oczywiście goście ze Śląska polskiego postarali się dać słuchaczom przedsmak tego, co daje wyszkolenie artystyczne. Niektóre z wymienionych utworów były odśpiewane nawet na 7 głosów, a całość jednak wypadła harmonijnie.

Z kolei wystąpiła na scenę nasza bytomska „Halka" i odśpiewała pod dyr. p. Tondery dwie pieśni: „Po niesporach" oraz „Płyną tratwy po Wiśle". Należy zaznaczyć, że p. Tondera podczas niedzielного popisu,

otrzymał w dowód uznania od swych uczniów piękną wiązanke.

W uzupełnieniu wczorajszego naszego sprawozdania z wyników konkursu chcemy zwrócić uwagę między innymi, na to, że Czyżki-Koźle w niedzielę po raz pierwszy występowały publicznie. Dalej, że „Lutnia" opolska wskrzeszona została dopiero niedawno, mianowicie przed 8 tygodniami.

Po części oficjalnej zjazdu nastąpiła zabawa taneczna, która w wesołym nastroju skończyła się dopiero około godz. 2 w nocy.

Polska Zachodnia 24/VI 30.

Imponujące święto pieśni polskiej w Bytomiu.

Ostatnią niedzielę Bytom, a z nim cały Śląsk Opolski przeżył jedną ze swych rzadkich i podniosłych uroczystości. Odbyszy się mianowicie czwarty zjazd Związku Kół Śpiewackich na Śląsku Opolskim. Z najdalejszych zakątków Śląska zakordonowego p. śpieszyły polskie drużyny do Bytomia, by zmanifestować że żyją, że trwają na straży ducha polskiego i, że pomimo usilnej i wyteżonej akcji wrogich czynników zmierzających do wynarodowienia tamtejszej mniejszości polskiej — rozwijają i pna się ku wyżynom rozkwitu.

Na pierwszą wieść, że Ślązacy pod zabierem urządzają święto pieśni, żywiec uderzyły serca wolnych Polaków, którzy też przez swych przedstawicieli dali wyraz narodowej wspólnoty, mimo granicznych słupów, jakie zmienna historia wbiła w zwarta masę polskiego ludu. Swa obecnością świadczyli dobitnie, że każdy przejaw, dola i niedola braci za kordonem żywo odczuwana jest przez wszystkich Polaków.

Już od wczesnych godzin południowych potężna sala i ogród restauracji p. Pawelczyka w Bytomiu zapełniać poczęły przybywające drużyny śpiewackie z całego Opolskiego Śląska. Wśród dźwięku własnych orkiestr i śpiewów spędzano czas do godziny 16-tej. O godzinie 15-tej zjawił się wśród śpiewaków Generalny Konsul Rzeczypospolitej w Bytomiu p. Malhomme i konsul Moc w otoczeniu sekretarza konsulat p. Figwera, referenta prasowego p. Włodarkiewicza i dra Tkocza. Specjalnie na Zjazd przybył również z Poznania prezes Wszechsłowińskiego Związku Kół Śpiewackich poseł Surzyński z Opola przybył kierownik Związku Polaków p. Szczepaniak, dyrektor Banku Ludowego Pewolny, przedstawiciele Zjednoczenia Zawodowego Polskiego p. p. Witeczak i Aulek, im. Tow. Akademickiego „Silesia" p. Grafa. Delegatem z Gliwic był poseł pow. p. Gajda i radny miasta Śliwka. Z Raciborza widzieliśmy p. p. Maczewskiego, Afa'ego, Różyckiego i Fojcika. Prasa opolska reprezentowana była przez redaktora p. Mili'ego.

Województwo Śląskie obesało również Zjazd swymi przedstawicielami ze świata śpiewackiego w osobach p. p. Imieli, Fojcika, Lewandowskiego, Ponieckiego, Nit-shego, Kandziore, Głowackiego, nadto na Zjazd przybyły koła śpiewackiego ze Zgody (Paderewski), Król. Huty (Rota) i z Rudy. Z prasy wojewódzkiej obecni byli tylko przedstawiciele „Polski Zachodniej".

Punktualnie o godz. 16-tej uformował się w ogrodzie restauracji p. Pawelczyka pochód, który następnie na ulicy rozwinął się w długi, barwny strojami ludowymi waż-bisko dwutysięcznej rzeszy śpiewaczej. Potężny ten korowód z mnóstwem sztandarów

przemaszerował ulicami Bytomia przy dźwiękach polskich orkiestr. Niezapomniane wrażenie czyniła ta masa polskiego ludu śpiewającego, przesuwająca się ulicami miasta, której karność i zwartość nie zdołał rozbić nawet ulewny deszcz, jaki w czasie pochodu padał. Niemniej bogato i licznie reprezentowane były zieleone mundury policji pruskiej. Co trzecia niemal czwórka cieszyła się „sympatycznym" towarzystwem dwóch uzbrojonych policjantów, a pochód cały zamykał miły wianuszek policjantów, umieszczonych na aucie ciężarowym. Czolo pochodu otwierała również grupka urzędników policyjnych ze swym przyzydentem na czele. Zaiste rozczulająca była to „pię-czołowitość" ze strony władz policyjnych.

O godzinie 17-tej uczestnicy Zjazdu wrócili na salę p. Pawelczyka, gdzie pieśni powitalną „Witam was bracia" odśpiewał chór z Zabrze, poczem gości i towarzystwa śpiewacze powitał w gorących słowach imieniem Wydziału Związku Kół Śpiewackich na Śląsku Opolskim prezes p. Ambroży Pordzik. Następnie w męskich i pięknych słowach przemówił do braci — rodaków za Cdrą prezes wszechsłowińskiego związku kół śpiewackich poseł p. Surzyński i prezes Związku Polaków w Niemczech p. Szczepaniak. Imieniem prasy witał zjazd redaktor Mili. Po przemówieniach powitalnych p. Pordzik odczytał nadesłane depesze z życzeniami pomyślnych wyników Zjazdu od posła Baczewskiego, ks. proboszcza posła Koźla i dra Miczałka z Berlina. Przemówienia reprezentantów i gości oraz odczytane depesze zostały powitane burzą długo niemilkających oklasków.

z Województwa Śląskiego, stanęło 17 chórów ze Śląska Opolskiego, do których zaliczono również Tow. Śpiewu „Harmonia" z Wrocławia. Niezwykle wzruszenie i nie-lywała owację wywołał występ tego chóru na scenie bytomskiej. Wszyscy zdawali sobie sprawę, że chór ten to najdalej na zachód wysunięta stacja ducha polskiego. Toteż w niejednym oku zalaśniła iza, słysząc strofy pieśni, płynące z piersi tych piewców, polskich z praszłowińskiego Wrocławia.

Następnie popisywały się kolejno chóry: Tow. śpiewu Cyszków, kozielski. tow. śpiewu „Jutrzenka" Żerniki, tow. śpiewu „Lutnia" z Opola, tow. śpiewu „Harmonia" z Raciborza, tow. śpiewu Rozmierka pow. strzelecki, tow. śpiewu „Cecylia" Zandowice, tow. śpiewu „Jutrzenka" Wojtowa wieś — Gliwice, tow. śpiewu „Gwiazda" ze Strzelec, tow. śpiewu „Lutnia" z Miechowic, tow. śpiewu „Gwiazda" Mikulczyce, tow. śpiewu „Chopin" z Zabrze, chór męski z Zabrze, tow. śpiewu „Jutrzenka" Wieszewa, tow. śpiewu „Halka" z Bytomia, chór kościelny św. Franciszka z Zaborza,

chór kościelny św. Andrzeja z Zabrze.

Biorąc pod uwagę warunki, w jakich pracować muszą towarzystwa śpiewackie na Śląsku Opolskim dokonują rzeczy wprost cudownych. Produkcje wokalne, wykonane z pełnym pietyzmem i wielkim ułożaniem rodzimej pieśni sprawiły, że nie było chóru, któryby nie zyskał żywiołowego aplauzu zebranych na Zjeździe.

Na zakończenie oficjalnego konkursu wystąpiły chóry z terenu Województwa których popisy nagradzane były frenetycznymi oklaskami. Po popisach nastąpiło ogłoszenie wyników konkursu i rozdanie nagród, między którymi znajdował się prze-

piękny puchar kryształowy, ofiarowany jako pierwsza nagroda dla zwycięskiego chóru przez konsula generalnego p. Malhomm'a.

Rzadką i podniosłą uroczystość zakończyła ogólna zabawa taneczna, która przeciągnęła się do późnej nocy wśród nadzwyczaj miłego i serdecznego nastroju.

* * *

W klasyfikacji chórów pierwsze miejsce zajął chór kościelny św. Franciszka ze Zaborza (89 punktów) — dyr. Kubica, drugie miejsce chór kościelny św. Andrzeja z Zabrze — dyr. Kubica (67 punktów), i trzecie miejsce Tow. śpiewu „Gwiazda” z Mikulczyc (66 punktów) — dyr. Gawił.

VI Zjazd „Związku Kołt Śpiewaczy” w Bytomiu — 22/VI 30.



Prochód (1500 osób) 22/VI 30.

La complaisance de la police au cours des incidents de Rosenberg

Une protestation du consul de Pologne à Beuthen a été remise à M. Łukaschek

KATOWICE, 26 juin: L'agence „Iskra“ apprend de Beuthen que, dans la matinée d'aujourd'hui, M. Malhomme, Consul Général de Pologne à Beuthen a saisi M. Dr. Łukaschek, président de la province d'Oppeln, d'une protestation à la suite des excès commis, dimanche dernier, à Rosenberg, contre les artistes de l'opéra polonais. Dans sa protestation, M. Malhomme explique en détails l'agression des chauvins allemands contre la troupe du théâtre polonais de Katowice, venu à Rosenberg pour donner une représentation d'„Une noce en Haute - Silésie“. M. Malhomme déclare d'autre part que les autorités locales allemandes ont été immédiatement informées de l'attitude menaçante des energumènes, qui s'étaient groupés devant le restaurant où avaient été invités les artistes polonais après la représentation. Toutefois, les autorités n'ont rien fait pour prévenir les excès car l'agent posté devant le restaurant et les trois agents

envoyés en renfort ne pouvaient retenir la foule. Au moment où les agitateurs suivaient les artistes, qui se rendaient à la gare, en proférant des cris et des menaces, les agents regardaient passivement cette scène. Dans sa lettre à M. Łukaschek, M. Malhomme, consul général, relève l'attitude étrange des autorités chargées de la sécurité et de l'ordre public à Rosenberg et proteste du fait qu'une aide suffisante n'a pas été assurée aux artistes polonais.

La population polonaise de Rosenberg est indignée des nouvelles attaques dont les Polonais ont été en but et qui rappellent de près l'attentat des malandrins allemands nationalistes contre les artistes de l'opéra de Katowice, en tournée à Oppeln. Dimanche prochain la troupe du théâtre polonais de Katowice se rend en tournée en territoire allemand de Silésie, cette fois à Ratibor, où ils donneront une représentation de „Halka“.

Prasa Polska 24/VI 30

Bierność władz niemieckich w czasie napadu na artystów polskich w Oleśnie

Protest konsula Malhomme'a złożony prezydentowi dr. Łukaszkowi

KATOWICE, 23.6. — Korespondent agencji „Iskra“ dowiaduje się bezpośrednio z Bytomia, że dziś przed południem konsul generalny Rzplitej w Bytomiu p. Leon Malhomme złożył nadprezydentowi prowincji opolskiej, dr. Łukaszkowi pisemny protest z powodu nowego napadu na operowych polskich artystów w ub. niedzielę w Oleśnie.

Protest zawiera dokładny opis przebiegu napaści szowinistów niemieckich na zespół teatru polskiego z Katowic, który przybył do Oleśna z przedstawieniem sztuki „Wesele na Górnym Śląsku“. W proteście swym konsul generalny p. Malhomme stwierdza, że miejscowe władze niemieckie zostały natychmiast zawiadomione o groźnej postawie tłumu, gromadzącego się przed restauracją, w której podejmowani byli po przedstawieniu artyści polscy, a jednak władze nie usiłowały zapobiec awanturze, gdyż wystawiony przed restauracją posterunek z trzech policjantów nie był w stanie rozprężyć tłumu. Kiedy awanturnicy poczęli demonstrować przeciwko

udającym się na dworzec artystom polskim, policjanci bezradnie przyglądali się gorszącym scenom. Konsul generalny p. Malhomme w piśmie swym do nadprezydenta dr. Łukascha podkreśla to dziwne stanowisko władz bezpieczeństwa w Oleśnie i protestuje przeciwko nieudzieleniu dostatecznej obrony napastowanym artystom polskim.

Ludność polska m. Oleśna jest do głębi oburzona nowym ekscessem antypolskim, żywo przypominającym głośny napad niemieckich opryszków nacjonalistycznych na artystów opery katowickiej w Opolu.

W nadchodzącą niedzielę zespół teatru polskiego z Katowic wyjeżdża znów na teren niemieckiego Śląska, tym razem do Raciborza, gdzie da przedstawienie „Halki“. Należy przypuszczać, że konsulat generalny Rzplitej w Bytomiu zażąda od miejscowych władz niemieckich zabezpieczenia całkowitego spokoju i gwarancji bezpieczeństwa dla artystów polskich, a władze niemieckie gwarancji udzielą i dotrzymają. (Iskra).

Verlegung des polnischen Generalkonsulats nach Oppeln

Wie wir von gut informierter Seite erfahren, geht das seit längerer Zeit bestehende Projekt der polnischen Regierung der Verlegung des polnischen Generalkonsulats aus Beuthen nach Oppeln seiner Verwirklichung entgegen. Diesbezügliche Vorbereitungen sind im Gange. In diesen Tagen wurde vom Generalkonsul der polnischen Republik in Beuthen Leon Malhomme ein Kaufvertrag unterzeichnet, auf Grund dessen der polnische Staat ein für das Generalkonsulat in Oppeln bestimmtes Gebäude erworben hat. Mit einer endgültigen Verlegung des polnischen Generalkonsulats nach Oppeln ist Ende dieses Jahres zu rechnen.

Algemeiner
Sozial-Demokrat 24/VI 30

„Fall Oppeln“ in Rosenberg?

**Oppelner Ueberfallkommando in Rosenberg — Landjäger mobil
Drei Stadtpolizisten hätten genügt**

— Von unserem Korrespondenten —

Rosenberg, 24. Juni.

Ein neuer Lustspielstoff ist über Nacht in Rosenberg entstanden. Die Rattowitzer „Hochzeit in Oberschlesien“, ein polnisches Volksstück, wurde vor einer kleinen Anzahl polnischer Zuhörer, das neue Stück „Der nervöse Generalkonsul“ aber vor ganz Rosenberg aufgeführt, ja, seine Fäden reichten bis in das großmächtige Oberpräsidium von Oppeln, zogen von dort, wie an einer Strickleiter, das Oppelner Ueberfallkommando nach Rosenberg und machten dort auch noch eine Landjägerabteilung mobil. Aber die von dem Stadtrater der guten Stadt Rosenberg nach dem Ringe in Marsch gesetzten drei Stadtpolizisten hätten völlig genügt, um den von dem polnischen Generalkonsul Malhomme verlangten Schutz zu gewährleisten. Eine Tragödie war wirklich nicht im Anzuge, aber so ist's ein Lustspiel geworden, und diese Tatsache lohnt selbst in unserer geldknappen Zeit die dafür aufgewendeten Kosten.

Um die Geschichte hübsch vom Anfang zu erzählen: Sie begann mit einer feierlichen Begrüßung der in Oppeln eingetroffenen polnischen Schauspieler aus Rattowitz. Diese bei polnischen Besuchen in deutschen Städten üblichen „herzlichen Ovationen“ — sie wurden zur Franzosenzeit von ganz denselben Drahtziehern den Franzosen dargebracht! — die lediglich der Propaganda dienen sollen, fielen in der kleinen deutschen Stadt Rosenberg, in der man sich um das Privatvergnügen einer polnischen Theatervorstellung kaum gekümmert hätte, naturgemäß besonders auf. Dieses Privatvergnügen ging denn auch völlig ungestört vorstatten, aber hiermit war dem Bedürfnis nach polnischer Propaganda offenbar nicht gedient. Nach der Vorstellung versammelten sich die Führer des polnisch-katholischen Schulvereins, mit denen auch der polnische Generalkonsul Malhomme aus Beuthen nach Rosenberg gekommen war, mit den Rattowitzer Schauspielern in einem Lokal am Ringe und hielten dort bei offenem Fenster polnische Reden. Nach einem Redner vom polnischen Schulverein, dessen Theaterabteilung die polnischen Vorstellungen aus Rattowitz in der Provinz Oberschlesien propagandistisch vorbereitet, sprach Generalkonsul Malhomme, dessen Ansprache, wie stets, nicht durch eine Wiedergabe in der polnischen Presse entweicht worden ist. Inzwischen hatten sich auf dem Ringe 10 oder 15 junge Leute versammelt, denen die polnischen Reden offenbar nicht gefielen. In der „Diskussion“, die sich auf kräftige Aufrufe beschränkte, ging einer der jungen Leute leider so weit, durch das offene Fenster ein kleines Steinchen in den Saal zu werfen, das in der Nähe des polnischen Generalkonsuls niederfiel, aber keinesfalls irgendwelchen Schaden anrichtete. Inzwischen sorgten drei wackere Stadtpolizisten draußen für Ordnung, und die polnischen Schauspieler und ihre Begleiter begaben sich, von einer Schar Landjäger treulich behütet und von dem Gesang deutscher Lieder begleitet, nach dem Bahnhof, von dem sie unangefochten über Beuthen nach Rattowitz fuhren. Unter den Liedern soll sich nach der polnischen Presse „Siegreich wollen wir Polen schlagen“ befunden haben, eine polnische Schauspielerin „gehackt“ (also wohl mit dem Fuße gestoßen) und außerdem der Chauffeur des polnischen Generalkonsuls „belästigt“ worden sein. Würden deutsche Schauspieler etwa nach Tichau in Ostoberschlesien kommen, so dürften sie sich sicherlich nicht so unangefochten, wie die polnischen Schauspieler in Rosenberg, mit „herzlichen Ovationen“ willkommen heißen lassen, und würde man dort gar bei offenem Fenster deutsche Reden halten, so käme gewiß statt eines harmlosen Steinchens eine Reihe Handgranaten angefliegen. Aber die Deutschen haben schließlich den Fakt, den wir bei polnischen Besuchern immer wieder vernommen lassen. Den Polen geht die Propaganda und die Feststellung, daß sie von der „Bevölkerung“ (lies: ein paar beauftragten Agitatoren) herzlich willkommen geheißen wurden, über alles. Sie sollten es sich, wenn es ihnen ehrlich an der Vermeidung von Zwischenfällen gelegen ist, nun aber doch endlich überlegen, ob es nicht doch besser getan wäre, weniger herausfordernd aufzutreten. Die Zeit der „Aufstände“, die auch über die Grenze nach Oberschlesien kamen, ist noch nicht lange genug dahin, um vergessen zu sein. Man weiß am Ende auch in den breitesten Kreisen der Provinz, daß die nach der Teilung in der Provinz Oberschlesien aufgelegte polnische Propaganda das persönlichste Werk des gegenwärtigen Rattowitzer Wojewoden, Dr. Graziński, ist, der als „Aufständischer“ aus Galizien in ein friedliches Oberschlesien kam und der erbitterteste Feind der Deutschen ist. Man sieht schließlich auch, in welcher Form der polnische Generalkonsul in Beuthen (der sich im Ratiborer Kreise wie ein „Erlöser“ feiern und in Ratibor selbst mit der polnischen Nationalhymne begrüßen ließ) in der Provinz Oberschlesien, was doch heimesfalls seines Amtes ist, unter der polnischen Minderheit Propaganda treibt. Kurz, man ist nicht so blind, nur die „kulturellen“ Bestrebungen der Polen zu sehen, sondern auch alles das, was weit darüber hinausgeht. Eben das, was

hierüber hinausging, ist in Rosenberg Widerständen begegnet, aber geschehen, ist dort — nichts.

Der Beuthener „Katolik Codzienny“ bringt zwar heute auf der ersten Seite eine groß aufgelegene Schauermeldung „Neuer deutscher Ueberfall auf polnische Schauspieler“, aber es ist ein schlechter Film, den er dreht. Die Hauptsache steht nicht darin, nämlich daß alles in Ruhe und Frieden, ohne Oppelner Ueberfallkommando und ohne Landjäger, sich abgerollt hätte, wenn der Generalkonsul der Republik Polen — dessen sicherlich sehr schöne Rede der „Katolik“ leider, wie immer, verschweigt — nicht völlig die Nerven verloren hätte. Kurz vor 10 Uhr abends rief er (während tatsächlich nur 10 bis 15 halbwüchsige Jungen auf dem Ringe „Diskussion“ hielten den Oberpräsidenten Dr. Lufschel an und teilte ihm mit, daß er sich bedroht fühle. Der Oberpräsident fragte zurück, ob der Generalkonsul von dieser „Bedrohung“ denn nicht dem Landrat des Kreises Rosenberg Mitteilung gemacht hätte. Malhomme erwiderte, er habe sich nur an den Bürgermeister von Rosenberg gewandt, der denn auch drei Po-

liceibeamte auf den Ring geschickt hätte, aber das sei des Schutzes nicht genug (gegenüber höchstens 15 halbwüchsigen Burschen?). Der Oberpräsident nahm hierauf Veranlassung, auf diesen flehentlichen Hilferuf das Oppelner Ueberfallkommando im Auto nach Rosenberg zu schicken, das jedoch erst ankam, als der Generalkonsul in seinem Auto und die Rattowitzer Schauspieler in dem kurz nach 10.30 Uhr abends abgehenden Zuge Rosenberg verlassen hatten, und außerdem den Landrat von Rosenberg anzuweisen, seine Landjäger zum Schutze der Polen zu entsenden. Unter dieser freien, wie wohl herzlich überflüssigen Begleitung gingen die polnischen Besucher völlig unangefochten zum Bahnhof. Den „Hack“, den die polnische Schauspielerin bekommen haben soll, darf man getrost auf das Konto der künstlerischen Uebertreibung setzen. Was übrig bleibt, ist lediglich die Nervosität des polnischen Generalkonsuls, oder, besser ausgedrückt, das polnische Bedürfnis nach Zwischenfällen. Die unpolitische Feststellung der Rosenberger Polizei lautet, daß der Zwischenfall lediglich durch die Zuchtlosigkeit des Generalkonsuls Malhomme hervorgerufen worden sei. Wir möchten uns dieser Feststellung nicht anschließen, sondern vielmehr der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß hier der Politiker Malhomme gehandelt hat. Der Politiker Oberpräsident Dr. Lufschel hat ihm darauf das Oppelner Ueberfallkommando und die Rosenberger Landjäger geschickt. Mit den drei wackeren Rosenberger Stadtpolizisten wäre die ganze Komödie ohne Zweifel genau so schauerlich friedlich zu Ende gegangen.

Volksblatt 24/VI 30

Belästigung polnischer Schauspieler in Rosenberg

Der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien wurde am Sonntag abend um 21.50 Uhr von dem Beuthener polnischen Generalkonsul Malhomme aus Rosenberg angerufen, der ihm mitteilte, daß er sich bedroht fühle. Auf die Frage des Oberpräsidenten, ob er den Landrat des Kreises Rosenberg bereits verständigt habe, erklärte Generalkonsul Malhomme, daß er sich nur an den Bürgermeister von Rosenberg gewandt habe, der auch sofort gekommen sei, aber mit drei Mann Polizei keinen ausreichenden Schutz gewährleisten könne. Oberpräsident Dr. Lufschel verständigte sich sodann mit dem Bürgermeister von Rosenberg, der ihm erklärte, daß die Lage nicht so gefährlich sei; er habe die Menge bereits beruhigt.

Anlaß zu diesen Gesprächen gab die Tatsache, daß am Sonntag in Rosenberg eine polnische Theatervorstellung stattgefunden hat, die absolut ungestört und ohne jeglichen Zwischenfall verlief. Nach Beendigung der Vorstellung aßen die polnischen Schauspieler gemeinsam mit in Rosenberg ansässigen Polen in einem Restaurant am Ringe zu Nacht, wobei auch zum Tanze aufgeführt und polnische Lieder gesungen wurden. Dadurch sammelten sich etwa 15 bis 20 junge Leute vor den Fenstern des Gasthauses an, die dann angeblich das Lied „Siegreich woll'n wir Polen schlagen“ anstimmten. Außerdem wurde ein Stein — der Größe nach nur ein „Steinchen“ — durch das offene Fenster geworfen, das in der Nähe des Generalkonsuls Malhomme zur Erde fiel.

Der Oberpräsident hat dann innerhalb weniger Minuten nach dem ersten Anruf auch mit dem Landrat des Kreises Rosenberg gesprochen, der seinerseits die Landjäger zum Schutze der Polen aufbot, während von Seiten des Oberpräsidenten noch das Oppelner Ueberfallkommando als das Rosenberg zunächst liegende in aller Eile nach dort geschickt wurde.

Als sich die Schauspieler zu dem um 22.30 Uhr von Rosenberg nach Kattowitz abgehenden Zug nach dem Bahnhof begaben, wurden sie von einer Anzahl junger Burſchen, die lebhaft iohltten und piffen, begleitet. Zu weiteren Belästigungen iſt nicht gekommen. Am Bahnhof hatte ſich der Landrat des reiſes ſelbſt eingefunden, um nach dem Rechten zu ſehen. Unmittelbar nach der Abfahrt des Zuges war auch trotz der weiten

Entfernung von Oppeln nach Rosenberg das Oppelner Meherfall- abwehrkommando an Ort und Stelle, ohne noch eingreifen zu müſſen.

Nach deutſcher Anſicht handelt es ſich lediglich um Rüpelereien unnerantwortlicher junger Burſchen. gegen die von deutſcher Seite mit allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln eingegritten wurde.

Biernik Berliński 26.VI.30.

Przeniesienie konsulatu polskiego z Bytomia do Opola.

Bytom. Polska Agencja Telegraficzna donosi: Istniejący od dłuższego czasu projekt rządu polskiego przeniesienia Konsulatu Generalnego R. P. z Bytomia do Opola, zbliża się do swego urzeczywistnienia. Przeniesienie tej ważnej placówki konsularnej następuje ze względów prestiżowych, gdyż w Opolu znajdują się niemieckie władze centralne. Przygotowania do przenie-

sienia Konsulatu R. P. do Opola są w toku. W tych dniach nabyty został przez konsula generalnego R. P. pana Leona Malhomme dla państwa polskiego gmach w Opolu, w którym mieścić się będzie polski Konsulat Generalny. Ostateczne przeniesienie Konsulatu do Opola nastąpi z końcem bieżącego roku.

Poldeutsche Morgenpost 26.VI.30 Kattowitzer Zeitung 25.VI.30

Kommunisten demonstrieren

Gestern gegen 19 Uhr versammelten sich auf dem Ringe etwa 300 Kommunisten. Sie führten ein Transparent aus roter Leinwand mit, das die Aufschrift trug: „Heraus mit den politischen Gefangenen. Rote Hilfe“. Zunächst sprach der 23jährige Kaufmann Baender aus Gleiwitz über die Todesurteile gegen die Kommunisten in Polen. Anschließend hielt der Kommunist Drzimalla aus Beuthen eine Ansprache. Die Versammlung war gegen 20 Uhr beendet. Die Teilnehmer gingen in einzelnen Gruppen auseinander. Zum Teil bogen sie nach der Gleiwitzer Straße ab, wo Baender vor dem polnischen Generalkonsulat standalierte. Da er sich seiner Entfernung von dem Gebäude hartnäckig widersetzte, wurde er unter Anwendung von Gewalt vorläufig festgenommen. Die Demonstration wurde im Keime erstickt, die Straße wurde geräumt und abgeriegelt. Darauf bildete sich erneut auf dem Ringe eine Versammlung, in der Drzimalla sprach. Sie verlief ohne Störung und löste sich um 20.30 Uhr auf. Gegen 20.40 Uhr wurde Baender entlassen.

Kein „Protestschreiben“ von Generalkonsul Malhomme

Nach Meldungen der polnischen Presse soll der polnische Generalkonsul, Malhomme, in Beuthen, im Zusammenhang mit den gemeldeten Rosenberger Vorfällen ein amtliches Protestschreiben an den Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien Dr. Lufaschel gerichtet haben, in dem festgestellt wird, daß die deutschen Sicherheitsbehörden, die rechtzeitig von der Gefährdung der polnischen Schauspieler unterrichtet worden seien, nicht alles Erforderliche getan hätten, um einen ausreichenden Schutz zu gewährleisten.

Von einem „Protestschreiben“ des polnischen Generalkonsuls in Beuthen an den Oberpräsidenten Dr. Lufaschel kann keine Rede sein. Der Oberpräsident ist zur Entgegennahme eines Protestschreibens überhaupt nicht autorisiert, ein solches müßte vielmehr an die Berliner zuständige Stelle geleitet werden. Generalkonsul Malhomme hat lediglich auf Ersuchen des Oberpräsidenten diesem auf schriftlichem Wege eine Darstellung der Vorfälle übermittelt, wie sie sich nach den Beobachtungen des Generalkonsuls in Rosenberg abgespielt haben.

Im Uebrigen kann auch von einem „Versagen“ der deutschen Sicherheitsbehörden keine Rede sein, da sowohl von Seiten des Oberpräsidenten, wie auch des Bürgermeisters von Rosenberg, sowie des Sanbrats des Kreises Rosenberg alle Maßnahmen getroffen wurden, um die polnischen Schauspieler zu schützen, daß dem Vorfall keinerlei Bedeutung zuzumessen sei, da es zu ernststen Zwischenfällen nicht gekommen sei.

Messenger Solunaj 25.VI.30

Echo de l'incident de Rosenberg

Rosenberg, 24 juin. Le correspondant de l'Agence Télégraphique Polonaise communique: „Comme nous l'apprenons, les organisateurs de la représentation donnée par les artistes polonais à Rosenberg s'étaient adressés en son temps aux facteurs compétents de la localité leur demandant de renforcer le service d'ordre en raison de l'arrivée de la troupe du théâtre de Katowice. Il semble donc singulier que les autorités allemandes aient négligé cette demande; en agissant ainsi, les autorités allemandes ont toléré les manifestations hostiles contre les artistes polonais. Ce n'est que grâce au sang-froid et au calme des artistes que l'affaire n'a pas eu de suites plus graves, malgré les provocations de la part de la foule allemande, des plus excitées.

Polonia 26.VI.30

Przeniesienie konsulatu polskiego z Bytomia do Opola

Pogłoska o przeniesieniu konsulatu polskiego z Bytomia, o której pisaliśmy wczoraj, zostaje potwierdzona dziś przez agencję urzędową:

„Istniejący od dłuższego czasu projekt Rządu Polskiego przeniesienia Konsulatu Generalnego R. P. z Bytomia do Opola, zbliża się do swego urzeczywistnienia. Przeniesienie tej ważnej placówki konsularnej następuje ze względów prestiżowych, gdyż w Opolu znajdują się niemieckie władze centralne. Przygotowania do przeniesienia Konsulatu R. P. do Opola są w toku. W tych dniach nabyty został przez konsula generalnego R. P. p. Leona Malhomme dla Państwa Polskiego gmach w Opolu, w którym mieścić się będzie polski Konsulat Generalny. Ostateczne przeniesienie Konsulatu do Opola nastąpi z końcem bież. roku“.

Nieudane demonstracje antypolskie w Bytomiu.

Bytom. We środę wieczorem komuniści niemieccy usiłowali zorganizować przed gmachem Konsulatu Generalnego R. P. w Bytomiu manifestacje antypolskie na wzór demonstracji, urządzonych przez komunistów przed konsulatami polskimi w Berlinie i w Hamburgu. O godz. 8-ej wieczorem poczęli zjawiać się pojedynczo komuniści na ulicy, gdzie mieści się Konsulat Generalny R. P. Policja polityczna poinformowała niezwłocznie o zamiarze komunistów pogotowie poli-

cyjne, które roproszyło natychmiast demonstrantów.

Kilku komunistów, którzy wznosili antypolskie okrzyki, policja zatrzymała, stwierdzając ich personalja. Na czele komunistów znajdował się komunistyczny radny miejski w Bytomiu Drzymała. Zaznaczyć należy, że policja czuwała pilnie od szeregu dni przed gmachem Polskiego Konsulatu Generalnego w Bytomiu w przewidywaniu tej manifestacji komunistów. Policja wywiązała się nader sprawnie ze swego zadania.

Świat cywilizowany ootępia nacjonalistów niemieckich.

Wiedeń. Na posiedzeniu międzynarodowego kongresu aktorów, delegaci polscy Bojakowski i Juwiler zgłosili pisemny protest z powodu zajścia w Oleśnie.

Zobrazowawszy doniesienie P. A. T. o wrogiej manifestacji, skierowanej przeciwko aktorom polskim w Oleśnie, delegaci polscy stwierdzili, że wypadki tego rodzaju powtarzają się systematycznie. Wobec tego delegaci zapytują prezydium zjazdu, czy i w jaki sposób zamierza zająć stanowisko w tej sprawie.

Przewodniczący zjazdu Wallauer odczytał protest polski. Ustęp sprawozdania, podający, że jeden z demonstrantów wyrostków kopnął artystkę polską, wywołał wśród audytorium głośnie oburzenie.

Po odczytaniu protestu przewodniczący Wallauer oświadczył przy oklaskach całego zjazdu, że wszyscy ludzie cywilizowani piętnują jak najostrzej brutalne wystąpienie szowinistycznych awanturników, które pod pozorem demonstra-

cji przeciwko polskiemu teatrowi, załatwiają swe porachunki polityczne. Przewodniczący zakończył swe wywody apelem, do delegacji niemieckiej, by uzupełniła jego deklarację, która ustali zasadnicze stanowisko kongresu w tej sprawie. Mowę prezesa kongresu zgromadzeni nagromadzili burzliwymi oklaskami.

W imieniu delegacji niemieckiej zabrał głos reżyser Lind, który odczytał następujące oświadczenie: Delegacja niemiecka zastrzega się jeszcze raz przeciwko brutalnym atakom skierowanym przeciwko kolegom zagranicznym spowodowanym nastrojami nacjonalistów i chęcią urządzenia awantur. Delegacja niemiecka odsuwa się jak najdalej od głupców. Z powodu ubolewania godnych zajść w Opolu i Oleśnie porozumia się delegaci niemieccy natychmiast po powrocie do Berlina z prezydium korporacji artystów niemieckich, aby spowodować wyjaśnienie zajść, a w danym wypadku ukaranie winnych.

Echa zajść w Oleśnie.

Prasa niemiecka, zajmując się zajściami w Oleśnie, usiłuje zbagatelizować niebezpieczeństwo, w jakim znajdowali się polscy artyści i artystki. Pragnąc osłabić wrażenie zajścia oleśkiego, komunikat Wolffa z Opoli stwierdza, że zajścia w Oleśnie wywołane zostały przez niepoczytalnych wyrostków, przeciw którym wystąpiono z wszystkimi rozporządzalnymi środkami. Komunikat przemilcza jednak fakt, że władze miejscowe nie dały dostatecznej ochrony policyjnej artystom zarówno w czasie, jak i po przedstawieniu. Władze lokalne w Oleśnie nie posiadały nawet dostatecznych środków, aby móc rozpedzić tłum, liczący kilkadziesiąt osób, a zgromadzony na rynku przed restauracją, w

której przebywali artyści polscy. W ten sposób doszło do zgromadzenia się na rynku i przed dworcem tłumu, który demonstrował antypolskie manifestacje. Wszelkie próby zbagatelizowania zajść w Oleśnie nie zmieniają istoty rzeczy, że tłum prześladował polskich artystów przez całą drogę z rynku na dworzec na przestrzeni blisko 1 km. Dla Niemców jest to tem większym blamażem, że świadkiem tej wysoce niekulturalnej demonstracji przeciwko artystkom i artystom polskim był przedstawiciel R. P. w Bytomiu w osobie generalnego konsula p. Malhomme. Jedynie spokój i zimna krew uchroniły artystów przed niekoniecznymi ekscesami przed nieobliczalnymi następstwami ze strony podnieconego tłumu.

Oberschlesische Tageszeitung 26.VI.30

Polnische Theateraufführung in Ratibor!

Polnische Pressehefte wegen des Rosenberger Zwischenfalls

Ratibor, 25. Juni. Wie nicht anders zu erwarten war, nimmt die polnische Presse den Zwischenfall in Rosenberg zum Anlaß einer neuen Heße. Das Organ der Regierungspartei, die „Polka Zachodnia“, berichtet über den Vorfall unter der Überschrift: „Ueberfall deutschen Geisels auf polnische Schauspieler“. Das Blatt macht u. a. dem Bürgermeister von Rosenberg den verfehten Vorwurf, daß er nicht genügend für den Schutz der Schauspieler gesorgt habe. Der Vorfall selbst, bei dem es sich angeblich um irgendwelchen Ausschreitungen gegen die Schauspieler gar nicht gehandelt hat, wird von dem Blatt erheblich aufgebauscht.

Wie der „Kurjer Ilustrowany“ berichtet, hat der polnische Generalkonsul in Beuthen dem Oberpräsidenten Dr. Lukaszewski einen schriftlichen Protest wegen des „Ueberfalls“ übermittelt. Der Polizeischutz für die Schauspieler wird darin als völlig unzureichend bezeichnet. Der neue Zwischenfall, so heißt es in dem Protest weiter, erinnere an die blutigen Ueberfälle der Nationalsozialisten in Oppeln (!). Am kommenden Sonntag spiele das polnische Theater in Ratibor; es sei zu hoffen, daß wenigstens dann für die notwendige Sicherheit der polnischen Schauspieler gesorgt werde!

Zusammenbruch der polnischen Propaganda in Oppeln

Die Verlegung des Generalkonsulats und ihr politischer Zweck

— Eigener Bericht —

Mit der — wie W. T. B. meldet — nunmehr sicheren Verlegung des polnischen Generalkonsulats von Beuthen nach Oppeln (wahrscheinlich ins Preußenhaus), vermehrt sich der Zusammenschluß der in der Provinz Oberschlesien wirkenden polnischen Kräfte in der Regierungshauptstadt um ein bedeutendes Glied. An sich erscheint es zwar zweckmäßig, daß die konsularische Vertretung der Republik Polen nicht allzu weit von dem Sitz der Regierung entfernt ist, und tatsächlich wird die Verlegung des Generalkonsulats nach Oppeln in den polnischen Kreisen auch hiermit zu erklären versucht. Diesem Vorteil steht indessen die Tatsache gegenüber, daß die große Mehrzahl der in der Provinz Oberschlesien angesessenen polnischen Staatsangehörigen, die das Generalkonsulat zu betreuen hat, im Industriebezirk wohnt, während Oppeln lediglich der Sitz in der polnischen Bewegung tätiger polnischer Staatsangehöriger ist. Mit dieser Bewegung, d. h. mit der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Tätigkeit der polnischen Minderheit hat das polnische Generalkonsulat nach seiner Zweckbestimmung und dem ihm von amtswegen zukommenden Aufgabenkreis durchaus nichts zu schaffen. Tatsächlich liegen die Dinge aber ganz anders. Das polnische Generalkonsulat fühlt sich berufen, der polnische Bewegung in der Provinz Oberschlesien die richtige Folia zu geben, und es gibt kaum eine polnische Veranstaltung, bei der das Generalkonsulat nicht vertreten ist.

Oppeln ist der Sitz des Polenbundes und der hauptsächlichsten polnischen, wirtschaftlichen und politisch-kulturellen Verbände. Die Verlegung des polnischen Generalkonsulats nach Oppeln verfolgt offenbar den Zweck, das Generalkonsulat in unmittelbare Verbindung mit diesen Einrichtungen zu bringen. Nicht die Regierung in Oppeln, sondern vielmehr die polnischen Or-

ganisationen sind die Anziehungskraft für die Verlegung des polnischen Generalkonsulats. Es läßt sich voraussehen, daß sich diese Verlegung auch auf die Gestaltung der polnischen Presse in Oberschlesien auswirken wird. Zwei polnische Zeitungen sind — wie vor einiger Zeit in der Kattowitzer „Polonia“ ausgeführt wurde — für die Provinz Oberschlesien zu viel und bedeuten eine Verzettlung der für die polnische Propaganda aufgewendeten Mittel. Man darf damit rechnen, daß sich die Kräfte des Polentums auch in pressetechnischer Hinsicht auf Oppeln konzentrieren werden. Die finanziellen Schwierigkeiten des Beuthener „Katolik“ sind ja bekannt. Er wird im wesentlichen durch die Mittel gehalten, die er als Parteigänger der Sanacja in Polnisch-Oberschlesien durch Druckaufträge und den Verlag des „Katolik Polski“ erwirbt, sowie ferner durch den Verdienst, der ihm für die Drucklegung des „Dziennik Berliński“ zufließt.

Der für die Gründung eines großen Druckereiunternehmens errichtete polnische Zeitungspalast in dem zur Hauptstadt des erhofften Polnisch-Oberschlesiens ausersehen, gewesenen Beuthen ist heute totes Kapital, das wieder lebendig zu gestalten, nicht die geringste Hoffnung vorhanden ist. Unterrichtete Kreise rechnen mit dem in absehbarer Zeit notwendigen Verkauf dieses großen Wertobjekts. Der Zeitpunkt des Verkaufs dürfte dann gekommen sein, wenn die Sanacja in Polnisch-Oberschlesien abgewirtschaftet haben wird. Danach wird Oppeln die einzige Stadt mit einem polnischen Zeitungsunternehmen in der Provinz Oberschlesien werden und als Zeitungsstadt mit seinen Zeitungen stark ausgeprägter Richtungen die Bedeutung gewinnen, die im alten Oberschlesien Kattowitz besaß.

Sancta Polka 25/VI 30.

Władze niemieckie zbagatelizowały prośbę o wzmocnienie policji w Oleśnie

OLEŚNO, 24.6. Jak się dowiadujemy, organizatorzy przedstawienia w Oleśnie zwracali się we właściwym czasie do kompetentnych czynników miejscowych z prośbą o wzmocnienie ochrony policji w związku z gościnnymi występami zespołu teatru katowickiego. Należy zatem dziwić się, że władze niemieckie prośbę tę zbagatelizowały,

przyczyniając się w ten sposób przez brak dostatecznej ochrony policyjnej do wrogich manifestacji przeciwko artystom polskim.

Tylko dzięki spokojnemu zachowaniu się artystów i ich zimnej krwi nie doszło do poważnych ekscesów mimo prowokacji ze strony podnieconych tłumów niemieckich. (PAT).

Kattowitzer Zeitung 26/VI 30

Schamlose Heße polnischer Schauspieler in Wien

In Wien findet gegenwärtig eine internationale Schauspielertagung statt. Die polnische Delegation steht unter der Führung des Präsidenten der polnischen Bühnenschauspieler Bajanowski und des Vorsitzenden des jüdischen Artistenverbandes Jzwittler. Diese beiden Herren brachten einen schriftlichen Protest gegen die kürzlich in Rosenberg geschehenen Vorfälle, über die wir bereits berichteten, ein. Sie stützten sich dabei auf gefälschte polnische Nachrichten, indem sie z. B. behaupteten, daß eine polnische Schauspielerin gestochen worden sei, was der Wahrheit widerspricht. Dieser auf erlogenen Tatsachen aufgebaute Protest wurde von dem Präsidenten der Tagung, Walauer, vorgelesen. Die deutsche Delegation, die offenbar über die Harmlosigkeit des Vorfalles nicht unterrichtet war, verstand sich dazu, eine Erklärung abzugeben, in der sie die chauvinistischen Elemente vor der Wiederholung ähnlicher Vorfälle warnt.

Als vor einigen Wochen in Baurahütte die Vorstellung einer deutschen Schauspieltruppe von Aufständischen gestört werden sollte, die mit Gewalt durch die verschlossenen Türen des Saales einzudringen versuchten, nachdem vorher eine Flasche durch das Fenster der Schauspielergarderobe geworfen worden war, da gab sich die polnische Presse alle Mühe, diesen Vorfall zu vertuschen und auch die reichsdeutsche Presse machte nicht übermäßig viel Aufhebens davon, weil es ja schließlich in allen Ländern immer Leute geben wird, die aus Unverstand, Frieden und Ordnung zu stören bereit sind. In Baurahütte jedenfalls sind deutsche Schauspieler attackiert worden, obwohl sie nicht bei offenen, zur Straße hin führenden Fenstern deutsche Lieder gesungen hatten. Der polnische Protest in Wien jedenfalls zeigt mit Deutlichkeit, daß die polnischen Schauspieler offensichtlich unter Führung von Personen stehen, die ihr Amt zu hegerischen Extratouren mißbrauchen.

Messenger Polonais 26/VI 30.

Echo des Incidents de Rosenberg

Le congrès international des comédiens de Vienne flétrit les excès contre les artistes polonais.

Vienne, 25 juin: A la réunion du congrès international des artistes de théâtre, M. Bajanowski, délégué de la Pologne, a parlé, devant l'assemblée, de l'attentat dont a été victime la troupe des artistes polonais venus à Rosenberg donner une représentation. Cette attaque brutale a fait l'objet d'une discussion spéciale. M. Vallauer, président du congrès, a déclaré que cet attentat devait être sévèrement blâmé de même que tous les agressions chauvines contre les artistes. M. Lind, régisseur d'un théâtre de Berlin, appuyant la motion du président du congrès a déclaré que, dès son retour à Berlin, la délégation allemande rendrait compte des incidents de Rosenberg au ministère des Affaires étrangères afin que l'affaire soit éclaircie et que satisfaction soit donnée.

Polska Zachodnia 28/VI 30

Niemcom nie uda się zbagatelizować zajść w Oleśnie.

Bytom, 26. 6. Tutejsza prasa niemiecka usiłuje zbagatelizować zajścia w Oleśnie, twierdząc jakoby wywołane zostały przez niepoczytalnych wyrostków. Prasa niemiecka przemilcza jednak dyskretnie fakt, że władze niemieckie popełniły co najmniej wielką lekkomyślność, nie dając mimo żądania dostatecznej ochrony policyjnej arty-
stom polskim. Wszelkie próby zbagatelizowania

zajść w Oleśnie nie zmieniają faktu, że tłum Niemców w sposób prowokacyjny i wysoce obraźliwy prześladował polskich artystów przez całą drogę z rynku na dworzec, na przestrzeni około jednego kilometra. Kompromitacja Niemców jest tym większa, że świadkiem tej niekulturalnej demonstracji był konsul Rzplitej p. Malhomme.

Kurier Poranny 28/VI 30

Komunistyczna demonstracja antypolska w Bytomiu

BYTOM, 26.6 (Tel. własny) — Wczoraj wieczorem komuniści niemieccy usiłowali zorganizować przed gmachem konsulatu generalnego R. P. w Bytomiu manifestację. O godz. 20 zaczęli zjawiać się pojedynczy komuniści na ulicy, gdzie mieści się konsulat generalny R. P.

Policja polityczna poinformowała niezwłocznie o zamiarze komunistów pogotowie policyjne, które rozproszyło natychmiast demonstrantów. Kilku komunistów, którzy wznosili okrzyki, policja zatrzymała, stwierdzając ich personalja.

Gazetnik Berliński 28/VI 30

Mniejszości narodowe w Niemczech.

Zajęci naszymi własnymi sprawami nie dość wiele piszemy o położeniu i bolączkach, jakie dotyczą inne mniejszości narodowe w Niemczech. A są między nimi takie mniejszości, które, jak np. Serbo-Łużycanie, Cześci i Litwini, przeżywały wraz z ludem polskim wspólne dzieje. Inne znowu — mamy tu na myśli Duńczyków i Fryzów — pozostawały w pewnych związkach, bądź kulturalnych, bądź gospodarczych.

Tak więc Fryzowie, zbliżeni pochodzeniem i językiem do anglosasów, sprowadzeni zostali kiedyś, za Wilhelma II, króla pruskiego, na polskie obecnie Pomorze i osadzeni w znanej dzisiaj miejscowości nadmorskiej, w Helu. Wilhelm II wybrał ich na osadników, dla tego właśnie, gdyż Fryzowie zdawna słyną, jako niezwykle biegli w ujarzmianiu morza, w odbieraniu mu terenu na rzecz ładu stałego.

Co się zaś tyczy Duńczyków, to nie trzeba daleko sięgać w historię stosunków polsko - duńskich. Wystarczy wskazać na fakt, że sławny rzeźbiarz duński właśnie Thorwaldsen, pracował nad posągami ks. Józefa Poniatowskiego oraz Włodzimierza Potockiego. Poza tem Duńczycy, jako zawołani rolnicy, stali się wzorem dla nas, zwłaszcza w dziedzinie spółdzielczości rolniczej.

Liczbowo siła mniejszości narodowych w Niemczech przedstawia się, jak następuje: Serbo-Łużycan jest 160.900, przyczem zważyć należy, że pewna ilość pruskich i saskich miejscowości nie została tą cyfrą objęta; Czechów 46.585, według pruskiej statystyki, która nie uwzględnia Berlina,

Drezna i innych miast, gdzie znajduje się pokaźna liczba ludności czeskiej; Litwinów 180.000; Duńczyków 20.000; Fryzów 16.000, wreszcie Polaków, skromnie licząc milion i 200 tysięcy.

Jak z tego cyfrowego zestawienia wynika, mniejszości narodowe w Niemczech, razem ze sobą współpracując, mogą stanowić bardzo poważny czynnik polityczny. W tym kierunku, w ciągu ostatnich lat podjęte zostały kroki, które doprowadziły do powstania w r. 1924 „Związku Mniejszości Narodowych Rzeszy“.

Powstanie tego Związku było objawem zupełnie naturalnym. Wszystkim bowiem mniejszościom chodzi o wywalczenie sobie praw w dziedzinie tak kulturalnej, jak i politycznej. Dotychczas bowiem wciąż jeszcze art. 113 Konstytucji Weimarskiej pozostaje na papierze. Mówi on o równouprawnieniu wszystkich obywateli państwa Niemieckiego, co następuje: „Obcojęzyczne odłamy ludności Rzeszy nie mogą być pokrzywdzone przez ustawodawstwo i Konstytucję w swobodnym rozwoju narodowościowym, a w szczególności w używaniu języka ojczystego w szkole, w administracji wewnętrznej i w sądownictwie“.

Tak przepisuje Konstytucja Weimarska. Tymczasem, co się dzieje? Wszystkie mniejszości narodowe w Niemczech muszą zabiegać już prosto o zachowanie tylko mowy ojczystej — i to nawet u murach kościoła.

Kwestja szkolnictwa uregulowana została drogą rozporządzeń Państwa Pruskiego jedynie tylko dla Polaków i Duńczyków, i to w sposób niezabezpieczający całkowicie interesów obu tych mniejszości. Serbo-Łużycanie, Litwini, Fryzowie, daremnie podnoszą głos w tej sprawie. W dodatku, jeśli chodzi o Serbo-Łużycan, to Prusy starają się wywierać nacisk na Saksonię, ażeby odwołała skromne upraw-

nienia szkolne dawniej im przyznane.

Tak się ułożyły w Niemczech stosunki, że mniejszości narodowe obejmujące razem poważny blisko 1,700 tys. odłam ludności, nie są reprezentowane ani w sejmach krajowych, ani w Parlamencie Rzeszy. Jedyne za pośrednictwem swych przedstawicielstw w ciałach samorządowych, sejmikach prowincjonalnych, powiatowych i t. p., mogą się wypowiadać i bronić swych praw, ograniczanych przez administrację.

Jest to stan rzeczy, który bynajmniej nie przynosi chwały Niemcom. Powinien on ulec zmianie. W tym kierunku trzeba pracować, zacieśniając jeszcze bardziej węzły solidarności i przyjaźni, łączące nas z Serbo-Łużyczanami, Duńczykami, Fryzami i Litwinami. Taka współpraca nie powinna natrafiać na przeszkody i niechęć u tych Niemców, którzy uczelwie my-

ślą i czują. Przeciwnie, chcemy wyrazić nadzieję, że znajdą u nich zrozumienie słuszne postulaty nasze, zmierzające do zachowania odrębności kulturalnej i tego wszystkiego, co nam przekazali przodkowie.

Katolik Lodzianin 28/VII 30

Osobiste.

Bytom. Kierownik biura paszportowego Konsulatu Generalnego R. P. w Bytomiu, p. Sylwester Grześkowiak, po przebyciu nader ciężkiej operacji wyjechał w dniu dzisiejszym dla rekonwalescencji zagranicę.



"Drapower" v dniu Kapura - 5/VII 1930r.

Sascha Polka 26/VII 30

Bohaterski pies

Zdechł pies Jelverstone i pisma angielskie z Times'ami i Daily Expressem na czele zamieściły o nim obszerne nekrologi. Ten pies znakomity, który dnia 4-go czerwca zakończył życie w swej rodzinnej wiosce w hrabstwie Bedford, nazywany przez swego pana, komandora Devenfорта „Jel“, „wstąpił na służbę“ do marynarki wojennej w wieku dość późnym, bo już jako sześciolatek, dojrzały džentelmen psiego rodu. Oto krótka lista jego bohaterskich czynów: 1. Uratowanie pięciu tonących osób, 2) trzy wyprawy łodzią podwodną, 3) „looping“ na

samolocie, 4) wychowanie i przyuczenie do polowania dwóch małych lampartów, 5) zwycięska walka z szympansem w Kamerunie, 6) „zdemaskowanie“ (przy pomocy pyska i łap) dwóch „szpiegów-psów“ niemieckich w czasie wojny, 7) zbieranie składki na ofiary wojny, 8) cztery lata nieskazitelnej służby frontowej od 1914 do 1918 roku. Jelverstone nosił na obroży „Victoria Cross“ i medal za odwagę. Posiadał własny rachunek w banku. Zgaśł śmiercią naturalną ze starości. Zwłoki jego spalone.

Dziennik Berliński 29.VII.30

Prasa mniejszościowa w Bytomiu.

Bytom. W piątek, dnia 27 b. m. bawili tutaj przedstawiciele prasy mniejszościowej w Niemczech pp.: redaktor naczelny „Flensburg Avis“, E. Christiansen (duńczyk), — J. Bogen-see, przedstawiciel Sydslesvigs Korrespondance Bureau (duńczyk), — M. Lorenzen z Berlina (Fryzyczyk), — J. Skala (Serbo-Łużyczanin) oraz dr. J. Kaczmarek z małżonką, przedstawiciel prasy mniejszościowej polskiej z Berlina. Zwiedzili oni drukarnię „Katolika“, miejscową naszą ochronkę, nawiązując równocześnie kontakt z Polsko-Katolickim Towarzystwem Szkolnym oraz Ziednoczeniem Zawodowym Polskiem. Goście interesowali się położeniem ludu naszego na Śląsku Niemieckim, opowiadając równocześnie o bołaczkach, jakie dolegają mniejszościom przez nich reprezentowanym. Z kolei zwiedzili park bytomski i z dużym zaciekawieniem

przyglądali się staremu gontowemu kościółkowi, przeniesionemu tam z Mikulczyc. Następnie wymienieni przedstawiciele prasy mniejszościowej w Niemczech złożyli grzecznościową wizytę polskiemu Konsulowi Generalnemu p. L. Malhomme. W południe goście wyjechali do Gliwic, gdzie zwiedzili polski Bank Ludowy. Udali się także do miejscowego biura „Związku Polaków“. Tutaj mieli znowu sposobność zetknięcia się z niektórymi naszymi działaczami z dziedziny zawodowego ruchu robotniczego, organizacji śpiewaczych oraz Tow. Szkolnego. Następnie wyjechali do Opola, gdzie mają w ciągu soboty zapoznać się z tamtejszymi instytucjami polskimi. Zwiedza m. in. „Dom Polski“, miejscową drukarnię, „Bank Ludowy“, spółdzielnię „Rolnik“ oraz Bank Rolników, poczem rozjadą się na swe stanowiska.

Dziennik Berliński 29. VI. 30

Zamach na kasjera Banku Ludowego w Oleśnie.

Oleśno. Pat donosi: W nocy z dnia 24 na 25 b. m. o godz. 1.30 do mieszkania kasjera polskiego Banku Ludowego w Oleśnie, Jerzego Suchanka, wrzucono duży kamień, który rozbił dwie szyby, wpadając do sypialni. Sprawcą tego zamachu okazał się niejaki Maron z Oleśna, który rzucając kamieniem w okno, wygrażał się słowami: „Ja tę polską świnie wyciągnę z mieszkania“.

Suchanek, biorąc udział w życiu Polaków w Oleśnie, zajmował się organizacją ostatniego przedstawienia polskiego w tej miejscowości. Napad powyższy uważają Polacy z Oleśna za zemstę z powodu doświadczenia do skutku przedstawienia polskiego w Oleśnie.

Oberschlesische Tageszeitung 28. VI. 30

Deutscher Polizeistruk für Polen

Verhinderte kommunistische Rundgebung — Unberechtigtes Proteßschreiben Malhommes
Dermaßführte Schauspielertongreg in Wien — Gummiknüppel gegen deutsche Vieder — Wie lange noch
— Eigener Bericht —

In Voraussicht einer kommunistischen Rundgebung, wie sie vor den polnischen Generalkonsulaten in Berlin und Hamburg stattgefunden haben, wird das polnische Generalkonsulat in Weuthen seit mehreren Tagen von der politischen Polizei ständig bewacht. Mittwoch abend gegen 8 Uhr sammelten sich nun auf der Gleiwitzer Straße, wo sich das polnische Generalkonsulat befindet, eine Anzahl Kommunisten an. Die politische Polizei setzte hier von sofort die Polizeibereitschaft in Alarm, und die Demonstranten wurden zerstreut. Eine Anzahl Kommunisten, die polenfeindliche Rufe ausgestoßen hatten, wurden angehalten und der Person nach festgestellt. Der Führer der unterdrückten Rundgebung war der kommunistische Stadtverordnete Drzymalla. Der Polizei wird in der polnischen Presse, anscheinend auf Veranlassung des polnischen Generalkonsulats, bezeugt, daß sie ihre Aufgabe außerordentlich geschickt gelöst habe.

Gleichzeitig zeigt sich die polnische Presse jedoch fortgesetzt bemüht, das völlig harmlose Rosenberger Ereignis zu einer Haupt- und Staatsaktion aufzubauen. Die polnische Telegraphenagentur teilt mit, daß der Generalkonsul Malhomme dem Oberpräsidenten Dr. Lukaschek „infolge der empörenden Passivität der deutschen Behörden, die den Ueberfall auf polnische Schauspieler in Rosenberg zugelassen haben“, einen schriftlichen Protest überreichte. In diesem Protest, den die in Westoberschlesien erscheinende polnische Presse bezeichnenderweise nur andeutungsweise veröffentlicht, weil er eben allzu sehr mit der Wahrheit in Widerspruch steht, wird behauptet, daß die deutschen Ortsbehörden nicht einmal versucht hätten, die Exzesse vor dem Restaurant zu verhindern. Auf dem Wege zum Bahnhof hätten die Polizeibeamten den Vergewaltigten Szenen völlig passiv zugehört. — Wie wir bereits berichteten, ist nicht nur örtliche Polizei und eine Abteilung Landjäger zum Schutz der Polen vor möglichen Belästigungen aufgebogen, sondern sogar das Doppelner Ueberfallkommando nach Rosenberg entsandt worden, und schließlich hat sich nach der Landrat des Kreises auf den Bahnhof begeben, wo er lediglich feststellen konnte, daß den Polen kein Haar gekrümmt worden ist. Die von den Polen herausgeforderte deutsche Rundgebung richtete sich überhaupt nicht gegen die polnischen Schauspieler, sondern gegen die Tatsache, daß ein Vertreter des polnischen Schulvereins und der polnische Generalkonsul selbst bei offenem Fenster Reden über die Notwendigkeit hielten, Rosenberg mit der polnischen Kultur zu beglücken. Die Rundgebung hätte also keinen anderen Zweck, als dieser polnischen Demonstration gegenüber den deutschen Charakter der Stadt Rosenberg mit aller Eindringlichkeit zu betonen.

Die polnische Presse meldet weiter aus Wien, daß der Rosenberger Fall auf dem dortigen Internationalen Schauspielertongreg behandelt worden sei und lebhaftte Kundgebungen gegen die deutschen Kulturbarbaren hervorgerufen habe. Zwei polnische Delegierte hatten einen schriftlichen Protest eingereicht, als dessen Grundlage die Meldungen der polnischen Telegraphenagentur (!) über den Rosenberger Vorfall dienten während deutsche Meldungen überhaupt nicht herangezogen wurden. Der Protest wurde von dem Vorsitzenden des Kongresses, Wallauer, vorgelesen. Insbesondere die Mitteilung, daß eine Schauspielerin mit dem Fuße getreten worden sei, welche Behauptung durch nichts bewiesen ist, habe laute Ausrufe der Empörung hervorgerufen. Auch der Vorsitzende (!) habe dann seiner Empörung Ausdruck gegeben und die deutschen Delegierten aufgefordert, zu erklären, welche grundsätzliche Stellung sie gegenüber dem Vorfall einnehmen. Darauf habe der deutsche Regisseur Lindt

namens der deutschen Kongreßteilnehmer erklärt, daß auch die deutsche Delegation sich gegen die brutalen Ueberfälle wende, denen ausländische Kollegen ausgesetzt gewesen seien. Aus Anlaß der Beschwerde über Oppeln und Rosenberg werde sich die deutsche Delegation sofort nach ihrer Rückkehr nach Berlin an den Vorstand der Deutschen Bühnengenossenschaft wenden und Aufklärung über die Vorfälle und gegebenenfalls die Verurteilung der Schuldigen verlangen.

Der „Fall Oppeln“ ist bekanntlich bereits seit langem gerichtlich geklärt. Die Beweisaufnahme spitzte sich bei dem Prozeß darauf zu, daß allgemein ein Antrag des Staatsanwalts erwartet wurde, mehrere polnische Zeugen wegen

Meineidsverdacht zu verhaften. Am 7. Juli findet die Verhandlung statt, zu der sich Herr Lindt persönlich begeben sollte, um endlich einmal zu erfahren, wie Polen im nationalen Interesse die Wahrheit zu verhandeln trachtet. Eine gerichtliche Klärung des Rosenberger Vorfalles ist leider nicht zu erwarten, weil dort nichts geschehen ist, was die Polen zu einer Klageerhebung berechtigen könnte. Das Verhalten des Vorsitzenden bei dem Schauspielertongreg in Wien und die Gutgläubigkeit des deutschen Delegierten Lindt sind geradezu unerhört. Wenn Polen in der deutschen Stadt Rosenberg bei offenem Fenster polnische Reden halten, polnische Nationallieder singen und polnische Nationaltänze aufführen durften, war es nur natürlich, daß die Deutschen auf der Straße deutsche Vieder aufstimmten und den Polen damit zu verstehen gaben, daß sie nicht gewillt sind, der deutschen Stadt einen polnischen Anstrich geben zu lassen. Selbstverständlich hatte die deutsche Polizei keinerlei Veranlassung, etwa mit dem Gummiknüppel gegen deutsche Sänger vorzugehen, weil das deutsche Lied Furcht einjagte. Wir sind zwar in Oberschlesien schon so weit, daß jede mündliche Beleidigung eines Polen zur politischen Sache gemacht wird und oft genug der Staatsanwaltschaft Veranlassung gibt, im angeblichen staatlichen Interesse die öffentliche Klage zu erheben. Aber zu dem Gummiknüppel gegen das deutsche Lied haben wir es doch noch nicht gebracht!

Es ist an der Zeit, die folgende grundsätzliche Feststellung zu machen. Der polnische Generalkonsul in Weuthen ist, so lange er sein Amt verwaltet, was natürlich nur mit deutscher Zustimmung möglich ist, insofern, die allertollsten Behauptungen aufzustellen, ohne daß die Möglichkeit gegeben ist, diese Behauptungen gerichtlich zu klären. Wir sehen in der Behauptung von der „empörenden Passivität der deutschen Behörden“ z. B. eine offensichtlich falsche Anschuldigung, die gewiß auch aus diesem Grunde von der örtlichen polnischen Presse nicht wiedergegeben worden ist, weil sich diese Presse dem schließlich doch einmal möglichen Zugriff der Staatsgewalt nicht aussetzen wollte.

Wir fragen: wie lange will sich die in Oberschlesien durch den Oberpräsidenten Dr. Lukaschek vertretene Staatsregierung diese dem deutschen Ansehen in der Welt aufs höchste abträgliche propagandistische Tätigkeit des polnischen Generalkonsuls gefallen lassen? Wie lange wird Generalkonsul Malhomme trotz seiner von uns mehrfach erwähnten Ratiborer Sünden, seine Tätigkeit innerhalb der Polenbundorganisationen und nun nach seinem unerhörten Vorgehen in der Rosenberger Angelegenheit noch Generalkonsul der Republik Polen in der gefährdeten Provinz Oberschlesien sein?

Schlesien

Polnische Herausforderungen.

Theater- und Straßentumgebungen.

© Über die bereits in Nr. 3 der Schles. Ztg. erwähnten Vorgänge in Rosenberg, die der polnische Generalkonsul Malhomme als Anlaß zu einer Beschwerde an den Oberpräsidenten Dr. Lufaschel genommen hat, berichtet der Deuthener „Kattoliz“ unter der Überschrift: „Neuer deutscher Angriff auf polnische Künstler“ und Rosenberg folgendes:

„Am Sonntag, den 22. d. M. erlebte die polnische Bevölkerung des hiesigen Kreises einen historischen Augenblick. Die Truppe des polnischen Theaters in Kattowitz traf zum ersten Male zu einem Gastspiele in dieser Stadt ein und führte das bereits vollständig gewordene Stück „Hochzeit in Oberschlesien“ auf. Ähnlich wie in anderen Orten des Oppelner Schlesiens bereite die polnische Bevölkerung in Rosenberg den Kattowitzer Künstlern eine herzliche Obation. Bei der Vorstellung war auch anwesend der Generalkonsul der Polnischen Republik, Herr Leon Malhomme. Nach der Vorstellung empfing die polnische Bevölkerung die Künstler. Im Namen des polnisch-katholischen Schulvereins im Oppelner Schlesien dankte Herr Kischel für den Besuch des Kattowitzer Theaters in Rosenberg, wobei er die Hoffnung aussprach, daß dessen erste Vorstellung an diesem Orte eine Anregung zum häufigeren Besuch von Rosenberg sein werde. Weiter hielt Generalkonsul Malhomme eine Ansprache.

In der Zwischenzeit hatten sich vor dem Gasthause am Ringe, wo der Empfang stattfand, Haufen junger Leute zu versammeln begonnen. Da die Situation immer bedrohlicher wurde, wandte sich Generalkonsul Malhomme an den Bürgermeister des Ortes mit dem Antrage auf Schutz für die polnischen Künstler. Die von dem Bürgermeister gegebene Anordnung erwies sich als ungenügend, weshalb der Generalkonsul telephonisch bei dem Oberpräsidenten Dr. Lufaschel intervenierte. Auf dem Wege zum Bahnhof wurden die polnischen Künstler durch einen Haufen junger Burschen verfolgt, die antipolnische Rufe ausstießen und antipolnische Lieder sangen von der Art wie „Siegreich woll'n wir Polen schlagen“. Auch vor dem Bahnhofe waren Haufen junger Burschen versammelt, die eine drohende Haltung gegen die polnischen Künstler einnahmen. Zum Bahnhof begleitete die Künstler Generalkonsul Malhomme, dank dessen Intervention die Polizei mobilgemacht war. Infolgedessen kam es nicht zu ernstlichen Ausschreitungen. Nur ein Stein wurde in den Saal geworfen, in welchem der Empfang stattfand, und eine polnische Schauspielerin wurde von einem der Burschen angestoßen. Der Chauffeur des polnischen Konsulats war gleichfalls Gegen-

stand eines Angriffes von Seiten der Menge.“

Man merkt das krampfhafteste Bemühen, aus einem belanglosen Vorfall eine große Sache zu machen. Wir können noch hinzufügen, daß der Stein, der in den Saal durch das offene Fenster hineinfiel, nur ein Steinchen war und niemanden getroffen hat. Wenn also erfreulicherweise festgestellt werden kann, daß die männliche Jugend von Rosenberg vernünftig genug gewesen ist, sich im Saale zu halten, so ist das Ereignis doch nach anderer Richtung hin keineswegs so bedeutungslos. Der polnische Zeitungsbericht hebt besonders den „historischen Augenblick“ des ersten Gastspiels des Kattowitzer Theaters hervor und äußert die Hoffnung auf weitere derartige Veranstaltungen. Die Polen gehen systematisch darauf aus, die ganze Provinz Oberschlesien mit polnischen Theatervorstellungen zu überziehen. Dabei wird nicht nur im Saale Theater gespielt, sondern auch außerhalb. Es ist sehr geschickt ausgedacht, derartige Veranstaltungen in den kleinen Städten gerade im Sommer zu machen und damit eine Straßendemonstration zu verbinden, die der gesamten Öffentlichkeit auffallen muß, wie das erst vor kurzem auch in Groß-Strehlitz geschehen ist. Niemand kann sich wundern, wenn die deutsche Bevölkerung dieser Städte, in denen die Polen nur eine ganz geringe Minderheit darstellen, derartige Veranstaltungen als heabsichtigte Herausforderungen aufsaßt und nicht gerade mit freundlichen Augen ansieht. Staunen muß man schließlich, woher der polnische Generalkonsul Malhomme neben seinen Dienstgeschäften die Zeit hernimmt, um bei fast allen größeren Veranstaltungen des Polenbundes und seiner Anhängsel, deren Zahl keineswegs gering bemessen ist, mitzuwirken.

An dem gleichen Sonntag, an dem die Kattowitzer Oper in Rosenberg spielte, fand in Deuthen-Rosberg ein großer polnischer Sängertwistzeit statt. 17 Vereine nahmen daran teil, darunter einer aus Breslau, die anderen aus den verschiedensten Gegenden der Provinz Oberschlesien. Der erste Preis — natürlich eine Stiftung des polnischen Generalkonsuls Malhomme — fiel einem Verein aus Hindenburg zu. Vor dem Saalseite unternahmen die Vereine mit ihren Fahnen einen Umzug durch die Stadt. Mit diesen öffentlichen Demonstrationen, deren Häufigkeit neuerdings auffällt, wollen die Polen anscheinend ihr Recht auf die Straße geltend machen. Die deutsche Polizei hat dabei die angenehme Aufgabe, mit Argusaugen aufzupassen, daß ja niemand die Polen schief ansehe oder ihnen womöglich gar ein unfreundliches Wort zürufe, denn sonst gibt es gleich einen hochnotpeinlichen diplomatischen Zwischenfall. Wie wäre es, wenn die Deutschen in Ostoberschlesien auch einmal etwas Derartiges unternähmen? Allerdings müßte man dann befürchten, daß die getreuen Aufständischen des Herrn Wotowoden nicht so friedlich zusehen würden wie unsere deutsche Bevölkerung.

Nowy Codziennik 28/11 30

Nowy akt terroru w Oleśnie

Czyżby dalszy ciąg niedzielnych popisów niemieckiej bandy bojówkarzy?

Oleśno. Jeszcze nie przebrzmiało echo niedzielnego napadu niemieckiego motłochu na artystów polskich, a już znówu dokonano tu nowego aktu terroru na jednym z naszych ludzi, biorących w polskim ruchu narodowym żywszy udział.

Oto w wtorek, dnia 24 b. m. o godz. 1.30 w nocy rzucony został do mieszkania kasjera Banku Ludowego w Oleśnie p. Jerzego Suchanka kamień wagi 3 funtów. Kamień przeszedł przez dwie szyby okna i upadł na łóżko. Jako sprawcę stwierdzono niejakiegoś Marona z Oleśna. Rzucając kamieniem w okno, Maron wygrażał: „ich werde das polnische Schwein herausholen!“ (ja tę polską świnię wydostanę).

Napastnik, rzucając kamieniem, przypuszczał prawdopodobnie, że lokator znajduje się w domu i śpi.

Przypuszczenie nasze uzasadnia fakt, że kamień rzucony został akurat w kierunku łóżka, pomimo, że rzut w innym kierunku byłby łatwiejszy. Fakt zaś, że kamień był poważnej wielkości, utwierdza nas w tem, że łobus wychodził na poważne okaleczenie cielesne swej ofiary.

Powyższy wypadek wykazuje, że niedzielne popisy Niemców oleskich wobec polskich artystów nie były bynajmniej przypadkowe, również nie tak „niewinne“, jak prasa niemiecka stara się je przedstawić. Nie ulega wątpliwości, że tak jak w Opolu, tak też i w Oleśnie dzieją się bojówkarze z pod znaku Hitlera. Przypominamy tylko napady na p. Rychla, kierownika Banku Ludowego w Oleśnie i na gospodarza, który Bankowi Ludowemu udzielił swoich ubikacji.

Mamy nadzieję, że powyższym wypadkiem zajmie się prokurator.

„Im Reiche des Herrn Lufaschel“

Die dauernde Rücksicht auf das Polentum

Im Anschluß an unsere Auseinandersetzung mit dem preußischen Kultusminister Grimme, dem jetzt die Lust zu neuen amtlichen „Richtigstellungen“ vergangen zu sein scheint, bringt die „Deutsche Zeitung“ von ihrem Beuthener Mitarbeiter einen Bericht, der seiner Einstellung wegen wert ist, hier im Wortlaut wiedergegeben zu werden:

Der preußische Kultusminister Grimme hat sich, als er die skandalöse Zuwendung der 5000 Mark-Zuschüsse an das Polenbundes-Theater in Rumpfberschlesien zu verteidigen versuchte, erschütternd schlecht über die ober-schlesischen Verhältnisse unterrichtet gezeigt. Mutmaßlich hat er das inzwischen eingesehen. Aber darum ist es nicht nur für ihn, sondern auch für die weite deutsche Öffentlichkeit von Interesse, nach den Ursachen dieses Versagens an der maßgebenden Stelle Umschau zu halten.

In Beuthen hat soeben eine aus der ganzen Provinz sehr zahlreich besuchte Vertretertagung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Landesgruppe Oberschlesien, stattgefunden. Und was erfuhr man dort? Nach einer in den letzten Tagen veröffentlichten Zeitungsnotiz war in einer von der Provinzialverwaltung einberufenen Besprechung die Zusammenstellung von Erinnerungen aus der Abstimmungszeit angeregt worden. Die Provinzialverwaltung hatte es nicht für angebracht gehalten, hierzu auch die Verbände der heimattreuen Oberschlesier heranzuziehen, die damals doch die Träger der Abstimmungsbewegung gewesen sind. Zu Empfängen von Regierungsfunktionen, wie kürzlich des Kultusministers Grimme, wurden zwar Vertreter des Polenbundes gebeten, die deutschen kulturellen Organisationen und die Heimattreuen dagegen nicht.

Liegen die Dinge im Reiche des Herrn Lufaschel so, dann wird man sich allerdings über nichts mehr wundern dürfen. Zumal es sich in den genannten Fällen nicht um „zufällige“ Entgleisungen zu handeln scheint. In Breslau sollte im August eine große Ostkundgebung der Ostverbände stattfinden. Es sollte

ein Aufruf herausgegeben werden. Lufaschel und der niederschlesische Oberpräsident sollten den Aufruf unterzeichnen. Was aber geschah? Lufaschel suchte diese Kundgebung zu verhindern! Und zwar meinte er, daß mit Rücksicht auf die Verhandlungen mit Polen eine solche Kundgebung nicht unterstützt werden dürfe; es müßten auch andere Persönlichkeiten — Männer aus dem Handel und der Wirtschaft — zur Zuriinnahme ihrer Zu-

sagen veranlaßt werden. Nach dem Wechsel im auswärtigen Amt (Schubert-Bülow) wird man sich wohl preußischerseits in diesem eigenartigen Verhalten gegenüber der Ostkundgebung etwas mehr Zurückhaltung auferlegen, so daß die Kundgebung doch noch stattfinden wird.

Lufaschel war aber auch derjenige, der i. Jt. — als er noch Verbindungsmann drüben in Ostoberschlesien war — durchsetzte, daß aus Rücksicht auf die Polen, die Schukbundtagung nicht, wie beabsichtigt, in Beuthen OS., sondern in Glatz stattfand, und daß die Flugzettel, die zu einer Abstimmungsfeier auf deutschem Boden verteilt wurden, auch aus Rücksicht auf die Polen verboten wurden.

Die Frage, ob Lufaschel mit solcher Taktik etwas erreicht, und was er damit erreicht, wird durch die Tatsachen beantwortet. Als den „Staatsmann von Format“, den man gewissenorts in ihm erblicken möchte, offenbart er sich jedenfalls dem urteilsfreien Blick nicht. Man hat bestenfalls die Wahl, in ihm den Bürokraten zu sehen, der alle Reibungen um der lieben Ruhe willen durch die Verbeugung vor dem seinem Auftreten nach jeweils Stärkeren unterdrückt — oder einen Menschen, der in notwendigen nationalen Entscheidungen gehemmt ist, weil er gegenüber den Gewaltthaten des Polenbundes und seiner Ausläufer stecken bleibt in der Artikulationslosigkeit des Bewußtseins, daß ihm der Schutz der polnischen Minderheiten heilige Ehrenpflicht sei.

Die unmittelbare Folge solchen Versagens ist natürlich, daß Oberschlesien nervös wird, und daß es zur Selbsthilfe greift.

Parade Polska 27/11 30.

Nacjonal-komuniści niemieccy

demonstrują przed konsulatem polskim

BYTOM, 26.6. — Wczoraj wieczorem komuniści niemieccy usiłowali zorganizować przed gmachem konsulatu generalnego R. P. w Bytomiu manifestację na wzór demonstracji, urządzonych przed konsulatami polskimi w Berlinie i Hamburgu. O godz. 20-ej poczęli zjawiać się pojedynczy komuniści na ulicy, gdzie mieści się konsulat generalny R.

P. Policja polityczna poinformowała niezwłocznie o zamiarze komunistów pogotowie policyjne, które rozproszyło natychmiast demonstrantów. Kilku komunistów, którzy wznosili antypolskie okrzyki, policja zatrzymała, stwierdzając ich personalja. Na czele demonstrujących stał radny komunistyczny m. Bytomia Grzymała. (PAT)

„Niedokładne” informacje Biura Wolffa

o zajęciach w Oleśnie

BYTOM, 26.6. — (Tel. wł.). — Prasa niemiecka, zajmując się zajęciami w Oleśnie, usiłuje bagatelizować niebezpieczeństwo, w jakim znajdowali się artyści polscy.

Pragnąc osłabić wrażenie incydentu w Oleśnie komunikat Wolffa w Opolu stwierdza, że zajęcia w Oleśnie wywołane zostały rzekomo przez niepozytalnych wyrostków, przeciw którym wystąpiono ze strony niemieckiej wszystkimi rozporządzalnymi środkami.

Komunikat ten przemilcza jednak dyskretnie fakt, że władze niemieckie popełniły wielką lekkomyślność, nie dając dostatecznej ochrony policyjnej artystom zarówno w czasie, jak i po przedstawieniu. Władze w Oleśnie nie posiadały nawet dostatecznych środków, aby móc rozpedzić tłum, liczący kilkadziesiąt osób, a zgromadzony na rynku przed restauracją, w której przeby-

wali artyści polscy. Z winy władz niemieckich, które nie miały pod ręką w Oleśnie dostatecznej ilości policji, doszło do zgromadzenia na rynku i przed dworcem tłumów, które zorganizowały antypolskie manifestacje.

Wszystkie próby niemieckie dla zbagatelizowania zajść w Oleśnie nie zmieniają istoty rzeczy, że tłum Niemców w sposób prowokacyjny i wysoce obraźliwy prześladował polskich artystów przez całą drogę z rynku na dworzec na przestrzeni blisko 1 km. Dla Niemców jest to tem większą kompromitacją, że świadkiem tej wysoce niekulturalnej manifestacji przeciw polskim artystkom i artystom był przedstawiciel R. P. w Bytomiu w osobie generalnego konsula p. Malhomme. Jedynie spokój i zimna krew ochroniły artystów przed niebezpiecznymi ekscesami ze strony podnieconych tłumów.



L. & S.

Nach Vorschrift gefertigt

No.

29874

Bei Neubestellung
genügt Angabe vorstehender
Fabrikat-Nummer.

Buchzahl

Preis

15 Mk.

Lustig & Selle, Breslau I.

Biblioteka Śląska

R 828

IV

Rękopisy

T. 2